FORSCHUNGSPLAN
DES DEUTSCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS

FÜR DIE JAHRE 2009 - 2012

VORBEMERKUNGEN **7**

A ALLGEMEINER TEIL **10**

A I Cluster und Knoten **11**

A II Schwerpunkte der Kommissionen und Abteilungen **13**

Wissenschaftliche Abteilung der Zentrale **13**

1) Vorbemerkung 13
2) Forschungsschwerpunkte 15
3) Einzel- und Grundlagenforschungen 21

Römisch-Germanische Kommission **23**

1) Vorbemerkung 23
2) Forschungsschwerpunkte 24

Kommission für Alte Geschichte und Epigraphik **28**

1) Vorbemerkung 28
2) Forschungsschwerpunkte 28
3) Einzel- und Grundlagenforschung 30

Kommission für Archäologie Außereuropäischer Kulturen **31**

1) Vorbemerkung 31
2) Forschungsschwerpunkte 32

Abteilung Rom **36**

1) Vorbemerkung 36
2) Forschungsschwerpunkte 37
3) Einzel- und Grundlagenforschung 39

Abteilung Athen **41**

1) Vorbemerkung 41
2) Forschungsschwerpunkte 41
3) Einzel- und Grundlagenforschung 42

Abteilung Istanbul **44**

1) Vorbemerkung 44
2) Forschungsschwerpunkte 45
3) Einzel- und Grundlagenforschung 47

Abteilung Madrid **48**

1) Vorbemerkung 48
2) Forschungsschwerpunkte 48

Orient-Abteilung **54**

1) Vorbemerkung 54
2) Forschungsschwerpunkte 55
3) Einzel- und Grundlagenforschungen 58

Eurasien-Abteilung **60**

1) Vorbemerkung 60
2) Forschungsschwerpunkte 62
3) Einzel- und Grundlagenforschung 65

Abteilung Kairo **69**

1) Vorbemerkung 69
2) Forschungsschwerpunkte 70
3) Einzelprojekte 80

B SPEZIELLER TEIL 81

B I Wissenschaftliche Abteilung der Zentrale 82

1 Forschungsschwerpunkte 82

1) Kolonisation und Migration 82
2) Semantik der Architektur der Herrschaft 92
3) Wirtschaft und Umwelt früher Bauern im zirkumpontischen Raum – Wirtschaftsstrategien in unterschiedlichen Naturräumen 102
4) IT-Kompetenzzentrum für die Archäologie und Altertumswissenschaften 106

2 Einzel- und Grundlagenforschung 116

1) Grundlagenforschungen zur antiken Architektur 116
2) Naturwissenschaftliche Grundlagenforschungen..... 122
3) Grundlagenforschungen zur Landschafts- und Siedlungsarchäologie..... 127
4) Grundlagenforschungen zur Ur- und Frühgeschichte 132
5) Grundlagenforschungen zur antiken Kunstgeschichte 133
6) Grundlagenforschungen zur antiken Epigraphik 137
7) Grundlagenforschung in der Architektur der Neuzeit 138

B II Römisch-Germanische Kommission 140

B III Kommission für alte Geschichte und Epigraphik 141

1 Forschungsschwerpunkte 141

1) Die hellenistische Polis..... 141
2) Corpus der Urkunden der römischen Herrschaft (CURH) ... 143

2 Einzel- und Grundlagenforschung 144

1) Corpus Inscriptionum Latinarum II² - Sammlung und Neupublikation der lateinischen Inschriften der Iberischen Halbinsel im Rahmen des Corpus Inscriptionum Latinarum.144
2) Tituli Asiae Minoris..... 146
3) Pergamon und Attalidenreich: Inschriften und Fundmünzen 148
4) Corpus der Inschriften und kaiserzeitlichen Münzen der Stadt Side 149
5) Historisch-archäologische und naturwissenschaftliche Untersuchungen zur Bleiproduktion im römischen Reich ... 151
6) Patriatraditionen griechischer Städte 152
7) Die Übernahme römischer Kulte und Kultformen im Westen der Iberischen Halbinsel 153
8) Der Kirchenbau in den spätantiken Patriarchaten Antiocheia und Jerusalem und der antike Euergetismus.... 154
9) Die Verwaltung der Stadt Rom..... 155
10) Parasema – offizielle Zeichen griechischer Poleis (Dissertation)..... 155

11) Die Katökenreiter und ihre Vorläufer im ptolemäischen Ägypten (Dissertation) 156
12) Administrative Räume im römischen Kaiserreich der Hohen Kaiserzeit (Dissertation) 157
13) Die Finanzierung öffentlicher Bauten in der hellenistischen Polis (Dissertation in Kooperation mit der LMU München).. 158
14) Sylloge Nummorum Graecorum Deutschland 159
15) Die Staatsverträge des Altertums..... 159

B IV Kommission für Archäologie Außereuropäischer Kulturen 160

1 Forschungsschwerpunkte 160

1) Höhle, Dorf und Kapitale: Von frühen zu komplexen Formen der Sesshaftigkeit..... 160
2) Ressourcenzugang und –nutzung vormoderner Gesellschaften..... 167

2 Einzelforschungen.....169

1) Freiland-Wohnplatz Godavaya (Ancient Ruhuna Project)... 169
2) Ausgrabung des eisenzeitlichen Gräberfeldes von Prohear/ Kambodscha 170
3) Aufarbeitung der Grabungen in Sabir, Jemen 171

B V Abteilung Rom 173

1 Forschungsschwerpunkte 173

1) Siedlungsarchäologie und Urbanistik..... 173
2) Räume kaiserlicher Macht in Rom und Umgebung..... 183

2 Einzel- und Grundlagenforschung 189

1) Das Columbarium des C. Scribonius Menophilus in der Villa Pamphilj 189
2) Untersuchungen zur Spolienverwertung an frühchristlichen Kirchenbauten in Rom 190
3) Kupferzeitlicher Bergbau in der südlichen Toskana..... 190
4) Ländlichen Siedlungen der römischen Kaiserzeit in Kampanien 191
5) Das "Villino Amelung" in Rom: von der Privatvilla zur Dienstwohnung – Geschichte und Ausstattung eines deutschen bürgerlichen Hauses..... 192
6) Forschungen zur Rezeptionsgeschichte in der Zeit des Faschismus..... 192
7) Ludwig Curtius (Projekt „Archäologie im Dritten Reich“) ... 193
8) Weihepraxis im Römischen Reich, mit besonderer Berücksichtigung militärischer Weihungen in Rom 193
9) Dissertationen..... 194
10) Editorische Betreuung wissenschaftlicher Reihen 197

B VI Abteilung Athen 200

1 Forschungsschwerpunkte 200

1) Erforschung antiker Städte 200
2) Entstehung und Entwicklung von Heiligtümern 209
3) Repräsentation sozialer Eliten 215

2 Einzel- und Grundlagenforschung 218

1) Die mykenische Nekropole von Milet 218
2) Archaische Kalksteinplastik in Südionien 219
3) Töpferproduktion im Kerameikos 220
4) Kindergräber im Kerameikos 220
5) Bedeutung von Fluchtafeln und Inschriften auf Blei im Kerameikos 222
6) Griechenland „unter den Römern“: Forschungsgeschichte und moderne Repräsentationen 223
7) Die Stadt Sikyon während der römischen Kaiserzeit im Licht des keramischen Fundmaterials aus den Notgrabungen im Stadtgebiet 224
8) Forschungen zum Wirtschaftsleben und zur Handelsfunktion der Hafenstadt Piräus zwischen dem Späthellenismus und der Spätantike 225
9) Keramische Fundgruppen der frühen und mittleren Kaiserzeit (Ende des 1. Jh. v. Chr. - 4. Jh. n. Chr.) aus dem Apollo-Heiligtum von Halasarna auf Kos 226
10) Zyprische Terrakottaplastik aus Milet (Dissertation) 227
11) Die Denkmäler des frühen römischen Kaiserkults in den Provinzen Achaia, Epirus und Macedonia (Dissertation) 227
12) Die dekorierte mykenische Keramik der Phasen VI und VII (SH IIIB und IIIC) aus dem Bereich des Athena Heiligtums in Milet 228
13) Die eisenzeitliche Keramik Zyperns. Chronologie und lokale Variation (Auslandsstipendium) 229
14) Die Entwicklung der dorischen Architektur am Beispiel Kalapodi 230
15) Der Tempel auf der Trapeza Aigio in Achaia 231
16) Osrhoene in der Spätantike 233
17) Olympia und die Wege- und Kommunikationsverbindungen in der nordwestlichen Peloponnes 235
18) Der Tempel von Spathari – Eine Studie zu extraurbanen Heiligtümer (Dissertation) 235

B VII Abteilung Istanbul 237

1 Forschungsschwerpunkte 237

1) Stadtforschung: Urbane Zentren und ihr Umland 237
2) Heiligtümer als Orte religiöser und sozialer Praxis 247
3) Übergreifende Forschungen zur Kulturgeschichte und Archäologie Anatoliens 250

2 Einzel- und Grundlagenforschung 253

1) Bearbeitung der Altgrabungen auf dem Musalla Mezarlık in Pergamon unter besonderer Berücksichtigung der römischen Wohnhäuser (Arbeitstitel, Dissertation)..... 253

2) Online-Fotothek (unaufgearbeitete Fotokampagnen, Diapositive) 254

B VIII Abteilung Madrid 256

1 Forschungsschwerpunkte 256

1) Migration und Akkulturation 256

2) Zentrum und Peripherie 266

3) Wirtschaftsweisen und Technologie 274

2 Veranstaltungen und Öffentlichkeitsarbeit 281

1) Wissenschaftliche Veranstaltungen 281

2) Öffentlichkeitsarbeit 283

3) Vernetzung 285

B IX Orient-Abteilung 286

1 Forschungsschwerpunkte 286

1) Formen der Sesshaftigkeit und ihr gesellschaftlicher Kontext 286

2) Kulturelle Beziehungen zwischen dem Vorderen Orient und angrenzenden Regionen..... 299

2 Einzel- und Grundlagenforschung 313

1) Musikarchäologie 313

2) Associated Regional Chronologies for the Ancient Near East (ARCANE) 314

3) Grundlagenforschungen 315

B X Eurasien-Abteilung 316

1 Einzel- und Grundlagenforschung 316

1) Cluster 1: Von der Sesshaftigkeit zur komplexen Gesellschaft: Siedlung, Wirtschaft, Umwelt 316

2) Cluster 2: Innovationen: technisch, sozial 325

3) Cluster 3: Politische Räume 342

4) Cluster 4: Heiligtümer. Gestalt und Ritual. Kontinuität Und Veränderung 351

5) Kulturerhalt / „capacity building“ 358

6) DFG-Exzellenzcluster TOPOI 365

7) Forging Identities: The mobility of Culture in Bronze Age Europe 368

8) Vermittlung von Ergebnissen der Forschung 369

9) Bis 2008 abgeschlossene Projekte der Eurasien-Abteilung. 369

B XI Abteilung Kairo 377

1 Einzel- und Grundlagenforschung 377

1) Stadt und Tempel von Elephantine 377
2) Survey auf dem Westufer von Assuan 382
3) Felsinschriften in der Region von Aswan 384
4) Die frühislamische Nekropole von Aswan 386
5) Die Nekropole Dra´ Abu el-Naga, Theben-West 388
6) Untersuchung der Doppelgrabanlage K93.11/K93.12 in Dra Abu el-Naga, Theben-West 391
7) Königsgräber der 1. und 2. Dynastie in Abydos 393
8) Der prädynastische Elitefriedhof U in Abydos 395
9) Die Geschichte des Osiriskults in Abydos 399
10) Die Residenznekropole von Dahschur 401
11) Das Grab des Königs Ninetjer (2. Dyn. um 2785 v. Chr.) und seine späteren Nutzungsphasen 404
12) Der prädynastische Fundplatz Maadi 408
13) Siedlungsgeschichte des Fundplatzes Tell el-Farain / Buto 411
14) Regionale Siedlungsnetzwerke und Landschaftsarchäologie im Umkreis des Fundplatzes Tell el-Farain (Buto) 416
15) Das Ammoneion in der Oase Siwa 419
16) Das Pilgerzentrum von Abu Mina 422
17) Die Bischofsstadt Pharan im Süd-Sinai 425
18) Kupferversorgung Ägyptens im 4. Jt.: Prähistorischer Güteraustausch mit der südlichen Levante und einheimische Ressourcen 426
19) Wohnarchitektur und Wohnkultur der Kairener Oberschichten zwischen dem späten 18. und dem späten 19. Jh. 429
20) Survey zur Industriearchitektur im Ägypten des 19. und 20. Jhs. 432
21) AEgArOn – Ancient Egyptian Architecture Online 435
22) Altägyptische Bauornamentik im 1. Jt. v. Chr. 437
23) Die Geschichte des DAI Kairo im Spannungsfeld deutscher politischer Interessen von 1881-1966 439
24) Forschungsarbeiten im Archiv 440

VORBEMERKUNGEN

Auf Grund der Evaluierung durch den Wissenschaftsrat war die Fortschreibung des Forschungsplans aufgeschoben worden. Sie ist mittlerweile erfolgt, nach eingehenden Beratungen in den Kommissionen und Abteilungen und Diskussionen in der Direktorenkonferenz. Deshalb kann hiermit der neue Forschungsplan für die Jahre 2009 – 2012 vorgelegt werden. Allen, die daran mitgewirkt haben, sei dafür herzlich gedankt.

Ein wesentliches Element dieses Forschungsplans ist sein Bemühen um eine noch stärkere Profilierung der Arbeiten des Instituts. Die vielfältigen Verbindungen und Gemeinsamkeiten in Fragestellungen und Arbeitsweisen sollten sichtbar gemacht werden. Forschungen, die an verschiedenen Orten einzeln vorangetrieben werden, sollten zusammengeführt bzw. aufeinander bezogen werden, und zwar nicht nur innerhalb der Kommissionen und Abteilungen, sondern auch im Bereich des gesamten Instituts, ja auch noch über dieses hinaus.

Die Grundlage für diese Profilierung bilden die Forschungscluster, die im Hinblick darauf in den Jahren 2005 und 2006 konzipiert wurden und nunmehr seit rund drei Jahren dank zusätzlicher Mittel aus dem Forschungspakt arbeiten. In ihnen stehen Analyse und Vergleich der einzelnen Untersuchungen und Forschungen, zunehmend auch konzeptionell-theoretische Bestimmung über die Projekte hinweg im Vordergrund, in jeweils interdisziplinärer, interinstitutioneller und internationaler Optik bzw. Arbeitsweise. Dabei bildeten naturgemäß die verschiedenen Projekte, die das Institut bereits weltweit betreibt, den Ausgangspunkt. Seine Kommissionen und Abteilungen untersuchen zum Teil sehr ähnliche Phänomene in verschiedenen kulturellen Kontexten der Alten und der Neuen Welt. Deshalb hielten wir es für sinnvoll, bestimmte Sachverhalte vergleichend zu untersuchen, in der Erwartung, damit zu einer besseren Kenntnis der Mechanismen zu gelangen, die hinter den kulturellen Prozessen und historischen Entwicklungen stecken. Insofern ist komplementär zu dem Forschungsplan immer auch die Programmatik und Entwicklung der Cluster zu sehen. Über deren Arbeit informieren die Homepage des Instituts sowie eine kürzlich erschienene Informationsbroschüre. Auch die Cluster werden derzeit, in stetiger Rückkoppelung mit dem gesamten Forschungsplan, weiterentwickelt.

Neben bzw. mit der vergleichenden Analyse erlaubt die Zusammenführung in den Clustern zugleich, dass auch die ‚großen Fragen' näher ins Auge gefasst werden können, generell die nach der Herkunft und Existenz unseres Spezies, des Menschen, und speziell die nach der Bedeutung menschlicher Lebens- und Denkformen, nach den Rahmenbedingungen menschlicher Existenz, nach der Interaktion des Menschen mit seinem Ambiente. Sich mit diesen Fragen auseinanderzusetzen und dabei auch weit vergangene Zeiten und fremde Zivilisationen in den Blick zu nehmen, belehrt uns über uns selbst und über die Anderen wie das uns Fremde und erlaubt auch, unsere eigene Existenz aus anderen Perspektiven zu sehen. Mit dieser Orientierung leistet das DAI einen wichtigen und spezifischen Beitrag im Rahmen des kulturwissenschaftlich-anthropologischen Paradigmas. Darin liegt auch – zumal Archäologen mit vielen Kulturkreisen und ihren aktuellen Konstellationen schon durch ihre konkrete Arbeit vertraut sind – ein wesentlicher Beitrag zur Kulturpolitik. Hierzu gehört auch die stärkere Berücksichtigung der Pflege des kulturellen Erbes (Management, Kulturerhalt).

Durch die Forschungscluster sind auch die übergreifenden, dem wissenschaftlichen Service dienenden Bereiche der Zentrale (Architektur, Naturwissenschaft, IT, Bibliothek

und Archiv) stärker in wissenschaftliche Projekte (über die reine Dienstleistung hinaus) eingebunden und in die Lage versetzt, noch mehr eigene Impulse zu geben. Darüber hinaus nimmt das IT-Referat (zusammen mit der Bibliothek) Querschnittsaufgaben wahr, vor allem in der Erarbeitung forschungsbasierter Standards, und legt damit den Grund für ein IT-Kompetenzzentrum für die Archäologie und Altertumswissenschaften. Das Archiv wird seinerseits aufgewertet durch die Arbeiten im Cluster 5 und dessen Weiterentwicklung in Richtung Wissenschaftsgeschichte und Geschichte der Archäologie zwischen Wissenschaft und Politik.

Andererseits sind die Forschungen des DAI bei weitem nicht auf die Themen der Cluster beschränkt. Das Spektrum ist traditionell viel größer. Dies soll auch nicht vernachlässigt werden. Eine zu starke Zentralisierung würde zur Nivellierung führen und Initiativen, die häufig von der Basis ausgehen, eher behindern. Das DAI hält es in diesem Rahmen nicht anders als die DFG, bei der die koordinierte Forschung nicht das Ende der Einzelförderung bedeutet. Es ist stets ein – wenn auch schwieriges, so doch unerlässliches - Équilibre zwischen allgemeineren, aufeinander bezogenen Schwerpunkten und der Detailforschung zu etablieren. Beim DAI ist das schon deshalb entscheidend, weil seine Arbeiten auf bestimmte und im Einzelnen teilweise sehr verschiedene Regionen und Kulturkreise bezogen sind. Bei allen vergleichenden und allgemeinen Bezügen muss hier auch ein Platz für das Spezifische und das je Differente sein, das in der Menschheitsgeschichte nicht zu vernachlässigen ist – und freilich erst in der vergleichenden und insofern generellen Perspektive richtig erkennbar wird.

Man darf auch nicht übersehen, dass hier nach wie vor die exploratorische Basisarbeit geleistet wird, Grundlagenforschung im besten Sinne des Wortes. Sie basiert ihrerseits auf den Ideen einzelner, an denen das DAI so reich ist. Zugleich ergeben sich hier auf regionaler und lokaler Ebene wiederum jeweils andere und insgesamt intensive Formen der Kooperation gerade mit Kollegen und Institutionen in den Ländern, in denen das DAI arbeitet. Und diese ist unverzichtbar. Deshalb haben wir uns bei der Erstellung des vorliegenden Forschungsplans zwar auf die Cluster bezogen, aber durchaus auch neben ihnen und gleichsam bottom up, ausgehend von den einzelnen Kommissionen und Abteilungen, weitere Schwerpunkte definiert und auch Einzelprojekte benannt. Dabei wurde sehr schön deutlich, dass die Cluster ein markantes Element der Strukturierung bilden, dass aber auch noch andere Spektren für das Profil des DAI wichtig sind. Auch sie sind entsprechend im Forschungsplan herausgestellt.

Es ist charakteristisch, dass diese in aller Regel mehr oder weniger stark mit den Fragestellungen und Orientierungen der Cluster zusammenhängen. Aber sie weisen doch darüber hinaus. So bilden sich gewissermaßen Knoten, aus denen heraus sich wiederum neue Cluster entwickeln oder bestehende sich weiterentwickeln können.

Gerade diesem Sachverhalt ist in der folgenden Präsentation des Forschungsplans Rechnung getragen worden. Zunächst werden die großen Schwerpunktthemen benannt, mit Blick auf die Cluster und mit Erwähnung der sich abzeichnenden Knoten (A I). Daran schließen sich die Forschungspläne der Kommissionen und Abteilungen an (A II, B), in denen jeweils auch die Einzelprojekte, Grundlagen- und Detailforschungen Erwähnung finden, die jenseits der Cluster und Knoten existieren. In der redaktionellen Bearbeitung ist bewusst zurückhaltend verfahren worden, weil das Gesicht und damit auch das Profil der Kommissionen und Abteilungen auch in diesem Rahmen erkennbar bleiben sollte. Die Abteilung Kairo konnte wegen des gerade erfolgten Wechsels in der Leitung noch nicht berücksichtigt werden.

Aus Gründen der Übersichtlichkeit sind die einzelnen Forschungspläne allerdings in einen allgemeinen und einen speziellen Teil gegliedert worden. Nach den einleitenden Bemerkungen zu den Clustern und Knoten (A I) wird der "Allgemeine Teil" mit den zusammenfassenden Charakterisierungen der Kommissionen und Abteilungen sowie der Skizzierung ihrer jeweiligen Schwerpunkte fortgesetzt (A II). Das ist für den eiligen Leser bestimmt, der sich primär für das allgemeine Profil des DAI interessiert. Danach folgt ein wesentlich ausführlicherer "Spezieller Teil" (B), der ebenfalls nach den Kommissionen und Abteilungen gegliedert ist und gleichsam einen Anhang bildet. Hier werden die zu den Schwerpunkten gehörenden Projekte, die im Allgemeinen Teil nur genannt sind, näher beschrieben (B I) sowie weitere Vorhaben (Einzel-, Grundlagenforschung usw.) skizziert (B II).

A ALLGEMEINER TEIL

A I Cluster und Knoten

Wie schon angedeutet, lassen sich die Schwerpunkte, die die einzelnen Abteilungen/Kommissionen gebildet haben, ganz zwanglos mehr oder weniger stark auf die Cluster beziehen und zugleich zu bestimmten Komplexen verbinden, die man als Knoten bezeichnen könnte. Sie stehen zum Teil innerhalb von Clustern, weisen aber in der Regel auch über diese hinaus. Außerdem gibt es Mehrfachnennungen, weil einige der Schwerpunktthemen mehrfache Zuordnungen erlauben.

1 Umwelt, Ressourcen, Wirtschaft: Mensch und Umwelt – Raum – Landschaft, physisch und mental

- Wirtschaft und Umwelt früher Bauern im zirkumpontischen Raum (Zentrale)
- Sesshaftwerdung, soziale Differenzierung und frühe Monumentalität (RGK)
- Ressourcenzugang und -nutzung vormoderner Gesellschaften (KAAK)
- Höhle, Dorf und Kapitale (KAAK)
- Stadtforschung: Urbane Zentren und ihr Umland (Istanbul)
- Zentrum und Peripherie (Madrid)
- Wirtschaftsweise und Technologie (Madrid)
- Formen der Sesshaftigkeit und ihr gesellschaftlicher Kontext (Orient)
- Entstehung bäuerlicher Lebensweisen (Eurasien)
- Aufkommen einer entwickelten Metallurgie und der Eisennutzung (Eurasien)

Nähe zu Cluster 1, 2, tlw. auch 3 und 4

2 Siedlung, Stadt, Urbanistik: komplexere Siedlungsformen und ihr soziopolitischer Kontext

- Zentralisierung, Hierarchisierung und Peripherie (RGK)
- Die hellenistische Polis (AEK)
- Höhle, Dorf und Kapitale (KAAK)
- Siedlungsarchäologie und Urbanistik (Rom)
- Stadtforschung (Athen)
- Stadtforschung: Urbane Zentren und ihr Umland (Istanbul)
- Zentrum und Peripherie (Madrid)

Nähe zu Cluster 3, tlw. 1, 2 und 4

3 Migration und Kulturtransfer

- Kolonisation und Migration (Zentrale)
- Grenzen, Kontakte und das Hinterland (RGK)
- Siedlungsarchäologie und Urbanistik (Rom)
- Kulturgeschichte und Archäologie Anatoliens (Istanbul)
- Migration und Akkulturation (Madrid)
- Formen der Sesshaftigkeit und ihr gesellschaftlicher Kontext (Orient)
- Kulturtransfer zwischen dem Vorderen Orient und angrenzenden Regionen (Orient)
- Regionale Struktur (Eurasien)

Nähe zu Cluster 3, tlw. 4

4 Räume von Macht und Repräsentation

- Semantik der Architektur der Herrschaft (Zentrale)
- Zentralisierung, Hierarchisierung und Peripherie (RGK)
- Corpus der Urkunden der römischen Herrschaft, CURH (AEK)
- Höhle, Dorf und Kapitale (KAAK)
- Räume kaiserlicher Macht in Rom und Umgebung (Rom)
- Repräsentation sozialer Eliten (Athen)
- Machtzentren im 2. Jahrtausend (Eurasien)

Nähe zu Cluster 3, tlw. 4

5 Heiligtümer

- Höhle, Dorf und Kapitale (KAAK)
- Entstehung und Entwicklung von Heiligtümern (Athen)
- Heiligtümer als Orte religiöser und sozialer Praxis (Istanbul)

Besondere Nähe zu Cluster 4

Generell zeichnet sich für die kommenden Jahre eine deutliche Konzentration auf die Frage nach den Wechselwirkungen zwischen menschlichen Kulturen und den sie jeweils prägenden und von ihnen jeweils mitgeprägten physischen Rahmenbedingungen ab. Die hiermit angesprochene Thematik ‚Mensch und Raum' kommt nicht nur in der o. a. Schwerpunktsetzung, sondern auch in der Aufstellung der Cluster zum Ausdruck: In 3 ist die Problematik evident, aber kaum weniger in 1 und 2; in 4 gibt es ein Forschungsgebiet in dieser Richtung. Diese Orientierung ist auch maßgeblich für die Kooperation des DAI im Exzellenzcluster „Topoi", äußert sich in der zunehmenden Kooperation mit geowissenschaftlichen Projekten sowie dem verstärkten Rückgriff auf geowissenschaftliche Verfahren und Methoden und spielt nicht zuletzt eine Rolle in der Strukturierung des IT-Kompetenzzentrums für die Archäologie und Altertumswissenschaften.

Betont wird in diesem Rahmen besonders die Dynamik, zum einen im Austausch zwischen den unterschiedlichen Kulturen, teilweise über weite und differente Räume hinweg, zum anderen in dem nicht zuletzt damit verbundenen Wandel der Existenzformen innerhalb einzelner Regionen. Das DAI leistet damit einen wesentlichen Beitrag zu einer räumlich orientierten Geschichte der Kulturen. Dieser gewinnt in dem von der Abteilung Istanbul geplanten Netzwerk „Epochenwandel und historische Veränderungsprozesse in Anatolien" bereits Konturen. Es ist gut vorstellbar, dass die weitere Entwicklung der Forschungsschwerpunkte des DAI in diese Richtung geht.

A II Schwerpunkte der Kommissionen und Abteilungen

Wissenschaftliche Abteilung der Zentrale

1) Vorbemerkung

An der Zentrale des DAI versehen zahlreiche Archäologen und Altertumswissenschaftler ‚Dienstleistungsaufgaben' für das Gesamtinstitut. Sie sind aber gleichzeitig als Forscher aktiv, und als solche sind sie in der „Wissenschaftlichen Abteilung der Zentrale", zu der auch als Fachreferate das Architekturreferat und das Referat Naturwissenschaften zählen, zusammengeschlossen. Die Zentrale des DAI hat, anders als bei den thematisch stärker und eindeutiger festgelegten Kommissionen und Abteilungen - wegen der erwünschten Qualifikationen der Mitarbeiter für Aufgaben wie Organisation, Planung, Redaktion, Bibliographie, Archiv, Bibliothek, IT -, einen variablen Charakter, da die für die jeweiligen Aufgaben ausgewählten Spezialisten ihre jeweils eigenen Forschungsgebiete einbringen. Eine solche Zusammensetzung spiegelt andererseits bestens die große Vielfalt der Arbeitsgebiete und Fragestellungen wider, denen das Institut weltweit nachgeht.

Ein verbindendes Element der in der Regel interdisziplinär ausgelegten Projekte im Bereich der Grundlagenforschungen zur antiken Architektur, der Naturwissenschaften, der Siedlungs- und Landschaftsarchäologie, der antiken Kunstgeschichte und der Epigraphik ist die Bereitstellung und Publikation von Daten aus Feldforschungen und textbasierten Projekten sowie die Diskussion von praktischen und theoretischen Methoden in den Altertumswissenschaften. Diese Projekte sind ein wesentlicher Eckpfeiler des Forschungsplans der Zentrale.

Besonderes Gewicht legt der Forschungsplan auf *vier Schwerpunkte*:

a) Kolonisation und Migration

Die Zentrale des DAI hat traditionell viele Projekte aufzuweisen, die sich der Erforschung des griechischen Kulturraumes widmen. Dieser Schwerpunkt soll in den kommenden Jahren unter dem besonderen Focus auf den Migrationsprozess beibehalten werden, in dessen Verlauf während der spätarchaischen Zeit Siedler vom griechischen Festland, den Ägäischen Inseln und Kleinasien an den Küsten des Mittelmeeres und des Schwarzen Meeres allenthalben Städte gründeten (ca. 750-550 v. Chr.). Als Folge dieses Prozesses wurden die benachbarten einheimischen Zivilisationen stark von griechischen Verhaltens- und Denkweisen beeinflusst. Laufende Projekte der Zentrale sollen auf der Grundlage feldarchäologischer, naturwissenschaftlicher und philologischer Quellen kritische Einblicke in diesen Ereignisverlauf ermöglichen, der meist als "Griechische" oder gar "Große Kolonisation" bezeichnet wird.

b) Semantik der Architektur der Herrschaft

Ein weiterer Forschungsschwerpunkt ist mit dem Architekturreferat verbunden. Die bauforscherische Untersuchung und die Darstellung der kulturgeschichtlichen Bedeutung von Bauwerken und Stadtanlagen von der Antike

bis zur Neuzeit im gesamten Arbeitsbereich des DAI bilden einen unveränderlichen Schwerpunkt der Aktivitäten des Architekturreferats seit seiner Gründung im Jahre 1973. Hinzu kommt als ein besonderer thematischer Schwerpunkt, ausgehend von der Erforschung der Kaiserpaläste auf dem Palatin, die Frage, wie kulturspezifische Ausprägungen von Herrschaft und Macht sich in der Ausgestaltung von Architektur widerspiegeln.

c) Wirtschaft und Umwelt früher Bauern im zirkumpontischen Raum – Wirtschaftsstrategien in unterschiedlichen Naturräumen

Dem Architekturreferat strukturell vergleichbar, aber inhaltlich anders ausgerichtet, ist das Referat Naturwissenschaften, in dem die Fachdisziplinen Archäozoologie, Archäobotanik, Dendrochronologie und Anthropologie zusammengeschlossen sind. Mensch-Tier-Nutzbeziehungen, Fragen der Landschafts-, Wirtschafts- und Klimaentwicklung zählen ebenso zu grundlegenden Forschungsschwerpunkten wie die Frage nach den Ernährungsgewohnheiten und den Krankheitsbildern von Menschen in der Vergangenheit.

Die Projekte sind nicht nur im gesamten außerdeutschen Arbeitsgebiet des DAI angesiedelt, sondern auch in der Bundesrepublik selbst. Damit stellt das Referat Naturwissenschaften ebenso wie das Architekturreferat ein Scharnier zwischen der nationalen und der internationalen Forschung dar. Einen besonderen thematischen Schwerpunkt bilden Menschen und Bauern im zirkumpontischen Raum. Untersucht werden unter besonderer Beteiligung der Archäozoologie und der Archäobotanik die Anfänge der Sesshaftwerdung des Menschen und die Ausbreitung der bäuerlichen Lebensweise.

d) IT-Kompetenzzentrum für die Archäologie und Altertumswissenschaften

Grundlegende Bedeutung für das gesamte DAI haben die Projekte des IT-Referats, das sich in den letzten Jahren kontinuierlich von einem reinen Dienstleistungsreferat zu einem Querschnittsreferat entwickelt, in dem auch an der Schnittstelle zwischen Archäologie und Informatik geforscht wird. Zentrale Aufgaben sind die Entwicklung von Konzepten sowie die Präsentation für Verknüpfungen von Datenbanken, GIS-Systemen, Bauwerksinformationsmodellen usw., auf denen in der Regel moderne archäologische und altertumswissenschaftliche Projekte basieren sowie - darauf gründend - der Ausbau einer tragfähigen IT-Infrastruktur im DAI. Hinzu kommen Überlegungen zur Bereitstellung und Weiterentwicklung von weborientierten Informationssystemen allgemein sowie der langfristigen Sicherung und Interoperabilität der im DAI generierten Daten. Das IT-Referat ist darüber hinaus eingebunden in konkrete Projekte der Redaktion, der Fototheken und der Bibliothek zur Überführung bislang ausschließlich analog zur Verfügung stehender Medien wie der DAI-Zeitschriften oder alter Fotografien in eine digitalisierte Form.

Diese Teilprojekte bilden in den kommenden Jahren einen Schwerpunkt, da hierdurch Infrastrukturen für die digital erhobenen Daten des DAI insgesamt geschaffen werden. Darüber hinaus sollen in enger Kooperation mit Informatiklehrstühlen und altertumswissenschaftlichen archäologischen Institutionen, wie den Landesdenkmalämtern, den Akademien und den Museen, im nationalen und internationalen Rahmen die Grundlagen für ein

nationales IT-Kompetenzzentrum für die Archäologie und die Altertumswissenschaften gelegt werden.

Schon jetzt zeichnet sich ab, dass das Archiv als ein weiterer Arbeitsbereich der Zentrale, der in der Vergangenheit eher als Dienstleistungsbereich wahrgenommen wurde, eine sehr viel aktivere Rolle in der Forschung spielen wird. Derzeit bilden im Rahmen des Clusters 5 "Geschichte des Deutschen Archäologischen Instituts im 20. Jahrhundert" (Informationen s. auf der Homepage unter www.dainst.de) Archivalien eine wesentliche Grundlage für die Erforschung der politischen und sozialen Rahmenbedingungen für die Geschichte des DAI. Dieser Ansatz soll in Hinsicht auf den kommenden Forschungsplan ausgebaut und die Geschichte des DAI als Teil einer Geschichte der Altertumswissenschaften und der Archäologie verankert werden.

2) Forschungsschwerpunkte

a) Kolonisation und Migration

Die Phase der sog. Kolonisation (8.-6. Jh. v. Chr.) gilt als eine der wesentlichen Etappen der griechischen Geschichte. Erstmalig entstanden in größerem Maßstab zahlreiche griechische Niederlassungen an den Küsten des Mittel- und des Schwarzmeerraumes. Das Spektrum der Niederlassungen, deren Gründung zunächst von Griechen aus dem Mutterland, den Ägäischen Inseln und Kleinasien betrieben wurde, reichte von kleineren Handelsstützpunkten bis hin zu sog. Streifenstädten, die nach einem orthogonalen Plan angelegt wurden. Die Griechen trafen dabei auf unterschiedliche einheimische Populationen, die einerseits von griechischen Verhaltens- und Denkweisen stark beeinflusst wurden, andererseits aber auch in unterschiedlichen Skalierungen das Alltagsleben, Kontakte und Verhaltensweisen sowohl der migrierten als auch der im Mutterland, Kleinasien und der Ägäis sesshaft gebliebenen Griechen stark prägten.

Die Voraussetzungen für den Forschungsschwerpunkt sind günstig, da sich gleich mehrere archäologische und althistorische Projekte an der Zentrale des DAI mit Fragen der griechischen Kolonisation auseinandersetzen, die in einem breiteren Kontext diskutiert werden können: Die archäologischen Daten haben in den letzten zwanzig Jahren stark zugenommen. Damit einhergehend ist ein Diskurs über die Faktoren, die zur "Großen" griechischen Kolonisation führten, sowie die theoretischen Grundlagen eines allgemeinen Konzeptes der griechischen Expansion in Gang gekommen. Einen Zugang zu Fragen der Migration eröffnen nicht nur archäologische Quellen, die eine partielle Rekonstruktion von Lebensumständen und Siedlungsabfolgen ermöglichen, sondern auch schriftliche Zeugnisse. Letztere enthalten stellenweise explizite Hinweise auf Gründungsvorgänge. Sie erlauben darüber hinaus Rückschlüsse auf Institutionen und soziale Praktiken, schließlich auf wechselseitige Wahrnehmungen der Griechen und benachbarter Kulturen. Beide Zugangsmöglichkeiten sollen im Rahmen des Projektverbundes genutzt und kritisch erörtert werden. Dabei sollen auch neuere naturwissenschaftliche Untersuchungen, etwa zur archäometrischen Analyse von Keramik, hinzugezogen werden. Wesentliche Ziele sind die Entwicklung eines methodisch fundierten Zugangs zum Phänomen der griechischen Kolonisation unter Einschluss neuerer Modellbildungen etwa zur Ethnogenese

und Akkulturation und die Frage, inwiefern Rückwirkungen im griechischen Mutterland zu beobachten sind (z. B. in Form bestimmter Keramikformen) und – darauf aufbauend - in dieser Phase eine kollektive Identität aller Griechen erstmals fassbar wird. Eine besondere Bedeutung haben in diesem Kontext die panhellenischen Heiligtümer Olympia und Delphi eingenommen, deren Rolle und Funktion ebenfalls Gegenstand der Untersuchungen sein wird. Inhaltliche Verbindungen ergeben sich sowohl zum Exzellenzcluster „Topoi", wo Fragen der Identität und Ethnizität in einer cross-sectional-group erforscht werden sollen, zum Cluster 3 des DAI „Politische Räume" und zu Projekten im DAI, die sich u. a. der Erforschung der phönizischen Kolonisation bzw. der römischen Expansion widmen.

- Migration und Mobilität der Griechen in der archaischen Zeit (H.-J. Gehrke)
- Raum und Macht. Raumvorstellungen, Geographie und Politik in der griechisch-römischen Antike (H.-J. Gehrke)
- FGrHist V: Edition, Übersetzung und Kommentierung der Fragmente der antiken Geographen (H.-J. Gehrke)
- Olympia und seine Umwelt (H.-J. Gehrke)
- Die Adaption orientalischer Gefäßtypen im früheisenzeitlichen Griechenland (J. Wilde)
- Bearbeitung der geometrischen Keramik aus den Altgrabungen in Milet (M. Krumme)
- Taganrog und sein Umland (O. Dally)
- Lissos und sein Umland (A. Oettel)
- Ptolemais – eine hellenistische Neugründung in der Kyrenaika/Libyen und ihr Umland (U. Wulf-Rheidt)
- Totenrituale Südostsiziliens unter den Einflüssen der Griechen (K. P. Hofmann)

b) Semantik der Architektur der Herrschaft

Das gesellschaftliche Selbstverständnis von Herrschern und beherrschten Gruppen spiegelt sich nicht nur in personellen Konstellationen, sondern auch im topographischen Raum als gebauter Verdeutlichung von Hierarchie und damit Macht wider. Herrschaft bedarf der integrierenden Rückbindung an Räume. Architektur, mit der gesellschaftsbezogenes Handeln gesteuert wird, ist in den unterschiedlichen Kulturkreisen und Epochen daher besonders gut geeignet, Herrschaftspolitik bildlich umzusetzen. Ein Schwerpunkt der Forschungen des Architekturreferats liegt derzeit auf der Frage, welche Rolle Bauwerke für die Inszenierung und Kommunikation von Herrschaft gespielt haben. Neben einzelnen Fallbeispielen unterschiedlicher Bauaufgaben stehen dabei zwei Bautypen im Vordergrund, in denen sich die Fragestellung verdichtet darstellt: Paläste und Befestigungsanlagen. Palastanlagen müssen als ein Hybrid alle Bedürfnisse des Herrschens, des Repräsentierens, des Wohnens und des Verwaltens befriedigen. Die unterschiedliche Ausbildung und die Veränderung einzelner Funktionsbereiche, die in den Untersuchungen der Palastanlagen herausgefiltert werden, ermöglichen eine Perspektive auf den Mentalitätswandel innerhalb einer historischen Gesellschaft. Sie spiegeln sich wandelnde Rituale im sozialen Handeln des Herrschers und seiner Untergebenen wider. Auch die Untersuchung von Stadtmauern eignet sich in besonderer Weise, um Aussagen zur

Semantik von Bauwerken der Herrschaft in unterschiedlichen Gesellschaftssystemen zu treffen. Neben der Schutzfunktion prägen Befestigungen, Städte und territoriale Systeme in ihrer Außen- und Innenwahrnehmung: Sie beherrschen Gesellschaften und Landschaften visuell, symbolisch oder militärisch auf unterschiedlichste Weise. Sie bilden dabei sowohl Sicherheits- als auch Repräsentationsbedürfnisse ab und sagen so viel über unterschiedliche Herrschaftssysteme aus. Herrschaft äußert sich auch in festgeschriebenen religiösen Ritualen, die Einfluss auf die Gestaltung z. B. von Prozessionswegen in ägyptischen Tempeln geübt haben. Eine integrierende Herrschaft braucht Symbole und Erinnerungsorte. An solchen Erinnerungsorten, wie z. B. einem Kenotaphen für einen verstorbenen römischen Kaiser, lassen sich daher gut Strategien zur Stabilisierung von Herrschaft ablesen.

In allen Forschungsprojekten, die größtenteils auch in das Cluster 3 „Politische Räume", zum Teil in das Exzellenzcluster „TOPOI" und zum Teil in das Netzwerk „Fokus Fortifikation. Antike Befestigungen im östlichen Mittelmeerraum" eingebunden sind, geht es um die Frage, mit welchem Ziel und welchen Mitteln Auftraggeber Architektur genutzt haben, um spezifische Aussagen ihres Herrschaftsverständnisses zu treffen, wie diese Semantik gelesen und verstanden wurde und welche architektonischen Strategien zur Verortung von Macht in den unterschiedlichen Kulturkreisen in unterschiedlichen Zeiten angewandt wurden.

- Die Kaiserpaläste auf dem Palatin in Rom (U. Wulf-Rheidt, J. Pflug)
- Der spätantike Kaiserpalast Felix Romuliana/Serbien und sein Umfeld (U. Wulf-Rheidt)
- Die hellenistischen Stadtmauern von Pergamon (J. Lorentzen)
- Die Mauern von Tayma (P. Schneider)
- Fokus Fortifikation (P. Schneider)
- Der Şekerhane Köskü in Selinus. Bauhistorische Untersuchungen zum vermuteten Kenotaph des Kaisers Trajan (C. Winterstein)
- Das Konzept „Oppidum": Spätlatènezeitliche Siedlungsprozesse und urbane Räume der späten Eisenzeit (D. Lukas)
- Hamadab und Meroe: Stadtstrukturen und Kultureinflüsse im Mittleren Niltal während der meroitischen Zeit des afrikanischen Reiches in Kusch (S. Wolf)
- Architektonische Ausgestaltung von Prozessionswegen ägyptischer Tempel in der Spätzeit (V. Hinterhuber)

c) Wirtschaft und Umwelt früher Bauern im zirkumpontischen Raum – Wirtschaftsstrategien in unterschiedlichen Naturräumen

Die Sesshaftwerdung ursprünglich wildbeuterisch lebender Gemeinschaften in Verbindung mit der Domestikation von Pflanzen und Tieren markiert einen der folgenreichsten Entwicklungsschritte der Menschheit auf dem Weg zur Entstehung komplexer Gesellschaften. Älteste Formen permanenter Ansiedlungen und die Anfänge der Domestikation von Pflanzen und Tieren sind aus dem Vorderen Orient, dem Gebiet des „Fruchtbaren Halbmondes", seit dem 10. Jahrtausend v. Chr. bekannt. Von dort breitete sich diese frühbäuerliche Lebens- und Wirtschaftsweise ab dem 7. Jahrtausend v. Chr. in die

angrenzenden Regionen aus, so u. a. in die Gebiete rund um das Schwarze Meer mit teilweise ganz unterschiedlichen naturräumlichen Bedingungen.

Das Projekt untersucht in enger Verbindung mit dem Forschungscluster 1 in einem zeitlichen Längsschnitt und im regionalen Vergleich die Auswirkungen des mit dem Neolithikum einsetzenden Kulturwandels im zirkumpontischen Raum auf verschiedene Aspekte der Nutzbeziehungen zwischen Menschen sowie Pflanzen und Tieren, so auf die Stellung von Ackerbau und Tierhaltung im Rahmen der Nahrungswirtschaft, die Zusammensetzung des Bestandes an kultivierten Pflanzen und der Tierbestände, die Nutzungsschwerpunkte bei den Kulturpflanzen und Haustieren, das Niveau der Tierzucht sowie Art und Umfang von Jagd, Fischfang und Sammelwirtschaft. Ein besonderes Augenmerk gilt der Rekonstruktion der Umweltbedingungen sowie anthropogenen Einflüssen auf die lokale natürliche Pflanzen- und Tierwelt. Der betrachtete Zeitrahmen erstreckt sich vom frühen Neolithikum bis zur Bronzezeit. Die untersuchten Gebiete sind das Struma-Tal, Thrakien, die Süd-Ukraine und der Kaukasus. Die Materialien an Pflanzen- und Tierresten, die im Rahmen des Projektes ausgewertet werden, stammen hauptsächlich von folgenden Fundorten: Kovačevo und Drama (Bulgarien), Kırklareli (Türkei), Pietrele (Rumänien), Orlovka (Ukraine) und Aruchlo (Georgien).

Im Rahmen des Projektes werden auch molekulargenetische Untersuchungen an Knochenfunden durchgeführt. Rind, Schwein, Schaf und Ziege sind die ältesten Wirtschaftshaustiere bäuerlicher Gemeinschaften in der Alten Welt. Im Hinblick auf ihre wild lebenden Stammformen konnte in den letzten Jahrzehnten ein reiches Faktenmaterial zusammengetragen werden, so dass die so genannte Stammartenfrage aus zoologisch-systematischer Sicht heute als weitgehend geklärt angesehen werden kann. Auch bezüglich des ersten Auftretens dieser Tierarten im Gebiet des Fruchtbaren Halbmondes, d. h. in der Region mit dem ältesten Nachweis von Landwirtschaft, hat sich die Kenntnislage durch neuere Forschungen deutlich gebessert. Noch weitgehend unerforscht sind die Vorgänge um die Herausbildung einer frühen Tierhaltung in den Gebieten außerhalb der primären Domestikationszentren von Schaf, Ziege, Rind und Schwein im Vorderen Orient.

Das Projekt untersucht die biologischen und kulturellen Mechanismen, die zur Entstehung einer frühen Tierhaltung in den verschiedenen Teilräumen des Schwarzmeergebietes geführt haben. Es geht der Frage nach, ob die frühen Nutztierbestände ausschließlich auf importierte Tiere aus den älteren Domestikationsgebieten Vorderasiens zurückgehen oder ob es weitere lokale Domestikationsereignisse (Primär-, Sekundärdomestikationen, Einkreuzungen von Wildtieren) in den jeweiligen Regionen gegeben hat. Daneben wird die Frage verfolgt, ob sich genetische Marker für neue Nutzungsrichtungen bei Haustieren (z. B. Rind: Milch, Schaf: Wolle) finden lassen.

- Wirtschaft und Umwelt früher Bauern im zirkumpontischen Raum – Wirtschaftsstrategien in unterschiedlichen Naturräumen (N. Benecke)
- Molekulargenetische Studien zur Zuchtgeschichte der ältesten Wirtschaftstiere im zirkumpontischen Raum (N. Benecke)
- Frühe Etappen der Landwirtschaft im Vorderen Orient und deren Verbreitung nach Europa (R. Neef)

- Entwicklung des Ackerbaus im Zentrum und an der Peripherie metallzeitlicher Hochkulturen (R. Neef)

d) IT-Kompetenzzentrum für die Archäologie und Altertumswissenschaften

Die Archäologie und die Altertumswissenschaften stehen zu Beginn des 21. Jahrhunderts vor einer neuen Herausforderung. Die meisten Forschungsdaten werden nicht mehr analog, sondern digital generiert. Die im Rahmen der Altertumswissenschaften und der Archäologie erstellten digitalen Daten unterscheiden sich in inhaltlicher und technischer Weise ganz erheblich voneinander. Der Grund für diese Heterogenität liegt zunächst in den vielfältigen Arbeitsgebieten; sie reichen von textbasierten und kunsthistorischen Analysen bis hin zu groß angelegten Regionalstudien mit Hilfe moderner Grabungs-, Vermessungs- und Fernerkundungstechniken. Hinzu kommt immer mehr die Scharnierfunktion der Archäologie und der Altertumswissenschaften zwischen Geistes- und Naturwissenschaften. Wollen Archäologen ihr zentrales Ziel erreichen, nämlich das Handeln und die Lebensumstände von Menschen in der Vergangenheit zu rekonstruieren, müssen sie mit Historikern, Kunsthistorikern und Ethnologen ebenso eng zusammenarbeiten wie mit Klimaforschern, Geologen und Anthropologen. Um einen Austausch von (digitalen) Informationen aus den verschiedenen Disziplinen zu ermöglichen, sind entsprechende technische und semantische Standards notwendig, die allerdings bislang weitgehend fehlen.

Aufgrund dieser Sachlage und der starken Ausdifferenzierung der Fächerlandschaft ist eine zentrale Einrichtung erforderlich, die für die Erhebung digitaler Daten in den Altertumswissenschaften insgesamt eine koordinierende Rolle übernimmt. Sie müsste nicht nur für die mittel- und langfristige Sicherung digitaler Daten Sorge tragen, sondern auch Konzepte für einen Datenaustausch im internationalen Maßstab entwickeln.

Gerade an dieser Stelle besteht noch ein erheblicher Forschungsbedarf: Die Frage, wie komplexe Datenbanksysteme, die auf unterschiedlichen Strukturen, Sprachen und Ortsbezeichnungen basieren, sinnvoll miteinander verbunden werden können, ist noch nicht abschließend geklärt. Die Erforschung und Entwicklung entsprechender Modelle, die das DAI bereits jetzt gemeinsam mit Partnern im In- und Ausland erprobt, eröffnet die Möglichkeit, gerade aufgrund der Komplexität der Daten erfolgreiche Lösungen auch in anderen Wissensbereichen und Fachverbünden zur Anwendung zu bringen.

Darüber hinaus könnte ein derartiges Zentrum generelle Empfehlungen für den Gebrauch und die Nutzung digitaler Daten in der Archäologie und den Altertumswissenschaften erarbeiten, anwenderfreundliche Datenbanksysteme und –module für die Text- und Feldforschung anbieten sowie den Informationsbedarf zu technischen Entwicklungen abdecken.

Ein solches Kompetenzzentrum ist im Bereich der Archäologie und Altertumswissenschaften ein dringliches Desiderat. Vergleichbare Zentren sind derzeit in den Niederlanden und Großbritannien im Aufbau begriffen. In der Bundesrepublik Deutschland fehlt bislang eine entsprechende Institution, obwohl die Altertumswissenschaften und die Archäologie in einer weltweit einmaligen Breite vertreten sind. Hierzu zählen das DAI mit seinen For-

schungsprojekten auf allen fünf Kontinenten, ferner die Landesdenkmalämter als Repräsentanten der nationalen Archäologie, die Universitätsbibliotheken mit Sammelschwerpunkten im Bereich der Altertumswissenschaften, die Akademien mit ihren Langfristprojekten u. a. im Bereich der griechischen und lateinischen Inschriftenkunde, die Museen sowie universitäre Projekte zur Datenzusammenführung, -vorhaltung und Langzeitspeicherung.

Auf einer strategischen Tagung der DFG am 16./17. April 2008, bei der diese Institutionen vertreten waren, wurde grundsätzlich über die Notwendigkeit eines Kompetenzzentrums Einvernehmen erzielt. Bei diesem Treffen wurde dem DAI von der *scientific community* eine Schlüsselfunktion zuerkannt, weil es national und weltweit vorzüglich vernetzt ist und insbesondere in der Kooperation mit der Universität zu Köln bereits wichtige Schritte zum Aufbau eines solchen Zentrums eingeleitet hat.

Die *scientific community* schreibt dieser Aufgabe für die kommenden Jahre höchste Priorität zu. Es sieht darin auch eine große Chance, seine besondere Position in der nationalen wie internationalen Wissenschaftslandschaft nachhaltig zu stärken. Zugleich folgt sie damit den Empfehlungen, die der Wissenschaftsrat im Rahmen seiner kürzlich erfolgten, für das DAI höchst positiven Evaluierung ausgesprochen hat. Deshalb ist es nunmehr federführend für eine von der DFG eingerichtete Arbeitsgruppe unter Beteiligung der o. g. Institutionen tätig. Diese soll auch der Einwerbung von Drittmitteln (u. a. DFG, EU-Programme) dienen, die für die Realisierung des ambitionierten Plans notwendig sind.

Mit der Vorbereitung des Zentrums verbunden sind verschiedene IT- und Digitalisierungsprojekte aus den zentralen Arbeitsbereichen Forschung, Bibliotheken, Archive und Redaktion, die vorbereitenden Charakter haben und wesentlich für eine zeitgemäße IT-Infrastruktur des DAI sind.

- Emagines II (O. Dally, P. Schneider)
- Online-Bereitstellung der Zeitschriften des DAI (O. Dally, F. Seiler, H. R. Goette, S. Wolf)
- DAI Objectdata Ecosystem (R. Komp)
- Leitfaden zur Erhebung digitaler Daten (O. Dally, R. Komp)
- Gazetter (O. Dally, R. Komp)
- iDAI.field - Entwicklung eines modularen, webbasierten Dokumentationssystems für archäologische Feldforschungsprojekte (F. Schäfer)
- Die 3. und 4. Dimension in archäologischen Geographischen Informationssystemen GIS (F. Schäfer)
- Bibliographie (M. Linder, M. Krumme, S. Thänert)
- Verbesserung, Optimierung und Ausbau des bisherigen Onlinekataloges ZENON DAI durch den Einsatz moderner Web2.0-Techniken (S. Thänert)
- Propylaeum – Virtuelle Fachbibliothek Altertumswissenschaften (M. Linder, S. Thänert)
- Digitaler Pflanzenatlas (R. Neef)

3) Einzel- und Grundlagenforschungen

a) Grundlagenforschungen zur Architektur

- Didyma (Türkei), Archaischer Apollontempel (‚Tempel II')
  (U. Dirschedl)
- Der Zeustempel von Olympia. Baugestalt, historische Stellung im 5. Jh. v. Chr. und spätere Umbauten (A. Hennemeyer)
- Milet, Faustinathermen (O. Dally, P. Schneider)
- Die Therme in Baalbek (C. Brünenberg)
- Tripoli: Handelsgroßbauten als Spiegel städtischen Wandels
  (J. Meister)

b) Naturwissenschaftliche Grundlagenforschungen

b 1) Archäozoologie

- Genetik und Zuchtgeschichte der Skythenpferde (N. Benecke)
- Wirtschaft und Umwelt im Wadi al-Arab von der Frühbronzezeit bis in die islamische Zeit – Archäozoologische Studien am Tell Zera'a (Nord-Jordanien) (N. Benecke)

b 2) Anthropologie

- Paläopathologische Untersuchungen an den menschlichen Skelettfunden aus dem Alten Reich von Elephantine (J. Gresky)
- Paläopathologische Untersuchungen an den menschlichen Skelettfunden aus Liushui, China (J. Gresky)

b 3) Dendrochronologie

- Dendrochronologische Studien (U. Heußner)

c) Grundlagenforschungen zur Landschafts- und Siedlungsarchäologie

- Die kulturhistorischen Beziehungen des Nordischen Kreises in seinen Randgebieten. Landschaft und Sozialstrukturen der frühen bis mittleren Bronzezeit als Basis für Innovation und Mobilität
  (A. Endrigkeit)
- Der mehrperiodige Fundplatz von Wittorf, Lkr. Rotenburg (Wümme) in Niedersachsen (K. P. Hofmann)
- Aigina: landeskundliche Forschungen jenseits von Kolonna und Aphaia (H. R. Goette)
- Landwirtschaft und Marmorhandel in attischen Demen (H. R. Goette)
- Rekonstruktion der antiken Kulturlandschaft des Sarno-Beckens (Kampanien) (F. Seiler)
- Die spätantike Siedlung von Tall Dġērāt-Süd in Ost-Syrien (A. Oettel)

d) Grundlagenforschungen zur Ur- und Frühgeschichte

- Akkulturation in der Ur- und Frühgeschichte (K. P. Hofmann)

e) Grundlagenforschungen zur antiken Kunstgeschichte

- Grabdenkmal und lokale Identität. Phrygien in der römischen Kaiserzeit (U. Kelp)
- Choregische Weihgeschenke und verwandte Denkmäler Athens – zur Selbstdarstellung der athenischen Oberschicht (H. R. Goette)
- Das Mausoleum des C. Iulius Antiochus Philopappos und die Ausstattung des Familiengrabes des Herodes Atticus in Kephissia (H. R. Goette)
- Die „Odyssee" in der Spätantike. Bildliche und literarische Rezeption (S. Moraw)
- Publikation der Keramik und Terrakotten aus dem Votivdepot von Kako Plai auf dem Anavlochos (Kreta) (M. Krumme)
- Die Steindenkmäler im Museum der Schönen Künste, Budapest, und im Chrysler-Museum of Art in Norfolk (Virginia) (H. R. Goette)
- Kleidung und Identitäten im römischen Reich („DressID") (H. R. Goette)

f) Grundlagenforschungen zur antiken Epigraphik

- CIL XVII Edition der römischen Meilensteine (H.-J. Gehrke)

1) Vorbemerkung

Das Arbeitsfeld der RGK umfasst zeitlich die Entwicklung der Menschheit seit dem letzten glazialen Maximum in den Grenzen dessen, was Carl Schuchhardt einst Alt-Europa nannte. Archäologische Forschung wird heute in den Ländern der Europäischen Union in unterschiedlichsten Strukturen betrieben (Akademien, Forschungsinstitute, Forschungszentren, bei Landesdenkmalämtern, Museen und Universitäten). Die RGK ist bemüht, mit den verschiedenen Sparten der europäischen Forschungslandschaft gleichermaßen zu kooperieren und dabei ein ausgewogenes Verhältnis zu Partnern in möglichst vielen Ländern der Hemisphäre zu erreichen, insofern dies mit den Forschungsinteressen und Schwerpunkten am Institut vereinbar ist.

Mehrwert erreicht die Forschung durch nationale und internationale Vernetzungen. Die dynamischen Entwicklungen der Forschungslandschaften Europas machen zudem eine flexible Kooperationsfähigkeit erforderlich. Aufkommende Initiativen, auch kurzfristige Projektideen, sind dabei ebenso zu beachten wie die Teilnahme an langfristigen Planungen sicher zu stellen. Die RGK agiert durch ein fein ausgewogenes System von Projektverbünden, in denen sie das Engagement von Teilnahme, lenkender Teilnahme und Leitung von nationalen und internationalen Vorhaben steuert.

Das Forschungskonzept der RGK umfasst Fragestellungen von überregionaler, internationaler Bedeutung. Größe des Arbeitsgebietes und Heterogenität der vor- und frühgeschichtlichen Kulturen machen es erforderlich, in vielen Einzelprojekten und unterschiedlichen Orten den Forschungsinteressen nachzugehen. Grundlagenforschung soll wenn möglich im Rahmen von Schwerpunkten integriert erfolgen. Erfolgreiche Ansätze sollen nach erfolgreicher Prüfung in Drittmittelprojekten aufgehen. Die Integration und Fortbildung von Nachwuchswissenschaftlern steht bei letzterem an oberster Stelle. Ebenso werden insbesondere Nachwuchswissenschaftler aus europäischen Ländern durch Einladungen an den Forschungsvorhaben der RGK beteiligt.

Verbünde erzielen Mehrwert – unter diesem Motto wird der Aufwuchs der größten europäischen Fachbibliothek zur Vor- und Frühgeschichte Europas betrieben. Die daraus schöpfende Bibliographie soll auf eine noch breitere Plattform gestellt werden, sobald die Migration der Daten in das ALEPH System abgeschlossen sein werden. Außer den Partnern in Deutschland, Rumänien, Moldawien und Polen warten Tschechien, die Slowakei, Finnland und weitere interessierte Partner im nördlichen, östlichen und westlichen Europa auf Teilnahme.

Die Veröffentlichung der Forschungsergebnisse in den Kommissionsorganen Germania, Berichte der RGK sowie den diversen Reihen erfolgt auf der Grundlage von gutachterlichen Empfehlungen. Die Gutachtergruppe ist international strukturiert und sichert damit auf transnationaler Breite die Qualität der Publikationen. Die Drucklegung der Einzelveröffentlichungen erfolgt durch Beschluss der Kommission.

2) Forschungsschwerpunkte

Die Arbeit an der RGK findet derzeit in vier Forschungsschwerpunkten statt. Diese sind durch eine Zusammenfassung von Forschungsinteresse oder durch Projektentwicklungen aus der laufenden Schwerpunktarbeit entstanden. Es ist vorgesehen, diese Schwerpunkte in den nächsten Jahren weiter zu konzentrieren. Eine laufende Evaluierung findet institutsintern sowie durch die Kommission selbst statt, die satzungsgemäß bei der Jahressitzung erfolgt und von der die Forschung beschlossen wird.

a) Sesshaftwerdung, soziale Differenzierung und frühe Monumentalität

Die Sesshaftwerdung der Menschheit nach einer unendlich langen Periode der permanenten Migration gilt als eine der wesentlichen Voraussetzungen für die Herausbildung von entwickelten Gesellschaften. Dies, ebenso wie der Wechsel von der sammelnden zur aneignenden Wirtschaftsweise, also dem Übergang vom Jäger, Fischer und Sammler zum Ackerbauern und Viehzüchter sind die Grundlagen für nachweisbar umfassende kulturelle Entwicklungen.

Im Arbeitsgebiet wird immer deutlicher sichtbar, dass der Prozess der Sesshaftwerdung in den einzelnen Gebieten ein durchaus länger anhaltendes Nebeneinander von weiterhin migrierenden und sesshaften Populationen in unterschiedlichem Anteil zeigt. Ein ähnliches Phänomen betrifft die Monumentalisierung ebenso wie eine soziale Differenzierung: an den Grenzen der Räume, in denen sich der frühe Ackerbau verbreitet hat, zu Räumen, in denen Fischergesellschaften lebten, deren Lebensraum durch den über Jahrtausende ständig ansteigenden globalen Meeresspiegel immer kleiner wurde, entstehen später monumentale Anlagen.

Ziel in diesem Forschungsschwerpunkt an der Kommission ist der Versuch, die Prozesse zu dekodieren auf dem Wege zur Lösung der ewigen Frage nach Antriebskraft und Geschwindigkeit in den einzelnen Räumen des Arbeitsgebietes, nach Aktion und Interaktion, nach Akkulturationsprozess versus autochthoner Entwicklung, nach dem Anteil gegenseitiger Einflussnahme und autochthoner Fortentwicklung, kurzum, der Analyse der Prozesse in den unterschiedlichen Räumen Europas mit den abweichenden naturräumlichen und klimatischen Basisparametern.

Das Ziel soll durch die Untersuchung in verschiedenen Kleinräumen erreicht werden (südliche Ostseeküste: Lettland, Litauen, Polen und Deutschland). Um die Kräfte zu bündeln, sind strategische Verbünde vorgesehen, wie sie auf nationaler Plattform durch die Einrichtung des SPP 1400 für die Fragen zur frühen Monumentalität und sozialen Differenzierung erfolgt sind, der von der RGK teilkoordiniert wird. Dieser trägt die Forschung zur frühen Megalithik und der diese begleitenden Erscheinungen. Ergänzende Projekte zu denen in Deutschland und Portugal in anderen Bereichen Europas sind in Planung (Malta, Britische Inseln, Frankreich). Auf europäischer Ebene soll die Bündelung der Kräfte durch Projektanträge im 7. Rahmenprogramm erfolgen (Deukalion für die Sesshaftwerdung), zu deren Vorbereitung andere europäische Instrumente wie das COST-Programm genutzt werden.

- Sesshaftwerdung an der südlichen Ostseeküste (F. Lüth)
- Frühe Populationsgenetik (J. Burger, F. Lüth, T. Terberger)

- Priedaine, eine spätmesolithische Fischersiedlung an der Ostseeküste in Lettland (F. Lüth, K. Rassmann)
- Ostorf – späte Fischergesellschaften im Hinterland zur südlichen Ostseeküste (F. Lüth, Nikulka, T. Terberger)
- Frühe Monumentalität und soziale Differenzierung, DFG-SPP 1400 (F. Lüth, J. Müller)
- Architektur/Modellierung (K. Rassmann)
- Westmecklenburg (Darvill, F. Lüth, F. Nikulka, T. Terberger)
- Rügen (D. Jantzen, F. Lüth, T. Terberger)
- Vale de Rodrigo (Ph. Kalb)
- LeCHE, Lactase persistence and the Cultural History of Europe (J. Burger, F. Lüth)

b) Zentralisierung, Hierarchisierung und Peripherie

Während verschiedener Phasen der vor- und frühgeschichtlichen, aber auch der neuzeitlichen Epochen wachsen Siedlungen, kommt es zu Verdichtungen um Siedlungszentren. Welche Prozesse führen zu Zentralisierungen, welche Rolle spielt die Hierarchisierung und was geschieht an der Peripherie? Es ist zu beobachten, dass solche Prozesse sich auch gelegentlich umkehren. Hier spielen ähnliche Fragen eine Rolle, nämlich diejenigen nach den Auslösern für die Umkehr und die Folgen, insbesondere für die Gliederung der Räume.

Da das Phänomen zu unterschiedlichen Zeiten durchaus unterschiedlichen Katalysatoren unterliegen dürfte, ist dieser Schwerpunkt zeitlich offen und räumlich breit angelegt. Je nach Ergebnis wird es zu einer Verdichtung und Konzentration kommen müssen, und einzelne, besonders erfolgversprechende Projekte werden auszuwählen sein.

Am Beispiel der Cucuteni-Tripolje Komplexe sowie der Untersuchungen in Zentralbosnien sollen die Rekonstruktionsversuche für das Neolithikum erfolgen, am Beispiel der Slowakei für die frühe Bronzezeit. Schwerpunkte bilden in diesem zweiten Forschungskomplex die Fragen zur Eisenzeit, die im Rahmen des SPP 1171 „Frühe Zentralisierungs- und Urbanisierungsprozesse" keltische Fürstensitze mit ihrem Umland sowie die Oppidum-Forschung in und um Manching behandeln. Für die römische Zeit sind Untersuchungen an ausgewählten Palastanlagen in Serbien (Romuliana) und Stadtanlagen im Kosovo (Ulpiana) ausgewählt worden. Im Mittelalter stehen Forschung zur Einwanderung und Herrschaftsbildung bei den Slawen sowie verschiedene Teilstudien zu weiträumigen Kontakten zwischen Zentren und der Peripherie im Mittelpunkt (Handelswege, Transport, kultureller *impact*); in diesem Rahmen werden auch Fragen der Ethnogenese (Langobarden) berührt, für deren Lösung ein komplexer Methodenmix moderner naturwissenschaftlicher Untersuchungsmethoden zu entwickeln ist (aDNA, Isotopie, relevante Naturraumuntersuchungen).

- Cucuteni-Tripolje (F. Lüth, K. Rassmann)
- Die Rekonstruktion spätneolithischer Siedlungsprozesse in Zentralbosnien (J. Müller, K. Rassmann)
- Siedlungsarchäologische Studien zur Frühbronzezeit am Südwestrand des Slowakischen Erzgebirges. Untersuchungen zur Entwicklung der Metallurgie im nordwestlichen Karpatenbecken (K. Rassmann)

- DFG-SPP „Frühe Zentralisierungs- und Urbanisierungsprozesse. Zur Genese und Entwicklung frühkeltischer Fürstensitze und ihres territorialen Umlandes" (S. Sievers); Teilprojekt: GIS-gestützte Untersuchungen ‚frühkeltischer Fürstensitze' und ihres Umlandes (S. Sievers)
- Urbanisierungsprozesse während der jüngeren Eisenzeit (S. Sievers)
  - Publikation der Waffen von Manching (S. Sievers)
  - Publikation der Grabungsergebnisse in Manching-Altenfeld (S. Sievers u. a.)
  - Manching-Süd (S. Sievers u. a.)
  - Aufarbeitung der Altgrabungen (H. Wendling)
  - Das Umland von Manching (M. Eller)
  - Geophysikalische Prospektionen (H. Wendling)
  - Publikation der Waffen von Staré Hradisko (S. Sievers)
- Römische Stadtanlagen im Kosovo (F. Lüth, A. Teichner)
- Kaiserpalast Romuliana-Gamzigrad (G. Sommer-von Bülow)
- Einwanderung und Herrschaftsbildung bei den Westslawen (H. Jöns, F. Lüth, K.-H. Willroth)
  - Slawen an der Mittelelbe
  - Forschungen zur slawischen Einwanderung und zu germanisch-slawischen Kontakten
- Weiträumige Kontakte im Mittelalter
  - Wiskiauten (C. von Carnap-Bornheim)
  - Die frühmittelalterlichen Gräberfelder von Szólad, Tauberbischofsheim-Dittigheim und Frankfurt Harheim (U. von Freeden)
  - Untersuchungen und Kartierungen von Sr-, Pb- und O-Isotopen zur Herkunftsbestimmung ortsfremder Personenverbände während des Frühen Mittelalters – Neue Wege in der Langobardenforschung (U. von Freeden, F. Lüth)
  - Untersuchungen zur Jüngeren Merowingerzeit ausgehend von Körpergräberfeldern (U. Trenkmann)
  - OITIS: The operation of international trade in Iceland and Shetland (ca. 1400-1700) (N. Mehler)
  - Schifffahrt und Identität (F. Lüth)

c) Grenzen, Kontakte und das Hinterland

Der dritte Forschungsschwerpunkt geht Fragen zur Gliederung von Räumen nach. Dabei spielt die römische Reichsgrenze, die sich quer durch Europa erstreckt, eine zentrale Rolle in der Forschung der RGK. Es wird der grenznahe Raum zwischen dem Römischen Reich und seinen Nachbarn untersucht sowie das jeweilige Hinterland mit seinen unterschiedlichen Orientierungen, um wirtschaftlichen, sozialen, sprachlichen und kultischen Fragen nachgehen zu können. Dabei kommt dem jeweiligen Naturraum eine zentrale Rolle zu, da er gegenüber den wechselnden politisch-kulturellen Gegebenheiten die einzige Konstante darstellt. Am Beispiel des Limes soll die Organisation von „Grenze" zwischen unterschiedlichen Kulturen hinsichtlich der Form, aber auch der Veränderung in Zeit, Raum und unter sich verändernden politischen Rahmenbedingungen untersucht werden. Fragen

nach Migration und Austauschsystemen werden eingebettet in wirtschafts- und sozialarchäologische Untersuchungen.

Ergänzt werden die Forschungen zum LIMES um ein diachrones Projekt zum Rhein, wo ein Flusssystem mit seinen angrenzenden sehr unterschiedlichen Landschaften auf die Frage nach Trennung und Verbindung in Zeit und Raum im Mittelpunkt der Überlegungen stehen wird.

- Der Rhein als Grenze und verbindendes Element (S. Sievers)
- Der Limes, militärische Sicherung und Kulturwandel im Hinterland (Hüssen, G. Rasbach)
  - CRFB (S. von Schnurbein)
  - Temporäre und semipermanente römische Truppenlager (C.-M. Hüssen)
  - Germanische Siedlungen in Sachsen-Anhalt (C.-M. Hüssen)
  - Römische Siedlungs- und Wirtschaftsstrukturen im ländlichen Raum an Donau und Limes in Raetien (C.-M. Hüssen)
  - Rom und seine Nachbarn nördlich der unteren Donau im Lichte provinzial-römischer Funde (A. Popa)
  - Von Dacia magna zu Dacia capta: Kulturwandel, Akkulturation und Besiedlungsänderungen im Osten des Karpatenbeckens während der römischen Kaiserzeit (A. Popa)
- Lahnau-Waldgirmes (G. Rasbach)
- Fundmünzen der Antike (D. Wigg-Wolf)

d) Transnationale Forschungskooperation und Management des kulturellen Erbes

Die RGK bemüht sich um die Teilnahme an internationalen, europäischen Forschungs- und Managementnetzwerken. Dies dient der Erfüllung der Satzungsaufgaben, wonach die Römisch-Germanische Kommission im Rahmen ihres Arbeitsgebietes um Zusammenarbeit innerhalb der deutschen Forschung, um Pflege der Beziehungen zur internationalen Wissenschaft und um Förderung des Gelehrtennachwuchses bemüht ist.

Dabei wird besonderer Wert darauf gelegt, an transnationalen europäischen Vorhaben dann teilzuhaben, wenn sie sich mit allgemeinen, gesamtgesellschaftlichen Fragen der Entwicklung des Faches beschäftigen (ACE), eine hohe Dichte an internationalen Kooperationspartnern aufweist oder sich mit speziellen Fachfragen beschäftigt, denen sich andere Einrichtungen unterhalb der Bundesebene nicht zuwenden (können), um so eine Verknüpfung der deutschen mit der internationalen Forschung gewährleisten zu können (MACHU, NetConnect, Interface).

- ACE Archaeology in Contemporary Europe (F. Lüth, S. Sievers)
- MACHU Managing Archaeological Heritage Underwater (F. Lüth)
- NetConnect (S. Sievers)
- Interface (D. Wigg-Wolf)

Kommission für Alte Geschichte und Epigraphik

1) Vorbemerkung

Die Kommission für Alte Geschichte und Epigraphik verbindet die Grundlagenforschung auf den Gebieten der Epigraphik, Numismatik, Papyrologie und historischen Landeskunde mit systematischen historischen Studien. Zentrales Ziel ihrer Arbeit ist es, der althistorischen Forschung durch die Erschließung neuen Materials Impulse zu geben. Diesem Ziel dienen die von der Kommission betriebenen Feldforschungen und die resultierenden Publikationen von Neufunden ebenso wie die Sammlung und Kommentierung von für die althistorische Forschung besonders bedeutsamen Materialgruppen in thematischen oder geographischen Corpora. Systematische Studien sollen die Arbeit der Kommission mit allgemeinen Strömungen der Geschichtswissenschaft verbinden und das Potential ihrer speziellen Forschungsfelder für aktuelle historische Fragestellungen verdeutlichen. Inhaltliche Schwerpunkte, die viele Projekte der Kommission miteinander verbinden, sind die Entwicklung städtischer Räume und Institutionen, die Organisation von Herrschaft und Verwaltung sowie die Sozial- und Religionsgeschichte.

Durch die Organisation von Tagungen und Fortbildungsveranstaltungen für den wissenschaftlichen Nachwuchs versucht die Kommission, die Bedeutung ihrer Arbeitsschwerpunkte in der wissenschaftlichen Öffentlichkeit deutlich zu machen und deren Verankerung im Fach Alte Geschichte insbesondere in Deutschland zu stärken. Am Standort München ist neben den Beziehungen zu verschiedenen außeruniversitären Instituten die Zusammenarbeit mit der Ludwig-Maximilians-Universität ein besonders wichtiges Anliegen. Diese gut etablierte Kooperation soll weiter gepflegt und vertieft werden. Gute Beziehungen zur internationalen Forschung sind für die Kommission ebenfalls von großer Bedeutung. Ihrem Ausbau dienen vielfältige Aktivitäten, insbesondere das Jacobi-Stipendium für Doktoranden, Forschungsaufenthalte von Gastwissenschaftlern an der Kommission sowie die Mitarbeit in internationalen Netzwerken.

Auch in den kommenden drei Jahren stellen organisatorische Entwicklungen und personelle Änderungen einige besondere Anforderungen. Die Situation der Arbeitsstelle CIL II in Spanien hat sich im Jahr 2008 erheblich beruhigt; diese Konsolidierung muss fortgesetzt und in Ergebnissen sichtbar gemacht werden. Wünschenswert ist ferner eine weitere Belebung der Kontakte zur spanischen Altertumswissenschaft im Rahmen dieses Projekts. Im Bereich der Numismatik stellt die Nutzung elektronischer Publikationsformen ein wichtiges Ziel dar. Die Kommission setzt dabei auf die Zusammenarbeit mit anderen Instituten, insbesondere der Römisch-Germanischen Kommission und dem Münzkabinett Berlin. Für die griechische Epigraphik und die Redaktion des Chiron bringt die Pensionierung von H. Müller im Jahr 2012 einen Einschnitt mit sich; für beide Arbeitsfelder muss im Planungszeitraum ein möglichst bruchloser Übergang organisiert werden.

2) Forschungsschwerpunkte

Die beiden im Folgenden skizzierten Arbeitsschwerpunkte sollen Forschungsinteressen und Einzelprojekte der Kommission bündeln und systematisch vertie-

fen. Gleichzeitig sind sie für die internationale Wahrnehmung der Kommission von besonderer Bedeutung.

a) Die hellenistische Polis

Ziele: Die Geschichte der griechischen Poleis in hellenistischer Zeit findet derzeit in der deutschen und internationalen Altertumsforschung besonders lebhaftes Interesse, das nicht zuletzt durch einen ständigen Zuwachs an neuen Inschriften genährt wird. Entgegen dem in der älteren Forschung gängigen Bild, wonach der Alexanderzug und die Entstehung monarchischer Flächenstaaten einen allgemeinen Niedergang der griechischen Bürgergemeinden einleiteten, setzt sich in letzter Zeit immer mehr die Auffassung durch, dass der Hellenismus im Gegenteil eine neue Blüte der Polis mit sich brachte. Der selbstverständliche Rahmen der griechischen Kultur war weiterhin die Polis, und daran orientierte sich auch das politische Handeln der Monarchen. Die Eroberung des Perserreichs eröffnete den Raum für eine beispiellose Expansion des Polismodells. Die Gründung neuer Städte und die Förderung der bestehenden führten zu einem Aufschwung in Stadtplanung und Städtebau. Aufgrund der zentralen Bedeutung von Inschriften für die skizzierten Fragen spielt die Geschichte der hellenistischen Poleis von jeher eine herausragende Rolle in der Arbeit der Kommission. Aus den Arbeiten von H. Müller in Pergamon sowie M. Wörrle und Ch. Schuler in Lykien sind zahlreiche wichtige Studien hervorgegangen, die teils herausragende Einzeldokumente, teils systematische Fragen aus diesem Themenbereich behandelt haben. Diese Einzelforschungen werden fortgesetzt. Gleichzeitig sollen in größeren Untersuchungen wichtige Aspekte der Geschichte der hellenistischen Poleis systematisch untersucht werden.

Koordination: Ch. Schuler

- Sympolitien und Synoikismen. Gesellschaftliche und urbanistische Implikationen von Konzentrationsprozessen in hellenistischer Zeit, Bearbeiter: A. V. Walser; Leitung: Ch. Schuler
- Öffentliche Finanzen und Euergetismus in der hellenistischen Polis
- Gastforscher und Kooperationen

b) Corpus der Urkunden der römischen Herrschaft (CURH)

Ziele: Die in Inschriften und auf Papyri erhaltenen gesetzlichen Erlasse und Schreiben der römischen Kaiser, Statthalter und Procuratoren sind für die Alte Geschichte, Rechtsgeschichte und die Altertumswissenschaft insgesamt besonders wichtige dokumentarische Quellen. Die Zahl dieser Dokumente nimmt durch Neufunde von Inschriften und Neupublikationen von Papyri stetig zu. Bisherige Sammlungen sind stark veraltet, unvollständig und teilweise unzuverlässig. Die zahlreichen Neupublikationen sind angesichts der verstreuten Publikationsweise und der Verteilung auf Epigraphik und Papyrologie nur mit größter Mühe zu überblicken.

Großen Nutzen verspricht deshalb eine Sammlung, die diese Dokumente im originalen Wortlaut, in einer Übersetzung und mit einem ausführlichen Kommentar versehen vorlegt. Die materiellen Aspekte und archäologischen Kontexte dieser Dokumente – z. B. die Herausbildung von „Archivwänden", die Nachahmung des Schriftbildes der Originalurkunden – sind ohnehin

noch nie übergreifend behandelt worden. Das Corpus soll in einzelne Teilbände aufgegliedert werden, die nach inhaltlichen Kriterien, aber auch im Hinblick auf den jeweils vorhandenen Umfang der Dokumentation konzipiert wurden. Dementsprechend soll der erste Band die kaiserlichen Verlautbarungen, der zweite die Edikte und Briefe der Statthalter (abgesehen von denen Ägyptens), der dritte diejenigen der *praefecti Aegypti* und der vierte die der Procuratoren beinhalten. Je nach Umfang der einzelnen Bände könnte eine weitere Untergliederung sinnvoll werden. Leitung: R. Haensch

3) Einzel- und Grundlagenforschung

- Corpus Inscriptionum Latinarum II2 (P. Rothenhöfer)
- Tituli Asiae Minoris (Ch. Schuler)
- Pergamon und Attalidenreich: Inschriften und Fundmünzen (Inschriften: H. Müller, L. Meier; Fundmünzen: J. Chameroy)
- Corpus der Inschriften und kaiserzeitlichen Münzen der Stadt Side (J. Nollé)
- Historisch-archäologische und naturwissenschaftliche Untersuchungen zur Bleiproduktion im römischen Reich (P. Rothenhöfer)
- Patriatraditionen griechischer Städte (Bearbeiter: J. Nollé)
- Die Übernahme römischer Kulte und Kultformen im Westen der Iberischen Halbinsel (P. Rothenhöfer)
- Der Kirchenbau in den spätantiken Patriarchaten Antiocheia und Jerusalem und der antike Euergetismus (R. Haensch)
- Die Verwaltung der Stadt Rom (Ch. Schuler)
- Parasema – offizielle Zeichen griechischer Poleis (S. Killen; Betreuung: D. Salzmann, Münster und R. Haensch)
- Die Katökenreiter und ihre Vorläufer im ptolemäischen Ägypten (S. Scheuble; Betreuung: H. Heinen und B. Kramer, Trier)
- Administrative Räume im römischen Kaiserreich der Hohen Kaiserzeit (R. Färber; Betreuung: R. Haensch)
- Die Finanzierung öffentlicher Bauten in der hellenistischen Polis (L. Meier; Betreuung: M. Zimmermann, LMU München und Ch. Schuler)
- Sylloge Nummorum Graecorum Deutschland
- Die Staatsverträge des Altertums (Koordination: Ch. Schuler)

1) Vorbemerkung

Die Bonner Kommission für Archäologie Außereuropäischer Kulturen (KAAK) unternimmt Forschungen in Amerika, Afrika, Asien und Ozeanien. Es ist ihr wissenschaftlicher Auftrag, archäologische Beiträge zu der außerhalb Europas und der Alten Welt häufig ganz andersartig verlaufenen Menschheitsgeschichte zu leisten. Es liegt dabei in der Natur des Forschungsgegenstandes, dass sich die Arbeit der KAAK einerseits stärker im Sinne einer umfassenden Altertumskunde begreift, andererseits bisweilen die in Deutschland bestehenden Grenzen zwischen Archäologie und kulturanthropologisch ausgerichteter Ethnologie überschreitet. Anbetracht des großräumlich sehr unterschiedlichen Kenntnisstandes beteiligt sich die KAAK gleichermaßen an der archäologischen Grundlagenforschung der verschiedenen Gastländer und an Untersuchungen zu übergreifenden Themenkomplexen.

Seit geraumer Zeit lenken inhaltliche Fragestellungen und methodische Anforderungen die Vorgehensweisen die Forschungsvorhaben stärker in eine geoarchäologische Richtung. Dabei werden nicht nur die unmittelbaren, durch Ausgrabungen, Vermessungen und Begehungen untersuchten Fundplätze, sondern auch das weitere räumliche Umfeld im Zusammenspiel mit verschiedenen Natur- und Ingenieurwissenschaften wie beispielsweise den Geowissenschaften, der Anthropologie, der Geophysik und der Geomatik einbezogen. Diese Zusammenarbeit wirkt besonders dann befruchtend auf alle beteiligten wissenschaftlichen Disziplinen, wenn konkrete, gänzlich neue wissenschaftliche und methodische Fragestellungen aufgeworfen und zu deren Beantwortung neue innovative Untersuchungs-, Mess- und Dokumentationstechniken entwickelt werden können.

Die in der geoarchäologischen Ausrichtung der Projekte verankerte Vorgehensweise und transdisziplinäre Zusammenarbeit ist für die Erstellung von Erklärungsmodellen zu prägenden Grundlagen und Rahmenbedingungen sowie kulturellen Veränderungsprozessen vormoderner Gesellschaften unerlässlich. Auch ist ein Bezug zu aktuellen geo- und anthropogenen Einwirkungen auf die Kulturentwicklung ein willkommenes, ja durchaus beabsichtigtes Ergebnis.

In den Projekten der KAAK besonders stark ausgeprägt ist die Einbindung der verschiedenen Projekte in den Rahmen der Auswärtigen Kulturpolitik, deren Ziel Hilfe bei der Entdeckung und Festigung kultureller Identität ist. Neben der Kooperation mit zahlreichen wichtigen europäischen Forschungseinrichtungen wird auch eine enge Zusammenarbeit mit außereuropäischen Institutionen praktiziert und in allen Gastländern der Ausbildung des einheimischen wissenschaftlichen Nachwuchses besonderes Augenmerk geschenkt. Dies äußert sich nicht nur in der Beteiligung einheimischer Wissenschaftler und Studenten an der aktuellen Feldforschung, sondern auch in der Vergabe von Diplom-, Dissertations- und anderen qualifizierenden Abschlussarbeiten und deren intensiven fachlichen Betreuung, in zahlreichen gemeinsamen Veröffentlichungen und der Ausrichtung transdisziplinärer Diskussionsforen mit internationaler Beteiligung.

2) Forschungsschwerpunkte

Die Projekte der KAAK sind gleich auf mehrfache Weise miteinander inhaltlich vernetzt und darüber hinaus in die 2006 initiierte Cluster- und Grundlagenforschung des Gesamtinstituts integriert. Über Einzeluntersuchungen zu sehr spezifischen Fragestellungen hinaus beschäftigen sich die Vorhaben paradigmatisch und unabhängig von ihrer jeweiligen Zeitstellung mit zwei ausgewählten Arbeitsschwerpunkten, nämlich zum einen mit der Entwicklung menschlichen Siedlungsverhaltens von einfachsten zu komplexen Formen, zum anderen mit der Problematik von Ressourcenzugang und –nutzung vormoderner Gesellschaften.

a) Höhle, Dorf und Kapitale: Von frühen zu komplexen Formen der Sesshaftigkeit

Im marokkanischen Küstengebiet beschäftigt sich das KAAK-Projekt „Préhistoire et Protohistoire du Rif Oriental Marocain" mit frühesten Formen der Besiedlung und Nutzung von urgeschichtlichen Höhlen, Abris und Freilandstationen.

Das Siedlungsverhalten dörflicher Gemeinschaften und die Kulturentwicklung im vorspanischen Amerika ist Gegenstand der Forschung von drei Vorhaben in Südamerika. Die beiden zum Verbund „Anden-Transekt" zusammengeschlossenen Projekte in Südperu erfassen systematisch Siedlungsspuren in einem Korridor vom Pazifik über den Fuß bis zu den westlichen Altiplanos der Anden. Das Augenmerk gilt hier nicht nur dem kleinräumig zu differenzierenden Siedlungs- und Mobilitätsverhalten, auch soll die Suche nach frühen Besiedlungsspuren die konkrete Anpassung des Menschen an seine sich wandelnde Umwelt stärker als längeren kulturgeschichtlichen Prozess aufhellen. Im bolivianischen Amazonas-Tiefland hingegen sind die archäologischen Befunde, möglicherweise wegen der steten naturräumlichen Veränderungen, bislang vergleichsweise jung und vielleicht nicht so sehr das Ergebnis einer späten Erstbesiedlung als vielmehr einer Forschungslücke. Angestrebt wird mittelfristig ein Anschluss der Bolivien-Forschungen an den Andentransekt-Verbund.

Einen Sonderfall vormoderner Siedlungsentwicklung bilden die uigurischen und mongolenzeitlichen Gründungsstädte Karabalgasun und Karakorum. Wer das in der Geschichte und klassischen Völkerbeschreibung einseitige Bild vom land- und bindungslosen Nomaden korrigieren will, der muss ihre Siedlungs- und Städtegründungen, der muss ihr Verhältnis zu Stadt und Oase untersuchen. Nomadische Stadtgründungen und nomadische Staatsgründungen in Zentralasien bilden spätestens seit der Zeit der Xiunnu, seit dem 3. Jh. v. Chr., einen unmittelbaren Zusammenhang. Vor allem in den „multikulturellen" Stadtanlagen der spätantiken und mittelalterlichen Nomaden manifestiert sich sowohl im Fundspektrum als auch in den Stadtanlagen selbst, in ihrer Gliederung, ihrer Architektur und in ihren technischen Einrichtungen die außerordentliche Organisationsleistung, die Adaptions- und Integrationsfähigkeit nomadischer Staatswesen.

- ‘Préhistoire et Protohistoire du Rif Oriental Marocain (J. Eiwanger)

  Das Projekt « Rif Oriental » ist gegenwärtig auf die neu aufgenommenen Grabungen im Abri von Ifri n’Ammar konzentriert. Alle weiteren Teilas-

pekte des Projekts sind in der Aufarbeitungs- bzw. Publikationsphase. In Ifr n'Ammar werden im Zentrum des Abris 2010 Schichten erreicht, die mit der Präsenz des „modernen" Afrikaners an der Mittelmeerfassade verbunden sind. Manifestationen dieses auch für die erneute Besiedlung Europas (zweites „Out of Africa") ganz bedeutenden Zeitabschnitts (ca. 100 000 bis 80 000) sind Farbgebrauch, Schmuck und weitere Merkmale eines „modern behaviour". Die Grabungen bis in die Urschicht des Abris (ca. 180- bis 200 000) werden innerhalb der kommenden drei Jahre definitiv abzuschließen sein.

- Anden-Transekt 1: Siedlungsdynamik zwischen peruanischer Meeresküste und Altiplano (M. Reindel)

  Das zunächst mit Clustermitteln des DAI durchgeführte Vorprojekt wird seit 2008 im Rahmen des vom BMBF geförderten, interdisziplinären Verbundprojekt „Anden-Transekt: Klimasensitivität präkolumbischer Mensch-Umwelt-Systeme" fortgeführt. Bisher wurden vor allem im Hochgebirge etwa 200 vorspanische Siedlungen entdeckt, dokumentiert und zum Teil ausgegraben. Gleichzeitig werden vor allem geowissenschaftliche Untersuchungen zur Rekonstruktion des Paläoklimas durchgeführt. Die Daten werden in einem Geographischen Informationssystem ausgewertet und sollen bis zum voraussichtlichen Ende des Projektes im Jahr 2011 ein differenziertes Bild von der Siedlungsentwicklung in Südperu ergeben.

- Anden-Transekt 2: Die Besiedlung der Küstenwüste am Unterlauf des Río Grande, Südperu (B. Vogt)

  Das 2006 unter dem Gesichtspunkt vorspanischer Wassernutzung aufgenommene Proyecto Arqueológico Bajo Río Grande verlängert den vom Altiplano ausgehenden Untersuchungstransekt bis zum Pazifik. Nach intensiven Oberflächenbegehungen vor allem in der Flussoase von Coyungo hat sich der Forschungsschwerpunkt besonders auf die früheste Besiedlung der Küstenwüste verlagert. Grabungen im Friedhof BRiG 3117 belegen unbekannte Grabtypen der Paracas-Zeit (800-200 v. Chr.), während Testgrabungen im Abri von Las Brujas (BRiG 3131) bislang Siedlungs- und Werkstattschichten erschlossen, die bis in das 4. Jahrtausend zurückdatieren. Drei bis vier weitere Grabungskampagnen im Abri werden eingeplant um die mögliche Basis der Kulturschichten zu erreichen, die möglicherweise in die Zeit der frühesten menschlichen Besiedlung Südamerikas zurückreichen.

- Vorspanische Siedlungen in den Llanos de Mojos, Bolivien (H. Prümers)

  Das „Proyecto Arqueológico Boliviano-Alemán en Mojos" hat in den letzten beiden Jahren Ringwallanlagen im äußersten Nordosten der Region untersucht (Prov. Iténez). Diese Arbeiten sollen mit einer oder zwei weiteren Kampagnen fortgesetzt werden. Anschließend ist mittelfristig (5- 8 Jahre) die Untersuchung von Siedlungsplätzen westlich des Mamoré geplant. Das Material aus der vorangegangenen Grabung (Loma Salvatierra) wird weiterhin bearbeitet, z.T. mit finanzieller Unterstützung durch die DFG.

- Die Mongolisch-Deutsche Orchon-Expedition: Die nomadischen Gründungsstädte Karabalgasun und Karakorum (H.-G. Hüttel)

Die Ausgrabungen werden sich in den nächsten drei Jahren auf mittelalterliche Industrieareale am Orchon sowie auf zentrale Plätze in der altuigurischen Hauptstadt Karabalgasun konzentrieren. Bis 2012 sollen dort die grundsätzlichen stratigraphischen und chronologischen Probleme ebenso geklärt sowie eine Materialbasis geschaffen sein, um erste Funktionsanalysen zur Gliederung und Architektur der Palast-/Tempelstadt sowie eines Residenzbezirks durchführen zu können.

Das Karakorum-Projekt ist in den nächsten zwei bis drei Jahren in der Aufarbeitungs- bzw. in der Publikationsphase. Soweit möglich sind in Karakorum allenfalls noch vereinzelte Kleingrabungen zur Klärung von Detailfragen vorgesehen.

Die mongolische Seite, Mongolische Akademie wie auch der Staatspräsident haben ausdrücklich erklärt, dass sie ein längerfristiges Engagement (über diese drei Jahre hinaus) des DAI im Orchon-Tal (d.h. in Karakorum und Kharbalgas) wünschen und begrüßen würden.

- Frühe historische Stadtentwicklung in Südasien am Beispiel Sri Lanka (H.-J. Weisshaar)

  Die königliche Residenzstadt Tissamaharama an der südsrilankischen Küste liefert beispielhaft Hinweise auf die frühe historische Stadtentwicklung in Südasien. Die jetzt innerhalb einer großflächigen Grabung erreichten Siedlungsschichten in der Zitadelle ermöglichen Einblicke in die frühe Siedlungsstruktur und die dazugehörigen reichhaltigen Siedlungsinventare. Insbesondere werden auch typische Wohnquartiere untersucht. Das Projekt wird innerhalb von drei Jahren zum Abschluss gebracht werden.

b) Ressourcenzugang und –nutzung vormoderner Gesellschaften

Dieser Themenschwerpunkt hat innerhalb der KAAK-Forschungsfelder mehrere Wurzeln. Ressourcenzugang und –nutzung vormoderner Gesellschaften sind schon immer ein Teilaspekt der Feld- und Corpusforschungen gewesen wie etwa die Buntmetallverarbeitung in Südamerika, Goldgewinnung am Andenfuß oder Eisenverhüttung in Sri Lanka. Mit einem vorübergehend eingestellten Projekt zur Goldgewinnung in Togo wurde erstmals ein Vorhaben eigens mit dem konkreten Ziel etabliert, vormoderne Abbau- bzw. Verarbeitungstechniken zu untersuchen. Dass die Themenstellung weit über rein technische Aspekte hinausgehen kann, dass der Begriff der Ressource nicht nur konventionelle Rohstoffe und Bodenschätze beschreibt, sondern unter Einbeziehung von Wasser, Böden, Flora und Fauna etc. erheblich weiter gefasst werden muss, beweist der 2001 geschaffene Forschungsschwerpunkt „Antike Wasserwirtschaft", der am Beispiel des Großen Dammes von Marib (Jemen) auch die sozioökonomischen Voraussetzungen und Folgen künstlicher Bewässerung untersuchte. Mit dieser konkreten Fokussierung wurde nunmehr das Thema „Antike Wasserwirtschaft" in „Vormoderne Wasserwirtschaft" erweitert und wird als Teilaspekt in Peru, Sri Lanka, der Mongolei und auf der Osterinsel weiterverfolgt.

- Ressourcennutzung in Südostasien (A. Reinecke)

  Die Untersuchungen in Südostasien erfolgen unter dem Blickwinkel „Archäologie und Landschaftsgeschichte der Prä-Angkor-Periode im Mekong-

Delta". Dabei geht es vor allem um die Ressourcen Salz, Gold, Silber und Eisen. Mit den Grabungen im südvietnamesischen Go O Chua wurden seit 2003 erstmals Anfänge spezialisierter Salzerzeugung in Südostasien gefasst, die in das 9.-5. Jh. v. Chr. datieren. Hier interessieren besonders die eingesetzten Techniken, die großräumige Vergleiche mit archäologischen und ethnographischen Befunden erlauben, aber auch die Umweltbedingungen am Grabungsplatz und der Zugang zur für die Siederei verwendeten Meerwassersole. Die DAI-Ausgrabungen in Go O Chua erbrachten außerdem Gräber des 4.-1. Jh. v. Chr. mit Hinweisen früher lokaler Eisenschmiede (u.a. erstmals Fragmente eines Schmiedeherdes). Am Beispiel von Ausgrabungen im kambodschanischen Gräberfeld Prohear (2007-2008), aus dem ebenfalls Schmiedeschlacken stammen, kann verdeutlicht werden, wie schnell sich „dörfliche" Eisenverarbeitung in dieser Region durchsetzt, obwohl das Eisen wahrscheinlich eingeführt werden musste. Die Ausgrabungen in Prohear sind von noch entscheidenderer Bedeutung für die Frage nach der Herkunft und Verarbeitung von Gold und Silber in dieser Region. Es deuten sich weiträumige Vernetzungen bis nach Südchina an.

In den nächsten drei Jahren steht die komplette Dokumentation und Aufarbeitung dieser beiden Ausgrabungen und einer dritten Fundstelle (Lai Nghi; DAI-Grabung 2002-2004) im Mittelpunkt der Arbeit.

- Osterinsel: Siedlungs- und landschaftsarchäologische Forschungen zu Aufstieg und Fall der Rapanui-Kultur (B. Vogt)

  Schlichtweg als Inbegriff des rücksichtslosen Umganges des Menschen mit seiner Umwelt und ihren Ressourcen gilt die Osterinsel. Hier sind die verschiedenen Ressourcen räumlich sehr unterschiedlich verteilt und gaben offensichtlich häufig Anlass zu schweren gesellschaftlichen Konflikten. In einem transdisziplinär angelegten Forschungsprojekt untersucht die KAAK in Ava Ranga Uka A Toroke Hau Zugang und Nutzung von Süßwasser, wie sie bislang durch zwei Dämme, ein Wasserbecken und Terrassierungen belegt sind. Die langfristig konzipierten Forschungen sollen zu einem späteren Zeitpunkt auf die Ressourcen Boden, Obsidian und Basalt ausgedehnt werden, um das Interaktionsverhalten der stammesmäßig gegliederten Rapanui-Bevölkerung in voreuropäischer Zeit zu rekonstruieren.

Abteilung Rom

1) Vorbemerkung

Die Abteilung Rom des DAI ist auf Grund ihrer Entstehungsgeschichte mehr als jede andere Abteilung des DAI – und zugleich mehr als jede andere vergleichbare Institution in Rom – wissenschaftlichen Dienstleistungsaufgaben für die internationale Forschungsgemeinschaft verpflichtet. Dieses Arbeitsfeld bindet erhebliche Kräfte, welche der unmittelbaren Forschung an Materialien oder Projekten abgehen. Es versteht sich daher, dass die Forschungskapazitäten der mit der Leitung und Pflege der zentralen Bestandteile der Abteilung, namentlich der Bibliothek, der Fotothek und der Redaktion betrauten Kolleginnen und Kollegen durch diese Aufgaben nicht zuletzt auch wegen der chronischen personellen Unterausstattung deutlich eingeschränkt werden. Andererseits beruht die Anerkennung und Wirkung der Abteilung gerade auf der überragenden Qualität jener Einrichtungen.

Bei den umfangreicheren Forschungsprojekten der Abteilung Rom sind für die letzten Jahrzehnte im Wesentlichen zwei Arbeitsschwerpunkte festzustellen. Zum einen verbinden sie sich mit großen Feldforschungsprojekten vornehmlich in Süditalien bzw. Sizilien und in Nordafrika und zum zweiten werden sie von unterschiedlich aufgestellte Forschergruppen mit einzelnen verschieden dimensionierten Forschungsprojekten und einer Bündelung von zusätzlichen Aktivitäten getragen, verbunden mit der Aufarbeitung von Materialien, der Veranstaltung von Kolloquien und anderen Formen des wissenschaftlichen Austausches.

In beiden Bereichen war die Forschung an übergreifenden Fragestellungen und Thematiken orientiert, aber als Folge des unterschiedlichen Zuschnitts musste im Rahmen des ersten Schwerpunkts die Komplexität des Grabungsplatzes im Zentrum stehen, etwa einer Stadt wie Karthago, Metapont oder Selinunt, während die Fragestellungen im zweiten Schwerpunktbereich ausgreifender konturiert werden konnten, etwa durch ein Projekt zur visuellen Kohärenz der römischen Stadt, ein weiteres zur Bedeutung der Bilder für die Selbstvergewisserung ihrer Bürger als einzelner Individuen oder als Kollektiv sowie eines zur Konstituierung der lokalen Kulturen gegenüber den griechischen Siedlungen in Unteritalien.

Beide Formen der Arbeit sind notwendig, denn sie ermöglichen zum einen Grundlagenforschung, bieten aber ferner ein flexibles Instrument, um auf aktuelle Fragen von übergeordnetem Interesse zu antworten. Dabei ist die enge Zusammenarbeit mit den Einrichtungen der Denkmalverwaltung vor Ort und mit deutschen, italienischen und anderen Hochschulen und Forschungseinrichtungen selbstverständlich. Das äußert sich nicht zuletzt in der Art der Publikationen und Integration besonders von Nachwuchswissenschaftlern aus den genannten Einrichtungen in die Aktivitäten der Abteilung Rom.

Aktuell ist das Forschungspotential des Hauses durch die nunmehr zwei Jahre dauernde Schließung des Dienstgebäudes, die für die hier in Aussicht genommene Zeit mit Sicherheit anhalten wird, stark beeinträchtigt. Das gilt vor allem für die Außenkontakte, aber auch für die Arbeiten in den wissenschaftlichen Einrichtungen, von den dauernden Unterbrechungen und Störungen durch

Bauarbeiten und damit zusammenhängenden Einschränkungen oder den Auswirkungen auf den Elan der Mitarbeiter ganz zu schweigen.

In den folgenden Jahren sollen sich die Forschungen innerhalb der Abteilung auf zwei größere Themenbereiche konzentrieren, zum einen die Fortsetzung und Entwicklung des Arbeitsschwerpunktes zur Siedlungsarchäologie und Urbanistik, zum anderen die Herrschaftsarchitektur Roms und seiner Umgebung in Kaiserzeit und Spätantike. Hinzu kommt eine kleinere Anzahl von Einzelprojekten – zu denen auch die Dissertationsvorhaben der wissenschaftlichen Hilfskräfte zählen – zur Archäologie Italiens und Nordafrikas von der prähistorischen Zeit bis ins Mittelalter.

a) Siedlungsarchäologie und Urbanistik

Den ersten Forschungsschwerpunkt bildet die Frage nach der Diversifikation von Siedlungen je nach ihrer naturräumlichen Umgebung und den sozialen Strukturen. Dabei ist vor allem zu berücksichtigen, wie diese Siedlungen in größere Netzwerke bzw. in übergreifende Machtstrukturen eingebunden waren oder wie sich die Strukturen mit einem Wechsel der Machtverhältnisse veränderten. Das betrifft zum einen die politischen Räume, etwa die Versammlungsplätze oder auch die Grenzziehungen im Inneren wie nach außen, zum zweiten auch die sakralen Zentren. Innerhalb dieses Forschungsschwerpunktes stehen verschiedene Forschungsfelder im Zentrum der Überlegungen: 1. Griechische Urbanistik (Selinunt, Syrakus, Agrigent, Metapont und Paestum), 2. Indigene Siedlungen in Unteritalien/Sizilien, Illyrien und Nordafrika (Pizzo Don Pietro, Timmari, Cerasello, Tripi, Apollonia, Dimal und Byllis, Karthago und Chemtou), 3. Städte in Latium (Fabrateria Nova, Minturno, Terracina).

b) Räume kaiserlicher Macht in Rom und Umgebung

Das zweite Thema bildet die Analyse der Räume in den römischen Zentren der Macht. Dabei geht es darum, die architektonische Gestaltung und die Ausstattung derartiger Anlagen im kaiserzeitlichen Rom genauer zu erfassen und ihre Bedeutung zu verstehen (Forum Romanum mit seinen Bauten, Marsfeld mit den Plätzen des Kaiserkultes, Herrschersitze: Domus Aurea, Castel Gandolfo, Villa Hadriana). Als Folge steht zu erwarten, dass sich die Verbindungen mit den umgebenden Räumen, die Wirkung auf die Besucher und damit das Konzept der Selbstdarstellung des einzelnen Herrschers, seiner Umgebung und der diversen Machteliten auch in ihrer Interaktion klarer zu erkennen geben. Auf diese Weise können Stabilisierungs-, aber auch Destabilisierungsprozesse besser verstanden werden.

2) <u>Forschungsschwerpunkte</u>

a) Siedlungsarchäologie und Urbanistik

a 1) Griechische Urbanistik in Unteritalien und Sizilien

Die Forschungen in Großgriechenland bilden ein traditionsreiches Thema, das auf die Anfänge der Abteilung zurückgeht, erst aber durch die Arbeiten von Robert Koldewey und Otto Puchstein entscheidende Impulse erhielt. Die

Fragen der Urbanität haben auf der anderen Seite durch die Ansätze, die Wolfram Hoepfner und Ludwig Schwandner vertraten, wie auch durch die jüngeren Studien zu anderen Koloniestädten in der Region, etwa zu Megara Hyblea oder Cumae/Pithekoussai neue Aktualität gewonnen und sich immer mehr auf die Bedeutung der Städte in ihrer Genese und Funktion konzentriert. Die langjährigen Untersuchungen des Hauses in Agrigent, Metapont, Paestum und Syrakus sollen zu einem Abschluss gebracht und der Schwerpunkt in Selinunt mit veränderter Akzentuierung in der Ausrichtung der Grabungen beibehalten werden. Im Zentrum der zukünftigen Forschungen wird die Frage stehen, wie die griechische Polis sich in einem fremden Umfeld behauptet, welche Strategien der Selbstvergewisserung in der politischen und militärischen Organisation, in der Wirtschaft, im Kult und den privaten Lebensformen gewählt bzw. auch verändert wurden, um diese Ziele zu erreichen. Das enthält zugleich die Frage, wie sich lokale an die Stadt gebundene Traditionen auswirken und wieweit sie einer flexiblen Auseinandersetzung mit den Einflüssen aus der Umgebung förderlich oder hinderlich sind.

- Grabungen in Selinunt (H. von Hesberg)
- Urbanistische Untersuchungen in Metapont (D. Mertens)
- Die Festungswerke von Syrakus (D. Mertens)
- Die Stadtmauer von Paestum (D. Mertens)
- Die Kultur des hellenistischen Solunt (H. von Hesberg)
- Das Olympieion in Agrigent (H. von Hesberg / H.-J. Beste)
- Der Poseidontempel von Paestum (D. Mertens)

a 2) Indigene Siedlungen in Unteritalien/Sizilien, Illyrien und Nordafrika (Timmari, Cerasello, Tripi, Apollonia und Byllis, Karthago und Chemtou)

Dieses Bündel an Projekten vertieft Ansätze, die in dem Projekt „Italische Kulturen vom 7. bis 3. Jh. v. Chr. in Unteritalien und Sizilien" erprobt wurden, welches durch die Gerda Henkel Stiftung ermöglicht wurde. Sie stehen in engem Zusammenhang mit der Erforschung der griechischen Städte und ihrer Kulturen in Unteritalien und Sizilien. Gerade bei den Untersuchungen zu griechischen Poleis in Unteritalien ist in den letzten Jahrzehnten das Verhältnis der Einwanderer zu den vor Ort ansässigen Bewohnern und ihrer Kultur zu einem zentralen Thema geworden. Dazu hat die italienische Forschung große, aber vielfach stark lokal gebundene Fortschritte gemacht. In dem Schwerpunktprogramm haben bisher neben dem Projektleiter, einem eigens ausgewiesenen Archäologen vor allem auch deutsche und italienische Stipendiaten mitgewirkt. Vor allem ging es dabei um die Frage, wieweit sich überhaupt Einheiten innerhalb der archäologischen Überlieferung feststellen lassen, die auf größere Gruppierungen wie Stämme schließen lassen. Ferner wurde untersucht, welche Mittel der Kohärenz wie etwa Heiligtümer, Städte und politische Gliederungen zu beobachten sind.

Das Projekt konzentrierte sich auf den von Griechen längs der Küsten besiedelten Süden Italiens. Dabei wurden die Siedlungsformen zwischen indigenen Kulturen und griechische Welt verglichen.

Überdies wurde ja auch die punische Urbanistik in Selinunt erforscht, also wiederum ein Bereich nichtgriechischer Kultur im Kontrast zu der griechischen Vorgängerphase.

- Unteritalien und Sizilien (R. Neudecker/H. v. Hesberg)
- Ilyrien (H. v. Hesberg)
- Simitthus (Chemtou, Tunesien) (Ph. v. Rummel)
- Karthago (Tunesien) (H. v. Hesberg/ Ph. v. Rummel)

a 3) Städte in Latium (Fabrateria Nova, Minturno, Terracina)

Die Städte in Latium wurden in den letzten Jahren unter verschiedenen Aspekten untersucht. Dazu gehörte etwa die Beteiligung an den Grabungen in Gabii, welche die Entstehung und Befestigung einer sehr ausgedehnten Stadtanlage schon im 7. Jh. v. Chr. belegten. Weitere Aktivitäten galten den Heiligtümern vornehmlich der spätrepublikanischen Zeit, die in Cori und Terracina erforscht wurden. An ihnen lässt sich ein ortabhängig sehr unterschiedlicher Umgang mit den traditionellen Kultstädten feststellen, ebenso sehr aber auch übergreifend der Wunsch nach Monumentalisierung. In Fabrateria Nova hingegen beteiligte sich das Institut zusammen mit Universitäten aus Italien an der Erschließung der Stadt in ihrer Gesamtheit, wobei sich die Aktivitäten des Instituts auf einen zentral gelegenen Platzbereich konzentrierten, in dem wohl das Forum vermutet werden kann.

- Fabrateria Nova (Th. Fröhlich/ H.-J. Beste)
- Minturno (H. v. Hesberg u. a.)
- Das römische Theater in Minturnae (S. Arnold)

b) Räume kaiserlicher Macht in Rom und Umgebung

Im zweiten Thema steht die Analyse der Räume im Mittelpunkt, in denen kaiserliche Machtausübung in Rom erfahrbar war. Es handelt sich um sehr unterschiedliche Anlagen, etwa das Forum Romanum mit seinen Bauten, das Marsfeld mit den Plätzen des Kaiserkultes, die eigentlichen Residenzen wie die neronische Domus Aurea, die Villa des Domitian bei Castel Gandolfo oder die Villa Hadriana in Tivoli und das auf dem Villengrund der Domitiansvilla gelegene einzige Legionslager auf italischem Boden in Albano. Hier ordnen sich Projekte zu wie der spätantike Eingangsbereich zum Palatin von S.ta Maria Antiqua auf dem Forum Romanum. Ein großer Teil der unter dem Schwerpunkt B zusammengefassten Projekte sind in die Forschungsfelder der Forschungscluster 3 und 4 eingebunden.

- Forum Romanum, Monumentalbauten seit augusteischer Zeit (K. S. Freyberger)
- Marsfeld, Bauten und Einrichtungen des Kaiserkultes (H. v. Hesberg/ H.-J. Beste)
- Ustrinum des Marc Aurel (M. Wolf)
- Domus Aurea (H.-J. Beste)
- Die sakrale Landschaft Rom in der Kaiserzeit (R. Neudecker)
- Castel Gandolfo, Die Villa des Domitian (H. v. Hesberg)
- Albano, Das Lager der Legio II Parthica (H. v. Hesberg/ A. Busch)
- Villa Hadriana (H. v. Hesberg)

3) Einzel- und Grundlagenforschung

Die sogenannten ‚Kleineren Forschungen' sind in der Regel Einzelstudien, die vor allem von den stark in die Betreuung der wissenschaftlichen Apparate ein-

gebundenen Kollegen betrieben werden. Sie lassen sich immerhin thematisch in einigen Hauptlinien zusammenfassen.

- Das Columbarium des C. Scribonius Menophilus in der Villa Pamphilj (Th. Fröhlich)
- Untersuchungen zur Spolienverwertung an frühchristlichen Kirchenbauten in Rom (K. S. Freyberger)
- Kupferzeitlicher Bergbau in der südlichen Toskana (D. Steininger)
- Untersuchungen zu „Ländlichen Siedlungen der römischen Kaiserzeit in Kampanien" (R. Neudecker)
- Das "Villino Amelung" in Rom: von der Privatvilla zur Dienstwohnung – Geschichte und Ausstattung eines deutschen bürgerlichen Hauses (S. Diebner)
- Forschungen zur Rezeptionsgeschichte in der Zeit des Faschismus (S. Diebner)
- Ludwig Curtius (Projekt „Archäologie im Dritten Reich") (S. Diebner)
- Weihepraxis im Römischen Reich, mit besonderer Berücksichtigung militärischer Weihungen in Rom (A. Busch)
- Die ceramica sovradipinta des 4. Jahrhunderts v. Chr. (S. Patzke)
- Damasus und Ambrosius: Strategien bischöflicher Vergegenwärtigung in den spätantiken Städten Rom und Mailand (M. Löx)
- Online-Edition des Vatikankatalogs von Amelung
- Nordafrika-Browser
- Online-Fotothek (Emagines, Nitratnegative, unaufgearbeitete Fotokampagnen)
- Gelehrtenbriefe
- Archivstände (Grabungsarchiv)
- Betreuung von Online-Katalogprojekten zu den Publikationen der Abteilung (Palilia-Reihe, Sonderschriften)

Abteilung Athen

1) Vorbemerkung

Die noch heute gültigen hauptsächlichen Zielsetzungen der 1874 gegründeten Abteilung Athen hat bereits in seiner Rede zu deren 25jährigem Bestehen einer ihrer berühmtesten Direktoren, Wilhelm Dörpfeld, so formuliert:

„1. Die Herbeischaffung und Veröffentlichung neuen archäologischen Materials durch Beobachtungen, Reisen und Ausgrabungen, also die *praktische Tätigkeit*.

2. Die Vornahme von Studien und Forschungen auf dem Gebiete des Altertums, die *wissenschaftliche Tätigkeit*.

3. Die Belehrung und Anleitung der jüngeren Fachgenossen, *die Lehrtätigkeit*".

2) Forschungsschwerpunkte

Die Forschungen der Abteilung Athen sind zu einem großen Teil durch die bedeutenden Traditionsgrabungen geprägt, die dem Deutschen Archäologischen Institut vom griechischen Staat mit der Verpflichtung übertragen wurden, sie bis zum vollständigen Abschluss der Untersuchungen durchzuführen: Olympia (seit 1875), Tiryns (seit 1884), Kerameikos in Athen (seit 1913), Heraion auf Samos (seit 1925). Hinzu kommt das Orakel-Heiligtum des Apollon von Abai in Phokis, in dem von der Abteilung Athen bereits von 1973 bis 1982 gearbeitet wurde und in dem seit 2004 die Ausgrabungen wieder aufgenommen worden sind. Zwei der drei Forschungsschwerpunkte fügen sich in die übergeordneten Fragestellungen der Forschungscluster des DAI ein.

a) Erforschung antiker Städte

Den ersten Forschungsschwerpunkt bildet die Erforschung antiker Städte, die mit Cluster 3 (Politische Räume) verbunden ist. Es geht dabei um die Untersuchung der Entstehung, der Entwicklung und des Charakter der ersten urbanen Siedlungen in Griechenland während der Frühen Bronzezeit des 3. Jt. v. Chr. an den Beispielen von Samos und Tiryns, der bisher weitgehend unerforschten Städte, welche die Palast- und Burgzentren der spätbronzezeitlichen mykenischen Hochkultur des griechischen Festlandes umgaben, am Beispiel Tiryns, von ‚Kolonien' außerhalb der Kerngebiete der mittel- bis spätbronzezeitlichen Hochkultur Kreta und der mykenischen Kultur am Beispiel Milet, der archaischen griechischen Stadt am Beispiel Milet, der Befestigungsanlagen, Tore, Verkehrswege und Häuser antiker Städte von der archaischen bis römischen Epoche am Beispiel des Kerameikos in Athen, der Entstehung und Blütezeit einer griechischen Stadt am Beispiel von Kerinthos an der NO-Küste von Euböa und den Wandel der Siedlungstopographie der Landschaft Triphylien in der West-Peloponnes von der archaischen zur hellenistischen Epoche.

- Die bronzezeitliche Siedlung unter dem Heraion von Samos (W.-D. Niemeier)
- Die bronzezeitliche Siedlung von Milet (W.-D. Niemeier)
- Die bronzezeitliche Siedlung von Tiryns (J. Maran)

- Die archaische Stadt von Milet (R. Senff)
- Athen, Forschungen zur klassischen bis römischen Stadt
- Die Staatsgräberstraße vor dem Dipylon (J. Stroszeck)
- Die Stadttore am Kerameikos (W.-D. Niemeier / I. Kaiser)
- Ausgewählte Häuser der Stadt (D. von Moock)
- Die Erforschung des antiken Kerinthos auf Euböa (J. Stroszeck)
- Die antike Siedlungstopographie Triphyliens (J. Heiden)

b) Entstehung und Entwicklung von Heiligtümern

Beim zweiten, mit Cluster 4 (Heiligtümer) verbundenen Forschungsschwerpunkt setzen die Unternehmungen der Abteilung wie bei der Stadtforschung bereits in der Bronzezeit ein, im Athena-Heiligtum von Milet, im Hera-Heiligtum auf Samos und im Orakelheiligtum des Apollon von Abai (Kalapodi). In diesen drei Heiligtümern geht es auch um die Frage der Kontinuität zwischen dem 2. und dem 1. Jt. v. Chr., an letzterem Ort außerdem um die Ursprünge des dorischen Tempels. Einen Schwerpunkt der Heiligtumsforschungen der Abteilung bildet traditionell das bedeutende panhellenische Zeus-Heiligtum in Olympia. Neue Aufschlüsse sollen hier durch ein Grabungsprogramm im Südost-Bereich gewonnen werden. Außerdem werden Stadtheiligtümer in Milet und in Athen (Kerameikos) untersucht.

- Milet, bronzezeitliches Heiligtum (W.-D. Niemeier/ I. Kaiser)
- Samos, Ursprünge des Hera-Heiligtums (W.-D. Niemeier)
- Kalapodi, Heiligtum der Mykenischen bis Klassischen Epoche (W.-D. Niemeier)
- Olympia, Zeusheiligtum (R. Senff/ K. Herrmann)
- Heiligtümer im Kerameikos (T. Mattern/ J. Stroszeck)

c) Repräsentation sozialer Eliten

Im dritten Forschungsschwerpunkt bilden Kontext und Bedeutung des 2002 am Heiligen Tor des Kerameikos von Athen gemachten sensationellen Fundes archaischer Marmorskulpturen, die ursprünglich auf einer oder mehreren Grabanlagen athenischer Aristokraten gestanden hatten, einen Schwerpunkt. Von großem Interesse ist auch das um 400 v. Chr. im Kerameikos errichtete Staatsgrab der Lakedaimonier als Beispiel für die Repräsentation Fremder in Athen. Zurück in die Bronzezeit, in die mykenische Epoche, führt das Projekt über die Wandmalereien des Palastes von Tiryns, das durch Neufunde auf eine ganz neue Basis gestellt und außerdem mit Cluster 3 (Politische Räume) verbunden ist.

- Kerameikos, Aristokratengräber der archaischen Epoche (W.- D. Niemeier)
- Staatsgrab und Siegesdenkmal. Zur Memorialkultur antiker Schlachten (J. Stroszeck)
- Bildräume und Raumbilder. Mykenische Paläste als performativer Raum (J. Maran)

3) <u>Einzel- und Grundlagenforschung</u>

- Die mykenische Nekropole von Milet (Wolf-Dietrich Niemeier)
- Archaische Kalksteinplastik in Südionien (R. Senff)

- Töpferproduktion im Kerameikos (J. Stroszeck)
- Kindergräber im Kerameikos (J. Stroszeck)
- Bedeutung von Fluchtafeln und Inschriften auf Blei im Kerameikos (J. Stroszeck)
- Griechenland „unter den Römern": Forschungsgeschichte und moderne Repräsentationen (D. Grigoropoulos)
- Die Stadt Sikyon während der römischen Kaiserzeit im Licht des keramischen Fundmaterials aus den Notgrabungen im Stadtgebiet
- Forschungen zum Wirtschaftsleben und zur Handelsfunktion der Hafenstadt Piräus zwischen dem Späthellenismus und der Spätantike (D. Grigoropoulos)
- Keramische Fundgruppen der frühen und mittleren Kaiserzeit (Ende des 1. Jh. v. Chr. - 4. Jh. n. Chr.) aus dem Apollo-Heiligtum von Halasarna auf Kos (D. Grigoropoulos)
- Zyprische Terrakottaplastik aus Milet (Dissertationsvorhaben, J.-M. Henke)
- Die Denkmäler des frühen römischen Kaiserkults in den Provinzen Achaia, Epirus und Macedonia (J. Mätzschker)
- Die dekorierte mykenische Keramik der Phasen VI und VII (SH IIIB und IIIC) aus dem Bereich des Athena Heiligtums in Milet (W.-D. Niemeier/ Laura-Concetta Rizzotto)
- Die eisenzeitliche Keramik Zyperns. Chronologie und lokale Variation (Auslandsstipendium, C. von Rueden)
- Die Entwicklung der dorischen Architektur am Beispiel Kalapodi (N. Hellner)
- Der Tempel auf der Trapeza Aigio in Achaia (N. Hellner)
- Osrhoene in der Spätantike (P. Baumeister)
- Olympia und die Wege- und Kommunikationsverbindungen in der nordwestlichen Peloponnes (P. Baumeister)
- Der Tempel von Spathari – Eine Studie zu extraurbanen Heiligtümer (Dissertation, K. Fuchs)

Abteilung Istanbul

1) Vorbemerkung

Die Forschungstätigkeit der Abteilung Istanbul ist in starkem Maße von den Großunternehmungen (ZD-Grabungen) Pergamon und Hattuša-Boğazköy geprägt. Weitere Langfristprojekte der Abteilung, die gemeinsam mit deutschen Hochschulen durchgeführt werden, sind die Grabungen Priene und Aizanoi. Schließlich sind die ZD-Grabungen Milet und Didyma, die gleichfalls von deutschen Hochschullehrern geleitet werden, organisatorisch an die Abteilung angebunden. Die ZD-Grabung Göbekli Tepe ist personell mit der Orient-Abteilung verbunden, ihre Belange in der Türkei werden aber auch von der Abteilung Istanbul vertreten.

Thematische Schwerpunkte der wissenschaftlichen Arbeit der Abteilung bilden Forschungen zu Städten und Heiligtümern vom Neolithikum bis in die osmanische Epoche. Daneben entstehen jüngst in verstärktem Maße auch Untersuchungen zu übergreifenden Aspekten der Archäologie und Kulturgeschichte der Türkei. Das dritte Standbein der Abteilungsforschungen bilden die Dissertationsprojekte der wissenschaftlichen Hilfskräfte, die ebenfalls in der Archäologie Anatoliens angesiedelt sind.

Unter den vielfältigen Fragestellungen, die sich aus dem breiten thematischen Spektrum der Forschungen an der Abteilung Istanbul ergeben, spielen die Auseinandersetzung mit den Komplexen

- Hierarchisierung und Zonierung urbaner Räume
- das Verhältnis zwischen Naturraum und Siedlung
- das Verhältnis zwischen Kulturraum und Landschaft

derzeit eine besondere Rolle. Sie markieren nicht nur die Schnittstellen für den wissenschaftlichen Diskurs innerhalb der Abteilung, sondern stellen auch Anknüpfungspunkte für die Integration der Projekte der Abteilung in die Forschungscluster des DAI oder anderer Verbünde dar.

Eine wichtige methodische Klammer zwischen einzelnen Projekten der Abteilung stellt der Einsatz des gleichen Datenbanksystems mit GIS-Erweiterung zur Dokumentation und Auswertung komplexer siedlungsarchäologischer Befunde dar. Das zunächst in Pergamon und dann auch in Hattuša-Boğazköy eingesetzte System entwickelt sich in seiner erweiterten Version mittlerweile zu einem neuen Standard innerhalb des DAI und auch darüber hinaus.

Einen methodischen Schwerpunkt bildet die Bauforschung, deren Projekte die frühen Phasen Anatoliens ebenso umfassen wie die Architektur des Osmanischen Reiches. Damit ist diese Fachrichtung besonders geeignet, den immer noch aktuellen Gründungsauftrag der Abteilung, d. h. die Erforschung aller Epochen und Kulturen auf dem Boden der Türkei, umzusetzen. Die häufig ausgezeichnete Erhaltung historischer Architekturen birgt aber nicht nur Chancen, sondern bringt auch Verantwortung für die Erhaltung des kulturellen Erbes durch die Forschenden mit sich. Vor diesem Hintergrund werden insbesondere die Langzeitprojekte zu Laboratorien der Baudenkmalpflege und des *site management*, die einen weiteren Schwerpunkt der Abteilungsarbeit ausmachen. Forschungsprojekte kleineren Umfangs mit kürzeren Laufzeiten sind hingegen

besonders geeignet, auf Kooperationsangebote unserer türkischen Partner zu reagieren.

2) Forschungsschwerpunkte

Thematischer Schwerpunkt der wissenschaftlichen Arbeit der Abteilung ist die Erforschung von Städten und Heiligtümern vom Neolithikum bis zum Ende der osmanischen Epoche. Diese Schwerpunktsetzung ergibt sich einerseits aus der Überlieferungssituation archäologischer Denkmäler in der Türkei und der Geschichte ihrer Erforschung, andererseits aus aktuellen Fragestellungen und Diskursen der beteiligten Disziplinen. So entspricht es neueren Forschungsansätzen, dass in die Untersuchung von Städten und Heiligtümern auch deren Umland immer stärker mit einbezogen wird.

a) Stadtforschung: Urbane Zentren und ihr Umland

Im Mittelpunkt der Abteilungsforschung steht die Stadt als komplexer Organismus privaten und öffentlichen Lebens. Dabei gilt es, Aufschlüsse nicht nur zur Lebensweise in den Städten selbst zu gewinnen, sondern das Phänomen Stadt in seinem naturräumlichen sowie siedlungsgeographischen Umfeld und in seinem Entwicklungsprozess zu analysieren und historisch zu interpretieren. Zu diesen Fragen können besonders die langfristig angelegten Großunternehmungen Erkenntnisgewinne erzielen. Durch ihre kontinuierliche, oftmals über 100-jährige Forschungstätigkeit leisten sie zudem wesentliche Beiträge zur archäologischen Grundlagenforschung.

In diesen Bereich gehört immer noch die Klärung elementarer Fragen der Chronologie der Städte, d.h. nach ihrer Gründung und nach den wesentlichen Ausbau-, Niedergangs- oder Zerstörungsphasen. Die Auseinandersetzung mit den Entwicklungsphasen einzelner städtischer Siedlungen geht jedoch über die Etablierung einer absoluten Chronologie weit hinaus. So gilt es anhand der archäologischen Befunde zu bewerten, welche Rolle plötzliche Umbrüche im Verhältnis zu langfristigen Entwicklungen spielten. Dieser Frage geht auch das neue wissenschaftliche Netzwerk der Abteilung nach.

Untersuchungen zur funktionalen Gliederung, zur sozialen Zonierung und zur Hierarchisierung des Stadtgebietes sollen dazu beitragen, Städte bzw. Stadträume als `soziale Räume´ zu verstehen und historisch interpretierbar zu machen. Erst auf dieser Basis ist es möglich, die Bedeutung der Städte als Träger wesentlicher gesellschaftlicher und politischer Funktionen zu bewerten. Voraussetzung dafür ist die Betrachtung der Städte als urbane Gesamtorganismen, was ohne eine möglichst detaillierte Kenntnis des Stadtgebietes, seiner Begrenzung und seiner Bebauungsstruktur nicht möglich ist. Durch die Verbesserung archäologischer Prospektionsmethoden, insbesondere der Geophysik, stehen uns heute effiziente Werkzeuge für die Erstellung ganzer Stadtpläne auch ohne große Flächengrabungen zur Verfügung. Bei der Analyse räumlicher Kontexte und ihrer Beziehungen zu potentiellen Betrachtern und Nutzern können wir auf neue Techniken der Computersimulation zurückgreifen. Von herausragender Bedeutung sind in diesem Zusammenhang aber vor allem Geoinformationssysteme, die großräumig verteilte Daten auswerten und anschaulich darstellen helfen.

Trotz aufwendiger Befestigungsanlagen waren antike Städte keineswegs gegen das Umland abgeschlossene Einheiten. Vielmehr umfasste das Stadtgebiet sowohl einen städtischen als auch einen ländlichen Teil, d. h. die beiden scheinbar gegensätzlichen Bereiche bildeten eine untrennbare Einheit. Diesem Umstand ist es zuzuschreiben, dass Untersuchungen der umgebenden Landschaft für die meisten großen Stadtforschungsprojekte in Kleinasien mittlerweile zu einem Standard geworden sind. Darüber hinaus ist die Entstehung von Zentralorten oder Residenzstädten großräumiger Territorialstaaten ohne eine genaue Analyse der regionalen und überregionalen Verkehrsnetze, des Zugriffs auf natürliche Ressourcen sowie der militärischen und symbolischen Besetzung des Umlandes nicht zu verstehen. Vor diesem Hintergrund streben die meisten der im Folgenden genannten Projekte eine Einbeziehung des Umlandes der Städte an. Dass dies nicht in jedem Fall möglich ist, hängt auch mit den – im Allgemeinen liberalen - Vergabemodalitäten von Forschungslizenzen in der Türkei zusammen.

- Hattuša-Boğazköy (A. Schachner)
- Milet
- Archaisches Milet (V. von Graeve)
- Byzantinisches Milet (P. Niewöhner)
- Priene (W. Raeck)
- Pergamon (F. Pirson)
- Aizanoi (R. von den Hoff)
- Oinoanda (M. Bachmann)
- Stadttopographie und Architektur Istanbuls (M. Bachmann/ P. Niewöhner)

b) Heiligtümer als Orte religiöser und sozialer Praxis

In den Städten und Landschaften Anatoliens waren Heiligtümer nicht nur Orte des Kultes und der Religionsausübung, sondern auch Träger herrschaftlicher oder bürgerlicher Selbstdarstellung und Symbole territorialer Ansprüche. Heiligtümer spiegeln kulturelle Identitäten und deren Ausprägung im Rahmen überregionaler Kulturkontakte wider, wie sie vor allem für die großen, ‚internationalen' Heiligtümer charakteristisch sind. Ebenso wie die Städte sind auch die sakralen Orte soziale Räume, deren Funktionsweise unter Berücksichtigung verschiedener konstituierender Elemente (Naturmale, gebaute Räume, Votive, Wahrnehmungsoptionen der Nutzer) analysiert werden müssen. Diese Aspekte stellen ein weiteres Hauptthema der Arbeiten der Abteilung Istanbul und des DAI in der Türkei dar. Dabei reichen die Ansätze von der umfassenden Untersuchung großer Heiligtumskomplexe wie Göbekli oder Didyma bis hin zur Erforschung religiöser Praktiken anhand von Opfergaben.

- Didyma (A. Furtwängler)
- Düllük Baba Tepesi (A. Schachner)
- Die Michaelskirche in Germia (P. Niewöhner)

c) Übergreifende Forschungen zur Kulturgeschichte und Archäologie Anatoliens

Ein wichtiger Bestandteil der wissenschaftlichen Arbeit der Abteilung, den es in den kommenden Jahren noch zu stärken gilt, stellen Projekte zu über-

greifenden Themen der Archäologie und Kulturgeschichte der Türkei dar. Losgelöst von einzelnen Unternehmungen der Feldforschung werden im Rahmen von Habilitations- oder PostDoc-Vorhaben sowie in wissenschaftlichen Netzwerken wesentliche Phänomene in der Geschichte Anatoliens mit archäologischen Methoden untersucht. Diese Forschungen, die auf der Infrastruktur der Abteilung (Bibliothek, Photothek, Archive und Feldprojekte) aufbauen und von ihrer guten Vernetzung im Land profitieren, sollten in Zukunft durch weitere Auslandsstipendien für Nachwuchswissenschaftler in der Promotions- oder PostDoc-Phase gestärkt werden. Denn neben den großen Grabungen, in die schon jetzt Wissenschaftler der Universitäten aufs engste eingebunden sind, bietet auch die Förderung solcher Projekte die Möglichkeit zum Brückenschlag und Austausch mit deutschen und internationalen Hochschulen. Gleiches gilt natürlich auch für die wissenschaftlichen Netzwerke, die etwa zur Hälfte aus Kollegen der Universitäten bestehen.

- Siedlungsstrukturen des 2. Jahrtausends v. Chr. im westlichen Kleinasien (R. Becks)
- Wissenschaftliches Netzwerk „Epochenwandel und historische Veränderungsprozesse in Anatolien“ (F. Pirson u. a.)

3) <u>Einzel- und Grundlagenforschung</u>

- Bearbeitung der Altgrabungen auf dem Musalla Mezarlık in Pergamon unter besonderer Berücksichtigung der römischen Wohnhäuser (Arbeitstitel) (A. Wirsching, Dissertation)
- Der architektonische und urbanistische Einfluss von Pergamon auf die Städte Kleinasiens in hellenistischer Zeit (Arbeitstitel) (E. Laufer, Dissertation)

Abteilung Madrid

1) Vorbemerkung

Der Forschungsplan der Abteilung Madrid des Deutschen Archäologischen spiegelt die breit gefächerten, sich auf Spanien konzentrierenden, aber auch Portugal und Marokko einschließenden Forschungsgebiete wider, die seit der Gründung der Abteilung gepflegt werden. Sechs wissenschaftliche Mitarbeiter (Leitende wissenschaftliche Direktorin, Wissenschaftlicher Direktor, ein Referent mit unbefristetem Vertrag, zwei Referenten mit befristeten Verträgen und eine Wissenschaftliche Hilfskraft) leiten z. Z. Projekte, die sich vom Neolithikum über die Kupferzeit, die vorrömische Eisenzeit, die römische Zeit bis in die spätantike und islamische Zeit erstrecken. Neben ihrer archäologischen Forschertätigkeit übernehmen sie Aufgaben wie Redaktion, Fotothek, Bibliothek, ET und Öffentlichkeitsarbeit. Vier Mitarbeiter sind auch in der Lehre an deutschen Universitäten tätig. Die Anbindung an spanische und portugiesische Universitäten wird durch einzelne Lehrveranstaltungen durchgeführt. Durch vertragliche Vereinbarungen sind diese wie Veranstaltungen wie auch andere Formen der wissenschaftlichen Zusammenarbeit auch institutionalisiert. Der rege Austausch mit Archäologen des Landes wird nicht nur durch gemeinsam durchgeführte Ausgrabungen und deren Veröffentlichung, sondern auch durch Vorträge, Kolloquien in und außerhalb des Hauses, durch gemeinsame Tagungen, Ausstellungen, Publikationen und vor allem durch die Madrider Mitteilungen, Madrider Forschungen, Madrider Beiträge und Iberia Archeologica gepflegt.

Gemeinsam mit der Zentrale sowie anderen Abteilungen des DAI werden im wissenschaftlichem Bereich Belange wie Datensicherung und Datenverwaltung, Repro-Digitalisierung älterer Glasnegative sowie Bibliotheksverwaltungs- bzw. Rechercheprogramme erarbeitet und jeweils von einem Mitarbeiter betreut. Die Projekte werden hier nicht ausdrücklich angeführt, da sie von der Zentrale geleitet werden.

Im Unterschied zu anderen Abteilungen des DAI wird im Arbeitsgebiet der Abteilung Madrid aktuell keine Grabung der Zentraldirektion durchgeführt.

Forschungsthemen, die nicht von den eigenen Mitarbeitern durchgeführt werden können, werden von der Abteilung unterstützt, so z.B. von deutschen Forschern geleitete Projekte, die sich paläolithischen, bronzezeitlichen, provinzialrömischen, westgotenzeitlichen und frühchristlichen Themen widmen.

2) Forschungsschwerpunkte

Die an der Abteilung Madrid angesiedelten Forschungsprojekte lassen sich unter folgenden Großthemen fassen, die recht genau die Probleme umschreiben, welche sich auf der Pyrenäenhalbinsel drängend stellen:

a) Migration und Akkulturation

b) Zentrum und Peripherie

c) Wirtschaftsweise und Technologie

Die Themenbereiche greifen eng ineinander und sind nicht immer sauber voneinander zu trennen. Ihre Schnittmenge ist daher groß. Die Themen treffen die archäologische und historische Befundlage des Westens sowohl in politischer, wirtschaftlicher wie sozialer und religiöser Hinsicht. Da ist die ethnisch heterogene Situation, die sich durch den Zustrom von Bevölkerung über das Land wie über das Meer, das heißt über die Pyrenäen wie über die Meerenge von Gibraltar, über das Mittelmeer oder über den Atlantik über die Jahrtausende fortwährend verändert, die aber in ihrer Kontinuierlichkeit eine Konstante bildet. Die Bevölkerung trifft auf höchst unterschiedliche Naturräume, die jeweils neue Anpassung und Organisation erfordert, was sich in spezifischen Siedlungsformen niederschlägt. Dabei ist die Lebensgrundlage ganz entscheidend von den Bodenschätzen bestimmt. Oft ist zu beobachten, dass durch den Kontakt der indigenen Bevölkerung mit den Zugewanderten etwas Neues entsteht (Tartessos, iberische Kultur usw.). Die bunte Vielfalt der Facetten erleichtert die Einbindung in die Clusterforschung des Gesamtinstituts, sehr viele Forschungsprojekte sind Clustern zugeordnet (s. Aufstellung unten).

	Großthema A **Migration und Akkulturation** Neolithisierung – Innovationsschub der Kupferzeit – phönizische Kolonisation – Keltischer Einfluss – Romanisierung – Ausbreitung des Islam	*Großthema B* **Zentrum und Peripherie** Lage – Besiedlung – Naturraum	*Großthema C* **Wirtschaftsweise und Technologie** Bergbau – Metallurgie – Bautechik – Wissenstransfer
Neollithikum	*Sizandro - Alcabrichel* *Ambrona*		
Kupferzeit		*Zambujal* *Sizandro - Alcabrichel*	*Frühe Metallurgie im Westen* *Zambujal* *Elfenbein* *Befestigungen*
Bronze- Eisenzeit	*Phönizierforschung* *Alcorrín* *Mogador*	*iberische und griechische Siedlungskammern*	*Archäometrische Untersuchungen phönizische Keramik* *phönizische Metallurgie* *Tharsis und Umland*
Römische Zeit	*Heiligtümer und Kulte* *Heilige Plätze und Heiligtümer im indoeuropäischen Hispanien*	*Nekropolen von Munigua* *Villen in Hispanien und Gallien* *Theater und Forum vom Merida* *Antike Terrakotten*	*Wirtschaftsgrundlagen Munigua* *Archäologischer Kommentar zu Isidor von Sevilla*
Islamische Zeit	*Islamische Palastarchitektur/Córdoba*		

a) Migration und Akkulturation

Neolithisierung – Innovationsschub der Kupferzeit – phönizisch-punische ‚Kolonisation' – Keltischer Einfluss – Romanisierung – Ausbreitung des Islam

Durch ihre geographische Lage bildet die Iberische Halbinsel eine Brücke zwischen Kontinenten und Meeren. Davon geprägt ist auch die Geschichte des Landes. Vom Beginn des Paläolithikums an ist die Meeresenge von Gibraltar keine Trennung. An den Küsten des Landes treffen sich maritime und

kontinentale Wege, hier begegnen fremde Menschen, Wissen Sprachen, Bräuche, Religionen, hier werden neue Märkte gesucht und hier wird um deren Domäne gekämpft. Beziehungen mit dem europäischen und afrikanischen Kontinent ebenso wie mit der Levante und der Ägäis sind seit dem Neolithikum, in größerem Umfang seit der Kupfer- und der Bronzezeit gut belegt. Die Iberische Halbinsel war, wenn auch am Rande, in die transmediterranen und kontinentalen Handelskreise einbezogen. Permanente Niederlassungen größerer Bevölkerungsgruppen sind seit dem 8. Jahrhundert durch phönizische Städtegründungen belegt. Bis zum islamischen Mittelalter, dem die chronologisch jüngsten Projekte der Abteilung gewidmet sind, prägen Migrationen die Geschichte, die Politik, die Wirtschaft, die Sozialstruktur, die religiösen Vorstellungen, die Sprache etc. Trotz der evidenten zeitlichen Verlagerung von Schwerpunkten, die zu Attraktion, Akzeptanzen und Adaptionen führten und ebensolche auslösten, ist die Erforschung der Migration, ‚Kolonisation' und ‚Akkulturation' auf der Iberischen Halbinsel diachronisch möglich und im Forschungsplan der Abteilung wird durch beispielhaften Studien, die vom 6. Jahrtausend v. Chr. bis ins 14. Jahrhundert n. Chr. berücksichtigt.

a 1) Neolithisierung

- Neolithisierung der atlantischen Küstenregion: Sizandro – Alcabrichel (M. Kunst)
- Neolithisierung Zentralkastiliens: Ambrona (Prov. Soria)

a 2) Phönizische und punische ‚Kolonisation'

- Siedlungskammer an der Meeresenge von Gibraltar
- Mogador, ein phönizischer Außenposten am Rande der Antiken Welt

a 3) Romanisierung

- São Miguel da Motta/Alandroal (Portugal)
- Monte do Facho/Cangas de Morrazo (Galicien)
- Cabeço das Fráguas/Guarda (Portugal)
- Panòias/Vila Real (Portugal)
- Heilige Plätze und ländliche Heiligtümer im indoeuropäischen Hispanien

a 4) Islamisierung

- Islamische Palastarchitektur im Westen. Römische Wurzeln und orientalische Einflüsse

b) Zentrum und Peripherie

Lage – Besiedlung – Naturraum

Die Fragestellung zu Zentrum und Peripherie erhält vor dem geschichtlichen Hintergrund der Pyrenäenhalbinsel, die angesichts ihrer Ausmaße einen wahren europäischen Subkontinent darstellt, eine besondere Bedeutung. Dabei interessiert bei den Forschungen der Abteilung weniger die Außenperspektive als vielmehr die Binnenperspektive, die zunächst im Mittelpunkt steht.

Diese ist äußerst vielfältig; denn obwohl die Iberische Halbinsel auf der Karte als einheitlicher, weil durch die Pyrenäen vom Rest Europas abgetrennter, Raum erscheint, ist sie dies in Wahrheit nicht. Die schiere Größe des Landes, weit mehr als 1000 km in jede Richtung, in Verbindung mit den geographischen Gegebenheiten, namentlich der Lage der Gebirge und Flüsse, bringt es in klimatologischer Hinsicht beispielsweise mit sich, dass vom sehr humiden Norden des Landes bis in die teilweise sehr ariden Küstenstreifen des Südens sämtliche Zwischenzonen vertreten sind Die Siedlungen auf der Pyrenäenhalbinsel befinden sich also in der Antike wie heute in Landstrichen, die Hochgebirgscharakter einerseits bis zum Wüstencharakter andererseits haben. Aus römischer Zeit, aus der Schriftquellen zu uns sprechen, wissen wir, dass diesem äußerst vielfältigen Landschaftsbild die ethnographische Zusammensetzung der Bevölkerung entsprach, als Gnaeus Cornelius Scipio mit seinen Truppen im Jahre 218 v. Chr. bei Ampurias landete. Scipio und das römische Heer treffen auf ein Mosaik aus indoeuropäischen Stämmen im Westen, Nordwesten und im Zentrum der Halbinsel, aus nichtindoeuropäischen Iberern im Bereich der Ostküsten und im Süden sowie aus punischen Bevölkerungsgruppen der mittelmeerischen Küstenregionen im Süden. Rom wird es bekanntlich erst nach 200 Jahren gelingen, durch eine beharrlich verfolgte Politik aus Perfidie, Brutalität und geschickter Ausnutzung der internen Zwistigkeiten der Einheimischen (divide et impera) diesen europäischen Subkontinent zum ersten Mal in seiner Geschichte unter einer Hand zu vereinen. Augustus wird die so unterschiedlichen Landschaften Hispaniens zum ersten Male einer neuen Ordnung unterwerfen, die sich dadurch auszeichnet, dass sie auf der Grundlage gleicher Prinzipien erstellt wurde.

Wenn diese Beschreibung auch auf die nachrömische islamische Zeit grosso modo insofern zutrifft, als die verschiedenen Völkerschaften nunmehr unter dem Signum des Glaubens versammelt werden (christlich, jüdisch, muselmanisch), so ist sie auf die Situation in der Vorgeschichte nur bedingt anzuwenden; denn zu unterschiedlich und heterogen dürften die Stammesverhältnisse gewesen sein.

Die Beschreibung schildert den Hintergrund vor dem sich Zentrum und Peripherie ausbilden. In den gebirgigen Landesteilen findet die Ausbildung kleinräumlich statt, in den ebenen Landesteilen des Hochlandes (meseta) großräumlich. Stets bildet der Zugang zu den Bodenschätzen namentlich Metall eine Rolle (Zambujal, Tharsis, Munigua). Eine besondere Problematik eröffnet sich bei den Landeplätzen an der Küste, die allein dadurch zu zentralen Orten werden, dass sie einen Hafen besitzen. Geoarchäologische Forschungen zur Landschafts- und Klimaveränderung spielen daher bei den entsprechenden Projekten eine große Rolle. Das Verhältnis von Zentrum und Peripherie erscheint vielgestaltig und von mancherlei Abhängigkeiten geprägt. Diese zu untersuchen steht im Mittelpunkt dieser Forschung.

b 1) Kupferzeit

- Zambujal
- Sizandro – Alcabrichel (Portugal). Zwei kupferzeitliche Siedlungskammern im Vergleich

b 2) Eisenzeit

- Studien zu iberischen und griechischen Siedlungskammern an der NO-spanischen Mittelmeerküste
- Antike Terrakotten der Iberischen Halbinsel

b 3) Römische Epoche

- Theater und Forum von Augusta Emerita
- Nekropolen von Munigua
- Centum Celas
- Römische Villen in Hispanien und Gallien

c) Wirtschaftsweise und Technologie

Bergbau – Bautechnik – Wissenstransfer

Der Mineralreichtum der Iberischen Halbinsel hat auf diesem europäischen Subkontinent schon sehr früh, seit neolithischer Zeit (2. Hälfte 6. Jt. v. Chr.) zu Bergbauaktivitäten geführt. In Gavà bei Barcelona wird im 4. Jt. v. Chr. im Untertagebau Variszit, ein grüner Stein, für Schmuckzwecke abgebaut. Seit dem dritten Jt. v. Chr. wird Metall verarbeite, erst Kupfer und Gold, in der Bronzezeit kommt Silber dazu. Mit der Kolonisierung durch die Phönizier kommt dann im 8. Jh. v. Chr. die Eisenproduktion auf. So beschäftigen sich auch verschiedene Projekte des Hauses in unterschiedlichen Epochen mit Fragen des Bergbaus und der Metallurgie. Wie die Diskussionen in der Metall-AG des Forschungsclusters II (Innovation: technisch – sozial) zeigen, belegt die Iberische Halbinsel, dass der Bergbau nicht zwangsläufig zur Staatenbildung führte, sondern, dass erst ab dem 1. Jt. v. Chr. mit industrieller Metallproduktion begonnen wurde. Die Technologieentwicklung wird aber auch auf anderen Feldern wie z. B. der Architektur untersucht: Befestigungsbau in prähistorischer und historischer Zeit, römische Theaterarchitektur, islamische Palastanlagen. Oft wird die Frage gestellt, ob bestimmte Technologien auf eigene Entwicklungen innerhalb der Iberischen Halbinsel zurückgehen, oder ob sie über Fernverbindungen übernommen wurden. Fernverbindungen werden zwar schon im Themenkomplex 1 (Migration und Akkulturation) untersucht, in diesem Fall geht es jedoch konkret um den Wissenstransfer: lässt sich etwas über die Herkunft der Technologie und die Ausbreitungswege sowie das Kommunikationssystem an sich aussagen? Damit hängt natürlich auch die Frage nach Handelsbeziehungen in den verschiedenen Epochen sowie nach der Herkunft von Rohstoffen zusammen. Ein gutes Beispiel ist das Elfenbein, das seit dem 3. Jt. v. Chr. eine Rolle unter den Wertobjekten spielte, mit denen sich Eliten ausstatteten. Klar ist, dass der Rohstoff aus fernen Regionen auf die Iberische Halbinsel gelangt ist, wie war es aber mit den Bearbeitungsmethoden, entsprechen sie der Bearbeitung sonstigen Knochenmaterials?

Andererseits werden Zusammenhänge zwischen Rohstoffquellen und Siedlungsbereichen, in denen diese Rohstoffe weiter verarbeitet wurden, untersucht, sowie die Fragen nach sozialen Entwicklungen, die damit in Zusammenhang stehen könnten und die sich wiederum in unterschiedlicher Architektur manifestierten. Vermutlich ist ein kybernetisches Modell zugrunde zulegen, in dem sich die Entwicklung der Technologie und der Wirtschaftsweise sowie der Gesellschaftsstrukturen gegenseitig beeinflussten und so zu den spezifischen prähistorischen und historischen Prozessen

der Iberischen Halbinsel führten. Im Mittelpunkt der Forschung steht daher in unterschiedlichen Epochen die Erforschung der Architektur, der Rohstoffquellen, der Technologien der Materialverarbeitung sowie bestimmter Siedlungen, in denen entsprechende Manufakturen nachzuweisen sind; darüber hinaus die Verbreitung der Endprodukte sowohl überregional als auch kleinräumig, um die Art und Wege des Wissenstransfers zu erhellen.

c 1) Kupferzeit

- Frühe Metallurgie im Westen der Iberischen Halbinsel
- Elefanten und Elfenbein

c 2) Bronze- und Eisenzeit

- Prä- und Protohistorische Befestigungen auf der Iberischen Halbinsel
- Metallurgie und phönizische ‚Kolonisation' (Mogador)
- Archäometrische Untersuchung phönizisch-archaischer Keramik von der Iberischen Halbinsel und Marokko
- Grabung Tharsis und Umland

c 3) Römische und nachrömische Epoche

- Wirtschaftsgrundlagen von Munigua
- Archäologischer Kommentar zu Isidor von Sevilla

Orient-Abteilung

1) Vorbemerkung

Das Arbeitsgebiet der Orient-Abteilung erstreckt sich von den Regionen südlich der Türkei und westlich des Iran (Irak, Syrien, Libanon, Jordanien) bis in den Süden der Arabischen Halbinsel (Saudi-Arabien, Jemen, Oman). Hinzu kommen prähistorische Forschungen in der Südosttürkei, die in enger Zusammenarbeit mit der Abteilung Istanbul erfolgen, sowie eine Unternehmung in Äthiopien, die von der Außenstelle Sanaa und von Berlin aus koordiniert wird. Die Forschungsgebiete und Ausgrabungsorte wurden und werden gezielt aufgrund archäologischer Fragestellungen und/oder im Rahmen von Schutz- und Sicherungsmaßnahmen für gefährdete Kulturdenkmäler ausgewählt.

Gegenstand der Forschungen sind die kulturellen und politischen Systeme des Alten Vorderen Orients, wobei insbesondere Methoden der Subsistenzsicherung in ariden und semiariden Regionen sowie die dort praktizierten Formen der Organisation menschlichen Zusammenlebens untersucht werden. Die Forschungsregion und die sie repräsentierenden Ausgrabungsprojekte sind durch kulturgeschichtlich bedeutende, innovative Entwicklungen gekennzeichnet, die im 10. Jt. v. Chr. im Fruchtbaren Halbmond mit der ‘Erfindung’ der Landwirtschaft in Gang gesetzt wurden. Ab dem 4. Jt. v. Chr. entstanden zunehmend komplexere und miteinander konkurrierende politische Systeme (Staaten), die in den nachfolgenden Jahrtausenden immer deutlichere Konturen annahmen. Seit dem 2. Jt. v. Chr. geriet die Region stärker unter den politischen Einfluss der Ägypter, Hethiter, Achämeniden, Seleukiden, Parther, Römer, Byzantiner, Sasaniden sowie islamischer Reiche, die ihre Territorien aus unterschiedlichen, unter anderem wirtschaftlichen, politischen und ideologischen Gründen ausweiteten. Infolge des für den Vorderen Orient ‚globalen’ interregionalen und interkulturellen Austauschs wandelte sich das Gefüge der in diesen Prozess involvierten Gesellschaften, was in unterschiedlicher Ausprägung an nahezu allen Ausgrabungsorten der Abteilung zum Ausdruck kommt.

Das Forschungskonzept der Orient-Abteilung und ihrer Außenstellen in Baghdad (z. Z. nicht besetzt), Damaskus und Sana’a ist durch Fragestellungen gekennzeichnet, die von überregionaler und internationaler Bedeutung sind. Die Größe des Arbeitsgebietes sowie die Anzahl der Forschungsprojekte und der daran beteiligten Wissenschaftler resultiert in der Erörterung einer Vielzahl kulturgeschichtlich bedeutender Themen. Die besonderen naturräumlichen und historischen Voraussetzungen, die das Arbeitsgebiet prägen, sowie grundlegende Fragen der Menschheitsgeschichte erlauben aber zugleich die Untersuchung übergreifender Forschungsthemen. In diesem Sinne haben sich in den vergangenen Jahren zwei Themenbereiche herauskristallisiert:

a) Formen der Sesshaftigkeit und ihr gesellschaftlicher Kontext

b) Kulturtransfer zwischen dem Vorderen Orient und angrenzenden Regionen.

Beide Themenbereiche sollen anhand laufender und zukünftiger Projekte verstärkt untersucht werden. Dabei werden hier nicht eigens erwähnte abgeschlossene Projekte nach Möglichkeit berücksichtigt. Hinzu kommen Einzel- und Grundlagenforschungen.

2) Forschungsschwerpunkte

a) Formen der Sesshaftigkeit und ihr gesellschaftlicher Kontext

In der modernen, durch Globalisierung und Digitalisierung gekennzeichneten Sekundär- und Tertiärwirtschaft ist die Bereitschaft zur Mobilität eine Voraussetzung für die Aufrechterhaltung wirtschaftlicher Konkurrenzfähigkeit geworden. Das Ende der Sesshaftigkeit ist in jenen Bereichen durch eine Auflösung sozialer und administrativer Institutionen gekennzeichnet:

„Die neue Kultur der Beweglichkeit reicht weit über die Wirtschafts- und Arbeitswelt hinaus – sie wirkt tief in die Gesellschaft und ins Private hinein und wirbelt auch dort bislang fest gefügte Strukturen und Werte heftig durcheinander. Das häufige Wechseln von Arbeitsplätzen, Berufen und Wohnorten geht auch einher mit dem permanenten Lösen und Neuknüpfen von Freundschaften, Partnerschaften und anderen Bindungen. Damit wird die mobile Lebensführung zum lebenslangen Lernprozess – nicht nur in fachlicher Hinsicht. Mobilität bedeutet auch mental, sozial und emotional beweglich zu sein – Toleranz, Offenheit, Empathie und Mut an den Tag zu legen, nach neuen Erfahrungen zu suchen und zu neuen gedanklichen Horizonten aufzubrechen. Wir werden sie brauchen, weil nichts bleibt, wie es war.“ (G. Englisch, Das Ende der Sesshaftigkeit, http://www.changex.de/d_a01394.html)

Wie ist diese ‚neue Mobilität' aus kulturgeschichtlicher Sicht zu bewerten und wie sieht der entwicklungsgeschichtliche Hintergrund aus der archäologischen Langzeitperspektive aus?

Menschen lebten im Vorderen Orient seit der neolithischen Revolution (10.000 v. Chr.) überwiegend in Siedlungen, die über sehr lange Zeiträume Bestand hatten. Sie nutzten die von ihnen bevorzugten ökologischen Räume besonders intensiv, vermehrten sich global betrachtet stetig und entwickelten zunehmend komplexer werdende gesellschaftliche Organisationsformen.

Im Verhältnis dazu nahm der Anteil der mobilen Bevölkerungsgruppen, die sich nur temporär oder zyklisch an bestimmten Orten aufhielten, ab, was soziale, ökonomische und/oder politische Ursachen hat. Mobile und sesshafte Bevölkerungsgruppen repräsentieren unterschiedliche Lebensweisen und Wirtschaftsformen (z. B. Landwirtschaft auf der einen, Hirtennomadismus auf der anderen Seite). Sie konkurrierten miteinander, bedingten sich aber auch gegenseitig und wurden daher auch schon in der Vergangenheit kulturell unterschiedlich bewertet.

Die Komplexität frühester Formen menschlicher Sesshaftigkeit Vorderasiens ergab sich nicht nur aus der regionalen naturräumlichen Vielfalt, sie ist auch das Ergebnis unterschiedlicher Strategien, soziale, wirtschaftliche und kognitive Territorien zu organisieren (‚Gestaltete Kulturlandschaft'). Über Jahrtausende entwickelten sich die Kulturlandschaften mit ihren ortstreuen Lebensformen, aber auch ihre Kontaktzonen, in denen sich mobile und sesshafte Lebensformen ständig ablösten. Wichtige Aspekte der Sesshaftigkeitserscheinungen in den Kernzonen Vorderasiens können nur verstanden werden, wenn auch ihr Austausch mit den mobilen Lebensformen der ariden und semi-ariden Gebiete untersucht wird.

Sesshaftigkeit kennzeichnet keineswegs eine selbstverständliche und zwangsläufige Endstation in der Evolution menschlicher Raumnutzung. Es erscheint daher lohnend, das Phänomen der Sesshaftigkeit über längere Zeiträume zu untersuchen, um mehr über die Ausprägungen, Bedingungen und Entwicklungen ortstreuer Lebensweisen in den sich wandelnden politischen Systemen zu erfahren.

Das übergreifende Thema der Sesshaftigkeit und ihres sozialen, wirtschaftlichen und administrativen Kontexts wird am Beispiel von Siedlungen unterschiedlicher Zeitstellung und Funktion erörtert. In diesem Zusammenhang werden nicht nur die neolithischen Anfänge der Sesshaftigkeit in ökologischen Gunstgebieten (Göbekli Tepe/Türkei; Shir/Syrien), sondern auch längerfristig sesshafte Gesellschaften des Chalkolithikums, der Bronzezeit und Eisenzeit (Uruk/Irak, Hujayrat al-Ghuzlan bei Aqaba/Jordanien, Tayma/Saudi-Arabien, Marib und Sirwah/Jemen) in ariden und semiariden Regionen untersucht. Hierbei zeigt sich, dass die Dauer der Sesshaftigkeit eine Folge der Subsistenzsicherungsstrategien war, die nicht nur von den ökologischen Voraussetzungen, sondern auch von sozialen und technischen Gegebenheiten sowie der Innovationsfähigkeit abhing. Aus diesem Grunde werden im Rahmen dieses Forschungsschwerpunkts insbesondere Strukturen der Siedlungen und Siedlungssysteme sowie der Subsistenz untersucht.

Umstritten ist, weshalb erfolgreiche permanente Siedlungen aufgegeben wurden. Nach Jared Diamond (Collapse 2006) lag dies u. a. an der Unfähigkeit der jeweiligen Gesellschaften, die Folgen ihres Handelns vorauszusehen. Die möglichen Gründe für die Auflösung von Siedlungen und Siedlungssystemen (z. B. Klimawandel, Naturkatastrophen, Ressourcenverknappung, mangelnde politische Führung, mangelnde technische Fähigkeiten) sollen im Falle der hier untersuchten Siedlungen eingehend archäologisch überprüft und im interdisziplinären Dialog geklärt werden.

Formen der Sesshaftigkeit und ihr gesellschaftlicher Kontext werden in folgenden Zusammenhängen interdisziplinär erforscht:

a 1) Frühe Sesshaftigkeit im ‚Fruchtbaren Halbmond'

Für den sog. Beginn der Sesshaftigkeit gilt es, die Ausprägungen, Bedingungen und Entwicklungen ortstreuer Lebensweisen in drei unterschiedlichen, den westlichen Fruchtbaren Halbmond abdeckenden Regionen (Nord-Mesopotamien/Türkei, West-Syrien, Südliches Jordanien) zu untersuchen und zu vergleichen.

- Göbekli Tepe/Türkei (K. Schmidt)
- Shir/Syrien (K. Bartl)

a 2) Sesshaftigkeit in ariden und semiariden Regionen

- Uruk-Warka/Irak (M. van Ess)
- Die Oase von Marib und Sirwah/Jemen (I. Gerlach)
- Marib-Stadt/Jemen (I. Gerlach/ R. Eichmann)
- Die sabäische Stadtanlage und Oase von Sirwah/Jemen (I. Gerlach)
- Die Dammanlage von Al-Mabna/Jemen (I. Gerlach)
- Al Mabna: Eine frühsabäische Siedlung im Wadi Jufaina/Jemen (I. Gerlach)
- Tayma/Saudi-Arabien (R. Eichmann/ A. Hausleiter)

- Oasensiedlungen in Nord- und Nordwestarabien (R. Eichmann/ A. Hausleiter)
- Im Rahmen der übergreifenden Untersuchungen zum Thema Sesshaftigkeit werden auch (vorläufig) abgeschlossene Projekte berücksichtigt wie z. B. die Surveys im Wadi Hauran/Irak und Oasensiedlungen im Oman.

b) Kulturtransfer zwischen dem Vorderen Orient und angrenzenden Regionen

An nahezu allen Ausgrabungsorten der Orient-Abteilung sind Hinweise dafür vorhanden, dass die jeweiligen Gesellschaften direkte oder indirekte Kulturbeziehungen zu anderen, zum Teil weit entfernten Regionen unterhielten. Offensichtlich war die antike Welt seit dem Neolithikum teilweise derart stark miteinander vernetzt, dass Historiker und Archäologen bereits ‚Globalisierungs'-Tendenzen und kulturwissenschaftlich unterschiedlich gekennzeichnete Netzwerktypen erkannten.

Dieser Sachverhalt wird von der Archäologie gewinnbringend für die Etablierung überregionaler Chronologien genutzt, wobei die genauen Ursachen und Ausgestaltung der Kulturbeziehungen häufig unklar und der Globalisierungsbegriff des 20./21. Jahrhunderts im archäologischen Kontext diffus bleiben. Im Rahmen diverser Erklärungsmodelle und Hypothesen für die Verbreitung von Kulturgütern und Ideen (‚Kulturtransfer') werden Kulturkontakte meist als Ergebnis von Migrationen, Handelsbeziehungen sowie kolonialistischen und imperialistischen Expansionen betrachtet. In weniger konkreten Fällen ist von Diffusion die Rede (s. Kongress des DAI „Migration und Kulturtransfer" 1999).

Ein Schwerpunkt der Forschungen der Orient-Abteilung lag in den vergangenen Jahren auf dem Gebiet der hellenistisch/römischen und spätantiken Stadtgründungen in Syrien, Libanon und Jordanien, die in Folge der Expansion mediterraner Kulturen entstanden. Die massiven kulturellen Einflüsse im Vorderen Orient werden insbesondere im Bereich der Architektur und Stadtplanung deutlich. Sie betreffen u. a. Bautechnik, Gestalt und Raumkonzepte. Darüber hinaus sind mediterrane Einflüsse auch im übrigen Fundinventar der jeweiligen Orte anzutreffen, das u. a. Handelsgüter oder innovative Elemente im ideologischen Bildprogramm der gesellschaftlichen Elite umfasst.

In den künftigen Forschungen wird weiterhin die kulturelle Wirksamkeit der mediterranen Einflüsse im Vorderen Orient erforscht, wobei die Untersuchung ihres gesellschaftlichen Kontextes im Vordergrund stehen sollen: Wie beeinflusste die hellenistisch/römisch-spätantike Kultur die Identität der lokalen Bevölkerung? Und umgekehrt: Welchen Einfluss hatten die Kulturen des Vorderen Orients auf die Identität der mediterranen Gesellschaften? Hierfür wird der Untersuchungsrahmen chronologisch auf die Spätantike und frühislamische Zeit, und geographisch auf die Arabische Halbinsel ausgedehnt.

Ein zweiter geographischer Forschungsschwerpunkt betrifft die Kulturbeziehungen zwischen dem Vorderen Orient und dem afrikanischen Kontinent, wobei derzeit die Kontakte zwischen dem südlichen Wadi Araba und Sinai/Nildelta (Hujayrat al Ghuzlan bei Aqaba/Jordanien, Sinaiforschun-

gen/Forschungscluster C2) sowie Südarabien und Äthiopien (Marib/Jemen, Wuqro/Äthiopien) im Vordergrund stehen.

Das Forschungsthema wird somit in folgenden Teilbereichen interdisziplinär erörtert werden:

b 1) Kulturtransfer im Bereich hellenistisch/römischer Stadtgründungen

- Baalbek/Libanon (M. van Ess)
- Shayzar-Larissa/Syrien (K. Bartl)
- Raphaneae/Syrien (K. Bartl)
- Gadara/Umm Qais, Jordanien (C. Bührig)

b 2) Das Ende spätantiker Kulturen und der Einfluss des Islam

- Resafa-Sergiupolis/Syrien (D. Sack, TU Berlin)
- Frühislamische Wüstenschlösser. Ökologie und Subsistenzstrategien in der Steppenrandzone von Bilad ash-Sham (F. Bloch)

b 3) Kulturtransfer zwischen dem Mittelmeerraum und der Arabischen Halbinsel

- Jabal al-'Awd, Jemen (I. Gerlach)

b 4) Multidirektionale Kulturbeziehungen der Oasensiedlungen auf der Arabischen Halbinsel

- Tayma/Saudi-Arabien sowie Marib und Sirwah/Jemen (R. Eichmann)

b 5) Prähistorischer Metallhandel zwischen südlicher Levante und Ägypten

- Tall Hujayrat al-Ghuzlan – Aqaba/Jordanien (R. Eichmann/ K. Schmidt)
- Untersuchungen zur Archäometallurgie des Sinai (R. Eichmann/ K. Pfeiffer)

b 6) Südarabische Kolonien in Äthiopien?

- Wuqro (R. Eichmann/ I. Gerlach)

b 7) Aride Lebensräume im 5. bis frühen 3. Jahrtausend v. Chr.

- Nördliche Badia/Nordostjordanien (B. Müller-Neuhof)

3) <u>Einzel- und Grundlagenforschungen</u>

Neben den beiden thematischen Forschungsschwerpunkten werden auch weiterhin Einzelforschungen betrieben, die das Interesse einzelner Wissenschaftler widerspiegeln. Hierzu gehören folgende Themen:

- Musikarchäologie
- Associated Regional Chronologies for the Ancient Near East

Archäologische Grundlagenforschungen sind ein wesentlicher Bestandteil aller aufgeführten Projekte. Die Grundlagen und die Methoden ihrer Aufbereitung werden kontinuierlich überprüft und weiterentwickelt und die Forschungen je nach Forschungsstand umfassend oder punktuell durchgeführt. Dabei geht es hauptsächlich darum, die zeitliche und räumliche Entwicklung von holozänen Besiedlungsvorgängen im Vorderen Orient unter Berücksichtigung ökologi-

scher, ökonomischer und sozialwissenschaftlicher Aspekte zu rekonstruieren. Das Wissen hierüber ist für etliche Regionen des Vorderen Orients sehr lückenhaft und unbefriedigend. Im Rahmen der Grundlagenforschungen werden u. a. Untersuchungen zur Geoarchäologie, Bioarchäologie, Chronologie, Chorologie und Funktion von Bauwerken und beweglichen Artefakten durchgeführt.

1) Vorbemerkung

Durch das immens große Arbeitsgebiet der Eurasien-Abteilung wird eine ebenso große Vielfalt archäologischer Forschungen nahe gelegt. Tatsächlich würde eine Schwerpunktsetzung in bloß regionaler oder zeitlicher Hinsicht den Horizont verengen, anstatt seine gerade erfolgte Öffnung zu nutzen. Denn die wissenschaftlichen Möglichkeiten, die sich der Forschung in den Ländern der ehemaligen Sowjetunion, der Mongolei, China und Japan heute bieten, gilt es in Kooperation mit den Wissenschaftlern in unseren Gastländern zu nutzen und auszubauen. Umgekehrt bedürfen aber die einzelnen Forschungen und Grabungsprojekte einer gemeinsamen inhaltlichen Perspektive, die sie nicht nur untereinander verbindet, sondern auch gegenüber den Kulturwissenschaften insgesamt öffnet. Da Eurasien bei der Gründung der Abteilung nicht geographisch, sondern als historisch gewachsener Kulturraum verstanden wurde, muss der wissenschaftliche Schwerpunkt kulturgeschichtlich definiert sein.

Gerade die Größe des Arbeitsgebiets eröffnet in besonderer Weise die Chance, die Dynamiken in der Wechselwirkung zwischen sozialen Prozessen bzw. Organisationsformen und technischen Innovationen in den Alten Kulturen des Doppelkontinents archäologisch zusammenhängend zu untersuchen. Denn wenngleich nicht alle, so hatten doch die meisten technischen und sozialen Umbrüche in der Prähistorie bzw. der Antike Konsequenzen für große Teile Eurasiens, dessen hauptsächliche Kommunikationsachsen immer west-östlich ausgerichtet waren. Es ist für die technischen Innovationen im eurasischen Raum gegenüber anderen Kontinenten kennzeichnend, dass sie durch einen relativ raschen Wissenstransfer verbreitet wurden.

Die Fokussierung unserer Forschungen auf die Zusammenhänge zwischen sozialen und politischen Verhältnissen und neuen Techniken ergab sich im Jahre 2004 zwanglos aus bereits bestehenden oder gerade begonnenen Forschungsprojekten der Abteilung, welche auf Techniken frühbäuerlicher Lebensweise, Formen der Metallverarbeitung und des Töpferhandwerks konzentriert sind. Zugleich eröffnete sie die Perspektive, an aktuelle Diskussionen über die Kulturgeschichte der Technik bzw. von Techniken in der Archäologie und in anderen Kulturwissenschaften anzuknüpfen. Es geht dabei nicht um eine traditionelle Fortschrittsgeschichte der technischen Erfindungen, sondern um die Bedeutung der Techniken in und für kulturelle Systeme. Zwar beschäftigt sich die Archäologie seit jeher mit technischen Innovationen, und die prähistorische Archäologie hat daran sogar ihr "Dreiperiodensystem" entwickelt, doch erst in jüngerer Zeit ist eine intensivierte Auseinandersetzung mit Techniken und ihren sozialen und symbolischen Implikationen festzustellen. Dabei hat man versucht, verschiedene Ebenen der historischen Bedeutung der Technik(en), etwa "practical" und "prestige technologies" oder kulturkonstitutive, kulturgeschichtliche und anthropologische Funktionen von Techniken zu unterscheiden. So vielfältig die Perspektiven und methodischen Zugriffe kulturwissenschaftlich orientierter Technikgeschichte im Einzelnen auch sind (vgl. Literaturauswahl), so treffen sie sich doch darin, dass die Funktionsweise eines Gerätes nicht nur eine bloß technische ist, sondern eine soziale und symbolische Dimension besitzt. Techniken verweisen letztlich auf Denkformen. Landwirtschaft und Tierzucht sind komplexe Produktionsformen, die auf einer

Vielzahl von Techniken, methodischen Beobachtungen und kontrollierten Hypothesen basieren.

Technische Innovationen und gesellschaftliche Strukturen bedingen sich gegenseitig. So wie technische Innovationen jener sozialen Strukturen bedürfen, durch die sie sich erst entfalten können, so verändern technische Innovationen zugleich das Sozialgefüge einer Gesellschaft in z. T. grundlegender Weise. Die Einrichtung von Forschungscluster 2 "Innovationen: technisch, sozial" stellt für den Forschungsschwerpunkt der Eurasien-Abteilung eine erhebliche Bereicherung für die Möglichkeiten zur interdisziplinären Vernetzung.

Der enge Zusammenhang von technischen Innovationen und sozialen Strukturen ist besonders evident in der Entwicklung der bäuerlichen Lebensweise seit dem 10. Jahrtausend v. Chr. im Fruchtbaren Halbmond und ihre Ausbreitung seit dem 7. Jahrtausend v. Chr. nach Westen und Osten. Es ist nach hunderttausenden von Jahren, die der Mensch als Sammler und Jäger verbrachte, die am stärksten erscheinende Zäsur. Die vermutlich unabhängig davon seit dem 8. Jt. v. Chr. entstehenden Bauernkulturen in China bieten hier ein geeignetes Modell für vergleichende Studien.

Die Entwicklung und Ausbreitung der Kupfer- und dann der Bronzetechnik zwischen dem 5. und 3. Jahrtausend v. Chr. bedeutete das Heraufziehen sozialer Umbrüche, in denen periodisch die Herausbildung historisch neuer sozialer Führungsgruppen zu beobachten ist. Insbesondere ab der Mitte des 4. Jahrtausends wird im Wechselspiel mit den Zentren der Staatsentstehung im Niltal und im Zweistromland auch in den "peripheren" Regionen eine neue Dynamik entfaltet, die sich im archäologischen Sachgut niederschlägt. Insbesondere in den rohstoffreichen Regionen, wie dem iranischen Plateau, ist von einem hohen technischen Innovationspotential auszugehen. Die schnelle und weite Verbreitung dieser Neuerungen wird durch eine weitere, nämlich die Pferdedomestikation (vor dem dritten Jahrtausend v. Chr.) begünstigt: Der dadurch erzielte Geschwindigkeitsfortschritt wurde erst im 19. Jahrhundert mit der Einführung der Eisenbahn übertroffen. Die rasche Ausbreitung von Räderfahrzeugen ebenfalls um 3500 v. Chr. eröffnete neue Transportmöglichkeiten für die landwirtschaftliche Produktion und bald auch für den Krieg. Andere technische Innovationen des späten vierten Jahrtausends v. Chr., wie die Schrift, verbreiteten sich hingegen nicht in gleicher Weise, weil für diese Technik nur innerhalb der frühen Staaten Mesopotamiens Bedarf bestand.

In älteren Modellvorstellungen, etwa dem Diffusionismus, spielte die Chronologie archäologischer Erscheinungen insofern keine tragende Rolle, als alle technischen Innovationen in den Zentren entwickelt und dann in die Peripherien verbreitet worden sein mussten. Mit der Kalibration der Radiokohlenstoffdaten und dem Aufbau typologieunabhängiger Chronologiegerüste haben sich gerade für die Frage nach den Innovationszentren für bestimmte Techniken und ihre Ausbreitung neue Perspektiven eröffnet. Dabei sind - wie im Falle der Räderfahrzeuge - ältere Modellvorstellungen zu neueren, auf ^{14}C-Daten beruhenden Hypothesen in Konflikt geraten, ohne dass bereits zu entscheiden wäre, wo und wann das Rad „erfunden" wurde.

Die Kalibration der Radiokohlenstoffdaten hat für das zehnte bis dritte vorchristliche Jahrtausend erst die Grundlage zur zeitlichen Ordnung des Fundstoffs, mithin seine historische Einordnung geschaffen. Da für eine Reihe von geographischen Räumen noch überhaupt keine oder nur sehr wenige Radio-

kohlenstoffdaten vorliegen, d.h. von einem abgesicherten chronologischen Gerüst noch keine Rede sein kann, und dort, wo bereits neue chronologische Gerüste entstanden sind, die sich daraus ergebenden Konsequenzen für den historischen Prozess noch lange nicht erfasst sind, bedeutet dies, dass noch eine Reihe von Grundlagen zu erarbeiten ist. Dies gilt übrigens für Mitteleuropa im gleichen Maße, wobei hier der Forschungsstand wesentlich besser ist! Aufgabe muss es sein, innerhalb jener Zeitabschnitte und in jenen Regionen, die sich durch ein hohes Innovationspotential auszeichnen, durch Siedlungsgrabungen solide chronologische Abfolgen zu definieren, welche die Einordnung der archäologischen Fundmaterialien und die Rekonstruktion der Wirtschaftsweise ermöglichen. Zeitabschnitte, die sich durch ein hohes technisches Innovationspotential auszeichnen, bieten vielfältige Ansatzpunkte für überregionale Verknüpfungen von Regionalchronologien.

2) Forschungsschwerpunkte

a) Zeitliche Schwerpunkte

Die Forschungsprojekte der Abteilung konzentrieren sich auf vier Zeitabschnitte mit jeweils spezifischen Problemstellungen. Unter dem Gesichtspunkt der technischen Innovationen und der damit verbundenen kulturellen Einschnitte und "Beschleunigungen" werden zentrale Forschungsfelder abgedeckt.

a 1) Entstehung der bäuerlichen Lebensweise

Die Entstehung der bäuerlichen Lebensweise entwickelte sich seit dem 10. Jahrtausend in einer Kernregion von der Levante über das Taurus- bis zum Zagros-Gebirge und breitete sich ab dem 7. Jahrtausend v. Chr. nach Westen hin aus, wo sie ab der Mitte des 7. Jahrtausends v. Chr. Europa erreichte. Die Mechanismen dieser Ausbreitung werden seit langem kontrovers diskutiert, wobei die Standpunkte zwischen den Stichworten Migration, Kommunikation und Autochthonie oszillieren. Ein Grund für das faktische Leerlaufen dieser Diskussion ist das Fehlen einer komparativen Perspektive. Indes fand eine Ausbreitung des Neolithikums auch in Richtung Norden und Nordosten, in die Kaukasusregion und bis an den Nordrand des iranischen Plateaus statt, so dass hier ein vergleichbarer Mechanismus zu vermuten ist. Es wird künftig darum gehen, den Forschungsstand durch moderne Ausgrabungen in diesem Raum grundlegend zu verbessern. Die Forschungen in Aruchlo (Georgien) bilden hierzu den Anfang und werden nun durch Untersuchungen in Aserbaidschan fortgesetzt, die künftig um weitere Forschungen in Iran und Turkmenistan ergänzt werden sollen, welche die Kaukasusregion mit Mittelasien verbinden sollen. Die Arbeiten in Kırklareli beleuchten die Ausbreitung des Neolithikums nach Westen.

a 2) Aufkommen einer entwickelten Metallurgie

Dem Aufkommen einer entwickelten Metallurgie zwischen dem 5. und 3. Jahrtausend v. Chr. und den damit verbundenen Umbrüchen sozialer Art sind Forschungen im westlichen Schwarzmeerraum und in Iran gewidmet. Im westlichen Schwarzmeerraum ist im letzten Viertel des fünften Jahrtausends v. Chr. erstmalig eine voll entwickelte Kupferproduktion

und, wie die Gräberfelder zeigen, eine stratifizierte Gesellschaft nachweisbar. Die Ausgrabungen in der Tellsiedlung Măgura Gorgana bei Pietrele (Rumänien) sollen die wirtschaftliche Entwicklung seit der Mitte des 5. Jahrtausends beleuchten. Die unmittelbar anschließende Zeit des späten 5. und frühen 4. Jahrtausends sind Gegenstand eines von der DFG geförderten Forschungsprojekts zur Usatovo-Kultur und Feldforschungen in der Siedlung Orlovka (Ukraine). In diesen Zusammenhang gehört auch die Nekropole von Varna, deren Publikation, dank eines Alexander von Humboldt-Stipendiums, in der Eurasien-Abteilung erfolgen wird. Die Forschungen in Arisman (Iran) beleuchten insbesondere die Kupferverhüttung im 4. und 3. Jahrtausend v. Chr.

a 3) Machtzentren im 2. Jahrtausend

Mit dem Aufkommen weiterer Machtzentren bzw. der Ausweitung von Staatlichkeit im zweiten Jahrtausend v. Chr. ist eine stärkere Stratifizierung der Gesellschaften mit einer „Aristokratie" erkennbar.

Den sozialen Umbrüchen im späten 3. und frühen 2. Jt. v. Chr. und der Einführung neuer „prestige technologies", wie der Errichtung aufwendiger monumentaler und reich ausgestatteter Grabanlagen, in denen sich die neu herausgebildete soziale Elite repräsentiert, sind Gegenstand eines weiteren Forschungsvorhabens, das sich mit Memorial- und Grabanlagen der Trialeti-Kultur im Kleinen Kaukasus befasst.

Der Streitwagen spielt seit dem 17. Jh. v. Chr. als neues Element der Kriegstechnik eine wichtige Rolle. Damit einher geht ein höherer Bedarf an Gütern und somit die räumliche und quantitative Ausdehnung des Fernhandels bzw. der Rohstoffbeschaffung sowie erste Massenproduktionen von Metallgegenständen. Die Zinnbronze setzt sich weiträumig erst zu Beginn des 2. Jahrtausends durch. In China ist zeitversetzt zum Westen eine schwungvolle Entwicklung der Bronzetechnologie zu beobachten. Speziell dem Beginn der Bronzetechnologie in Mittelasien und China ist ein Forschungsprojekt zu den ältesten Metallobjekten gewidmet. Die Bedeutung des Fernhandels wird nirgends besser versinnbildlicht als durch die Seidenstraßen.

a 4) Aufkommen der Eisentechnik

Das Aufkommen der Eisentechnik verändert die bisher durch Kupfer und Zinn geprägten Fernbeziehungen. Diese werden im Laufe des 1. Jahrtausends v. Chr. durch neue politische Formen, wie die griechische Kolonisation ersetzt. Reichsbildungen und das spezialisierte Nomadentum prägen ökonomisch und politisch das Bild. Die Forschungen der Abteilung im Schwarzmeerraum setzen in den Umbruchzeiten der ersten Beziehungen zwischen Griechen und Skythen (Errichtung von skythischen Großkurganen, Frühphase der Kolonisierung) ein und reichen bis in die Kaiser- und Völkerwanderungszeit, in der insbesondere das Nordpontikum als Schaltstelle zwischen skytho-sarmatischer Kulturgemeinschaft, Kelten, Germanen und römischen Einflüssen fungiert (Kulturtransfer und Wegeforschung).

b) Regionale Schwerpunkte

Die Bildung regionaler Forschungsschwerpunkte dient der Effizienzsteigerung, indem die wissenschaftliche Vernetzung verdichtet und finanzielle Ressourcen gebündelt werden. Dabei bezieht sich die wissenschaftliche Vernetzung sowohl auf die Binnenstruktur der Abteilung als auch auf die Verbindung zu den Wissenschaftlern in unseren Gastländern. Ressourcenbündelung bezieht sich auf sehr praktische Dinge wie z.B. die gemeinsame Nutzung von Geräten, Verminderung von Reisekosten für Spezialisten etc.

b 1) Nördliches Schwarzmeer

Das nördliche Schwarzmeergebiet ist ein für viele vor- und frühgeschichtliche Epochen zentraler Kommunikationsraum, über den eine Vielzahl von Innovationen (Metallurgie, Pferd, Wagen) Südost- und Mitteleuropa erreichten. In dieser kulturgeschichtlich so bedeutenden Region sind mehrere Forschungsprojekte angesiedelt: Pietrele und die Untersuchungen in Orlovka, die das 5. und 4. Jahrtausend v. Chr. betreffen. Seit dem 7. Jahrhundert v. Chr. wird das nordpontische Steppengebiet in das griechische Handelsnetz eingebunden (Bosporus-Projekt). Auch im 2. Jahrhundert v. Chr. profitieren lokale reiternomadische und sesshafte Gesellschaften des Nordpontikums vom Handelskontakt mit den Nordschwarzmeerstädten und rezipieren zudem technische und kulturelle Eigenheiten der nord- und nordöstlich benachbarten latènisierten Kulturen. Einfluss und Kontakte zur römischen Kultur werden insbesondere durch einzelne Importstücke ab der Zeitenwende deutlich spürbar (Fibeln und Fibeltracht in der Nordschwarzmeersteppe). Auch in den Jahrhunderten nach der Zeitenwende bis zur Völkerwanderungszeit bestanden zwischen den unterschiedlichen Stämmen und Stammesgruppen vielfältige Kontakte zu den Handelszentren an der Schwarzmeerküste wie zum Römischen Imperium, die die Entwicklung der Infrastruktur in den einzelnen Regionen nachhaltig beeinflusste (Wegeforschung).

b 2) Kaukasus

Als einen weiteren regionalen Schwerpunkt betrachten wir die Kaukasusregion, die als kulturelle Brücke zwischen Europa und Asien eine entscheidende Rolle in der Vermittlung sozialer und technischer Innovationen spielte. Gegenwärtig werden mehrere Forschungsunternehmungen (Georgien: Tachti Perda, Trialeti-Calka und Aruchlo; Russland: Kislovodsk) durchgeführt. Überdies besteht eine konkrete Kooperation mit dem Bergbaumuseum Bochum, das ebenfalls in Georgien aktiv ist. In Zusammenarbeit mit dem CNRS und mit finanzieller Förderung durch DFG und ANR sollen künftig Forschungen im Westen Aserbaidschan begonnen werden, welche inhaltlich auch an die Grabung in Aruchlo anschließen werden.

b 3) Iran und Pakistan

Iran und Pakistan sind insbesondere durch ihren Rohstoffreichtum prädestiniert für eine tragende Rolle bei der Entwicklung spezialisierter Technologien in der Verarbeitung von Metall und Halbedelsteinen und fungieren deshalb als Handelspartner der sog. frühen Hochkulturen Mesopotamiens. Wenig später bilden sich hier eigene komplexe Gesellschaf-

ten heraus (protoelamisch, Halilrud-Kultur, Indus-Kultur), die häufig als sekundäre Staaten angesprochen werden. Die Untersuchungen der Abteilung in Arisman, Tappe Sialk und Sohr Damb/Nal konzentrieren sich auf die Erforschung frühurbaner Siedlungen mit Handwerkerzentren. Alle Arbeiten werden in Kooperation mit den örtlichen staatlichen Denkmalschutzbehörden durchgeführt.

b 4) Mittelasien

Mittelasien bildet einen weiteren Schwerpunkt, der noch stärker ausgebaut werden muss. In Kasachstan wurde mit der Untersuchung skythischer Großkurgane begonnen, die in den kommenden Jahren fortgesetzt werden. Kleinere Grabungen konnten in Bandixon (Usbekistan) sowie in Tadschikistan durchgeführt werden. Die DFG fördert die wissenschaftliche Bearbeitung der Votivgaben aus dem Oxus-Tempel (Tadschikistan). Die Ausstellung "Alexander der Grosse und die Öffnung der Welt. Asiens Kulturen im Wandel" sowie das zugehörige Symposium, das die Eurasien-Abteilung mit den Reiss-Engelhorn-Museen in Mannheim 2009 veranstalten wird, bieten eine einmalige Chance, Mittelasien in das Zentrum des öffentlichen Interesses zu rücken.

b 5) Ostasien

Ostasien bildet innerhalb der Eurasien-Abteilung den östlichsten Schwerpunkt mit einer Reihe von Forschungen in China und Japan. Beide Länder zeichnen sich dadurch aus, dass sie einerseits über entwickelte Archäologien verfügen, die landesweit auf internationalem Niveau sowohl Rettungs- als auch Forschungsgrabungen in großer Zahl betreiben. Andererseits veröffentlichen beide Landesarchäologien ihre Ergebnisse vorwiegend in ihrer jeweiligen Landessprache. Die Eurasien-Abteilung hat es sich deshalb zum Ziel gemacht, ausgewählte Themen in Kooperation, aber vor allem basierend auf vorliegenden Veröffentlichungen zu erforschen. Eine gezielte sprachliche Erschließung archäologischer Informationen, einschließlich Archäometallurgie, Archäozoologie und Archäobotanik aus dem Chinesischen und Japanischen wird deshalb auch in den nächsten Jahren im Zentrum aller Projekte stehen. Mittel- und langfristig werden wir wie in den vergangenen Jahren mit eigenen Forschungsprojekten zur Fundortdokumentation, naturwissenschaftlicher Analyse von Funden und dem Erhalt von Kulturdenkmälern in China aktiv sein. Wir streben die Einrichtung einer Außenstelle in Peking an, um die Forschungen in China zu intensivieren und dauerhaft auf eine solide Basis zu stellen.

3) <u>Einzel- und Grundlagenforschung</u>

a) Cluster 1: Von der Sesshaftigkeit zur komplexen Gesellschaft: Siedlung, Wirtschaft, Umwelt

- Ausgrabungen in Aşağı Pınar, Türkisch-Thrakien: zum Beginn bäuerlicher Lebensweise an der Schwelle vom Orient zum Okzident (H. Parzinger/ H. Schwarzberg)
- Ovčarovo-gorata: Aufarbeitung der Altgrabung auf einer frühneolithischen Siedlung im Kreis Tărgovište (Nordbulgarien) (R. Krauß)

- Ausgrabungen im Siedlungshügel Aruchlo I, Rayon Bolnisi, Georgien (Nachiduri) (S. Hansen)
- Chinese Archaeology and Palaeoenvironment (CAP) (M. Wagner)
- Die Jomon-Kultur auf der Insel Hokkaido (M. Wagner)
- Prähistorische Besiedlung am Mittellauf des Flusses Kür, West-Aserbaidschan (B. Helwing)

b) Cluster 2: Innovationen: technisch, sozial

- Frühes Kupfer. Ein Siedlungshügel des 5. Jahrtausends v. Chr. in der Walachei (Rumänien) (S. Hansen/ A. Reingruber)
- Aufarbeitung und Endpublikation des kupferzeitlichen Gräberfeldes von Varna (Slavčev)
- Kulturentwicklung im nordwestlichen Schwarzmeergebiet während des 4. Jahrtausends v. Chr. unter besonderer Berücksichtigung der Cernavodă I- und Usatovo-Kultur (S. Hansen/ B. Hänsel/ B. Govedarica)
- Frühe Metallverarbeitung in Arisman, Zentraliran (B. Helwing)
- Sohr Damb/Nal (Balučistan, Pakistan): Rekonstruktion einer prähistorischen Kulturlandschaft (U. Franke)
- Die Keramik der bronzezeitlichen Siedlung Džarkutan, Usbekistan (M. Teufer, Fortbildungsstipendium)
- Bronzezeitliche und früheisenzeitliche Fundplätze in der Kuljabregion, Tadschikistan (M. Teufer)
- CHIME – CHInese Early MEtall (M. Wagner)
- Paläopathologische Untersuchungen an bronze- und eisenzeitlichen Skelettresten Zentralasiens (M. Wagner)
- Fibeln und Fibeltracht in der Nordschwarzmeersteppe. Studien zu Typologie, Chronologie und Kulturtransfer im 2. Jh. v. Chr. – 3. Jh. n. Chr. (K. Hellström)

c) Cluster 3: Politische Räume

- Das Bosporus-Projekt: Griechische Landnahme und Antikes Leben im Gebiet des Bosporanischen Reichs (U. Schlotzhauer)
- Grabung in der Tellsiedlung Tachti, Georgien (I. Motzenbäcker)
- Bandixon (Usbekistan): Eine mittelasiatische Siedlungskammer des 2. Jts. v. Chr. - 1. Jt. n. Chr. (N. Boroffka)
- Die Erforschung der Großkurgane im Siebenstromland (Semireč'e) (A. Nagler)
- Kurganzol (Usbekistan): Eine Festung des späten 4. Jhs. v. Chr. (N. Boroffka)
- Die Infrastruktur im Gebiet der Dnepr-Donec-Wasserscheide in spätrömischer Zeit und zu Beginn der Völkerwanderungszeit (E. Schultze)
- Spätbronzezeitliche Burg Teleac, Rumänien (N. Boroffka/ S. Hansen)

d) Cluster 4: Heiligtümer. Gestalt und Ritual. Kontinuität und Veränderung

- Sakrale Räume der Mittelbronzezeit (ca. 2500-1700 v. Chr.) auf dem Calka-Plateau, Trialeti-Gebirge, Georgien (I. Motzenbäcker)
- Weihgaben aus baktrischen Heiligtümern – ein archäologischer Ansatz zur Erforschung der Religionsgeschichte Zentralasiens (G. Lindström)

- Pănade (Rumänien) (N. Boroffka; EU-Projekt)
- Ergeninskij – ein bronzezeitliches Kurgangräberfeld in der kalmykischen Steppe (S. Hansen/ K. Malek)
- Bronzezeitliche Horte als Indikatoren für „andere Orte" (S. Hansen/ T. Vachta/ D. Neumann)
- Neu entdeckte Siedlungslandschaften der Spätbronze- und Früheisenzeit im Nordkaukasus – Archäologie und Geoinformatik (S. Reinhold)
- Bronzezeitliche und früheisenzeitliche Nekropolen in der Baraba-Steppe, Westsibirien (A. Nagler)
- Untersuchungen zum kaiserzeitlichen Gräberfeld von Poieneşti (D. Spânu)

e) Kulturerhalt/„capacity building"

- Areia Antiqua - Das alte Herat (U. Franke)
- Rettungsgrabungen in Darre-ye Bolaghi/Fars, Südiran (B. Helwing)

f) DFG-Exzellenzcluster „Topoi"

- Die Erforschung der Großkurgane im Siebenstromland (Semireč'e) (A. Nagler)
- Bronzezeitliche Horte als Indikatoren für „andere Orte" (S. Hansen/ T. Vachta/ D. Neumann)

g) „Forging Identities: The mobility of culture in Bronze Age Europe"

- Innovationen in der mitteleuropäischen Frühbronzezeit (Arbeitstitel, V. Goyot)

h) Vermittlung von Ergebnissen der Forschung

- Ausstellung „Alexander der Große und die Öffnung der Welt" (G. Lindström/ S. Hansen)
- Kolloquium „Zwischen Ost und West – neue Forschungen zum antiken Zentralasien" (G. Lindström/ S. Hansen)
- Ausstellung „Elam" (Arbeitstitel) (B. Helwing)
- Archäologische Museen als Identitätsstifter (M. Wagner)

i) Bis 2008 abgeschlossene Projekte der Eurasien-Abteilung

- Bagh-e Babur (Kabul): Grabungs- und Trainingsprogramm (U. Franke)
- Tappe Sialk /Kashan – Studien zur Entstehung der protoelamischen Kultur (B. Helwing)
- Kashmir Smast (U. Franke)
- Ovalfacettierte Keramik – Untersuchungen zur Chronologie der Černjachov-Kultur (E. Schultze)
- Untersuchungen zur Drehscheibenkeramik der Černjachov-Kultur anhand der Materialien der Produktionsstätte in Vojtenki bei Charkov ((E. Schultze)
- Proto-skythisches Gräberfeld Liushui im Kunlun-Gebirge (M. Wagner)
- Ausstellungen

  - Ordosbronzen Ausstellung und Katalog im Museum für Asiatische Kunst (SMPK) (M. Wagner)
  - Ursprünge der Seidenstraße (M. Wagner)

- Im Druck befindliche Publikationen
  - Zhangjiapo – Zu frühhistorischen Bestattungsbräuchen in China (M. Wagner)
  - Traditionelle Bauweise der Salar - Aufnahme traditioneller Wohnhäuser der Salar in Nordwest-China (M. Wagner/ B. Grieß)

- Dissertationen
  - Nordtibetische Seidenstraße, China (Tong Tao)
  - Terra Sigillata aus Zavetnoe/Alma Kermen - Spätskythische Siedlung und Nekropole in Zavetnoe, raj. Bachčisaraj, Krim, Ukraine (E. Kühnelt)

- Filmfest Iran: 35 mm Persien - Die Archäologie Irans im Film (B. Helwing/ P. Rahemipour)
- Konferenzen
  - Von Maikop bis Trialeti. Metalle und Obsidian in Kaukasien im 4.- 2. Jt. v. Chr. (S. Hansen/ I. Motzenbäcker)
  - Mensch und Umwelt in Mittelasien (M. Wagner)
  - Leben auf dem Tell als Soziale Praxis (S. Hansen)
  - Sozialarchäologische Perspektiven: Gesellschaftlicher Wandel 5000-1500 v. Chr. zwischen Atlantik und Kaukasus (S. Hansen)

1) Vorbemerkung

Aufgabengebiet der Abteilung Kairo des Deutschen Archäologischen Instituts ist die archäologische Forschung in Ägypten, einem der markantesten, archäologisch reichsten und ebenso im globalen kulturellen Diskurs wie für das kulturelle Selbstbild Europas wichtigsten Kulturräume der Menschheit. Geographisch ist das Arbeitsgebiet zentriert auf das ägyptische Niltal, von Aswan im Süden bis zum Nildelta und der Küste des Mittelmeeres im Norden. Es schließt die angrenzenden Wüstengebiete der Ostsahara mit den Oasen der libyschen Wüste, die Wüstengebirge zwischen dem Niltal und dem Roten Meer sowie die Sinai-Halbinsel ein.

Chronologisch reicht das Arbeitsfeld von der Prähistorie, insbesondere den neolithischen und chalkolithischen Kulturen des 5. und 4. Jts. v. Chr. über die pharaonische Epoche, die hellenistische, römische und byzantinische Zeit bis in das muslimische Mittelalter und die frühe Neuzeit, ohne deren Zeugnis maßgebliche soziologische, ökonomische und geographische Fragen auch für die Epochen der fernen Vergangenheit nicht angemessen bearbeitet werden können.

In diesem chronologischen und geographischen Raum tritt eine Vielzahl kultureller Formationen in den Blick. Neben der pharaonischen Kultur des Alten Ägypten, ihren prähistorischen Vorläufern sowie den indigenen Kulturen der an das ägyptische Niltal anschließenden Räume sind die Kulturen der Klassischen Antike, des arabischen Mittelalters und der frühen Neuzeit in komplexen Formen der Interaktion, der Transformationen und Kontinuitäten zu bearbeiten.

Dabei wäre es undenkbar, die Archäologie Ägyptens allein im Fokus auf das ägyptische Territorium zu betrachten. Kulturelle Kontakte in Form externer Einflüsse wie auch der kulturellen Ausstrahlung Ägyptens sind genuine Bestandteile der Ägyptischen Archäologie. Dabei liegt ein besonderer Akzent auf den Bezügen zu den Kulturen des alten Nubien und des Sudan am mittleren Lauf des Nils, zu den Bevölkerungen der Sahara und der libyschen Mittelmeerküste sowie den Kulturen der Levante, der Ägäis und Vorderasiens.

Methodisch setzt eine Archäologie im engeren Sinne den Akzent auf die Analyse materieller Zeugnisse. Dies schließt sowohl den kunsthistorischen wie den bauforscherischen Zugriff ein. Dieser Fokus kann jedoch niemals ein Absehen von sprachlich-schriftlich vermittelten Informationsquellen bedeuten. Im Gegenteil ist die Integration epigraphischer und papyrologischer Zeugnisse und Arbeitsweisen ein Charakteristikum der Ägyptischen Archäologie, die nur als Altertumskunde im vollen Sinne möglich ist.

Genauso kann Ägyptische Archäologie nicht betrieben werden, ohne die Rolle der kulturellen Formationen Ägyptens für die Konstruktion kultureller Identitäten der Gegenwart, ebenso Europas wie des modernen Ägypten, in den Blick zu fassen.

Neben beschränkten Projekten, die kleinere Stationen, spezifische Fragestellungen oder methodische Anliegen zum Gegenstand haben, betreibt die Abteilung Kairo eine Reihe großer und längerfristiger Projekte, die der Erforschungen bedeutender Fundplätze von exemplarischem Rang gewidmet

sind. Gerade solche groß angelegten Unternehmungen sind angesichts des Reichtums und der Komplexität dieser archäologischen Stätten naturgemäß für zahlreiche Aspekte im weiten Aufgabenspektrum der Ägyptischen Archäologie fruchtbar.

2) Forschungsschwerpunkte

Es lassen sich in der Arbeit der Abteilung Leitfragen definieren, die der Akzentsetzung und Weiterentwicklung der laufenden Projekte zugrunde liegen und die gleichzeitig Achsen der Vernetzung und damit der gegenseitigen Befruchtung zwischen den Projekten bilden. Für die aktuelle Arbeit der Abteilung und ihre Fortentwicklung in der unmittelbaren Zukunft sind fünf solche Leitfragen benennen.

a) Siedlungen, Siedlungsnetzwerke, Raumerschließung und Landschaftsgeschichte

Nachdem die ägyptische Archäologie lange Zeit unter einem einseitigen Fokus auf Monumentalbauten der rituellen Sphäre litt, ist die Archäologie der Siedlungen seit den 60er Jahren als zentrales Desiderat der Forschung mit weitreichenden Auswirkungen auf Charakter und Struktur der Disziplin erkannt. Auch heute noch muss das Gebiet der Siedlungsarchäologie in Ägypten als Feld höchsten Innovationspotentials begriffen werden. Dabei zeichnen sich gleichwohl neue Aufgabenstellungen ab. Während seit den 60er Jahren die Archäologie der Siedlungen ganz unter dem Paradigma der Stadtforschung stand und damit der Erforschung einzelner Plätze und insbesondere ihrer für den Stadtcharakter signalträchtigen Elemente (Stadtmauern, öffentliche Bauten, etc.) beschränkt blieb, ist heute die Erforschung der Besiedelung im regionalen Maßstab als ergänzendes und ganz neues Aufgabengebiet erkennbar.

Ziel muss es hier sein, das gesamte Spektrum unterschiedlicher Siedlungsformen und -gemeinschaften sowie ihre Vernetzung in regionalen Siedlungssystemen zu erfassen. Dies bildet die Grundlage, die Erschließung des Siedlungsraumes in ihrer praktischen Organisation durch Verkehrswege etc., vor allem aber in ihrem Bezug auf ökonomische, soziale, politische und kulturelle Strukturen in den Blick zu nehmen. Die Erforschung solcher Netzwerke in längerer zeitlicher Perspektive öffnet einen grundlegend neuen Zugang etwa zum Verhältnis staatlich-zentraler zu regionalen sozialen Strukturen, wie sie unter konkreten geographischen und ökologischen Rahmenbedingungen etabliert wurden. Noch weiträumigere Perspektiven wirft die Frage nach überregionalen Kontakten auf, beispielsweise in der Beschaffung von Rohstoffen. Auch hier ist das Spannungsfeld der Strukturen der regionalen und lokalen Milieus sowie staatlicher Organisationsformen noch kaum verstanden.

Damit ist unweigerlich die Rekonstruktion historischer Landschaften verbunden. Auch in Ägypten kann Siedlungsarchäologie nur als Landschaftsarchäologie betrieben werden. Anders als verbreitete Rezeptionsklischees unterstellen, haben die Landschaft und die Umwelt des Menschen tatsächlich im Laufe der Jahrtausende tiefgreifende Veränderungen erfahren. Die Dynamik der Flusslandschaft und das Flut- und Sedimentationsverhalten des Nils im Kontext größerer klimatischer und geographischer Entwicklun-

gen (z.B. der Schwankungen des Wasserspiegels des Mittelmeers) spielt hier eine entscheidende Rolle. Für Ägypten eröffnet dieses Themenfeld einen entscheidend neuen Horizont der archäologischen Forschung und der kulturhistorischen Analyse.

Maßgeblich bestimmt wird diese Forschungslinie durch neue Methoden. Einerseits erleben die Methoden der Prospektion und der archäologischen Erkundung (Survey) durch die Entwicklung geophysikalischer Verfahren, die Einführung von Bohrsondagen und die dichte Kooperation mit geowissenschaftlicher Expertise eine veritable Revolution. Zum anderen haben geographische Informationssysteme und die Verfügbarkeit hochauflösender Satellitenbilder grundlegend neue Medien der Visualisierung und geographisch-topographischen Analyse geschaffen. Erst durch diese noch innovative Methodologie wird es möglich, Fragen regionaler und großräumiger Besiedlungsforschung archäologisch zu operationalisieren.

In den aktuellen Forschungsprojekten der Abteilung wird der Wandel der Landschaft Ägyptens in charakteristischen geographischen Modellräumen erarbeitet. Im Gebiet von Aswan sind die Veränderungen des Flusstals, die Aufhöhung des Flussbetts, die Verlagerung des Flusslaufs und die Unterschiedlichkeit der ökonomischen wie verkehrstechnischen Erschließbarkeit der Landschaft unter den spezifischen Bedingungen der Situation am ersten Nilkatarakt und im engen Taleinschnitts des südlichsten Oberägypten zu erforschen. Sie sind abhängig von der Entwicklung der Nilflut als entscheidendem Faktor, der die Fluss-Festlandbeziehung variabel sowohl im Jahreslauf wie in den historischen Epochen, bestimmt. Die Surveytätigkeit des Projekts Elephantine auf dem Westufer nördlich von Aswan durch Begehung und systematische Bohrungen ebenso wie die geographische Erkundung im Rahmen der Erforschung der frühislamischen Nekropole auf dem Ostufer sowie die landschaftsgeschichtlichen Implikationen der Lage und Verteilung der Felsinschriften im Gelände erbringen grundlegende Erkenntnisse zum Wandel der Geländeformation und ihrer historischen Nutzung.

Speziell dem Landschaftswandel in der archäologisch besonders signifikanten Talrandzone wendet sich das Projekt Dahschur durch geophysikalische Prospektion, Bohrungen und Tiefgrabungen zu. Hier lassen sich die Veränderungen der Wüstenlandschaft im Zuge der Aridisierungsprozesse des 3. und 4. Jts. v. Chr., ihre konstante Formung durch Wasser (Regen!) und Wind, sowie der Wandel der Talaue durch langfristige Sedimentakkumulation von über 6 m Mächtigkeit in historischer Zeit exemplarisch erforschen. Ihre Auswirkung auf die Geländenutzung muss sowohl mit Blick auf seine Besiedelung als auch auf die Anlage und visuelle Gestaltung der Monumentalnekropole dargestellt werden. Gerade hier lässt sich die Bedeutung der landschaftsgeschichtlichen Forschung für das Verständnis der ursprünglichen Situation der bekannten Denkmäler und das Verständnis der archäologischen Fundsituation und ihrer Lücken besonders stringent darstellen.

Die wiederum spezifisch anders gelagerte Situation im Nildelta, hier speziell im Westdelta wird (im Gegensatz zur wesentlich besser bekannten Situation im Ostdelta) durch das Projekt Buto und den Westdelta- Survey bearbeitet. Hier lässt sich im näheren und weiteren Umfeld des Schlüssel-Fundplatzes Tell el-Farain (Buto) die sich wandelnde Landschaftsstruktur als Bedingung

antiker Siedlung, die Verlagerung der Flussarme sowie die Verschiebung der Küstenlinie des Mittelmeeres in historischer Zeit als entscheidender Faktor der regionalen Siedlungsdynamik erarbeiten, ohne dessen Kenntnis die Siedlungsgeschichte eines jeden einzelnen Platzes unverständlich bleiben müsste.

Parallel dazu wird die soziokulturelle Dimension der historischen Erschließung sich wandelnder Räume durch Projekte in unterschiedlichen Maßstäben erforscht. In der kleinteiligen Landschaft um Aswan tritt vorrangig das lokale Umfeld des dominanten Siedlungsplatzes Elephantine in den Vordergrund. Nekropolen und Siedlungsplätze der unmittelbaren Umgebung lassen das dörfliche Umfeld der Stadt in den Blick treten. Heiligtümer und Inschriften der Region dokumentieren die Erschließung des städtischen Umfelds einerseits mit einem System ritueller Aktivitäten, durch die der Raum kulturell assimiliert wurde, und andererseits in ökonomischen und technischen Aktivitäten außerhalb der Siedlung (Steinbrüche, Verkehrswege, Militär).

Den Blick auf das Niveau der Regionalität in einer Größenordnung von mehreren Hundert Quadratkilometern richtet demgegenüber der Westdelta-Survey in enger Zusammenarbeit mit dem Projekt Buto. Dabei wird das Zusammenspiel von Städten unterschiedlicher Größe, Dörfern und technischen Ansiedlungen im historischen Wandel erschlossen. Zur Forschungsproblematik auf diesem regionalen Niveau trägt auch die Erforschung der Pyramidenstädte von Dahschur mit ihren Implikationen für die Urbanisation des memphitischen Raumes und damit der Entwicklung des bis in die Gegenwart wichtigsten Ballungsraumes Ägyptens bei.

Großräumig-überregionale Strukturen der Vernetzung und Raumerschließung werden demgegenüber für verschiedene Zeithorizonte in mehreren anderen Projekten thematisiert. Für die Frühzeit sind es insbesondere die Verbindungen zu Land und über das Mittelmmeer auf den Sinai und in die Levante, die am Transfer von Materialien und in der Erschließung von Ressourcen ablesbar werden. So thematisiert das Projekt zur Kupferversorgung des frühen Ägypten das in der Entstehung komplexer sozialer Strukturen schon im Vorfeld der Staatsentstehung ausschlaggebende, weiträumige Beziehungsgeflecht des frühen Ägyptens. Genau dazu werden relevante Befunde auch in den Projekten Buto und zum prädynastischen Friedhof U von Abydos erhoben. Ganz entsprechend, nur insgesamt historisch jünger, thematisiert das Projekt zum Ammoneion die Oase Siwa als Zentrum des nordöstlichen Sahararaums, als Knotenpunkt in einem Netzwerk, das das Niltal, die Oasen, die Kyrenaika und wohl auch das nubische Niltal verband. Gerade diese Beziehungen Ägyptens zum nubischen Raum des Sudan, Äthiopiens und der Küste des Roten Meeres sind ebenfalls im Projekt Elephantine von maßgeblicher Bedeutung, da die Stadt Elephantine erstrangig als Zentrum weitreichender Handelskontakte fungierte.

b) Kultorte, sakrale Räume und Rituale - Ihre mediale Gestaltung und sozio-politische Funktion

Unbeschadet der Aufmerksamkeit, die die Anlagen der sakralen Sphäre, zumal die monumentalen Gräber und Tempel der pharaonischen Kultur in der Forschung kontinuierlich gefunden haben, ist ihr Potential, zentrale As-

pekte der pharaonischen Kultur zu erschließen, keinesfalls erschöpft. Sie fordern nicht nur als Kerngebiet des Quellenbestands der Disziplinen der Archäologie in Ägypten sowie als vielfach von Verfall und Zerstörung bedrohte Denkmäler des kulturellen Erbes kontinuierliche epigraphische, ikonographische und bauforscherische Arbeit. Im Kontext eines neuen, traditionell antiquarische Ansätze überwindenden konzeptuellen Zugriffs erschließen sich auch grundlegend neue Aufgaben.

Zentral für einen solchen neuen Blick ist das Verstehen der Denkmäler als kommunikative Medien in Diskursen etwa der Ideologie, der sozialen Distinktion und der Konstitution von Identität. Dieser Ansatz öffnet den Blick auf die sozialen und politischen Funktionen der Kultstätten jenseits ihrer rituellen Rolle in den imaginären Konstrukten der pharaonischen Religion. Morphologische Entwicklungsprozesse und stilistische Differenz werden als Medialisierungsprozesse wie als Signale von Partizipation und Exklusion sozialer Gruppen in sozio-politischen Diskursen interpretierbar. Die Werke der monumentalen Kultur, die pauschal mit relativ kleinen elitären Gruppen verbunden scheinen, werden in ein breiteres Feld der Erforschung auch der nicht-monumentalen Anlagen der rituellen Sphäre eingebunden und tragen damit in unerwartetem Maß zu einer Gesamtschau sozialer Kommunikationsprozesse bei. Deshalb schließt dieser Ansatz auch die Analyse gestalteter Räume ein, die nicht primär kultische Funktion mit den in ihnen angesiedelten ritualisierten Lebensformen beinhalteten.

Damit wird auch eine neue archäologische Herausforderung akut. Die Frage nach Kommunikation ist immer in der Rekonstruktion kommunikativer Situationen angesiedelt. Forschungsbedarf besteht hier noch immer in der archäologisch-bauforscherischen Dokumentation von Bauten und der Analyse ihrer Form im Spannungsfeld von Planungsabsicht, baulicher Realisation und späterer Entwicklung. Sie erschöpft sich jedoch nie in der Rekonstruktion der statischen Schale eines Bauwerks, wie es "ursprünglich" war. Spuren der Nutzung, der rituellen Akte, des Besuchs, der Transformation, ja der Zerstörung der Anlagen werden von Faktoren, die ein "reines" Bild stören, zu den eigentlich zentralen Zielpunkten der archäologischen Recherche. Das Monument, ganz im Gegensatz zu seiner physischen Statik und zu seinem monologischen Anspruch, wird zum Knotenpunkt eines dichten Geflechts vielfältigen sozialen Handelns und komplexer kultureller Aushandlungsprozesse.

Charakteristisch für das Alte Ägypten ist die Fokussierung der Totenkulte und ihre Aufladung mit sozialer und politischer Semantik. Dadurch wurden große Nekropolen, gerade solche, die sich um die Grabanlagen von Königen entwickelten, zu langfristig genutzen heiligen Stätten besonders reicher kultureller Bedeutung. Mehrere Projekte der Abteilung setzen an solchen Staatsnekropolen an und tragen Entscheidendes zur Rekonstruktion dieser zentralen Denkmäler der pharaonischen Kultur bei. Von den prä- und frühdynastischen Königsgräbern (Abydos, Abydos U), über die Pyramidenanlagen des Alten und Mittleren Reiches in Dahschur und bis zur Neuformierung der königlichen Grabarchitektur im Ende der Zweiten Zwischenzeit in der thebanischen Nekropole (Dra Abu el-Naga / Theben-West) werden Schlüsselperioden der Bautradition untersucht.

Wesentlich wird dabei der Blick über das Einzeldenkmal hinaus auf seine Einbettung sowohl in räumliche Strukturen komplex gestalteter sakraler Landschaften (Abydos, Dahschur) wie, in zeitlicher Dimension, auf seine Position in einer keineswegs einfach als automatische Entwicklung verstehbare, vielmehr planmäßig gestaltete Kette morphologischer Rückbezüge und Neuerfindungen gerichtet. Schon die Grabanlagen des Mittleren Reiches und der Zweiten Zwischenzeit blickten auf eine Geschichte funerärer Repräsentationsarchitektur von mehr als einem Jahrtausend zurück und setzten durch Anknüpfung an oder Abwendung von älteren Vorbildern politisch-ideologische Signale.

Nicht weniger als die Totenkulte stehen die Kulte der Gottheiten in Tempeln aber auch in der rituellen Praxis des häuslichen Bereiches zentral in der Forschung der Abteilung. Bauforscherisch richten die Projekte zur Bauornamentik und der digitale Atlas "Ancient Egyptian Architecture Online" den Blick auf die gestalteten Räume des Kultes und ihren historischen Wandel.

Von besonderem Interesse ist es jedoch, unterschiedliche Formen ritueller Praxis und ritueller Situationen archäologisch zu erschließen. Hier stehen privat geübte magisch-rituelle Handlungen, wie sie das Fundmaterial der Siedlungsbereiche von Elephantine auf breiter Basis ausweist, die private Beteiligung an Festprozessionen und Besuche an Heiligtümern, wie sie für den Osiriskult in Abydos langfristig dargestellt und durch die Felsinschriften der Aswaner Region auch prosopographisch konkretisiert werden kann, und schließlich auch die konkrete Durchführung funerärer Rituale im Fokus der Forschung.

Diese Fragestellungen bleiben keineswegs auf das pharaonische Ägypten beschränkt. Der Orakeltempel in der Oase Siwa, das Pilgerzentrum von Abu Mena und die frühmittelalterlichen Mausoleen islamischer Heiliger, deren Kulte populär bis in die Gegenwart geübt werden, dokumentieren eine Vielfalt markanter ritueller Praktiken, ihre Entstehung und Entwicklung in langfristiger Perspektive. Ihre spezifische soziale Verortung und Bedeutung auf den unterschiedlichen Niveaus des gesellschaftlichen Gefüges - vom familiären Umfeld bis auf die Ebene staatspolitischer Ideologie lassen sakrale Räume und die in ihnen angesiedelten rituellen Praktiken als zentrales Medium sozialer Kommunikation erkennbar werden.

c) Rekonstruktion von Lebenswelten und Lebenswirklichkeiten - Horizonte der Erfahrung und der Handlungskompetenz

Kultur wird verbreitet in pauschaler Abstraktion als "das Alte Ägypten" rekonstruiert. Eine solche Rekonstruktion ist in ihrem scheinbar umfassend monolithischen Charakter nicht nur irreal, sondern auf Inhalte und Blickpunkte einer schmalen politischen Führungsschicht eingeengt, die den traditionellen Quellenbestand dominiert. Ein Blick auf Kultur, dem die Rekonstruktion historischer Wirklichkeit ein Anliegen ist, muss sich der Tatsache stellen, dass Wirklichkeit nur in Bezug auf konkrete Menschen zu fassen ist. Sie ereignet sich dort in Gestalt von Erfahrungshorizonten und Handlungskompetenzen.

Die Rückbindung der kulturellen und historischen Rekonstruktion an konkrete Menschen, ihr Erfahren und Handeln, hat weitreichende Konsequen-

zen. Einerseits ist die Differenzierung nach sozialen Gruppen und Situationen notwendige Folge. Dies betrifft die vergleichsweise eingeführte Kategorie der vertikalen, hierarchischen Differenzierung (inequality) wie auch den weithin vernachlässigten Effekt nicht-hierarchischer Vielfalt nach Geschlecht, Alter, Ethnos usw. (diversity). Erst damit tritt die Verschiedenheit und Spannweite des historisch gelebten Lebens und seiner Wirklichkeit in den Blick.

Die Kategorie der Wirklichkeit des Lebens hat jedoch auch ein entscheidend synthetisches Potential. Das gilt für die Zusammenführung der Quellengruppen. Philologie, Archäologie und naturwissenschaftliche Spezialisierungen sind zwar Sparten wissenschaftlicher Bearbeitungskompetenz (d.h. ihrer jeweiligen Begrenztheit), nicht jedoch sinnvoll trennbare Facetten von Lebenswirklichkeit. Deren Rekonstruktion muss daher immer darauf zielen, Informationen aus allen Bereichen zu verbinden. Über den Rahmen der Altertumswissenschaft hinaus bildet der Fokus auf rekonstruierte Lebenswirklichkeit hin auch die Brücke zum Dialog mit sozialwissenschaftlichen und anthropologischen Disziplinen.

Das Arbeitsfeld, das sich hier auftut, ist immens. Es können nur Beispiele genannt werden. Erstrangig ist an die physische Erfahrung von Gesundheit und Krankheit, Hunger und Sättigung, der Exponiertheit und des Schutzes, von Arbeit, Muße und Gewalt zu denken. Diese Dimension menschlicher Lebenswirklichkeit beleuchten gleichermaßen humanbiologische und paläomedizinische Studien, die Erforschung der Baulichkeiten, in denen sich das Leben abspielte oder körpernaher Artefakte (Kleidung, Kosmetik).

Das weite Gebiet der Erfahrung und des Handelns im sozialen Raum betrifft das Erlebnis von Fremdbestimmtheit und die Möglichkeit zu dominantem Auftreten; Partizipation an kulturellen Situationen und Exklusion; die Einbindung in soziale Nahverhältnisse etwa der Familie und Siedlungsgemeinschaft wie die Isolation; Fremdheit, kulturelle Assimilation oder Selbstbehauptung. Licht auf solche opponierten Möglichkeiten werfen die Verteilungsmuster von Artefakten, die Implementierung von Zugangsbeschränkungen in architektonisch gestalteten Räumen, der Handlungsspielraum im Umgang mit Gebäuden oder der esoterische oder populäre Charakter medialer Praktiken.

Von zentraler Bedeutung ist schließlich die soziale Verteilung von Wissen. Technologisches Wissen, architektonische Kompetenz, aber auch organisatorisches Wissen wie das Verfügen über Schriftlichkeit und Instrumente der Verwaltung (z.B. Siegel) lassen sich im archäologischen Quellenbestand verfolgen. Ein spannendes Gebiet der Forschung ist auch die Untersuchung ritueller Kompetenz, wie sie in der ganzen ägyptischen Gesellschaft in Form magischer Praktiken und populärer Kultplätze nachweisen lässt und den abgestuften Zugang aller Bevölkerungskreise zu imaginären Konzepten der Kultur belegt.

In der Rekonstruktion so verstandener Lebenswirklichkeiten sieht sich die archäologische Forschung in einer entscheidenden Position. Denn anders als punktuell auftretende Schriftzeugnisse bietet gerade der archäologische Befund und das breite Spektrum der Sachkultur kohärente Serien, die chronologische, regionale, soziale und funktionale Differenzierungen in ihrer ganzen Bandbreite abbilden und Information zu Lebenswelten, kulturellen

Orientierungen, Selbst- und Weltbildern erschließen. Mehrere Projekte der Abteilung haben das Potential, zu diesem Fragenkomplex entscheidend beizutragen.

Die großen Siedlungsgrabungen Elephantine und Buto bieten die Chance, die physischen, sozialen und kulturellen Existenzbedingungen im Alten Ägypten auf der Mikro-Ebene zu erforschen. Dies gilt für die Untersuchung der Wohnbauten und der Lebensverhältnisse in ihnen, die die dominanten praktisch-ökonomischen Tätigkeiten erschließen. Siegelfunde erweisen zum Beispiel die Einbindung solcher Milieus an der Basis der Gesellschaft in administrative Strukturen. Zauberfigurinen, wie sie auf Elephantine in großer Zahl gefunden wurden, werfen entscheidend neues Licht auf die Alltäglichkeit religiöser Praxis und die Verbreitung ritueller Kompetenz.

Ganz andere Lebenssituationen werden durch die Relikte der Großbaustellen des Pyramidenfeldes von Dahschur erkennbar. Die Arbeiterkasernen dort geben Einblick in einen für die Wirklichkeit des pharaonischen Ägypten ebenfalls charakteristischen Typus des Lebens in vollständig staatlich kontrollierten Verbänden organisierter Arbeit.

Komplementär zu den Befunden der Siedlungsgrabungen sind die Gräberfelder reich an einschlägiger Information insbesondere dann, wenn die Befunde definierten Siedlungsgemeinschaften zugerechnet werden können. So gibt der Friedhof der Pyramidenstadt von Dahschur erstmals Einblick in Charakter und Zusammensetzung der Bevölkerung einer Pyramidenstadt. Spezifisches Potential der Gräberfelder ist es, kulturelle Information mit einzelnen Personen zu verknüpfen. Das Verfügen über Güter und Arbeit und die Einbindung in größere und kleinere Personenverbände wird hier bis auf die Ebene des Individuums erkennbar.

Auf dem Gebiet der funerären Zeugnisse tritt auch die paläoanthropologische und paläopathologische Analyse als maßgebliche Informationsquelle in den Blick, wenn paläoepidemiologische Befunde es gestatten, die physischen Lebensbedingungen einer Siedlungsgemeinschaft in historischer Entwicklung darzustellen. Von besonderer Aussagekraft ist der Kontrast zwischen der Siedlungsgemeinschaft der Pyramidenstadt von Dahschur (i. W. Totenpriester aus dem Königskult im Residenzumfeld), der gleichzeitigen Siedlungsgemeinschaft der Grenzstadt Elephantine, der Belegung eines Gräberfelds von Palastpersonal aus der 12. Dyn. in Dahschur und dem Fundmaterial aus der Nekropole von Dra' abu el-Naga (Theben-West), da gleichermaßen soziale, chronologische und regionale Gradienten in den Blick treten. Gerade dieses Forschungsfeld bietet eine Plattform aussagekräftiger Vergleiche und Kontraste zwischen den Projekten der Abteilung, und verspricht für die Zukunft bedeutendes Entwicklungspotential.

d) Kontinuitäten, Transformationen, Innovationen und Umbrüche der Kulturgeschichte Ägyptens in langfristiger, traditionelle Epochengrenzen überschreitender Perspektive

Ägypten ist unter allen Ländern der Welt das Land, dessen Identität über den längsten Zeithorizont - vom Neolithikum bis in die Gegenwart - erkennbar bleibt. Maßgebliche Parameter sind die geographische Begrenzung des

ägyptischen Siedlungsraums, seine grundlegenden ökologischen Strukturen und seine Einbindung in den nordostafrikanisch-vorderasiatischen Kontext.

Diese Identität ist jedoch nicht, wie ein verbreitetes Klischee meint, zeitenthoben zu denken. Die Einsicht in ihre Kontinuität darf jedoch auch nicht durch die übliche Fraktionierung des historischen Blicks an den Grenzen etablierter akademischer Disziplinen zerstört werden. In einzigartiger Weise steht vielmehr ein Strom der Transformationen, der Kontinuitäten und Brüche zur Erforschung an, in dem sich grundlegende konstante Faktoren und langfristige Rahmenbedingungen in der Brechung durch fundamentale Wandlungen ethnischer, religiöser, kultureller, ökonomischer, sozialer und politischer Art behaupten. Die Schichtung historischer Zeitlichkeit, wie sie in den drei Ebenen der Dauer, der Struktur und des Ereignisses benannt wurde, ist in Ägypten exemplarisch zu erforschen. Dabei bildet die Geschichte der Institution des Staates, von seiner Entstehung im 4. Jt. v. Chr. in einer Abfolge formativer Prozesse und struktureller Transformationen bis in die frühe Neuzeit, ja bis in die Gegenwart, eine Leitlinie der Forschung.

Die Archäologie in Ägypten steht daher vor der großen und über weite Strecken noch neuen Aufgabe, jenseits kulturalistischer Kategorisierungen die langen Linien des Historischen und Kulturellen in den Blick zu nehmen. Das Deutsche Archäologische Institut Kairo als eine Institution, die nicht auf den Fächerkanon der Universitäten verpflichtet ist, hat die einzigartige Freiheit, sich einen solchen neuen Blick auf die Vergangenheit Ägyptens zu erarbeiten. Es ist dazu doppelt verpflichtet, da die Frage der die traditionell postulierten Kulturgrenzen überschreitenden Kontinuität seit dem 19. Jh. und bis in die Gegenwart eine zentrale Rolle in den fluktuierenden Identitätsdiskursen Ägyptens spielt und dadurch die Bedeutung von Archäologie in und für Ägypten entscheidend prägt.

Tatsächlich eröffnet der Blick auf die langen Linien der ägyptischen Kultur und Geschichte den Zugang zu zentralen Fragen. Dabei stehen weniger die immer wieder diskutierten "survivals" der ägyptischen Volkskunde im Blick. Vielmehr lassen sich kohärente Traditions- und Transformationsketten etwa im Bereich des Rituellen - z.B. der kultischen Betreuung des Nils und seiner Flut oder der Transformation sakraler Plätze und ritueller Begehungen in der Sukzession der großen Religionen vom Alten Ägypten bis zum Islam - nachweisen. Ein anderes, grundlegend vernachlässigtes Gebiet ist das der ökonomischen, sozialen und politischen Strukturen zumal des ruralen Milieus - etwa die Frage dörflicher Organisation und staatlicher Penetration. Gerade hier ist kritisch zu prüfen, inwieweit die Verhältnisse jüngerer Epochen als Modelle zur Rekonstruktion der Verhältnisse alter Zeit herangezogen werden können. Archäologische Primärbefunde der Kontinuitäten und Innovationen im Bereich der materiellen Kultur, der Siedlungs- und Bevölkerungsgeschichte treten so in den Horizont historischer Fragen mit grundlegender Bedeutung.

Alle diese Themen werden bei einem Zugriff im disziplinären Raster systematisch ausgeblendet. Sie sind jedoch genau die Fragen, die der archäologische Zugriff, der die Relikte der Vergangenheit ungeschieden in ihrer historischen Einheit vorfindet, offen zu legen vermag.

Tatsächlich ergibt sich der Blick für die langen historischen Linien in der konkreten archäologischen Projektarbeit schlechterdings aus der Natur der

Sache. Die großen Siedlungsgrabungen Elephantine und Tell el-Farain (Buto) mit dem angeschlossenen Projekt des Westdelta- Surveys sind stets mit einer Siedlungsgeschichte in ihren Kontinuitäten, Wandlungen und Brüchen von der Prähistorie bis in die byzantinische Zeit und das Mittelalter hinein konfrontiert. Erst diese langfristige Perspektive erschließt auch ein Verständnis für die grundlegende Bedingtheit des Siedlungsgeschehens ebenso durch natürliche wie sozio-kulturelle Rahmenbedingungen.

Von besonderer Signifikanz sind jedoch auch Projekte, die die langfristigen Traditionen und Transformationen auf dem Gebiet des Rituellen erforschen. Für den Osiriskult in Abydos etwa lässt sich in einzigartiger Weise zeigen, wie ein rituelles Geschehen, das sich aus der Urzeit der pharaonischen Kultur herschreibt, durch die pharaonische Zeit hindurch bis in die christliche und frühislamische Epoche hinein zu verfolgen ist. Vergleichbare Befunde religiöser Transformationen lassen sich im Zusammenspiel der verschiedenen Projekte der Abteilung im Aswaner Gebiet darstellen. Vor dem Hintergrund konstanter Elemente, etwa der sakralen Besetzung der Landschaft und der langfristigen Nutzung mehrerer Kultorte (auch durch unterschiedliche Religionen), läßt sich ein Wandel der religiösen Systeme schon innerhalb der pharaonischen Periode sowie dann zu Christentum und Islam stringent verfolgen. Dabei führt die Projektarbeit in der frühislamischen Nekropole von Aswan bis in die Gegenwart und in die ethnoarchäologische Untersuchung aktueller populärer Religionspraxis.

Vor dem Hintergrund so signifikanter Befunde ist es grundsätzlich das Ziel der Abteilung, in der Entwicklung ihrer Projekte historisch lange Linien in den Blick zu nehmen. So bietet etwa die Erforschung des frühdynastischen Königsgrabes des Ninetjer in Saqqara die Chance, die Nutzungsgeschichte dieser Nekropole des wichtigsten hauptstädtischen Ballungsraumes Ägyptens über einen Zeitraum von mehr als zwei Jahrtausenden zu thematisieren. Ebenso ist es das Ziel, in der Summe einzelner Projekte die historische Erstreckung der Archäologie Ägyptens in der Tätigkeit der Abteilung präsent zu halten. Die Arbeiten in Siwa, Abu-Mena, Pharan und Aswan thematisieren das spätzeitliche, griechisch-römische, byzantinische und islamische Ägypten. Durch den Survey zur Industriearchitektur Ägyptens etabliert die Abteilung das bislang in Ägypten praktisch unbearbeitete Gebiet der Industriearchäologie und führt ihr Arbeitsfeld bis in die Gegenwart.

e) Konstruktion und Rezeption der kulturellen Vergangenheit Ägyptens in ihrer Bedeutung für Prozesse der Identitätsbildung in Ägypten und Europa

Der Blick auf die Vergangenheit Ägyptens ist nicht objektiv gegeben. Alle Vorstellungen von historischen Epochen, ihren Beziehungen und ihren Bedeutungen sind ihrerseits in ideengeschichtlichen Prozessen konstituiert. Diese Prozesse sind unweigerlich in die Matrix politischer Verhältnisse, im Falle Ägyptens insbesondere in die Epoche des kolonialen Zugriffs auf das Land eingebettet. Das Wissen von der Vergangenheit Ägyptens hat in dieser Matrix Substanz gewonnen, es ist durch sie jedoch auch intellektuell kontaminiert.

Die Auseinandersetzung um den wissenschaftlichen Zugriff auf die Vergangenheit Ägyptens ist damit auch ein Medium, in dem europäische Attitüden Ägypten und "dem Orient" gegenüber sowie der Bezug der modernen ägyp-

tischen Gesellschaft auf die Vergangenheit des eigenen Landes verhandelt werden. Dies ist nicht nur ein modisches Postulat einer postkolonialen (n.b. europäischen) Wissenschaft. In der Arbeit eines Instituts, das in Ägypten angesiedelt ist, ist die Virulenz solcher Debatten alltäglich präsent. Deshalb kann Archäologie in Ägypten nicht ohne Aufklärung dieser Sachverhalte betrieben werden. Wissenschaftsgeschichte ist so eine notwendige Dimension der archäologisch-historischen Arbeit.

Es versteht sich, dass es dabei nicht um die antiquarische Verwaltung der Vergangenheit der eigenen Institution oder um einen selbstzufriedenen Blick auf früher Geleistetes gehen kann. Es geht vielmehr darum, die Rahmenbedingungen aller Perspektiven auf die Geschichte Ägyptens kritisch aufzuklären und so der Reflexion und Diskussion, zumal mit ägyptischen Partnern, und der Revision zu öffnen.

Tatsächlich stehen hier substantielle Forschungsaufgaben an. Der ganze Komplex des "Orientalismus" und der kolonialen Vergangenheit Ägyptens wurde in der Forschung einseitig mit Blick auf den britischen, allenfalls noch den französischen Anteil thematisiert. Die Rolle der deutschen Länder bleibt demgegenüber weitgehend unbeleuchtet - und ist doch bereits jetzt als eine Position ganz eigener Art erkennbar. Ebenso steht als Aufgabe an, die erneut einseitig auf Europa gerichtete Perspektivierung der kritischen Diskussion zu korrigieren und wesentlich auch ägyptische Beiträge und ägyptische Attitüden, zumal zu den Denkmälern der pharaonischen Vergangenheit und ihrer Erforschung, in den Blick zu rücken.

An der Abteilung Kairo ist das Projekt zur "Geschichte des DAI Kairo im Spannungsfeld deutscher politischer Interessen" unmittelbar mit diesem Fragenkomplex befasst. In der erstmaligen Aufarbeitung bislang unbekannten Aktenmaterials werden hier Zusammenwirken und Antagonismen politischer und wissenschaftlicher Interessen und Akteure transparent.

Darüber hinaus verfügt die Abteilung Kairo über bedeutende wissenschaftshistorische Archivbestände, insbesondere mehrere Tagebücher früher Ägyptenreisender (Schäfer, Westcar, Meyerhof). Die Abteilung verfolgt deshalb wissenschaftsgeschichtliche Editionsprojekte, deren Ziel es ist, diese Materialien verfügbar zu machen und auszuwerten. In enger Kooperation mit der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften und den Staatlichen Museen Berlin ist sie weiter bestrebt, diese Editionstätigkeit auch auf die Anfänge der deutschen Archäologie in Ägypten um die Mitte des 19. Jhs (Preußische Expedition nach Ägypten) auszudehnen.

Ein wesentlicher Aspekt gerade dieses Forschungsgebietes ist es, die Thematik im wissenschaftlichen Diskurs in Ägypten zu verankern. Hier bieten Vortragsveranstaltungen und Tagungen die Möglichkeit, Reflexionsprozesse in der ägyptischen wissenschaftlichen Gemeinschaft (das heißt ebenso bei ägyptischen Kollegen sowie den in Ägypten ansässigen ausländischen Wissenschaftlern und Forschungsinstituten) anzustoßen und den konstruktiven Austausch über die potentiell durchaus kontroverse Deutung der Ursprünge und Entwicklung der europäischen archäologischen Tätigkeit in Ägypten zu initiieren.

Durch diese Tätigkeiten leistet die Abteilung Kairo ebenso einen Beitrag zu substantieller, gerade auf die Verfügbarmachung von neuem Quellenmate-

rial zielender wissenschaftshistorischer Forschung jenseits abgegriffener kolonial-postkolonialer Deutungsklischees und - in offener Diskussion - zu einer Standortbestimmung aktueller und künftiger archäologischer Arbeit in Ägypten.

3) Einzelprojekte

- Stadt und Tempel von Elephantine
- Felsinschriften in der Region von Aswan
- Die frühislamische Nekropole von Aswan
- Die Nekropole Dra´ Abu el-Naga, Theben-West
- Untersuchung der Doppelgrabanlage K93.11/K93.12 in Dra Abu el-Naga, Theben-West
- Königsgräber der 1. und 2. Dynastie von Abydos
- Der prädynastische Friedhof U in Abydos
- Die Geschichte des Osiriskults in Abydos
- Die Residenznekropole von Dahschur
- Das Grab des Königs Ninetjer (2. Dyn.) in Saqqara und seine späteren Nutzungsphasen
- Der prädynastische Fundplatz von Maadi
- Siedlungsgeschichte des Fundplatzes Tell el-Farain / Buto
- Regionale Siedlungsnetzwerke und Landschaftsarchäologie im Umkreis des Fundplatzes Tell el-Farain (Buto)
- Das Ammoneion in der Oase Siwa
- Das Pilgerzentrum von Abu Mena
- Die Bischofsstadt Pharan im Süd-Sinai
- Kupferversorgung Ägyptens im 4. Jahrtausend: Prähistorischer Güteraustausch mit der südlichen Levante und einheimische Ressourcen
- Wohnarchitektur und Wohnkultur der Kairener Oberschichten zwischen dem späten 18. und dem späten 19. Jahrhundert
- Survey zur Industriearchitektur im Ägypten des 19. und 20. Jahrhunderts
- Altägyptische Architektur Online
- Ägyptische Bauornamentik
- Die Geschichte des DAI Kairo im Spannungsfeld deutscher politischer Interessen von 1881-1966
- Forschungsarbeiten im Archiv

B SPEZIELLER TEIL

B I Wissenschaftliche Abteilung der Zentrale

1 Forschungsschwerpunkte

1) Kolonisation und Migration

a) Migration und Mobilität der Griechen in der archaischen Zeit

Der Migrationsprozess während der spätarchaischen Zeit, als Siedler vom griechischen Festland, den Ägäischen Inseln und Kleinasien an den Küsten des Mittelmeeres und des Schwarzen Meeres allenthalben Städte gründeten (ca. 750-550 v. Chr.), zählt zu den großen Umwälzungen der griechischen Geschichte. Als dessen Folge wurden die benachbarten einheimischen Zivilisationen von griechischen Verhaltens- und Denkweisen stark beeinflusst. Dieser Ereignisverlauf, der gewöhnlich als "Griechische" oder

gar "Große Kolonisation" bezeichnet wird, bedarf jedoch einer erneuten Betrachtung, und zwar aus zwei Gründen: Zum einen ist, besonders in den letzten zwanzig Jahren, eine gewaltige und noch immer zunehmende Menge archäologischen Materials zum Vorschein gekommen. Ausgehend von theoretischen Überlegungen und vergleichender Analyse sind zum anderen neue Versuche unternommen worden, ein allgemeines Konzept der griechischen Expansion zu erstellen.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Ziel des Projektes ist es, innovative Ideen zur Geschichte der „Griechischen Kolonisation" als Ausgangspunkt zu nehmen und sie unseren traditionellen Quellen sowie den Ergebnissen der jüngeren archäologischen Forschung gegenüberzustellen, um eine adäquate Zusammenschau des Phänomens "griechische Migration" auszuarbeiten. Diese wird Teil eines neuen Handbuchs über griechische Geschichte sein.

Projektlaufzeit

- 2007-2012

Betreuung

- Prof. Dr. Hans-Joachim Gehrke

Finanzierung

- DAI

b) Raum und Macht. Raumvorstellungen, Geographie und Politik in der griechisch-römischen Antike

Die antiken Raumvorstellungen waren von zwei prinzipiell differenten Perspektiven geprägt, wie in den letzten Jahren durch bahnbrechende Arbeiten (P. Janni, A. Podossinov, F. Prontera) deutlich gemacht, von H.-J. Gehrke weiter entwickelt und teilweise neu fundiert wurde: Eine traditionelle - eindimensionale, an Linien und Markierungen ausgerichtete und insofern "hodologische" - Sicht stand neben einer zweidimensionalen, die Erde als ganze in den Blick nehmenden und insofern geometrischen Perspektive. Erstere dominierte die praktische Bewegung im Raum, letztere war eine Errungenschaft intellektueller Eliten und zunächst nur von theoretischer Bedeutung innerhalb einer

als Wissenschaft verstandenen Geographie. Besonderen wissenschaftlichen Ertrag verspricht nunmehr die Frage, wie sich das Verhältnis zwischen diesen gestaltet und sich insbesondere der geographische ('wissenschaftliche') Blickwinkel im politischen Bereich ausgewirkt hat.

Wissenschaftliche Perspektiven

- In dem Projekt geht es um das Wechselverhältnis zwischen – theoretisch fundierten – Raumkonzepten und – praktisch, vor allem politisch relevanten – Verhaltensweisen und Organisationsformen in der griechisch-römischen Antike. Ihm ist eine Serie von drei Forschungskonferenzen in der Villa Vigoni gewidmet. Vor allem für die Arbeit des Exzellenzclusters TOPOI werden Impulse erwartet.

Projektlaufzeit

- 2008-2010

Betreuung

- Prof. Dr. Hans-Joachim Gehrke

Kooperationspartner

- Editionsprojekt zu den antiken Geographen (FGrHist V)
- Exzellenzcluster TOPOI
- Finanzierung
- DAI (Cluster 3)
- DFG (Forschungskonferenzen in der Villa Vigoni)

Finanzierung

- DAI

c) *FGrHist V Edition, Übersetzung und Kommentierung der Fragmente der antiken Geographen*

In seinem großen Projekt der Edition und Kommentierung der griechischen Historiker (Fragmente der Griechischen Historiker = FGrHist) hatte Felix Jacoby bereits vor über 100 Jahren auch eine Abteilung (V) für die Geographen vorgesehen, weil Geschichtsschreibung und Erdkunde bei den Griechen von Anfang an in engem Zusammenhang standen. Der Plan konnte nicht realisiert werden. Vor einigen Jahren hat H.-J. Gehrke mit einem großen internationalen Team von Bearbeitern begonnen, diese Abteilung des Werkes vorzulegen. Die Fragmente werden ediert und kommentiert, daneben auch - im Unterschied zu F. Jacoby - übersetzt (nach Wahl des jeweiligen Bearbeiters ins Deutsche, Englische, Französische, Italienische oder Spanische). Etliche Autoren sind bereits bearbeitet. Sie werden demnächst über den Brill Verlag elektronisch abrufbar sein.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Mit einem großen internationalen Team von Bearbeitern werden die Fragmente der antiken griechischen Geographen ediert, kommentiert und übersetzt. Es handelt sich um wichtige Grundlagenarbeit, auch für die Arbeit im Exzellenzcluster TOPOI.

Projektlaufzeit

- 2008-2012

Betreuung

- Prof. Dr. Hans-Joachim Gehrke

d) Olympia und seine Umwelt

Neuere Forschungen zur Geschichte des Heiligtums von Olympia und zur Entwicklung von Elis etwa in der ersten Hälfte des 1. Jts. v. Chr. (u. a. H. Kyrieleis und B. Eder sowie M. Nafissi und H.-J. Gehrke) werfen eine Reihe von Fragen auf und geben damit Anlass zu weiterer Forschung. Generell sollte es vor allem darum gehen, das Heiligtum von Olympia (und damit die dortige Grabung) gleichsam zu kontextualisieren, und zwar in zeitlichem wie räumlichem Sinne:

Das wichtige Thema der Kontinuität, das die Abteilung Athen derzeit am Beispiel von Kalapodi/Abai untersucht, stellt sich angesichts des markanten Neuansatzes in Olympia auf andere Weise. Es geht nicht um Kontinuität im Sinne eines bloßen ‚Weiterlebens', aber womöglich um die Stiftung (um nicht zu sagen: Konstruktion) von Kontinuität in einer Umbruchsituation. Dies kann, wie zahlreiche Beispiele lehren, so weit gehen, dass hohes Alter und damit lange Linien von Kontinuität lediglich behauptet werden, aber doch nicht völlig ohne Grund, weil die betreffenden Akteure beispielsweise an wahrnehmbare Relikte anknüpfen. Die Frage nach Kontinuität und Diskontinuität lässt sich auf diese Weise über die schlichte Alternative hin erweitern, was der Komplexität der Konstellationen angemessener ist. Die Forschungen zu Olympia, die unter dieser Fragestellung angegangen werden, könnten damit auch einen wichtigen Beitrag zu der derzeit lebhaft diskutierten generellen Problematik der „invention of tradition" leisten.

Entscheidend ist dabei die Analyse der *räumlichen Einbettung,* weil denkbar ist, dass eine Verlagerung des Kultes (Kontinuität bei Ortswechsel) stattgefunden hat. Das lokale Umfeld ist aber auch generell stärker in den Blick zu nehmen, und zwar in unterschiedlichen Reichweiten: Es ginge um Olympia im engeren (südliches Elis, Pisatis, Triphylien) und im weiteren (Elis, Achaia, Nordwestgriechenland) regionalen Rahmen, darüber hinaus aber auch um Fernbeziehungen in den ‚kolonialen' Raum, nach Unteritalien und Sizilien vor allem. Damit ließen sich wichtige historische Fragestellungen, etwa nach der Entwicklung von Elis als politischer Gemeinde, nach der Funktion kultischer Zentren innerhalb dieser und nach der Rolle der Fernbeziehungen zu den Apoikien für die dezidiert panhellenische Ausrichtung Olympias, auf wesentlich verbesserter Grundlage angehen. Die zentrale Frage nach der griechischen Ethnogenese in der Epoche der sog. Kolonisation lässt sich auf solche Weise zugleich konkretisieren und vertiefen.

Aus diesen Fragestellungen ergibt sich, dass die ins Auge zu fassende Periode etwa von der späten Bronzezeit bis in die Klassische Zeit hinein reichen würde. Die komplexe Thematik erfordert ein interdisziplinäres Vorgehen, insbesondere der Fächer Archäologie und Geschichte. Dabei käme ein ‚Methodenmix' zum Tragen: einerseits das Studium schriftlicher Quellen und bisher schon bekannter archäologischer Überreste (auch unpublizierter) im Hinblick auf die neuen Fragestellungen, andererseits die Erschließung neuer Materialien durch Surveys und Grabungen. Auf diese Weise ließen sich auch die Olympiagrabung (R. Senff) und der Triphyliensurvey (A. Heiden) miteinander in Beziehung setzen.

Wissenschaftliche Perspektiven

- In dem Projekt geht es es vor allem darum, das Heiligtum von Olympia (und damit die dortige Grabung) gleichsam zu kontextualisieren, und zwar in zeitlichem wie räumlichem Sinne. Dabei ergeben sich Perspektiven für die Erfoschung der Vorgeschichte und der soziopolitischen Funktion des Heiligtums, zum anderen für die Landschaftsarchäologie. Das Projekt ist mit dem Exzellenzcluster TOPOI (CSG V: Space and Collective Identities) verbunden.

Projektlaufzeit

- 2009-2014

Betreuung

- Prof. Dr. Hans-Joachim Gehrke
- Dr. Kerstin P. Hofmann

Kooperationspartner

- DAI: Abteilung Athen, Cluster 3 und Cluster 4
- European Network for the Study of Ancient Greek History
- Exzellenzcluster TOPOI (CSG V)
- Universität Athen
- Universität Darmstadt
- Universität Freiburg
- Universität Perugia
- Universität Thessaloniki

Finanzierung

- DAI
- DFG (über Exzellenzcluster TOPOI)

e) Die Adaption orientalischer Gefäßtypen im früheisenzeitlichen Griechenland

Bereits in den drei Jahrhunderten vor dem Einsetzen der sog. orientalisierenden Periode in der zweiten Hälfte des 8. Jhs. in Griechenland gelangen zahlreiche orientalische Importe nach Griechenland. Unter den Orientalia, die sich vor allem in den Nekropolen von Knossos, Lefkandi und Athen, Kos und Rhodos konzentrieren, nehmen verschiedene Gefäßtypen aus Bronze, Keramik und Fayence einen großen Anteil ein. Das Formenrepertoire der lokalen Keramik in diesen Zentren zeigt jedoch, dass fremde Gefäße nicht nur importiert, sondern auch nachgeahmt wurden. Der Grad der Adaption ist unterschiedlich: neben der Übernahme ganzer Gefäßtypen lässt sich die Verbindung einzelner fremder Formelemente mit traditionellen einheimischen Gefäßformen beobachten. Die mit den orientalischen Prototypen verbundenen Dekorationssysteme und Ornamente scheinen hingegen kaum rezipiert worden zu sein.

In einem Typenkatalog werden zunächst die orientalisierenden Gefäße vom 11.- 8. Jh. v. Chr. erfasst. Das Spektrum ist groß und reicht von Kesseln und Dreifüßen über Amphoren, Tellern und Trinkgefäßen zu einer Vielzahl an Aryballen and Lekythen. Des Weiteren belegen philologische, historische und archäologischen Quellen die Existenz eines mediterranen Handelsnetzes in der frühen Eisenzeit, so dass auch Transportgefäße mit zyprischer, phönizischer oder nordsyrischer Herkunft im archäologischen Fundmaterial der Siedlungen zu erwarten sind. Das Ziel der Zusammenstellung ist es, die Laufzeit und die

Integration der östlichen Gefäßtypen in das lokale Formenrepertoire zu untersuchen. Die Frage nach den Motiven für die Adaption eines ausgewählten Gefäßtyps und den dahinterliegenden Adaptionsmechanismen leitet zum zweiten Teil der Arbeit über, in dem Funktion und Kontext der orientalisierenden Gefäße in Griechenland untersucht werden. Dafür werden publizierte Nekropolen, Siedlungen und Kultplätze in Hinblick auf die Art und Häufigkeit, die Vergesellschaftung und die spezifische Verwendung orientalisierender Gefäßformen ausgewertet. Es geht um die Frage, inwiefern mit der Einbindung einer fremden Gefäßform in die einheimische Kultur die ursprüngliche Bedeutungen und Verwendungsweisen übernommen oder umgedeutet wurden. So zeigt zum Beispiel die Auswertung der proto- bis mittelgeometrischen Gräber im Kerameikos von Athen, dass der Umgang mit den orientalischen Formen festen Regeln unterlag. Es werden überwiegend Formen adaptiert, die in ihrer Heimat Zypern mit dem Grabkult verbunden sind, etwa die Entenvase, die Pilgerflasche, die zylindrische Lekythos oder die Ringvase. Die Gefäße werden meist in Kombination miteinander und in besonders reich ausgestatteten Gräbern deponiert. Im 10. Jh. kommt eine weitere Gefäßkombination hinzu – Keramikdreifuß und Bronzeschale - , die in derselben Kombination in zyprischen Gräbern vorkommt und darüber hinaus die Vertrautheit mit zyprischen oder gar orientalischen Bankettsitten belegt.

Die Untersuchung bezieht die Nekropolen, Siedlungen und Kultplätze in anderen Regionen ein, um ein umfassendes und differenziertes Bild über den Umgang mit orientalischen Gefäßen zu gewinnen.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Das Projekt ermöglicht neue Einblicke in den Transfer von Keramik, Ideen und Know How im früheisenzeitlichen Griechenland.

Projektlaufzeit

- 2007-2010

Betreuung

- Jennifer Wilde, M.A.

Kooperationspartner

- Prof. Dr. Dietrich Boschung, Institut für Klassische Archäologie, Universität Köln

Finanzierung

- DAI

f) Bearbeitung der geometrischen Keramik aus den Altgrabungen in Milet

Die geometrische Keramik aus alten Grabungen in Milet ist bis jetzt nur aus Vorberichten bekannt. Schon lange ist deutlich, dass eine Vorlage des Materials dringend notwendig ist, da es sich bei Milet auch in geometrischer Zeit um eines der großen Zentren der kleinasiatischen Küste handelt. Über die Materialvorlage hinaus ist die Forschung an Zusammenhängen zwischen Regionen interessiert, die durch die lange eher kunsthistorisch orientierten Konzentration auf die Bestände des griechischen Festlandes und vor allem auf Attika nicht berücksichtigt wurden. Die Materialvorlage und abzuleitenden Beziehungen zu der Ägäis, Euboia und dem Festland sollen Material für die Kenntnis der historischen Entwicklung und die weitgespannten

Wirtschaftsbeziehungen Milets in einer Phase liefern, für die andere Überlieferung kaum zur Verfügung steht.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Das Projekt zielt auf die Vorlage einer grundlegenden Materialgattung aus Milet, die gleichzeitig auch eine wesentliche Basis für die Beurteilung entsprechender Keramik von Fundplätzen außerhalb Milets bietet.

Projektlaufzeit

- 2005-2012

Betreuung

- Dr. Michael Krumme

Kooperationspartner

- Prof. Dr. Volkmar von Graeve, Ruhr-Universität Bochum

Finanzierung

- DAI

g) Taganrog und sein Umland

Die 2004 aufgenommenen Arbeiten in der frühgriechischen Siedlung von Taganrog konnten 2007 größtenteils abgeschlossen werden. Als Summe der bisherigen Forschungen zeichnet sich ab, dass die Griechen, die sich im letzten Viertel des 7. Jhs. v. Chr. an der Mündung des Don niederließen, möglicherweise gemeinsam mit Einheimischen einen Handelsstützpunkt oder eine kleinere Siedlung mit Handelscharakter begründeten. Der Schwerpunkt der kommenden Untersuchungen wird nicht mehr auf Taganrog, sondern auf dessen Umland liegen. Ziel der Unternehmungen ist es zum einen, ein chronologisches Gerüst für die Zeitspanne zwischen später Bronzezeit und dem 3. Jh. v. Chr. aufzubauen, zum anderen die naturräumliche, kulturelle und politische Entwicklung des Don-Deltas zwischen der späten Bronzezeit und dem 3. Jh. v. Chr. in einer diachronen Perspektive zu verfolgen. Fragen sind u. a., wie das Don-Delta vor der Ankunft der Griechen besiedelt war, ob, wie in der russischen Forschung vertreten wird, das Vordringen der Skythen in einem ursächlichen Zusammenhang mit der Anlage des Handelsstützpunktes zu sehen ist, wie sich die griechische Präsenz entwickelt hat und in welchem Verhältnis das Don-Delta zum Bosporanischen Reich stand, dessen Kernbereich mit der Hauptstadt Pantikapeion im Verlaufe des 5. Jhs. v. Chr. auf Teilen der Krim und der südrussischen Halbinsel Taman entstand. Damit verbunden sind kombinierte Untersuchungen (kleinere, gezielte Grabungen; Bohrungen und geophysikalische Prospektionen; zwei Surveys) zu den Lebensgrundlagen der Bevölkerung des Don Deltas und der Markierung der Landschaft durch Kurgane.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Das Projekt verbindet die erstmalige Erforschung des frühgriechischen Handelsstützpunktes von Taganrog am äußersten Rande der seinerzeit den Griechen bekannten Welt mit einer diachronen Betrachtung der kulturgeschichtlichen Entwicklung des Don-Deltas zwischen später Bronze- und früher Eisenzeit. Darüber hinaus bestehen enge Verbindungen zum Cluster 3, da sich anhand von Kurganen und Siedlungsplätzen sich verändernde und zum Teil parallel bestehende Raumkonzepte beobachten lassen.

Projektlaufzeit

- 2004-2011

Betreuung

- Prof. Dr. Ortwin Dally (Projektleitung)
- Sabine Huy, M.A. (Dissertationsprojekt)
- Dipl.-Arch. Leon van Hoof (Dissertationsprojekt)
- Dipl.-Geol. Marlen Schlöffel (Dissertationsprojekt)

Kooperationspartner

- V. Kuznetsov, Institut für Archäologie der Akademie der Wissenschaften Moskau
- Dr. V. Zibrij, A. Zibrij, A. Isakov, Don-Archäologische Gesellschaft Rostov am Don
- Harald Stümpel, Institut für Geophysik, Universität Kiel
- Prof. Dr. Helmut Brückner, Dipl.-Geol. Daniel Kelterbaum, Institut für Geographie, Universität Marburg
- Prof. Dr. Hans Mommsen, Institut für Strahlenphysik, Universität Bonn
- Prof. Dr. Christian Singer, Prof. Dr. Birgitta Schütt, Institut für Geographie, FU Berlin

Finanzierung

- DAI (interdisziplinäre Grundlagenforschung)
- Exzellenzcluster TOPOI

h) Lissos und sein Umland

Im Sommer 2006 fanden erstmalig deutsch-albanische Ausgrabungen in Lezha im Norden Albaniens statt. Das Projekt gilt der Erforschung des hellenistischen Lissos (ca. 323–80 v. Chr.), untersucht darüber hinaus aber auch die Entwicklung der Stadt bis in die Spätantike. Anders als Taganrog, das in die Frühphase der sog. Griechischen Kolonisation führt, kann Lissos als eine späte Gründung gelten.

Die Ausgrabungen konzentrieren sich zunächst auf die Erforschung der urbanen Struktur der hellenistischen Stadt. Dafür wurde ein neuer Gesamtplan der Stadt mit den heute noch erhaltenen Partien der Stadtmauer erstellt, der die alten Pläne von Praschniker und Schober (1919) sowie Prendi (1972) in mehreren wichtigen Details korrigiert. Geophysikalisch untersucht wurden durch die Firma „Eastern Atlas" der als Parkgelände zugängliche Teil der Unterstadt sowie zwei Terrassen der Oberstadt.

Die detaillierte Bauaufnahme des Diateichisma, der Trennmauer zwischen der Ober- und Unterstadt, ergab, dass es aufgrund seiner Werktechnik in engem Zusammenhang zu einem nachträglich errichteten Turm der Akropolis-Ummauerung steht und damit wahrscheinlich zu einer nachträglichen groß angelegten Verstärkung der wohl bereits im 4. Jh. v. Chr. entstandenen Stadtmauern von Lissos gehört. Aufgrund seiner differierenden Werktechnik wurde es bisher häufig der caesarischen Zeit zugeordnet, zumal durch Caesar initiierte Arbeiten an der Stadtmauer belegt sind (Caes. civ. 3, 29). Die in einer Sondage gefundene Keramik legt jedoch eine Datierung in die 2. Hälfte des 3. Jhs. v. Chr. nahe; das Diateichisma und der Akropolis-Turm gehören daher wahrscheinlich in den Kontext der Eroberung des illyrischen Lissos durch Philipp V. von Makedonien im Jahre

213 v. Chr. Zur Bestätigung dieses Befundes sind weitere Sondagen in der nächsten Kampagne geplant.

In der Unterstadt konnten in mehreren Grabungsbereichen Dachversturzschichten freigelegt werden, die auf mehrere großflächige Zerstörungen der Stadt Lissos hindeuten. Die früheste bisher nachgewiesene kann in die erste Hälfte des 2. Jhs. v. Chr. datiert werden und steht möglicherweise im Zusammenhang mit den illyrisch-römischen Auseinandersetzungen, die 168 v. Chr. zur Errichtung eines römischen Protektorats führten. Auf die Zerstörung folgte eine Neuerrichtung der Stadt, wobei die Mauern mit Spolien fundamentiert wurden, die offensichtlich durch das Abtragen der Stadtmauer im Bereich des Südtores gewonnen wurden.

Auch diese Architektur wurde zerstört – wahrscheinlich gegen Mitte des 1. Jhs. v. Chr. – als Lissos als wichtiger Versorgungshafen in den römischen Bürgerkrieg einbezogen wurde. Für die Neuerrichtung der Stadt wurden Teile der Unterstadt um ca. 2 m aufgeschüttet, wobei die alten Mauern als Fundamente weitergenutzt wurden.

Die urbane Entwicklung von Lissos insbesondere in hellenistischer Zeit wird den Schwerpunkt der bis 2012 geplanten Forschungsarbeiten bilden, sie schließt weitere Grabungen in der Unter- und Oberstadt ein. Seit seinem Beginn wird das Stadtforschungsprojekt Lissos von den „geoarchäologischen Untersuchungen in der nordalbanischen Küstenebene" flankiert. Ziel dieses Teilprojektes ist es, den antiken Hafen und die Küstenbildung in der Antike zu rekonstruieren.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Erstmalig kann das DAI eine bedeutende hellenistische Stadt und seine Umland in Albanien erforschen. Dadurch ergeben sich vielfältige Einblicke in die kulturgeschichtliche Entwicklung der Adria zwischen Hellenismus und Spätantike.

Projektlaufzeit

- 2006-2013

Betreuung

- Dr. Andreas Oettel
- Prof. Dr. Ortwin Dally (Projektleitung)

Kooperationspartner

- Prof. as. Dr. Gëzim Hoxha; Prof. as. Dr. Bashkim Lahi, Archäologisches Institut Albanien
- Dipl.-Ing. Ursula Rübens, Labor für Geodäsie, TFH Berlin
- Firma „Eastern Atlas", Berlin

Finanzierung

- DFG
- DAI

i) Ptolemais – eine hellenistische Neugründung in der Kyrenaika/Libyen und ihr Umland

Im Zuge der sog. großen Griechischen Kolonisation wird Kyrene in der 2. Hälfte des 7. Jhs. v. Chr. von Griechen aus der Ägäis gegründet. Diese Gründung auf der nach Kyrene benannten Halbinsel Kyrenaika steht am Anfang einer Reihe weiterer Gründungen, die sich in

zwei Wellen im Verlaufe des 6.- 5. Jhs. v. Chr. und des 3. Jhs. v. Chr. vollzogen haben.

Die hellenistische Stadt Ptolemais, auf griechisch auch Barkês Limên genannt (modern Tolmeita), liegt an der Küste der Kyrenaika. Im 6. Jh. v. Chr. war sie als Hafenniederlassung von der weiter landeinwärts bereits auf einer Höhenstufe des Djebel Akhdhar gelegenen Siedlung Barke angelegt worden, die ihrerseits 567 v. Chr. durch den König (Basileus) Arkesilaos II. von Kyrene gegründet worden war. Als selbstständige Stadt wurde sie im frühen 3. Jh. v. Chr. von dem Lagidenkönig Ägyptens Ptolemaios III. neu gegründet und gehörte zeitweise zu dessen Reich. Die hellenistische Polis durchlebte eine bewegte Geschichte durch die römische Kaiserzeit und die Christianisierung durch Byzanz bis zur Eroberung Nordafrikas durch die Araber im 7. Jh. n. Chr. Aus allen genannten Epochen sind am Ort noch Baureste und Fundmaterial unterschiedlichster Art vorhanden.

Die Ausdehnung der Stadt zwischen der Küste mit einem natürlichen Hafen, den zwei Wadis im Osten und Westen sowie der untersten Terrassenstufe des Djebel Akdhar, der sich in zwei weiteren Stufen bis zu einer Höhe von 878 m NN über die Mittelmeerküste unter Einschluss einer Hochebene zwischen der großen Syrte und dem Golf von Bomba erhebt, ist im Süden gut bekannt. Dies gilt auch für die hellenistische Siedlungsstruktur mit orthogonal geführten Straßen, die langrechteckige *Insulae* einschließen. Die dazu gehörende Chora ist hingegen weitgehend unbekannt. Es lässt sich deshalb bis heute nicht sagen, wie weit sich die dazugehörige Siedlungskammer erstreckte, wie das Hinterland in den unterschiedlichen Besiedlungsphasen über die verschiedenen Terrassierungsstufen des Djebel Akhdar hinweg strukturiert und wie die landwirtschaftliche Produktion geregelt war. Ungeklärt ist auch, ob es im Umfeld der Stadt noch weitere Siedlungen gab, und wie diese mit dem Zentralort und auch untereinander vernetzt waren.

Weiter ist bislang nicht bekannt, wie die Mutterstadt Barke (modern El-Marj) strukturiert war, und warum bzw. ob diese bereits zum Ende des 6. Jhs. v. oder erst im frühen 3. Jh. v. Chr. in die Ebene verlegt wurde.

Ptolemais gehörte in der Antike zu einer Vereinigung der fünf wichtigsten Städte der Kyrenaika, der sog. Pentapolis, zu der neben Ptolemais u. a. Kyrene, Euhesperides und Teucheira gehörten. Bislang ist noch nicht eingehend erforscht, was die Faktoren für die Standortwahl der einzelnen Städte waren und wie dieser Verbund räumlich organisiert war.

Das DAI hat in Kooperation mit dem Lehrstuhl für Baugeschichte der BTU Cottbus und dem Zentrum für Libysch-Syrische Studien des Instituts für Klassische Archäologie der Universität Mainz 2009 erstmals die Möglichkeit, sich mit archäologischen, bauforscherischen und naturwissenschaftlichen Methoden diesen Fragestellungen zu widmen. In einer ersten Testkampagne im November 2009 soll ausgehend von einer bauhistorischen Untersuchung der Porta Taucheira, dem Hauptzugang zur Stadt von Westen und der Untersuchung der Westnekropole durch einen Survey auch die infrastrukturellen Bedingungen auf dem Land in Stadtnähe geklärt werden.

Ab 2010 soll dieser Survey auf eine großflächige Untersuchung des Umlandes von Ptolemais ausgedehnt werden. Durch die angestrebte Mitarbeit naturwissenschaftlicher Disziplinen wie etwa der Paläobota-

nologie und Paläozoologie könnten für die Kyrenaika exemplarisch die ländlichen Lebensbedingungen in Bezug auf Flora und Fauna geklärt werden. Erstrebenswert wäre eine gleichzeitige Untersuchung der geomorphologischen Entwicklung dieser Region.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Erstmalig kann das DAI eine bedeutende hellenistische Stadt und sein Umland in Libyen erforschen. Dadurch ergeben sich vielfältige Einblicke in die kulturgeschichtliche Entwicklung der Kyrenaika zwischen Hellenismus und Spätantike. Das Projekt verfolgt darüber hinaus Fragestellungen des Clusters 3.

Projektlaufzeit

- 2009-2015

Betreuung

- Prof. Dr.-Ing. Ulrike Wulf-Rheidt

Kooperationspartner

- PD Dr. Thomas Weber, Institut für Klassische Archäologie, Universität Mainz
- Alexandra Druzynski von Boetticher, Lehrstuhl für Baugeschichte, BTU Cottbus

Finanzierung

- DAI

j) Totenrituale Südostsiziliens unter den Einflüssen der Griechen

Ziel des Forschungsprojektes ist es, die Konstituierung von Identitäten im Totenritual der in Südostsizilien während des 8. – 5. Jhs. v. Chr. lebenden Bevölkerung vor dem Hintergrund des Fremdkontaktes mit den Griechen zu untersuchen. Besondere Berücksichtigung findet dabei die mentalitätsgeschichtliche Fragestellung nach den Einstellungen der Menschen zum Tod und zu ihren Toten. Im Vordergrund des Interesses stehen dabei Akkulturations- und Segregationserscheinungen sowie das Phänomen sozialer Grenzziehungen und die Auswirkungen einer Migration. Als grundlegendes Problem erweist sich die Bestimmung der kulturgeographischen Herkunft der Bestatteten bzw. Bestattenden, da diese von zahlreichen anderen Identitäten und Interessen überlagert werden kann. So ist eine Unterscheidung "indigener" und "griechischer" Gräber in Südostsizilien aufgrund der zu beobachtenden Tendenzen, gegenseitig Kulturelemente zu übernehmen – allerdings in unterschiedlichem Umfange –, nicht einfach. Hier gilt es, Möglichkeiten und Grenzen am Befund aufzuzeigen.

Auf Grundlage des Forschungs- und Quellenstandes wurden im Arbeitsraum Fundplätze bzw. -regionen ausgewählt, die in den Einflussgebieten verschiedener griechischer Koloniestädte liegen, so dass es möglich ist, Reaktionen der indigenen Bevölkerung auf die Einflüsse verschiedener *apoikíai* zu vergleichen und so eine differenziertere Sicht auf die zu beobachtenden Wandlungsprozesse zu gewinnen.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Fragen der Identität und sozialer Grenzziehungen sind derzeit ein zentrales Thema der Archäologie. Sie sind von besonderer methodischer Relevanz in Hinsicht auf Mobilität sowie Migration und damit auch der sog. großen Griechischen Kolonisation.

Projektlaufzeit

- 2008-2011

Betreuer:

- Dr. Kerstin P. Hofmann

Kooperationspartner

- Exzellenzcluster TOPOI, Cross Sectional Group V „Space and Collective Identities"
- Schwerpunktprogramm der Gerda Henkel-Stiftung „Italische Kulturen vom 7. bis 3. Jh. v. Chr." am DAI Rom

Finanzierung:

- DAI Auslandsstipendium
- Exzellenzcluster TOPOI

2) Semantik der Architektur der Herrschaft

a) Die Kaiserpaläste auf dem Palatin in Rom

Das Projekt hat die Erforschung der baulichen Entwicklung der Kaiserpaläste auf dem Palatin von flavischer bis in maxentianische Zeit zum Ziel. Es sollen die einzelnen Entwicklungs- und Ausbaustufen herausgearbeitet und hierfür Rekonstruktionsvorschläge erarbeitet werden.

Nachdem der erste Abschnitt mit der bauforscherischen Untersuchung der ‚Domus Severiana' und des Gartenstadiums weitgehend abgeschlossen werden konnte, liegt der Untersuchungsschwerpunkt derzeit im Bereich der Domus Augustana und der Domus Flavia.

Im Rahmen des Forschungsfeldes 4 „Orte der Herrschaft" des Cluster 3 „Politische Räume" ist die Leitfrage vor allem, durch welche Transformationsprozesse aus aristokratischen Häusern nach der Einrichtung des Prinzipats ein hochkomplexes Palastgebilde entstehen konnte, das nicht nur für die Durchführung der Amtsgeschäfte und Dienstpflichten sowie für das Leben am Hof geeignet war, sondern vor allem über Jahrhunderte hinweg als Sinnbild für die höchste Macht im Römischen Reich und die Vorherrschaft Roms in der antiken Welt stehen konnte. Die Deutung der Paläste als ein Bestandteil ‚symbolischer Politik' und Ausdruck sozialer Distanz erfordert dabei die Einbeziehung der Stadt Rom als Referenzpunkt, dem gegenüber die Paläste erst ihr Profil gewannen. Ein wichtiger Aspekt ist daher die Untersuchung der stadträumlichen Inszenierung der Paläste und der Interaktion zwischen Stadt und Palast als jeweilige Reaktion auf Veränderungen sowohl im Stadtraum als auch innerhalb der Palastanlagen.

Seit 2007 wird ein Teilprojekt, die bauforscherische Untersuchung der Domus Augustana, im Rahmen des interdisziplinären Projektes „Palast und Stadt im severischen Rom" bearbeitet. Die severische Zeit wird dabei als Übergangsepoche zwischen dem Prinzipat und der sog. Zeit der Soldatenkaiser interpretiert. Es wird daher gefragt, ob ein verändertes Herrschaftsverständnis im 3. Jh. n. Chr. sich auch an neuen Palaststrukturen und darüber hinaus als politisch-soziales Phänomen auch in der Urbanistik Roms äußerte.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Die Erforschung der Kaiserpaläste auf dem Palatin ermöglicht ein übergreifendes Verständnis von Palast im Sinne von Herrschaftsarchitektur, die als ästhetisches, soziales und politisches Phänomen für den gesamten Zeitraum der römischen Kaiserzeit umfassend dargestellt wird. Daraus lassen sich Aussagen zur Baupolitik einzelner Kaiser ableiten. Das Projekt verfolgt damit auch zentrale Fragestellungen des Clusters 3.

Projektlaufzeit

- 2008-2011.

Betreuung

- Prof. Dr.-Ing. Ulrike Wulf-Rheidt (Projektleitung)
- Dipl.-Ing. Jens Pflug (Bauforschung Domus Augustana)
- Ulrich Kapp (Vermessung)
- Dipl.-Ing. (FH) Armin Müller (3D-Rekonstruktionen)

Kooperationspartner

- Dr. Mariantionetta Tomei, Dr. Irene Iacopi, Soprintendenza Speciale per i Beni Archeologici di Roma
- Dr. Natascha Sojc, Archäologisches Seminar, Universität Würzburg
- Prof. Dr. Aloys Winterling, Humboldt-Universität zu Berlin
- Dr.-Ing. Katja Heine, Lehrstuhl Vermessungskunde, BTU Cottbus

Finanzierung

- DAI (Cluster 3)
- Gerda Henkel Stiftung
- Soprintendenza Speciale per i Beni Archeologici di Roma

b) Der spätantike Kaiserpalast Felix Romuliana/Serbien und sein Umfeld

Die im Rahmen eines serbisch-deutschen Kooperationsprojektes zur Erforschung des spätantiken Kaiserpalastes Felix Romuliana durchgeführte bauforscherische Dokumentation konnte 2007 abgeschlossen werden. Die Ergebnisse sollen nun zusammen mit den Erkenntnissen der Geophysik zum unmittelbaren Umfeld des Palastes zu einer baulichen Entwicklung des Palastes und Rekonstruktionsmodellen der einzelnen Ausbauphasen zusammengefasst werden. Im Vordergrund steht dabei die Zeit des Kaiser Galerius, dem dieser Palast zugeschrieben wird. Seit 2008 ist das Projekt in das Exzellenzclusters Topoi der Berliner Universitäten eingebunden, womit sich eine Ausweitung der Fragestellung ergeben hat. Unter der übergeordneten Fragestellung „Central Places" soll durch ein Dissertationsprojekt am Beispiel Felix Romuliana exemplarisch aufgezeigt werden, in welchem Maße ein solcher Palast zentralörtliche Funktionen einnahm, welcher Art diese Funktionen waren und wie groß ihre Reichweite war. Dabei wird von der Hypothese ausgegangen, dass über eine gezielte Ansiedlung neuer, sozial abgestufter Personengruppen im Umfeld solcher neuangelegter Residenzen auch der umgebende Raum neuartig hierarchisiert wurde. Weiterhin soll untersucht werden, welche Faktoren maßgeblich für die Auflassung des Palastareals waren, und wie sich dieser Zentralplatz mit neuen, veränderten Standortfaktoren gewandelt hat.

Durch einen großräumlichen Umlandsurvey wird mit archäologischen, geophysikalischen und geowissenschaftlichen Methoden geklärt, ob es

Siedlungen im Umfeld des Palastes gab, ob sich eine Verlagerung von Siedlungstätigkeit von der Prähistorie bis ins Mittelalter feststellen lässt und nach welchen Modellen die landwirtschaftliche Nutzung der Ebene in den unterschiedlichen Zeiten erfolgte. Von besonderem Interesse ist hierbei auch eine Untersuchung des Wegesystems im weiteren Umfeld des Palastes. Es soll geklärt werden, wie dieser an die bevorzugten Residenzstädte von Kaiser Galerius Thessaloniki und Serdica (das heutige Sofia) angebunden war, wie weitere spätantike, kaiserliche Palast- und Villenanlagen in der Umgebung, wie z.B. Mediana (Niş) oder Şarkamen, in dieses System eingebunden und ob ältere Wegebezüge sogar ausschlaggebend für die Wahl der Lage des Palastes waren.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Die Untersuchung des spätantiken Kaiserpalastes Felix Romuliana bietet die Möglichkeit, eine der besterhaltenen palatialen Anlagen dieser Zeit zu erforschen. Darüber hinaus steht die Frage im Vordergrund des Interesses, inwieweit solche Palastneugründungen Peripherisierungsprozesse auslösten, in dem hier wirtschaftliche Produktivität und Infrastrukturfunktionen gebündelt und so der übrigen Region entzogen wurden sowie lokale Eliten sich gezielt in der Nähe des Palastes ansiedelten. Das Projekt verfolgt darüber hinaus zentrale Fragestellungen des Clusters 3.

Projektlaufzeit

- 2008-2013 (neue Kooperationsabkommen mit der RGK bis 2013, allerdings unter geringer Beteiligung des Architekturreferats)

Betreuung

- Prof. Dr.-Ing. Ulrike Wulf-Rheidt
- Jana Skundrić (Dissertationsprojekt)

Kooperationspartner

- Dr. Gerda Sommer von Bülow, RGK
- Prof. Dr. Friederike Fless, Institut für klassische Archäologie, FU Berlin
- Prof. Dr. Brigitta Schütt, Institut für Geographische Wissenschaften, FU Berlin
- Archäologisches Institut Belgrad
- National Museum Zaječar
- Brana Stoiković, Institute for the Protection of the Cultural Monuments of Serbia, Belgrad

Finanzierung

- DAI
- Exzellenzcluster TOPOI

c) Die hellenistischen Stadtmauern von Pergamon (Dissertation)

Das Forschungsvorhaben ist ein Teilprojekt des neuen Forschungsprogramms der Pergamongrabung zum Aussehen und der Entwicklung der hellenistischen Stadt.

Mit der Untersuchung der Befestigung einer antiken Metropole können Aussagen zu verschiedenen Teilbereichen des hellenistischen Stadtorganismus getroffen werden. Neben militärischen Aspekten spielen bei deren Errichtung auch ökonomische, politische, soziale und ästhetische Gesichtspunkte eine wichtige Rolle. In erster Linie handelt es

sich jedoch um einen Wehrbau, welcher der Sicherheit der Polis und des Herrschers dient. Gleichzeitig sind die Stadtmauern ein öffentliches Bauwerk, das vom Herrscher oder der Polis finanziert und als Element der antiken Stadt mit deren Infrastruktur abgestimmt werden muss. Wie jedes andere städtische Bauwerk diente eine Stadtmauer aber auch der Repräsentation und Darstellung von Potenz und Größe der Stadt und ihrer Herrscher.

Die bisherigen Arbeiten vor Ort konzentrierten sich auf den Mauerring der `Eumenischen Stadterweiterung´. Wichtige Ergebnisse waren dabei die Verifizierung eines großen Tores im Nordosten unterhalb der Akropolis, die Neuaufdeckung eines Turmes und die Klärung der Bauphasen des Oberen Nordwesttores.

2008 sollen die Arbeiten an der `Eumenischen Mauer´ und 2009 an der `Philetairischen Mauer´ sowie den Befestigungen der Akropolis abgeschlossen werden.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Mit der Arbeit soll ein wichtiger Beitrag zur Erforschung der Genese der Stadt Pergamon und ihres Gefüges geliefert werden. Ziel soll es sein, die genaue Ausbildung der beiden Mauerringe in ihrer Gesamtheit zu klären, um sie mit der Stadtstruktur in Beziehung setzen zu können. Darüber hinaus sollen möglichst Aussagen zur Datierung getroffen werden, die weit weniger gesichert ist, als die Benennung `Philetairische´ und `Eumenische Mauer´ vermuten lässt.

Projektlaufzeit

- Bis 2011

Betreuung

- Dipl.-Ing. Janet Lorentzen

Kooperationspartner

- PD Dr. Felix Pirson, DAI, Abteilung Istanbul, Grabung Pergamon
- Geodätisches Institut, TU Karlsruhe

Finanzierung

- DAI

d) Die Mauern von Tayma

Gegenstand des Forschungsprojekts ist die Stadtmaueranlage der Oase Tayma in Saudi-Arabien. Die Maueranlage hat bereits im 2. Jt. v. Chr. bestanden, lange bevor die erste bekannte epigraphische Quellen aus dem 8. Jh. v. Chr. den Ort als Ausgangspunkt von Handelskarawanen bezeugt.

Mit den Untersuchungen werden Ziele auf verschiedenen Ebenen verfolgt. Zum einen steht die Dokumentation und baugeschichtliche Analyse des Bauwerks selbst im Vordergrund. Dies umfasst das Aufmaß unter Einbeziehung des umgebenden Geländes, die Dokumentation charakteristischer Bauweisen, die Klärung der Datierung und Entwicklung der Maueranlage, die Beurteilung unterschiedlicher Funktionalitäten unter konzeptionellen und konstruktiven Gesichtspunkten und schließlich die Einbindung des Bauwerks in den Kontext der Siedlungsentwicklung.

Ein weiteres Ziel ist die Beurteilung der Anlage im regionalen Kontext. Die Untersuchung der taymanitischen Mauer bietet die Chance, im

Zusammenhang nordarabischer Siedlungen eine Stadtmaueranlage im Sinne einer Grundlagenforschung zu bearbeiten. Ausgehend davon sind die Maueranlagen anderer Siedlungen der Region anzubinden und konzeptionelle Charakteristika herauszuarbeiten.

Ein weiteres Anliegen ist die Beurteilung der Anlage im naturräumlichen Kontext und der Kontrast zu anderen Stadtmauerkonzepten. Eine Reihe struktureller und konstruktiver Details deutet darauf hin, dass die Mauerzüge in Tayma als Antwort auf die spezifischen naturräumlichen Anforderungen anzusehen sind.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Die Oasenmauern bieten die Möglichkeit, den Begriff der Siedlungsbefestigung im Kontrast zu rein militärischen Kategorien, aber auch zum vermeintlich selbsterklärenden Konzept der „Stadtmauer" zu sehen.

Projektlaufzeit

- Bis 2009

Betreuer

- Dr.-Ing. Peter Schneider

Kooperationspartner

- Prof. Dr. Klaus Rheidt, BTU Cottbus
- Prof. Dr. Ricardo Eichmann
- Dr. Arnulf Hausleiter
- Dr. Thomas Götzelt, DFG-Projekt Archäologie der Oase Tayma, Saudi-Arabien an der Orient-Abteilung des DAI

Finanzierung

- Fritz-Thyssen-Stiftung

e) Wissenschaftliches Netzwerk: Fokus Fortifikation

Ziel des wissenschaftlichen Netzwerkes ist es, für eine Vielzahl von aktuellen Forschungsprojekten zu antiken Befestigungsanlagen im östlichen Mittelmeerraum inkl. der arabischen Halbinsel eine auf spezifische wissenschaftliche Ziele ausgerichtete Kommunikationsplattform einzurichten. Viele dieser laufenden Projekte zu antiken Befestigungen werden von Nachwuchswissenschaftlern an Universitäten und außeruniversitären Forschungsinstituten im In- und Ausland durchgeführt, wobei das Spektrum untersuchter Denkmäler von Griechenland bis in den Jemen und von der späten Bronzezeit bis in die Spätantike reicht. Jedoch sind allen Projekten trotz ihrer Diversität gattungsspezifische Forschungsfragen und Interpretationsmöglichkeiten gemein, die eine stärker institutionalisierte Kommunikation erfordern. Diese ist auf konkrete wissenschaftliche Ziele fokussiert: Antike Befestigungen sind Denkmäler, deren Entstehen Ergebnis eines komplexen Systems naturräumlicher, kultureller und politischer Faktoren und Kontexte ist, das es durch ihre Erforschung zu erkennen und zu analysieren gilt. Dies soll auf sechs Vernetzungstreffen in aufeinander folgenden Arbeitsschritten geschehen, an deren Ende eine Synthese steht, die eine tragfähige Basis weiterer Forschung bilden kann.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Die Ergebnisse der Netzwerkarbeit werden nicht nur den jeweiligen Einzelprojekten zugute kommen, sondern auch neue Impulse in der Erforschung antiker Architektur setzen. Sie sollen in Form von

Zwischenergebnissen auf einer eigenen Website publiziert, in einem größeren Kolloquium im Anschluss an die Netzwerkarbeit zur Diskussion gestellt und abschließend in Buchform veröffentlicht werden.

Projektlaufzeit

- Bis 2011

Betreuung

- Dr.-Ing. Peter Schneider

Kooperationspartner

- Dr. Silke Müth-Herda, Institut für Klassische Archäologie, FU Berlin

Finanzierung

- DFG
- Exzellenzcluster TOPOI

f) *Der Şekerhane Köşkü in Selinus. Bauhistorische Untersuchungen zum vermuteten Kenotaph des Kaisers Trajan (Dissertation)*

Seit 2005 wird im westlichen Rauen Kilikien eine bauhistorische Untersuchung des so genannten Şekerhane Köşkü in Selinus durchgeführt. Das untersuchte Monument ist wohl nach vorangegangener Zerstörung des römischen Ursprungsbaus in seldschukischer Zeit tiefgreifend zu einem Jagdpavillon mit rahmenden Einrichtungen umgebaut worden, doch lässt sich aus dem Bestand die Grundstruktur des kaiserzeitlichen Bauwerks eindeutig erkennen. Es handelte sich um einen Podienbau, vermutlich mit Freitreppe, der einen tempelartigen Oberbau in der Form eines Prostylos korinthischer Ordnung trug. Obwohl nur geringe Reste dieses Oberbaus in situ erhalten sind, ist aus diesen und weiteren zugehörigen Bauteilen die Gestalt des Gesamtbauwerks weitestgehend zu rekonstruieren. Besondere Kennzeichen sind ein wohl zum Sockel zählender monumentaler Relieffries und ein zweiter, kleinformatiger Relieffries, der vermutlich den Prostylos zierte - beide von hervorragender Qualität. Ebenso qualitätvoll sind die Reste von Baudekoration, welche die Anlage in hadrianische Zeit datieren. Der Podienbau stand nicht exakt im Zentrum einer großen, allseitig von marmorinkrustierten Säulenhallen eingefassten Hofanlage, die sich über eine Toranlage zu einer vorgelagerten Terrasse öffnete, die ihrerseits mit einer massiven Böschungsmauer an den Fluss Selinus stößt, ehemals möglicherweise aber auch an eine Meeresbucht bzw. den Hafen der Stadt grenzte. Die Anlage liegt am südöstlichen Stadtrand der antiken Stadt Selinus zwischen dem monumentalen Zentrum mit seinen erst ansatzweise untersuchten öffentlichen Bauten und einer östlich anschließenden Nekropole. Sowohl in seiner Konzeption und Dimensionierung als auch in Bezug auf Material und Ausführungsqualität übertrifft der untersuchte Baukomplex die bisher bekannte öffentliche und private Architektur in Selinus bei weitem. Bereits 1818 wurde von F. Beaufort in Erwägung gezogen, den Bau als ein ‚Mausoleum' für den Kaiser Trajan zu interpretieren, der nach Auskunft des Cassius Dio auf dem Rückweg von Syrien nach Rom 117 n. Chr. in Selinus gestorben war. Die neueren Untersuchungen mit einer 2007 abgeschlossenen Gesamtdokumentation der Anlage und vereinzelten Grabungsschnitten zur Klärung wichtiger architektonischer und archäologischer Details verdichten die Deutung als Kenotaph.

Weiterhin ungeklärte bauliche Details sollen durch geophysikalische Untersuchungen erkundet werden. Ferner sind für die Beurteilung des Bauwerks sowohl seine naturräumliche als auch seine städtebauliche Eingliederung mit Hilfe begleitender geophysikalischer Untersuchungen von entscheidender Bedeutung. Ferner sollen durch geoarchäologische Forschungen Fragen zur antiken Landschaft und zum Küstenverlauf sowie der Lage des Hafens der Stadt Selinus geklärt werden.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Der sog. Şekerhane Köşkü in Selinus, möglicherweise der Kenotaph des Kaisers Trajan, wird erstmalig in topographischer und baugeschichtlicher Hinsicht untersucht und dadurch verständlich vor dem Hintergrund kleinasiatischer und stadtrömischer Traditionen.

Projektlaufzeit

- 2005-2010/2011

Betreuung

- Dipl.-Ing. Claudia Winterstein

Kooperationspartner

- Abteilung Istanbul des DAI
- Seher Türkmen, Alanya Müzesi

Finanzierung

- DAI
- Fritz-Thyssen-Stiftung

g) *Das Konzept „Oppidum": Spätlatènezeitliche Siedlungsprozesse und urbane Räume der späten Eisenzeit*

Seit den ersten Ausgrabungen in der Mitte des 19. Jh. stellen die spätlatènezeitlichen Oppida ein zentrales Forschungsthema der prähistorischen Siedlungsarchäologie dar. Während des gesamten Zeitraums führten Ausgrabungen in diesen Stätten zu einer Akkumulation von archäologischem Material, das in den Kontext der archäologischen LaTène-Kultur gestellt werden konnte. Dieser Zusammenhang führte am Anfang des 20. Jh. zur Definition des Begriffs „Oppidum" als archäologischem *terminus technicus* und der Beschreibung des gesamteuropäischen Phänomens der Oppida-Zivilisation. Vor allem die Arbeiten von Joseph Déchelette (1914) beförderten die Annahme, es handle sich bei diesem Phänomen um die Ausprägung eines historischen und kulturellen Kontinuums, dessen ethnische Grundlage bei den keltischen Stämmen zu suchen war. In der Konsequenz wurden dann die Oppida als nordalpines Äquivalent zu den zeitgleichen italischen urbanen Zentren angesehen. Die Oppida waren von nun an die Städte der Kelten.

Aus forschungsgeschichtlicher Sicht führte die Annahme dieses Kontinuums in den folgenden Jahrzehnten zum Paradigma der keltischen Urbanisierung in der prähistorischen Forschung. Dieses Paradigma fand seine methodologische Entsprechung in der Einbettung von archäologischen Strukturen anhand eines scheinbar objektiv gewonnenen Kriterienkatalogs, dessen Kategorien nur in den seltensten Fällen einer generellen Überprüfung unterzogen wurden. Nach einer Phase starker Kritik an dieser Vorgehensweise, die in den 1970er Jahren

einsetzte, steht die Forschung an den Oppida nun an einem Punkt, an dem sich eine Vielzahl von Theorien gegenüberstehen. Generell tendieren diese Theorien entweder in die Richtung, nach der urbane Räume für die Späteisenzeit nördlich der Alpen konstatiert werden können, oder in die entgegengesetzte Richtung, nach der diese Möglichkeit generell auszuschließen ist. Bis heute kann aber damit die Frage nach einer umfassenden Definition des Phänomens "Oppidum" nicht zufrieden stellend beantwortet werden.

Es soll Aufgabe dieses Projektes sein, neue Definitionsmöglichkeiten zu erschließen, indem die Thematik aus drei Hauptblickwinkeln untersucht wird. Ein erster Schwerpunkt liegt auf der forschungsgeschichtlichen Untersuchung der bisherigen Oppidaforschung um bereits existierende Konzepte im Spiegel ihrer Entstehung darstellen und diskutieren zu können. Diese Teilanalyse kann dazu führen, die Entwicklung des Oppidum-Begriffs zu dekonstruieren und seine Defintionskarriere darzustellen.

Ein zweiter Schwerpunkt liegt auf der Diskussion theoretischer Ansätze zum Phänomen des urbanen Raums. Hier soll grundsätzlich geklärt werden, wie Prozesse komplexer Siedlungstätigkeit im Allgemeinen zu verstehen sind und auf welche Weise diese Theorien auf das Phänomen der Oppida angewandt werden können. Diese Diskussion kann mit den verschiedenen Ansätzen zur Beschreibung prähistorischer Siedlungstätigkeit kontrastiert werden um letztlich konzeptionelle Widersprüche zu klären.

Ein dritter Schwerpunkt muss auf der Einbettung des Phänomens in seinen historischen Kontext liegen. Zu diesem Zweck müssen andere bekannte Beispiele komplexer Siedlungstätigkeit im zeitlichen Horizont der Oppida herangezogen werden. Dies umfasst notwendigerweise auch die bekannten Siedlungskontexte des Nordmediterranen Raumes.

Wissenschaftliche Perspektiven

- In der Zusammenführung eines forschungsgeschichtlichen Ansatzes, der Diskussion theoretischer Ansätze und der Einbettung des Phänomens in seinen historischen Kontext sollen Beschreibungen entwickelt werden, die eine neue Grundlage für mögliche Definitionen des Begriffs Oppidum bilden sollen.

Projektlaufzeit

- Bis 2012

Betreuung

- Dominik Lukas, M.A.

Finanzierung

- DAI

h) Hamadab und Meroë: Stadtstrukturen und Kultureinflüsse im Mittleren Niltal während der meroitischen Zeit des afrikanischen Reiches in Kusch

Die beiden Städte Hamadab und Meroë liegen etwa 3 Kilometer voneinander entfernt im Zentrum des afrikanischen Königreiches von Kusch, zwischen dem 5. und 6. Nil-Katarakt im heutigen Sudan. Sie sind Ausgangspunkt für eine Studie zu Siedlungsstrukturen und Lebensformen in der sog. meroitischen Zeit des Reiches etwa vom 3. Jh. v. Chr. bis ins frühe 4. Jh. n. Chr. In Hamadab kann dank der

günstigen archäologischen Voraussetzungen eine nahezu vollständig erfassbare, größere meroitische Stadt im bäuerlich geprägten Siedlungsgürtel entlang des Nilufers untersucht werden: Innerhalb einer Stadtmauer grenzen Wohn- und Wirtschaftsquartiere aus streng parzellierten, *insulae*-artigen Gebäudeblöcken mit kleinteiligen Raumstrukturen und einfacher Bauausführung direkt an einen Sakralbau an, auf den eine breite Straße zuläuft; und auch außerhalb der Mauer setzt sich die Siedlung mit Produktionszentren fort. Komplementär dazu bietet Meroë als Residenz des kuschitischen Königshauses und Sitz der politischen wie religiösen Elite Einblicke in das Leben im königlichen Umfeld: Zutage kam hier bei Ausgrabungen bereits vor 100 Jahren eine befestigte Stadtanlage mit zwei großen Palästen, gehobenen Wohnquartieren und Funktionsgebäuden sowie kleineren Kultbezirken, außerdem der Gebäudekomplex der sog. *Royal Baths* mit großem Wasserbecken in einem Gartenareal. Auf diesen Bau mit seiner einzigartigen Architektur und Ausstattung, die geprägt ist von Einflüssen aus fremden, mediterranen Kulturkreisen, konzentrieren sich die Untersuchungen in der Residenzstadt. Aus dem Spannungsfeld von Gemeinsamkeiten und Unterschieden der beiden Orte Hamadab und Meroë erwächst die Möglichkeit, erstmals eine vergleichende Studie zu urbanen Strukturen und alltäglichen Lebensformen im meroitischen Reich durchzuführen.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Durch die Kombination von archäologischen, bauhistorischen, stadtplanerischen sowie soziologischen und ökologischen Fragestellungen wird sich in Hamadab die Gesamtanlage einer meroitischen Stadt mit ihrer Infrastruktur und den Lebensverhältnissen beschreiben lassen. Welche Bedeutung dabei auch kulturelle Einflüsse aus dem ptolemäisch-römischen Ägypten und der Levante auf die verschiedenen sozialen Gruppen der meroitischen Bevölkerung hatten, für die das Miteinander von indigenen afrikanischen Traditionen und altägyptischen Vorstellungen kennzeichnend ist, erschließt sich insbesondere mit Hilfe der Royal Baths in Meroë. Durch Vergleich und Abgrenzung der Ergebnisse in Hamadab und dem Königssitz Meroë wird sich ein facettenreiches Bild vom urbanen Leben und kulturellen Selbstverständnis im meroitischen Reich ergeben.

Projektlaufzeit

- Bis 2015

Betreuung

- Dr. Simone Wolf (Gesamtleitung und Leitung des Teilprojekts Meroë)
- Dr. Pawel Wolf (Leitung des Teilprojekts Hamadab)
- Dr.-Ing. Catharine Hof

Kooperationspartner

- National Corporation for Antiquities and Museums in Khartoum (NCAM)
- Teilprojekt Hamadab
- Abd El Monim A. Abd Alla Babiker, Direktor des Department of Archaeology and Museums Universität Shendim, Sudan
- Humboldt-Universität zu Berlin
- FHTW Berlin
- INTUS-Institut für Technologie und Umweltschutz e.V.

Finanzierung

- DFG
- DAI

i) Architektonische Ausgestaltung von Prozessionswegen ägyptischer Tempel in der Spätzeit (Dissertation)

Das Dissertationsprojekt zur architektonischen Ausgestaltung von Prozessionswegen ägyptischer Tempel in der Spätzeit des Alten Ägypten basiert auf der Frage, wie sich Veränderungen im Kultbetrieb als Resultat gewandelter machtpolitischer Situationen in der Nutzung und Ausgestaltung von Räumen bzw. bestimmten Architekturformen widerspiegeln können. So widmet sich die Untersuchung den in der späten ägyptischen Zeit verstärkt erbauten Konstruktionstypen, im Besonderen der Ein- und Durchgangsbereiche ägyptischer Heiligtümer, die als architektonische Reflektion eines gewandelten Kultbetriebes – bedingt durch die sich nun veränderte Stellung des Herrschers – gewertet werden sollen.

Ein Ziel der Untersuchung ist es, den Ursprung dieses Wandels im Kultgeschehen in der Regierungszeit jener Könige von Kusch (Nubien, heutiger Sudan) aufzuzeigen, die als kuschitische oder 25. Dynastie im ausgehenden 8. und beginnenden 7. Jh. v. Chr. Ägypten regierten. Die Bauaktivität dieser Epoche, die sich in einer außerordentlichen Dominanz von Belegen aus Theben manifestiert, ist entgegen früherer Zeiten charakterisiert durch eine ausschließliche Fokussierung auf architektonische Konstruktionstypen, wie beispielsweise Kioske oder Kolonnaden, die in der ägyptischen Sakralarchitektur primär mit dem Festgeschehen verbunden waren. Neben den genannten Bauwerken zeigten die Pharaonen der kuschitischen Zeit eine bemerkenswerte Affinität zu Neu- und Umgestaltungen von Tempelpylonen und -toren an den vorderen Räumen der Heiligtümer und entlang der Prozessionsstraßen.

Diese Architekturformen konnten in einer vorangegangenen Untersuchung als ein wichtiger Bestandteil des auf den Festkult ausgerichteten Bauprogrammes der Herrscher verifiziert werden. Die Signifikanz der liminalen Bereiche als Scheidegrenze zwischen der profanen und sakralen Sphäre und ihre daraus resultierende Bedeutung als markierende und gliedernde Elemente von Prozessionswegen konnte aufgezeigt und soll noch weiter vertieft werden. Der Sinngehalt dieser Bereiche war den Kuschiten deutlich bewusst und wurde, wie es scheint, auch in den nachfolgenden Dynastien und der griechisch-römischen Zeit mit Übergangsbereichen verbunden. So soll nach der Beleuchtung der kuschitischen Festarchitektur in Theben und deren Verbindung mit den wichtigsten Prozessionsfesten dieser Epoche (insbesondere das Dekadenfest) auch die Beobachtung, dass die Verlagerung der Bauaktivität auf die publikumswirksameren Festprozessionen nach Ende dieser Dynastie eine Fortführung fand, weiterverfolgt werden.

Die seit der 25. Dynastie erkennbare Bedeutung des Festes als äußerst wichtiges, wenn nicht sogar primäres Mittel zur Ausübung liturgischer Vorgänge und religiöser Riten scheint sich auch in den nachfolgenden Dynastien und dem ptolemäerzeitlichen Ägypten fortgesetzt zu haben, wie die Tendenz einer besonderen Akzentuierung der vorderen Tempelbereiche und Prozessionswege – auch durch die

Errichtung und Bearbeitung von Tempelein- und -durchgängen – in diesen Epochen zeigt.

Der Hintergrund dieser Fokussierung auf das Fest ist nicht zuletzt in der sich nun ändernden Stellung der häufigen Fremdherrscher der späten ägyptischen Zeit zu suchen, die den Festkult als wichtiges Medium der königlichen Repräsentation aber auch der religiösen Legitimation instrumentalisierten. Aus der Verlagerung des religiösen Geschehens auf die vorderen Tempelbereiche und der Lockerung der Zutrittsbestimmungen zu den Heiligtümern resultierte eine stärkere Einbindung der Bevölkerung in die liturgischen Vorgänge. Durch deren Ausübung konnte der Pharao seine Fähigkeit, als authentischer ägyptischer Pharao zu agieren, demonstrieren, sich aber auch gleichzeitig neben der weltlichen auf religiöser Ebene legitimieren. Die Idee auf das Medium des Festes zurückzugreifen, um ein derartiges religiös-politisches Programm umzusetzen, war ein faszinierender Schachzug der Herrscher. Architektonisch realisiert wurde dies durch die Festarchitektur, wobei die Durchgangsbereiche der Tempel, wie es scheint, eine nicht unbedeutende Rolle einnahmen.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Die Analyse der Ausgestaltung von Prozessionswegen ägyptischer Tempel in der Spätzeit des Alten Ägypten basiert auf der Frage, wie sich Veränderungen im Kultbetrieb als Resultat gewandelter machtpolitischer Situationen in der Nutzung und Ausgestaltung von Räumen bzw. bestimmten Architekturformen zur Zeit der 25. Dynastie, als Könige aus Nubien über Ägypten herrschten, widerspiegeln konnten.

Projektlaufzeit

- Bis 2011

Betreuung

- Veronica Hinterhuber

Finanzierung

- DAI

3) Wirtschaft und Umwelt früher Bauern im zirkumpontischen Raum – Wirtschaftsstrategien in unterschiedlichen Naturräumen

a) Wirtschaft und Umwelt früher Bauern im zirkumpontischen Raum – Wirtschaftsstrategien in unterschiedlichen Naturräumen

Das Projekt untersucht in einem zeitlichen Längsschnitt und im regionalen Vergleich die Auswirkungen des mit dem Neolithikum einsetzenden Kulturwandels im zirkumpontischen Raum auf verschiedene Aspekte der Mensch-Tier-Nutzbeziehungen wie die Stellung der Tierhaltung im Rahmen der Nahrungswirtschaft, die Zusammensetzung der Tierbestände, die Nutzungsschwerpunkte bei den Haustieren, das Niveau der Tierzucht sowie Art und Umfang von Jagd, Fischfang und Sammelwirtschaft. Ein besonderes Augenmerk gilt der Rekonstruktion der Umweltbedingungen sowie anthropogenen Einflüssen auf die Tierwelt. Der betrachtete Zeitrahmen erstreckt sich vom Frühneolithikum bis zur Frühbronzezeit. Die untersuchten Gebiete sind das Struma-Tal, Thrakien und der Kaukasus. Die Fundorte, auf die das Projekt hauptsächlich Bezug nimmt, sind Kovačevo und Drama (Bulgarien), Kırklareli (Türkei), Pietrele (Rumänien) und Aruchlo (Georgien).

Wissenschaftliche Perspektiven

- Die Neolithisierung als einer der wesentlichen Etappen der Menschheitsgeschichte wird anhand von Mensch-Tier-Nutzbeziehungen in der Großregion des zirkumpontischen Raumes unter verschiedenen Parametern untersucht, um sowohl die Umweltbedingen als auch anthropogene Einflüsse auf die Tierwelt zu rekonstruieren.

Projektlaufzeit

- Bis 2015

Betreuung

- Prof. Dr. Norbert Benecke

Kooperationspartner

- Prof. Dr. Marion Lichardus, Centre de Recherches Protohistoriques, Université de Paris
- Prof. Dr. Svend Hansen, Eurasien-Abteilung des DAI
- Prof. Dr. Mehmet Özdoğan, Lehrstuhl für Prähistorische Archäologie, Universität Istanbul

Finanzierung

- DAI

b) Molekulargenetische Studien zur Zuchtgeschichte der ältesten Wirtschaftstiere im zirkumpontischen Raum

Rind, Schwein, Schaf und Ziege sind die ältesten Wirtschaftshaustiere bäuerlicher Gemeinschaften in der Alten Welt. Im Hinblick auf ihre wildlebenden Stammformen konnte in den letzten Jahrzehnten ein reiches Faktenmaterial zusammengetragen werden, so dass die so genannte Stammartenfrage aus zoologisch-systematischer Sicht heute als weitgehend geklärt angesehen werden kann. Auch bezüglich des ersten Auftretens dieser Tierarten im Gebiet des Fruchtbaren Halbmondes, d.h. in der Region mit dem ältesten Nachweis von Landwirtschaft, hat sich die Kenntnislage durch neuere Forschungen deutlich gebessert. Noch weitgehend unerforscht sind die Vorgänge um die Herausbildung einer frühen Tierhaltung in den Gebieten außerhalb der primären Domestikationszentren von Schaf, Ziege, Rind und Schwein im Vorderen Orient.

Das Projekt untersucht die biologischen und kulturellen Mechanismen, die zur Entstehung einer frühen Tierhaltung in den verschiedenen Teilräumen des Schwarzmeergebietes geführt haben. Es geht der Frage nach, ob die frühen Nutztierbestände ausschließlich auf importierte Tiere aus den älteren Domestikationsgebieten Vorderasiens zurückgehen oder ob es weitere lokale Domestikationsereignisse (Primär-, Sekundärdomestikationen, Einkreuzungen von Wildtieren) in den jeweiligen Regionen gegeben hat. Daneben wird die Frage verfolgt, ob sich genetische Marker für neue Nutzungsrichtungen bei Haustieren (z. B. Rind: Milch, Schaf: Wolle) finden lassen.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Das Projekt behandelt Wirtschaftsstrategien früher Bauernkulturen in unterschiedlichen Naturräumen in einer archäologisch gut untersuchten Großregion (Schwarzmeer-Gebiet). Es verfolgt damit zentrale Fragestellungen des Clusters 1.

Projektlaufzeit

- Bis 2010

Betreuung

- Prof. Dr. Norbert Benecke

Kooperationspartner

- Prof. Dr. Joachim Burger, AG Paläogenetik, Institut für Anthropologie, Universität Mainz
- PD Dr. Arne Ludwig, Institut für Zoo- und Wildtierforschung, Berlin
- PD Dr. Michael Hofreiter, Max-Planck-Institut für evolutionäre Anthropologie, Leipzig

Finanzierung

- DAI (Cluster 1)

c) *Frühe Etappen der Landwirtschaft im Vorderen Orient und deren Verbreitung nach Europa*

Eine bedeutende Entwicklung in der Vorgeschichte ist der Übergang von Jägern und Sammlern zu sesshaften Ackerbauern und Viehzüchtern. Im Vorderen Orient finden die weltweit frühesten und auch vielschichtigsten Prozesse statt, die zu dieser grundlegenden Existenzänderung führten. Erst im akeramischen Neolithikum B ist diese neue Wirtschaftsweise fest etabliert. Im Vordergrund der Forschung stehen diese ersten, überwiegend landwirtschaftlich geprägten Siedlungen und die weitere Entwicklung dieser frühen Landwirtschaft bei dessen Verbreitung nach Europa, wie auch die Umweltbedingungen, unter welchen sich diese fundamentalen Änderungen vollzogen haben.

Material in Bearbeitung: Türkei (Kırklarelı, Göbeklı Tepe, Gürcütepe und Mezraa Teleilat), Jordanien (’Ain Ghazal und Ba’ja), Rumänien (Pietrele), Georgien (Aruchlo), Syrien (Shir)

Wissenschaftliche Perspektiven

- Eine der großen Etappen der Menschheitsgeschichte sind die Sesshaftwerdung des Menschen und – damit verbunden – die Kultivierung von Pflanzen im Rahmen des Ackerbaus und die Züchtung von Vieh. Die Untersuchung von Pflanzen bietet eine wesentliche Grundlage für ein differenzierteres Verständnis dieses Prozesses.

Projektlaufzeit

- Bis 2012

Betreuung

- Drs. Reinder Neef

Kooperationspartner

- Prof. Dr. Mehmet Özdoğan, Archäologisches Institut, Universität Istanbul
- Prof. Dr. Dr. h. c. mult. Hermann Parzinger, Stiftung Preußischer Kulturbesitz, Berlin
- Prof. Dr. Zeidan Kafafi, Yarmouk-Universität, Irbid
- Prof. Dr. Gary O. Rollefson, Whitman College, Walla Walla
- Dr. Hans-Georg Gebel, Institut für Vorderasiatische Altertumskunde, FU Berlin
- Dr. Karin Bartl, Orient-Abteilung des DAI, Außenstelle Damaskus

- Prof. Dr. Klaus Schmidt, Orient-Abteilung des DAI
- Prof. Dr. Svend Hansen, Eurasien-Abteilung des DAI

Finanzierung

- DAI
- DFG

d) Entwicklung des Ackerbaus im Zentrum und an der Peripherie metallzeitlicher Hochkulturen

In den metallzeitlichen Hochkulturen am Nil, in Mesopotamien oder am Indus bildete die Landwirtschaft die entscheidende Existenzgrundlage der frühen urbanen Gesellschaften. Deren regionale Ausprägung, sowie die Folgen der intensiven Landnutzung (Versteppung, Versalzung), werden an Fundkollektionen von pflanzlichen Großresten, wie Samen, Früchte und Holz, verschiedener Grabungen untersucht. Im Blickpunkt stehen dabei auch die sich in der Peripherie befindlichen Kulturen mit meistens ausgeprägten kulturellen und Handelsbeziehungen zu den Hochkulturen.

Material in Bearbeitung: Tell Chuera, Tall Bazi und Qreiye (Syrien), Tell Hujeyrat al-Ghuzlan und Deir ’Alla (Jordanien), Sohr Damb (Pakistan), Wadi Gufaina (Jemen), Elephantine und Dra' Abu el-Naga (Ägypten), Tayma (Saudi-Arabien)

Wissenschaftliche Perspektiven

- Im Rahmen des Projekts werden durch die Bestimmung und Analyse von pflanzlichen Großresten wesentliche existenzentscheidende Grundlagen der Blüte metallzeitlicher Kulturen am Nil, in Mesopotamien und im Vorderen Orient untersucht.

Projektlaufzeit

- Bis 2012

Betreuung

- Drs. Reinder Neef

Kooperationspartner

- Prof. Dr. Jan-Waalke Meyer, Institut für Archäologische Wissenschaften, Archäologie und Kulturgeschichte des Vorderen Orients, Universität Frankfurt/Main
- PD Dr. Adelheid Otto, Institut für Vorderasiatische Archäologie, Universität München
- Prof. Dr. Zeidan Kafafi, Yarmouk-Universität, Irbid
- Dr. G. van der Kooij, Universität Leiden
- Dr. Daniel Polz, Abteilung Kairo des DAI
- Dr. Dietrich Raue, Abteilung Kairo des DAI
- Prof. Dr. Ricardo Eichmann, Orient-Abteilung des DAI
- Prof. Dr. Dr. Klaus Schmidt, Orient-Abteilung des DAI
- Dr. Iris Gerlach, Orient-Abteilung des DAI, Außenstelle Sana’a
- Dr. M. Gschwind, Orient-Abteilung des DAI, Außenstelle Damaskus
- Dr. U. Franke, Eurasien-Abteilung des DAI

Finanzierung

- DAI
- DFG

4) IT-Kompetenzzentrum für die Archäologie und Altertumswissenschaften

a) Emagines I-III

Das DAI und das Institut für Klassische Archäologie an der Universität Köln haben sich dazu entschlossen, die vom Forschungsarchiv für Antike Plastik (FAP) entwickelte Objektdatenbank ARACHNE gemeinsam weiterzubetreiben, um die Entwicklung der kontextorientierten Datenbank fortzuführen. Es soll ein Instrument erarbeitet werden, mit dem die umfangreichen Bilddatenmengen aus der archäologischen Forschungstätigkeit des DAI zukünftig besser verwaltet, erschlossen und auch im Umfang des Möglichen der wissenschaftlichen Community zugänglich gemacht werden können.

Im Zuge dieser Bemühungen muss eine gemeinsame Grundlage für alle Datenbanken geschaffen werden, mit denen am DAI Bilddaten verwaltet werden. Hierzu wurde mit der Definition von 13 Kernfeldern (Core-fields), die in jeder Datenbank zu berücksichtigen sind, eine Schnittstelle geschaffen. Diesem Schritt muss die schrittweise Integration der Bilddaten im Zuge einer Aufbereitung für die Langzeitsicherung folgen.

Dieses Ziel verfolgt prototypisch das EMAGINES-Projekt, dessen Hauptziel die webgestützte, qualitätserhaltende und archivsichere Erschließung eines bedrohten Bestandes an Glasnegativen und Diapositiven ist, der aufgrund seines Informationsgehaltes von außerordentlich hoher wissenschaftlicher Bedeutung für die Forschung ist (Abteilungen Rom, Athen, Madrid). Geplant sind in der bis 2012 andauernden Projektphase 80000 Rohscans. Damit verbunden sind ca. 60000 Bildbearbeitungen und Datensätze zu 80000 digitalisierten Negativen. Mit dieser generellen Zielsetzung sind folgende Teilaspekte verbunden:

- die Erhaltung des Informationsbestandes: Die auf den Glasnegativen dokumentierten Objekte sind überwiegend in historischen, heute nicht mehr in dieser Form erhaltenen Zuständen dokumentiert, oder aber sie sind inzwischen gar nicht mehr existent. Für beide Fälle sind die Glasnegative ihrerseits der einzige verbliebene Informationsträger; vom endgültigen physischen Zerfall bedroht, müssen die Informationen der Glasnegative dringlich digitalisiert und damit auf andere Träger überführt werden.
- die Verbesserung der Zugänglichkeit im Sinne der unmittelbaren manuellen Benutzung: Mit der Digitalisierung ist die Hoffnung verbunden, zukünftige manuelle Zugriffe auf ein Minimum zu beschränken, etwa auf rein physikalische Konservierungsmaßnahmen. Dadurch werden die Glasnegative langfristig geschützt.
- die Verbesserung der Zugänglichkeit des in den Glasnegativen enthaltenen Informationsbestandes durch ihre inhaltliche Erschließung auf der Basis digitaler Medien: Durch die Zusammenarbeit mit der vom Forschungsarchiv antiker Plastik der Universität Köln entwickelten Datenbank ARACHNE soll in exemplarischer Weise das über mehr als 100 Jahre hinweg aufgebaute Informationspotential des DAI verschlagwortet, gebündelt und weltweit, d. h. auch im Vergleich der einzelnen auf diesem Gebiet tätigen Forschungsnationen, konkret wahrnehmbar werden.

- die weitere Verbesserung der Strukturierung der textuellen Daten, um sie im Rahmen zukünftiger Webentwicklungen (z.B. im semantic web) nutzbar zu machen, d.h. die Übersetzung in das internationale Metadatenschema CIDOC-CRM, das speziell für Datenbestände von historischen Objekten entwickelt wurde.
- die stärkere Verbreitung der im hier beschriebenen Projekt erzeugten Daten durch die Integration in andere Informationssysteme des DAI sowie andere Webressourcen.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Das Projekt erschließt einen wesentlichen Bestand besonders gefährdeter Glasplattenbestände des DAI aus unterschiedlichen Zweiganstalten des Instituts digital und bindet diese zugleich in einen international verfügbaren Rahmen ein.

Projektlaufzeit

- 2006-2012

Betreuung

- Prof. Dr. Ortwin Dally, Dr.-Ing. Peter Schneider

Kooperationspartner

- Prof. Dr. Manfred Thaller, Institut für Historisch-Kulturwissenschaftliche Informatik, Universität Köln
- Prof. Dr. Reinhard Förtsch, Forschungsarchiv für antike Plastik, Universität Köln
- Prof. Dr. Ulrich Lang, Leiter des Zentrums für angewandte Informatik, Universität Köln

Finanzierung

- DFG
- DAI
- Universität Köln

b) Online-Bereitstellung der Zeitschriften des DAI

Die Zentrale des DAI arbeitet im Rahmen der Aktivitäten zum Aufbau eines umfassenden Archäologie-Portals im Rahmen eines IT-Kompetenzzentrums intensiv an einer Strategie zur Online-Bereitstellung aller DAI-Zeitschriften. Es folgt damit einer immer stärker werdenden Nachfrage aus einer international verstreuten und häufig abseits größerer Forschungsbibliotheken arbeitenden archäologischen Fachöffentlichkeit sowie aktuellen wissenschaftspolitischen Vorgaben nach einer effektiveren Informationsbereitstellung. Die Planung sieht vor, die 13 von der Zentrale, den Abteilungen und Kommissionen des DAI herausgegebenen Zeitschriften neben den weitergeführten Druckausgaben zusätzlich in elektronischer Form anzubieten sowie zurückliegende Jahrgänge (hierbei auch jene von drei weiteren bereits eingestellten Zeitschriften) zu digitalisieren und öffentlich zugänglich zu machen. Zu diesem Zweck wird das DAI eine elektronische Publikationsplattform entwickeln und betreiben, über die sowohl die elektronischen Ausgaben als auch die Retrodigitalisate der älteren Zeitschriftenjahrgänge nach und nach eingestellt und unter einer gemeinsamen Suchoberfläche veröffentlicht werden sollen. Als Partner für die technische Umsetzung ist eine Zusammenarbeit mit einer großen institutionellen Einrichtung, etwa einer Staatsbibliothek, vorgesehen. Die retrodigitalisierten älteren Zeitschriftenbände

sollen möglichst im Open Access sofort frei und kostenlos angeboten werden, während die aktuellen Zeitschriftenjahrgänge möglicherweise erst nach einer kurzen kostenpflichtigen Übergangsfirst (Moving wall) dann ebenfalls im Open Access verfügbar sein werden. Nach Klärung rechtlicher Fragen und Abschluss der vorbereitenden Arbeiten und Verhandlungen mit verschiedenen Partnern sowie Verlagen soll 2011 die Online-Bereitstellung der Zeitschriften der Zentrale (Archäologischer Anzeiger, Jahrbuch des Instituts) und der Orient-Abteilung (Zeitschrift für Orient-Archäologie) als Pilotprojekt starten. Die Retrodigitalisierung der älteren Zeitschriftenjahrgänge soll ebenfalls mittelfristig beginnen und mit jüngst vom an der Universität Leipzig angesiedelten eAqua-Projekt entwickelten Methoden zum Textmining kombiniert werden, um die Analyse der Texte nach verschiedenen Parametern zu ermöglichen. Darüber hinaus sollen die Daten auf das internationale Metadatenschema CIDOC-CRM gemappt werden.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Das Projekt erschließt die wichtigsten Publikationsorgane des DAI digital. Innovative Methoden wie Textmining sollen die Analyse der Texte nach verschiedenen Parametern ermöglichen und sie darüber hinaus in größere Architektur digitaler Daten des DAI einfügen.

Projektlaufzeit

- Angestrebter Beginn 2010/2011, danach kontinuierliche Weiterentwicklung

Betreuung

- Prof. Dr. Ortwin Dally
- Dr. Florian Seiler
- Prof. Dr. Hans-Rupprecht Goette
- Dr. Simone Wolf

Kooperationspartner

- Karsten Borgmann M. A., Humboldt-Universität zu Berlin (beauftragter Koordinator des Projekts)

Finanzierung

- DAI
- DFG (angestrebt)

c) DAI Objectdata Ecosystem

Die Daten der lokalen Fotoarchiv-Datenbanken des DAI sowie des Dokumentationssystems für Feldforschungen iDAi.field sollen mit Objekten in der Datenbank Arachne verbunden werden. Dadurch können mittelfristig für die Forschung sowohl vereinfachte Abfrageprozeduren über verschiedene Informationssysteme bereitgestellt werden, aber auch die digitalen Verwaltungsprozeduren für die diversen angeschlossenen Organisations- und Projekteinheiten am DAI vereinheitlicht werden. Dafür wurde in Arachne der Bereich der sog. „Unstrukturierten Bestände" implementiert. Dieser erlaubt es auf effiziente Weise, noch nicht strukturierte Bilddaten der Fotoarchive und Forschungsprojekte über eine Weboberfläche zur Verfügung zu stellen. Ferner wird ermöglicht, ein Objekt sowohl in seinem Ausgangssystem, also etwa einer Grabungsdatenbank, aber auch in den Unstrukturierten Beständen von Arachne zu editieren und diesen ver-

änderten Objektzustand auch an das jeweils andere System zu übertragen. Die Informationsflüsse zum Objekt bewegen sich also innerhalb unterschiedlicher Systeme (Ecosystem).

Wissenschaftliche Perspektiven

- Das Projekt zielt auf eine stärkere Durchlässigkeit zwischen verschiedenen Datenbanksystemen des DAI und erlaubt so vereinfachte Abfragen.

Projektlaufzeit

- 2009 Entwicklung abgeschlossen

Betreuung

- Rainer Komp, M.A.

Kooperationspartner

- Prof. Dr. Reinhard Förtsch, Archäologisches Institut, Forschungsarchiv für Antike Plastik, Universität Köln

Finanzierung

- DAI
- Universität zu Köln

d) Leitfaden zur Erhebung digitaler Daten

Um eine langfristige Sicherung von Daten zu ermöglichen, sind Mindeststandards für die Erhebung digitaler Daten im Rahmen altertumswissenschaftlicher und archäologischer Forschungsprojekte unerlässlich, da bei Befolgen des Leitfadens Dateninseln vermieden werden können, die Zahl der Datenformate und damit ihre potentielle spätere Umschreibung erleichtert und ihre Schnittstellenfähigkeit verbessert wird. Diese Punkte sind eine wesentliche Voraussetzung für die langfristige Sicherung von Daten, aber auch ihre Austauschbarkeit. Ziel des Projektes ist es, einen derartigen Leitfaden zu entwickeln, der für die zentralen Arbeitsfelder im Rahmen von altertumswissenschaftlichen Projekten Empfehlungen ausspricht und künftig einmal jährlich von einer Expertengruppe auf seine Aktualität hin überprüft werden soll. Das DAI arbeitet bei der Konzeption des Leitfadens, von dem eine erste Version Ende März 2009 in das Netz gestellt werden soll, eng mit einer Arbeitsgruppe aus dem gesamten DAI und der DFG-Arbeitsgruppe „IT-Komptenzzentrum" zusammen. Ziel ist es, insbesondere mit dem Verband der Landesarchäologen ein gemeinsam formuliertes Papier zu erstellen, das darüber hinaus mit bereits verfügbaren Leitfäden im www abgeglichen wird.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Das Projekt liefert eine wesentliche Grundlage für die langfristige Sicherung von Daten des DAI.

Projektlaufzeit

- Bis 2010, danach kontinuierliche Weiterentwicklung

Betreuung

- Prof. Dr. Ortwin Dally
- Rainer Komp, M.A.
- Dr. Felix Schäfer

Kooperationspartner

- Prof. Dr. Reinhard Förtsch, Prof. Dr. Manfred Thaller, Universität zu Köln
- Undine Lieberwirth, M.A., Exzellenzcluster TOPOI
- Verband der Landesarchäologen der Bundesrepublik Deutschland
- DFG-Arbeitsgruppe „IT-Kompetenzzentrum"

e) Gazetter

Eines der zentralen Probleme der derzeitigen it-basierten Forschungsprojekte ist die Frage, wie die darin generierten Daten nicht nur langfristig vorgehalten, sondern so angelegt sind, dass sie langfristig interoperabel sind. Eine Möglichkeit, dieses Problem zu lösen, ist die Entwicklung eines zentralen Ortsregisters, eines sogenannten Gazetteers, bei dem Toponyme/ Ortsbezeichnungen mit archäologischen Metadaten verknüpft und auf einen geographischen Raum/Punkt bezogen werden. Ein solches System kann dazu beitragen, die bislang heterogenen Ortsverwaltungen aller Informationssysteme aus den Altertumswissenschaften und der Archäologie zu vereinheitlichen und langfristig zu übernehmen. Auf diese Weise wird es mittelfristig einen erheblichen Informationszuwachs erfahren, der nicht nur innerhalb des DAI von hohem Nutzen sein, sondern auch als frei zugänglicher Webservice der breiten Öffentlichkeit zur Verfügung stehen wird.

Ein wesentliches Teilziel ist die funktionale Integration des Gazetteers in die verschiedenen Informationssysteme der Altertumswissenschaften, um das dort vorhandene Wissen zu antiken Orten verwenden und publizieren zu können.

Mit einem solchen System wird eine in den Altertumswissenschaften singuläre Wissensdomäne zu antiken Ortsnamen und -daten geschaffen, das in seinem archäologischen Schwerpunkt die bestehenden weltweiten Ortsregister, mit denen der DAI-Gazetteer kommunizieren soll, wesentlich ergänzen kann. Das Projekt kann nur in mehreren Teilprojekten verwirklicht werden. Angestrebt ist in Zusammenarbeit dem Exzellenzcluster TOPOI ein Gazetterprojekt zum Vorderen Orient. Der Verband der Landesarchäologen hat es in Zusammenarbeit mit der DFG-Arbeitsgruppe „IT-Kompetenzzentrum" und dem DAI übernommen, einen Drittmittelantrag für einen Gazeteer Mitteleuropas auszuarbeiten. Geplant ist ferner in Zusammenarbeit mit INHA Paris ein Gazetterprojekt zu Griechenland.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Das Projekt markiert einen wesentlichen Baustein im Rahmen der Planungen des DAI für eine langfristige Interoperabilität seiner Daten, in dem es Toponyme und Ortsbezeichnungen mit Metadaten verknüpft.

Projektlaufzeit

- Kontinuierliche Weiterentwicklung

Betreuung

- Prof. Dr. Ortwin Dally
- Rainer Komp, M.A.

Kooperationspartner

- Prof. Dr. Reinhard Förtsch, Archäologisches Institut, Forschungsarchiv für antike Plastik, Universität zu Köln
- Prof. Dr. Friederike Fless, Institut für Klassische Archäologie, FU Berlin
- Exzellenzcluster TOPOI
- DFG-Arbeitsgruppe „IT-Kompetenzzentrum"
- Verband der Landesarchäologen der Bundesrepublik Deutschland

f) iDAI.field - Entwicklung eines modularen, webbasierten Dokumentationssystems für archäologische Feldforschungsprojekte

Ziel des Projekts ist es, basierend auf einer bislang mit FileMaker-Pro entwickelten Datenbank für Feldforschungen und dem browserbasierten System CISAR aus Cottbus ein digitales Gesamtsystem zu entwickeln, das Wissenschaftlern für die Dokumentation, Auswertung und Publikation von Feldforschungsprojekten (Ausgrabungen, Survey, Bauforschung, Bohrkernanalysen, etc.) zur Verfügung gestellt werden kann. Es soll damit wesentlich dazu beitragen, die Bemühungen um die Standardisierung, Vereinheitlichung und Nachhaltigkeit von digitalen Prozessen innerhalb des DAI voranzutreiben. Nach Erstellung eines Geschäftkonzeptes soll es aber auch von Projekten außerhalb des DAI genutzt werden können.

Durch eine umfassende und Projekt übergreifende Datenstruktur soll ein möglichst maximales Spektrum an Methoden der Datenerhebung (Ausgrabung, Bauforschung, Survey, Bohrkerne, Vermessung, Geoprospektion, Restaurierung, etc.) abgedeckt werden.

Ein modularer Aufbau auf inhaltlicher wie softwaretechnischer Ebene soll die einfache Adaptierbarkeit des Systems an die individuellen, projektspezifischen Bedürfnisse ermöglichen. Durch die Verwendung von Webtechnologien wird ein prinzipiell weltweiter Zugriff auf die Daten mittels Internetbrowser ermöglicht, wobei eine gestaffelte Zugangsweise, d.h. ein vom Benutzer abhängiger und ggf. durch ein Passwort geschützter Datenzugriff, implementiert wird.

Neben der reinen Datenhaltung in Form einer Datenbank sollen auch Erweiterungen wie GIS-Oberflächen, 3D-Visualisierungen, Harris-Matrix oder andere externe Anwendungen unterstützt werden und durch offene Schnittstellen Anbindung an weitere IT-Lösungen des DAI (ZENON, Arachne, Archivsystem, etc.) oder andere Ressourcen (Gazetteers, GoogleMaps, Perseus, etc.) erreicht werden.

In langfristiger Hinsicht muss die Schaffung einer technischen, personellen und finanziellen Infrastruktur losgelöst von Einzelprojekten geschaffen werden, die die Weiterentwicklung, Betreuung und Aktualisierung des Systems sowie die Unterstützung der Anwender gewährleisten kann. Das geplante Kompetenzzentrum wird als idealer Ort angesehen, um diese Aufgabe dauerhaft übernehmen zu können.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Das System wird die Standardisierung, Vereinheitlichung und Nachhaltigkeit von digitalen Prozessen innerhalb des DAI wesentlich beschleunigen. Damit trägt es auch ganz wesentlich zur langfristigen Sicherung und Interoperabilität von Datenbeständen des DAI bei.

Projektlaufzeit

- Erstbetrieb bis 2011, danach kontinuierliche Weiterentwicklung

Betreuung

- Dr. Felix Schäfer

Kooperationspartner

- Dipl.-Ing. Frank Henze und Dipl.-Ing. Katja Heine, Lehrstuhl für Vermessungskunde, BTU Cottbus
- Prof. Dr. Reinhard Förtsch, Archäologisches Institut, Forschungsarchiv für Antike Plastik, Universität Köln
- Undine Lieberwirth M.A., Excellenzcluster TOPOI, Berlin
- Frauenhofer Institut für Software und Systemtechnik, Berlin/Dortmund

Finanzierung

- DAI
- Archäologisches Institut, Universität Köln

g) *Die 3. und 4. Dimension in archäologischen Geographischen Informationssystemen (GIS)*

Im Rahmen des Forschungsprojektes sollen Geographische Informationssysteme (GIS) hinsichtlich der Frage untersucht werden, inwieweit diese eine dritte räumliche Dimension und eine vierte zeitliche unterstützen können, und welche neuen Analysemöglichkeiten sich daraus ergeben können. Bislang sind die meisten Systeme in der Lage, 2,5-Dimensionen zufrieden stellend zu verarbeiten; Informationen, die vertikal zu diesen Flächen bezogen sind, werden jedoch unzureichend repräsentiert. Eine vollständige Analyse mittels komplexer Suchabfragen über vorliegende Sachdaten in Abhängigkeit von drei Raum- und einer Zeitkoordinate ist mit diesen Systemen bislang nicht zu erreichen.

Gerade diese Anforderung ist aber für den effektiven und weitreichenden Einsatz von GIS in archäologischen Kontexten zentral, da hier etwa bei Ausgrabungen, bei sich überlagernden Strukturen oder bei sukzessiv gewachsenen Städten explizit in mehreren Schichten in die Tiefe gegangen wird. Die Bedeutung des Zeitfaktors bei der Auswertung von Informationen ist angesichts der Tatsache, dass die Archäologie zu den historischen Disziplinen gehört, selbst erklärend. Das Ziel des Projektes ist es also, GIS so zu verändern und weiterzuentwickeln, dass dieses Desiderat erfüllt werden kann.

Zwar wird in verschiedenen Instituten an dieser Problematik gearbeitet, doch weicht bei diesen die Ausgangslage von der Situation in archäologischen Disziplinen ab. Dort bilden in der Regel größere Regionen die Grundlage für die weitere Analyse. In der Archäologie stellt aber gerade die kleinräumige, detaillierte Dokumentation und Interpretation von Sachdaten eine zentrale Eigenart der Arbeit dar. Dies bedeutet, dass zwar einerseits auf bestehenden Forschungen, besonders hinsichtlich der Verarbeitung von mathematischen Berechnungen und Algorithmen auf Vorarbeiten zurückgegriffen werden kann, andererseits deren Übertragbarkeit und Anwendbarkeit in Archäologischen Informationssystemen jedoch geprüft werden muss. Das Projekt versucht sowohl theoretische Fragestellungen zu behandeln, die die Struktur und den Aufbau von GIS ganz allgemein

betreffen, als auch praktische Lösungswege zu entwickeln, die auf den täglichen Einsatz in der Feldforschung abgestimmt sind.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Das Projekt, das an der Schnittstelle zwischen Archäologie und Informatik angesiedelt ist, wird zur Weiterentwicklung derzeit vorhandener GIS-Systeme beitragen, in dem es der Frage nachgeht, inwiefern GIS-Systeme auch eine vierte zeitliche Dimension unterstützen können.

Projektlaufzeit

- Bis 2012

Betreuung

- Dr. Felix Schäfer

Kooperationspartner

- Prof. Dr. Reinhard Förtsch, Archäologisches Institut, Forschungsarchiv für Antike Plastik, Universität Köln

Finanzierung

- Archäologisches Institut, Universität Köln

h) Bibliographie

Die Sacherschließung von Fachliteratur hat im DAI eine sehr lange Tradition. Ihre Geschichte ist exemplarisch für die technologische Entwicklung. Ursprünglich in gedruckter Form ausgeliefert, wurden die Arbeiten zur Erstellung der Bibliographie in den 90er Jahren in elektronischer Form mit lokalen Lösungen weitergeführt und schließlich in den letzten Jahren in den DAI-Verbundkatalog ZENON integriert. Zurzeit steht die Migration der Daten der letzten noch lokal arbeitenden Zweiganstalt an, der RGK in Frankfurt, sowie ihrer Partner im überwiegend nord- und osteuropäischen Bereich. Dabei sind weniger das unterschiedliche Datenformat zeitaufwendig als vielmehr die Pflege der zusammengeführten Daten, da die Verschlagwortung in unterschiedlichen Klassifikationen zusammengeführt werden muss. Da die Datenbanken jetzt in einer gemeinsamen Rechercheoberfläche abgefragt werden, sind die aus unterschiedlichen fachlichen Konzepten stammenden Ansätze in den Klassifikationen dem Benutzer sofort augenfällig. Deshalb sind Arbeiten begonnen worden, die Klassifikationen der drei archäologischen Bibliographien der Abteilungen Rom, Athen, Berlin und Istanbul (Schwerpunkt Klassische Archäologie), Abteilung Madrid (Schwerpunkt Archäologie der Iberischen Halbinsel) und der RGK (Schwerpunkt Vor- und Frühgeschichte, Archäologie der Römischen Provinzen, Frühmittelalterliche Archäologie) zu vereinheitlichen. Zugleich beschränken sich die Möglichkeiten einer gemeinsamen Arbeit an der Sacherschließung archäologischer Fachliteratur nicht mehr auf Abteilungen des DAI. Das DAI kann zwar mit seinen traditionell gut gepflegten Bibliotheken weite Bereiche der archäologischen Fachliteratur abdecken; die Ausweitung und Aufsplitterung von archäologischen Publikationen machen es aber wünschenswert, zusätzliche Bestände zu erschließen. Mit verschiedenen Institutionen sind Kooperationen vereinbart oder es laufen Gespräche, die in Kooperationen münden sollen.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Das Projekt erschließt einen Großbestand der im DAI verfügbaren Literatur mit Hilfe der Sacherschließung.

Projektlaufzeit

- laufend

Betreuung

- Dr. Monika Linder
- Dr. Michael Krumme
- Dr. Gabriele Rasbach, RGK
- Dr. Paul Dirk Mielke, Abteilung Madrid

Kooperationspartner

- Exzellenzcluster TOPOI
- Projekt IDEA-L (RGK)
- Archäologische Staatssammlung, München
- Landesamt für Denkmalpflege, Schwerin
- Niedersächsisches Institut für Historische Küstenforschung, Wilhelmshaven
- Institut für Archäologie, Marie-Curie-Universität, Lublin, Polen
- Institut für Archäologie der Akademie der Wissenschaften, Cluj, Rumänien
- Verband der Archäologen (Universität), Chisinau, Republik Moldau

Geplante Kooperationspartner:

- Nationalmuseum, Society of Antiquaries und Archäologisches Institut, Universität Helsinki, Finnland
- Nationalmuseum Kopenhagen, Dänemark
- Archäologisches Institut der Akademie der Wissenschaften, Prag, Tschechische Republik
- Südjütische Universität, Odense, Dänemark
- Amersfoort, ehemals ROB, Niederlande
- Archäologisches Institut, Universität St. Petersburg, Russland
- Society of Antiquaries of London, Großbritannien

Finanzierung

- DAI

i) *Verbesserung, Optimierung, Ausbau des bisherigen Onlinekataloges ZENON DAI (Software Aleph) durch den Einsatz moderner Web2.0-Techniken (Lucene und php/javascript)*

Mit diesem Projekt werden drei Schwerpunkte verfolgt: Zum ersten die Verbesserung der Benutzerfreundlichkeit des DAI-Onlinekataloges ZENON inklusive einer Optimierung der Darstellung des Bibliographie-Baums für den hierarchischen Zugriff auf die DAI-Bibliographien. Zum zweiten soll der Benutzer über die neue Rechercheoberfläche auch Zugriff auf zusätzliche Bibliotheksdaten des DAI (z. B. AEK) sowie auf weitere Datenquellen (z. B. Nationallizenzen) erhalten und somit an einer Stelle alle Bücher/Zeitschriften der DAI-Zweiganstalten und zusätzliche Ressourcen finden. Zum dritten wird die Vernetzung der DAI-Fachsysteme angestrebt. In einem ersten Schritt werden ZENON-Daten in Arachne referenziert werden.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Der DAI-Onlinekatalog ZENON soll als zentraler Zugang zu den bibliothekarischen Daten des DAI benutzerfreundlicher gestaltet und verstärkt in die Datenwelt des DAI integriert werden.

Projektlaufzeit

- Bis 2010, ggf. kontinuierliche Weiterentwicklung

Betreuung

- Sabine Thänert

Kooperationspartner

- Prof. Dr. Reinhard Förtsch, Forschungsarchiv für antike Plastik, Universität zu Köln

Finanzierung

- DAI

j) Propylaeum – Virtuelle Fachbibliothek Altertumswissenschaften

Das Projekt Propylaeum – Virtuelle Fachbibliothek Altertumswissenschaften ist ein Internetportal, das Fachinformationen für den gesamten Bereich der Altertumswissenschaft anbietet, derzeit für die Fächer Ägyptologie, Alte Geschichte, Klassische Archäologie, Klassische Philologie und Vor- und Frühgeschichte. In der zweiten Projektphase (seit Sommer 2008) werden nun auch die Fächer Alter Orient, Byzantinistik und Mittel- und Neulateinische Philologie in die Virtuelle Fachbibliothek integriert. Über die Metasuche Propylaeum-Search werden nach und nach Angebote so eingebunden, dass gleichzeitig in mehreren Nachweisinstrumenten und Datenbanken recherchiert werden kann. Derzeit stehen dem Benutzer in Propylaeum folgende Module zur Verfügung: Bibliothekskataloge inklusive dem Nachweis von fachwissenschaftlichen Zeitschriftentiteln und einem Bestellservice, Neuerwerbungslisten, ein Überblick über alle fachwissenschaftlichen elektronischen Zeitschriften sowie Fachdatenbanken, Digitale Sammlungen, zwei umfangreiche Datenbanken, die Internetressourcen sammeln (KIRKE und SISYPHOS), ein Fachservice sowie die Möglichkeit des E-Publishing auf der Publikationsplattform Propylaeum-DOK.

Von Seiten des DAI werden nach der bereits in der 1. Projektphase erfolgten Einbindung der Daten von ZENON DAI (ca. 730.000 Titelnachweise mit ca. 365.000 Aufsatznachweisen, drei Fachbibliographien), die schon jetzt einen erheblichen Anteil innerhalb der gesamten Metasuche bilden, weitere DAI-Datenpools integriert (z.B. AEK). Mit der Bewilligung des Folgeantrags werden nun ca. 4.000 griechischsprachige Monographien, die zum großen Teil in den Partnerbibliotheken nicht vorhanden sind, in der Abteilung Athen retrokatalogisiert und somit in die Metasuche integriert.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Das Internetportal ermöglicht einen umfassenden Zugriff auf Literatur- und Datenbeständen zur Ur- und Frühgeschichte sowie antiken Kulturen des Vorderen Orients und des Mittelmeerraumes unter Einschluss der Byzantinistik, der Klassischen, Mittel- und Neulateinischen Philologie.

Projektlaufzeit

- Bis 2010

Betreuung

- Dr. Monika Linder
- Sabine Thänert

Kooperationspartner

- Bayerische Staatsbibliothek
- Universitätsbibliothek Heidelberg
- Prof. Dr. Ulrich Schmitzer, Institut für Klassische Philologie / Latinistik, Humboldt-Universität zu Berlin
- Universitätsbibliothek Tübingen

Finanzierung

- DFG

k) Digitaler Pflanzenatlas

Eines der Hauptziele dieses Projektes ist es, mit Hilfe der Bildverarbeitung und Bildanalyse einen weltweit gültigen Standard zur Materialbestimmung in der Archäobotanik zu schaffen. Die Resultate sollen in zwei getrennten, mehrsprachigen Bänden – Digitaler Atlas der Nutzpflanzen (März 2009) und Digitaler Atlas der Nutzpflanzen in der Archäologie (2011) – und auf einer interaktiven Website (Bilder, Kurzbeschreibung und zusätzlichen morphometrischen Daten beim letzten Band) veröffentlicht werden. Überdies sollen die dann vorhandenen und teils publizierten morphometrischen Daten des archäobotanischen Fundmaterials nicht nur zu Bestimmungszwecken, sondern – statistisch ausgewertet – auch zu bestimmten Fragestellungen z.B. in Bezug auf die Domestikationsprozesse, die zu den ersten Kulturpflanzen geführt haben, genutzt und mit weiteren relevanten Daten verknüpft werden.

Die archäobotanischen Laboratorien in Berlin und Groningen sind für dieses Projekt des Aufbaus eines einmaligen digitalen Materialarchivs sehr gut gerüstet. Die vorhandenen Vergleichssammlungen von Rezentmaterial umfassen über 20.000 Pflanzenarten. Das subfossile Pflanzenmaterial stammt aus über 300 archäologischen Grabungen und stellt unter anderem das weltweit größte Materialarchiv von Pflanzenmaterial neolithischer Fundstellen dar (siehe www.pflanzenatlas.eu).

Wissenschaftliche Perspektiven

- Durch das Projekt wird ein weltweiter Standard für die Archäobotanik geschaffen.

Projektlaufzeit

- Bis 2012

Betreuung

- Drs. Reinder Neef

Kooperationspartner

- Prof. Dr. René T. J. Cappers, Groningen Instituut voor Archeologie, Rijksuniversiteit Groningen, Niederlande

Finanzierung

- DAI
- Universität Groningen
- Spenden

2 Einzel- und Grundlagenforschung

1) Grundlagenforschungen zur antiken Architektur

a) Didyma (Türkei), Archaischer Apollontempel (‚Tempel II')

Das Apollonheiligtum in Didyma hatte bereits in der ersten Hälfte des 6. Jhs. als Orakelstätte überregionale Bedeutung, wie die Weihungen des Pharao Necho und des Lyderkönigs Kroisos ins Heiligtum (Hdt. 2, 159; 1, 92.) verdeutlichen. Bald nach der Mitte des 6. Jhs. v. Chr. ersetzte man den spätgeometrisch/früharchaischen Bau, den sog. Sekos I, und errichtete den monumentalen archaischen Apollontempel ('Tempel II') – eines der bemerkenswertesten Bauwerke des 6. Jhs. im kleinasiatischen Ionien. Neben den Fundamenten der Hofmauer, der sog. Adytonmauer, die bereits in der Alten Grabung unter T. Wiegand und H. Knackfuß am Beginn des 20. Jhs. im Hof des hellenistischen Nachfolgers freigelegt werden konnten, sind von dessen Architektur und bedeutender Bauskulptur zahlreiche Fragmente in der Alten Grabung zu Tage gekommen, von denen die prominenteren Stücke heute in den Magazinen des Pergamonmuseums aufbewahrt bzw. in der Ausstellung gezeigt werden. Der aus Marmor und Kalkstein/Mergel errichtete Tempel, der in den Perserkriegen nach der Niederschlagung des sog. Ionischen Aufstandes in Milet 494 v. Chr., wie die jüngsten Untersuchungen zeigen, beschädigt, aber nicht, wie Herodot überliefert, zerstört wurde (Hdt. 6, 19.), wurde erst beim Neubau des heute sichtbaren hellenistischen Tempels im späten 4. oder frühen 3. Jh. v. Chr. systematisch zerschlagen und zu großen Teilen in dessen rasterförmigen Fundamenten verbaut bzw. verfüllt. Zwar wurden die in der Alten Grabung gewonnenen Ergebnisse bezüglich des archaischen Tempels im Rahmen der aufwendigen dreibändigen Publikation des hellenistischen Tempels 1941 von H. Knackfuß kurz dargelegt und dann 1964 auf der Grundlage der wenigen bekannten marmornen Architekturfragmente von Gottfried Gruben in einem umfangreichen Aufsatz um Grund- und Aufriss sowie Detail-Rekonstruktionen ergänzt, doch hat diese für den frühen ionischen Tempelbau so wichtige Architektur bis heute keine angemessene Publikation auf der Grundlage einer möglichst vollständigen Materialaufnahme erfahren. Sie ist das Ziel dieser Untersuchung.

Erfasst sind mittlerweile ca. 550 Architekturfragmente. Mittlerweile konnten rund 330 Säulentrommelfragmente aus Mergel und Kalkstein sowie 40 aus Marmor, 50 Bruchstücke ionischer Kymata, 40 Fragmente von Säulenbasen aus Marmor und Mergel, 90 Quaderfragmente aus Mergel und Kalkstein sowie aus Marmor identifiziert und dem Tempel zugewiesen werden. Für die katalogmäßige Erfassung wurden sie von der Projektleiterin eingehend untersucht und vermessen, ihre Form, ihr Material, ihre Werkspuren, ggf. Farbreste etc. detailliert beschrieben. Grundlage für die abschließende Publikation ist ferner die Dokumentation der Bauskulptur (der sog. Columnae caelatae-Fragmente) im Pergamonmuseum sowie die Zeichnung von bislang ca. 130 signifikanter, für die Rekonstruktion und typologische Einordnung etc. besonders wichtiger Architekturfragmente.

Wissenschaftliche Perspektiven

- In dem Projekt wird die Publikation der Architekturteile des archaischen Apollontempels (‚Tempel II') in Didyma und – damit verbun-

den – ein wesentlicher Beitrag zum ionischen Tempelbau in Ionien angestrebt.

Projektlaufzeit

- Bis 2012

Betreuung

- Dr. Uta Dirschedl

Kooperationspartner

- Prof. Dr. A. Furtwängler (Grabungsleitung), Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
- Dr. Volker Kästner, Antikensammlung Staatliche Museen Berlin
- PD Dr.-Ing. Aenne Ohnesorg, Lehrstuhl für Baugeschichte und Bauforschung der TU München

Finanzierung

- DAI

b) *Der Zeustempel von Olympia. Baugestalt, historische Stellung im 5. Jh. v. Chr. und spätere Umbauten*

Das Projekt hat die Publikation des Monuments nach zeitgemäßem Standard, insbesondere mit Darstellung der Reparaturphasen zum Ziel.

Der Zeustempel nimmt durch die panhellenische Bedeutung des Zeuskults im Heiligtum von Olympia eine zentrale Stellung in der Entwicklung griechischer Sakralarchitektur ein. Dennoch muss seine Architektur, von mehreren Aufsätzen zu unterschiedlichen Detailproblemen abgesehen, im ganzen noch heute nach der ersten Grabungspublikation von W. Dörpfeld aus dem 19. Jh. beurteilt werden. Trotz ihrer hohen Qualität reicht aber diese Darstellung wegen fehlender Detailgenauigkeit, eines gewissen zeitbedingten Schematismus und mangelnder Berücksichtigung späterer Reparaturen und Umbauten nicht aus, um aktuelle Fragen zu untersuchen.

Mit den Methoden der klassischen Bauforschung wird die Ruine formgetreu aufgenommen, ein Inventar aller erhaltenen Bauteile und Bauteilfragmente erstellt und alle für die Rekonstruktion und Reparaturgeschichte aussagekräftigen Stücke aufgemessen. Daneben werden alle Archivalien früherer Untersuchungen ausgewertet.

Im Mittelpunkt der Arbeiten stehen dabei vier Fragenkomplexe:

- Maßsystem und Metrologie
- Cella (z. B. innere Ordnung, Boden, Spuren des Kultbildes)
- Optische Verfeinerungen (z. B. Kurvatur an Pronaos und Opisthodom)
- Reparaturen (Umfang, Datierung, technische und gestalterische Detailunterschiede)

Der Bau musste, während er über 850 Jahre dem Kultbetrieb diente, laufend in Stand gehalten werden. So waren unter den Löwenkopf-wasserspeiern vom Dachrand bereits während der Ausgrabung 1878 – 1885 zahlreiche Ersatzstücke aufgefallen, die nach stilistischen Merkmalen Reparaturen vom 4. Jh. v. bis zum 3. Jh. n. Chr. zugewiesen werden konnten. Insgesamt haben sich auf diese Weise weit mehr Stücke erhalten, als am Dachrand ursprünglich erforderlich waren. Zudem hatte man an Gebälkecken eine nachträgliche Verstärkung durch Eisenklammern beobachtet. Mag man diese Maßnahmen

noch als stellenweise Reparaturen und zusätzliche Stabilisierungen geringeren Umfangs ansprechen, so wurde im Laufe späterer Forschungsarbeiten immer deutlicher, dass der Bau mehrmals, anscheinend jeweils nach schweren Beschädigungen durch Erdbeben, in umfassenden Reparaturen zu erheblichen Teilen neu errichtet werden musste.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Einer der großen Sakralbauten der griechischen Welt, der Zeustempel von Olympia, wird in dem Projekt erstmals umfassend mit all seinen Resten untersucht. Durch die vergleichende Betrachtung aussagekräftiger Bereiche wird die Stellung des Baus im Rahmen der Entwicklung der dorischen Tempelarchitektur des 5. Jh. v. Chr. herausgearbeitet. Neben den Bauten des griechischen Mutterlandes werden dabei insbesondere die verwandten Bauten Großgriechenlands berücksichtigt.
- An der Ruine konnten durch die Neuaufnahme zahlreiche subtile Änderungen festgestellt werden, die man während des Bauprozesses nach der Fertigstellung der Fundamente und des Stufenbaus vorgenommen hatte. Diese Beobachtungen erzwingen die teilweise Neubewertung des Entwurfs und versprechen wichtige Einblicke in die Planung des Baus sowie die Organisation einer Großbaustelle in damaliger Zeit.
- Einzelne umfassende Reparaturmaßnahmen übertrafen erheblich den Umfang mancher größeren Bauprojekte im Heiligtum, so musste beispielsweise im 4. Jh. v. Chr. die gesamte Ostseite des Tempels nach einer Beschädigung erneut errichtet werden. Unter diesem Blickwinkel sind insbesondere die letzten größeren Reparaturen in der Spätantike wichtige Aspekte bei der Betrachtung der Spätgeschichte des Heiligtums.

Projektlaufzeit

- 2006-2011

Betreuung

- Dr.-Ing. Arnd Hennemeyer
- Prof. i. R. Dr.-Ing. Wolf Koenigs

Kooperationspartner

- Lehrstuhl für Baugeschichte, Historische Bauforschung und Denkmalpflege, Technische Universität München

Finanzierung

- Hälftig reguläre Haushaltsmittel, Thyssen-Stiftung (derzeit ruhend)

c) Milet, Faustinathermen

Ziel des Projekts ist es, am Beispiel der im 2. Jh. n. Chr. erbauten Faustinathermen in Milet die Veränderungen im öffentlichen Raum und die Aneignung antiker Räume und Ausstattungen im Übergang zur Spätantike in Kleinasien zu untersuchen. Nachdem in der bisherigen Forschung deutlich geworden ist, dass die Situation der antiken Städte und der Umgang mit dem antiken Erbe derzeit nicht zu verallgemeinern ist und jeweils von Ort zu Ort der differenzierten Betrachtung bedarf, sollen die in Angriff genommenen Forschungen dazu dienen, die Verhältnisse in Milet ausgehend von der Anlage der Faustina-Thermen herauszuarbeiten.

Seit 2006 werden Bau, Ausstattung und Skulpturen, die zuerst 1929 publiziert wurden, erneut grundlegend und im Zusammenhang untersucht, um die Baugeschichte der Thermenanlage sowie deren städtebauliche Situation zu klären. Die bisherigen geophysikalischen, baugeschichtlichen, epigraphischen und stilkritischen Untersuchungen haben gezeigt, dass die Thermenanlage mindestens bis zum 5. Jh. n. Chr. in Gebrauch war. In dieser späten Phase scheint nur ein kleinerer Teil der Anlage genutzt worden zu sein, der gängige Badeparcours, der in der Kaiserzeit anzunehmen ist, hat vermutlich keine Rolle mehr gespielt. In dem noch frequentierten Gebäudetrakt fanden sich auch die Skulpturen, die durch die Entfernung von Geschlechtsteilen oder dem Eingravieren des Kreuzeszeichens „exorziert" und an neue Sehgewohnheiten angepasst wurden. In der 2. Projektphase sollen die Feldforschungen in den Thermen abgeschlossen werden. Die Ergebnisse sollen in eine Betrachtung spätantiker Städte Kleinasiens unter besonderer Berücksichtigung städtebaulicher Fragen und der Statuenausstattung münden.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Im Rahmen des Projekts wird ein bedeutender Thermenkomplex aus Milet vorgelegt sowie unter städtebaulichen, kulturgeschichtlichen und bauhistorischen Aspekten in einer diachronen Perspektive betrachtet. Ein besonderes Augenmerk gilt der Ausstattung des Komplexes mit Skulpturen.

Projektlaufzeit

- Bis 2012

Betreuung

- Prof. Dr. Ortwin Dally
- Dr.-Ing. Peter Schneider

Kooperationspartner

- Prof. Dr. Andreas Scholl, Dr. Martin Maischberger, Antikensammlung Staatliche Museen Berlin
- Prof. Dr. Volkmar von Graeve, Ruhr-Universität Bochum

Finanzierung

- DAI
- Gerda-Henkel-Stiftung
- DFG
- Antikensammlung Staatliche Museen Berlin

d) Die Therme in Baalbek (Dissertation)

Die Thermenforschung in der Levante erlebt in diesen Jahren einen produktiven Schub, ermöglicht durch zahlreiche parallel laufende Projekte internationaler Forscherteams. Das Ziel des Projektes in Baalbek ist eine umfassende bauhistorische Untersuchung des Objektes selbst und der Nachnutzungsphasen als Grundlage zur Rekonstruktion des Thermengebäudes sowie der Einordnung in den übergeordneten Kontext in der Region. Weiterhin ist geplant, die Ergebnisse dieses Projektes in das Gesamtprojekt der Forschungen zur Stadtentwicklung in Baalbek einzuflechten.

Von der Dokumentation der Ausgrabung der 60er und 70er Jahre – durchgeführt von der libanesischen Antikenverwaltung – ist neben einem umfangreichen Fotoarchiv vor allem ein Plansatz von Bauauf-

nahmen erhalten, der verschiedene Stadien des Ausgrabungszustandes dokumentiert.

Seit dem Jahr 2008 werden die bauhistorischen Arbeiten an der römischen Therme von C. Brünenberg weitergeführt. Diese Arbeiten umfassen vor allem die partielle Neuaufnahme von Bereichen, die für das Verständnis des Baugefüges von Bedeutung sind, sowie die Erstellung eines umfassenden Raumbuches als Hilfsmittel für die Baubeschreibung und Phaseneinteilung.

Unterstützende archäologische Arbeiten finden seit der Sommerkampagne 2008 statt, geleitet und ausgewertet durch Sandra Schaefer, M.A. Weiterhin wird die projektübergreifende Fragestellung der Wasserversorgung und –technik von Prof. Dr. rer. Nat. Hans-Jürgen Voigt und Juliane Schmidt, M.A. untersucht.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Im Rahmen des Projekts wird ein bedeutender Thermenkomplex aus Baalbek vorgelegt sowie unter kulturgeschichtlichen und baugeschichtlichen Aspekten in einer diachronen Perspektive betrachtet.

Projektlaufzeit

- Bis 2012

Betreuung

- Dipl.-Ing. Clemens Brünenberg

Kooperationspartner

- Teilprojekt der „Stadtforschung in Baalbek"
- Dr. Margarete van Ess, Orient-Abteilung des DAI
- BTU Cottbus, Lehrstuhl für Baugeschichte, Prof. Dr.-Ing. Klaus Rheidt
- BTU Cottbus, Lehrstuhl für Umweltgeologie, Prof. Dr. rer. nat. Hans-Jürgen Voigt

Finanzierung

- Bis 2009 DFG;
- ab 2010 Architekturreferat des DAI und DFG

e) Tripoli: Handelsgroßbauten als Spiegel städtischen Wandels (Dissertation)

Die Untersuchung der tripolitanischen Handelsgroßbauten ist eingebettet in ein übergeordnetes interdisziplinäres Forschungsprojekt zur Sozial- und Baugeschichte von Tripoli mit dem Titel: „Akteure und ihre Lebenswelten: Die Transformation der Stadt Tripoli (Libanon) während des „langen" 19. Jahrhunderts.". Ziel dieses Projektes ist die Identifizierung der Träger des städtischen Wandels sowie die Rekonstruierung ihrer Lebenswelten „Wohnen", „Arbeiten" und „öffentliche Sphäre" auf der Grundlage eines außergewöhnlich reichhaltigen mamlukischen bzw. osmanischen Baubestandes in der Altstadt von Tripoli sowie eines ungewöhnlich vollständig erhaltenen Registers osmanischer Gerichtsakten.

Die Untersuchung der Handelsgroßbauten soll einen wichtigen Beitrag bei der Rekonstruierung der genannten Lebenswelten leisten, da diese Bauten bis heute nicht nur als Arbeitsstätten (Handel, Dienstleistung, Produktion) dienen, sondern ebenfalls Wohneinheiten

aufweisen. Drei bautypologisch unterschiedliche Handelsbauten im Bazar der Altstadt von Tripoli, auf den sich die Arbeiten zunächst konzentrieren, konnten bislang dokumentiert und analysiert werden. Als ein Ergebnis sind beispielsweise übergreifende Muster des baulichen Wandels herauszustellen, zu denen die fortschreitende Privatisierung gemeinschaftlich genutzter Räume zu zählen ist.

In einer vergleichenden Betrachtung der insgesamt sechs Handelsbauten im Bazar der Altstadt mit den einfacheren Handelsgroßbauten in der nördlichen Peripherie der Altstadt soll ein Überblick über die tripolitanischen Bautypen, ihre standortspezifischen Charakteristika sowie die Formen ihres baulichen Wandels geschaffen werden.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Die Untersuchung der tripolitanischen Handelsgroßbauten verfolgt die baugeschichtliche Aufnahme ausgewählter Komplexe vor dem Hintergrund sozialgeschichtlicher Entwicklungen im mamlukischen und osmanischen Tripoli.

Projektlaufzeit

- Bis 2010

Betreuung

- Dipl.-Ing. Juren Meister

Kooperationspartner

- Dr. Stefan Weber, Islamisches Museum Berlin
- Prof. Dr. Gudrun Krämer, Institut für Islamwissenschaft, FU Berlin
- Prof. Dr.-Ing. Dorothée Sack, Fachgebiet Historische Bauforschung, TU Berlin
- Orient-Institut Beirut der Stiftung DGIA
- Dr. Rawiya Majzoub, Centre de Restauration et Conservation, Libanesische Universität

Finanzierung

- DFG

2) Naturwissenschaftliche Grundlagenforschungen

a) Archäozoologie

a 1) Genetik und Zuchtgeschichte der Skythenpferde

Im Leben der Skythen spielte das domestizierte Pferd eine herausragende Rolle. Die bisherigen archäozoologischen Untersuchungen an Skythenpferden waren vor allem auf die Rekonstruktion von osteometrisch fassbaren Wuchseigenschaften ausgerichtet. Dabei zeigte sich eine große Variabilität unter den Pferden in dem weiträumigen Siedlungsgebiet der Skythen. Das Projekt versucht auf der Grundlage alter DNA die biologischen bzw. kulturellen Hintergründe für die Mannigfaltigkeit unter den Skythenpferden – naturräumlich geprägte Modifikationen (Phänotypen) und/oder züchtungsbiologische Einflüsse – zu klären. Folgende Fragen stehen dabei im Mittelpunkt:

- Von welchen Founderlinien leiten sich die Skythenpferde her?
- Welche mtDNA-Haplotypen und nuklearen Genotypen lassen sich unter den Skythenpferden feststellen und wie verteilen sich diese raum-zeitlich?

- Wie ist die Pferdezucht der Skythen züchtungsbiologisch einzuschätzen?
- Sind Ausprägungen im Sinne von Pferderassen fassbar?
- Welchen Einfluss hat der Kontakt zu Nachbarkulturen (griechische Kolonien im Schwarzmeerraum) auf die Pferdezucht der Skythen?
- Stellen die Pferde aus skythischen Fürstengräbern besondere Zuchtvarianten dar?

Das Projekt tangiert Fragestellungen, des Forschungscluster 3, so u. a. von der Ressourcennutzung im Lebens- und Wirtschaftsraum Steppe, vom Niveau der Tierzucht im Kontakt zwischen Skythen und griechische Kolonien sowie zur Rolle von Pferden in Bestattungen von Eliten.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Die noch relativ junge Disziplin der Paläogenetik trägt in einem größer angelegten Projekt mit dem Arbeitsbereich Archäozoologie des DAI zur Klärung von Fragen hinsichtlich der Herkunft, der Verbreitung und der Pferdezucht bei den Skythen bei.

Projektlaufzeit

- Bis 2010

Betreuung

- Prof. Dr. Norbert Benecke

Kooperationspartner

- Prof. Dr. Joachim Burger, AG Paläogenetik am Institut für Anthropologie, Universität Mainz
- PD Dr. Arne Ludwig, Institut für Zoo- und Wildtierforschung, Berlin
- PD Dr. Michael Hofreiter, Max-Planck-Institut für evolutionäre Anthropologie, Leipzig

Finanzierung

- DAI (Cluster 3)

a 2) Wirtschaft und Umwelt im Wadi al-Arab von der Frühbronzezeit bis in die islamische Zeit – Archäozoologische Studien am Tell Zera'a (Nord-Jordanien)

Der das Wadi al-Arab dominierende große Siedlungshügel Tell Zera'a umfasst Siedlungsreste aus mehr als fünf Jt.en, von der Frühbronzezeit bis in die islamische Zeit, und zwar in nahezu kontinuierlicher Abfolge. Die hier in 2003 begonnenen Ausgrabungen sollen in den nächsten Jahren zur Freilegung großer Teile des Platzes führen. Der Fundort zeichnet sich allgemein durch eine sehr gute Erhaltung von Tierresten aus. Das Projekt untersucht die Wirtschaft und Umwelt des Siedlungsplatzes auf dem Hintergrund der kulturellen Entwicklungen. Im Mittelpunkt stehen die bronzezeitliche Stadtkultur, deren Blütezeit sowie deren Niedergang nach dem Eindringen der Seevölker in Palästina um 1200 v. Chr., sowie die hellenistische und römische Zeit.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Im Vordergrund des Projektes stehen die Wirtschaft und Umwelt des Siedlungshügels von Tell Zera'a im Spiegel kultureller Entwicklungen im Sinne einer long durée.

Projektlaufzeit

- Bis 2015

Betreuung

- Prof. Dr. Norbert Benecke

Kooperationspartner

- Prof. Dr. Dr. h. c. Dieter Vieweger, Dr. Jutta Häser, DEI Jerusalem und Amman

Finanzierung

- DAI

b) Anthropologie/Paläopathologie

b 1) Paläopathologische Untersuchungen an den menschlichen Skelettfunden aus dem Alten Reich von Elephantine

Das Projekt liefert neue Erkenntnisse zur Lebensweise einer ägyptischen Population des Alten Reiches auf der Insel Elephantine. An den Skeletten lassen sich viele Erkrankungen des Knochens nachweisen wie beispielsweise primäre Tumoren, Knochenbrüche oder Knochenentzündungen aber auch andere Erkrankungen, die primär das Weichgewebe betreffen und sich erst sekundär am Knochen manifestieren. Anhand dieser Erkrankungen kann man zum Beispiel Informationen über die Ernährung der Menschen (Art und Häufigkeit von Mangelerkrankungen, Beurteilung des Zahnstatus) erhalten oder über die Belastungen und Alltagstätigkeiten, die die Menschen damals ausübten (muskuloskeletale Stressmarker). Wichtige Hinweise erhält man über soziale Aspekte (Anzahl und Art von Knochenbrüchen) und über medizinische Eingriffe wie kleine Operationen und Frakturbehandlungen. Die Skelette werden anthropologisch (Alter- und Geschlechtsbestimmung, Bestimmung der Körperhöhe) und paläopathologisch (Dokumentation der am Knochen sichtbaren Erkrankungen) untersucht.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Das Projekt fördert ein vertieftes Verständnis der Lebensweise und – bedingungen der altägyptischen Population auf der Nilinsel Elephantine auf der Basis von Knochenuntersuchungen.

Projektlaufzeit

- Bis 2014

Betreuung

- Prof. Dr. Dr. M. Schultz, Arbeitsgruppe Paläopathologie der Universitätsmedizin Göttingen (Projektleitung)
- Dr. Julia Gresky

Kooperationspartner

- Dr. Dietrich Raue, DAI Kairo

Finanzierung

- Arbeitsgruppe Paläopathologie am Zentrum Anatomie der Universitätsmedizin Göttingen
- DAI

b 2) Paläopathologische Untersuchungen an den menschlichen Skelettfunden aus Liushui, China

Der Nachweis von Krankheiten ist auch an historischen Skelettfunden noch möglich: Selbst wenn die umgebenden Weichteile nicht mehr

vorhanden sind, können die Spuren pathologischer Veränderungen auch noch nach hunderten von Jahren am Knochen zu sehen sein. So können anhand der Knochen viele Aussagen über Krankheiten und Tätigkeiten der Menschen gemacht werden. Für die spätbronze- früh-eisenzeitliche Population von Liushui, von der bisher noch keine zugehörige Siedlung gefunden wurde, eignet sich die paläopathologische Untersuchung aufgrund des guten Knochenerhalts besonders gut für eine Rekonstruktion des Gesundheitsstatus.

An den bisher untersuchten Skeletten wurden - abgesehen von der Alters-, Geschlechts- und Größenbestimmung - die pathologischen Veränderungen des gesamten Skelettes dokumentiert. Anhand der Krankheiten erhält man Informationen über die Häufigkeit der verschiedensten Erkrankungen, die wiederum Rückschlüsse auf die Lebensbedingungen der Population zulassen. Der Zahnstatus sagt etwas über die Ernährungsweise und die Zahnhygiene aus, die Anzahl und die Art von Knochenbrüchen über eventuell gehäufte tätliche Auseinandersetzungen, die degenerativen Gelenkerkrankungen und die muskuloskeletalen Stressmarker über die täglichen Belastungen und Tätigkeiten. Weiterhin sollen auch Krankheiten der inneren Organe untersucht werden (z.B. Hirnhautentzündung, Rippenfellentzündung, chronische Herz-Kreislauf-Lungenerkrankungen, chronische Nierenerkrankungen, Gicht, rheumatische Erkrankungen, Mangelerkrankungen). Ziel der Untersuchung ist die Rekonstruktion des Gesundheitszustandes und der damaligen Lebensbedingungen dieser Population.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Erforscht wird der Gesundheitszustand der früheisenzeitlichen Bevölkerung von Liushi auf der Basis von Knochenanalysen.

Projektlaufzeit

- Bis 2012

Betreuung

- Dr. Julia Gresky

Kooperationspartner

- Prof. Dr. Dr. M. Schultz, Arbeitsgruppe Paläopathologie der Universitätsmedizin Göttingen
- PD Dr. Mayke Wagner, Eurasien-Abteilung des DAI

Finanzierung

- Arbeitsgruppe Paläopathologie am Zentrum Anatomie der Universitätsmedizin Göttingen
- DAI

c) Dendrochronologie

Im dendrochronologischen Labor werden laufend eingehende Proben bearbeitet. Die gegenwärtig bis ins 8.Jt. v. Chr. reichende Eichenchronologie soll weiter gefestigt und regional differenziert werden. Dabei ist langfristig eine klimatologische Bearbeitung angestrebt. Damit verbunden sind Versuche zur effektiveren Gewinnung von Proben mit „minimal-invasiven" Bohrungen. Ziel ist es, Möglichkeiten und Grenzen der zerstörungsfreien Untersuchung von Hölzern zur Erweiterung der Untersuchungsmöglichkeiten an Kulturgut und zur Gewinnung zusätzlicher Parameter für die Datierung auszuloten.

Der Ausbau und die Pflege regionaler Chronologien ist die Basis für alle größeren und überregionalen Forschungen und Kooperationen. Vier Teilprojekte haben in diesem Feld Pilotcharakter:

- Untersuchungen zu traditionellen Bauweisen in NW-China: Hier geht es um die Fortsetzung der dendrochronologischen Arbeiten in NW-China. Geplant ist eine Untersuchung von Gebäuden in der Region Chengdu und am Nordrand der Steppen.
- Ausbau der Chronologien in den Raum Mittelasiens: Zu diesem Zweck werden Hölzer des Nordkaukasus- und Schwarzmeergebietes in enger Zusammenarbeit mit den zugehörigen Projekten des DAI und der FU Berlin untersucht. Erste über sog. Wiggle-Matching datierte schwimmende Chronologien liegen vor.
- Ausbau der Datierungsmöglichkeiten im Nahen Osten: Die bisherigen Untersuchungen im Stadtkern von Baalbek sollen zu einer Chronologie für Baumwacholder in diesem Raum als Basis für weitere übergreifende Untersuchungen zur Chronologie und Klimageschichte aufgearbeitet werden.
- Bearbeitung des spätbronzezeitlichen Komplexes von Poggiomariono/Italien (Sarno/Vesuvregion): Der Komplex umfasst zurzeit mehr als 3000 Proben. Angestrebt wird die Erweiterung der Chronologien mit Hölzern aus Herculaneum (160 Proben liegen vor) und weiteren Proben aus Italien. Für Italien liegt keine bis in diesen zeitlichen Rahmen reichende Standardchronologie vor. Neben der Datierung sollen auch Informationen zur Holz- und Waldnutzung sowie zur Klimaentwicklung herausgearbeitet werden. Ein besonderer Aspekt liegt dabei auch in der Aktivitätsgeschichte des Vesuvs. Die Arbeit hat daher überregionale Bedeutung für die Chronologie der Bronzezeit in diesem Raum. Enge Bezüge ergeben sich insbesondere zu der Holzchronologie in Albanien.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Ziel der Forschungen ist die Erarbeitung tragfähiger Chronologien für bestimmte Holzsorten in unterschiedlichen Regionen Europas, Mittelasiens und Nordwestchinas. Damit verbunden sind klimatologische Fragen.

Projektlaufzeit

- Bis 2015, kontinuierliche Fortsetzung angestrebt

Betreuung

- Dr. Karl-Uwe Heußner

Kooperationspartner

- Prof. Piero G. Guzzo, Soprintendenza Archeologica di Pompei
- Prof. Dr. Tomasz Wazny, Cornell University, Ithaca
- Kilo-Werk Schneidwerkzeugmechanik Berlin
- Dr. Florian Seiler, DAI Zentrale
- Dr. Thorsten Westphal, RGK
- Dr. Karl-F. Rittershofer, RGK
- PD Dr. Jan Esper, Eidgenössische Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft (WSL), Zürich
- PD Dr. Mayke Wagner, Eurasien-Abteilung des DAI
- Dr. Margarete van Ess, Orient-Abteilung des DAI
- Dr. Nikolay Kardjilov, Helmholtz-Zentrum Berlin für Materialien und Energie GmbH, Berlin

- Dr.-Ing. Ulrike Wulf-Rheidt, Architekturreferat, DAI Zentrale

3) Grundlagenforschungen zur Landschafts- und Siedlungsarchäologie

a) Die kulturhistorischen Beziehungen des Nordischen Kreises in seinen Randgebieten - Landschaft und Sozialstrukturen der frühen bis mittleren Bronzezeit als Basis für Innovation und Mobilität (Dissertation)

Mit der Bronze gelangte ab Ende des Neolithikums ein Werkstoff nach Norddeutschland und Nordeuropa, der als Katalysator für Innovationen auf verschiedenen Ebenen angesehen werden kann. Nicht nur werden durch ihn völlig neue Formen (z. B. Schwerter) und Tätigkeitszweige (z. B. Bronzegießer) möglich. Da Kupfer und Zinn in höchstens geringem Maß direkt in Skandinavien gewonnen wurden, ist davon auszugehen, dass der Rohstoff kontinuierlich und in nicht unbedeutenden Mengen aus dem Süden importiert wurde. Hierfür mussten die seit dem Neolithikum bestehenden Handels- und Beziehungssysteme zu anderen Kulturgruppen ausgebaut und gewandelt sowie neue erschlossen werden. Auch auf der sozialen Ebene lassen sich dabei verschiedene Veränderungen nachvollziehen.

Das Dissertationsprojekt zielt darauf, ein repräsentatives Bild der kulturhistorischen Beziehungen des Nordischen Kreises und ausgewählter Nachbarkulturen (z. B. Lüneburger Gruppe, Hügelgräber Kultur, Urnenfelder Kultur) im Verlauf der frühen bis mittleren Bronzezeit (ca. 1800 bis 1000 v. Chr.) zu gewinnen. Räumlich fokussiert sie die Randgebiete des Nordischen Kreises im heutigen Schleswig-Holstein, Niedersachen und Mecklenburg-Vorpommern und südlich davon gelegene Nachbargebiete. Als Materialgrundlage dienen vor allem Grab- und Depotfunde, bei denen besonders (materielle wie auch soweit feststellbare ideelle) Importe eine große Rolle spielen, um die Aufnahme von Innovationen, den Verlauf und die Art interkultureller Beziehungen sowie deren Wandel in den verschiedenen Landschaften nachzuvollziehen. Auch Handels- und Reichtumszentren ist nachzuspüren.

Methodisch werden die Fundkomplexe zur Auswertung in einer Datenbank erfasst, auch GIS-Analysen und räumlich-statistische Untersuchungen werden eine wichtige Rolle spielen. Daneben wären metallurgische Untersuchungen und Strontium-Isotopen- sowie aDNA-Untersuchungen über die CAU Kiel denkbar.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Das Dissertationsprojekt versucht, ein repräsentatives Bild der kulturhistorischen Beziehungen des Nordischen Kreises und ausgewählter Nachbarkulturen (z. B. Lüneburger Gruppe, Hügelgräber Kultur, Urnenfelder Kultur) im Verlauf der frühen bis mittleren Bronzezeit (ca. 1800 bis 1000 v. Chr.) zu zeichnen.

Projektlaufzeit

- Bis 2012

Betreuer

- Anja Endrigkeit, M.A.

Kooperationspartner

- Prof. Dr. Johannes Müller, Institut für prähistorische und protohistorische Archäologie, Universität Kiel

b) Der mehrperiodige Fundplatz von Wittorf, Lkr. Rotenburg (Wümme) in Niedersachsen

Auf einem Gelände östlich des Ortes von Wittorf, Landkreis Rotenburg (Wümme) wurden seit 1989 Notbergungen und anschließend Ausgrabungen durchgeführt. Dokumentiert werden konnten ein Urnenfriedhof der jüngeren Bronze- und älteren vorrömischen Eisenzeit, eine Befestigung der älteren vorrömischen Eisenzeit und eine mehrphasige frühmittelalterliche Siedlung.

Die besondere Bedeutung des Fundplatzes liegt zum einen in dem bis dato nördlichsten Vorkommen einer eisenzeitlichen Befestigung, zum anderen in der einmaligen Möglichkeit, die Funktion einer solchen Befestigungsanlage näher zu analysieren, da ausnahmsweise nicht nur der Siedlungsbefund, sondern auch ein zeitgleiches Gräberfeld vorliegt.

Die Feldforschungen stehen kurz vorm Abschluss, und eine Publikation der Befunde und Funde ist für 2010/11 geplant.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Ein bedeutender bronze- bis mittelalterlicher Fundplatz in Niedersachsen soll publiziert und vor dem Hintergrund kulturgeschichtlicher Entwicklungen in Norddeutschland betrachtet werden.

Projektlaufzeit

- Bis 2012

Betreuer

- Dr. Stefan Hesse, Kreisarchäologie Rotenburg (Wümme)
- Dr. Kerstin P. Hofmann

Finanzierung

- Kreisarchäologie Rotenburg (Wümmme)

c) Aigina: landeskundliche Forschungen jenseits von Kolonna und Aphaia

Die seit einigen Jahren betriebenen Untersuchungen auf Aigina bestehen aus zwei Teilen. Zum einen gilt es die Oberflächenforschungen und Grabungen im Heiligtum des Zeus Hellanios mit der Publikation der Ergebnisse abzuschließen. Vorberichte und die Dokumentation für diese Arbeit sind weitgehend fertig gestellt.

Der zweite Teil der Forschungen auf der Insel betrifft die Frage nach den Zeugnissen außerhalb der Stadt und jenseits der beiden bekannten Heiligtümer der Aphaia und des Zeus. Als Grundlage einer solchen Darstellung dient ein nachgelassenes Manuskript von F. Thiersch, der in den Jahren 1903 bis 1907 die Insel mittels Oberflächenuntersuchungen und sog. kleinerer Grabungen systematisch erforscht hat; seine Aufzeichnungen zu publizieren und durch eigene Beobachtungen zu ergänzen, ist die Aufgabe, die zusammen mit der Behandlung der einschlägigen Schriftquellen und der auf Aigina gefundenen Inschriften - letzteres in Kooperation mit den Inscriptiones Graecae (IG-Publikation 2007 erschienen) - in eine Darstellung des antiken Lebens in diesem Inselstaat münden soll. Auch für diesen zweiten Teil der Aigina-Forschung sind zahlreiche Vorarbeiten bereits geleistet.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Das Projekt zielt auf die Vorlage landeskundlicher Forschungen auf der Insel Aegina.

Projektlaufzeit

- – Bis 2011.

Betreuung

- Prof. Dr. Hans Rupprecht Goette

Kooperationspartner

- Prof. Dr. Klaus Hallof, Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, Inscriptiones Graecae

Finanzierung

- Spende

d) Landwirtschaft und Marmorhandel in attischen Demen

Auf der Grundlage früherer Forschungen sind in Attika noch einige Demenareale zu untersuchen. Es handelt sich dabei insbesondere um die Gemeinden Trinemeia und Pentele am Pentelikon, in denen die Marmorsteinbrüche, das antike Wegesystem und die landwirtschaftlichen Einrichtungen studiert wurden. Die Untersuchungen der Steinbrüche führte zu einer Kooperation mit der Archäometrie-Abteilung des Demokritos-Institutes in Athen: Es wurden Marmorproben vom Pentelikon und Hymettos getestet, um die Verwendung des jeweiligen Materials und seinen Export zu ermitteln; gleichzeitig war es möglich, die Steinbruchareale mittels Surveys zu studieren und zu vermessen. Dieses Projekt bedarf noch einer abschließenden Untersuchung - dazu gehört auch eine kleine Grabung in einem ländlichen Heiligtum - und der Publikation der Ergebnisse (Vorberichte liegen vor).

Wissenschaftliche Perspektiven

- Das Projekt zielt auf die Vorlage landeskundlicher Forschungen in verschiedenen attischen Demen.

Projektlaufzeit

- Bis 2011

Betreuung

- Prof. Dr. Hans Rupprecht Goette

Kooperationspartner

- Dr. G. Maniatis, Demokritos-Institut, Athen

Finanzierung

- DAI

e) Rekonstruktion der antiken Kulturlandschaft des Sarno-Beckens (Kampanien)

Seit dem Auftreten des Menschen in Kampanien im Neolithikum und vermehrt seit der Bronzezeit bildeten Vulkanausbrüche des Vesuv die einschneidendsten Zäsuren in der Genese der aufgrund ihres Wasserreichtums äußerst fruchtbaren Landschaft der Sarno-Ebene, im Kreislauf der Natur und in den Aktivitäten der Menschen.

Vor diesem Hintergrund ist es das Ziel des Projekts, mit Unterstützung einer multidisziplinär zusammengesetzten Arbeitsgruppe aus Geowissenschaftlern, Archäobotanikern, Dendrochronologen und Altertumswissenschaftlern zum einen die naturräumlichen Gegebenheiten in der Sarno-Ebene für bestimmte prähistorische und historische Zeitabschnitte zu rekonstruieren und zum anderen den anthropoge-

nen Einfluss auf die Landschaft und ihre Nutzung durch den Menschen unter ökologischen und wirtschaftlich-politischen Fragestellungen zu untersuchen. Die Untersuchungen gehen zunächst von dem stratigraphischen Horizont des Vesuvausbruchs des Jahres 79 n. Chr. aus, der die tiefste Zäsur in der Geschichte der Region bildet. Im Mittelpunkt stehen großräumige siedlungsgeschichtliche Fragen, die sich auf die bisher unzureichend erforschte ländliche Besiedlung in Form von Gehöften (*villae rusticae*), dorfähnlichen Siedlungen (*vici*) und Straßenstationen (*stationes*) konzentrieren. Die *villae rusticae* werden erstmals in ihrer gesamten räumlichen Verteilung und in ihrem politischen Verhältnis zu den städtischen Siedlungen Pompeji, Nuceria und Stabiae sowie hinsichtlich ihrer landschaftlichen Standortfaktoren in den Blick genommen. Die flächendeckende Kartierung der landwirtschaftlichen Anlagen und ihre chronologische und quantitative Auswertung sollen den Prozess der territorialen Erschließung des Sarno-Beckens vom 3./2. Jh. v. Chr. bis 79 n. Chr. zeitlich und räumlich sichtbar machen und Vorzugsstandorte der Villen sowie Einzugsgebiete der Städte verdeutlichen.

In verschiedenen Teilprojekten werden darüber hinaus spezielle Fragen zum Straßen- und Wegenetz, den Baustoffen sowie der bodenkundlichen Analyse römischer Paläoböden in der Umgebung der Guthöfe. Insgesamt sollen die miteinander verflochtenen Untersuchungen in einem integrativ multidisziplinären Ansatz weiterführende Informationen über die antike Kulturlandschaft der Sarno-Ebene erbringen und einen Beitrag zu der ökologischen und politisch-wirtschaftlichen Bedeutung einer in der Antike führenden Region leisten.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Die naturräumliche und kulturgeschichtliche Untersuchung der Sarno-Ebene zielt auf eine Rekonstruktion der Siedlungsgeschichte der Region zwischen dem 3. Jh. v. Chr. und dem Jahr 79 n. Chr. Das Projekt steht zugleich in einem engen Zusammenhang mit dem Cluster 3 des DAI.

Projektlaufzeit

- Bis 2012

Betreuung

- Dr. Florian Seiler, Leiter des Projekts
- Dr. Pia Kastenmeier, Koordinierung vor Ort
- Dipl.-Geol. Sebastian Vogel, Geowissenschaftliche Koordinierung und GIS

Kooperationspartner

- Prof. Piero G. Guzzo, Soprintendenza Archeologica di Pompei e Napoli
- Dr. Maria Luisa Nava, Soprintendenza per i Beni Archeologici delle Province di Salerno, Avellino e Benevento
- Prof. Ing. Pietro Giuliano Cannata, Autorità di Bacino del Sarno
- Dr. Giuseppina Balassone, Università di Napoli Federico II, Dipartimento di Scienze della Terra
- Dr. Michael Märker, Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Forschungsstelle am Geographischen Institut, Eberhard Karls Universität Tübingen

- Prof. Mark Robinson, Museum of Natural History, University of Oxford
- Dr. Giovanni Di Maio, freie wissenschaftliche Beratung (Geoarchäologie)

Finanzierung

- DAI (multidisziplinäre Grundlagenforschung)

f) Die spätantike Siedlung von Tall Dġērāt-Süd in Ost-Syrien

Das Forschungsvorhaben ist entstanden aus dem Projekt „Rettungsgrabung Tall Dġērāt-Süd/Nord-Ost-Syrien", das - gefördert durch die Fritz Thyssen Stiftung - in den Jahren 2000 bis 2004 in Kooperation zwischen der Zentrale des DAI und dem Institut für Vorderasiatische Archäologie der FU Berlin (Prof. Dr. Hartmut Kühne) durchgeführt wurde. Die Arbeiten in Syrien konnten mit einer letzten Aufarbeitungskampagne im Museum von Dēir az-Zōr im Jahre 2004 abgeschlossen werden (siehe Forschungsplan 2005).

Die Grabung galt einem durch ein Stauseeprojekt akut gefährdeten und mittlerweile zerstörten Kastell des frühen 4. Jhs. n. Chr. am Fluss Hābūr. Römische Kastelle waren hier bislang nur aus schriftlichen Quellen bekannt. Wahrscheinlich handelt es sich um den Standort der Ala prima nova Diocletiana, inter Thannurin et Horobam", der in der Notitia Dignitatum (Or 35, 31.) erwähnt wird.

Der Nachweis einer repräsentativen Um- und Neubebauung des Kastellgeländes noch in frühbyzantinischer Zeit war ein überraschendes Ergebnis. Der bisherige Stand der Auswertung erhärtet die Arbeitsthese, dass in Tall Dġērāt-Süd aus dem spätrömischen Kastell ein frühchristliches Kloster mit Kirche zu einer Zeit entstand, als die Grenzverteidigung in dieser Region des frühbyzantinischen Reiches in den Händen der Ġassaniden, eines christlichen Araberstammes, lag. Die symbolische Bedeutung der christlichen Anlage in dem nun zur Siedlung geöffneten Kastellgelände dürfte sowohl im intramuralen wie extramuralen Raum enorm gewesen sein. Der befestigte Ort als Ganzes blieb davon unabhängig sicher weiterhin ein wichtiger Faktor der Grenzsicherung: möglicherweise ein Beispiel für die Transformation politischen Raumes bei konstanter Funktion.

Die Umgebung von Tall Dġērāt-Süd bietet sich daher in besonderer Weise zur Untersuchung von Strategien räumlicher Organisation an, zudem wurde sie bereits im Zusammenhang mit dem Tal des unteren Hābūr unter naturräumlichen Aspekten untersucht. Vor allem haben Surveys eine gute Materialgrundlage geschaffen, um die Siedlungsverteilung in dieser Periode genauer betrachten zu können. Die Voraussetzungen für die Erforschung der Transformationsprozesse dieses spätantiken Grenzpostens im Vorfeld der islamischen Eroberung sind daher sehr gut.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Das Projekt ist Teil eines größeren Habilitationsprojektes, in dem Fragen der Veränderung und der räumlichen Organisation spätantiker Grenzposten in Syrien thematisiert werden.

Projektlaufzeit

- 2001-2010

Betreuung

- Dr. Andreas Oettel

Kooperationspartner

- Prof. Dr. Hartmut Kühne, Institut für Vorderasiatische Archäologie der FU Berlin

Finanzierung

- Fritz Thyssen Stiftung
- DAI

4) Grundlagenforschungen zur Ur- und Frühgeschichte

a) Akkulturation in der Ur- und Frühgeschichte

Bei dem in der Ethnologie bzw. in der amerikanischen Cultural Anthropology entwickelten Konzept der Akkulturation handelt es sich um ein Erklärungsmodell für Kulturwandel, dass die Adaption von Entlehnungen als Resultat transkultureller Kommunikation thematisiert. Es fand und findet in zahlreichen anderen Disziplinen Anwendung und diente in der Archäologie vor allem zur Beschreibung von Güteraustauschsystemen und der Veränderung von Artefakten oder sich in Befunden niederschlagenden Handlungen. Eine intensive Diskussion über eine zeitgenössische Füllung des Akkulturationskonzeptes und die Möglichkeiten und Grenzen seiner Anwendung in der Archäologie fehlt jedoch bislang. Dies ist Ziel eines Habilitationsprojekts.

Nach einem Überblick zur Akkulturationsforschung in verschiedenen Fächern – Ethnologie, Soziologie, Psychologie und Geschichte – und einer ausführlicheren Behandlung der bisherigen Forschungsansätze in der Archäologie, sollen die dem Akkulturationskonzept zugrunde liegenden zentralen Begriffe erläutert werden. Neben dem Kulturbegriff und seiner Operationalität für die Archäologie, wird auf Identitäten und Alteritäten als soziale Konstrukte, Grenzen als Barrieren und Kontaktzonen, Kontinuität und Wandel sowie zuletzt Akkulturation als soziokultureller Wandel durch Kulturkontakt eingegangen. Da der Zugang zu Akkulturationserscheinungen für die Archäologie limitiert ist und nur über die „Realität der Quellen" erfolgen kann, soll anschließend ihr diesbezüglicher Erkenntniswert beurteilt werden, wobei verschiedene Fallbeispiele, die verschiedene Aspekte bei unterschiedlicher Quellenlage beleuchten sollen, intensiver diskutiert werden.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Vor dem Hintergrund unterschiedlicher Theoreme zum Kulturbegriff und dem Begriff der Akkulturation sollen Möglichkeiten und Grenzen der Akkulturationsforschung aufgezeigt werden.

Projektlaufzeit

- 2007- 2012

Betreuer

- Dr. Kerstin P. Hofmann

Kooperationspartner

- Exzellenzcluster TOPOI, Cross Sectional Group V „Space and Collective Identities"
- DAI Cluster 2 „Innovationen: technisch, sozial"

- Dr. Julia K. Koch, Verbundprojekt der Universität Leipzig und des MPI-EVAN Leipzig „Lebenslaufrekonstruktion mobiler Individuen in sesshaften Gesellschaften", 2008–2010

Finanzierung

- DAI
- Exzellenzcluster TOPOI

5) Grundlagenforschungen zur antiken Kunstgeschichte

a) *Grabdenkmal und lokale Identität. Phrygien in der römischen Kaiserzeit*

Das Thema der in der Abschlussphase befindlichen Dissertation sind die Grabformen der römischen Kaiserzeit in Phrygien. Auf Basis dieses Materials prüft die Studie zugleich die These, ob es in Phrygien zur Ausprägung lokaler Identitäten als Begleiterscheinung der Urbanisierung kam und ob diese einen Niederschlag in der Wahl der Grabform gefunden haben.

In der Kaiserzeit treten in Phrygien verschiedene, anderen kleinasiatischen Landschaften vergleichbare Grabtypen auf. Ihre Zusammenstellung ist die Grundlage für alle weiteren Überlegungen. Wo und wann kommen die verschiedenen Grabtypen in Phrygien vor? Welche Spezifika weisen die Grabformen im kaiserzeitlichen Phrygien auf?

Die auffälligste Besonderheit ist das häufige und im Wesentlichen auf Phrygien beschränkte Vorkommen von sog. Türsteinen bei verschiedenen Grabtypen. Warum treten Grabtypen mit Türfassade in Erscheinung? Welche Faktoren bestimmen ihre Verbreitung und weitere Entwicklung? Dass den Türsteinen schon von der älteren Forschung viel Aufmerksamkeit zuteil wurde, hängt mit ihrer Bedeutung im Rahmen der kontroversen Diskussion um die Kontinuität phrygischer Kultur in römischer Zeit zusammen. Damit rückt die Frage nach der Koppelung von archäologischer Kultur in Gestalt der Grabformen und ethnischer Interpretation ins Blickfeld. Um das Phänomen der Grabtypen mit Türfassade überzeugender als bisher bewerten zu können, muss daher auch der historische und kulturelle Kontext im kaiserzeitlichen Phrygien mit in die Untersuchung einbezogen werden. Diese Rahmenbedingungen, die sich vor allem als Urbanisierungsprozesse darstellen, lassen sich etwa in Form von Gründungsmythen fassen, zeigen sich in der Münzprägung und in den lokalen Kulten.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Die Dissertation stellt die Grabtypen mit Türfassade im kaiserzeitlichen Phrygien, sog. ‚Türsteine', in einen übergeordneten archäologischen, historischen und kulturellen Kontext. Bei der Analyse der Grabdenkmäler eröffnen sich Perspektiven hinsichtlich der Möglichkeiten ihrer ethnischen Interpretation.

Projektlaufzeit

- 2001-2010

Betreuung

- Ute Kelp, M.A.

Finanzierung

- DAI

b) Choregische Weihgeschenke und verwandte Denkmäler Athens – zur Selbstdarstellung der athenischen Oberschicht

Es handelt sich um eine Untersuchung der großen choregischen Denkmäler in architektonischer Gestalt, die anhand der erhaltenen Bauglieder einerseits und der Fundamente in situ andererseits in ihren Formen und ihrer topographischen Verteilung innerhalb Athens wiedergewonnen werden sollen. An diese Architekturuntersuchung anknüpfend ist die Frage nach den Auftraggebern jener Monumente, ihrer sozialen Stellung und ihrem politischen Einfluss sowie das Phänomen der Selbstdarstellung der athenischen Oberschicht im 4. und 3. Jh. v. Chr. zu untersuchen. Vorarbeiten (Dokumentation, Vorberichte) sind bereits geleistet.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Die umfassende Vorlage choregischer und verwandter Denkmäler Athens zielt auf ein tiefer gehendes Verständnis von Repräsentationsformen im Athen des 4. und 3. Jhs. v. Chr.

Projektlaufzeit

- Bis 2011

Betreuung

- Prof. Dr. Hans Rupprecht Goette

Finanzierung

- DAI

c) Das Mausoleum des C. Iulius Antiochus Philopappos und die Ausstattung des Familiengrabes des Herodes Atticus in Kephissia

Durch eine neue photographische Dokumentation der beiden Grabbauten und ihrer Ausstattung sowie durch neue Forschungsergebnisse ist eine umfassende Publikation der beiden athenischen Monumente nun möglich geworden; es verspricht insbesondere deshalb interessante Ergebnisse, weil die Auftraggeber und ihre Stellung in der Gesellschaft der Stadt Athen und des Römischen Reiches in der Periode der sog. Zweiten Sophistik bekannt sind.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Die Grabbauten des C. Iulius Antiochus Philopappos und des Herodes Atticus, den wohl bedeutendsten Vertretern der sog. 2. Sophistik in Griechenland, werden erstmalig in einer umfassenden Publikation vorgelegt.

Projektlaufzeit

- Bis 2011

Betreuung

- Prof. Dr. Hans Rupprecht Goette

Kooperationspartner

- Prof. Dr. Dr. h. c. Manolis Korres, TU Athen
- Prof. Dr. Martin Kreeb, Universität Patras
- B. Jakobs. und C. Flämig, Universität Basel

Finanzierung

- DAI

d) Die „Odyssee" in der Spätantike. Bildliche und literarische Rezeption

Die Habilitationsschrift untersucht diejenigen Episoden aus Homers „Odyssee", die in der Spätantike noch bildlich umgesetzt wurden: Polyphem, Kirke, Sirenen, Skylla und die Heimkehr nach Ithaka. Leitfragen sind 1. Im Rahmen welcher Kunstgattungen, Rezeptionskontexte und Diskurse diese bildliche Umsetzung stattfand. 2. Wie der Protagonist des Epos, Odysseus, charakterisiert wurde. 3. Wie sich die ersten beiden Punkte von der zeitgleichen Rezeption derselben Episoden in der Literatur unterscheiden.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Das Verhältnis der beiden Medien „Text" und „Bild" wird anhand der bildlichen und literarischen Rezeption der „Odyssee" in der Spätantike kritisch beleuchtet. Zugleich stellt die Arbeit einen Beitrag zur Mentalitätsgeschichte der Spätantike dar.

Projektlaufzeit

- Bis 2010

Betreuung

- Dr. Susanne Moraw

Kooperationspartner

- Prof. Dr. Angelika Geyer, Friedrich-Schiller-Universität Jena

Finanzierung:

- DAI

e) Publikation der Keramik und Terrakotten aus dem Votivdepot von Kako Plai auf dem Anavlochos (Kreta)

Ziel des Projektes ist es, die bislang nur teilweise publizierten Funde aus dem im Jahre 1929 von P. Demargne freigelegten Votivdepot eines suburbanen Heiligtums von Kako Plaï auf dem Anavlochos vollständig vorzulegen. Unter dem Votivmaterial ist von besonderer Wichtigkeit eine einzigartige Gruppe anthropomorpher Gefäße, die sich aus scheibengedrehten Körpern und handgeformten Einsatzköpfen zusammensetzen. Die zahlenmäßig geringer erhaltene Keramik soll auf chronologische Anhaltspunkte und eine möglicherweise spezifische Zusammensetzung ausgewertet werden. Die Pithoi aus dem Komplex werden separat untersucht. Da der Kult im Heiligtum von Kako Plaï wahrscheinlich bereits deutlich früher als bislang angenommen einsetzt, wird die vollständige Publikation des Votivdepots von Kako Plaï nicht nur neuen Aufschluss über die kretische Kult- und Weihpraxis der protogeometrischen bis archaischen Zeit geben, sondern auch die Bedeutung des Heiligtums in seinem siedlungsgeschichtlichen Kontext deutlicher hervortreten lassen.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Das Projekt erschließt den größten Teil des Materials eines bedeutenden protogeometrischen bis archaischen Heiligtums auf der Insel Kreta. Dadurch wird seine siedlungs- und kulturgeschichtliche Bedeutung deutlich.

Projektlaufzeit

- Bis 2011

Betreuung

- Dr. Michael Krumme

Kooperationspartner

- Dr. Oliver Pilz, Institut für Klassische Archäologie, Universität Mainz
- Dr. Maia Pomadere, École française d'Athènes

Finanzierung

- DAI

f) Die Steindenkmäler im Museum der Schönen Künste in Budapest und im Chrysler-Museum of Art in Norfolk (Virginia)

Budapest: Es wird seit einiger Zeit ein wissenschaftlicher Katalog der griechisch-römischen Skulpturen und anderer Monumente aus Stein erarbeitet. Das Projekt ist fortgeschritten, benötigt aber bis zu einem Abschluss noch weitere Arbeit.

Norfolk: Auf Einladung der Museumsdirektion konnte im September 2003 sowie im Januar 2007 der weitgehend unbekannte und unpublizierte, gleichwohl interessante Bestand an antiken Skulpturen aus dem Besitz von W. Chrysler Jr. untersucht und dokumentiert werden. Das Projekt soll mit der Vorlage eines wissenschaftlichen Kataloges abgeschlossen werden; vorläufige Texte sind bereits verfasst.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Im Vordergrund beider Projekte steht die Vorlage von bislang zum Teil unerschlossener Antiken in den Museen von Budapest und Norfolk.

Projektlaufzeit

- Abschluss 2011 geplant.

Betreuung

- Prof. Dr. Hans Rupprecht Goette

Kooperationspartner

- Prof. Dr. A. Nagy, Museum der Schönen Künste, Antikenabteilung, Budapest
- Direktion, Chrysler Museum of Art, Norfolk (VA)

Finanzierung

- DAI

g) Kleidung und Identitäten im römischen Reich („DressID")

Unter der Leitung der Reiss-Engelhorn-Museen, Mannheim, und mit zahlreichen europäischen Partnern aus dem Bereich der Textilforschung (Restauratoren und Naturwissenschaftler) sowie mit Archäologen und Althistorikern soll die Rolle von Kleidung in der antiken Gesellschaft erforscht und für einen größeren Interessentenkreis (von der Schule über die Erwachsenbildung bis hin zur Altertumsforschung) erläutert werden. Ausgangspunkt sind Textilfunde in Ägypten, Palmyra und den nordwestlichen Provinzen des Römischen Reiches. Die Aufgabe des Archäologen im Projekt ist die Aufarbeitung von Kleidungsdarstellungen in Bezug auf Ikonographie und Realien-Wiedergabe und die historische Auswertung der (vor allem szenischen) Monumente.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Die Rolle und Semantik von Kleidung insbesondere in Hinsicht auf die Identität der Träger und Trägerinnen in der Antike stehen im Zentrum dieses Projekts zu Kleidung und Identitäten im römischen Reich.

Projektlaufzeit

- 2008-2012

Betreuung

- Prof. Dr. H. R. Goette (für den Teilbereich „Kleidungsdarstellungen in Bezug auf Ikonographie und Realien-Wiedergabe und die historische Auswertung")

Kooperationspartner

- PD Dr. M. Tellenbach (federführend), Reiss-Engelhorn-Museen, Mannheim
- weitere EU-Partner aus Dänemark, Schweden, Polen, England, Belgien, Deutschland, Frankreich, Spanien, Italien, Österreich und Griechenland (Universitäten, Museen, Forschungsinstitutionen)

Finanzierung

- EU

6) Grundlagenforschungen zur antiken Epigraphik

a) CIL XVII. Edition der römischen Meilensteine

Schon vor geraumer Zeit hat der damalige Berner Althistoriker Gerold Walser im Rahmen des Vorhabens Corpus Inscriptionum Latinarum (CIL) der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften die Edition der Meilensteine des Imperium Romanum in Angriff genommen. Im Rahmen von Band XVII sind mehrere Faszikel geplant, die das gesamte Römische Reich abdecken. Einen hatte G. Walser noch selber vorlegen können.

Vor einigen Jahren hat H.-J. Gehrke gemeinsam mit Anne Kolb, Universität Zürich, die Fortsetzung des Unternehmens in Angriff genommen. Es ist von besonderer Bedeutung nicht nur für die Kommunikation und ihre Wege im Imperium Romanum, sondern auch für die römische Reichsorganisation sowie die antike Geographie und Topographie generell. Deshalb ist das Projekt auch über die BBAW mit dem Berliner Exzellenzcluster TOPOI verbunden. Ein weiterer Faszikel ist mittlerweile im Druck.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Das Projekt der Grundlagenforschung ist von besonderer Bedeutung nicht nur für die Kommunikation und ihre Wege im Imperium Romanum, sondern auch für die römische Reichsorganisation sowie die antike Geographie und Topographie generell. Deshalb ist das Projekt auch, über die BBAW, mit dem Berliner Exzellenzcluster TOPOI verbunden.

Projektlaufzeit

- 2008-2012

Betreuung

- Prof. Dr. Hans-Joachim Gehrke

Kooperationspartner

- Prof. Dr. Anne Kolb, Institut für Alte Geschichte, Universität Zürich
- Exzellenzcluster TOPOI

Finanzierung

- DFG
- Universität Zürich

7) Grundlagenforschung in der Architektur der Neuzeit

a) *Ehemalige Königliche Hofbibliothek in Berlin (Dissertation, Arbeitstitel)*

Die Königliche Hofbibliothek am Bebelplatz in Berlin entstand 1775-1780 unter Friedrich II. als letzter Baustein des Forum Fridericianum. Seit dieser Zeit bildet die barocke Platzfassade mit ihrem markanten konkaven Schwung (daher im Berliner Volksmund „Kommode" genannt) den westlichen Abschluss des Platzes.

Eine Fassadenzeichnung, die von J. E. Fischer von Erlach entworfen und für den Michaelertrakt der Wiener Hofburg vorgesehenen war, diente als gestalterische Grundlage des Bibliotheksgebäudes. Hinter der viergeschossigen barocken Fassade entstand jedoch nur ein zweigeschossiger Bau. Als Königliche Bibliothek diente lediglich dessen Obergeschoss, während das Militär und die nah gelegene Oper das unausgebaute Erdgeschoss bis 1840 als Lager nutzten. Im 19. Jahrhundert erhöhte sich der Platzbedarf der Bibliothek drastisch, so dass sie sukzessive das gesamte Gebäude vereinnahmte. 1909 zog die Königliche Bibliothek (seit 1918 Staatsbibliothek) in den Neubau Unter den Linden. Das nunmehr Alte Bibliothek genannte Gebäude wurde daraufhin als Aulagebäude der Universität umgenutzt, was starke innenräumliche Veränderungen mit sich brachte. Das Bauwerk existierte nach der Zerstörung im Zweiten Weltkrieg rund 20 Jahre als Ruine, bis Anfang der 1960er Jahre der Wiederaufbau im Zuge der Neuplanungen für das Ost-Berliner Stadtzentrum begann. 1969 konnte der Bau als Bibliotheks- und Institutsgebäude der Humboldt-Universität wieder eröffnet werden und wird als solches auch gegenwärtig genutzt.

Mit Methoden der Historischen Bauforschung konnte der Gebäudebestand einschließlich Innenraum- und Fassadendetails umfassend dokumentiert werden. Die entstandenen Bauphasenpläne zeigen, wie heterogen die Bausubstanz des einheitlich erscheinenden, bestehenden Gebäudes ist. Da beim Wiederaufbau nach dem Zweiten Weltkrieg alle Gebäudeteile außer der Fassade und aussteifender Wände abgerissen wurden, sind Aussagen zur Gebäudeentwicklung vor 1945 nicht am Gebäude ablesbar, sondern werden durch umfangreiche Recherchen der Bauakten erschlossen. Auf der Grundlage von Text-, Bild- und Planquellen ist es möglich, die schrittweise Veränderung des Baus von der Erbauung 1780 bis in die Gegenwart zu visualisieren zu bewerten.

Neben der Frage, das Ursprungsgebäude architekturhistorisch einzuordnen ist, sollen die gegenseitigen Abhängigkeiten zwischen Umbauten, bestehendem Gebäude und veränderten Nutzungen untersucht werden. Dabei besteht die Frage, ob die Baumaßnahmen ausschließlich von pragmatischen Überlegungen geleitet waren bzw. inwiefern

Repräsentationsbedürfnisse zum Tragen kamen und wer die Entscheidungsträger waren? Darüber hinaus ist nach der Bedeutung der Fassade für das Bauwerk zu fragen, die seit der Erbauung weitgehend unverändert blieb, stets die Schnittstelle zwischen Platz und Gebäudeinnerem bildete und die somit als identitätsstiftendes Element eine wesentliche Rolle spielt.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Ziel der Arbeit ist es, Prozesse der Gebäudeentwicklung zu analysieren und in den jeweiligen zeitgenössischen Kontext zu stellen. Anhand der exemplarischen Bearbeitung eines Gebäudes wird die Prozesshaftigkeit und der Umgang mit bestehender Bausubstanz im 19. und 20. Jh. dargestellt.

Projektlaufzeit

- 2007-2011

Betreuung

- Dipl.-Ing. Elke Richter, M.Sc.

Finanzierung

- International Graduate School Cottbus, BTU Cottbus
- DAI

Wird nachgereicht

B III Kommission für alte Geschichte und Epigraphik

1 Forschungsschwerpunkte

1) Die hellenistische Polis

a) Sympolitien und Synoikismen. Gesellschaftliche und urbanistische Implikationen von Konzentrationsprozessen in hellenistischer Zeit

Das Projekt steht im Rahmen des DFG-Schwerpunktprogramms 1209 "Die hellenistische Polis als Lebensform" (www.poliskultur.de). Eine systematische Untersuchung solcher Konzentrationsprozesse, bei denen kleinere Gemeinden sich mit oder zu größeren Poleis zusammenschlossen, fehlt bisher. In dem Projekt sollen Sympolitien als Indikator oder Katalysator für gesellschaftliche und städtebauliche Entwicklungen verstanden werden, die charakteristisch für die hellenistische Zeit sind. Im Mittelpunkt stehen dabei die Interessen der beteiligten Partner: Die Bündelung von Ressourcen begünstigte die Zentralorte und dämpfte die urbanistische Entwicklung der peripheren Siedlungen. Deren Bewohner erhielten aber Zugang zur besser entwickelten Infrastruktur der Zentralorte. Die stärkeren Partner erzielten territoriale und demographische Gewinne, mussten jedoch die Exklusivität ihres Bürgerrechts aufheben und ihre Institutionen für die Integration der kleineren Einheiten öffnen. Eine Untersuchung dieses Phänomens verspricht deshalb interessante Einblicke in "urbane Strukturen und bürgerliche Identität zwischen Tradition und Wandel", die vorgegebene Fragestellung des Programms. Der Bearbeiter, A. V. Walser, hat nach Abschluss der Materialsammlung mit der Abfassung der Synthese begonnen.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Die Studie setzt sich mit einem zentralen Phänomen des Städtewesens in hellenistischer Zeit auseinander, für das bisher eine zusammenfassende Behandlung fehlt.

Projektlaufzeit

- 2006-2010

Betreuung

- PD Dr. Christof Schuler
- Dr. Andreas Victor Walser

Kooperationspartner

- DFG-Schwerpunktprogramm 1209 "Die hellenistische Polis als Lebensform"
- DAI-Forschungscluster 3 "Politische Räume"

Finanzierung

- DFG

b) Öffentliche Finanzen und Euergetismus in der hellenistischen Polis

Mit diesem Themenkomplex beschäftigen sich drei Einzelprojekte unterschiedlichen Zuschnitts: L. Meier hat in seiner 2007 abgeschlossenen Magisterarbeit die sog. Pirateninschrift von Teos untersucht und in diesem Zusammenhang Fragen der öffentlichen Kreditaufnahme der hellenistischen Städte diskutiert. Die Ergebnisse dieser Arbeit sol-

len möglichst in Form eines Aufsatzes mit einer Neuedition der Inschrift, die ein dringendes Desiderat darstellt, verbunden werden. Die Stele mit der Inschrift konnte im Sommer 2007 wiedergefunden werden. Angestrebt wird eine offizielle Neuaufnahme der Inschrift mit Erlaubnis des zuständigen Museums, um die sich derzeit H. Malay (Izmir) bemüht. In seiner Dissertation beschäftigt L. Meier sich jetzt mit der Finanzierung öffentlicher Bauten (s. Einzel- und Grundlagenforschung). Analoge Fragen nach dem Verhältnis zwischen öffentlichen und privaten Finanzen und nach der politischen Bedeutung privaten Reichtums in den hellenistischen Demokratien behandelt R. Oetjen (Bremen/München) anhand des großen Ehrendekrets für Protogenes von Olbia, zu dem er als Fortbildungsstipendiat des DAI eine ausführliche Studie erarbeitet. Die zweijährige Laufzeit des Stipendiums, die 2008 durch ein sechsmonatiges Stipendium am Center for Hellenic Studies (Washington) unterbrochen wurde, endet im Dezember 2009.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Die beiden Studien erörterten zentrale Probleme der städtischen Finanzen hellenistischer Poleis, das Verhältnis zwischen öffentlicher und privater Finanzierung (im Rahmen des sog. Euergetismus) bzw. die öffentliche Kreditaufnahme.

Projektlaufzeit

- 2007-2011

Betreuung

- Ludwig Meier, M.A.
- Dr. Roland Oetjen, Bremen/München

Kooperationspartner

- H. Malay, Izmir

Finanzierung

- DAI
- Ludwig-Maximilians-Universität München

c) Gastforscher und Kooperationen

Seit 2008 arbeitet S. Saba als Humboldtstipendiatin an der Kommission. Ihr Projekt ist eine monographische Neubehandlung der Institution der Isopolitie, die in den zwischenstaatlichen Beziehungen der hellenistischen Poleis ein wichtiges Instrument der friedlichen Partnerschaft war. Bei dieser Untersuchung spielen ebenso wie bei dem von A. V. Walser betriebenen Projekt über Sympolitien und Synoikismen (s. oben a.) Vertragsdokumente eine wichtige Rolle. Gleichzeitig hat R. M. Errington für die Reihe "Staatsverträge des Altertums" die Bearbeitung von Band IV zur späthellenistischen Zeit aufgenommen (s. unten 6.2). Diese Konstellation soll genutzt werden, um ein Konzept für eine Tagung im Jahr 2010 über Formentwicklung und politische Bedeutung hellenistischer Staatsverträge zu entwickeln.

Ch. Schuler ist assoziiertes Mitglied in einem französischen Forschungsnetzwerk, das sich von 2010-2013 unter dem Titel "Le monde des cités grecques du IV^{e} s. a. C. au II^{e} s. p. C.: sociétés ouvertes et reseaux d'échanges" mit der langfristigen Entwicklung der griechischen Poleis über die Epochengrenze zwischen Hellenismus und Kaiserzeit hinweg auseinandersetzen will. Einer der Organisatoren, P.

Fröhlich (Paris), kam 2009 mit einem Humboldtstipendium für ein Jahr an die Kommission. Fröhlich arbeitet an einer großangelegten Untersuchung über die städtischen Magistraturen in der hellenistischen Zeit. Der Austausch mit ihm ist insbesondere für das Dissertationsprojekt von L. Meier (Einzel- und Grundlagenforschung) von großem Nutzen.

Die verschiedenen Kontakte, die sich im Rahmen des Arbeitsschwerpunktes zur hellenistischen Polis gebildet haben, wurden genutzt, um im Wintersemester 2009/10 gemeinsam mit M. Zimmermann ein Forschungsseminar zur hellenistischen Polis an der LMU München zu organisieren.

2) Corpus der Urkunden der römischen Herrschaft (CURH)

Das langfristig angelegte Projekt konzentriert sich in seiner ersten Phase auf die Dokumente der Statthalter der Provinz Aegyptus, die aufgrund der papyrologischen Überlieferung besonders zahlreich sind und noch nie in einer geschlossenen Sammlung vorgelegt wurden. Bei etwa einem Drittel der Dokumente hat die Papyrologin C. Kreuzsaler während ihrer fünfmonatigen Tätigkeit an der Kommission im Jahr 2006/07 die bisherigen Editionen an Photos oder Scans auf ihre Zuverlässigkeit überprüft. Ende 2007 hat die Althistorikerin und Papyrologin S. Scheuble als Hilfskraft die Arbeit an dem Projekt aufgenommen. Für etwa ein Fünftel der Texte hat sie die Lesung revidiert, Bibliographien zusammengestellt und Übersetzungen angefertigt. Es ist zu erwarten, dass bis Mitte 2011 für alle Dokumente eine zuverlässige Textbasis und Übersetzungen vorliegen. Im Anschluss daran sind die inhaltlichen (historisch-juristischen) Kommentare zu erstellen. Gesamtziel ist es, Ende 2012 ein druckfertiges Manuskript für den ersten Band des Corpus vorzulegen.

Bei der Arbeit an diesem ersten Band ist für verschiedenste Fragen ein schneller Überblick über die Gesamtdokumentation zu den einzelnen *praefecti Aegypti* unerlässlich. Als Flankierung für das Corpus soll deshalb eine Datenbank mit allen Belegen für *praefecti Aegypti* erstellt werden, die nach Abschluss der Arbeit über das Internet zugänglich sein soll. Der Gesamtbestand dieser Zeugnisse – literarische Notizen, Inschriften und vor allem Papyri – wird auf ca. 1000 Texte geschätzt. Das einschlägige Material ist bisher in zwei Regesten erfasst worden (Bureth, ANRW 2.10.1, 472ff., Stand 1973; Bastianini, ZPE 17, 1975, Nachtrag 38, 1980), die angesichts zahlreicher Neupublikationen von Papyri völlig veraltet sind und von Anfang an konzeptionelle Schwächen hatten. Eine solche Datenbank ist aber nicht nur für das CURH von großer Bedeutung, sondern ganz grundsätzlich für viele altertumskundliche Disziplinen. In keiner anderen Provinz ist nämlich die Tätigkeit der Statthalter in einem auch nur annähernd vergleichbaren Umfang dokumentiert; es handelt sich um die mit Abstand wichtigste Quellengruppe für alle Fragen der römischen Herrschaft und der Verwaltung in den Provinzen des Imperium Romanum. Die Datenbank soll deshalb über die Homepage des DAI der wissenschaftlichen Allgemeinheit zugänglich gemacht werden.

Mit dem Aufbau der Datenbank wurde im April 2008 begonnen, Ende dieses Jahres kam die Bearbeiterin allerdings in den Genuss eines Graduiertenstipendiums. Die Suche nach einem adäquaten Ersatz kann aus administrativen Gründen erst im Frühjahr 2010 durch eine Neueinstellung abgeschlossen werden. Im Anschluss an die Einarbeitung dieser

neuen wiss. Hilfskraft soll diese das Projekt vorausschließlich bis Ende 2011 abschließen.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Das Projekt will eine zentrale Gruppe öffentlicher Dokumente der Kaiserzeit – die Edikte und Briefe der Kaiser und Statthalter – einer breiten wissenschaftlichen Öffentlichkeit bequem zugänglich machen. Zur Unterstützung der Arbeit am 1. Band – den etwa 125 Dokumenten aus dem römischen Ägypten - soll eine Datenbank aller Belege für die Statthalter dieser Provinz erstellt werden, die nach Abschluss der Arbeit im Internet zugänglich gemacht werden soll.

Projektlaufzeit

- 2006-2012 (1. Phase)

Betreuung

- Prof. Dr. Rudolf Haensch
- Sandra Scheuble, M.A., (wiss. Hilfskraft – CURH Bd. I)
- Stefanie Schmidt, M.A. (Stipendiatin, wiss. Hilfskraft in Nebentätigkeit – Datenbank)

Finanzierung

- DAI

2 Einzel- und Grundlagenforschung

1) Corpus Inscriptionum Latinarum II² - Sammlung und Neupublikation der lateinischen Inschriften der Iberischen Halbinsel im Rahmen des Corpus Inscriptionum Latinarum.

Die Jahre 2007 und 2008 waren eine Phase des Übergangs und der organisatorischen Neuordnung. Als Nachfolger von A. U. Stylow trat Ende 2007 P. Rothenhöfer seinen Dienst an; anders als sein Vorgänger arbeitet er überwiegend von München aus. Die an der Universität von Alcalá de Henares angesiedelte Arbeitsstelle Centro CIL II bezog nach langer Wartezeit unter zunehmend beengten Verhältnissen im August 2008 größere Räume innerhalb der Universität. Auf der Basis eines neuen Kooperationsvertrages mit dem DAI stellt die Universität Alcalá neben den Räumen v. a. Personalmittel für die Leiterin der Arbeitsstelle zur Verfügung (H. Gimeno Pascual). Ein Desiderat bleibt eine dauerhaftere Ausstattung des Centro mit studentischen Hilfskräften durch die spanischen Partner, um die kontinuierliche Weiterführung der Zentralkartei zu gewährleisten. Für eine Übergangszeit stellt die Kommission begrenzte Mittel bereit, um am Centro Hilfskräfte anzustellen und den durch den Umzug bedingten Arbeitsstau zu bewältigen. Zudem wird auf deutscher Seite gemäß dem Kooperationsvertrag P. Rothenhöfer durch eine studentische Hilfskraft unterstützt, die in München verfügbare Forschungsliteratur zur Ergänzung des Zentralkataloges auswertet. Das relevante Material wird seit 2008 eingescannt und digital gespeichert. Im Planungszeitraum sollen deshalb Lösungen für die Speicherung der Datensätze gefunden und – in längerfristiger Perspektive – auch für eine Digitalisierung der Zentralkartei entwickelt werden. Das gesamte Projekt wird wie bisher in enger Abstimmung mit der Arbeitsstelle CIL der BBAW und mit den Herausgebern von CIL II, J. M. Abascal Palazón, G. Alföldy, M. Mayer Olivé und A. U. Stylow, betrieben.

Auf einem Arbeitstreffen mit J. M. Abascal, A. U. Stylow, W. Eck (wiss. Leiter des CIL) und M. A. Schmidt (Leiter der Berliner Arbeitsstelle) im März 2008 wurde das Arbeitsprogramm für die kommenden Jahre festgelegt. Vordringliche Aufgabe ist, Ergebnisse in Form von Corpus-Faszikeln vorzulegen. In absehbarer Zeit erscheinen wird der bereits von den Herausgebern revidierte erste Teilband des von G. Alföldy abgefassten Faszikels CIL II/14 (Conv. Tarraconensis). Die von A. U. Stylow und H. Gimeno bearbeiteten ca. 2200 Inschriften des Conv. Hispalensis werden aufgrund des großen Materialumfangs ebenfalls auf zwei Faszikel (Conv. Hispalensis Nord u. Süd) aufgeteilt. Das Manuskript des ersten Teilbandes (Süd) mit ca. 1300 Inschriften, in dessen Bearbeitung P. Rothenhöfer eingebunden ist, soll bis Ende 2010 an Berlin abgegeben werden; neben redaktionellen Arbeiten sind vor allem noch Ortspraefationes und die Praefatio des Conventus zu verfassen. Den Schwerpunkt der Arbeit von P. Rothenhöfer ab 2010 bildet die Fertigstellung des Teilbandes Conv. Hispalensis Nord.

Ziel des Projektes ist die Sammlung und Neupublikation der lateinischen Inschriften der Iberischen Halbinsel im Rahmen des Corpus Inscriptionum Latinarum. Als Herzstück verfügt das Projekt über eine Zentralkartei mit ca. 230.000 Karten zu derzeit rund 22.000 Inschriften. Diese Zentralkartei ist nicht nur die Grundlage für die Publikation der Corpus-Bände, sondern auch ein unschätzbares Forschungsinstrument für alle, die über das römische Hispanien arbeiten. Die Kartei wird in Alcalá und in München laufend durch systematische und umfassende Auswertung der Literatur ergänzt, wobei das relevante Material seit 2008 nicht mehr kopiert, sondern eingescannt und auch digital gespeichert wird. In längerfristiger Perspektive wird eine Digitalisierung der gesamten Zentralkartei angestrebt. Fernziel ist eine Online-Datenbank mit abgestuftem Zugang, die es den Herausgebern und Provinzmitarbeitern ermöglicht, Material direkt einzugeben oder abzurufen, und die auch der internationalen Forschung die Benutzung dieser einmaligen Dokumentation zur antiken Geschichte der Iberischen Halbinsel entscheidend erleichtert.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Das Projekt setzt in Kooperation mit spanischen und deutschen Partnern eines der zentralen, international renommiertesten Unternehmen der deutschen altertumswissenschaftlichen Forschung fort, die Sammlung der lateinischen Inschriften des Römischen Reiches, in diesem Fall der Iberischen Halbinsel. Augenblicklicher Arbeitsschwerpunkt ist der römische Gerichtssprengel um Hispalis (das heutige Sevilla).

Projektlaufzeit

- 2009-2012 (laufende Phase)

Betreuung

- Dr. Peter Rothenhöfer

Kooperationspartner

- Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften
- Universität Alcalá de Henares

Finanzierung

- DAI
- I+D – Programm des spanischen Ministerio de Investigación y Ciencia (bis 2009)

- Universität Alcalá de Henares (Personal- und Sachmittel für das Centro CIL II)

2) Tituli Asiae Minoris

Lykien im Südwesten der Türkei hat sich seit dem Beginn systematischer Forschungen im 19. Jh. als überaus fruchtbares Arbeitsgebiet für die Epigraphik erwiesen. Die zahlreichen gut erhaltenen Ruinenplätze dieser in der Antike dicht bevölkerten Landschaft liefern einen kontinuierlichen Zustrom an neuen Texten, der sich seit etwa zwei Jahrzehnten durch die erhebliche Intensivierung von Grabungs- und Surveyaktivitäten wesentlich verstärkt hat. Die anhaltende Dynamik der Forschung ist ablesbar an der großen Zahl von Neueditionen sowie von systematischen Studien zur Geschichte Lykiens, in denen epigraphische Quellen eine zentrale Rolle spielen. Dabei ist Lykien keineswegs nur in einem lokalen Rahmen von Interesse, sondern als gut dokumentiertes Fallbeispiel auch für wichtige Themenkomplexe der Alten Geschichte insgesamt von großer Bedeutung: Genannt seien nur die Hellenisierung einer hochentwickelten einheimischen Kultur, die sich in Lykien besonders gut beobachten lässt; die Entstehung und Entwicklung von Polisinstitutionen; die Gründung und Organisation einer römischen Provinz. Neue Ansätze der jüngsten Zeit machen die Inschriften für landeskundliche und siedlungsgeographische Fragen fruchtbar oder untersuchen verstärkt den Zusammenhang zwischen Text und Monument. Dadurch hat sich der Dialog zwischen Historikern, Archäologen und Sprachwissenschaftlern intensiviert. Der epigraphischen Grundlagenforschung kommt in diesem Zusammenhang auch künftig zentrale Bedeutung zu.

Die Inschriften Lykiens wurden Ende des 19. und in der ersten Hälfte des 20. Jhs. von österreichischen Epigraphikern systematisch gesammelt und in der Reihe *Tituli Asiae Minoris* publiziert. Der Faszikel 4, der Zentrallykien umfassen sollte, kam jedoch nicht mehr zum Abschluss. Auch die publizierten Teile, deren letzter 1944 erschienen ist, bedürfen dringend eines Supplements, in dem die seither veröffentlichten Texte und neuere Literatur gesammelt und ausgewertet werden. Mit beiden Vorhaben wurde die Kommission von der Österreichischen Akademie der Wissenschaften betraut.

Für das Supplement wurde in den letzten Jahren umfangreiches Material gesammelt, das vor einer Publikation jedoch noch der Überarbeitung und Vervollständigung bedarf. Im östlichen Zentrallykien betreut M. Wörrle als Epigraphiker die Grabung von Limyra. Zahlreiche historisch wichtige Neufunde wurden in Artikeln bereits publiziert, ein Corpus befindet sich in Vorbereitung. Ch. Schuler hat im Rahmen verschiedener Survey-Projekte in Zusammenarbeit mit F. Kolb, M. Zimmermann und verschiedenen anderen Kollegen die Inschriften von Stadt und Territorium von Kyaneai systematisch neu aufgenommen und Teile der Territorien von Phellos und Myra untersucht.

Die Publikation der bereits aufgenommenen Inschriften durch Ch. Schuler soll in den kommenden Jahren schrittweise zum Abschluss gebracht werden. Nach der gesonderten Publikation von zwei herausragenden Einzeltexten wurde 2008 die Arbeit am Corpus der Inschriften von Tyberissos und Timiussa (ca. 90 Texte) fortgesetzt. In einer gemeinsam mit dem Archäologen O. Hülden projektierten Monographie sollen dabei erstmals in der Lykien-Forschung der epigraphische und der archäologische Befund größerer Nekropolen geschlossen vorgelegt werden. Der ar-

chäologische Teil ist bereits weitgehend abgeschlossen; das gesamte Manuskript soll in der ersten Hälfte des Jahres 2010 vorliegen und für die Reihe "Ergänzungsbände zu den Tituli Asiae Minoris" der Österreichischen Akademie der Wissenschaften eingereicht werden. Daran soll sich die zusammenfassende Bearbeitung der Inschriften von Kyaneai anschließen (ca. 250 Texte aus Stadt und Umland). Ein erheblicher Teil dieses Materials ist bereits in Aufsatzform publiziert.

Gleichzeitig wurden 2009 die seit 2003 unterbrochenen Feldforschungen in Zentrallykien wieder aufgenommen, zunächst im Rahmen des von Th. Marksteiner (Wien) im Jahr 2008 begonnenen Surveys in Andriake, dem Hafen von Myra. Nach bewährtem Muster soll diese Gelegenheit genutzt werden, um im Rahmen der archäologischen Aufnahme auch die dortigen Inschriften – derzeit sind im Wiener Archiv rund 30 Texte erfasst – neu zu bearbeiten. Eine entsprechende Vereinbarung ist getroffen. 2008 wurde ferner die Zusammenarbeit mit B. Iplikçioğlu, der ebenfalls in der Region tätig ist, intensiviert. Konkret vereinbart wurden gemeinsame Publikationen und voraussichtlich ab 2010 die Aufnahme gemeinsamer Feldforschungen in den bisher nicht durch Surveys abgedeckten Teilen Zentrallykiens.

Das für das Supplement laufend gesammelte Material soll in einer vorläufigen Version über das Internet veröffentlicht werden. Der erreichte Materialbestand erfüllt jetzt in Umfang und Aktualität die dafür nötigen Voraussetzungen, bedarf aber noch einer redaktionellen Überarbeitung. Die Kooperation mit Christian Marek (Universität Zürich) und der Austausch mit der dort geführten Quellendatenbank zum antiken Kleinasien werden fortgesetzt.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Das Projekt setzt in Kooperation mit türkischen und deutschen Partnern eines der zentralen, international renommiertesten Unternehmen der österreichischen und deutschen altertumswissenschaftlichen Forschung fort, die Sammlung und historische Auswertung der griechischen Inschriften des antiken Lykiens (heutige Südwesttürkei). Augenblickliche Arbeitsschwerpunkte sind die Inschriften der antiken Städte Limyra, Myra und Kyaneai.

Projektlaufzeit

- 2009-2012 (laufende Projektphase)

Betreuung

- PD Dr. Christof Schuler
- Sophia Bönisch, M. A. (wiss. Hilfskraft – Materialsammlung für das Supplement zu TAM II)

Kooperationspartner

- Kleinasiatische Kommission der Österreichischen Akademie der Wissenschaften
- Österreichisches Archäologisches Institut
- Ludwig-Maximilians-Universität München
- Eberhard-Karls-Universität Tübingen
- Marmara-Universität Istanbul

Finanzierung

- DAI

3) Pergamon und Attalidenreich: Inschriften und Fundmünzen

Pergamon kommt wegen seiner herausragenden Rolle als hellenistische Residenzstadt und römische Metropole besondere Bedeutung für die altertumswissenschaftliche Forschung zu. Die Kommission wird deshalb ihre langjährige Zusammenarbeit mit der dortigen DAI-Grabung weiterführen. Wesentliche Ziele der nächsten Jahre sind in der Epigraphik die Vorlage der noch unpublizierten Inschriften, die Veröffentlichung eines Gesamtverzeichnisses der für das Supplement zum Corpus der Inschriften von Pergamon vorgesehenen Texte im Internet sowie im Hinblick auf die Pensionierung von H. Müller im Jahr 2012 die Einbindung jüngerer Wissenschaftler in das Projekt. Neu begonnen wurde 2008 die Aufarbeitung der seit längerer Zeit vernachlässigten Fundmünzen von Pergamon (Grabung und Surveys in Atarneus und Elaia), die elektronisch publiziert werden und zugleich für weiterführende historische Fragestellungen ausgewertet werden sollen.

a) Inschriften

H. Müller wird nach Abschluss der Präsentation der Ehren- und Weihinschriften sowie der Ephebenlisten im Internet vorrangig noch nicht oder noch nicht abschließend bearbeitete Dokumente öffentlichen Charakters aus der hellenistischen, vor allem aber der römischen Zeit in Angriff nehmen. Dazu gehören mehrere Stücke von herausragendem historischem Interesse wie das Astynomengesetz, Vespasians Ärzte- und Lehrererlass oder der Rechte und Pflichten der städtischen Bank regelnde Brief wohl Hadrians, aber auch extrem fragmentiert erhaltene kaiserzeitliche Satzungen (der Gerusie?). Die Vorbereitung dieser komplexen Texte für die Neuedition wird etwa ein Jahr in Anspruch nehmen. Die Bearbeitung einiger kaiserzeitlicher Fragmente aus dem Asklepieion wurde von L. Meier übernommen.

Parallel zu diesen Arbeiten am Corpus der Inschriften von Pergamon sollen Studien zur attalidischen Geschichte sowie die eigenständige Publikation bedeutenderer Neufunde stehen: Die in den vergangenen Jahren begonnenen Untersuchungen zu den Institutionen und zur Herrschaftsorganisation des Attalidenreiches werden fortgesetzt mit der Veröffentlichung der Mitgliederliste eines Kultvereins von Asklepiasten sowie von deren – allerdings nur bruchstückhaft lesbaren – *lex sacra* aus einer attalidischen Festung im Yünt-Dağ. Für 2010 ist daneben die Vorlage eines kaiserzeitlichen Grabepigramms auf einen pergamenischen Politiker vorgesehen, dem ein Orakelspruch Apollons beigefügt ist; daran anschließen soll die Publikation der Aufschrift einer stark zerstörten, vielleicht Pompeius gewidmeten Statuenbasis sowie fragmentarischer Dekrete der hellenistischen Zeit.

b) Fundmünzen

Die im Rahmen der Pergamongrabung angefallenen Fundmünzen sind seit Ende der 1990er Jahre nicht mehr numismatisch bearbeitet worden. Auch die seit 1985 gefundenen Münzen wurden zwar in einer Kartei erfasst, aber nicht ausgewertet und publiziert. Dazu kommen seit 2006 die Fundmünzen der Surveys in Elaia und Atarneus. Diese Altbestände sollen zusammen mit den laufenden Neufunden aufgearbeitet und publiziert werden. Andererseits soll das Material genutzt werden, um am Beispiel einer der bedeutendsten Städte des Hellenismus und der Kaiserzeit Erkenntnisse zu grundlegenden Fragen der

Geld- und Wirtschaftsgeschichte zu gewinnen: Eine umfassend angelegte Untersuchung der Fundmünzen, die ihren Fundkontext berücksichtigt, soll Einsicht in die Zusammensetzung und die Umlaufdauer des Geldes geben, das in Pergamon und seinem Umland zirkulierte. Das Projekt wird seit Mitte 2008 auf Basis einer halben Mitarbeiterstelle von dem Althistoriker und Numismatiker J. Chameroy bearbeitet, der bereits über Erfahrung mit Fundmünzen verfügt. Nach einer Einarbeitung in die hellenistische und römische Münzprägung Pergamons und der Region wurden bei einem ersten zehntägigen Aufenthalt in Pergamon im Oktober 2008 die Neufunde der Kampagne 2008 bestimmt und in die Grabungsdatenbank eingegeben. Ferner wurde mit der Bearbeitung der ca. 450 Fundmünzen der Jahre 2005-2007 begonnen. In den kommenden Monaten beginnt die Auswertung der gesammelten Daten und die weitere Aufarbeitung der in einer Kartei erfassten, aber noch nicht publizierten Fundmünzen aus früheren Kampagnen. 2009 wurde ein weiterer Aufenthalt in Pergamon notwendig.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Die beiden Projekte suchen zentrale Quellen für die Geschichte des hellenistischen und römischen Pergamons – die Inschriften und die Fundmünzen – aufzunehmen, zu publizieren und historisch auszuwerten.

Projektlaufzeit

- 2009-2012 (laufende Projektphase)

Betreuung

- PD Dr. Helmut Müller (Inschriften)
- Ludwig Meier, M.A. (Inschriften)
- Dr. Jérémie Chameroy (Fundmünzen)

Kooperationspartner

- DAI Istanbul
- Münzkabinett Berlin
- Ludwig-Maximilians-Universität München

Finanzierung

- DAI

4) Corpus der Inschriften und kaiserzeitlichen Münzen der Stadt Side

Die Poleis der südkleinasiatischen Landschaft Pamphylien sind für die Stadtforschung ein interessanter Forschungsgegenstand, da diese Region in der Antike immer eine wichtige Zwischenstation des Ost-West-Transits mit engen Kontakten zur Levante und nach Ägypten war. Es gab dort eine Reihe politisch, ökonomisch und kulturell bedeutender Poleis, die auf vielen Gebieten dezidiert individuelle Merkmale ausgebildet haben. Die nach dem 2. Weltkrieg umfassend einsetzende Grabungstätigkeit in Perge und Side sowie verschiedene kleinere archäologische Projekte in Sillyon, Aspendos, Attaleia und Lyrbe haben die monumentalen Überreste verhältnismäßig gut erschlossen. Side hat von Augustus bis Aurelian nahezu kontinuierlich geprägt, so dass die Untersuchung der Münzprägung dieser Stadt wichtige Erkenntnisse über den Umgang einer größeren Metropole mit dem Wirtschafts- und Propagandainstrument des städtischen Geldes verspricht. Vor allem gewann Side in den römischen Kriegen gegen Parther und Sassaniden immer wieder größere Be-

deutung. Die ca. 3500 bisher gesammelten Münzen ermöglichen neue Einblicke in die Stadtgeschichte, insbesondere auf dem Gebiet der Neokorien, der Stadttitel, der Agone und der Religionsgeschichte. Dabei ergänzen sich die parallel bearbeiteten Inschriften und die Münzen in vielen Aspekten gegenseitig. Darüber hinaus beleuchtet das städtische Geld auch die gegenseitigen Beziehungen der Städte in der Region, da einige ihrer Prägungen direkt aufeinander bezogen sind. Um diese Verbindungen aufzudecken, sind als Arbeitsinstrumente bereits Corpora von Perge und Ostpamphylien (C. Gmyrek), Sillyon (S. Walentowski) und Selge (J. Nollé) erarbeitet und teilweise ausgewertet worden. Das Corpus verfolgt aber auch numismatische Zielsetzungen im engeren Sinn. Noch immer sind wir über Prägerhythmen, wirtschaftliche Zielsetzungen und Funktionen des städtischen Geldes großer kleinasiatischer Städte nur unzureichend informiert, weil es an Corpora bedeutender Städte mit umfangreichem Münzausstoß mangelt. Zum Verständnis dieser Aspekte kann das Corpus von Side in erheblichem Umfang neue Informationen beitragen.

In den letzten Jahren konnte die Fertigstellung des Corpus von Side entscheidend vorangebracht werden. J. Nollé nahm zusammen mit M. Adak (Antalya) ca. 40 in Side neugefundene Inschriften auf, deren Editio princeps 2010 in Aufsatzform erfolgen soll. Damit steht der Erstellung des abschließenden Inschriftenbandes, der auch den Tafelteil zu den vorangehenden Bänden, einen Sachindex und Nachträge enthalten wird, nichts mehr im Wege. Begleitend werden die Studien zur Ikonographie der Münzen von Side und dessen Nachbarstädten fortgesetzt; in Auktionen und im Internet auftauchende Münzen werden kontinuierlich aufgenommen. Eine genauere Untersuchung der agonistischen Motive und der Homonoiaprägungen von Side soll in den kommenden zwei Jahren erfolgen. Im Rahmen der Corpusarbeiten wurden auch abschließende Untersuchungen zu den Münzen von Sillyon durchgeführt. Die Ergebnisse wurden einerseits für das Corpus der Münzen von Side genutzt, andererseits für die endgültige Fertigstellung des Sillyonbandes. Der zu dem Sillyoncorpus gehörende Inschriftenteil wird zurzeit von J. Nollé in Zusammenarbeit mit H. Schwarz bearbeitet; einige Neufunde wird M. Adak beisteuern. Das kleine Corpus (ungefähr 50 Texte) bietet mehrere interessante Stücke, die für die Geschichte der Stadt noch nicht völlig ausgewertet worden sind.

Nach dem jetzigen Stand der Arbeiten ist 2010 mit dem Erscheinen des abschließenden Bandes der Inschriften von Side und der Drucklegung des Corpusbandes von Sillyon zu rechnen.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Das Projekt hat das Ziel, die Inschriften und Münzen der großen pamphylischen Stadt Side und ihrer wesentlich kleineren Nachbarin Sillyon zu sammeln, zu publizieren und historisch auszuwerten.

Projektlaufzeit

- 2009-2011

Betreuung

- Prof. Dr. Johannes Nollé

Kooperationspartner

- Althistorisches Institut der Universität Antalya

Finanzierung

- DAI

5) Historisch-archäologische und naturwissenschaftliche Untersuchungen zur Bleiproduktion im römischen Reich

Blei war in römischer Zeit wichtiges Handels- und Gebrauchsgut, das in großem Umfang in den Bergbauzentren verschiedener Provinzen abgebaut und in Form massiver Barren – von denen heute schätzungsweise etwa 2-3000 Stück erhalten sind – in alle Provinzen des römischen Reiches verbracht wurde. In den Altertumswissenschaften und der Archäometallurgie ist der Rolle des Bleis bislang nur selten und meist punktuell in Zusammenhang mit Neufunden begrenzte Aufmerksamkeit entgegengebracht worden. Das liegt unter anderem daran, dass Blei in den prähistorischen Metallzeiten keine so große Rolle in der Kulturgeschichte spielte wie Gold, Silber, Kupfer und Zinn. Erst im Römischen Reich änderte sich das Nutzungsverhalten grundlegend. Von da an müssen Gewinnung, Verbreitung und Verarbeitung dieses Metalls zu den wichtigen Wirtschaftszweigen gerechnet werden. Das Forschungsvorhaben zielt auf die Gewinnung vertiefter Einblicke in die antike Wirtschaftsgeschichte auf dem Gebiet der Metallgewinnung und der Rohstoffdistribution.

Das Weichmetall Blei in Form von Barren als unmittelbarer Bergbauprodukte eignet sich dafür in besonderer Weise. Durch die umfassende Auswertung der Inschriften und Stempelmarkierungen auf den Barren (P. Rothenhöfer) vereint mit den Ergebnissen naturwissenschaftlicher Provenienzanalysen (Bleiisotopie, Spurenelementanalyse: M. Bode, A. Hauptmann, Deutsches Bergbaumuseum Bochum, Forschungsstelle Archäometallurgie) dürften neue Erkenntnisse zur Bleidistribution, zur Organisation des Bleihandels, zum römischen Bergbauwesen und zu Strukturen der Metallgewinnung gewonnen werden. Fundamentale Bedeutung besitzt dafür die umfassende Zusammenstellung aller Bleibarren aus römischer Zeit in Form eines Corpus unter interdisziplinärer Herangehensweise, die epigraphische, archäologische und naturwissenschaftlich-metallurgische Untersuchungen vereint. Vorarbeiten zum römischen Germanien sind abgeschlossen. Sollte der eingereichte DFG-Antrag erfolgreich sein, soll das Team durch eine wissenschaftliche Mitarbeiterstelle und eine halbe Hilfskraftstelle verstärkt werden. Das Arbeitsprogramm sieht für 2009 und 2010 die epigraphische Dokumentation und naturwissenschaftliche Beprobung von Bleibarren aus Sardinien, Korsika, Italien, Südfrankreich und den Balearen vor.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Das Forschungsvorhaben will auf der Basis althistorisch-epigraphischer und naturwissenschaftlicher Methoden einen vertieften Einblick in Probleme der antiken Wirtschaftsgeschichte, insbesondere auf dem Gebiet der Metallgewinnung und der Rohstoffdistribution von Blei, gewinnen.

Projektlaufzeit

- 2009-2011

Betreuung

- Dr. Norbert Hanel
- Dr. Peter Rothenhöfer

Kooperationspartner

- Deutsches Bergbaumuseum Bochum
- DAI-Forschungscluster 2 "Innovationen: technisch, sozial"

Finanzierung

- DFG

6) Patriatraditionen griechischer Städte

Studien zu den Patriatraditionen von Kelainai/Apameia in Phrygien und Hadrianupolis (Edirne) in Thrakien (vgl. Gephyra 3 und Chiron 39) haben gezeigt, dass in günstigen Fällen die Plots der lokalmythologischen Traditionen griechischer Städte durch eine möglichst umfassende Heranziehung aller verfügbaren Quellen weitgehend wiederzugewinnen sind. Dabei spielen immer wieder die städtischen Münzen und ihre Deutung eine entscheidende Rolle, aber auch byzantinische Traditionen, die nicht selten auf uns verlorene Lokaltraditionen zurückgehen. Die mythischen Ortsüberlieferungen waren in der Antike für das Selbstverständnis der Städte von grundlegender Bedeutung, konnten aber auch im diplomatischen Verkehr mit Nachbarstädten und übergeordneten Mächten (hellenistischen Königen, Rom) eine wichtige politische bzw. historische Dimension gewinnen. Die Zusammenschau der mythischen Traditionen einer Stadt erlaubt bei günstiger Überlieferungslage auch Rückschlüsse auf die Entstehung und Entwicklung einzelner städtischer Patriatraditionen, d.h. im günstigen Fall den diachronen Blick von der Bronzezeit bis hin zum Ende der Antike. Ein Teil dieser Lokaltraditionen, etwa der Marsyas- oder der Orestmythos, hat den Weg von einer ortsgebundenen ’Sage’ zu einem überregional und teilweise bis heute rezitierten Mythos genommen. Insofern stößt die Erforschung mythischer Lokaltraditionen griechischer Städte nicht allein auf das Interesse der Altertumswissenschaften, sondern hat weitere Bezüge zur europäischen Kulturgeschichte wie zu sagengeschichtlichen und anthropologischen Fragestellungen.

Ausgehend von Fragestellungen, die sich aus den Forschungen in Pamphylien ergeben haben, sollen exemplarisch Patriatraditionen einzelner Städte und Landschaften wie auch einzelne Sagenkomplexe (z.B. Artemis Tauropolos) oder Mythologeme (Göttergeburten; Adlergründungen von Städten) systematisch untersucht werden. 2008 haben zwei Praktikanten am Institut J. Nollé bei der Sichtung kilikischer Münzen auf diese Fragestellung hin unterstützt. Sie soll nach Abschluss der Münzcorpora von Side und Sillyon ab 2010 zunächst in exemplarischen Einzelstudien weiterverfolgt werden.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Das Projekt will an ausgewählten Beispielen die Gründungsmythen antiker griechischer Städte rekonstruieren und deren Bedeutung für das eigene Selbstverständnis und die Selbstdarstellung nach Außen hin untersuchen.

Projektlaufzeit

- 2010-2012

Betreuung

- Prof. Dr. Johannes Nollé

Finanzierung

- DAI

7) Die Übernahme römischer Kulte und Kultformen im Westen der Iberischen Halbinsel

Antike Religionen und speziell religiöse Austauschprozesse sind in den letzten Jahren verstärkt in das Blickfeld der altertumswissenschaftlichen Forschung gelangt. Für die Iberische Halbinsel mit ihren kulturell und ethnisch sehr unterschiedlich geprägten Regionen fehlt es bislang aber weitgehend – bis auf die Baetica – an zusammenfassenden religionswissenschaftlichen Studien, obwohl eine Fülle von Quellen literarischer, archäologischer und vor allem epigraphischer Natur Informationen über römische und indigene Gottheiten und Kulte bereithält. Das Ende 2006 von P. Rothenhöfer begonnene Projekt zielt auf die Erforschung der religiösen Austausch- und Veränderungsprozesse in der römischen Provinz Lusitanien und liefert damit einen wichtigen Beitrag zur Religionsgeschichte der Iberischen Halbinsel. Die bisherige Forschung erschöpft sich weitgehend in der Vorlage des Materials zu einzelnen Kulten. Mit dem Ziel einer Überblicksdarstellung bietet das Projekt die Chance, neue Einsichten nicht nur zur regionalen Religionsgeschichte zu gewinnen, sondern auch einen Beitrag zum Verständnis des Romanisierungsprozesses in diesem Teil des Imperium Romanum zu leisten.

Das Projekt konzentrierte sich anfangs auf die beiden nördlichen Konventsbezirke Scallabitanus und Emeritensis, in denen sich sehr unterschiedliche Austausch- und Diffusionsprozesse zwischen urbanen, römischen Zentren und ländlichen Regionen, deren Bevölkerung zum Teil sehr stark indigenen Traditionen verhaftet war, vollzogen. Im Lauf des Projektes erschien eine Ausdehnung der Untersuchung auf die gesamte Provinz, d. h. auch auf den Süden Lusitaniens (Conv. Pacensis), der sich als weitgehend romanisiert präsentiert, sinnvoll. Anhand der Zentralkartei des Centro CIL II und einschlägiger Literatur wurde ein kommentierter Katalog religiöser Inschriften erstellt, der mittlerweile rund 1000 Einträge umfasst. Ergänzend ist ein Katalog religiöser Stätten (Heiligtümer, Kultorte etc.) im Aufbau. Hilfreich erweist sich hierbei u. a. die Zusammenarbeit mit M. João Santos (DAI Madrid), die sich im Rahmen eines archäologischen Dissertationsprojektes mit sämtlichen keltiberischen Heiligtümern auf der Halbinsel beschäftigt. P. Rothenhöfer wechselte im November 2007 auf eine Referentenstelle mit dem Schwerpunkt der Neuedition des CIL II, weshalb deutlich weniger Zeit für dieses Projekt aufgebracht werden kann. Dennoch sind für 2009 Forschungsaufenthalte am Centro CIL II und eine Reise in die Untersuchungsregion geplant, um Grabungsstätten, Museen und Sammlungen aufzusuchen und die Materialbasis zu vervollständigen. Die Ausarbeitung der Untersuchung soll 2010 abgeschlossen werden.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Das Projekt will die literarischen, archäologischen und epigraphischen Quellen zu den im Gebiet der römischen Provinz Lusitanien (ungefähr dem heutigen Portugal) existierenden Kulten sammeln und die sich in ihnen widerspiegelnden religiösen Austauschprozesse zusammenfassend darstellen.

Projektlaufzeit

- 2009-2010

Betreuung

- Dr. Peter Rothenhöfer

Kooperationspartner

- DAI Madrid
- DAI-Forschungscluster 4 "Heiligtümer"

Finanzierung

- DAI

8) Der Kirchenbau in den spätantiken Patriarchaten Antiocheia und Jerusalem und der antike Euergetismus

Die rasche Christianisierung des Römischen Reiches in der Spätantike führte zu einer Welle von Kirchenbauten. In diesen Kirchen wurde gerne mit Inschriften darauf hingewiesen, wer die Bauten des neuen Glaubens organisiert und finanziert hatte, aus welchen Motiven man gehandelt hatte und wie diese Bauprojekte in die neuen kirchlichen Gemeinden mit dem Bischof an der Spitze eingebunden waren. Allein aus dem Gebiet der beiden spätantiken Patriarchate Antiocheia und Jerusalem, die sich von der heutigen Südosttürkei über Syrien und Jordanien bis Palaestina erstreckten, sind über 1000 solcher - oft noch in situ erhaltener - Inschriften bekannt. Jährlich werden ca. 20 weitere gefunden. Diese Inschriften wurden von R. Haensch gesammelt und im Rahmen einer 2001 abgeschlossenen Habilitation unter historischen Gesichtspunkten ausgewertet. Leitfrage war dabei, wer diese Baumaßnahmen finanzierte und wie sich diese Personen und die entsprechenden Kleriker selbst darstellten. Speziell wurde untersucht, inwieweit das für die Antike generell wichtige Phänomen des Euergetismus – d. h. der Finanzierung der für die Allgemeinheit bestimmten Bauten durch sozial herausragende Einzelne, die damit ihre Position rechtfertigten – auch noch für den spätantiken Kirchenbau eine Rolle spielte. Für alle diese Fragen ist der archäologische Kontext der jeweiligen Inschrift von großer Wichtigkeit. Ob eine Bauinschrift von der Erbauung einer ganzen Kirche oder eines Raumes berichtete, lässt sich z.B. oft nur anhand ihres Anbringungsortes entscheiden.

Von 2010 an soll zunächst die historische Auswertung des Corpus für die Publikation überarbeitet werden. Dazu müssen zunächst einmal die seit 2000 neu erschienenen Inschriften (etwa 200) aufgenommen und ausgewertet werden. Auf dieser Basis soll dann das Manuskript redaktionell überarbeitet werden. Dabei werden gleichzeitig kleinere, vergleichsweise abgeschlossene, Teilstudien ausgeschieden und separat publiziert werden. Die Arbeit am Corpus der Inschriften in ihrem Kontext wird sich anschließen; dieses muss in wesentlich größerem Umfang und möglichst in Zusammenarbeit mit einem Archäologen (wegen der archäologischen Kommentare und der graphischen Ausgestaltung) überarbeitet werden

Wissenschaftliche Perspektiven

- Die Habilitationsschrift erfasste einen zentralen Teil der spätantiken epigraphischen Überlieferung und wertete ihn kultur- und mentalitätsgeschichtlich, insbesondere im Hinblick auf die in der aktuellen Forschung intensiv diskutierte Frage des antiken Euergetismus, aus.

Projektlaufzeit

- Abschluss der Habilitation: 2001; Abschluss der gegenwärtigen Arbeitsphase: 2012

Betreuung

- Prof. Dr. Rudolf Haensch

Kooperationspartner

- DAI-Forschungscluster 4 "Heiligtümer"

Finanzierung

- DAI

9) Die Verwaltung der Stadt Rom

Die Verwaltung der Stadt Rom ist in der Forschung der letzten Jahre in zahlreichen Studien zu Einzelaspekten oder im Rahmen der Publikation neuer Inschriften untersucht worden. Eine zusammenfassende Untersuchung der Hauptstadt vor dem allgemeinen Hintergrund der jüngsten Forschung zur römischen Verwaltung existiert bisher nicht und ergänzt innerhalb der Kommission die Arbeiten von R. Haensch zur Provinzialverwaltung.

Die von Ch. Schuler 2003/04 als Habilitationsschrift an der Universität Zürich vorgelegte systematische Untersuchung der "Verwaltung der Großstadt Rom in der Kaiserzeit" soll für den Druck überarbeitet und ergänzt werden. Inhaltlich soll dabei vor allem der Vergleich stadtrömischer Institutionen mit der Verwaltungsorganisation anderer Städte vertieft werden. 2008 wurde im Zusammenhang des DAI-Forschungsclusters 2 "Innovationen: technisch, sozial" zum Bereich der Wasserversorgung eine umfangreiche Materialsammlung erstellt, die gesichtet und ausgewertet werden soll. Anschließend folgt die Bearbeitung des ebenfalls zentralen Kapitels zum Bauwesen.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Die Habilitationsschrift erörterte einen zentralen Fragekomplex der heutigen Stadtgeschichtsforschung, nämlich die Frage, inwiefern die Probleme der antiken Großstadt Rom den Aufbau einer sachbezogenen eigenen Verwaltung erforderten.

Projektlaufzeit

- Abschluss der Habilitation: 2004; Abschluss der gegenwärtigen Arbeitsphase: 2012.

Betreuung

- PD Dr. Christof Schuler

Kooperationspartner

- DAI-Forschungscluster 2 "Innovationen: technisch, sozial"

Finanzierung

- DAI

10) Parasema – offizielle Zeichen griechischer Poleis (Dissertation)

Dieses 2006 begonnene archäologische Dissertationsprojekt befasst sich mit Parasema, also offiziellen Zeichen, von Städten in Griechenland, im westlichen Kleinasien und im Schwarzmeergebiet. Dabei sollen sämtliche Gattungen mit Parasema – wie etwa Gewichte, Münzen, Losplaketten und Amphorenstempel – im Zeitraum von der Archaik bis zur römischen Eroberung gesammelt und analysiert werden. Im Einzelnen werden Entstehung, Entwicklung, geographische Verbreitung, Ikonographie und Funktion dieser offiziellen Symbole untersucht. Auf Basis der archäologi-

schen Dokumentation, aber auch unter Zuhilfenahme epigraphischer und literarischer Quellen soll die Bedeutung dieser Symbole als allgegenwärtiges Kommunikationsmittel herausgearbeitet werden, um so die Rolle der Parasema in politischen, wirtschaftlichen und soziokulturellen Kontexten zu konkretisieren.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Die Dissertation will die über 1000 Beispiele für Symbole, die in den griechischen Stadtstaaten der klassischen und hellenistischen Zeit Objekte als öffentlich autorisiert oder im allgemeinen Besitz befindlich kennzeichneten, sammeln und unter historischen und archäologischen Gesichtspunkten auswerten.

Projektlaufzeit

- 2006-2011

Betreuung

- Simone Killen, M.A.

Finanzierung

- DAI, dann Graduiertenkolleg der LMU München

11) Die Katökenreiter und ihre Vorläufer im ptolemäischen Ägypten (Dissertation)

Die 2007 begonnene Dissertation beschäftigt sich mit einer zentralen Gruppe innerhalb der Eliten des Ptolemäerreiches, den seit der Mitte des 2. Jh. v. Chr. als klar definierte Gruppe fassbaren Katökenreitern und ihren Vorläufern. Diese Reiter wurden in Ägypten mit Landlosen von bis zu 100 Aruren (also ca. 275.600 m^2) angesiedelt. Zum Militär im lagidischen Ägypten liegen zwar umfassende Untersuchungen vor, doch sind diese entweder älteren Datums und durch den enormen Zuwachs an neuem Quellenmaterial, vornehmlich Papyri, veraltet oder aber durch ihre Konzentration auf eine Quellengattung oder einen bestimmten thematischen Aspekt sehr einseitig. Ziel dieser Arbeit ist deshalb, ein möglichst umfassendes Bild der Katökenreiter über die drei Jahrhunderte ptolemäischer Herrschaft hinweg zu gewinnen, und zwar auf der gesamten Basis der papyrologischen, epigraphischen und literarischen Dokumentation. Neben den griechischen Papyri sollen dabei auch die demotischen Texte herangezogen werden, da indigene Katökenreiter fast ausschließlich in dieser Dokumentation greifbar sind. Den Ausgangspunkt der Untersuchung wird eine Prosopographie von schätzungsweise 1000 Personen darstellen, die im Rahmen der Quellenrecherche zu erstellen sein wird. Ein erster großer Abschnitt der Arbeit wird sich mit der militärischen Bedeutung der Reiter und ihren Organisationsstrukturen befassen. Da diese Reiter aber nicht nur Soldaten waren, sondern auch Landesbewohner und mitunter sogar die größten Landbesitzer, stellten sie einen wichtigen wirtschaftlichen Faktor innerhalb des Ptolemäerreiches dar. Dementsprechend sollen die Kleroi und ihre Bewirtschaftung eingehend untersucht werden, ebenso wie die mit den Kleroi verbundenen rechtlichen Fragestellungen. Schließlich ist anhand der Ethnika und Anthroponyme sowie wichtiger Institutionen wie derjenigen des Gymnasions und der Politeumata das allmähliche Eindringen Einheimischer in diese politische und soziale Elite des Ptolemäerreiches zu erörtern.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Die Dissertation behandelt eine prominente Gruppe unter den Eliten des Ptolemäerreiches, die sog. Katökenreiter. Die Angehörigen

dieses Eliteverbandes innerhalb des ptolemäischen Heeres wurden mit vergleichsweise großen Landbesitzungen für ihre militärischen Aufgaben entschädigt. Die mit dem Thema verbundenen militär- und wirtschaftsgeschichtlichen Probleme sollen erörtert werden, aber auch religions- und kulturgeschichtliche Fragen wie z. B. diejenige nach dem Aufstieg indigener Bevölkerungsangehöriger in diese ursprünglich rein griechische Gruppe.

Projektlaufzeit

- 2007-2011

Betreuung

- Sandra Scheuble, M.A.

Finanzierung

- DAI

12) Administrative Räume im römischen Kaiserreich der Hohen Kaiserzeit (Dissertation)

Im Rahmen des DAI-internen Clusters 3 "Politische Räume" untersucht R. Färber seit 2006 die Räume der römischen Administration in der Kaiserzeit. Die jüngste Forschung hat die vor allem von F. Millar und seinen Schülern vertretene 'primitivistische' Sicht der Verwaltung des Römisches Reiches revidiert, nach der der Kaiser und eine Handvoll aristokratischer Amateure die Geschicke eines Großreiches weitgehend alleine und ohne administrativen Apparat (Stäbe, Archive etc.) geleitet hätten. In diesem Zusammenhang wurde bisher nicht systematisch untersucht, welche spezielle bauliche Infrastruktur sich diese entstehende Administration schuf bzw. inwieweit sie sich weiterhin im allgemein zugänglichen öffentlichen Raum vollzog. Nur im Zusammenhang mit einzelnen archäologischen Funden wurde bisher diskutiert, wie eine Benefiziarierstation aussah, welche Räumlichkeiten eines Kaiserpalastes, eines Statthalterprätoriums oder eines Lagers administrativen Zwecken gedient haben könnten etc. Diese Einzelbefunde und –interpretationen und entsprechende literarische, epigraphische und papyrologische Nachrichten sollen zusammengestellt und kritisch gesichtet werden. Darauf aufbauend ist z. B. zu untersuchen: Für welche administrativen Zwecke entstanden zu welchem Zeitpunkt in welchen Anlagen separate Räumlichkeiten? Welche Funktionen wurden weiterhin lange Zeit im allgemeinen öffentlichen Raum vollzogen (z. B. Rechtsprechung in einer *basilica*)? Wie waren die speziell administrativen Zwecken dienenden Räume im Innern gestaltet und welche Tätigkeiten vollzogen sich in ihnen? Gab es fließende Übergänge zu Räumen mit privater oder kultischer Funktion wie z. B. die *areae sacrae* bei Benefiziarierstationen? Wie verhalten sich die Ergebnisse zu dem, was über entsprechende Bauten in anderen vormodernen Gesellschaften bekannt ist?

Wissenschaftliche Perspektiven

- Die Dissertation will untersuchen, inwieweit sich die entstehende kaiserzeitliche Verwaltung eine spezielle bauliche Infrastruktur schuf bzw. inwieweit sie sich weiterhin im allgemein zugänglichen öffentlichen Raum vollzog. Auf diese Weise soll ein Beitrag zur Revision der weitverbreiteten 'primitivistischen' Sicht der Verwaltung des Römischen Reiches geleistet werden.

Projektlaufzeit

- 2006-2011

Betreuung

- Mag. phil. Roland Färber

Kooperationspartner

- DAI-Forschungscluster 3 "Politische Räume"

Finanzierung

- DAI

13) Die Finanzierung öffentlicher Bauten in der hellenistischen Polis (Dissertation in Kooperation mit der LMU München)

Während die Entwicklung des hellenistischen Städtebaus in jüngster Zeit zu einem zentralen Forschungsgegenstand der Klassischen Archäologie geworden ist, hat in der Alten Geschichte die Frage, wie der 'Bauboom' dieser Zeit überhaupt finanziert werden konnte, bislang noch keine umfassende Bearbeitung erfahren. Um diese Lücke zu schließen, sollen sämtliche Zeugnisse zur Finanzierung von öffentlichen Bauten in der hellenistischen Polis gesammelt und ausgewertet werden. Dabei handelt es sich neben wenigen literarischen Nachrichten vor allem um epigraphische Quellen. Die Untersuchung konzentriert sich auf folgende Aspekte: 1. Der institutionelle Rahmen des öffentlichen Bauwesens: die Rolle von Rat und Volksversammlung und die zuständigen Amtsträger. 2. Herkunft und Verwendung der finanziellen Mittel für Neubauten und den Gebäudeunterhalt. 3. Das Verhältnis öffentlicher Gelder verschiedener Herkunft (Steuern; Sonderabgaben; öffentliche Anleihen; Spendenaktionen) zu Stiftungen privater Euergeten. Der private und königliche Euergetismus ist im epigraphischen Material überrepräsentiert. Auf der Grundlage einer vollständigen Materialsammlung soll demgegenüber deutlicher herausgearbeitet werden, wie die Routine im öffentlichen Bauwesen der Poleis aussah. Die Untersuchung berührt damit auch die anhaltende Diskussion über den Charakter der hellenistischen Demokratien und die Rolle der 'Honoratioren'. Lassen sich am Beispiel der Baufinanzierung tatsächlich strukturelle Schwächen der öffentlichen Finanzen feststellen, die es ermöglichten, dass sich in den hellenistischen Poleis ein 'Honoratiorenregime' etablieren konnte?

Wissenschaftliche Perspektiven

- Die Dissertation will die Finanzierung öffentlicher Bauten in den hellenistischen Städten untersuchen. Speziell soll das Verhältnis zwischen öffentlicher und privater Finanzierung untersucht werden, um so das in der Überlieferung überrepräsentierte Phänomen des Euergetismus auf seine wahre Bedeutung zurückzuführen.

Projektlaufzeit

- 2007-2010

Betreuung

- Ludwig Meier, M.A.

Kooperationspartner

- LMU München

Finanzierung

- LMU München (Personalmittel)

14) Sylloge Nummorum Graecorum Deutschland

Der Druck von SNG-Bänden wird gemäß dem Beschluss der Kommission eingestellt. Bis auf eine Ausnahme, den Abschlussband zur Tübinger Sammlung, sind alle noch für den Druck vorgesehenen Bände erschienen. Auf der Basis eines Kooperationsvertrages mit dem Münzkabinett Berlin wurde 2008 damit begonnen, die elektronische Veröffentlichung von Teilen dieser international herausragenden Sammlung finanziell zu fördern. Die erste Phase erstreckte sich auf Bestände, die für das DAI von besonderem Interesse sind (Pergamon, Baalbek). Diese Zusammenarbeit soll fortgesetzt werden. Eine Ausdehnung des Modells auf andere Sammlungen ist denkbar, konkrete Projekte zeichnen sich aber noch nicht ab.

15) Die Staatsverträge des Altertums

Diese prominente, jedoch seit langem stagnierende Reihe hat durch verschiedene Initiativen 2007 und 2008 neue Dynamik gewonnen. Der Rechtshistoriker G. Pfeiffer (Frankfurt a. M.) hat es gemeinsam mit dem Philologen H. Neumann (Münster) übernommen, die akkadischen Verträge für Band I (Alter Orient) zu bearbeiten. H. H. Schmitt hat die Verantwortung für Band VI (2./1. Jh. v. Chr.) niedergelegt; 2008 hat R. M. Errington mit der Materialsammlung für diesen Band begonnen. G. Wirth hat sein umfangreiches Material für Band IV (Spätantike) an seinen Schüler O. Schmitt (Halle) abgegeben, der in der Jahressitzung der Kommission im März 2009 ein Konzept vorlegte. Hauptaufgabe der Kommission in den nächsten Jahren wird die Koordination der Arbeiten im Hinblick auf übergreifende inhaltliche Fragen und auf eine einheitliche formale Gestaltung der Bände sein. Dazu bietet es sich an, 2009 oder 2010 ein Treffen aller Beteiligten zu organisieren.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Die Sammlung der Staatsverträge des Altertums ist durch die Bände II und III, die die griechische Geschichte bis in den frühen Hellenismus behandeln, als international maßgebliches Handbuch etabliert. Nach längerer Unterbrechung kann das Projekt jetzt fortgesetzt werden, wobei zunächst das 2. und 1. Jh. v. Chr. im Mittelpunkt steht.

Projektlaufzeit

- 2008-2012 (gegenwärtige Phase)

Betreuung

- PD Dr. Christof Schuler
- Prof. Dr. (em.) R. Malcom Errington (Marburg/ Berlin)
- Prof. Dr. Hans Neumann (Münster)
- Prof. Dr. Guido Pfeifer (Frankfurt/ M.)
- Dr. Oliver Schmitt (Halle)

Kooperationspartner

- Johann-Wolfgang-Goethe-Universität Frankfurt
- Universität Halle
- Westfälische Wilhelms-Universität Münster

B IV Kommission für Archäologie Außereuropäischer Kulturen

1 Forschungsschwerpunkte

1) Höhle, Dorf und Kapitale: Von frühen zu komplexen Formen der Sesshaftigkeit

Im marokkanischen Küstengebiet beschäftigt sich das KAAK-Projekt „Préhistoire et Protohistoire du Rif Oriental Marocain" mit frühesten Formen der Besiedlung und Nutzung von urgeschichtlichen Höhlen, Abris und Freilandstationen.

Das Siedlungsverhalten dörflicher Gemeinschaften und die Kulturentwicklung im vorspanischen Amerika ist Gegenstand der Forschung von drei Vorhaben in Südamerika. Die beiden zum Verbund „Anden-Transekt" zusammengeschlossenen Projekte in Südperu erfassen systematisch Siedlungsspuren in einem Korridor vom Pazifik über den Fuß bis zu den westlichen Altiplanos der Anden. Das Augenmerk gilt hier nicht nur dem kleinräumig zu differenzierenden Siedlungs- und Mobilitätsverhalten, auch soll die Suche nach frühen Besiedlungsspuren die konkrete Anpassung des Menschen an seine sich wandelnde Umwelt stärker als längeren kulturgeschichtlichen Prozess aufhellen. Im bolivianischen Amazonas-Tiefland hingegen sind die archäologischen Befunde, möglicherweise wegen der steten naturräumlichen Veränderungen, bislang vergleichsweise jung und vielleicht nicht so sehr das Ergebnis einer späten Erstbesiedlung als vielmehr einer Forschungslücke. Angestrebt wird mittelfristig ein Anschluss der Bolivien-Forschungen an den Andentransekt-Verbund.

Einen Sonderfall vormoderner Siedlungsentwicklung bilden die uigurischen und mongolenzeitlichen Gründungsstädte Karabalgasun und Karakorum. Wer das in der Geschichte und klassischen Völkerbeschreibung einseitige Bild vom land- und bindungslosen Nomaden korrigieren will, der muss ihre Siedlungs- und Städtegründungen, sowie ihr Verhältnis zu Stadt und Oase untersuchen. Nomadische Stadtgründungen und nomadische Staatsgründungen in Zentralasien bilden spätestens seit der Zeit der Xiunnu, seit dem 3. Jh. v. Chr., einen unmittelbaren Zusammenhang. Vor allem in den „multikulturellen" Stadtanlagen der spätantiken und mittelalterlichen Nomaden manifestiert sich sowohl im Fundspektrum als auch in den Stadtanlagen selbst, in ihrer Gliederung, ihrer Architektur und in ihren technischen Einrichtungen, die außerordentliche Organisationsleistung, die Adaptions- und Integrationsfähigkeit nomadischer Staatswesen.

a) 'Préhistoire et Protohistoire du Rif Oriental Marocain

Das Projekt „Rif Oriental" ist gegenwärtig auf die neu aufgenommenen Grabungen im Abri von Ifri n'Ammar konzentriert. Alle weiteren Teilaspekte des Projekts sind in der Aufarbeitungs- bzw. Publikationsphase. In Ifr n'Ammar werden im Zentrum des Abris 2010 Schichten erreicht, die mit der Präsenz des „modernen" Afrikaners an der Mittelmeerfassade verbunden sind. Manifestationen dieses auch für die erneute Besiedlung Europas (zweites „Out of Africa") ganz bedeutenden Zeitabschnitts (ca. 100 000 bis 80 000) sind Farbgebrauch, Schmuck und weitere Merkmale eines „modern behaviour". Die Gra-

bungen bis in die Urschicht des Abris (ca. 180- bis 200 000) werden innerhalb der kommenden drei Jahre definitiv abzuschließen sein.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Ifri n'Ammar ist der Schlüsselfundplatz in der Diskussion um die Entstehung des modernen Menschen und seine Ausbreitung in Nordafrika und Europa. Die Kampagne 2010 dient der Konsolidierung der Ergebnisse und der Anwendung neuer Datierungsmethoden im oberen Teil des Mittelpaläolithikums. Im Verbund mit anderen afrikanischen Fundorten (Blombos Cave und Klasies River in Südafrika) sowie vielleicht Taforalt (Marokko) wird in diesem Projekt die Basis gelegt für umfassende Erkenntnisse zum „modern behaviour" dieser Menschengruppen und zur erneuten Besiedlung Europas. Die nach Beendigung des Projekts verbleibende Fläche (ca. 45% der Innenfläche) wird erhalten und dient zukünftiger Forschung als Reserve.

Projektlaufzeit

- 2005-2012/2013, danach Abschluss der Publikationen

Betreuung

- Dr. Josef Eiwanger

Kooperationspartner

- Nationalmuseum Rabat, Marokko (Ausstellungswesen)
- Institut Jacques Monod, Université Sorbonne I, Paris, (Paläo-DNA)
- I.N.S.A.P., Marokko (Betreuung von Dissertationen und anderen akademischen Arbeiten, Ausbildung von Studierenden)
- Zoologisches Forschungsmuseum Alexander Koenig (Bonn)
- Institut für Evolutionäre Anthropologie, MPI Leipzig (Isotopenforschung, Thermolumineszenz)
- Universität Erlangen (C14-Datierung, Dendrochronologie)
- Institut für Ur- und Frühgeschichte, Universität Erlangen (Sedimentologie)
- DFG-Sonderforschungsbereich „Our way to Europe" (Köln)

Finanzierung

- DAI
- DFG (regelmäßig zur Verfügung gestellte Fahrzeuge)

b) Anden-Transekt: Klimasensitivität präkolumbischer Mensch-Umwelt-Systeme

Das zunächst mit Clustermitteln des DAI durchgeführte Projekt wird seit 2008 im Rahmen eines vom BMBF geförderten, interdisziplinären Verbundprojektes fortgeführt. Ziel des Projektes ist es, die vorspanische Umwelt- und Kulturentwicklung mit Hilfe modernster naturwissenschaftlicher und archäologischer Methoden zu erforschen. Das Untersuchungsgebiet liegt an der Westseite der peruanischen Anden, zwischen der Pazifikküste und dem Westrand des Altiplano.

Im interdisziplinären Verbundprojekt ergänzen sich Teilprojekte, die sich der Erforschung der Umweltgeschichte widmen und solche, die sich archäologischen Fragestellungen zuwenden. Erkenntnisse über Klima- und Umweltveränderungen liefern Erklärungsansätze für kulturelle Umbrüche. Andererseits liefern aber auch Befunde und Funde aus der Archäologie, wie zum Beispiel Siedlungslage und -entwicklung oder Merkmale von Artefakten (Materialzusammensetzung, Herstel-

lungstechnik, Altersstellung) wichtige Hinweise für die Klima- und Umweltrekonstruktion. Klima- und Umweltgeschichte sind in Geo-Archiven (Sedimenten, Böden und Landformen) gespeichert und werden mit geomorphologisch-bodenkundlichen und pollenanalytischen Methoden (Palynologie) erkundet und untersucht. Genaue numerische Datierungen werden mit naturwissenschaftlichen Methoden (Radiokohlenstoffdatierung, Lumineszenzdatierung) möglich. Die hieraus resultierenden Daten werden in einer paläoklimatischen Studie modelliert und visualisiert, um die Archäo-Landschaften der Vergangenheit zu verdeutlichen. Die Paläogenetik und die Analyse von Isotopen widmen sich Fragen von Populationsgenetik, Migration und Ernährung. Für die Erklärung des wirtschaftlichen Hintergrundes von Migrationsbewegungen früher Gesellschaften werden die materiellen Ressourcen erforscht. Untersuchungen zur Herkunft und Verarbeitung von Rohstoffen, insbesondere lithischer Artefakte, unter Verwendung moderner Verfahren der Materialanalytik werden von Geologen und Montanarchäologen geleistet.

Im Untersuchungsgebiet des Anden-Transektes wurden bisher über 1000 Siedlungen aus einer Zeit vom 8. Jt. v. Chr. bis zum Beginn der Kolonialzeit im 16. Jh. registriert. Dabei wurden materielle Hinterlassenschaften von Kulturen, die bisher als Küstenkulturen angesehen wurden, bis weit ins Hochland beobachtet. Verbindungswege zwischen Hochland und Küste deuten auf einen regen Warenaustausch hin, den es anhand der Lokalisierung von Rohstoffquellen (z. B. Obsidian) und Herkunftsanalysen im Detail nachzuweisen gilt. Wie bereits bei Siedlungsstudien am Andenfuß beobachtet, müssen erhebliche Bevölkerungsbewegungen im Gebiet des Anden-Transektes stattgefunden haben, die ihre Ursachen wahrscheinlich in Klimaveränderungen haben. Solche Klimaveränderungen zeichnen sich bereits in den vorläufigen Ergebnissen erster Untersuchungen von Bohrkernen in Hochmooren ab, wo eine zeitliche Tiefe von mindestens 6000 Jahren erfasst werden kann.

Durch eine statistische Analyse der archäologischen Befunde und deren Zusammenführung mit den Ergebnissen vor allem der Teilprojekte zur Klima- und Umweltgeschichte und zur Palynologie in einem geographischen Informationssystem (GIS) soll eine Rekonstruktion der vorspanischen Siedlungsgeschichte bis in das 16. Jh. n. Chr. ermöglicht werden. Die Informationen zu jedem Fundort werden in einer Datenbank nach über 200 Kategorien klassifiziert. Dies ermöglicht eine schnelle und zuverlässige Filterung der Daten und statistische Analysen. Mit Hilfe eines Geographischen Informationssystems kann untersucht werden, ob es regionale Verbreitungsschwerpunkte gibt und Zusammenhänge mit naturräumlichen Gegebenheiten wie Höhenstufe, Hangneigung, Nähe zu Flussläufen etc. bestehen. (http://www.dainst.org/index_7209_de.html)

Wissenschaftliche Perspektiven

- Das Projekt kann als exemplarisch für das Management komplexer archäologischer und geowissenschaftlicher Daten gelten. An zahlreichen Schnittstellen zwischen Datenerfassung, -systematesierung, -modellierung und –analyse besteht Entwicklungsbedarf, um eine optimale Auswertung für archäologische Zwecke zu ermöglichen. Diese Entwicklungen werden in Zusammenarbeit mit den Projektpartnern aus den Naturwissenschaften und Ingenieurwissenschaften geleistet. Das Projekt hat somit Mo-

dellcharakter für zukünftige komplexe Forschungsprojekte mit archäologischer Fragestellung.

b 2) Anden-Transekt 1: Siedlungsdynamik zwischen peruanischer Meeresküste und Altiplano

Das zunächst mit Clustermitteln des DAI durchgeführte Vorprojekt wird seit 2008 im Rahmen des vom BMBF geförderten, interdisziplinären Verbundprojektes „Anden-Transekt: Klimasensitivität präkolumbischer Mensch-Umwelt-Systeme" fortgeführt. Bisher wurden vor allem im Hochgebirge etwa 200 vorspanische Siedlungen entdeckt, dokumentiert und zum Teil ausgegraben. Die Siedlungsbefunde reichen bis ins 8. Jt. v. Chr. Am Andenfuß wird eine Siedlung aus dem 4. Jt. v. Chr. ausgegraben, in der früheste Formen sesshafter Siedlungen und deren wirtschaftliche Grundlagen im Detail untersucht werden können. Gleichzeitig werden vor allem geowissenschaftliche Untersuchungen zur Rekonstruktion des Paläoklimas im Holozän durchgeführt. Die Daten werden in einem Geographischen Informationssystem ausgewertet und sollen bis zum voraussichtlichen Ende des Projektes im Jahr 2011 ein differenziertes Bild von der Siedlungsentwicklung in Südperu ergeben.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Die Untersuchungsregion an der Westseite der peruanischen Anden hat Modellcharakter für die Erforschung des Einflusses von Klima- und Umweltveränderung auf das Siedlungsverhalten menschlicher Gemeinschaften. Aus der beispielhaften Zusammenarbeit von Archäologen mit Naturwissenschaftlern sind grundlegende Erkenntnisse zu frühen Sieldungsprozessen in Südamerika und zur Entstehung der Hochkulturen im Andenraum zu erwarten.

Betreuung

- Dr. Markus Reindel

Kooperationspartner

- Instituto Andino de Estudios Arqueológicos (INDEA), Lima (Archäologie)
- Pontificia Universidad Catolicá del Perú, Lima (Physische Anthropologie)
- Universität Heidelberg, Geographisches Institut (Geoarchäologie)
- Forschungsstelle Radiometrie der Heidelberger Akademie der Wissenschaften (naturwissenschaftliche Datierungsverfahren)
- Bayerische Staatssammlung für Paläontologie und Geologie, München (Isotopenanalyse)
- Institut für historische Anthropologie, Universität Göttingen (Paläogenetik)
- Bergbaumuseum Bochum (Montanarchäologie)
- Institut für Geodäsie und Photogrammetrie, ETH Zürich (Geodäsie, Photogrammetrie, GIS)
- Fachbereich Informatik und Informationswissenschaft, Universität Konstanz (Fernerkundung)

Finanzierung

- DAI
- Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF)

b 3) Anden-Transekt 2: Die Besiedlung der Küstenwüste am Unterlauf des Río Grande, Südperu

Das 2006 unter dem Gesichtspunkt vorspanischer Wassernutzung aufgenommene Proyecto Arqueológico Bajo Río Grande verlängert den vom Altiplano ausgehenden Untersuchungstransekt bis zum Pazifik. Nach intensiven Oberflächenbegehungen vor allem in der Flussoase von Coyungo hat sich der Forschungsschwerpunkt besonders auf die früheste Besiedlung der Küstenwüste verlagert. Grabungen im Friedhof BRiG 3117 belegen unbekannte Grabtypen der Paracas-Zeit (800-200 v. Chr.), während Testgrabungen im Abri von Las Brujas (BRiG 3131) bislang Siedlungs- und Werkstattschichten erschlossen, die bis in das 4. Jt. zurückdatieren. Drei bis vier weitere Grabungskampagnen im Abri werden eingeplant um die mögliche Basis der Kulturschichten zu erreichen, die möglicherweise in die Zeit der frühesten menschlichen Besiedlung Südamerikas zurückreichen.

- Die erwartete Tiefe der Kulturschichten im Abri von Las Brujas könnte den Fundplatz zu einer key site des Archaikums für die südperuanische Küstenregion machen, deren Kultur- und Materialsequenz eine große Forschungslücke zwischen gleichzeitigen Fundplätzen im Norden und im zentralen Hochland Perus sowie im nördlichen Chile schließt

Projektlaufzeit

- 2006 zunächst bis 2012 (mit Option auf Verlängerung)

Betreuung

- Dr. Burkhard Vogt

Kooperationspartner

- Pontificia Universidad Catolica, Lima
- siehe auch Anden-Transsekt 1

Finanzierung

- DAI
- Mittel der Gerda Henkel-Stiftung für die Ausgrabungen im Abri von Las Brujas (mit Option auf Verlängerung)

c) Vorspanische Siedlungen in den Llanos de Mojos, Bolivien

Das „Proyecto Arqueológico Boliviano-Alemán en Mojos" hat in den letzten beiden Jahren Ringwallanlagen im äußersten Nordosten der Region untersucht (Prov. Iténez). Diese Arbeiten sollen mit einer oder zwei weiteren Kampagnen fortgesetzt werden. Anschließend ist mittelfristig (5- 8 Jahre) die Untersuchung von Siedlungsplätzen westlich des Mamoré geplant. Das Material aus der vorangegangenen Grabung (Loma Salvatierra) wird weiterhin bearbeitet, z.T. mit finanzieller Unterstützung durch die DFG.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Rekonstruktion von Besiedlungs- und Adaptionsprozessen (diachron und regional); Erforschung der Gründe für den Kollaps der "Kulturen von Mojos" gegen 1400 n. Chr.

Projektlaufzeit

- 2007-2015

Betreuung

- Dr. H. Prümers

Kooperationspartner

- Unidad Nacional de Arqueología de Bolivia, La Paz
- Institute of Geography, School of GeoSciences, University of Edinburgh (Palynologie)
- SoGAER, Department of Archaeology, University of Exeter (Phytolithen)
- Geographisches Institut, Universität Bern (Geomorphologie)
- Universität Tübingen (Physische Anthropologie)
- Archäologische Denkmalpflege in Konstanz, Landesdenkmalamt Baden-Württemberg (Physische Anthropologie)
- Zoologisches Forschungsinstitut und Museum Alexander Koenig, Bonn (Bestimmung der Faunenreste)
- Centre d´Estudis Amazònics, Barcelona

Finanzierung

- DFG

d) Die Mongolisch-Deutsche Orchon-Expedition: Die nomadischen Gründungsstädte Karabalgasun und Karakorum

Die Ausgrabungen werden sich in den nächsten drei Jahren auf mittelalterliche Industrieareale am Orchon sowie auf zentrale Plätze in der altuigurischen Hauptstadt Karabalgasun konzentrieren. Bis 2012 sollen dort die grundsätzlichen stratigraphischen und chronologischen Probleme ebenso geklärt sowie eine Materialbasis geschaffen sein, um erste Funktionsanalysen zur Gliederung und Architektur der Palast-/Tempelstadt sowie eines Residenzbezirks durchführen zu können.

Das Karakorum-Projekt ist in den nächsten zwei bis drei Jahren in der Aufarbeitungs- bzw. in der Publikationsphase. Soweit möglich sind in Karakorum allenfalls noch vereinzelte Kleingrabungen zur Klärung von Detailfragen vorgesehen.

Die mongolische Seite, die Mongolische Akademie wie auch der Staatspräsident haben ausdrücklich erklärt, dass sie ein längerfristiges Engagement (über diese drei Jahre hinaus) des DAI im Orchon-Tal (d.h. in Karakorum und Kharbalgas) wünschen und begrüßen würden.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Die uigurische Frühzeit (8./9. Jh.) ist das *dark age* der zentralasiatischen Archäologie/Geschichte. In der uigurischen Hauptstadt Karabalgasun (745-840) werden erstmals in einer frühuigurischen Stadtsiedlung systematische Flächengrabungen durchgeführt. Die Ausgrabungen sind von grundlegender Bedeutung sowohl für die Kenntnis der uigurischen Frühgeschichte/Archäologie als auch für die Stadtgeschichte Zentralasiens. Darüber hinaus sind weiterführende neue Erkenntnisse zu erwarten zur Religions- und Kunstgeschichte (Manichäismus und Buddhismus). In Karabalgasun läßt sich in einzigartiger Weise die Transformation eines Nomadenvolkes in ein Stadtvolk beobachten, ein in Zentralasien einzigartiger Vorgang, der die Grundlage bildet für die spätere Blütezeit der uigurischen Kultur in Sinkiang (10.-12. Jh.).

Projektlaufzeit

- 2007 - 2012

Betreuung

- Prof. Dr. H.-G. Hüttel

Kooperationspartner

- Staatsuniversität Ulaanbaatar (Geomorphologie, Anthropologie)
- Mongolische Akademie der Wissenschaften (Archäologie, Epigraphik, Mongolistik, Geschichte, Physik)
- Ermitage St. Petersburg (Archäologie des Mongolischen Weltreichs)
- Russische Akademie der Wissenschaften, Novosibirsk, Russland
- Hochschule für Technik Karlsruhe (Geodäsie, Geoinformatik)
- Institut für Strahlen- und Kernphysik, Universität Bonn (Geomagnetik)
- Landesdenkmalamt Stuttgart (Botanik)
- Max-Planck-Institut Heidelberg (Naturwissenschaftliches Datierungsverfahren)
- Universität Bonn (Mongolistik, Buddhologie)
- LMU München (Sinologie/ Chinesische Kunstgeschichte/ Archäozoologie, Osteologie/ Tieranatomie)
- RWTH Aachen (Geographie/Geoarchäologie)
- Universität Marburg (Vegetationsgeographie)

Finanzierung

- DAI
- Gerda–Henkel–Stiftung

e) Frühe historische Stadtentwicklung in Südasien am Beispiel Sri Lanka

Die königliche Residenzstadt Tissamaharama an der südsrilankischen Küste liefert beispielhaft Hinweise auf die frühe historische Stadtentwicklung in Südasien. Die jetzt innerhalb einer großflächigen Grabung erreichten Siedlungsschichten in der Zitadelle ermöglichen Einblicke in die frühe Siedlungsstruktur und die dazugehörigen reichhaltigen Siedlungsinventare. Insbesondere werden auch typische Wohnquartiere untersucht. Das Projekt wird innerhalb von drei Jahren zum Abschluss gebracht werden.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Abschließende Aufarbeitung von Keramik (H. Schenk), Kleinfunden (H.-J. Weißhaar) und Tierknochen (N. Benecke)

Projektlaufzeit

- Feldarbeiten 2009 beendet
- Aufarbeitung bis 2011

Betreuung

- Dr. Hans-Joachim Weisshaar

Kooperationspartner

- Archaeological Department Sri Lanka
- Central Cultural Fund, Colombo
- Corpus der Minoischen und Mykenischen Siegel, Marburg, Mainzer Akademie der Wissenschaften
- Geldmuseum der Deutschen Bundesbank, Frankfurt
- Abteilung für Vor- und Frühgeschichtliche Archäologie, Universität Bonn

- Römisch-Germanisches Zentralmuseum, Mainz
- Außenstelle Konstanz des Landesamt für Denkmalpflege (Anthropologie)
- Naturwissenschaftliches Referat des DAI

Finanzierung

- DAI
- Archaeological Department Sri Lanka (einheimische Mitarbeiter und Arbeiter)

2) Ressourcenzugang und –nutzung vormoderner Gesellschaften

Dieser Themenschwerpunkt hat innerhalb der KAAK-Forschungsfelder mehrere Wurzeln. Ressourcenzugang und –nutzung vormoderner Gesellschaften sind schon immer ein Teilaspekt der Feld- und Corpusforschungen gewesen wie etwa die Buntmetallverarbeitung in Südamerika, Goldgewinnung am Andenfuß oder Eisenverhüttung in Sri Lanka. Mit einem vorübergehend eingestellten Projekt zur Goldgewinnung in Togo wurde erstmals ein Vorhaben eigens mit dem konkreten Ziel etabliert, vormoderne Abbau- bzw. Verarbeitungstechniken zu untersuchen. Dass die Themenstellung weit über rein technische Aspekte hinausgehen kann, dass der Begriff der Ressource nicht nur konventionelle Rohstoffe und Bodenschätze beschreibt, sondern unter Einbeziehung von Wasser, Böden, Flora und Fauna etc. erheblich weiter gefasst werden muss, beweist der 2001 geschaffene Forschungsschwerpunkt „Antike Wasserwirtschaft", der am Beispiel des Großen Dammes von Marib (Jemen) auch die sozio-ökonomischen Voraussetzungen und Folgen künstlicher Bewässerung untersuchte. Mit dieser konkreten Fokussierung wurde nunmehr das Thema „Antike Wasserwirtschaft" in „Vormoderne Wasserwirtschaft" erweitert und wird als Teilaspekt in Peru, Sri Lanka, der Mongolei und auf der Osterinsel weiterverfolgt.

a) Ressourcennutzung in Südostasien

Die Untersuchungen in Südostasien erfolgen unter dem Blickwinkel „Archäologie und Landschaftsgeschichte der Prä-Angkor-Periode im Mekong-Delta". Dabei geht es vor allem um die Ressourcen Salz, Gold, Silber, Eisen, Karneol, Achat, Granat u.a. Mit den Grabungen im südvietnamesischen Go O Chua wurden seit 2003 erstmals Anfänge spezialisierter Salzerzeugung in Südostasien gefasst, die in das 9.-5. Jh. v. Chr. datieren. Hier interessieren besonders die eingesetzten Techniken, die großräumige Vergleiche mit archäologischen und ethnographischen Befunden erlauben, aber auch die Umweltbedingungen am Grabungsplatz und der Zugang zur für die Siederei verwendeten Meerwassersole. Die DAI-Ausgrabungen in Go O Chua erbrachten außerdem Gräber des 4.-1. Jh. v. Chr. mit Hinweisen früher lokaler Eisenschmiede (u.a. erstmals Fragmente eines Schmiedeherdes). Am Beispiel von Ausgrabungen im kambodschanischen Gräberfeld Prohear (2007-2008), aus dem ebenfalls Schmiedeschlacken stammen, kann verdeutlicht werden, wie schnell sich „dörfliche" Eisenverarbeitung in dieser Region durchsetzt, obwohl das Eisen wahrscheinlich eingeführt werden musste. Die Ausgrabungen in Prohear sind von noch entscheidenderer Bedeutung für die Frage nach der Herkunft und Verarbeitung von Gold und Silber in dieser Region. Es deuten sich weiträumige Vernetzungen bis nach Südchina an.

In den nächsten fünf Jahren steht die komplette Dokumentation und Aufarbeitung dieser beiden Ausgrabungen und einer dritten Fundstelle (Lai Nghi; DAI-Grabung 2002-2004) im Mittelpunkt der Arbeit.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Untersuchungen zur Herkunft und technischen Verarbeitung von Rohstoffen konzentrierten sich in Südostasien in den letzten Jahren vor allem auf Bronze und Glas. Für Schmuckstein ist aus dem Projekt eine Studie durch Alison Carter (Wisconsin) entstanden, inwiefern auch vietnamesische Ressourcen – die bisher unbekannt waren, neuerdings aber nachgewiesen sind – ebenfalls genutzt wurden. Für die Verarbeitung der übrigen Rohstoffe sind Vergleichsstudien und Neuaufnahmen früherer Fundkomplexe vor allem in Vietnam aufgenommen worden. Für Salz geben die Grabungen und Veröffentlichungen von Go O Chua eine Initialzündung für weitere Studien im großräumigen Zusammenhang. Untersuchungen zur Vegetations- und Küstenveränderung sind in Arbeit und sollen ausgebaut werden.

Projektlaufzeit

- 2009-2014

Betreuung

- Dr. Andreas Reinecke

Kooperationspartner

- Provinzmuseum Long An, Vietnam
- Memot Centre (Phnom Penh), Kambodscha

Finanzierung

- DAI
- Zuschüsse aus dem Kulturerhaltsfond des Auswärtigen Amtes

b) Osterinsel: Siedlungs- und landschaftsarchäologische Forschungen zu Aufstieg und Fall der Rapanui-Kultur

Schlichtweg als Inbegriff des rücksichtslosen Umganges des Menschen mit seiner Umwelt und ihren Ressourcen gilt die Osterinsel. Hier sind die verschiedenen Ressourcen räumlich sehr unterschiedlich verteilt und gaben offensichtlich häufig Anlass zu schweren gesellschaftlichen Konflikten. In einem transdisziplinär angelegten Forschungsprojekt untersucht die KAAK in Ava Ranga Uka A Toroke Hau Zugang und Nutzung von Süßwasser, wie sie bislang durch zwei Dämme, ein Wasserbecken und Terrassierungen belegt sind. Die langfristig konzipierten Forschungen sollen zu einem späteren Zeitpunkt auf die Ressourcen Boden, Obsidian und Basalt ausgedehnt werden, um das Interaktionsverhalten der stammesmäßig gegliederten Rapanui-Bevölkerung in voreuropäischer Zeit zu rekonstruieren.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Die Ergebnisse der Feldforschungen sollen helfen, paradigmatisch eine argumentative Gegenposition zu den aktuellen Thesen von J. Diamond zum Kollaps komplexer Gesellschaften zu formulieren. Gleichzeitig können konkrete Hinweise auf mögliche Kontakte zwischen dem amerikanischen Doppelkontinent und der pazifischen Inselwelt in voreuropäischer Zeit erwartet werden.

Projektlaufzeit

- 2007-2020

Betreuung

- Dr. Burkhard Vogt

Kooperationspartner

- Consejo de Monumentos Nacionales, Santiago de Chile
- Museo Antropológico Padre Sebastian Englert, Hanga Roa, Isla de Pascua
- Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege, München
- Department Geomatik, HafenCity Universität Hamburg
- State Museum of Oriental Arts, Moskau
- Ökologie-Zentrum, Christian Albrechts-Universität, Kiel

Finanzierung

- DAI, langfristige Drittmittelförderung wird in Kürze beantragt

2 Einzelforschungen

1) Freiland-Wohnplatz Godavaya (Ancient Ruhuna Project)

Die Weddas, die nicht sesshaften Ureinwohner Sri Lankas, leben auch heute noch abgeschieden in einem Reservat im zentralen Hügelland von Sri Lanka. Zu allen Zeiten pflegten sie einen regen Tauschhandel mit den Bewohnern der festen Siedlungen und Städte.

Durch eine Grabung soll ein Wohnplatz dieser Bevölkerungsgruppe untersucht werden, die ganz wesentlich zur Versorgung der Städte von der Antike bis zur Neuzeit (frühes 19. Jh.) beigetragen hatte. Die buddhistische Bevölkerung der Zitadelle von Tissamaharama lebte in großem Umfang von Jagdwild (Untersuchung N. Benecke), das sie jedoch selbst nicht erlegen durfte. Es hätte den religiösen Sitten widersprochen. Das Fleisch gelangte durch Handel mit den nicht sesshaften Weddas in die festen Siedlungen. Auch andere Güter des Dschungels, wie Honig und Gewürze, wurden durch die umherstreifenden Ureinwohner der Insel geliefert. Arabische und europäische Reisende berichteten darüber. Ein Hirschknochen mit eingebetteter Quarzspitze aus der Zitadelle von Tissamaharama legt nahe, dass dieses auch schon für frühhistorische Zeiten galt, denn unter den Funden in der Zitadelle finden sich keine Mikrolithen.

Ein Fundplatz mit mikrolithischem Material bei dem buddhistischen Kloster von Godavaya liegt nicht weit entfernt von Tissamaharama. Die dort aufgelesenen Funde ähneln dem Typenspektrum des 5./6. Jh. n. Chr., das bei einer Unternehmung der KAAK (KAVA) in Pidurangala geborgen worden war.

Die kleine Freilandsiedlung liegt auf einer Felsrippe, die in den Indischen Ozean hinausragt. Ein moderner Steinbruch hat einen beträchtlichen Teil der Fundstelle zerstört. Eine erste Grabung fand 2008 statt, bei der etwa die Hälfte der Siedlungsfläche untersucht wurde. Nur wenige Meter voneinander entfernt lagen ein Werkplatz mit Quarzabschlägen, ein Platz, an dem ein größeres Tier (wahrscheinlich ein Büffel) zerlegt wurde und eine flache Grube mit zwei Bestattungen. Ein drittes Skelett war durch den Steinbruch zerstört worden. Mehrere menschliche Knochen lagen am Fuße der Abbruchkante.

Fundschicht und Grube sind teilweise überlagert von einer etwa 30 cm dicken Muschelschicht; darüber lag lockerer Sandboden. Im oberen Teil

der Fundschicht und auch in der Muschelschicht fand sich Keramik des 3./2. Jh. v. Chr. Dies entspricht der Phase b-c (3.-1. Jh. v. Chr.) in der Zitadelle von Tissamaharama und dem Abschnitt im Handwerkerzentrum, in dem die nämliche Hirschrippe mit Pfeilspitze gefunden wurde.

Bei dem ganz erhaltenen Skelett handelt es sich um einen rechtsseitigen Hocker. Diese Art der Bestattung war auf der Insel bisher nur aus Höhlen und aus mesolithischem Zusammenhang bekannt. Nötig sind Radiokarbondatierungen, um das Alter der Skelette zweifelsfrei zu bestimmen und DNA-Untersuchungen, die entsprechenden Bestimmungen menschlicher Knochen aus der Zitadelle gegenübergestellt werden können.

In einer zweiten Kampagne soll 2009 auch noch der zweite Teil des Wohnplatzes untersucht werden, um eine weitere Differenzierung in der Siedlungsstruktur zu gewinnen, aber auch, um durch ein Vervollständigen des Typenspektrums einen Vergleich zum frühgeschichtlichen Pidurangala zu ermöglichen.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Abschließende Aufarbeitung von Lithik (B. Krause-Kyora), Keramik (H. Schenk), Tierknochen (N. Benecke) und Skelettmaterial (J. Wahl)

Projektlaufzeit

- bis 2010 (Ende der Feldarbeiten), Aufarbeitung bis 2011

Betreuung

- Dr. Hans-Joachim Weisshaar

Kooperationspartner

- Ben Krause-Kyora, M.A., Universität Kiel
- Archaeological Department Sri Lanka
- Außenstelle Konstanz des Landesamt für Denkmalpflege (Anthropologie)
- Naturwissenschaftliches Referat des DAI

Finanzierung

- DAI (Sondermittel Cluster)
- Archaeological Department Sri Lanka (einheimische Mitarbeiter und Arbeiter)

2) <u>Ausgrabung des eisenzeitlichen Gräberfeldes von Prohear/ Kambodscha</u>

Im April/Mai 2008 und im Febr./März 2009 wurden gemeinsam mit dem Memot-Centre für Archäologie des Ministeriums für Kultur in Phnom Penh/Kambodscha zwei Notbergungen eines Gräberfelds durchgeführt und dokumentiert. Der reich ausgestattete Bestattungsplatz des 2. Jh. v. Chr. bis 1. Jh. n. Chr. erstreckt sich über etwa 150 m x 130 m, wurde jedoch im Verlauf des Jahres 2007 durch Grabräuber bereits weitestgehend geplündert. Einzige noch erhaltene Grabungsfläche ist der 4 m breite Dorfweg. Bei den bisherigen Untersuchungen wurden 116 m^2 freigelegt und 52 Gräber geborgen. Etwa die Hälfte aller Gräber war durch bis zu 2,5 m lange stollenartige Raubschächte von beiden Seiten des Dorfweges zerstört. Trotz dieser Zerstörungen wurden für Südostasien einmalige Funde und Befunde gesichert. So ist über die Hälfte aller Körperbestattungen mit Goldschmuck ausgestattet und einige Gräber bargen Bronzetrommeln oder deren Fragmente. Im Frühjahr 2011 soll die Ausgrabung im Be-

reich des Dorfweges fortgesetzt und die Restaurierung der Metall- und Keramikfunde mit Mitteln des Kulturerhalt-Programms des Auswärtigen Amtes fortgesetzt werden. Eine letzte Kampagne könnte 2012 notwendig sein, so dass ab 2013 an der wissenschaftlichen Grabungsveröffentlichung gearbeitet wird.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Das Gräberfeld hat nicht nur aufgrund des bisher für die Vorgeschichte Südostasiens einmaligen Reichtums, sondern auch wegen seiner fremdartigen Bestattungsbräuche und nicht lokal hergestellten Metallgegenstände überregionale Bedeutung. Prohear nimmt für die Zeit v. Chr. gegenwärtig eine ähnliche Position ein wie der Handelsplatz Oc Eo für die ca. 200 Jahre später beginnende Funan-Periode. Die bisherige Lokalisierung der Funan-Hauptstadt Temu in Angkor Borei muss neu überdacht und diskutiert werden. Die Funde von Prohear sprechen für eine andere Lokalisierung. Deshalb soll die Grabung Prohear auch durch Surveys und eventuell durch weitere Grabungen im Südosten Kambodschas flankiert werden.

Projektlaufzeit

- 2008-2013

Betreuung

- Dr. Andreas Reinecke

Kooperationspartner

- Vin Laychour und Seng Sonetra, Memot-Centre, Phnom Penh

Finanzierung

- DAI
- Zuschüsse aus dem Kulturerhaltsfond des Auswärtigen Amtes

3) Aufarbeitung der Grabungen in Sabir, Jemen

Die DAI-russischen Ausgrabungen in der spätbronzezeitlichen Siedlung von Sabir im Hinterland von Aden (Jemen) wurden unter B. Vogt und A. Sedov im Herbst 1994 aufgenommen und waren zunächst für eine Dauer von 5 Jahren geplant. Sabir ist der namensgebende *Key Site* für eine damals archäologisch noch völlig unbekannte Küstenkultur. Die Ausgrabungen mussten 1997 zugunsten der beginnenden Untersuchungen im Awam-Friedhof von Marib und wegen zu großer Fundmengen (!) eingestellt werden.

Die archäologischen Befunde sind gut dokumentiert; dazu sind zahlreiche Artikel erschienen, die Publikation der älteren Ma'leiba- zeitlichen Befunde und Funde ist in der Zwischenzeit erschienen (Archäologische Berichte aus dem Jemen 12). Fast vollständig bearbeitet sind die Tierknochen, vollständig die Paläobotanik. Sämtliche Kleinfunde sind gezeichnet und katalogartig erfasst. Größte Probleme bereitet unverändert die Keramik, die in Form von Tausenden vollständigen Gefäßen von teilweise sehr ungewöhnlicher Form und Funktion sowie Hunderttausenden auswertbaren Scherben vorliegt. Eine repräsentative Auswahl zur Dokumentation ist vorgenommen und seit Jahren in Bearbeitung. Da man nur in allerseltensten Fällen eine komplette Keramiktypologie anhand von vollständigen Formen erstellen kann, die Keramiksequenz der Sabir-Kultur ansonsten unbekannt ist, ist die Bearbeitung und Publikation dieses Fundgutes von größter, auch methodischer Bedeutung.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Publikationsvorhaben

Projektlaufzeit

- 2007-2013

Betreuung

- Dr. Burkhard Vogt

Kooperationen

- Orient-Abteilung, Außenstelle Sanaa

Finanzierung

- DAI

B V Abteilung Rom

1 Forschungsschwerpunkte

1) Siedlungsarchäologie und Urbanistik

a) Griechische Urbanistik in Unteritalien und Sizilien

a 1) Grabungen in Selinunt

Wegen der Komplexität und des Umfangs der Arbeiten, welche in alle wesentlichen Lebensbereiche einer bedeutenden antiken Polis Einblick geben, wird das Unternehmen als ZD-Grabung geführt.

Mit den bisherigen Grabungen in Selinunt in Südwestsizilien hat das DAI Rom unter Leitung von Dieter Mertens – in enger Zusammenarbeit mit der Soprintendenz Trapani – Fragen zur Gestalt und zum Leben einer antiken Großstadt gelöst. Seit 1995 haben sich die Forschungen besonders auf das politische Zentrum der Stadt, die Agora, konzentriert. Dabei wurden die Modalitäten der Anlage, Funktion und Begrenzung des Platzes weitgehend geklärt. So waren die Anfänge mit einer Randbebauung aus Wohnhäusern überraschend, ferner die Monumentalisierung durch große begrenzende Hallen und schließlich die weitere Nutzung nach der punischen Eroberung.

Eine Reihe von Details etwa zum Platz der Volksversammlung, zur sakralen Funktion einzelner Bereiche und zur Bedeutung der großen Hallen ist noch unklar oder bedarf weiterer Klärung. Vorbereitende Grabungsschnitte lassen allerdings weitere Einblicke erwarten. Auf allen Seiten wurde die Agora von einer aufwendigen Bebauung aus Hallen und öffentlichen Gebäuden umgeben. Die Publikation dieser Aktivitäten soll bis Ende 2009 abgeschlossen sein.

Danach wird mit einem veränderten Konzept ein neuer Anfang in die Wege geleitet. Er wird unter Federführung der Abteilung Rom in enger Kooperation mit den Archäologischen Instituten der Universität Bonn und der Freien Universität Berlin durchgeführt. Im Zentrum der Untersuchungen soll stehen, wie sich die Lebenskultur der Stadt wandelt, welche Impulse bei den Umbrüchen und Veränderungen der Mentalität dabei frei werden und wie sie sich in der Gestaltung des öffentlichen und privaten Raumes äußern. Ein solcher Wandel ist zum einen bei politischen und gesellschaftlichen Umbrüchen etwa am Ende der archaischen zur klassischen Zeit zu erwarten, dann aber auch bei Veränderungen innerhalb der Epochen selbst. Da ausreichende Hinweise aus den antiken Quellen fehlen, muss eine Geschichte der Stadt vornehmlich aus den archäologischen Quellen geschrieben werden. Methodisch wird dabei nach der Kohärenz der Erscheinungen gefragt, also zunächst etwa danach, ob mit einem Wandel im Tempelbau, wie er beispielsweise in der Mitte des 6. Jhs. v. Chr. zu beobachten ist, auch ein Wandel in der Gestaltung der Wohnhäuser oder des Straßenbildes einhergeht. Darüber hinaus müssten ähnliche Vorgänge in anderen Städten als Vergleich herangezogen werden und schließlich geprüft werden, worauf diese Entwicklungen jeweils zurückzuführen sind. Exemplarisch sollen ein oder zwei Wohnhäuser, Einheiten im Handwerkerquartier und überdies einzelne Bereiche im öffentlichen Raum durch Grabungen geklärt werden.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Das Projekt ist der Untersuchung der sich wandelnden Lebenskultur der Stadt gewidmet, welche Impulse bei den Umbrüchen und Veränderungen der Mentalität frei werden und wie sie sich in der Gestaltung des öffentlichen und privaten Raumes äußern.

Projektlaufzeit

- 1995-2012

Betreuung

- Prof. Dr. Henner von Hesberg
- Dr. Andreas Thomsen

Kooperationspartner

- Dott. Guiseppe Gini, Soprintendenza per i Beni Culturali e Ambientali di Trapani
- Prof. Dr. Martin Bentz, Archäologisches Institut, Universität Bonn
- Prof. Friederike Fless, Archäologisches Institut, Freie Universität Berlin

Finanzierung

- DAI
- Drittmittel bei der DFG sind beantragt

a 2) Urbanistische Untersuchungen in Metapont

Das Stadtgebiet von Metapont mit einer Größe von 150 ha ist inzwischen durch eine geophysikalische Prospektion erschlossen worden. Neben der Verteilung von öffentlichen Räumen und der Anlage der Wohnbebauung ist in Metapont vor allem das mutmaßliche Hafengebiet im Bereich der Basentomündung unmittelbar südlich der Stadt von besonderem Interesse. Auf diese Weise könnte eine Auswertung die Ergebnisse in Selinunt in vieler Hinsicht auch im Kontrast einzelner Erscheinungen gut ergänzen. Das gilt zugleich für die Publikation der Architektur der Stadtheiligtümer.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Geplant ist die Aufarbeitung und Vorlage der Ergebnisse.

Projektlaufzeit

–

Betreuung

- Prof. Dr.-Ing. Dieter Mertens

Kooperationspartner

- Soprintendenza per i Beni Archeologici della Basilicata

Finanzierung

–

a 3) Die Festungswerke von Syrakus

Die 1988 in engem Kontakt mit der Soprintendenz Syrakus vereinbarte Aufgabe betraf die Untersuchung der Mauern Dionysios' I., des größten Mauerringes der Alten Welt, und des mächtigen Kastells Euryalos auf der Westspitze des Plateaus Euryalos vor Syrakus, der nach Athen größten und bedeutendsten Stadt der griechischen Welt. Die Arbeit war seitens des DAI erwachsen aus dem Studium des eng mit dem Euryalos verwandten frühhellenistischen Verteidigungswer-

kes in Selinunt und den historischen und baugeschichtlichen Fragen, die beide Anlagen und Städte miteinander verbinden. Die Soprintendenz ihrerseits war daran interessiert, mit Hilfe der Kompetenzen des DAI die wissenschaftlichen Grundlagen für einen neuen Generalbebauungsplan der durch städtebaulichen Wildwuchs aus den Nähten platzenden modernen Stadt zu gewinnen, in dem die antiken Baureste, vor allem der das ganze Hochplateau Epipolai umziehende berühmte Zug der Mauern des Dionysios im Rahmen eines zu schaffenden archäologischen Parks respektiert und in die Neuplanung organisch einbezogen werden sollten. Dazu musste eine völlig neue kartographische und topographische Grundlage erstellt werden. Anschließend erfolgte die wissenschaftliche Bearbeitung durch das DAI in mehreren Bauaufnahmekampagnen. Daneben lief die Bearbeitung des Kastells Euryalos, ebenfalls auf ganz neuer topographischer Grundlage, die in den Gesamtplan integriert war, mit den üblichen Mitteln der Bauforschung durch H. Beste mit dem Ziel der monographischen Darstellung. Beide Bestandteile, die Mauern der Epipolai und das Kastell, wurden aber stets in ihrer einander ergänzenden Einheit vor dem Hintergrund der wechselvollen Geschichte der Stadt in klassischer und hellenistischer Zeit betrachtet.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Die Publikation der bisherigen Arbeiten soll vorgelegt werden. Dabei steht die Beschreibung der Mauern Dionysios' I. und die Vorbereitung sowohl der „Langen Mauern" selbst (D. Mertens) als auch des Kastells Euryalos (H.-J. Beste) im Vordergrund. Alle zeichnerischen Vorarbeiten sowie große Teile der Texte sind dazu inzwischen fertig gestellt worden.
- In dieser Weise ist auch die vor der Fertigstellung stehende Publikation konzipiert. Sie umfasst, neben der analytischen Darstellung der Bestandteile der Festungswerke auf dem Euryalos und längs der Plateaukanten sowie ihrer graphischen Rekonstruktion gemäß den erkannten Entwicklungsphasen, den Versuch einer Zusammensicht des Problems der Befestigung der Stadt als ganzer durch ihre Geschichte. Daraus ergeben sich auch angesichts der Bedeutung von Syrakus allgemeine Einsichten in die Entwicklung der griechischen Poliorketik.
- Neben der baugeschichtlichen Arbeit an den Festungswerken, die nach bisheriger Übereinkunft in der genannten Weise fertig gestellt werden können, stellt sich freilich noch eine weitere Forschungsebene durch die Grabung. Einzelne gezielte Grabungsschnitte, die seinerzeit (1990 und 1991) zu Datierungsfragen im Bereich des Kastells angelegt worden sind, werden gegenwärtig von S. Ortisi ausgewertet. Ihre Ergebnisse sollten noch in die geplante Monographie einfließen. Daneben stellt sich aber eine weitere archäologische Aufgabe durch die spezifischen Eigenarten dieses Festungswerkes als Landschaftsfestung. Ein Survey auf dem Plateau Epipolai und auch in dessen unmittelbarer Umgebung könnte konkretere Aufschlüsse über die Nutzung des Plateaus und des Lebens auf ihm, insbesondere zu Belagerungszeiten, ergeben.

Projektlaufzeit

- 2010-2013

Betreuung

- Prof. Dr.-Ing. Dieter Mertens
- Dr. Heinz-Jürgen Beste

Kooperationspartner

- Soprintendenza Archeologica Siracus
- Prof. Dr. Salvatore Ortisi, Ludwig Maximilian Universität München

Finanzierung

- Fritz Thyssen Stiftung
- DAI

a 4) Die Stadtmauer von Paestum

Die Untersuchungen zur Stadtmauer von Paestum gehen auf Bauaufnahmen und Grabungen von H. Schläger und K. Kilian zurück. Sie sind aber bisher nur zu einem geringen Teil ausgewertet und publiziert worden, obwohl sie wichtige Aufschlüsse zur Frage des Übergangs von der griechischen zur lukanischen Stadt und schließlich zur Kolonie latinischen Rechts versprechen. Da von französischer und italienischer Seite neue Grabungen zu Klärung dieser Fragen begonnen wurden, sollen die Ergebnisse untereinander vernetzt und nach Möglichkeit nach einheitlichen Maßstäben publiziert werden. Überdies bestehen Kontakte zum Cluster TOPOI, in dem ebenfalls Fragen der Funktion von Stadtmauern thematisiert werden.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Ziel ist die integrierte Publikation der Ergebnisse aus den alten Grabungen.

Projektlaufzeit

- 2009-2012

Betreuung

- Prof. Dr.-Ing. Dieter Mertens
- Prof. Dr. Henner von Hesberg

Kooperationspartner

- Soprintendenza per i Beni Archeologici di Salerno e Avellino
- Dr. Johannes Lipps, Archäologisches Institut der Ludwig Maximilian Universität München

Finanzierung

- Drittmittelantrag in Vorbereitung

a 5) Die Kultur des hellenistischen Solunt

Wissenschaftliche Perspektiven

- Die Bauten und damit die architektonische Infrastruktur der Stadt Solunt sind inzwischen gut erschlossen. Es fehlen weitere Aspekte, welche die Qualität der Stadt auch in ihrer Lebenskultur schärfer zu erkennen geben. Dazu sollen die Ausstattungen der Häuser an Steingeräten ähnlich den Untersuchungen in Pompeji zur „hellenistischen" Phase der Stadt genauer erforscht werden. Es geht vor allem um Ausstattungselemente wie Tische, Puteale, Altäre und andere Teile, die erschlossen und publiziert werden sollen.

Projektlaufzeit

- 2010-2012

Betreuung

- Prof. Dr. Henner von Hesberg

Kooperationspartner

- Soprintendenza Archeologica di Palermo
- Dr. Jörn Lang, Archäologisches Institut, Universität Köln

Finanzierung

- keine

a 6) Das Olympieion in Agrigent

Das Projekt ging auf den Wunsch der Verwaltung des Parco Archeologico e Paesaggistico della Valle dei Templi di Agrigento zurück, die Ruinen des Tempels besser dem Tourismus zu erschließen. Die damit verbundenen Dokumentationen führten zu einer Fülle neuer Erkenntnisse sowohl in der architektonischen Gestaltung wie auch in der Ausstattung des Baus. Besonders die Aufstellung einzelner Votive, aber auch die Gestaltung des Rituals lässt sich aus der Dokumentation und Analyse der entsprechenden Details – etwa des Altars, der Türen oder der Gänge im Innern – besser verstehen.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Die Ergebnisse aus den bisherigen Untersuchungen sollen vorgelegt werden.

Projektlaufzeit

- 2007-2011

Betreuung

- Prof. Henner von Hesberg
- Dr.-Ing. Heinz-Juergen Beste

Kooperationspartner

- Parco Archeologico e Paesaggistico della Valle dei Templi di Agrigento

Finanzierung

- DAI

a 7) Der Poseidontempel von Paestum

Wissenschaftliche Perspektiven

- Nach Abschluss der Bauaufnahmearbeiten am bedeutendsten Tempel des griechischen Westens ist die Vorbereitung seiner Publikation in Arbeit. Darin wird immer deutlicher, dass dieser als ein kanonisches Muster angesehener Tempel in großem Umfang Teile eines oder mehrerer Bauten wieder verwendet. Die Arbeiten sollen nicht zuletzt auch im Austausch mit den Restauratoren vor Ort zum Abschluss gebracht und publiziert werden.

Projektlaufzeit

-

Betreuung

- Prof. Dr.-Ing. Dieter Mertens

Kooperationspartner

- Soprintendenza per i Beni Archeologici di Salerno e Avellino

Finanzierung

- DAI

b) Indigene Siedlungen in Unteritalien/Sizilien, Illyrien und Nordafrika (Timmari, Cerasello, Tripi, Apollonia und Byllis, Karthago und Chemtou)

b 1) Unteritalien und Sizilien

Das im April 2009 abgeschlossene Forschungsprogramm zu den indigenen Siedlungen Unteritaliens und Siziliens, hat auf drei Ebenen Resultate erbracht, an die für die kommenden Jahre auf verschiedenen Ebenen anzuknüpfen sein wird: Vielleicht nicht überraschend, aber doch in ihrer Wichtigkeit nicht zu überschätzen ist die Erkenntnis, dass die Veränderungen im Siedlungswesen sowie die Planung und Ordnung des Raumes generell ein hohes Potential haben, um Fragen der kulturellen Abgrenzungen und Angleichungen zu behandeln.

Außerdem werden die Publikation des Eröffnungskongresses 2006 sowie ein abschließender Sammelband vorbereitet, der aus Referaten der drei veranstalteten Symposiums zusammengestellt wird.

Nekropole Tripi: Eine ganze Reihe von Projekten der Abteilung Rom des DAI ist in enger Kooperation mit den italienischen Soprintendenzen entstanden. Die bauhistorische Untersuchung der Nekropole di Abakainon, Comune Tripi (Messina), gehört zu einem solchen Projekt. Die bei der Anlage einer neuen Strasse 1994 in der Contrada Cardusa zum Vorschein gekommene Nekropole gehört zu dem antiken Ort Abakainon, der bis auf wenige Streufunde nur aus der Nennung bei den antiken Autoren Diodor Siculo und Appian überliefert ist. In der Nekropole, deren Ausdehnung bisher nicht bekannt ist, wurden in den Jahren 1994 - 2004 auf einer Fläche von ca. 2000 qm 152 Gräber freigelegt. Trotz der eher bescheidenen und prunklosen Grabbeigaben, die sich in das 4. - 2. Jh. v. Chr. datieren lassen, handelt es sich bei der Nekropole von Abakainon um eine der besterhaltenen und bedeutendsten antiken Grabstätten auf Sizilien. Im Mittelpunkt der diesjährigen Untersuchung standen die Gräber Nr. 9 und Nr. 58, deren Bauglieder seit ihrer Freilegung in Sturzlage belassenen worden sind. Insbesondere das aus einem dreistufigen Unterbau bestehende, ca. 25 x 25 m große Grab Nr. 58 stellt mit seiner dorischen Architekturordnung, von der sich drei Architravstücke mit angearbeitetem Geison, eine Seitenwange mit angearbeiteter Halbsäule sowie mehrere Säulenfragmente erhalten haben, eine Ausnahme im Gräberfeld von Abakainon da.

Wissenschaftliche Perspektiven

- In Tripi bei Tindari soll eine Nekropole wiederum aus dem gleichen Zeitraum untersucht werden, in der in einem einheimischen Umfeld griechische Formen der Monumentalisierung in der Markierung der Gräber gewählt wurden. Die vorhandenen Teile dieser Grabbauten sollen dokumentiert und vorgelegt werden.

Projektlaufzeit

- 2009-2020

Betreuung

- Dr.-Ing. Heinz-Juergen Beste
- Prof. Dr. Henner von Hesberg

Kooperationspartner

- Soprintendenza Archeologica di Messina

Finanzierung

- DAI
- Soprintendenza Archeologica di Messina

b 2) Illyrien

Dieses Projekt ist aus dem SPP „Hellenistische Polis" der DFG hervorgegangen. Ursprünglich war es auf einen Vergleich der Funktion der Theater in Apollonia, einer griechischen Polis an der Küste, mit dem der Hauptstadt des Koinon der Byllioten ausgerichtet. Im Verlauf des Projekts wurde bald klar, dass sich im 3. Jh. v. Chr. nicht nur diese Bauten, sondern das Aussehen des Zentrums der beiden Städte insgesamt verändert hatte. Unglücklicherweise fehlen dazu ausreichende Untersuchungen zur Chronologie. Mit kleinen Sondagen konnte dies zumindest für die Agora von Apollonia nachgeholt werden.

Durch Sondagen soll der Plan des hellenistischen Theaters Apollonia endgültig geklärt und mit den schon erschlossenen Resten des Theaters in Byllis abgeglichen werden. Außerdem ist geplant, ein zentrales Areal an der Schnittstelle zwischen Akropolis, Agora, Stadtmauer und der Hauptstraße der Stadt in hellenistischer Zeit genauer zu untersuchen. Überdies sollen auch Untersuchungen in der benachbarten einheimischen Siedlung Dimal erfolgen, in der frühere Grabungen einen Hallenbau wie jenen an der Agora von Apollonia freigelegt hatten. Es könnte also an einem zweiten Beispiel Imitation und Transformation der griechischen Vorbilder untersucht werden.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Im Zentrum stehen zwei Fragestellungen, die Entwicklung der griechischen Stadt in hellenistischer und römischer Zeit und die Bedeutung für die Städte im illyrisch geprägten Hinterland.

Projektlaufzeit

- Bis 2013

Betreuung

- Prof. Dr. Henner von Hesberg

Kooperationspartner

- Prof. Dr. Michael Heinzelmann, Dr. Manuel Fiedler, Universität zu Köln
- Albanisches Archäologisches Institut

Finanzierung

- DAI
- DFG
- Fritz-Thyssen-Stiftung
- Bayerische Akademie der Wissenschaften
- Auswärtiges Amt

b 3) Simitthus, Chemtou, Tunesien

Nordafrika bildete seit den 1960er Jahren einen Forschungsschwerpunkt der Abteilung Rom, der mit spektakulären Grabungen in Chemtou und Karthago unter der Leitung von Friedrich Rakob verbunden war. Die Arbeiten kamen zwischenzeitlich aus unterschiedlichen Gründen zum Erliegen. Jetzt sollen vorerst die alten Grabungen aufgearbeitet und publiziert werden. In Chemtou soll besonders das Verhältnis der numidischen Siedlung des 5. bis 1. Jhs. v. Chr. zur

punischen und später römischen Kultur des karthagischen Hinterlandes und der römischen Provinz Africa vetus untersucht werden. Hierfür sollen 2009 die von Friedrich Rakob und Christoph B. Rüger unternommenen Sondagen nördlich des Forums aufgearbeitet werden, bei denen spektakuläre Befunde aus vorrömischer Zeit ans Licht kamen. Die einheimische Kultur ist vor allem in der Art der Hausarchitektur und den Grabmonumenten fassbar, aber auch in Keramik und Kleinkunst. Dazu sollen die entsprechenden Grabungen aufgearbeitet und zum Vergleich auch ähnliche Siedlung im unmittelbaren Umfeld der Stadt herangezogen werden. Die Sondagen nördlich des Forums erlauben genau wie diejenigen am sog. „Kaiserkultbau" aus dem frühen 1. Jh. n. Chr. einen Einblick in die Zeit des Übergangs von numidischer zu römischer Herrschaft und somit Antworten auf die Frage des archäologischen Niederschlags dieses Umbruchs. In allen Bereichen ist eine umfangreiche Bauaktivität in severischer Zeit erkennbar. Hier gilt es in erster Linie, die in den Sondagen angeschnitteten serverischen Monumente zu erfassen und in ihrer Anlage zu verstehen. Ein besonderer Fokus soll auch auf der Zeit zwischen Spätantike und frühem Islam liegen. Wie entwickelt dieses Stadtviertel Chemtous in der Spätantike und im frühen Mittelalter? Welche Faktoren sind dafür verantworlich zu machen, dass von der blühenden Stadt des 4. Jhs n. Chr. zu den Hütten des 10. Jhs. n. Chr. ein deutlicher Wandel zu beobachten ist? Dieser derzeit heftig diskutierte Frage mangelt es deutlich an guten Befunden. Chemtou bietet die Chance, zur späten Entwicklung mit kleinen Erdbewegungen große Ergebnisse erzielen zu können.

Parallel zu diesen Studien läuft die Aufarbeitung älterer Projekte und deren Publikation, darunter die Studien zur römischen Brücke von Chemtou, zum Aquädukt, zu den Tierknochen der deutschen Grabungen, den menschlichen Überresten aus den numidischen Grabbauten unter dem römischen Forum und dem großen spätantiken Münzschatz.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Das Projekt bietet Einblicke in die diachrone Entwicklung der Stadt Simitthus mit Schwerpunkten auf der bisher in ganz Nordafrika fast unbekannten numidischen Epoche, dem Übergang zu römischen Herrschaft sowie der Zeit zwischen Spätantike und frühem Islam. Alle in den Sondagen ans Licht gekommenen Perioden zwischen dem 4. Jh. v. Chr. und dem 10. Jh. n. Chr. werfen Dutzende von Problemen und Fragen auf, deren Beantwortung von großer Bedeutung für die Beurteilung des östlichen Nordafrika insgesamt und seiner überregionalen Einbindung sind.

Projektlaufzeit

- 2009-2014

Betreuung

- Dr. Philipp von Rummel

Kooperationspartner

- Prof. Dr. Mustapha Khanoussi, Institut National du Patrimoine, Tunis

Finanzierung

- Sondermittel Clusterforschung (Cluster 3, Forschungsfeld 3)
- ODA-Mittel des Auswärtigen Amtes

b 4) Karthago, Tunesien

Die Aufarbeitung und Publikation der langjährigen deutschen Grabungen in Karthago, die in den letzten Jahren ins Stocken geraten waren, können dank eines neuen Rahmenvertrags mit dem tunesischen Denkmalamt (Institut National du Patrimoine, INP) 2009 fortgesetzt werden. Die Aufarbeitung wird sich unter Leitung von Christof Flügel und Heimo Dolenz auf die Grabungen an der rue Ibn Chabâat (römischer Großbau, punische Vorgängerbebauung) konzentrieren. In Zusammenarbeit mit Gloria Olcese (La Sapienza, Roma) wird am Material der deutschen Grabung die italische Importkeramik nach Karthago vom 4. bis 1. Jh. v. Chr. untersucht. Michael Mackensen (Provinzialrömische Archäologie, LMU München) wird sich in bewährter Weise den spätantiken Befunden annehmen, Karin Mansel (München) den archaischen Strukturen.

Karthago bietet als Hauptstadt des punischen und später römischen Afrika den Ausgangspunkt für Studien zum Einfluss der punisch-römischen Küstenstädte auf das numidische Hinterland. Die Vergleichsmöglichkeit der Ergebnisse der in Karthago und Chemtou arbeitenden Teams stellt für das DAI eine außerordentlich gute Ausgangslage für neue Studien im Rahmen des Schwerpunktprogramms dar.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Die bisher in den Grabungen noch nicht berücksichtigten Aspekte der Monumentalisierung der punischen Stadt in archaisch-klassischer Zeit sollen ausgewertet werden. Überdies sind gerade für die Spätantike eine Reihe von Monumenten und Materialien bisher nicht ausgewertet. Auf diese Weise versuchen wir die im Rahmen der UNESCO-Kampagne zur Erforschung Karthagos begonnenen Grabungen des DAI zum Abschluss zu bringen.

Projektlaufzeit

- 2009-2014

Betreuung

- Prof. Dr. Henner von Hesberg
- Dr. Philipp von Rummel

Kooperationspartner

- Dr. Alia Krandel-Ben Younes, Institut National du Patrimoine, Tunis
- Dr. Heimo Dolenz, Landesmuseum Klagenfurt, Österreich
- Dr. Christof Flügel, Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege, München
- Prof. Gloria Olcese, Università La Sapienza, Roma
- Prof. Dr. Michael Mackensen, LMU München
- Dr. Hans Roland Baldus, AEK, München

Finanzierung

- 2009: ODA-Mittel des Auswärtigen Amtes

c) Städte in Latium: Fabrateria Nova, Minturno, Terracina

c 1) Fabrateria Nova

Die zusammen mit den Universitäten Cassino und Salento durchgeführten Grabungen und Prospektionen sollen mit dem Ziel weitergeführt werden, von dem zentralen Bereich der Stadt eine klarere

Vorstellung zu gewinnen. Dort wurde eine Abfolge von Bezirken mit mehreren Tempelanlagen ausgemacht, bei denen es gilt, Entwicklung und Datierung zu präzisieren. Überdies sollten die funktionalen Bezüge nicht zuletzt auch durch eine klare Einordnung in der Stadt geklärt werden.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Für 2011 ist ein Vorbericht über die bisherigen Ergebnisse und Funde vorgesehen.

Projektlaufzeit

- 2007-2012

Betreuung

- Dr. Thomas Fröhlich
- Dr.-Ing. Heinz-Juergen Beste

Kooperationspartner

- Soprintendenza per i Beni Archeologici per il Lazio
- Università di Cassino
- Università del Salento
- Comune di San Giovanni Incarico

Finanzierung

- DAI
- Sondermittel Clusterforschung

c 2) Minturno

In Minturno wurde damit begonnen, die während der amerikanischen Grabungen vor dem 2. Weltkrieg und später von italienischer Seite weiträumig freigelegten Areale zu dokumentieren und in Hinsicht auf eine Stadtgeschichte auszuwerten. Die ersten Aufnahmen lassen neue Einblicke in die Transformation der republikanischen Heiligtümer in die städtebauliche Situation der frühen Kaiserzeit erkennen. Hier ist es besonders aufschlussreich, die Phase vor und nach Errichtung des mächtigen und noch fast vollständig erhaltenen Aquäduktes zu erforschen. Außerdem sind die Thermen, die so gut wie ununtersucht sind und wohl dem 2. oder 3. Jh. n. Chr. zuzurechnen sind, von großer Bedeutung.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Geplant ist eine vollständige Dokumentation, die verschiedene Funktionsbereiche der Stadt erfasst, also neben Forum und Via Appia auch die Basilika und die öffentlichen Kaufhallen und schließlich die Wasserversorgung.

Projektlaufzeit

- 2008-2012

Betreuung

- Prof. Dr. Henner von Hesberg
- Dr. Heinz-Jürgen Beste
- Prof. Dr. Hansgeorg Bankel, Fachhochschule München
- Prof. Dr. Mathias Döring, Fachhochschule Darmstadt
- Dr. Hubertus Manderscheid
- Prof. Michael Heinzelmann, Archäologisches Institut, Universität Köln

- Dipl.-Ing. Stefan Arnold, M.A.

Kooperationspartner

- Soprintendenza per i Beni Archeologici per il Lazio

Finanzierung

- DAI
- Drittmittelantrag in Vorbereitung

c 3) Das römische Theater in Minturnae

Für die Bauforschung am Theater in Minturnae wurde mit dem Erstellen der Grundriss- und Schnittzeichnung begonnen. Das Theater der frühen Kaiserzeit wurde bereits in den 1930er Jahren ausgegraben, jedoch nie grundlegend erforscht. Der heutige Zustand ist durch starke Restaurierungsmaßnahmen der darauf folgenden Jahrzehnte geprägt. Es haben sich der Unterbau mit Resten der Sitzreihen und die unteren Schichten des Bühnengebäudes erhalten. Zudem lagern zahlreiche einzelne Bauglieder südlich des Theaters und scheinen dem Aufbau des Bühnengebäudes zu entstammen. Bisherige Untersuchungen zur Ausstattung des Theaters, erste stilistische Einordnungen und die Befunde der offen liegenden Fundamente lassen auf mehrere Bauphasen schließen. Ziel der Arbeit ist eine Bestandsaufnahme der Ruine und der Bauteile. Die Vermessungsarbeit soll es ermöglichen, die Baugeschichte zu klären und zeichnerische Rekonstruktionen zu erstellt. Des Weiteren sind die städtebaulichen Bezüge zu untersuchen und eine historische Einordnung im Kontext der Theaterbaukunst in Süditalien durchzuführen. Letztendlich gilt es, die Sanierungs- und Umbauarbeiten an diesem Gebäude unter denkmalpflegerischen Gesichtspunkten zu dokumentieren und zu bewerten.

Wissenschaftliche Perspektiven

–

Projektlaufzeit

–

Betreuung

- Prof. Dr. Henner von Hesberg
- Dipl.-Ing. Stefan Arnold, M.A.

Kooperationspartner

- Soprintendenza per i Beni Archeologici per il Lazio
- Fachhochschule München

Finanzierung

–

2) <u>Räume kaiserlicher Macht in Rom und Umgebung</u>

a) Forum Romanum, Monumentalbauten seit augusteischer Zeit

Aus den Ergebnissen unserer Untersuchungen zur Basilica Aemilia in Rom ergeben sich Fragen, die zur Beantwortung weiterführende Studien zur Basilica Iulia erfordern. Der im Südwesten des Forums liegende Monumentalbau ist zwar in zahlreichen Aufsätzen erörtert worden, eine Bestandsaufnahme und umfassende Dokumentation

fehlen aber gänzlich. Aus diesem Grund sind die erhaltenen Bausubstanzen in situ, die auf dem Forum liegenden und in den Museen deponierten Bauglieder, Ausstattungselemente und Kleinfunde in maßstäblichen Zeichnungen und Fotografien aufzunehmen und in einer elektronischen Datenbank zu dokumentieren. In einem zweiten Schritt sind die Bauglieder auf ihre technische Beschaffenheit hin zu untersuchen, um eine Rekonstruktion des Grund- und Aufrisses des Bauwerks zu erarbeiten. Darüber hinaus sind die verschiedenen Bauphasen und deren chronologische Abfolge zu eruieren. Für die Datierung bieten sich die Bauornamentik, die Beschaffenheit des Mauerwerks und Kleinfunde (Keramik, Münzen) als Indizien an. Die Aufarbeitung der Bauglieder aus der Basilica Iulia bietet zugleich die Chance, die beiden Bögen oder den Bogen am Vicus Iugarius und der Via Sacra in ihrem architektonischen Aufbau näher zu bestimmen. Im Blickpunkt der Studie stehen aber nicht nur die Befunde der Bauwerke, sondern auch deren Bestimmung und Funktion im urbanistischen Kontext des Forum Romanums. Dieser Aspekt gilt vor allem für das funktionale Verhältnis zur Basilica Aemilia unter dem Gesichtspunkt zu klären, ob beide Bauten ganz spezifische Aufgaben erfüllten oder ob sie sich in bestimmten Funktionsbereichen entsprachen. Als Brennpunkte öffentlichen Lebens wurden diese Luxusbauten von ihren Bestellern politisch instrumentalisiert. Auf die Fragen, wer die politischen Akteure waren und in welcher Weise sie sich mit diesen Bauwerken in Szene setzten, soll die geplante Studie eine Antwort finden. Schließlich geht es um das Ziel, in welcher Weise die politischen Institutionen und die Räume im Bereich des zentralen Forumsplatzes in der Republik und der Kaiserzeit definiert und genutzt wurden. Die beiden Basiliken bildeten zusammen mit den angrenzenden Tor- und Kultbauten ein politisches Interaktionsfeld, in dem politische, sakrale und wirtschaftliche Vorgänge eng miteinander verzahnt waren. Das für die Untersuchungen zur Basilica Aemilia entwickelte Dokumentationssystem ist auch für das geplante Forschungsvorhaben zur Basilica Iulia zu verwenden. Das gesamte Material wird digitalisiert und in eine elektronische Datenbank eingegeben. In Entsprechung zur Endpublikation der Basilica Aemilia soll für die Endpublikation der Basilica Iulia in kostensparender Weise die Dokumentation in digitaler Form, die Auswertung und deren Ergebnisse in Buchform veröffentlicht werden.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Es ist vorgesehen, noch weitere Bauten am zentralen Forumsareal zu untersuchen. Dazu gehören der Tempel des divus Iulius und die ihn flankierenden Bögen. Erst wenn die Rekonstruktion dieser Bauwerke hinreichend begründet werden kann, sind Aussagen zu machen über die Funktion und Nutzung des zentralen Forumsareal, das wie das Forum selbst ein Spiegel der Geschichte des antiken Roms ist.

Projektlaufzeit

- 2009-2012

Betreuung

- Prof. Dr. Klaus S. Freyberger

Kooperationspartner

- Dr. Angelo Bottini, Dr. Mariantonietta Tomei, Soprintendenza Archeologica di Roma

- Dr. Claudio Parisi-Presicce, Comune di Roma
- Prof. Dr. Reinhard Förtsch, Forschungsarchiv für Antike Plastik, Universität Köln
- Prof. Dr. Rolf Schneider, Archäologisches Institut, LMU München
- Prof. Dr. Klaus Schnädelbach, Prof. Dr. Thomas Wunderlich, Institut für Geodäsie, TU München
- Prof. Dr. Manfred Thaller, Institut für Historisch-Kulturwissenschaftliche Informationsverarbeitung, Universität zu Köln

Finanzierung

- DFG
- DAI
- Sondermittel Clusterforschung

b) Marsfeld, Bauten und Einrichtungen des Kaiserkultes

Das Marsfeld diente seit der Zeit das Augustus der Erinnerung und Verehrung der Herrscher und ihrer Familien, wie an dem Mausoleum des Herrschers und dem Pantheon in geradezu antipodischer Position abzulesen ist. Das Projekt konzentriert sich auf die Phase des 2. Jhs. n. Chr., in der durch die Errichtung des Mausoleums des Hadrian und des Tempels für den Divus Hadrianus eine neue Achse geschaffen wurde. Dabei lässt sich anhand der übrigen Bauten und der Bebauung der am Rande dieser Achse gelegenen Areale verfolgen, wie die frühere Phase ausgeblendet wurde. Dazu ist es notwendig, die verschiedenen, heute noch in den Kellern der modernen Wohnbebauung des Campo Marzio vorhandenen Reste zusammenzuführen und auf diese Weise die Kohärenz der antiken Großbauten zu erschließen. Dies ist für den Tempel des Hadrian geleistet und soll im Projektzeitraum auf den Tempel der Matidia, den Bezirk um den Hadrianstempel und andere Anlagen (Ustrina; Säulenmonumente) erweitert werden.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Im Rahmen des Projekts soll erstmalig versucht werden, sämtliche Monumente des Marsfeldes in einer Gesamtschau zu bewerten und zudem die Veränderungen und Entwicklungen des Bereiches zu erfassen.

Projektlaufzeit

- 2008-2012

Betreuung

- Prof. Henner von Hesberg
- Dr.-Ing. Heinz-Juergen Beste

Kooperationspartner

- Soprintendenza Archeologica di Roma

Finanzierung

- DAI

c) Ustrinum des Marc Aurel

Zur weiteren Untersuchung der Topografie des Marsfeldes soll das Ustrinum des Marc Aurel wissenschaftlich neu bearbeitet werden, das im Bereich des Palazzo Montecitorio unter dem heutigen Parlament lag. Ausgangspunkt der neuen Studie bildete die genaue Bauaufnahme von 82 großformatigen Marmorblöcken vom Oberbau der Anlage,

die im Museo Nazionale Romano (Terme di Diocleziano) in der Aula VIII liegen bzw. aufgestellt sind. Es handelt sich dabei um Blöcke vom Sockel, von der Wand und vom abschließenden Gesims und bekrönenden Akroteren vom eigentlichen Brandaltar oder von der Umfassungsmauer des Bezirkes. Nach Abschluss der durch Markus Wolf im Winter 2009/2010 durchgeführten Bauaufnahme und Bauforschung an den Baugliedern sind nun auch Rekonstruktionszeichnungen der Anlage in Arbeit.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Ziel ist es, zur weiteren Klärung der Topografie des Marsfeldes beizutragen, genaue Aussagen zur Architektur des Ustrinum des Marc Aurel zu machen und damit einen wichtigen Beitrag zur Kenntnis von Form und Gestalt der kaiserzeitlichen Ustrina allgemein zu leisten.

Projektlaufzeit

- 11/2009 bis 05/2010

Betreuung

- Dr. Markus Wolf
- Prof. Dr. Henner von Hesberg

Kooperationspartner

- Soprintendenza Archeologica di Roma
- Museo Nazionale Romano

Finanzierung

- DAI

d) Domus Aurea

Für die Domus Aurea werden die Raumfolgen unterhalb der Trajansthermen am Abhang des Colle Oppio als zentraler Teil der Wohnanlage verstanden. Da die römische Soprintendenz zur Vorbereitung der Restaurierungen dort umfangreiche Dokumentationsarbeiten durchführte, lag es nahe, diese für eine neue und möglichst umfassende Bauaufnahme zu nutzen, mit deren Hilfe die Gesamtanlage des Zentralbereichs, in der Folge aber auch die umgebenden Gebiete einbezogen werden können.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Erstmalige detaillierte Bauaufnahme der Räumlichkeiten.

Projektlaufzeit

- 2008-2012

Betreuung

- Dr.-Ing. Heinz-Juergen Beste

Kooperationspartner

- Soprintendenza Archeologica di Roma

Finanzierung

- DAI

e) Die sakrale Landschaft Rom in der Kaiserzeit

Aus dem ehemaligen Forschungsschwerpunkt „Stadtkultur in der römischen Kaiserzeit" entstanden, wird in diesem Forschungsunter-

nehmen der sakrale Raum des kaiserzeitlichen Rom nach kulturhistorischer Methode untersucht. Dazu wurden bislang 456 Kultstätten untersucht, um nun anhand einer Reihe von Aspekten zu einer dichten Beschreibung des Sakralen als „Mitte" des urbanen Lebens zu gelangen. Zu den wesentlichen Aspekten zählen „Grenzen und Durchgänge", „Zeitfenster für die Nutzung", „Simultaneen", „Umbauten und Bricolages", „Parasitäre Nutzungen". Zu Bibliotheken, Archiven, Rechtspflege und Handel wurden bislang Kongress-Beiträge geliefert.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Das gesamte Forschungsvorhaben soll in eine monographische Darstellung münden.

Projektlaufzeit

- 1995-2013

Betreuung

- Dr. Richard Neudecker

Finanzierung

- DAI

f) Castel Gandolfo, Die Villa des Domitian

Die Villa des Domitian soll aus den heute noch vorhandenen und zugänglichen Resten (Theater, Kryptoportikus) als Ort höfischen Zeremoniells begriffen werden. Dazu sind diese Bereiche aufgenommen und inzwischen zur Publikation vorbereitet worden. Es steht eine übergreifende Erfassung der übrigen Reste der Villa noch aus, die über die Verteilung der verschiedenen Funktionsbereiche innerhalb des Villenareals Aufschluss geben könnten.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Die Villa soll als Ort der Herrschaft verstanden werden, wobei im zentrum der Überlegungen steht, wie sich das Konzept des otium, das römischen Villen inhärent eigen ist, dabei transformiert

Projektlaufzeit

- Bis 2013

Betreuung

- Prof. Dr. Henner von Hesberg

Kooperationspartner

- Direzione Ville Pontificie

Finanzierung

- DAI
- Fritz-Thyssen-Stiftung

g) Albano, Das Lager der Legio II Parthica

In Albano Laziale sind noch heute große Teile der Umwehrung des Lagers der Legio II Parthica aus der Zeit des Septimius Severus erhalten. Die Innenbebauung des 15 km südlich von Rom gelegenen Legionslagers ist jedoch so gut wie unbekannt, gleiches gilt – von der Nekropole der Soldaten abgesehen – für sein unmittelbares Umfeld. Dass das Terrain ehemals zur Villa des Domitian im nahegelegenen Castel Gandolfo gehörte, belegt eine Reihe von Bauten aus der

zweiten Hälfte des 1. Jhs., die zum Teil in das spätere Lager integriert wurden. Ihr funktionaler Kontext im früheren Villenareal ist jedoch ebenso unerforscht wie ihre spätere Nutzung im Legionslager. Für den gesamten Bereich fehlt eine konkrete Vorstellung der Siedlungs- und Nutzungsabfolgen.

Nachdem im Rahmen des ersten, von der DFG finanzierten Projektabschnittes die Aufnahme der beiden eng aufeinananderfolgenden Nutzungsperioden im Bereich der Castra Albana und deren unmittelbarem Umfeld auf Basis der Archivalien und der Altgrabungen erfolgt und durch die genauen Erfassung und Untersuchung des heute noch erhaltenen Baubestandes vervollständigt wurde, sollen die dabei gewonnenen Ergebnisse durch eine Ausgrabung in bestimmten, neuralgischen Bereichen verifiziert und ergänzt werden. Durch gezielte Sondagen in ausgewählten Bereichen sollen Fragen zur Nutzungsabfolge, wie z.B. der Auflassung des Lagerareals und der Erschließung des Geländes geklärt werden.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Die Projektarbeiten zielen darauf ab, zum einen den Charakter der Vorgängerbebauung innerhalb der kaiserlichen Villenanlage zu erfassen und zum zweiten wesentliche Grundzüge der *castra*, die einen wichtigen Bezugspunkt für die Beurteilung der severischen Militärarchitektur darstellen, zu bestimmen. Das Projekt ist eng verknüpft mit der Untersuchung Henner von Hesbergs zur Villa des Domitian in Castle Gandolfo, auf deren Areal das Legionslager in severischer Zeit errichtet wurde.

Projektlaufzeit

- 2008-2013

Betreuung

- Prof. Dr. Henner von Hesberg
- Dr. Alexandra Busch

Kooperationspartner

- Dr. Giuseppina Ghini, Soprintendenza per i Beni Archeologici per il Lazio
- Prof. Dr. Thomas Fischer, Universität zu Köln

Finanzierung

- DAI
- DFG

h) Villa Hadriana

Wissenschaftliche Perspektiven

- In diesem Projekt geht es darum, die Publikationsschulden des DAI auf diesem Gebiet einzulösen. Sie bestehen in der Bauaufnahme und Auswertung, die Friedrich Rakob zur sog. Piazza d'Oro vorgelegt hat und ferner in der Arbeit zu den Bibliotheken. Eine Reihe kleinerer Studien in dem Areal der Villa kommen hinzu.

Projektlaufzeit

- 2009-2012

Betreuung

- Prof. Dr. Henner von Hesberg

Kooperationspartner

- Prof. Dr. Ulrike Wulf-Rheidt, Architekturreferat der Zentrale des DAI
- Prof. Klaus Rheidt, Technische Universität Cottbus

Finanzierung

- DAI

2 Einzel- und Grundlagenforschung

1) Das Columbarium des C. Scribonius Menophilus in der Villa Pamphilj

Das Columbarium gehört zur Gruppe der großen, frühkaiserzeitlichen Gemeinschaftsgräbern in Rom. Dank des relativ rezenten Ausgrabungsdatums (1984) besteht hier die Gelegenheit, den Gesamtkontext von Architektur, Mosaik- und Malereiausstattung, Inschriften und bewegliche Ausstattung zu untersuchen. Hieraus sind wichtige Ergebnisse für die Sozial- und Religionsgeschichte des frühen Prinzipats zu erwarten. Insbesondere die Interpretation der epigraphischen und ikonographischen Zeugnisse gibt Einblick in die Vorstellungen von Tod und Leben der hier bestatteten Angehörigen der Unter- und Mittelschicht sowie in deren soziale Organisation.

Während die Publikation dieses Grabbaus kurz vor dem Abschluss steht, soll im Anschluss daran in Zusammenarbeit mit dem Museo Nazionale Romano Palazzo Massimo alle Terme auch die Ausstattung des sogenannten "Grande Colombario" erneut untersucht werden, das bereits 1838 ganz in der Nähe entdeckt worden war. Die Wanddekorationen dieses Baus sind in den 1920er Jahren abgenommen und ins Museum verbracht worden. Eine jetzt in Angriff genommene gründliche Restaurierung der Fresken erlaubt erstmals eine mit modernen Mitteln durchgeführte Dokumentation der Malereien und der Dipinti und Graffiti, die in einer neuen Gesamtpublikation des Monuments vorgelegt werden soll.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Die umfassende Vorlage der beiden Bauten in ihren archäologischen, epigraphischen und, hieraus resultierend, historisch-sozialen Aspekten kann einen festen Anhaltspunkt in der Beschäftigung mit den frühkaiserzeitlichen Bestattungssitten und Jenseitsvorstellungen liefern. Die anderen vergleichbaren Grabanlagen Roms sind alle wesentlich früher ergraben worden und lassen sich daher in ihrem Kontext nicht gleichermaßen umfassend dokumentieren.

Projektlaufzeit

- 2004-2011

Betreuung

- Dr. Thomas Fröhlich

Kooperationspartner

- Prof. Maria Grazia Granino Cecere
- Soprintendenza Archeologica di Roma
- Museo Nazionale Romano, Palazzo Massimo alle Terme

Finanzierung

- DAI

2) Untersuchungen zur Spolienverwertung an frühchristlichen Kirchenbauten in Rom

Die verbauten Kapitelle und Gebälke in S. Agnese wurden im Jahr 2008 in Fotographien und maßstäblichen Zeichnungen vollständig dokumentiert. In den Jahren 2009 bis 2011 ist eine weitere Bestandsaufnahme aller Spolien in S. Lorenzo fuori le mura vorgesehen. Die Auswertung ist mit dem Ziel verbunden, die Spolien zu datieren und unter dem Gesichtspunkt zu analysieren, nach welchen Kriterien die antiken Gebälke im architektonischen Kontext der frühchristlichen Kirchen verwendet wurden.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Die Verwendung von Spolien kaiserzeitlicher Bauplastik in frühchristlichen Kirchenbauten ist ein seit langem bekanntes Phänomen, das als ein wesentliches Charakteristikum der spätantiken Kirchenbaukunst und darüber hinaus der spätantiken Architektur insgesamt gilt. Die bis heute diskutierten Erklärungsmodelle, wirtschaftliche und ideologische Gründe seien ausschlaggebend gewesen für die Wiederverwendung älterer Bauglieder, halten aber einer kritischen Überprüfung nicht stand. Aus diesem Grund soll an zwei Fallstudien, in den Kirchen St. Agnese und S. Lorenzo fuori le mura, die im architektonischen Kontext verbauten Spolien auf die Frage untersucht werden, welche tatsächlichen Intentionen ihrer Verwendung zugrunde liegen.

Projektlaufzeit

- Bis 2012

Betreuung

- Prof. Dr. Klaus S. Freyberger

Kooperationspartner

- Prof. Dr. Hugo Brandenburg

Finanzierung

- DAI
- Fritz-Thyssen-Stiftung

3) Kupferzeitlicher Bergbau in der südlichen Toskana

Aus den südlichen Alpen und Ligurien sind schon länger chalkolithische Kupferabbaue und Schmelzöfen bekannt und neueste Forschungen in Kalabrien konnten erste Abbaustellen für Kupferoxid nachweisen. So stellt die prähistorische Ausbeutung der Erzvorkommen in der metallreichsten Region der gesamten Apenninhalbinsel – den Colline Metallifere – ein dringendes Desiderat der Forschung dar. Eine intensive Prospektion der bereits bekannten antiken, mittelalterlichen und modernen Grubenbezirke – unter Einbeziehung geologischer und historischer Informationsquellen – soll in Abstimmung mit italienischen Kollegen zunächst Fundstellen urgeschichtlicher Artefakte in Lagerstättennähe eingrenzen und ggf. durch Grabungen genauer qualifizieren und quantifizieren. Im Bereich dieser Vorkommen sind insbesondere prähistorische Kupferminen, Schmelzanlagen und Siedlungen mit Metallhandwerk zu erwarten. Neben den Colline Metallifere kommen auch Elba und Sardinien als weitere frühe Kupferquellen in Frage. Zwar hat die intensive Ausbeutung seit der Antike die Spuren prähistorischen Kupferabbaus

in weiten Teilen verwischt, doch sind bisher auch kaum systematische Geländearbeiten durchgeführt worden.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Im Rahmen des DAI-Auslandsstipendiums im Fachbereich Ur- und Frühgeschichte der Abteilung Rom werden zentrale Fragenkomplexe zur frühen Metallurgie Italiens untersucht. Anhand der zu erwartenden Ergebnisse kann die Entwicklung der frühen Metallurgie in Mittelitalien im Zusammenhang mit anderen Bergbauregionen der Apenninhalbinsel und des zentralen Mittelmeerraumes neu bewertet werden.

Projektlaufzeit

- 2010-2013

Betreuung

- Dr. Daniel Steininger
- Prof. Dr. Henner von Hesberg

Kooperationspartner

- noch keine

Finanzierung

- DAI

4) Ländlichen Siedlungen der römischen Kaiserzeit in Kampanien

Das Forschungsunternehmen erwuchs aus einem von der Gerda Henkel Stiftung geförderten Projekt zu „Ländlichen Siedlungen in Nordkampanien", zu dem eine Materialgrundlage von etwa 200 Kleinsiedlungen zusammengetragen wurde. Ohne die problematischen Unterscheidungen nach verfassungsrechtlichem Status aller Orte unterhalb des städtischen Niveaus aufzugreifen, stellen sich die Kleinsiedlungen zwar sehr vielfältig in der Erscheinung dar, bieten aber auch in einer systematischen Synopsis die Möglichkeit, das Siedlungswesen der Kaiserzeit jenseits der Stadtkultur zu beschreiben und zu erklären.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Die Forschungsarbeit wird auf die Gruppierung einzelner Aspekte ausgerichtet sein, wie etwa die kleinräumlichen Netzwerke in Kampanien, die historisierenden Villeggiaturen an den Küsten, die Agglomerationen an Heiligtümern und Heilbädern, die technischen Knotenpunkten des ländlichen Marktes und die kollektiven Identitäten italischer vici in den Bergen des Apennin. Die Forschung wird mit einer monografischen Darstellung abgeschlossen.

Projektlaufzeit

- 2002-2013

Betreuung

- Dr. Richard Neudecker

Finanzierung

- DAI

5) Das "Villino Amelung" in Rom: von der Privatvilla zur Dienstwohnung – Geschichte und Ausstattung eines deutschen bürgerlichen Hauses

Der Antritt des mütterlichen Erbes im Jahre 1904 ermöglicht es dem fast 40-jährigen Privatgelehrten Walther Amelung, sich im Norden Roms gerade außerhalb der Aurelianischen Stadtmauer in dem gerade frisch parzellierten Gelände der ehemaligen "Villa Patrizi" ein "Villino" ganz nach eigenem Geschmack erbauen und ausstatten zu lassen. Bis zur Konfiszierung des deutschen Besitzes im Jahre 1915 wohnte und arbeitete er hier. 1922, inzwischen zum 1. Sekretär des DAI - Zweigstelle Rom, berufen, bezieht er wiederum das "Villino", das ihm nunmehr als Dienstwohnung zugewiesen wird. Nach dem Tode von Amelung war das Villino an verschiedenste Nutzer (bis hin zu einer Pharmafabrik) vermietet. Bis auf minimale Reste sind alle Kunstobjekte verschwunden. Aufgrund zeitgenössischer Fotografien und Dokumente aus verschiedenen Archiven lässt sich jedoch ein lebendiges Bild vom Hausbesitzer, seiner Zeit und seinem Geschmack, vor allem der Jahre vor dem 1. Weltkrieg entwerfen. Weiterhin sollen die Geschehnisse um das "Villino", das inzwischen als Gästehaus des Instituts dient, bis in die gegenwärtige Zeit dargestellt werden.

Wissenschaftliche Perspektive

- Die Auswertung der zur Verfügung stehenden Quellen ermöglicht es, den Zeitgeschmack nach 1900 zu dokumentieren. Eine Monografie ist in Vorbereitung.

Projektlaufzeit

- 2009-2011

Betreuung

- Dr. Sylvia Diebner

Finanzierung

- DAI

6) Forschungen zur Rezeptionsgeschichte in der Zeit des Faschismus

Im italienischen Faschismus wurde zwecks Stärkung eigener politischer Präsenz, Glaubhaftigkeit und Repräsentation des Regimes der Rückbezug auf die römische Kaiserzeit gesucht. Eine dieser zahlreichen Facetten betrifft die die Antike imitierenden Neuschöpfungen (Schmuckformen/ Ausstattungen/ Verwendung von Materialien/ Techniken); eine andere die unterschiedliche Neunutzung antiker Bauten vor der Hauptstadt. In Einzelstudien werden verschiedene Beispiele epochenbedingter Verwendung von "Antike" untersucht.

Wissenschaftliche Perspektive

- Ziel ist herauszuarbeiten, welchen Anteil die Klassische Archäologie und das Wissen um die Antike bei der Herrichtung von Gebäuden, Einzelmonumenten oder ganzen Arealen zu neuen, meist propagandistischen Zwecken dienenden Ensembles gespielt hat. Für eine Selbstdarstellung des Regimes gibt es unterschiedlichste Lösungen: von der Re-Konstruktion eines Gebäudes in sein "originales" Erscheinungsbild, über die "Nutzung" eines antiken Platzes, wobei es auf die innerhalb des neuen politischen Systems strategisch günstige topografische Lage ankommt, bis hin zu "Geschichtsbildern". Letztere sollen in allen möglichen Materialien, wie Malerei, Mosaik, Bronze, Marmorintarsien etc., dem Publikum die Errungenschaften des faschistischen Systems als legitimen, zukunftsträchti-

gen Nachfolger einer glorreichen Vergangenheit nahe bringen. Innerhalb des Zeitraumes 2009-2011 liegt das Schwergewicht auf den Themen: die "Ara fascista" auf dem Kapitol und die V Karte an der Via dell'Impero.

Projektlaufzeit

- 2009-2011

Betreuung

- Dr. Sylvia Diebner

Kooperationspartner

- je nach untersuchtem Teilbereich

Finanzierung

- DAI

7) Ludwig Curtius (Projekt „Archäologie im Dritten Reich")

Der Beitrag zu Ludwig Curtius (1. Direktor des DAI Rom 1928-1937) versteht sich als integrierender Teil einer Gesamtgeschichte des DAI. Die Überlieferungslage zu L. Curtius ist besonders günstig, da umfangreiche und vielfältige Materialen und Textdokumente in verschiedensten Archiven und Originaltagebücher der Jahre 1945-1951 existieren. Es ist beabsichtigt, durch mehrere Einzelstudien diesen facettenreichen Fachvertreter in eine mentalitätsgeschichtliche Untersuchung einzubinden.

Wissenschaftliche Perspektive

- Für die Fortsetzung der bisher geleisteten Arbeit (seit 2007) zur Instituts- und Fachgeschichte soll das Tagebuch von L. Curtius veröffentlicht werden.

Projektlaufzeit

- 2009-2011

Betreuung

- Dr. Sylvia Diebner
- Dr. Hubertus Manderscheid

Kooperationspartner

- Nürnberg, Archiv des Germanischen National Museums

Finanzierung

- DAI, Sondermittel Clusterforschung

8) Weihepraxis im Römischen Reich, mit besonderer Berücksichtigung militärischer Weihungen in Rom

Ziel des Projekts ist es, durch eine kontextbezogene Analyse sämtlicher nachweisbarer Weihealtäre eines Ortes, inhaltliche Kriterien und Handlungsmuster zu erarbeiten, die für die Wahl und die Aufstellung von Weihealtären bedeutsam gewesen sind. Der Kontextbegriff bezieht sich dabei nicht allein auf die konkrete Fund- und Aufstellungssituation, sondern beschreibt daneben auch die grundsätzliche Wahl des Ortes für eine Weihung, den eigentlichen Akt der Dedikation und das einzelne Monument als Teil des Denkmälerbestandes eines Sakralbezirks.

Wissenschaftliche Perspektive

- Anders als bei einer epigraphisch-historischen Betrachtungsweise, die in der Regel die Kontexte der Denkmäler vernachlässigt, lassen sich auf diese Weise die medialen Qualitäten der Weihealtäre und deren Funktion als zentrale Kommunikationsträger erfassen.

Projektlaufzeit

-

Betreuung

- Dr. Alexandra Busch

Kooperationspartner

- Prof. Dr. Hansgerd Hellenkemper, Römisch-Germanisches Museum der Stadt Köln
- PD Dr. Alfred Schäfer, Römisch-Germanisches Museum der Stadt Köln

Finanzierung

- Ministerium für Bauen und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen

9) Dissertationen

a) Die indigenen Kultbauten Siziliens aus archaischer Zeit

Für die einheimischen Bevölkerungsgruppen Siziliens setzten ab dem 8. Jh. v. Chr. mit der Ankunft der griechischen Siedler, deren Ansiedlungen sich zu prosperierenden Polisstädten entwickelten, tiefgreifende Transformationsprozesse ein. Die Folgen und Auswirkungen dieses Kulturkontaktes auf die Lebenswelt und die kulturelle Identität der indigenen Gruppen stehen immer häufiger im Zentrum archäologischer Fragestellungen.

Ausgangspunkt der Untersuchung bilden die in der Forschung als indigene Kultbauten bezeichneten Gebäudestrukturen, die entweder einen rund- ovalen oder einen rechteckigen Grundriss aufweisen. Die Bauten der ersten Gruppe geben die lokale Bautradition wieder, während davon ausgegangen wird, dass die Gebäude der zweiten Gruppe bereits unter dem Einfluss der griechischen Koloniestädte entstanden.

Anhand der Form, Bautechnik, der Topographie dieser Gebäude innerhalb bzw. außerhalb der Siedlungen und der vergesellschafteten Funde, soll in einem ersten Schritt der Frage nachgegangen werden, ob die Benennung als Kultbauten haltbar ist. Weiterhin wird die Entwicklung der Gebäude daraufhin untersucht, ob sich die indigene Religionspraxis unter dem Einfluss der neuen Siedler veränderte.

Daneben ist ein Teil der Fragestellung auch eine kritische Auseinandersetzung mit den Möglichkeiten und Grenzen der Archäologie, anhand der materiellen Hinterlassenschaften schriftloser Kulturen Rückschlüsse auf mögliche religiöse Vorstellungen und Praktiken zu treffen.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Sakrale Stätten sind bewusst gewählte, besetzte und in vielen Fällen auch gestaltete Räume. Die Topographie und Ausgestaltung eines Heiligtums können Rückschlüsse auf religiöse Vorstellungen und Kultpraktiken geben, die wiederum ein charakteristisches Merkmal der kollektiven Identität sozialer Gruppen darstellen. Die

Erforschung der sizilisch-indigenen Kultstätten in Hinblick auf ihre bauliche Ausgestaltung, Votivpraxis, ihre Kontinuität und/oder Transformationsprozesse ermöglicht wichtige Einblicke in die Lebenswelt der Einheimischen und ihren Umgang mit der sogenannten Griechischen Kolonisation.

Projektlaufzeit

- 2009-2012

Betreuung

- Maria D'Onza

Finanzierung

- DAI

b) Die ceramica sovradipinta des 4. Jhs. v. Chr.

Im Rahmen einer Dissertation wird die späte *ceramica sovraddipinta* untersucht. Dabei soll die Entwicklung dieser Keramikgattung erstmals umfassend geklärt und dargestellt werden. Anhand verschiedener, ausgewählter Kontexte (Nekropole, Siedlung, Heiligtum) wird dabei vor allem auf die Frage eingegangen, welchen Stellenwert diese Gattung innerhalb der etruskischen Keramikproduktion einnahm und wie sich dieser im Verlauf des 4. Jhs. v. Chr. veränderte. Weiterhin wird untersucht, welche Faktoren eine bereits ermittelte Standardisierung der Keramik bedingten.

Wissenschaftliche Perspektive

-

Projektlaufzeit

-

Betreuung

- Sabine Patzke, M.A.

Finanzierung

- DAI

c) Damasus und Ambrosius: Strategien bischöflicher Vergegenwärtigung in den spätantiken Städten Rom und Mailand

Im Focus dieses Dissertationsprojektes stehen einerseits die Baumaßnahmen zweier der bedeutendsten Bischofsgestalten des 4. Jh. n. Chr., die einen entscheidenden Beitrag zum Entstehen einer christlichen Memoriallandschaft bzw. Kulttopographie in ihren jeweiligen Städten leisteten. Andererseits werden die Formen bischöflicher Kommunikation untersucht, wie sie sich in der Instrumentalisierung von (Lokal-)Heiligen, Inschriften (carmina *Damasiana*) oder etwa durch Lage und Art der Bischofsbestattung artikulieren.

Wissenschaftliche Perspektive

- Spezialstudien zu vielen Aspekten des Lebens und Werks, sowohl des Damasus als auch des Ambrosius liegen bereits vor. Ein Vergleich der Strategien, zur Schaffung einer christlichen Kulttopographie und zum Erhalt der eigenen *memoria,* und der damit zusammenhängende individuelle Erfolg fehlt bislang. Das Projekt wird versuchen zu zeigen, wie stark die einzelnen Maßnahmen von den topographischen Bedingungen zu Beginn des Episkopats, der

(kirchen-)politischen Lage und der Persönlichkeit des Damasus bzw. Ambrosius bestimmt sind.

Projektlaufzeit

- 2006-2010

Betreuung

- Markus Löx, M.A.

Kooperationspartner

- Prof. Dr. Franz Alto Bauer, LMU München (Betreuung der Dissertation)

Finanzierung

- DAI

d) Latium als Erinnerungslandschaft

Dieses althistorische Promotionsprojekt untersucht die Gedächtniskultur in den Städten und Heiligtümern Latiums sowie die Herausbildung eines latinisch-römischen Erinnerungsraums in Republik und Kaiserzeit. Auf der Grundlage literarischer, archäologischer, epigraphischer und numismatischer Zeugnisse sollen Inhalte und Medien von Erinnerung, Wandel und Kontinuitäten von Geschichtsbildern sowie regionale Gemeinsamkeiten und lokale Unterschiede von Erzählsträngen herausgearbeitet werden.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Im Mittelpunkt der Arbeit steht die Funktion des sozialen Gedächtnisses für die Konstitution von Identitäten vor dem Hintergrund sich wandelnder historischer Rahmenbedingungen, die hier für Latium in der Epoche der Expansion Roms und der sogenannten Romanisierung exemplarisch beantwortet werden soll.

Projektlaufzeit

- 2009-2012

Betreuung

- Eva Hagen, M.A.

Kooperationspartner:

- Prof. Dr. Hans-Joachim Gehrke (Betreuung Dissertation)

Finanzierung

- DAI

e) Der Kaiser und die Anderen. Visuelle Darstellungen des römischen Princeps in Interaktionssituationen

Im Rahmen des Dissertationsprojektes werden Monumente und Münzen der römischen Kaiserzeit (bis Ende des 2. Jhs. n. Chr.) auf die Frage hin untersucht, wie in den abgebildeten Szenen der Kaiser in Interaktion mit Angehörigen des römischen Volkes oder mit Göttern und Personifikationen tritt. Das Material wird dahingehend befragt, ob die visuelle Repräsentation von Interaktion Rückschlüsse auf die tatsächliche Interaktion zulässt, wie sich die an der dargestellten Interaktion beteiligten Gruppen zusammensetzen und welche Absichten die Auftraggeber verfolgten.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Dem Verhältnis zwischen Kaiser und Volk wurde bisher vor allem in der althistorischen Forschung Beachtung geschenkt. Gerade die archäologischen Quellen sind jedoch wichtig, um ein möglichst vollständiges Bild von der Beziehung zwischen Kaiser und Volk zu erhalten, da die Schriftquellen oft einseitig und tendenziös berichten. Die zu untersuchenden Monumente können die Erwartungen und Vorstellungen der Stifter bezüglich des Verhältnisses der dargestellten Personen zueinander widerspiegeln und geben so von archäologischer Seite aus die Möglichkeit, die Spielregeln der Interaktion zwischen Kaiser und Volk zu beobachten.

Projektlaufzeit

- Seit 2007

Betreuung

- Melanie Maier, M.A.

Finanzierung

- DAI

10) Editorische Betreuung wissenschaftlicher Reihen

Die editorischen Tätigkeiten, die im Zuge der Zusammenarbeit zwischen der Abteilung Rom und dem Forschungsarchiv für antike Plastik in Köln in den kommenden drei Jahren geplant sind, haben zum Ziel, eine große Fülle unterschiedlichster archäologischer Monumente und Befunde, die durch die Fotothek des Hauses in den letzten 30 Jahren dokumentiert wurden oder im Rahmen von Forschungsprojekten der Abteilung entstanden sind, so aufzubereiten und zu veröffentlichen, dass diese der internationalen Forschung online zur Verfügung stehen und im Hinblick auf verschiedene Fragestellungen ausgewertet werden können. Hierfür werden zum Teil auch neue Darstellungstools entwickelt. Neben der längerfristig angestrebten Online-Bereitstellung des gesamten Bestandes der römischen Fotothek, die in den kommenden Jahren durch Emagines, die Digitalisierung und Sicherung des nitrathaltigen Filmmaterials wie auch die Aufarbeitung diverser Fotokampagnen der letzten 30 Jahre vorangetrieben wird (s. 3.), sind mit der Online-Edition des Vatikankatalogs von Walter Amelung und dem Nordafrika-Browser zwei thematische Schwerpunkte ins Auge gefasst, die aus den Forschungen des Hauses resultieren.

a) Online-Edition des Vatikankatalogs von Amelung

Unter Bernhard Andreae wurde in den 1980er und 1990er Jahren in zahlreichen Fotokampagnen ein großer Teil des Bestandes der Vatikanischen Museen fotografiert. Ein Teil der Bilder wurden Mitte der 1990er Jahre in einem Katalog zur Galleria Chiaramonti durch Andreae publiziert. Die übrigen Negative aus den umfangreichen Kampagnen werden derzeit vollständig digitalisiert, aufbereitet und als umfangreiche Bebilderung einer neuen Online-Edition des Vatikankatalogs von Walter Amelung veröffentlich. Die hierbei entwickelten Verfahren zur Metadatenextraktion dienen als Grundlage für weitere Projekte, die sich über die einfache Digitalisierung hinaus mit der Schaffung eines echten digitalen Mehrwerts beschäftigen.

b) Nordafrika-Browser

Der komplexe Nachlass aus unterschiedlichen Bildmaterialien, Dokumenten und Plänen, der in der mehr als 50jährigen Forschungstätigkeit von Friedrich Rakob entstanden ist, soll in den kommenden Jahren über ein Online-Portal, den sogenannten Nordafrika-Browser, strukturiert und der Wissenschaft zugänglich gemacht werden. Der Browser dient dabei als Prototyp für einen Nachlass-Browser, der es ermöglicht, die unterschiedlichen Daten in Verknüpfung mit der Bilddatenbank Arachne und dem Grabungsdatenbanksystem des DAI (iDAI.field) als Einheit anzuzeigen. Nach Vorarbeiten, die die Sichtung und Aufnahme des gesamten Bestandes, wie auch die Konzeptionierung des Browsers umfassten, wurde ein Antrag zur Finanzierung des Programms und zur Erstellung der Digitalisate formuliert. Unabhängig von der Antragstellung wurde bereits im Jahre 2008 mit der Aufarbeitung einzelner Projekte und Fundkomplexe begonnen, deren Daten in die Browserstruktur einfließen und auf diese Weise publiziert werden (siehe. BV 1. b 3) Chemtou).

c) Online-Fotothek (imageGrid, Emagines, Nitratnegative, unaufgearbeitete Fotokampagnen)

Neben dem DAI-weit durchgeführten Digitalisierungsprojekt Emagines I und II wurden im Herbst 2008 weitere Projekte an der Abteilung Rom begonnen, mit denen auf die langfristig anvisierte Online-Fotothek als ortsunabhängiges Forschungsinstrument hingearbeitet wird. Im Januar 2010 wurde mit der erstmaligen Bereitstellung des digitalisierten Microfiche-Index der Abteilung Rom ein entscheidender Schritt zur Realisierung des ImageGrid-Gedankens gemacht, der in der ersten Jahreshälfte 2010 eine eigene Weboberfläche erhalten wird, die gleichsam als Grundlage der Weboberfläche der späteren Online-Fotothek dienen soll. Die Aufarbeitung der über 200.000 Scans und des Indexes sowie die Entwicklung der Weboberfläche werden von der studentischen/wissenschaftlichen Hilfskraft in Rom in Zusammenarbeit mit dem Forschungsarchiv für Antike Plastik durchgeführt. In den kommenden Monaten soll das Online-Bestellsystem weiter entwickelt werden, um einen vereinfachten Ablauf der Bestellvorgänge und zusätzlich eine Option zur Kundenverwaltung zu schaffen.

d) Gelehrtenbriefe

In den siebziger Jahren wurde aus Anlass des 150-jährigen Jubiläums des Deutschen Archäologischen Instituts in großem Umfang die Korrespondenz der Mitarbeiter des Instituto di Corrispondenza mit anderen Gelehrten Europas ins Reine geschrieben. Davon wurde lediglich der Briefwechsel zwischen Eduard Gerhard und Wilhelm Henzen durch Hans-Georg Kolbe in Auszügen publiziert. Insgesamt liegen aber ca. 90 Ordner an Abschriften vor, die gescannt, lesbar gemacht und auf diese Weise auch online konsultierbar zur Verfügung gestellt werden. Sie sollen mit den Indices zu den Briefen von Ludwig Curtius verbunden werden, die gerade erstellt werden. Auf diese Weise wird eine ungewöhnlich reiche Dokumentation aus der Geschichte des Römischen Instituts zur Verfügung stehen.

e) Archivstände (Grabungsarchiv)

Im Zuge verschiedener Einzelprojekte (z.B. BV 1 a 4) Stadtmauer von Paestum) werden sukzessive die Bestände des Grabungsarchivs der Abteilung aufgearbeitet und digitalisiert. Wie bei den anderen Projekten steht auch hierbei die Schaffung eines digitalen Mehrwertes im Vordergrund. Für die Datenerfassung und -verwaltung wird die Datenbank iDAI.field verwendet, die für jedes einzelne Projekt angepasst werden muss.

f) Betreuung von Online-Katalogprojekten zu den Publikationen der Abteilung (Palilia-Reihe, Sonderschriften)

Umfangreiche Materialsammlungen von Funden und Befunden erfordern ein zeitgemäßes Dokumentationssystem, das einerseits als Basis für die Bearbeitung dienen kann, zum anderen als Publikationsmedium für die erfassten Materialien. Basierend auf der Webdatenbank iDAI.images/ Arachne wird zu den genannten Institutspublikationen eine Datenmodellierung entwickelt, die den besonderen Anforderungen von Online-Befund- und Fundkatalogen Rechnung trägt und die Anbindung an spätere GIS-Lösungen und 3 D-VR-Modelle vorbereitet. Die Kataloge sind damit nicht nur dynamisch, sondern auch individuell, je nach Interessen der Nutzer verwendbar.

B VI Abteilung Athen

1 Forschungsschwerpunkte

1) Erforschung antiker Städte

a) Die bronzezeitliche Siedlung unter dem Heraion von Samos

Unter dem Heiligtum der Hera auf der vor der kleinasiatischen Küste gelegenen Insel Samos liegen die Ruinen einer bedeutenden bronzezeitlichen Siedlung, auf welche die Ausgräber seit 1911 immer wieder stießen, von der aber nur Teile systematisch untersucht und publiziert wurden. Bei den bisher letzten Grabungen von prähistorischen Schichten in den Jahren 1980-81 zeigte sich, dass die befestigte frühbronzezeitliche Siedlung älter als zuvor angenommen ist und mindestens bis an den Beginn der Frühbronzezeit (ca. 3000 v. Chr.) zurückreicht, außerdem, dass sie weiter nach Osten reichte und wesentlich größer als zuvor angenommen und mit einer Ausdehnung von ca. 35.000 Quadratmetern eine der größten bekannten frühbronzezeitlichen Siedlungen im ägäischen Raum war.

Die geplanten neuen Grabungen sollen Aufklärung in folgenden Bereichen erbringen:

- Stratigraphie:

Der hohe Grundwasserspiegel hat bisher daran gehindert, unter den tiefsten bisher erreichten Schichten zu graben und zu untersuchen, ob die Geschichte der Siedlung weiter zurückreicht, bis in das Chalkolithikum oder sogar in das Neolithikum. Mit Hilfe einer modernen Grundwasserabsenkungsanlage des ‚Wellpoint'-Systems, wie es sich bei den prähistorischen Grabungen in Milet (s. 1.1.b) bewährt hat, soll nun diese Frage geklärt werden. Über die Nachfolgesiedlungen der Mittel- und Spätbronzezeit ist bisher sehr wenig bekannt. Kulturschichten dieser Epochen sollen an jenen Stellen gesucht werden, wo Aussichten auf ihre Erhaltung bestehen.

- Umfang und Organisation der Siedlung

In nicht vom späteren Heiligtum überbauten Teilen der frühbronzezeitlichen Siedlung soll das Siedlungskonzept untersucht werden. Mit modernen Methoden ergrabene geschlossene Fundkomplexe aus den unterschiedlichen Phasen der Siedlung sollen Aufschluss über verschiedene Aspekte der Ökonomie (Vorratshaltung, Werkstätten, Handel etc.), über das soziale und politische Leben erbringen und einen Beitrag zur Diskussion über die Entstehung der protourbanen Strukturen leisten, die sich seit ca. 3000 v. Chr. im ägäischen Raum herausbildeten. Ein weiteres Ziel ist es, Aufklärung über das bisher weitestgehend unbekannte Siedlungswesen im Heraion während der Mittel- und Spätbronzezeit zu gewinnen.

- Wirtschaftliche Bedeutung der Siedlung und Interaktion mit anderen Siedlungen und Regionen des ägäischen Raumes

In der zweiten Phase der Ägäischen Frühbronzezeit zwischen ca. 2550/2500 und 2200 v. Chr. wurde der Handels- und Informationsaustausch zwischen den verschiedenen Regionen der Ägäis intensiviert. Eine besondere Bedeutung hatte der Handel mit Metallen. Bei den älteren Grabungen gewonnene Indizien sprechen dafür, dass die Siedlung unter dem Heraion zu den an den hauptsächlichen Kommu-

nikationslinien gelegenen Handelssiedlungen jener Zeit gehörte. Detaillierte Untersuchungen von altem und neuem samischem Fundmaterial verbunden mit naturwissenschaftlichen Analysen von Keramik und Metallobjekten sollen zur Klärung der Kommunikationssysteme innerhalb der östlichen Ägäis (Inseln und kleinasiatische Küste mit Troia) beitragen. Die Stellung von Samos während der Mittel- und Spätbronzezeit im Interaktionsfeld zwischen dem minoischen Kreta bzw. dem mykenischen Griechenland und Kleinasien ist noch unklar. Nur neue Befunde aus dem Heraion können hier weiterhelfen.

2009 werden die Ausgrabungen nördlich des 1980/81 gegrabenen Areals beginnen. Dort sind nach dem Ergebnis geophysikalischer Untersuchungen die bronzezeitlichen Reste in historischer Zeit nicht überbaut worden.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Die früh- bis mittelbronzezeitliche Siedlung unter dem Heraion von Samos ist die größte protourbane Siedlung ihrer Zeit in der östlichen Ägäis und auf dem westkleinasiatischen Festland, z.B. wesentlich größer als Troia II, und bietet die einzigartige Gelegenheit, eine solche Großsiedlung in Hinsicht auf Entstehung, Entwicklung und Niedergang, aber auch auf die soziale Struktur, Handelsbeziehungen etc. zu untersuchen.

Projektlaufzeit

- 2009-2013

Betreuung

- Prof. Dr. Wolf-Dietrich Niemeier

Kooperationspartner

- Doz. Dr. Ourania Kouka, Universität von Zypern
- Griechisches Kulturministerium
- 21. Ephorie der prähistorischen und klassischen Altertümer

Finanzierung

- DAI
- Universität von Zypern

b) Die bronzezeitliche Siedlung von Milet

Das 1994 im Samos auf dem kleinasiatischen Festland gegenüber liegenden Milet im Rahmen der Milet-Grabung des Deutschen Archäologischen Institutes von Heidelberg aus begonnene Grabungs- und Forschungsprojekt zum prähistorischen Milet wird nach dem Wechsel W.-D. Niemeiers nach Athen von dort aus weitergeführt. Die 2004 abgeschlossenen, unter schwierigen Bedingungen unter dem Grundwasserspiegel durchgeführten Grabungen haben das zuvor lückenhafte Bild des prähistorischen Milet entschieden bereichert und eine stratigraphische Abfolge von Siedlungsschichten erschlossen, die vom Späten Chalkolithikum (2. Hälfte des 4. Jt. v. Chr.) bis zum Ende der Bronzezeit (12./11. Jh. v. Chr. reichen).

Die mittelbronzezeitliche Siedlung Milet III (ca. 1925/1900-1750/1720 v. Chr.) zeigt neben der überwiegenden materiellen Kultur einheimischer Prägung das Eindringen eines starken minoischen Elements (Keramik, Webgewichte, Siegel, Tonplombe mit Siegelabdruck). Die feine importierte sog. Kamares-Keramik bildete eine Handelsware, die auch nach Zypern, in die Levante und nach Ägypten

exportiert wurde. Lokal hergestellte Haushaltskeramik charakteristisch kretisch- minoischer, sich deutlich von den einheimischen kleinasiatischen unterscheidender Typen sowie die Indizien für eine Administration minoischer Prägung sprechen aber für die Präsenz von Zuwanderern aus Kreta, entweder von Kaufleuten in einer ‚Händlerkolonie' wie den gleichzeitigen assyrischen Karums im zentralen Anatolien oder von einer Elite, die in einer ‚Kolonie' eine einheimische Bevölkerung beherrschte. Die materielle Kultur von Milet IV, der Siedlung des Endes der mittleren und des Beginns der Spätbronzezeit (ca. 1750/1720-1445/1415 v. Chr.), ist fast ausschließlich kretisch-minoischen Charakters, so ca. 95% der Keramik, darunter die gesamte Haushaltsware, Zeugnisse von Religion und Kult (s. u. II A 1), Freskomalerei, Siegel, Schrift, Gewichtssystem. Entweder hatte sich die einheimische Bevölkerung in einem Akkulturationsprozess vollständig assimiliert, oder der Charakter der minoischen Präsenz hatte sich verändert, und größere Zuwanderergruppen hatten sich in Milet niedergelassen. Milet IV wurde in der zweiten Hälfte des 15. Jh. v. Chr. zerstört, in Milet V (ca. 1445/14-1320/1300 v. Chr.) und VI (ca. 1320/1300-1090/1060 v. Chr.) lösten – mit ähnlichen Indizien wie die für die vorhergehende minoische Präsenz – mykenische Griechen die Minoer ab.

Nach Abschluss der Grabungen erfolgt nun das systematische Studium der Grabungsfunde aus den alten und den neuen Grabungen für die Publikation. Dabei sind die Fragen nach Zentrum und Peripherie in der minoischen und mykenischen Welt und nach Akkulturationsprozessen, die Rolle des prähistorischen Milet während der verschiedenen Epochen im Austausch zwischen Kleinasien und der Ägäis sowie die Gegenüberstellung der archäologischen Ergebnisse und der Informationen, welche die mykenischen und vor allem die hethitischen Texte zu Milet/Millawanda enthalten, von besonderer Bedeutung.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Im prähistorischen Milet konnte eine Schichtenabfolge ergraben werden, welche die Geschichte Milets von der ersten Ansiedlung im späten Chalkolithikum (2. Hälfte des 4. Jts. v. Chr.) bis zum Ende der Bronzezeit (11. Jh. v. Chr.) umfasst. Ein interessantes Phänomen stellen die Indizien für die Präsenz ‚minoischer' Kreter in Milet III-IV (19.-15.Jh.v.Chr.) dar, die eine Bestätigung für die historische Realität der „Thalassokratie des Minos", d.h. eines von Kreta beherrschten Seereiches in der Ägäis liefern. V-VI (14.-13. Jh.v. Chr.) zeigen dagegen enge Verbindungen mit dem ‚mykenischen' griechischen Festland auf, ‚Mykenische' Griechen bildeten allem Anschein nach die herrschende Schicht. Sowohl für die minoische als auch für die mykenische Phase wird den Fragen nach dem Verhältnis von Zentrum und Peripherie nachgegangen, weiterhin der Rolle Milets im Austausch zwischen Kleinasien und Griechenland. Eine interessante Perspektive eröffnet dabei der Vergleich zwischen dem archäologischen Befund und den hethitischen Quellen zu Westkleinasien.

Projektlaufzeit

- 1994-2015

Betreuung

- Prof. Dr. Wolf-Dietrich Niemeier

Kooperationspartner

- Abteilung Istanbul des DAI

- Prof. Dr. V. von Graeve, Universität Bochum
- Türkischer Antikendienst

Finanzierung

- Institute for Aegean Prehistory, Philadelphia

c) Die bronzezeitliche Siedlung von Tiryns

Tiryns am Golf von Nafplion gehörte zwischen ca. 2500 und 1000 v. Chr. zu den politischen Zentren und wichtigsten Drehscheiben des Handels im östlichen Mittelmeerraum. Anders als viele andere bronzezeitliche Siedlungsplätze wurde Tiryns in historischer Zeit nicht nennenswert überbaut, was für eine interdisziplinäre Stadtforschung den Vorzug bietet, beispielhaft Veränderungen sozialer und wirtschaftlicher Strukturen der Bronzezeit in einer langfristigen Perspektive untersuchen und Zyklen der Entstehung und des Zerfalls sozialer Komplexität erkennen zu können.

Die bisherigen Ausgrabungen in Tiryns konzentrierten sich vor allem auf die Akropolis (Oberburg, Mittelburg, Unterburg), wogegen Struktur und Bedeutung der sie umgebenden bronzezeitlichen Stadt noch weitgehend unbekannt sind, da hier bisher nur einige Suchschnitte und kleinere Grabungen durchgeführt wurden. Die Reste der aufeinander folgenden Siedlungen der Bronzezeit liegen überall im Stadtgebiet unmittelbar unter der heutigen Oberfläche und bilden ein noch weitgehend unerschlossenes Archiv zur Wirtschaft und Gesellschaft des frühen Griechenlands. Die wichtigste offene Forschungsfrage knüpft sich an die Veränderungen in der Stadt am Übergang von der Palastzeit (14. und 13. Jh. v. Chr.) zur Nachpalastzeit (12. und 11. Jh. v. Chr.). Nach 1200 v. Chr., d.h. zu einer Zeit, als alle anderen Zentren Griechenlands aufgelassen werden oder in ihrer Größe schrumpfen, scheint das Stadtgebiet von Tiryns planmäßig erschlossen worden zu sein. Die politischen Hintergründe dieses Größenwachstums liegen ebenso im Dunkeln wie die Frage der wirtschaftlichen Grundlage und der ethnischen Zusammensetzung der anscheinend sprunghaft gestiegenen Stadtbevölkerung.

Weitere zentrale Fragen der Stadtforschung in Tiryns beziehen sich auf die Ursprünge des späteren palastzeitlichen Zentrums zwischen ca. 2000 und 1400 v. Chr. und auf die Existenz und die Lage etwaiger gebauter Hafenanlagen, die, infolge von Verlandung, heute von Erde bedeckt sein müssten. Die genannten Forschungsprobleme sollen in den kommenden Jahren durch eine Verbindung archäologischer Ausgrabungen mit naturwissenschaftlichen Untersuchungen (z.B. Geomagnetik, Bodenradar) einer Klärung näher gebracht werden. Seit 2006 wird ein Areal im Westen des Stadtgebietes untersucht, dessen Schichtungsverhältnisse es ermöglichen, Befunde der frühmykenischen Zeit (1600-1400 v. Chr.), der Älteren Palastzeit (14. Jh. v. Chr.) sowie der Früheisenzeit zu erforschen, die in anderen Teilen des Ortes infolge späterer Bebauung nicht erreicht werden können oder zerstört wurden. Die flächendeckende Erforschung des Stadtgebietes und die Auffindung eventueller Hafenanlagen sollen in Zusammenarbeit mit Geowissenschaftlern in einem Projekt erfolgen, für das Drittmittel zu beantragen sind.

Wissenschaftliche Perspektiven

- In den kommenden fünf Jahren sollen in Tiryns die Anstrengungen in der Publikation der Ergebnisse der alten und neuen Ausgrabun-

gen zielstrebig fortgesetzt und durch Verwirklichung einer Reihe von Forschungsprojekten zu unterschiedlichen Themen neue Erkenntnisse zu Aspekten der Kulturgeschichte des Ortes während der Bronzezeit und frühen Eisenzeit gewonnen werden. Die Ausgrabungen sollen sich auf das Gebiet der Unterstadt konzentrieren, die ein noch weitgehend unerschlossenes Archiv zur Umwelt-, Wirtschafts- und Sozialgeschichte des frühen Griechenlands darstellt. Den derzeitigen Ansatzpunkt der Ausgrabung bildet die westliche Unterstadt, in der sich aufgrund von Besonderheiten in der Schichtenfolge Siedlungsstrukturen untersuchen lassen, die in den meisten anderen Bereichen des Ortes fehlen oder von jüngeren Befunden überlagert sind.

Projektlaufzeit

- Bis mindestens 2019

Betreuung

- Prof. Dr. Joseph Maran, Universität Heidelberg

Kooperationspartner

- Universität Heidelberg
- Griechisches Kulturministerium
- 4. Ephorie der prähistorischen und klassischen Altertümer
- Institute for Aegean Prehistory (INSTAP)
- University of Leicester

Finanzierung

- DAI

d) Die archaische Stadt von Milet

Die neueren Grabungen im Wohnquartier am Kalabaktepe in Milet in den Jahren 1985-1995 und im Aphroditeheiligtum auf dem Zeytintepe seit 1990 haben wichtige Ergebnisse für unsere Vorstellung der bedeutenden Metropole des archaischen Ionien erbracht. Exemplarisch konnte am Kalabaktepe ein Wohn- und Handwerksviertel des 7.-6. Jh. v. Chr. ausgegraben werden; hier lieferten komplexe Bau- und Schichtbefunde ein reiches Material für die Erforschung der griechischen Urbanistik in archaischer Zeit, für detaillierte Beobachtungen zu Wohn- und Arbeitsverhältnissen, zu Veränderungen privater und kommunaler Bauten. Mit diesen Ergebnissen ließen sich die älteren Forschungen in anderen Teilen der Stadt zu einem Gesamtbild der Stadtentwicklung Milets verbinden. Ergänzend zu den Ergebnissen der Siedlungsgrabung brachten die Ausgrabungen in den milesischen Heiligtümern, vor allem dem neu entdeckten Temenos der Aphrodite auf dem Zeytintepe, wichtige Erkenntnisse über die Kulte der Stadt und besonders durch das reiche Fundmaterial neue Aufschlüsse zu den auswärtigen kulturellen Beziehungen Südioniens. R. Senffs Bochumer Habilitationsschrift von 2002 „Milet. Die archaische Stadt. Die Ausgrabungen in den Wohngebieten und den städtischen Heiligtümern 1899-2001", deren Überarbeitung für den Druck z. Z. erfolgt, wertet alle Kenntnisse über das archaische Milet aus.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Die Auswertung der Stratigraphie liefert erstmalig für die Chronologie der archaischen Keramik Ioniens ein festes Gerüst, in das sich große Mengen lokaler Fein- und Gebrauchskeramik zusammen mit Produkten anderer Herstellungszentren einpassen lassen. Die

Rekonstruktion der aufeinanderfolgenden Bauphasen der Häuser, der Heiligtümer und Verteidigungsanlagen vermittelt ein in dieser Dichte bisher noch nicht vorhandenes Bild vom urbanistischen Gepräge einer Großstadt Ioniens im archaischen Zeitalter.

Projektlaufzeit

- Bis 2010

Betreuung

- PD Dr. Reinhard Senff

Kooperationspartner

- Miletgrabung, Institut für archäologische Wissenschaften der Ruhr-Universität Bochum

Finanzierung

- DAI (Miletgrabung)

e) Athen, Forschungen zur klassischen bis römischen Stadt

Das archäologische Gelände des Kerameikos ist in erster Linie als Teil des wichtigsten Friedhofs des antiken Athen mit Gräbern von der submykenischen Periode (11. Jh. v. Chr.) bis in die römische Kaiserzeit (2.-3. Jh. n. Chr.) bekannt. Ursprünglich befand sich der Kerameikos nach dem Zeugnis des Thukydides ganz außerhalb der alten Stadtgrenze. Nachdem die Athener in ihre von den Persern zerstörte Stadt zurückgekehrt waren, ließ Themistokles im Winter 479/78 v. Chr. den Befestigungsring weiter stadtauswärts verlegen und das von der Stadtmauer geschützte Gebiet der Stadt erweitern. Den Kerameikos teilte die neue Stadtmauer in zwei Teile, den inneren und den äußeren Kerameikos. Zwei Tore durchbrachen hier den Mauerring, das Dipylon (Doppeltor) und das Heilige Tor. Durch beide führten wichtige Prozessionsstraßen, durch das Heilige Tor die Heilige Straße, auf der der Festzug für die Göttin Demeter stadtauswärts zu ihrem Heiligtum in Eleusis zog, durch das Dipylon der sog. Dromos, auf dem beim Panathenäen-Fest die Prozession zu Ehren der Stadtgöttin Athene zur Akropolis zog. Im inneren Kerameikos lagen offizielle Gebäude, so das bereits publizierte Pompeion, das der Herrichtung der Festzüge des Panathenäen-Festes diente. In privaten Häusern wurde nach der Aussage der Quellen Geld verliehen und Wein verkauft. Hier waren auch Hetären ihren Kunden zu Diensten. Zwei solcher Häuser, Z und Y, wurden ergraben.

f) Die Staatsgräberstraße vor dem Dipylon

Zwischen dem Dipylon und der Akademie lag der Staatsfriedhof der Athener beiderseits einer ca. 40 m breiten Straße. Durch die Ausgrabungen der Abteilung Athen konnte der Beginn dieser Anlage freigelegt werden, die als einzigartiges Gesamtmonument bedeutende identitätsstiftende und kultische Funktion in der demokratischen Polis Athen hatte. Die unterschiedlichen Funktionen dieser Straße und ihre Entwicklung können nur noch an wenigen Stellen untersucht werden, da der größte Teil der Straße modern überbaut ist. Zwischen 1998 und 2002 durchgeführte Grabungen ermöglichen das Verständnis und erleichtern die Auswertung der umfangreichen unpublizierten Funde und Befunde der Altgrabungen hier von 1914 bis 1972. Fragen nach der Entstehung, der Funktion und den verschiedenen Nutzungsweisen der repräsentativen staatlichen Straße in klassischer Zeit sowie nach

der Veränderung der Bedeutung und Funktion in der römischen Kaiserzeit stehen im Mittelpunkt dieses Projektes. Eine zentrale Rolle spielt dabei die Auswertung der älteren Grabungsunterlagen zu den bisher nur teilweise publizierten Monumenten am Straßenrand, nämlich erstens, des Tumulus vor dem Dipylon, zweitens, des Rundbades, drittens, einer großen Töpferei sowie viertens der römischen und der spätrömischen Nekropole. Sie sollen nacheinander im Rahmen des Projekts bearbeitet werden. (Vgl. Lakedaimoniergräber am Kerameikos)

Wissenschaftliche Perspektiven

- Die Erforschung der Staatsgräberstraße Athens mit den Bauten am Straßenrand eröffnet – auch wegen der hervorragenden Quellenlage zu diesem Bereich - vielfältige Forschungsperspektiven: neben topographischen, gesellschaftlichen und sozialen Aspekten geben die Arbeiten nicht zuletzt auch Einblick in das Funktionieren der athenischen Demokratie.

Projektlaufzeit

- Die Nachgrabungen an der Straße sind 2002 eingestellt worden. Die Publikation der Monumente ist in einzelnen Einheiten geplant. Als erster Teil wird 2010 die Publikation der Lakedaimoniergräber abgeschlossen sein.

Betreuung

- Dr. J. Stroszeck

Kooperationspartner

- Griechisches Kulturministerium
- 3. Ephorie der prähistorischen und klassischen Altertümer

Finanzierung

- DAI

g) Die Stadttore am Kerameikos

An beiden Stadttoren im Kerameikos, dem Dipylon und dem Heiligen Tor, ist immer wieder gegraben worden, ohne dass es bisher zu endgültigen Publikationen dieser für die Geschichte des antiken Fortifikationswesens bedeutenden Bauten gekommen wäre. Auf der Grundlage der ausgezeichneten Dokumentation des Dipylon durch G. Gruben und der Ergebnisse und Funde seiner Grabungen der Jahre 1961-64 wird jetzt an der Publikation des Dipylon gearbeitet. Das Heilige Tor hat in den letzten Jahren eine systematische Bauaufnahme erfahren. Neue Grabungen der Jahre 2002 bis 2005 am Heiligen Tor, die unerwartete, z. T. spektakuläre Befunde und Funde erbracht haben, neben Skulpturenfunden der den Perserkriegen vorausgehenden archaischen Epoche (s. u. III) einen kleinen sakralen Bezirk des späten 5. Jh. v. Chr. mit einem Marmoraltar und einer vor ihm unter der Heiligen Straße befindlichen Anlage zum Reinigen und Schöpfen von Wasser aus dem durch das Heilige Tor fließenden Eridanos für Kulthandlungen am Altar, erbrachten wesentliche Klärungen noch offener Probleme, so dass jetzt die endgültige Publikation des Heiligen Tores durchgeführt werden kann. In der Publikation des Heiligen Tors werden auch ältere, z.T. länger zurückliegende Grabungen in diesem Areal einbezogen.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Publikation der beiden wichtigsten Stadttore des Klassischen Athen

Projektlaufzeit

- 2002-2014

Betreuung

- Prof. Dr. Wolf-Dietrich Niemeier

Kooperationspartner

- Dr. Ing. Klaus Müller, Technische Universität München (Architektur Dipylon)
- Dr. Gerhard Kuhn, Universität Marburg (Architektur Heiliges Tor)
- Prof. Dr. Bettina von Freytag gen. Löringhoff, Universität Tübingen (ältere Grabungen)
- Griechisches Kulturministerium
- 3. Ephorie der prähistorischen und klassischen Altertümer

Finanzierung

- DAI

h) Ausgewählte Häuser der Stadt

Erst im dritten Viertel des 5. Jh. v. Chr. erreichte die Ausdehnung der Stadt den neuen Befestigungsring. Die beiden hier vollständig ergrabenen Häuser Z und Y wurden im Lauf der Jahrhunderte immer wieder zerstört und in gleicher Größe erneuert. Die Publikation des Baus Z durch die Ausgräberin, U. Knigge, ist kürzlich erfolgt. Die Publikation von Bau Y, der nach den Funden entweder ein Banketthaus oder ein Weinlokal war, möglicherweise das in einer antiken Quelle (Isaios) genannte, von einer Hetäre namens Alke gepachtete, ist nun in Arbeit.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Die Publikation von Häusern bietet wichtige Aufschlüsse über das Alltagsleben im Klassischen Athen.

Projektlaufzeit

- Bis 2010

Betreuung

- Dr. Derk von Moock

Kooperationspartner

- 3. Ephorie der prähistorischen und klassischen Altertümer

Finanzierung

- DAI

i) Die antike Siedlungstopographie Triphyliens

Die westpeloponnesische Landschaft, die von den Flüssen Alpheios im Norden und Neda im Süden eingefasst ist und im Westen bis an das Meer, im Osten bis an die Grenze zu Arkadien reicht, wurde in der Antike mit Triphylien bezeichnet. Das wasserreiche und fruchtbare Hügelland Triphyliens wird durch das von Westen nach Osten verlaufende Lapithosgebirge geteilt. Im Norden spielte Makistos mit der Makistia, im Süden Lepreon mit der Lepreatis eine bedeutendere Rolle

als die vielen kleineren Städte der Region, die in unterschiedlichem Erhaltungsgrad heute noch in der Landschaft erhalten sind.

Triphylien bietet sich nicht nur wegen seiner dichten Besiedlung und leichten Überschaubarkeit für topographische Studien an. Die Städte Triphyliens sind in der antiken Literatur bei Homer, Herodot, Thukydides, Xenophon, Polybios, Strabon und Pausanias ausführlich beschrieben.

Triphylien wurde meist neben der "Hohlen Elis" und der Pisatis mit dem berühmten Heiligtum von Olympia als dritte Landschaft zu Elis gerechnet. Ab dem frühen 6. Jh. v. Chr. waren die Städte Triphyliens von der mächtigen Polis Elis abhängig und standen in einem Periökenverhältnis zu ihr. Als Folge des elisch-spartanischen Krieges (402-400 v. Chr.) und der Niederlage von Elis waren die triphylischen Städte von der elischen Vorherrschaft befreit und bildeten einen eigenen Staatenbund, der zunächst im Bündnis mit Sparta stand. Nach der Niederlage Spartas bei Leuktra im Jahre 371 v. Chr. und dem damit einhergehenden Ende der engen Verbundenheit zu Sparta suchten die Triphylier Anschluss an den Arkadischen Bund, um einen mächtigen Partner gegen den erneuten Zugriff von Elis zu gewinnen.

Nach jahrhundertelanger Abhängigkeit erlangten die Poleis Triphyliens ab dem frühen 4. Jh. v. Chr. einen selbständigen Status, der einen Aufschwung der Städte zur Folge hatte. Diese Veränderungen sind in den urbanen Strukturen in Triphylien gerade im beginnenden Hellenismus gut zu fassen, da sich die neue Selbständigkeit im Ausbau der Städte widerzuspiegeln scheint.

In den ersten vier Kampagnen von 2006 bis 2009 konnten in den antiken Poleis bei Skilloundia, Babes, Samikon, Lepreon, Platiana und Vrestos alle oberirdisch sichtbaren Bauten und Stadtmauern und signifikante Oberflächenfunde aufgenommen werden. Die Stadtplanaufnahmen werden durch geophysikalische Prospektionen unterstützt. In den Magazinen von Olympia wurden die Funde älterer Grabungen in Triphylien ausgewertet.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Ziel des Forschungsprojektes ist es, die Entwicklung der Städte Triphyliens zu selbständigen hellenistischen Poleis anhand aller verfügbaren Quellen umfassend darzustellen. Mit archäologischen und bauhistorischen Mitteln soll diese Veränderung nachgewiesen und im Kontext der hellenistischen Staatenwelt diskutiert werden. Die Fundplätze in Triphylien werden auf Art, Form, Größe und Dauer der Siedlung untersucht und zusammen mit den bisherigen archäologischen und historischen Forschungen sowie den Funden aus älteren Grabungen in einer Gesamtdarstellung zur Siedlungsgeschichte der Region betrachtet.

Projektlaufzeit

- 2006 bis 2012

Betreuung

- Dr. Joachim Heiden

Kooperationspartner

- Dr. C. Rohn, Labor für Bauforschung, Hochschule Rhein Main
- G. Hatzi, 7. Ephorie für Prähistorische und Klassische Altertümer
- D. Jordan, Institut für Archäologie des Mittelmeerraumes der Universität Bern (Geophysikalische Untersuchungen)

- K. Heine, Lehrstuhl für Vermessungskunde der BTU Cottbus (Geodäsie)

Finanzierung

- Schwerpunktprogramm der DFG zur Erforschung der Hellenistischen Polis
- DAI-Sondermittel

2) Entstehung und Entwicklung von Heiligtümern

a) Milet, bronzezeitliches Heiligtum

Ein beträchtlicher Teil der ausgegrabenen Fläche der minoischen Siedlung Milet IV (ca. 1750/1720-1445/1415 v. Chr., s. o.) wird von einem Heiligtum eingenommen, dessen Zentrum ein Hof mit einer Abfolge von Lehmziegel-Altären bildete. In ihm wurden zahlreiche Kultobjekte minoischen Charakters gefunden (rituelle Stein- und Tongefäße, Terrakotta-Figurinen, Opfertisch), andere Objekte aber sind nichtminoischen, einheimischen Charakters. In der Publikation wird das Heiligtum von Milet IV systematisch mit gleichzeitigen Heiligtümern auf Kreta und im westlichen Kleinasien verglichen werden, um auch im religiös-kultischen Bereich das Verhältnis von Zentrum und Peripherie und mögliche Akkulturationsprozesse zu untersuchen. In den Keramiklagern des Heiligtums kamen große Mengen an Grobkeramik (Kochtöpfe, Grillständer, Ess- und Trinkgeschirr) zutage, die anscheinend bei Festmählern im Heiligtum gebraucht wurden. Diese Keramik, die bei den älteren Grabungen großzügig weggeworfen wurde, bildet ein Hauptindiz für die Präsenz von Minoern in Milet IV. Der Großteil der Gefäße imitiert minoische Formen (ca. 95 %) in lokalem Ton. Die Modifizierungen, die bei einigen Beispielen an dem standardisierten Formenspektrum gegenüber kretisch-minoischen oder inselägäisch minoisierenden Beispielen vorgenommen, lassen allgemeine Aussagen über ökonomische Bedürfnisse, Geschmack und Technologieverständnis der Bewohner von Milet IV zu. Neben den minoischen sind ca. 5. % anatolische Formen anzutreffen. Diese systematisch vorzustellen ist bei der derzeitigen Publikationslage im Bereich der bronzezeitlichen Archäologie der türkischen Westküste ein wichtiges Desiderat. Die Vergesellschaftung minoischer und anatolischer Formen gibt Hinweise auf die Eß- und Trinkgewohnheiten, woraus unter Zuhilfenahme moderner ethnologischer Modelle wiederum Rückschlüsse auf die Identität der Einwohner gezogen werden können.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Es handelt sich um ein minoisches Heiligtum in der östlichen Ägäis, das interessante Fragen nach dem Export von Religion und Kult minoischer Prägung und den Ursprüngen des Athena-Heiligtums von Milet aufwirft.

Projektlaufzeit

- Bis 2015

Betreuung

- Prof. Dr. Wolf-Dietrich Niemeier (Heiligtum)

Kooperationspartner

- Abteilung Istanbul des DAI
- Prof. Dr. V. von Graeve, Ruhr- Universität Bochum

- Türkischer Antikendienst

Finanzierung

- Institute for Aegean Prehistory, Philadelphia

b) Samos, Ursprünge des Hera-Heiligtums

Im Heraion von Samos (siehe BVI, 1. 1a) liegen die Ursprünge des Hera-Heiligtums noch im Dunkeln. Sicher nachzuweisen ist seine Existenz seit dem frühen 1. Jt. v. Chr. Minoische Keramik, darunter solche ritueller Funktion, die denen des Heiligtums von Milet IV (siehe BVI 1.1b) gleicht und in den älteren Grabungen gefunden wurde, gibt aber einen möglichen Hinweis auf die Existenz eines Heiligtums bereits seit dem Übergang von der Mittleren zur Späten Bronzezeit, außerdem auf die Präsenz von Minoern auf Samos. Diesem Hinweis auf eine mögliche Kultkontinuität zwischen dem 2. und dem 1. Jt. v. Chr. soll durch systematische Grabungen und Untersuchungen im Rahmen des Samos-Projektes weiter nachgegangen werden.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Da Samos Milet gegenüber liegt, entspricht die wissenschaftliche Perspektive der von des Projektes Bronzezeitliches Heiligtum von Milet.

Projektlaufzeit

- 2015

Betreuung

- Prof. Dr. Wolf-Dietrich Niemeier

Kooperationspartner

- Doz. Dr. Ourania Kouka, Universität von Zypern
- Griechisches Kulturministerium
- 21. Ephorie der prähistorischen und klassischen Altertümer

Finanzierung

- DAI
- Universität von Zypern

c) Kalapodi, Heiligtum der mykenischen bis klassischen Epoche

Bei Kalapodi in Phokis (Mittel-Griechenland) untersuchte ein Mitarbeiter der Abteilung Athen 1973–82 das Zentrum eines bedeutenden Heiligtums mit zwei mehrfach nach Zerstörungen wieder neu erbauten Tempeln. Eine wichtige Zäsur in der Geschichte des Heiligtums bildete dessen Zerstörung durch die Perser im Jahr 480 v. Chr. Danach wurde der Nordtempel in klassischer Zeit wieder neu errichtet, der Südtempel blieb in Ruinen liegen. Die Untersuchung des Nordtempels und seiner Vorgänger konnte seinerzeit zu einem Abschluss gebracht werden, nicht aber die des Südtempels und dessen Vorgängerbauten.

Der ca. 580 v. Chr. erbaute, von den Persern zerstörte archaische Südtempel ist für die Geschichte des dorischen Tempelbaus von großer Bedeutung, da er am Übergang von der Holz- zur Steinbauweise steht: seine Säulen sind aus Holz, der Giebel aus Stein. Auf der Nord und Westseite des Tempels sind die Spuren der Zerstörung durch die Perser hervorragend erhalten: verkohlte Holzsäulen und Dachbalken sowie tönerne Dachziegel in Sturzlage, außerdem ein bisher in Grie-

chenland einzigartiger Befund: die Überreste von acht hölzernen Wagenrädern mit eisernen Radreifen, die allem Anschein nach als Votive an die Holzsäulen des archaischen Tempels gehängt worden waren, sowie der Westgiebel in Sturzlage.

Es gibt Indizien dafür, dass unter dem Südtempel mindestens vier Vorgängerbauten liegen, die über die ‚Dunklen Jahrhunderte' hinweg bis in die mykenische Epoche der Späten Bronzezeit zurückreichen. Die ‚Dunklen Jahrhunderte' stellen eine der interessantesten Epochen der griechischen Kulturgeschichte dar. Galten sie lange als Zeit des Niedergangs und der Stagnation nach dem Untergang der mykenischen Palastkultur um 1200 v. Chr., so bieten nun neuere Entdeckungen, vor allem die der Nekropole von Lefkandi auf Euböa, klare Indizien dafür, dass sie keineswegs überall so dunkel waren, wie bisher angenommen, und dass eine Reihe von für den Aufstieg der griechischen Kultur im weiteren Verlauf des 1. Jt. v. Chr. grundlegende Voraussetzungen bereits in den ‚Dunklen Jahrhunderten' gelegt wurden. Wir kennen inzwischen einige Nekropolen und Siedlungen aus dieser Zeit, auf dem griechischen Festland aber bisher noch keine Heiligtümer. Die Grabungen unter dem Südtempel des Heiligtums von Kalapodi bieten daher eine einzigartige Gelegenheit, wesentliche Aufschlüsse über die Entwicklung von Kult und Religion im Mittelgriechenland über die ‚Dunklen Jahrhunderte' hinweg sowie über die Ursprünge des dorischen Tempels zu gewinnen und damit einen wichtigen Beitrag zur Aufhellung der sog. Dunklen Jahrhunderte zu leisten. Die Grabungskampagnen 2004-2008 haben diese Hoffnungen entschieden gestärkt. Unter dem archaischen Südtempel konnten bereits zwei Vorgängerbauten untersucht werden, ein spätgeometrischer bis früharchaischer Apsidentempel des späten 8. bis frühen 6. Jhs. v. Chr. mit Fragmenten einer einzigartigen, eine Schlacht darstellenden Wandmalerei und ein geometrischer Tempel des 8. Jhs. v. Chr., in dem bei seiner rituellen Bestattung für den Neubau des Apsidentempels zahlreiche Weihungen niedergelegt wurden: Waffen wie eiserne Schwerter und Lanzenspitzen, Schmuck wie Nadeln, Fibeln und Anhänger aus Bronze, Halsketten aus Bronze- und Fayenceperlen, eine importierte nordsyrisch/späthethitische Bronzeschale. Außerdem fanden sich Indizien dafür, dass die Geschichte des Heiligtums weiter zurückreichte als bisher angenommen, mindestens bis in die mykenische Palastzeit des 14.-13. Jhs. v. Chr., möglicherweise sogar bis in die mittelhelladische Periode (19.-18. Jh. v. Chr.)

Wissenschaftliche Perspektiven

- Das Heiligtum weist eine in dieser Form bisher auf dem griechischen Festland noch nicht nachgewiesene Kultkontinuität von mindestens dem 14. Jh. v. Chr. bis zur römischen Kaiserzeit auf und bietet eine einzigartige Gelegenheit, Kontinuität und Wandel in einem griechischen Heiligtum über einen so langen Zeitraum hinweg zu untersuchen. Außerdem weist es zahlreiche Votiv-Niederlegungen in site auf und stellt deshalb eine einzigartige archäologische Quelle für Kult und Ritual dar.

Projektlaufzeit

- Grabungen bis 2013, anschließend Publikation

Betreuung

- Prof. Dr. Wolf-Dietrich Niemeier

Kooperationspartner

- Griechisches Kulturministerium
- 14. Ephorie der prähistorischen und klassischen Altertümer

Finanzierung

- DAI
- Gerda Henkel Stiftung

d) Olympia, Zeus-Heiligtum

Das Zeusheiligtum von Olympia ist eines der wichtigsten Heiligtümer der Antike, in dem sich anlässlich der alle vier Jahre stattfindenden Wettspiele Athleten und Publikum aus der gesamten griechischen Welt versammelte.

Die seit mehr als 125 Jahren vom Deutschen Archäologischen Institut durchgeführten Grabungen haben den größten Teil der Altis und der umliegenden Gebäude, meist Sportstätten und Einrichtungen für die Infrastruktur, freigelegt und dort große Mengen von Votiven und anderen zur Ausstattung des Heiligtums gehörigen Gegenständen geborgen. Damit ist heute nicht nur ein guter Überblick über die gesamte Baugeschichte des Heiligtums möglich, es ergibt sich auch ein nuancenreiches Bild vom Kultbetrieb, von den Anliegen und der Herkunft der Besucher und den Veränderungen im Laufe der Jahrhunderte.

Diese Ergebnisse bestimmen die Fragestellungen, die zukünftigen Forschungen und Ausgrabungen zugrunde liegen. Es sollte in erster Linie darum gehen, durch die Fortsetzung der Ausgrabungen die Informationen zum speziellen Charakter dieses Heiligtums als Stätte panhellenischer Festspiele und zu den dort ausgeübten Kulten zu erweitern und zu ergänzen. Außerdem sind mehrere wichtige Anlagen noch immer unbekannt, etwa die Stoa des Agnaptos und das Hippodrom, die beide nach der Beschreibung des Pausanias südlich des Stadion liegen müssen.

- Südostbereich

In einer Erweiterung der Grabung vom sog. Südostbezirk weiter nach Osten bestehen Aussichten, dass das Areal Informationen über Zugänge und Infrastruktur des Heiligtums in der Frühzeit liefern wird. Eine erneute Untersuchung der Stratigraphie und Baugeschichte an dieser Stelle ein dringendes Desiderat im Hinblick auf eine Vorlage der bisher ausgegrabenen, aber noch nicht ausführlich publizierten Schichten und Mauerreste des Südostbezirkes zusammen mit dem noch auszugrabenden Areal. Und schließlich sind auch neue Votivfunde zu erwarten, die in der Vergangenheit besonders reichlich in den zahlreichen verfüllten Erdbrunnen in dieser Gegend zum Vorschein kamen. In den 2008-2009 durchgeführten Grabungen erwies sich, dass hier noch größere Flächen mit ungestörten antiken Schichten vorhanden sind, die teilweise aus Opferabfällen bestehen und damit wichtige Aufschlüsse über das Kultgeschehen im Heiligtum liefern.

- Schatzhausarchitektur

Die Schatzhausterrasse in Olympia umfasst die Fundamente von 12 archaischen Gebäuden, die von verschiedenen griechischen Staaten in das Heiligtum geweiht wurden. Dementsprechend vielgestaltig sind die im jeweiligen Lokalstil ausgeführten Bauformen. Schwerpunktmäßig untersucht wurden bisher die Schatzhäuser von Sikyon, Megara,

Gela und Epidamnos. Neben der zeichnerischen Aufnahme aller relevanten, in das gesamte Grabungsgebiet verschleppten Bauteile wurden auch Grabungen im Bereich der Fundamente durchgeführt. Die Auswertung der Befunde ist in Arbeit. Im Zuge dieser Untersuchungen soll auch die Dokumentation der übrigen Bauten, des Schatzhauses von Selinunt, des sog. Seilöhrbaus sowie der ‚Großen Tefekes-Architektur', vervollständigt werden.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Die derzeitigen Forschungen im Zeusheiligtum von Olympia konzentrieren sich auf die Bearbeitung und Publikation von Altfunden und bereits ausgegrabenen Bauten, die bisher nur unzulänglich oder gar nicht vorgelegt worden sind. Neben größeren Gruppen von Keramik (z.B. die rf. Keramik, die lakon. Keramik) und Metallobjekten sind dies mehrere große Gebäude (Zeustempel, sog. Südostkomplex, Leonideionthermen, Nord-Ost-Gebäude, Südwestthermen, Stadion, Metroon, Südhalle), Denkmälergruppen (Weihgeschenk-, Ehren- und Siegerbasen) oder zeitlich eingegrenzten Nutzungs- oder Siedlungsphasen (Domäne in der Spätantike). Während der Bearbeitung ergeben sich immer wieder Fragen, die beschränkte Nachgrabungen oder zumindest intensiven Reinigungen erfordern (Wasserleitungen, Startschwelle im Stadion, spätantike Befestigung, Spolienaltäre und –basen). Hinzu kommt das umfangreiche Restaurierungsprogramm, in dessen Zusammenhang ebenfalls immer wieder begrenzte Grabungen oder Untersuchungen der vorhandenen Bausubstanz notwendig sind (z.B. Sondagen an den Säulen des Ptolemäerweihgeschenks zur Überprüfung der Statik).
- Um wichtige Gruppen von Denkmälern mit elektronischen Mitteln schnell und effizient zu erschließen wurde in den letzten Jahren mit der Erstellung mehrerer Datenbanken begonnen, die in absehbarer Zeit via Internet abfragbar sein sollen:
  - Datenbank der Bronzedenkmäler.
  - Datenbank der Basen und Inschriften.
  - Datenbank der einzelnen Bauglieder.
- Zusätzlich ist daran gedacht, die Inventare und Tagebücher der Grabung zu digitalisieren und ebenfalls über das Internet zugänglich zu machen.

Projektlaufzeit

- Für die meisten der unten genannten Projekte kann noch kein genauer Zeitrahmen genannt werden. Die Untersuchungen zum Stadion und Zeustempel befinden sich kurz vor dem Abschluss. Die Grabung im Südosten wird nach 2010 eine Unterbrechung erfahren, um die bisherigen Ergebnisse zu veröffentlichen.

Betreuung

- PD Dr. Reinhard Senff (Südostbereich)
- Dipl.-Ing. Klaus Herrmann (Schatzhausarchitektur)

Kooperationspartner

- 7. Ephorie der prähistorischen und klassischen Altertümer

Finanzierung

- DAI

e) Milet, Heiligtümer der archaischen Stadt

Im unter I.5 genannten Projekt wird auch ein umfassender Überblick über die milesischen Heiligtümer und ihre Eigenarten in der archaischen Zeit gegeben.

In die Habilitationsschrift von 2002 werden dabei z. Z. die neuesten Ergebnisse der von R. Senff geleiteten und ausgewerteten Grabungen im Heiligtum der Aphrodite von Oikous auf dem Zeytintepe der Jahre 2002-2008. eingearbeitet. Die Analyse der Stratigraphie und Baugeschichte bildet eine wichtige Voraussetzung für die Behandlung der verschiedenen, von Spezialisten bearbeiteten Votiv-Gattungen.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Die Erforschung der Heiligtümer von Milet in archaischer Zeit bietet eine wichtige Ergänzung zum Erscheinungsbild der profanen Wohnstadt. Aufwendige Architekturformen, Zusammensetzung der Fundschichten hinsichtlich des keramischen Spektrums, die praktisch auf die Heiligtümer beschränkten figürlichen Darstellungen und aufwendigen Utensilien als Votive, ja sogar die Knochenreste lassen die Charakteristika der einzelnen Heiligtümer mit ihren spezifischen Kulten im urbanistischen Kontext immer klarer hervortreten.

Projektlaufzeit

- Bis 2012

Betreuung

- PD Dr. Reinhard Senff

Kooperationspartner

- Miletgrabung, Institut für archäologische Wissenschaften der Ruhr-Universität Bochum

Finanzierung

- DAI (Miletgrabung)

f) Heiligtümer im Kerameikos

Zwei Heiligtümer existierten gleichzeitig im Kerameikos, das Heiligtum der Tritopatores und das sog. Heiligtum am Südhügel, dessen Kultinhaber bislang nicht bekannt ist. Beide Heiligtümer sind schon früh freigelegt worden: das Südhügelheiligtum 1870, das Tritopatreion in den Jahren 1910-1913. Gemeinsam ist den Heiligtümern die Lage jeweils unterhalb eines archaischen Grabhügels und an der Straße vor dem Heiligen Tor. Ihre Erforschung und Neubewertung auch unter dem Gesichtspunkt der Diskontinuität leistet einen zentralen Beitrag zum Verständnis der Topographie und Geschichte des Kerameikos.

- Heiligtum am Südhügel

Am Südhügelheiligtum wurden 2002, 2005 und 2006 Nachgrabungen vorgenommen, mit denen die Bauabfolge und die Kulteinrichtungen untersucht werden sollten.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Die Erforschung des Heiligtums am Südhügel stellt einen Beitrag zur Kulttopographie der Stadt Athen in klassischer Zeit dar.

Projektlaufzeit

- Nachgrabungen 2006 abgeschlossen.

Betreuung

- PD Dr. habil Torsten Mattern

Kooperationspartner

- Griechisches Kulturministerium
- 3. Ephorie für prähistorische und klassische Altertümer

Finanzierung

- DFG
- Tritopatreion

Die Analyse der Funde und Befunde vom Tritopatreion auf der Basis einer genauen Durchsicht der vorhandenen Grabungsunterlagen führten zu einer völligen Neubewertung des Heiligtums der Tritopatores im Kerameikos. Die Ergebnisse sind ohne die Durchführung erneuter Grabungen gewonnen worden.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Die Forschungen zum Tritopatreion liefern einen Beitrag zum Funktionieren der athenischen Demokratie, besonders beleuchten sie die Schaffung einer kollektiven und exklusiven Identität der athenischen Bürger.

Projektlaufzeit

- Bis 2009

Betreuung

- Dr. Jutta Stroszeck

Kooperationspartner

- Griechisches Kulturministerium
- 3. Ephorie für prähistorische und klassische Altertümer

Finanzierung

- DAI

3) Repräsentation sozialer Eliten

a) Kerameikos, Aristokratengräber der archaischen Epoche

In den Fundamenten der im Winter 479/78 v. Chr. in Eile erbauten Stadtmauer und der zugehörigen Tore im Bereich des Kerameikos (s. o. I) wurden immer wieder Fragmente archaischer Skulpturen, Grabreliefs, Statuenbasen und Teile von Grabbauten gefunden, die von hier befindlichen, von den Persern zerstörten aristokratischen Grabanlagen stammen.

Im Frühjahr 2002 zeigte sich bei den Grabungen am Heiligen Tor, dass die von den Persern umgestürzten und beschädigten Grabskulpturen nicht nur in den Mauern verbaut, sondern auch zur Befestigung der Heiligen Straße unter dieser niedergelegt wurden. Völlig überraschend kamen unter der Straße direkt vor dem Heiligen Tor ein Kuros (Statue eines nackten Jünglings), zwei Löwen, eine Sphinx, ein ionisches und ein dorisches Kapitell, die beide als Statuenbasis gedient hatten, zutage. Diese Skulpturengruppe ist nicht nur von großer kunsthistorischer Bedeutung, da sie unser Bild von den Ursprüngen der attischen Marmor-Großplastik – die eineinhalb Jahrhunderte später in den Skulpturen des Parthenon gipfeln sollte - außerordentlich bereichert, sondern bilden auch Zeugnisse der Repräsentation der at-

tischen Aristokratie der archaischen Epoche. Die Kuroi spiegeln in ihrer idealen Nacktheit die athletischen Fähigkeiten des Verstorbenen wider und verewigen sie auf dem Höhepunkt ihrer Arete (Tugend) und Kalokagathia (idealen Verbindung von Schönheit und Charakterstärke). Löwen und Sphingen dienten als Grabwächter, Löwen verkörperten aber auch die Kraft und den Geist der Verstorbenen.

Wegen dieses Fundes wurden die Grabungen am Heiligen Tor fortgesetzt, um Aufklärung darüber zu gewinnen, wie das Gelände vor der Zerstörung der Perser und der Errichtung des Heiligen Tores aussah, und um die Grabanlagen zu suchen, auf denen die Skulpturen einst standen. Nach Abschluss der Restaurierung der Skulpturen im Sommer 2004 und dem Abschluss der Grabungen im Frühjahr 2005 ist nun die Publikation dieses Komplexes in Arbeit. Dabei werden auch die in früheren Grabungen in den Mauern gefundenen Skulpturen und die Art ihrer Streuung in die Untersuchung einbezogen, um möglichst eine Vorstellung von den Skulpturenensembles der Grabanlagen zu gewinnen.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Publikation eines einzigartigen Ensembles von Grabskulpturen, die von Gräbern der Aristokratie des archaischen Athen stammen und Aufschluss über deren Vorstellungswelt bieten.

Projektlaufzeit

- Bis 2012

Betreuung

- Prof. Dr. Wolf-Dietrich Niemeier

Kooperationspartner

- Dr. G. Kuhn, Universität Marburg
- Prof. Dr. Bettina v. Freytag gen. Löringhoff, Universität Tübingen
- Griechisches Kulturministerium
- 3. Ephorie der prähistorischen und klassischen Altertümer

Finanzierung

- DAI

b) Staatsgrab und Siegesdenkmal. Zur Memorialkultur antiker Schlachten

- Staatsgrab der Lakedaimonier im Kerameikos

Das 1914-1943 freigelegte und 1930 aufgrund eines Inschriftfragmentes identifizierte, bei Xenophon, Hellenika 2,4,33 erwähnte Staatsgrab der Lakedaimonier am Kerameikos ist bisher nur teilweise publiziert, und war deshalb in seiner Bedeutung nicht erfassbar. Im Projekt wird der Gesamtbefund einschließlich der 2006 bis 2009 erzielten Neufunde vom Opfer am Grab unter der Fragestellung behandelt, wie die Gesamtanlage entstanden ist, wie das Bestattungsritual ablief und wie die Anlage richtig rekonstruiert werden kann. Im Spannungsfeld der letzten Jahre des 5. Jhs. v. Chr. (Zeit der Wiederherstellung der athenischen Demokratie, aber auch der spartanischen Präsenz in Athen als Garant für die den Oligarchen gewährte Amnestie) ist der Auftrag zum Errichten des steinernen Grabbaues und zur Herstellung attischer Keramik für diese Bestattung zu sehen. Außerdem kann das Grab als Sonderfall einer Bestattung von Fremden in Athen gelten. Da es sich zudem um das einzige bislang ausgegrabene

Staatsgrab von Lakedaimoniern handelt, lassen sich die Besonderheiten spartanischer Bestattungsbräuche (z.B. Beisetzung Gefallener nach sozialen Gruppen) exemplarisch nur hier studieren.

Wissenschaftliche Perspektive:

- Mit der Erforschung dieser Grabanlage wird exemplarisch ein Staatsgrab der klassischen Zeit vorgelegt, der Beginn der Staatsgräberstraße Athens erforscht und gleichzeitig ein einmaliger Einblick in die Bestattungssitten spartanischer Krieger geboten. Die Werte der beiden unterschiedlichen Gesellschaftssysteme Athens und Spartas können hier einander gegenübergestellt werden.

Projektlaufzeit

- Die Nachgrabungen an den Lakedaimoniergräbern wurden im September 2009 abgeschlossen. Die Publikation ist in Arbeit.

Betreuung

- Dr. Jutta Stroszeck

Kooperationspartner

- Griechisches Kulturministerium
- 3. Ephorie der prähistorischen und klassischen Altertümer

Finanzierung

- DAI

c) *Bildräume und Raumbilder. Mykenische Paläste als performativer Raum*

Die im 14. und 13. Jh. v. Chr. errichteten Paläste der mykenischen Kultur repräsentieren ein besonders eindrucksvolles Beispiel für die enge Verbindung zwischen architektonischem Raum, Bildprogrammen und sozialem Handeln. Es gibt klare Indizien dafür, dass diese Anlagen bis ins kleinste Detail geplant und für bestimmte Formen von rituellen Handlungsabläufen, unter denen Prozessionen eine überragende Rolle gespielt haben, gleichsam maßgeschneidert wurden. Für eine Untersuchung der Verbindung zwischen Architektur und den ehemals darin stattfindenden Handlungen ist es sinnvoll, sich dem aus den Theaterwissenschaften entlehnten Konzept des „performativen Raumes" zuzuwenden. Nach Erika Fischer-Lichte eröffnet ein performativer Raum Möglichkeiten für das Verhältnis zwischen Akteuren und Zuschauern, für Bewegung und Wahrnehmung, die er darüber hinaus strukturiert und organisiert. Wird dieses Konzept auf mykenische Paläste angewandt, so lässt sich zeigen, dass in ihrer Struktur und dem Programm der Freskendekoration nicht nur Aspekte des sozialen und religiösen Überbaus, sondern auch bestimmte Bewegungsabläufe eingeschrieben sind. Die Analyse der Paläste und ihrer Bilder erlaubt damit nicht nur Rückschlüsse auf die Ideologie der mykenischen Gesellschaft, sondern auch darauf, wie diese Weltanschauung durch Rituale, die mit dem umgebenden Raum interagierten, immer wieder von neuem erzeugt und affirmiert wurden.

Eben weil im Rahmen einer solchen Betrachtungsweise mykenischer Paläste den Bildern eine so zentrale Bedeutung zukommt, ist es ein Glücksfall, dass in den Jahren 1999 bis 2001 bei Ausgrabungen der Vierten Ephorie des Griechischen Antikendienstes an der Westtreppe von Tiryns unerwartet ein umfangreicher Bestand von Freskenfragmenten zum Vorschein kam. Bereits eine erste Durchsicht der mehreren hundert Fragmente zeigte, dass ein Teil von ihnen die berühmten

Fresken des Jahres 1910, die in dem gleichen Areal gefunden wurden (Fries der großen Frauenprozession, Jagdfries, Hirschfries) ergänzen würde, wogegen ein anderer Teil neue Themen darstellte. Bei dem neuen Tirynther Freskenfund handelt es sich um den derzeit größten Bestand unpublizierter palatialer Fresken der mykenischen Kultur. Nach Restaurierung der Fresken eröffnet sich die Chance, in Zusammenschau mit den im Athener Nationalmuseum gelagerten Altfunden die Bilderwelt des Palastes von Tiryns zu rekonstruieren und im Vergleich zu dem Palast von Pylos, dem einzigen anderen mykenischen Palast, dessen Fresken zu großen Teilen erhalten blieb, neue Einblicke in Freskenprogramme und ihr Zusammenspiel mit Herrschaftsausübung und sozialem Handeln gewinnen.

Wissenschaftliche Perspektiven

- In der aus Sondermitteln zu verwirklichenden zweiten Projektphase soll in Zusammenarbeit zwischen Dr. Lena Papazoglou-Manioudaki (Nationalmuseum Athen), Dr. Alkestis Papadimitriou (4. Ephorie des Griechischen Antikendienstes), Dr. Ulrich Thaler und Joseph Maran der einzigartige Bestand an unbearbeiteten palatialen Fresken im Nationalmuseum Athen restauriert und wissenschaftliche erschlossen werden. Das Projekt wird zu einer bedeutenden Erweiterung des bisherigen Bildes von Tirynther Palastfresken führen und, in Verbindung mit den Erkenntnissen aus der ersten Projektphase, die Revision eines Teils der von Gerhard Rodenwaldt vorgeschlagenen Ergänzungen von Fresken notwendig machen. Darüber hinaus soll die Erforschung der Transformation der Oberburg als sozialer Raum vom 13. zum 12. Jh. v. Chr. fortgesetzt werden.

Projektlaufzeit

- Bis 2012

Betreuung

- Prof. Dr. Joseph Maran, Universität Heidelberg

Kooperationspartner

- Dr. Alkestis Papadimitriou (4. Ephorie der prähistorischen und klassischen Altertümer)
- Dr. Ann Brysbaert, Universität Leicester (Untersuchung technischer Aspekte)
- Dr. Lena Papazoglou-Manioudaki, Nationalmuseum Athen

Finanzierung

- DAI

2 Einzel- und Grundlagenforschung

1) Die mykenische Nekropole von Milet

Im Jahr 1907 wurden im Rahmen der Milet-Grabung der Berliner Museen am 2 1/2 km südöstlich von der bronzezeitlichen Siedlung am Athena-Tempel gelegenen Hügel Değirmentepe zwischen und unter hellenistischen Gräbern 11 Gräber einer mykenischen Kammergrab-Nekropole freigelegt. Die Funde aus ihnen kamen nach Berlin. Außer einer kurzen Erwähnung in einem Vorbericht blieben die mykenischen Gräber am Değirmentepe unpubliziert. Die Grabbeigaben galten nach dem 2. Weltkrieg als verschollen. Nach der Wiedervereinigung Deutschlands stellte sich aber heraus, dass sie aus der Sowjet-Union an die Berliner Museen

zurückgekehrt waren. Auch die originalen Grabungsunterlagen sind im Museumsarchiv erhalten. Die Funde aus den Gräbern sind inzwischen zeichnerisch und fotografisch dokumentiert, so dass die Publikation der mykenischen Nekropole jetzt in Arbeit ist. Sie ist eine von zwei bekannten mykenischen Nekropolen im südwestlichen Kleinasien und ein wichtiges Indiz für mykenische Präsenz in Milet (siehe).

Wissenschaftliche Perspektiven

- Publikation der 1907 in Milet ausgegrabenen mykenischen Nekropole und der in der Antikenabteilung der Staatlichen Museen izu Berlin aufbewahrten Funde aus ihr, die wichtige Indizien für die Frage der mykenischen Präsenz im westlichen Kleinasien und die Beziehungen zwischen Mykenern und Hethitern liefern.

Projektlaufzeit

- 2009-2012

Betreuung

- Prof. Dr. Wolf-Dietrich Niemeier

Kooperationspartner

- Staatliche Museen zu Berlin

Finanzierung

- Institute for Aegean Prehistory, Philadelphia

2) Archaische Kalksteinplastik in Südionien

Die Ausgrabungen im Aphroditeheiligtum auf dem Zeytintepe (s. II.5) haben seit 1990 Fragmente von ca. 60 Skulpturen aus einem weichen Kalkstein zu Tage gebracht. Diese Funde werden im Rahmen der Gesamtpublikation des Votivmaterials aus dem Heiligtum vorgelegt.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Über die Bedeutung im lokalen Kultkontext hinaus steuert das Material wichtige Ergebnisse zu aktuellen Forschungsproblemen bei, vor allem zu der noch ungelösten Frage der Herkunft. Der Stein, aus dem die Skulpturen bestehen, konnte bisher nur auf Zypern lokalisiert werden konnte. Ikonographisch und stilistisch unterscheiden sich jedoch viele der Funde aus Milet, genau wie ähnliche Skulpturen aus anderen Heiligtümern in Ostgriechenland von den aus Zypern bekannten Skulpturen. Mehrere der in Milet gefundenen Skulpturen lassen inzwischen einen Import des Rohmaterials nach Ionien und eine Anfertigung am Ort der Weihung als plausibelste Lösung erscheinen.

Projektlaufzeit

- Bis 2014

Betreuung

- PD Dr. Reinhard Senff

Kooperationspartner

- Miletgrabung, Institut für archäologische Wissenschaften der Ruhr-Universität Bochum

Finanzierung

- DAI (Miletgrabung)

3) Töpferproduktion im Kerameikos

Allgemein bekannt ist, dass die Ausgrabungsstätte Kerameikos ihren Namen letztlich den athenischen Töpfern zu verdanken hat, die entlang der Straßen vor dem Dipylon und dem Heiligen Tor ihre Werkstätten hatten. Jedoch lässt sich weder in Publikationen noch vor Ort bislang ein Überblick über die Werkstätten und ihre spezifische Produktion gewinnen. Ziel des Projektes ist es, die verstreuten Unterlagen zusammenzufassen und Materialgruppen auszuwerten, die die Arbeit der Töpfer im Kerameikos vom 5. Jh. v. Chr. bis ins 5. Jh. n. Chr. dokumentieren. Im Rahmen dieses Projektes steht ein Teilprojekt zur Analyse und Auswertung der zahllos erhaltenen Fingerabdrücke auf den Produkten der Töpfer und Koroplasten der lokal produzierten Ware im Vordergrund.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Die Analyse der Töpferproduktion im Kerameikos liefert einen Betrag zur Erforschung der bedeutenden antiken Töpferproduktion Athens sowie zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Stadt.

Projektlaufzeit

- Die Zusammenstellung der für die Töpferproduktion im Kerameikosgebiet relevanten Unterlagen und die Analyse einer ersten Serie von Fingerabdrücken befinden sich 2009 in Arbeit. Da bislang keine gesonderte Finanzierung möglich war, wird das Projekt in kleinen Kampagnen vorangebracht, die gesondert auf Paleoanthropologischen Kongressen publiziert werden.

Betreuung

- Dr. Jutta Stroszeck

Kooperationspartner

- Dr. Zoe Tsioli, Anthropologisches Museum der Universität Athen

Finanzierung

- DAI (ZD-Grabung)

4) Kindergräber im Kerameikos

Die Kindergräber der Kerameikosnekropole in Athen sind nie diachronisch als Phänomen untersucht worden, obwohl die Anzahl der Kinderbestattungen hier beträchtlich ist: Etwa ein Drittel alle bisher publizierten Gräber im Ausgrabungsgelände überhaupt sind Kindergräber. Grundlegend werden im Rahmen des Projektes "L'enfant et la mort dans l'Antiquité: des pratiques funéraires à l'identité sociale" in Zusammenarbeit mit dem Centre National de la recherche scientifique, Programm ANR (Centre Camille Jullian) die folgenden Punkte untersucht.

Identifizierung

Die Basis für die Bearbeitung von Kindergräbern ist die Identifikation. Dazu muss das Skelett wenigstens in Resten vorhanden sein. Die Möglichkeit von Kenotaphen, die keine eigentlichen Gräber sind, wird von den Ausgräbern anlässlich von "leeren" Behältern, von denen manche Beigaben enthalten, kaum erörtert. In der Regel haben die Archäologen im Kerameikos die Größe des Skeletts und des Grabbehälters verwendet, um ein Grab als Kindergrab zu identifizieren. Gelegentlich hat man auch andere Kriterien, wie z.B. das Vorhandensein bestimmter Arten von Beigaben, für die Identifikation herangezogen. Nur sehr wenige der Gräber sind von Anthropologen untersucht worden. Mit dem Auge der

Archäologen sind die Kinderskelette in Altersgruppen unterteilt worden, die je nach Autor variieren können:

- Neugeborene
- Kleinkinder
- Kinder zwischen 5 und 10 Jahren
- Kinder zwischen 10 und 15 Jahren
- Jugendliche, "Halberwachsene" usw. sind Begriffe, die die Unsicherheit der Ausgräber zeigen.

Lage

Während sich auf den ersten Blick die Gräber von Kindern im Kerameikos auf zwei Bereiche zu konzentrieren scheinen, nämlich einerseits auf den Bereich des Südhügels und andererseits das Areal westlich der archaischen Grabhügel zwischen Heiliger Straße und Gräberstraße, kann man durch Hinzuziehen der beiden Faktoren *a) Chronologie* und *b) Alter der Kinder* zu einer sehr differenzierten Sichtweise kommen.

Beispielsweise liegen die identifizierten Kindergräber der submykenischen Nekropole zwischen den Gräbern der Erwachsenen und haben auch die gleiche Ausrichtung wie diese. Zieht man das Alter der Kinder hinzu, so stellt man fest, dass hier kein einziger Säugling und auch kein Kleinkind bestattet sind. Es ist kaum wahrscheinlich, dass in der submykenischen Zeit die Sterblichkeit der Neugeborenen geringer war als in den nachfolgenden Perioden, also liegt der Schluss nahe, dass die Kinder dieser Altersgruppe an anderer Stelle begraben waren und bislang lediglich nicht gefunden wurden. Genauso deutlich ist die Situation bei den archaischen bis klassischen Periboloi: Nur extrem wenige Kinder sind innerhalb der Periboloi beigesetzt. Neben älteren Kindern sind hier nur 3 Neugeborene in Gefäßen beigesetzt. Eine dieser drei Bestattungen von Neugeborenen wurde vom Ausgräber direkt auf das Grab einer erwachsenen Frau bezogen. Doch sind auch die beiden anderen Gefäßbestattungen so nahe bei Erwachsenenbestattungen angelegt, dass sich der Schluss anbietet, dass Neugeborene zusammen mit ihrer Mutter bestattet wurden, wenn diese im Kindbett gestorben sind. Nur in diesem Fall erhält ein Säugling offenbar eine Bestattung innerhalb einer Familienperibolos, und zwar zusammen mit der Mutter. Normalerweise werden Säuglinge in eigenen Bereichen außerhalb der Familienbezirke bestattet.

Bestattung von Kindern

Zu den vielen Körpergräbern von Neugeborenen und Säuglingen im Kerameikos stimmt eine bei Plinius und Juvenal überlieferte Regel, die offenbar auch in Athen angewandt worden ist: Kinder, die noch keinen Zahn haben, müssen unverbrannt bestattet werden: Plinius Naturalis historia 7, 16, 72: "*hominem prius quam genito dente cremare mos gentium non est* (Einen Menschen zu verbrennen, wenn er noch keine Zähne hat, ist gegen die Sitte der Völker)". Juvenal, Satire 15, 140: "*naturae imperio gemimus, cum funus adultae virginis occurrit vel terra clauditur infans et minor igne rogi*". Der kleine Leichnam wurde im Kerameikos in verschiedenartigen Behältern geborgen. In Gefäßen verschiedener Form (Amphoren, Pithoi, Kadoi, Stamnoi, Hydrien, Chytren), aber auch in Tonwannen, Bienenkörben und Wasserleitungsrohren. Darüber hinaus ist die Anlage eines Erdgrabes mit Ziegelabdeckung für Kinder belegt. Sehr selten erhalten Kinder im Kerameikos Steinsarkophage. Während die anderen Grabbehälter durchwegs in Zweitverwendung in die Gräber kamen, lässt sich eine frühere Verwendung der häufig beleg-

ten Tonwannen nicht nachweisen. Vielmehr spricht viel dafür, dass diese Wannen ausschließlich für Gräber hergestellt worden sind. Besondere Grabbeigaben, die ausschließlich in Kindergräbern vorkommen, sind sog. Saugtassen (baby feeder) und Miniaturskyphoi. Andere Grabbeigaben treten häufig, jedoch nicht ausschließlich in Kindergräbern auf: z.B. Terrakotten von thronenden Frauen, Astragale oder Choenkännchen.

Die oberirdische Kennzeichnung

Wie die oberirdische Kennzeichnung von Kindergräbern im Einzelnen ausgesehen hat, lässt sich in den wenigsten Fällen heute noch feststellen. Besonders wenig ist über die Kennzeichnung der massenhaften Säuglingsgräber am Südhügel und südlich der Heiligen Straße bekannt. Eine große Ausnahme stellt hier das Enkelkind der Ampharete dar, das sowohl im Epigramm genannt wird als auch im Bild auf der Grabstele der Großmutter auftritt. Grabdenkmäler für größere Kinder (5-10 Jahre und mehr) sind jedoch oft überliefert. Sie können - wie das Relief für Eukoline - auf einem Tumulus aufgestellt gewesen sein. Ein besonders günstiger Fall ist das Grab des Knaben Eupheros, dessen Stele über dem Grab selbst aufgefunden wurde. Der Knabe ist als Ephebe im Mantel dargestellt und hält eine Strigilis. Dieser Darstellung entspricht, dass auch im Grab unter den Beigaben zwei Strigiles vorhanden waren. Das tatsächliche Alter des Knaben ist bislang umstritten, da die Darstellung einen Jüngling zeigt, das Photo des Skeletts aber auf einen Knabe jüngeren Alters hindeutet. Das Problem kann nur mit der anthropologischen Untersuchung des Skeletts gelöst werden, die im Rahmen der Zusammenarbeit des Deutschen Archäologischen Institutes mit dem EMA-Projekt des CNRS stattfinden soll.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Die Erfassung der Kindergräber im Kerameikos im Rahmen eines groß angelegten Projektes, in dem Kindergräber vieler Nekropolen in Griechenland und im gesamten Mittemeerraum erfasst werden, stellt die "Gender-Forschung" an einem konkreten Beispiel auf eine sichere Grundlage.

Projektlaufzeit

- Bis 2011

Betreuung

- Dr. Jutta Stroszeck

Kooperationspartner

- Centre National de la recherche scientifique, Programm ANR (Centre Camille Jullian)

Finanzierung

- CNRS

5) <u>Bedeutung von Fluchtafeln und Inschriften auf Blei im Kerameikos</u>

Im Kerameikos steht mit 65 inventarisierten Fluchtafeln vor allem der klassischen und der hellenistischen Zeit ein einzigartiges historisch auswertbares Material zur Verfügung. Die Fluchinschriften, die großenteils über und in Gräbern gefunden wurden, zeigen von einer magischen Praxis, die vor allem gegen Gegner vor Gericht ausgeübt wurde. Besondere Bedeutung haben die Fluchtafeln, auf denen historisch bekannte Persönlichkeiten genannt werden, im Kerameikos z. B. der Makedone Kassan-

der. Im Projekt der Universität Dresden wird eine Zusammenstellung aller Fluchtafeln der Antike in einer Datenbank angestrebt, die die Grundlage für die Bewertung des Phänomens im Allgemeinen darstellen wird. Der Vergleich der Fundorte und Texte der Inschriften wird aber auch ein erhellendes Licht auf die Besonderheit der Fluchtafeln im Kerameikos werfen.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Die Erfassung der Kerameikos-Fluchtafeln in Zusammenhang mit den insgesamt bekannten Denkmälern dieser Art erlaubt einen Blick auf die Rolle magischer Praktiken im antiken Alltag.

Projektlaufzeit

- Ab 2010

Betreuung

- Dr. Jutta Stroszeck

Kooperationspartner

- Prof. Dr. Martin Dreher, Universität Dresden
- Prof. Dr. Felice Costabile, Universität Reggio di Calabria
- Prof. Dr. Klaus Hallof (Akademie der Wissenschaften, Berlin)

Finanzierung

- Finanzierungsantrag der Universität Dresden
- Projektmittel aus dem Rahmen des TOPOI-Forschungscluster

6) Griechenland „unter den Römern": Forschungsgeschichte und moderne Repräsentationen

In den klassischen Altertumswissenschaften hat das römische Griechenland seit dem 19. Jh. ein geringes Forschungsinteresse erweckt und traditionell ambivalente Einstellungen hervorgerufen, die zwischen der Missbilligung und einer nachhaltigen kulturellen Resistenz der Griechen oszillieren. Im modernen Griechenland sind diese Einstellungen in historiographischen Texten, archäologischen Berichten, populären Schriften und Schulbüchern oftmals mit dem Begriff „Romaiokratia" zusammengefasst. Ziel dieses Projektes soll es sein, durch eine kritische historiographische Annäherung die Ursprünge und Entwicklung dieses Konstruktes und dessen politischen und ideologischen Grundlagen im Rahmen von Identitäts- und Nationsbildungsprozessen im modernen Griechenland nachzuverfolgen. Damit die Implikationen des damit verbundenen Diskurses für die altertumswissenschaftliche und archäologische Forschungstradition zu analysieren. Einen besonderen Schwerpunkt soll die Erforschung der Auswirkung dieser Konstruktion auf die griechische Archäologie und Denkmalpflege in Bezug auf Befunde und Monumente des römischen Zeitalters vom 19. Jh. bis in die Gegenwart hinein darstellen.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Das Thema ist nur am Rand der bisherigen Forschung zum Griechenland während der Kaiserzeit geblieben, wobei die oben erwähnten negativen Einstellungen öftermals flächendeckend mit dem neugriechischen Nationalismus in Zusammenhang gebracht werden. Für eine inklusivere Studie wäre sowohl eine interne (im Rahmen der Altertumswissenschaften und der Klassischen Archäologie) als auch eine externe (im Rahmen der soziopolitischen Nutzung und der Bezüge dieses Antikenbildes) Annäherung notwendig, bei der sowohl die neugriechischen als auch die west-

europäischen Einstellungen und heranzuziehen wäre. Die Studie soll nicht nur die Forschungsgeschichte und den diachronen Umgang der Klassischen Archäologie in Griechenland mit den kaiserzeitlichen Denkmälern, sondern auch die politisch-ideologischen Nutzungen dieses Antikenbildes unstersuchen. Die Perspektiven dieser Rezeptionstudie gehen dementsprechend über die Klassische Archäologie hinaus und kann auch die Repräsentationen und Weiterverarbeitungen dieser Einstellungen in anderen Disziplinen bzw. Bereichen des soziopolitischen Schaffens (bildende Künste, Literatur, Theater, Politik) mit einbeziehen. Einen generellen historischen Überblick dieser Thematik mit Schwerpunkt auf neugriechisches Quellenmaterial hat der Betreuer in einem zu erscheinenden Aufsatz„Macht Antike Politik?" im Konferenzband des SFB 644 „Transformationen der Antike" vorgelegt.

Projektlaufzeit

- Noch nicht festgelegt; das in Aussicht stehende Kolloquium (s. oben) ist für 2012-2013 in Auge gefasst

Betreuung

- Dr. Dimitris Grigoropoulos

Kooperationspartner

- Benaki Museum
- Dr. Stavros Vlyzos (Benaki Museum) - in Zusammenhang mit einer evtl. Mitveranstaltung eines Kolloquiums mit Schwerpunkt auf die Rezeption der nachklassischen Jahrhunderte im modernen Griechenland

Finanzierung

- z. Zt. nicht erfragt; im Rahmen des ins Auge gefassten Kolloquiums werden entsprechend Anträge auf finanzielle Unterstützung an deutsche und griechische Institutionen gestellt.

7) <u>Die Stadt Sikyon während der römischen Kaiserzeit im Licht des keramischen Fundmaterials aus den Notgrabungen im Stadtgebiet</u>

Seit 2004 wird von der Universität Thessalien in Zusammenarbeit mit der 37. Ephorie der Prähistorischen und Klassischen Altertümer Korinth das Sikyon Survey Project durchgeführt. Das Projekt widmet sich einer multidisziplinären (systematische Bodenbegehung, Bauafnahme, Geophysik, Geomorphologie, Auswertung von Notgrabungsmaterial) und diachronen Annäherung an das Stadtgebiet und schließt sich an einen zwischen 1996 und 2002 durchgeführten extensiven Survey des Umlandes der antiken Polis mit einer Fläche von 360 km^2 an. Ein Bestandteil dieses „urban survey" liegt in der Auswertung und Aufarbeitung von Notgrabungsmaterial, vor allem Keramik, die aus den Notgrabungen der 37. Ephorie im antiken Stadtgebiet stammen und die vornehmlich dem Zeitraum zwischen dem Späthellenismus und der Spätantike zuzuweisen sind.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Die Arbeit soll sowohl einen wichtigen Beitrag zur Erforschung der antiken Städte Korinthiens in der Kaiserzeit leisten als auch einen methodisch-theoretischen Ansatz an die systematische Erarbeitung keramischen Fundmaterials aus Notgrabungen in Zusammenhang mit einem „urban survey" bieten. Im Vordergrund der Fragestellung steht hier nicht nur eine Ermittlung der Handelsbeziehungen und der Handelsnetzwerke, an die sich die Stadt während der Kai-

serzeit anschloß, sondern auch die statistische Auswertung der räumlichen Verteilung der Keramiktypen, die evtl. Auskunft über die Funktion verschiedener Stadtteile und den Charakter der dort gebrauchten Keramik in der Kaiserzeit und der Spätantike liefern könnte. In methodischer Hinsicht soll diese Studie auch die Ergebnisse der während des Surveys aufgesammelten Keramik dieser Zeitstellung überprüfen.

Projektlaufzeit

- Im Sommer 2010 soll ein erstes Sichten des Materials stattfinden; Der ins Auge gefasste Zeitraum für die Durchführung des Projekts ist zwischen 2011 und 2016 mit anschließender Vorbereitung der Publikation.

Betreuung

- Dr. Dimitris Grigoropoulos

Kooperationspartner

- Universität Thessalien, Fachbereich für Geschichte, Archäologie und Sozialanthropologie
- Prof. Dr. Yannis Lolos (Projektleiter)
- 37. Ephorie der Prähistorischen und Klassischen Altertümer

Finanzierung

- Ein Teil der Betriebskosten (Unterkunft, Reisekosten, Verpflegung) werden von der Universität Thessalien durch schon zur Verfügung gestellten Projektmittel abgedeckt.

8) <u>Forschungen zum Wirtschaftsleben und zur Handelsfunktion der Hafenstadt Piräus zwischen dem Späthellenismus und der Spätantike</u>

Piräus, die Hafenstadt Athens, stellte nicht nur einen wichtigen Stützpunkt der athenischen Seemacht in klassischer Zeit, sondern auch einen für die Stadt zentralen Handelsort bis in die Spätantike hinein dar, wo landwirtschaftliche und handwerkliche Produkte sowohl aus dem attischen Binnenland als auch aus verschiedenen Gebieten des antiken Mittelmeeres zusammenflossen und an andere Überseemärkte weitergeleitet wurden. Ein erster Schwerpunkt dieses Projektes soll die Neuauswertung des architektonischen Rahmens und der Situierung von Kaufläden und Marktplätzen im hellenistisch-kaiserzeitlichen Piräus anhand neuer Daten aus alten und neueren Grabungen der 26. Ephorie im modernen Stadtgebiet sein. Ein anderer Schwerpunkt bildet die Erforschung diachroner Tendenzen des Imports von Keramik auf lokaler Ebene und anhand ausgewählter und gut datierbarer Fundkomplexe zwischen dem 1. Jh. v. Chr. und dem 6. Jh. n. Chr.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Die Handelsfunktion von Piräus ist bisher größtenteils durch althistorische oder generelle topographische Studien untersucht worden. Die hier geplanten Untersuchungen sollen diese Fragestellung durch archäologischen Mitteln, die aus den bisherigen Notgrabungen in der heutigen Stadt hervorgehen, erweitern. Die Untersuchung stützt sich auf die Weiterverarbeitung und Erweiterung der Ergebnisse aus den Materialaufnahmen und Untersuchungen, die im Rahmen des abgeschlossenen Dissertationsprojekts des Betreuers durchgeführt worden sind. Eine erste Synthese über die ausgegrabenen Markträume und Kaufläden und deren Ausstattung in der Bauinsula am Grundstück „Dikastiko Megaro" wurde im

Rahmen der Konferenz der EfA Athen „Tout vendre, tout acheter: Structures et équipements des marchés antiques" vorgelegt und wird im Konferenzband erscheinen.

Projektlaufzeit

- nicht festgelegt

Betreuung

- Dr. Dimitris Grigoropoulos

Kooperationspartner

- Griechisches Kulturministerium
- Aris Tsaravopoulos, 26. Ephorie der Prähistorischen und Klassischen Altertümer

Finanzierung

- z.Z. nicht erfragt

9) Keramische Fundgruppen der frühen und mittleren Kaiserzeit (Ende des 1. Jh. v. Chr. - 4. Jh. n. Chr.) aus dem Apollo-Heiligtum von Halasarna auf Kos

An der Ostgrenze des heutigen Gemeindebezirks Kardamaina, das sich mit dem Siedlungsgebiet des antiken Demos Halasarna der Stadt Kos identifizieren lässt, befindet sich das erstmal 1985 durch Notgrabungen der 22. Ephorie erforschte Heiligtum des Apollo. Seit 1987 führt der Fachbereich für Archäologie und Kunstgeschichte der Universität Athen unter der Leitung von Prof. Dr. Georgia Kokkorou-Alewras (Klassische Archäologie) systematische Grabungen durch. Das Projekt besteht in der Materialaufnahme, Bearbeitung und Endpublikation ausgewählter diagnostischer Fundgruppen von Keramik der frühen und mittleren Kaiserzeit. Ein weiterer Schwerpunkt liegt auf der Auswertung der Keramik für die Handelsbeziehungen und der Produktionszentren der

Wissenschaftliche Perspektiven

- Diese Zeitspanne, die im Heiligtum mit Ausnahme der zahlreichen Inschriften bisher archäologisch kaum erforscht worden ist, stellt für die Erforschung antiker Keramik auf der ganzen Insel Kos eine große Lücke dar. Somit soll diese Arbeit auf der einen Seite die schon anhand historischer (v.a. epigraphischer) und stratigraphischer Daten zusammengestellte Chronologie des Heiligtums verfeinern, auf der anderen Seite einen ersten Beitrag zur Aufklärung chronologischer, typologischer und produktionstechnischer Fragen der kaiserzeitlichen Keramik von Kos leisten. Die Publikation wird überhaupt die erste Materialvorlage von Keramik dieser Zeitstellung aus einer systematischen Grabung auf der Insel darstellen. Überdies wird diese Arbeit neue Informationen über die Produktion und Chronologie bestimmter Keramikgattungen, v.a. der koischen Amphoren, die während der Kaiserzeit sowohl innerhalb als auch außerhalb des römischen Herrschaftsbereichs weit verbreitet waren, und somit auch einen wichtigen Beitrag zu den Handelsbeziehungen und Netzwerken in der Kaiserzeit leisten.

Projektlaufzeit

- 2009 wurden Materialgruppen zum ersten Mal gesichtet und die systematische Auswertung der Grabungsdokumentation hat begonnen. Je nach Verfügbarkeit der beantragten Finanzierungsmittel sind Aufarbeitungskampagnen von 2011 bis 2014 mit

Vorbereitung der Publikation zwischen 2015 bzw. 2016 ins Auge geafasst.

Betreuung

- Dr. Dimitris Grigoropoulos

Kooperationspartner

- Griechisches Kulturministerium
- 22. Ephorie der Prähistorischen und Klassischen Altertümer
- Universität Athen
- Prof. Dr. Georgia Kokkorou-Alevras, Fachbereich für Archäologie und Kunstgeschichte, Universität Athen (Grabungsleiterin)

Finanzierung

- Die Kampagne von 2009 wurde mittels eines Zuschusses vom Hector Catling Fund der British School at Athens finanziert. Die Fortsetzung der Arbeiten von der Aufarbeitung bis zur Endpublikation ist Anfang 2010 im Rahmen des EU-Förderprogramms "Thalis" durch die Universität Athen beantragt worden.

10) Zyprische Terrakottaplastik aus Milet (Dissertation)

Während der Grabungen in den archaischen Schichten der Stadt Milet erbrachte vor allem das Heiligtum der Aphrodite von Oikous auf dem Zeytintepe eine große Menge an Funden zyprischer Terrakottaplastik. Diese gilt es in Zusammenhang eines Dissertationsvorhabens aufzunehmen und schließlich im Rahmen der Gesamtpublikation des Votivmaterials aus dem Heiligtum vorzulegen. Die Einbindung des Materials in den Gesamtkomplex zyprischer Terrakottaweihungen im ostägäischen Raum liefert neue Erkenntnisse zu aktuellen Fragestellungen, wie der Suche nach Werkstätten und deren Strukturen auf Zypern. Ferner erlauben die neuesten Grabungsergebnisse weitere Anhaltspunkte zu einer chronologischen Begrenzung des Imports zyprischer Koroplastik in die Ostägäis auf das 7. Jh. v. Chr. Bisher geht man von einem Import bis in den Beginn des zweiten Drittels des 6. Jhs. v. Chr. aus.

Wissenschaftliche Perspektiven

–

Projektlaufzeit

–

Betreuung

- J.-M. Henke, M.A.

Kooperationspartner

–

Finanzierung

–

11) Die Denkmäler des frühen römischen Kaiserkults in den Provinzen Achaia, Epirus und Macedonia (Dissertation)

Ausgehend von einer Lokalstudie in Athen sollen die Denkmäler des Kaiserkults anhand von statuarischen, epigraphischen, numismatischen sowie literarischen Quellen untersucht werden und dabei insbesondere Ehrungen an den Frauen des Kaiserhauses regional zusammenhängend

behandelt werden. Konkreter Forschungsbereich sollen u. a. die Kultbezirke für die Verehrungen der weiblichen Mitglieder des Kaiserhauses, ihre Formen und Organisationen sein. Geographisch sollen neben der Provinz Achaia auch die Regionen Epirus, Makedonien und Teile Thrakiens in das Untersuchungsfeld einbezogen werden. Der zeitliche Rahmen der Arbeit wird zunächst auf das 1. – 3. Jh. n Chr. begrenzt.

Die römische Provinz Achaia gehörte lange Zeit nicht zu den bevorzugten Themen der archäologischen Forschungsschwerpunkte. Dieser Zustand hat sich in den letzten Jahren geändert und das Thema Griechenland in der frühen Kaiserzeit ist stärker in den Focus der Wissenschaft gerückt, was durch laufende und bereits abgeschlossene Projekte in diesem Gebiet unterstützt wird.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Ziel der Arbeit soll eine regional zusammenhängende Studie sein, welche die Denkmäler des römischen Kaiserkults hervorhebt, da dies insbesondere für die Provinzen Macedonia und Epirus bisher noch nicht geschehen ist.

Projektlaufzeit

- 2008-2012

Betreuung

- Jana Mätzschker, M.A.

Kooperationspartner

- Winckelmann-Institut für Klassische Archäologie, HU Berlin

Finanzierung

- DAI

12) Die dekorierte mykenische Keramik der Phasen VI und VII (SH IIIB und IIIC) aus dem Bereich des Athena Heiligtums in Milet

Das Studium dieser Keramikgattung bzw. der mykenischen dekorierten Feinkeramik der späten Bronzezeit bzw. der milesischen Phasen VI und VII ist in den größeren Rahmen derjenigen Forschung einzuordnen, die sich mit dem mykenischen Material, der mykenischen Präsenz und mit der Kultkontinuität im Bereich des Athena Heiligtums in Milet befasst.

Aktueller Stand: Erste Sichtung der Keramik. Für den nächsten Sommer (2009) ist eine dreiwöchige Aufarbeitungskampagne geplant worden, die eine Bearbeitung und weitere Einordnung des Keramikmaterials und der Keramikphasen vorsieht.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Publikation der mykenischen Keramik aus den alten und neuen Grabungen in der bronzezeitlichen Siedlung am Athenatempel in Milet, die wichtige Indizien für die Frage der mykenischen Präsenz im westlichen Kleinasien liefert

Projektlaufzeit

- 2009-2012

Betreuung

- Prof. Dr. Wolf-Dietrich Niemeier (Projektleiter)
- Laura-Concetta Rizzotto, M.A

Kooperationspartner

- Dr. Julien Zurbach, Ecole Française d' Athène
- Dr. Oliver Pilz, Universität Mainz

Finanzierung

- Institute for Aegean Prehistory, Philadelphia

13) Die eisenzeitliche Keramik Zyperns. Chronologie und lokale Variation (Auslandsstipendium)

Abgesehen von vereinzelten weiterführenden Publikationen blieb die eisenzeitliche Keramik Zyperns seit ihrer Klassifizierung durch Gjerstad in den 1940er Jahren in der Forschung weitgehend unbeachtet. Ihre Chronologie basiert seither nur unzureichend auf einer ungefähren Abfolge von Gräbern mit Mehrfachbestattungen und ihre regionalen Ausprägungen wurden weitgehend außer Acht gelassen.

Aus letzterem Grund bildet die Herausarbeitung der für das südwestliche Zypern typischen Keramikformen und Waren einen der Schwerpunkte des vorliegenden Projektes. Anhand von bisher unpublizierten Nekropolen („Xylinos" und „Lakkos tou Skarnou") aus Kouklia/Palaepaphos und unter Berücksichtigung von Material aus der bereits veröffentlichten Nekropole Palaepaphos „Skales" werden die Charakteristika der Keramik aus dieser Region zusammengestellt und in Zusammenarbeit mit M. Ownby (Universität Cambridge) durch petrographische Untersuchungen ergänzt.

Zur Etablierung einer chronologischen Abfolge wurde bereits mehrfach versucht die Keramik der Insel in die Chronologiesysteme des Orients einzuhängen. 1968 verwies Coldstream in diesem Zusammenhang jedoch auf Unstimmigkeiten bei den stratigraphischen Abfolgen der levantinischen Fundplätze. Aufgrund der stratigraphischen und damit auch chronologischen Unsicherheiten der bisher dafür herangezogenen älteren Grabungen konzentriert sich das vorliegende Projekt auf die gut stratifizierten Neufunden aus Tell Tweini in Syrien und auf die der kilikischen Ebene. Das Auftreten zyprischer Keramik in Tarsus ist dabei als wichtiger absolutchronologischer Fixpunkt zu werten. Daneben stellen die Befunde mit sowohl zyprischer als auch „zyprisierender" Keramik aus Sirkeli Höyük diese Verbindung auf eine breitere Basis.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Die zyprische Keramik kann aufgrund ihrer weiten Verbreitung einen wichtigen Beitrag zur Synchronisation der verschiedenen regionalen chronologischen Abfolgen im östlichen Mittelmeerraum liefern. Das Studium der verschiedenen Lokalproduktionen und ihrer Verbreitung ermöglicht zudem ein besseres Verständnis der eisenzeitlichen Austauschnetzwerke und der externen Beziehungen Zyperns.

Projektlaufzeit

- 2007-10

Betreuung

- Dr. C. von Rueden

Kooperationspartner

- Grabungsprojekt Palaepaphos/Kouklia, Prof. Dr. F. Maier, Universität Zürich

- Grabungsprojekt Sirkeli Höyük/Kilikien, PD Dr. Mirko Novák, Universität Tübingen, Dr. Ekin Kozal, Universität Çanakkale
- Grabungsprojekt Tell Tweini/Syrien, Prof. Dr. Karel Van Lerberghe, Universität Leuven
- Mary Ownby, Universität Cambridge

Finanzierung

- DAI
- Gerda- Henkel- Stiftung (Förderung der Frühjahrskampagne 2008)

14) Die Entwicklung der dorischen Architektur am Beispiel Kalapodi

Der Grabungsplatz bietet die einzigartige Möglichkeit, die Entwicklung eines Heiligtums zu erforschen, das seit mykenischer Zeit etwa 1500 Jahre bis in römische Zeit in Benutzung war.

Im Heiligtum befinden sich zwei parallele Tempel. Bei den Nordtempeln, deren Grabung abgeschlossen ist, handelt es sich um einen dorischen Peripteros mit 6 auf 13 Säulen, ein klassischer und ein spätklassischer Nachfolgerbau, die von Felsch mit guten Gründen als Apollontempel gedeutet wurden. Unter diesem Tempel befindet sich ein nur noch in geringen Resten fassbarer hocharchaischer Peripteros und ein früharchaischer Lehmziegelbau ohne Peristasis aber mit zwei Säulen *in antis.* Die Bauaufnahme und Neuordnung aller früher (38 Säulentrommeln) und einiger neugefundener Bauglieder (u. a. Kapitell) erlaubten 2008 eine Datierung des zweiten Tempels ans Ende des 5. Jh. v. Chr.

Die zurzeit untersuchten Südtempel wurden in römischer Zeit mit einem Podientempel überbaut. Unter diesem befindet sich ein hocharchaischer Tempel mit 6 auf 11 Säulen, darunter ein spätgeometrischer/früharchaischer langgestreckter Apsidenbau und wiederum darunter ein geometrischer Naiskos. Damit kann die Entwicklung des griechischen Tempelbaus von geometrischer bis römischer Zeit beispielhaft nachvollzogen werden.

Der geometrische Naiskos ist nur zum Teil ergraben und muss in den nächsten Kampagnen untersucht werden. Bislang zeigt seine geringe Größe aber, dass die Herleitung des griechischen Tempels vom eisenzeitlichen Herdhaus in Frage zu stellen ist.

Der noch im 7. Jh. v. Chr. darüber errichtete spätgeometrisch/früharchaische Südtempel hat im Westen eine Apsis, im Osten eine Art Pronaos mit einer viersäuligen prostylen Front, es handelt sich somit um den frühesten Prostylos Griechenlands. Direkt vor die Lehmziegelwände gesetzt wurden steinerne Stützenbasen freigelegt. Die sieben erhaltenen Basen lassen ein leicht unregelmäßiges Achsraster der Stützen rekonstruieren, die das Dach trugen. Die Stützenbasen weisen alle bis zum Bodenniveau die rechteckige Grundform des Steines auf, in ihrem sichtbaren Bereich aber sind sie abgefasst, in ihrer Grundrissform also halb-achteckig bearbeitet. Diese Basen trugen ebenso facettierte Holzstützen, damit haben wir auf dem Festland das bislang früheste Beispiel einer Art Kannelierung von Holzstützen. Es zeigt sich zudem anhand einer Stufe vom Apsisboden zum Hauptraum eine Raumgrenze. Damit haben wir es hier schon mit einem Vorläufer des später typischen griechischen Sakralbau zu tun: Pronaos mit prostyler Front, überdachtem Hauptraum und einem abgetrennten Rückbereich in der Ap-

sis. Dieser Innenraum war mit facettierten Stützen gegliedert, die Wandfelder weiß stuckiert und mit Kriegerfriesen bemalten.

Am wiederum frühestens um 560 v. Chr. darüber errichteten archaischen Südtempel können anhand der Säulenstandspuren auf seinem nördlichen Stylobat zwei Bauphasen nachgewiesen werden, die im Zusammenhang mit der dorischen Säulenform wichtig sind. Auf dem Stylobat haben sich die typischen, sichelförmigen Einarbeitungen zur Aufrichtung von Holzsäulen erhalten. Die Holzsäulen der 1. Phase weisen einen geringeren Durchmesser als die der 2. Phase auf, die Säulenstandspur zeigt außerdem klar, dass diese Holzsäulen auch schon kanneliert waren. Die Säulen der 2. Bauphase mit größerem Durchmesser zeigen keine „Aufrichtungslöcher" mehr und waren wohl schon aus Stein. Offenbar wurden die Holzsäulen im Osten des Tempels später durch Steinsäulen ersetzt – was in die Theorie der Steinwerdung von Holzbauteilen bestens passt. Als wichtigster Befund ist 2008 der gesamte Westgiebel im Versturz der Perserzerstörung zu erwähnen. Die Reste der Gibelsima, des Horizontal- und des Schräggeisons sowie die Orthostaten des Giebeldreiecks sind erhalten. In der Zerstörungsschicht wurden weiterhin Stücke des Firstakroters und unzählige Dachziegel geborgen. Es konnten hingegen keine Reste von Architraven, Kapitellen und Säulentrommeln gefunden werden. Die Standsspuren auf dem Stylobat bezeugen aber hölzerne Säulen, demnach müssen auf der Westseite auch die Kapitelle bis zu den Architraven aus Holz gewesen sein, die dann eindeutig ein steinernes Tympanon trugen. Damit wäre ein *missing link* in der Entwicklung vom Holzbau zum Steinbau in der archaischen Zeit Griechenlands gefunden.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Durch die kontinuierliche Nutzung des Ortes und die dadurch immer wieder erfolgte Überbauung der Tempel von der Eisenzeit bis in römische Zeit kann vorbildhaft die Architekturentwicklung aufgezeigt werden. Am Beispiel von Kalapodi kann daher beispielhaft die dorische Ordnung untersucht werden, und darüber hinaus mit dem noch zu ergrabenen Ursprung des Heiligtums in mykenischer Zeit die Theorien der Entstehung des griechischen Tempels an einem Beispiel überprüft werden.

Projektlaufzeit

- 2006-2015

Betreuung

- Dr. Nils Hellner

Kooperationspartner

- Griechisches Kulturministerium
- 14. Ephorie der prähistorischen und klassischen Altertümer

Finanzierung

- DAI

15) Der Tempel auf der Trapeza Aigio in Achaia

Die bekannte Geschichte Achaias beginnt, bedingt durch die fragmentarische Quellenlage, erst zur Zeit des Hellenismus, archäologische Fundstätten früherer Zeit sind bislang in eher geringem Umfang publiziert und erst in den letzten beiden Jahrzehnten kommen immer mehr Zeugen früherer Zeit zu Tage. Das herausragende Beispiel der Baugeschich-

te bleibt bislang der geometrische Tempel bei Ano Mazaraki/Rakita in ungefähr 1300 m Höhe. Von den fünf Städten des Zweiten Achäischen Bundes können heute erst drei gesichert zugewiesen werden: Aigion, Aigira und Kyrenaia; die Lokalisierung der weiteren beiden Städte, so auch von Rhypes, gilt noch als unsicher. Auf der Trapeza Aigion, einem steil, etwa 451 m über dem Meer aufragenden Tafelberg inmitten der kräftig ansteigenden Weinhänge am korinthischen Golf und so eine geradezu prädestinierte Akropolis, sind antike Fundament- und Architekturreste erhalten, so dass man von einer Stadtfläche von ungefähr 272 ha ausgehen kann.

Die Antiken auf der Trapeza sind seit J. Albert Lebègue 1871 bekannt und mit Rhypes in Zusammenhang gebracht, seit 1997 ist der Platz vom griechischen Staat zum archäologischen Gelände erklärt worden. Das griechische Kulturministerium forderte vor Beginn der Grabung ein Schutzdach, das 2005 mit einer Spannweite von 20 m und 800 m^2 Dachfläche als eines der größten Griechenlands errichtet wurde.

Nach den ersten beiden Kampagnen 2006-7 konnte die gesamten Tempelfundamente ausgegraben und auch aufgenommen werden. Im Osten besitzt er die typische Rampe exakt in der Mittelachse des Tempels. Im Jahr 2008 konnte in der Grabung der Westabschluss der Cella geklärt werden: wie zu erwarten ist die Cella ohne Opisthodom ausgebildet. Im Inneren der Cella wurden die Fundamente für eine Säulenstellung gefunden, ein kleines Kapitell lässt auf eine doppelte Säulenstellung schließen. Einzigartig ist ein extrem harter Kalkestrich im Pronaos und in den Ptera. Im Westen des Tempels wurden 2008 Reste der archaischen Giebelskulptur (Krieger, Kore mit Aigis) geborgen. Die Qualität der Skulpturen aus Kalksandstein ist mit der berühmten Giebelskulptur von aiginetischen Aphaia-Tempel durchaus vergleichbar, auf der ganzen Peloponnes haben sie nur Parallelen zum Zeus-Tempel in Olympia, in Achaia sind sie einzigartig und zeugen von der Bedeutung des Tempels. 2009 kamen weitere Architekturteile im Norden und nun auch im Osten Giebelskulptur (Pferdefragmente, Krieger) zu Tage, so dass in den folgenden Kampagnen noch viel zu erwarten sein wird.

Bei dem Tempel auf der Trapeza haben wir es damit mit einem seltenen sog. 'Kurztempel' ohne Opisthodom von 6 auf 12 Säulen zu tun, der in archaischer Zeit während der experimentellen Entwicklungsphase des griechischen Peripteraltempels öfters gebaut wurde. Der Trapeza-Tempel kann so zusammen mit dem jüngeren Aphaia-Tempel, dem zweiten Athena-Pronaia-Tempel in Delphi und dem Hera-Tempel auf der Tavole Palatine in Metapont gruppiert werden. Wir haben inzwischen Säulentrommeln, Architrave, Triglyphen und Geisa, besonders wichtig auch den Eckarchitrav und das Ecktriglyphon, 2008 kam zudem das Eckgeison zu Tage, so dass die aufgehende Architektur sicher rekonstruiert werden kann. Interessant wird im Zusammenhang mit dem ionisch-kykladischen Einfluss dieser ‚Kurztempel', die geographische Entwicklungslinie führt von Paros über den Saronischen Golf nach Achaia, nördlich nach Delphi und Korfu und hinüber in die Magna Graecia nach Metapont, zumal es sich bei Rhypes um die Mutterstadt von Kroton handelt.

Bei der Untersuchung eines 2005 entdeckten Geisonblocks wurde offensichtlich, dass er aus einem sehr großen Kapitell umgearbeitet wurde. Ein einzelnes Kapitell lässt zunächst einmal keinen Schluss auf einen Vorgängerbau zu; es könnte sich auch um eine Weihgeschenksäule han-

deln. 2007 wurde an der Nordwestecke ein Großteil der Tempelecke in Versturzlage geborgen. Die Sima mit den Akroteren datierten den Tempel sicher in das späte 6. Jh. v. Chr. Dabei stellte es sich heraus, dass es sich bei den dort befindlichen drei Geisonblöcken ebenfalls um umgearbeitete Kapitelle handelte. Damit kann die Theorie einer einzelnen umgearbeiteten Weihgeschenksäule verworfen werden. Am Profil des einzigen bisher aufgenommenen Kapitells fällt sofort die abgeschrägte Kerbe zwischen Abakus und Echinus auf. Der Echinus ist blockhaft und relativ flach ausgearbeitet. Dieselbe flache, gerundete Echinuskurve des Trapeza-Kapitells lässt m. E. eine Datierung ebenfalls in das erste Viertel des 6. Jhs. zu. Die nun vier Kapitelle haben einen Echinusdurchmesser von mindestens 1.60 m, die Abakushöhe ist mit 20 cm sehr groß. Den Bau zu diesen Kapitellen haben wir bislang noch nicht.

Jedenfalls wäre damit der erste Nachweis eines früharchaischen Monumentalbaus in Achaia erbracht und damit wohl ein wichtiges Bindeglied hinüber zu der Architekturkonzeption in der Magna Graecia gewonnen.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Diese erste systematische Stadtgrabung in Achaia ermöglicht eine bisher völlig unbekannte Region zu erschließen, die maßgeblich an der Kolonisierung Unteritaliens beteiligt war. Die bisherigen Funde lassen eine eindeutige Verbindung zur Magna Grecia erkennen und werden nach Auswertung der entwurflichen, künstlerischen und technischen Details des Tempels grundlegend Neues zur Architekturgeschichte beitragen. Weitere Grabungen im Stadtgebiet werden zum Verständnis des Urbanisierungsprozesses im 8. Und 7. Jh. v. Chr. dienen. Die Lokalisierung der mykenischen und geometrischen Nekropole zeigen vorhergehende Besiedlungsphasen an, so dass auch hier einiges zu erwarten sein wird.

Projektlaufzeit

- 2006-2015

Betreuung

- Dr. Nils Hellner (Architektur)

Kooperationspartner

- Andreas Vordos, 6. Ephorie Patras (Grabungsleiter)
- 6. Ephorie der prähistorischen und klassischen Altertümer
- Griechisches Kulturministerium
- Gesellschaft zur Erforschung von Rhypes
- Gesellschaft zur Erforschung der antiken Aigaleia

Finanzierung

- Psychas-Stiftung, Coca-Cola Hellas, Bank of Piräus, Demos Aigion
- Privatgelder von örtlichen Mäzenen (Fam. Droulias, Fam. Liogas)
- Mitgliederbeiträge der Gesellschaft zur Erforschung von Rhypes

16) Osrhoene in der Spätantike

Die antike Landschaft Osrhoene erstreckt sich zwischen Euphrat und Habur im nördlichen Mesopotamien auf dem Gebiet der heutigen Türkei und Syriens. Trotz der kulturgeschichtlichen Bedeutung, die jenem Areal aufgrund der Lage am Schnittpunkt zwischen römisch-byzantinischer und parthisch-sassanidischer Interessenssphäre zukommt, ist die antike Landschaft Osrhoene bislang nur wenig erforscht. Das Projekt versucht,

durch Bauaufnahmen, Siedlungskartierungen und Betrachtung der naturräumlichen Faktoren die Entwicklung Osrhoenes zwischen Kaiserzeit und Spätantike zu erforschen, wobei der Schwerpunkt der Untersuchung auf dem nördlichen Teil dieser antiken Landschaft bzw. der Grenzregion zum antiken Kommagene liegt, in etwa im Gebiet zwischen den modernen türkischen Orten Birecik und Şanlıurfa.

Zum einen sollen alle bedeutenderen Baureste steingereicht aufgenommen und photographisch dokumentiert werden. Zum anderen werden durch GPS-Vermessungen alle relevanten Siedlungsspuren elektronisch erfasst. Sämtliche erhobenen Daten werden anschließend in einem GIS-System zusammengeführt. Da sich unter den bisher uns bekanntgewordenen Gebäudereste zahlreiche Kirchenbauten befinden, wird ein Hauptschwerpunkt der Untersuchung auf der Entwicklung des frühen Christentums und der frühchristlichen Architektur im nordwestlichen Osrhoene liegen.
Ein wichtiger Punkt ist in diesem Zusammenhang auch die Verbindung zu den spätantiken Bauten im nordsyrischen Kalksteinmassiv. Einige der entdeckten Gebäude zeigen in Bauform und Bautechnik enge Bezüge zu den frühchristlichen Anlagen des 5. und 6. Jhs. aus den sogenannten Toten Städten.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Da bei diesem Projekt ein Survey in einem Gebiet durchgeführt wird, das bisher wissenschaftlich unerforscht ist, handelt es sich zum einen um Grundlagenforschung. Die bisherigen Erkundungen zeigen dabei, dass mit bedeutenderen Siedlungsresten zu rechnen ist, die für die Wissenschaft – nicht nur im Rahmen dieses Projekts zur Spätantike – von Bedeutung sein dürften. Die Einflüsse der nordsyrischen Profan- und Sakralarchitektur auf die Architektur der (heute türkischen) Euphratregion bzw. eventuelle Wechselbeziehungen sind aufgrund der o. g. Forschungslücke nur am Rande untersucht worden. Das Projekt kann somit in der Kontaktzone zwischen Syrien und Kleinasien eine äußerst wichtige Facette hinzufügen. Vieles deutet darauf hin, dass wir im türkischen Euphratbogen Reste zahlreicher größerer Orte vor uns haben, die im 5. bzw. 6. Jh. n. Chr. entstanden sind und die aufgrund verbindender Merkmale zu einem größeren Siedlungsraum gehören. Die Untersuchung dieses Kulturraums, der sich bis hin nach Syrien erstreckt, ist wissenschaftlich auch deswegen besonders lohnenswert, weil durch die modernen politischen Gegebenheiten eine solche umfassende Betrachtung bislang fehlt. Zudem soll in Kooperation mit einem Geographen erforscht werden, ob die Genese dieses Siedlungsraumes durch naturräumliche Faktoren geprägt bzw. beeinflusst wurde.

Projektlaufzeit

- 2007–2012

Betreuung

- Dr. Peter Baumeister

Finanzierung

- Fritz- Thyssen- Stiftung

17) Olympia und die Wege- und Kommunikationsverbindungen in der nordwestlichen Peloponnes

Das Zeus-Heiligtum von Olympia war einer der wichtigsten sakralen Orte der antiken Welt. Weitgehend unklar ist bis heute, wie das Wegenetz rund um das Heiligtum und der nordwestlichen Peloponnes zu rekonstruieren ist. Das Projekt will deswegen versuchen, die verkehrsgeographische Situation des Heiligtums zu beleuchten. Dafür sollen verschiedene Daten zusammengetragen werden. Zum einen sollen alle diesbezüglich relevanten archäologischen Hinterlassenschaften in einem GIS-System kartiert werden. Zum anderen werden sämtliche literarische und epigraphische Quellen auf entsprechende Hinweise untersucht. Ergänzend dazu sollen auch die mittelalterlichen und neuzeitlichen Wegenetze auf mögliche Rückschlüsse auf die antike Routenführung hin betrachtet werden.

Daneben sollen in Kooperation mit Geowissenschaftlern der Universität Darmstadt und Köln geoarchäologische Methoden mit in die Untersuchung einbezogen werden. Die Auswertung des Paläoreliefs rund um das Heiligtum, das die Forscher mittels geologischer Bohrungen zu rekonstruieren planen, wird wichtige Hinweise liefern, wo Wegeverbindungen angesichts der naturräumlichen Voraussetzungen überhaupt möglich bzw. verkehrsgeographisch sinnvoll gewesen sind.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Die Rekonstruktion des Wegenetzes wird nur der Ausgangspunkt sein, um das Verkehrssystem rund um das Zeus-Heiligtum von Olympia und der nordwestlichen Peloponnes unter verschiedenen Gesichtspunkten zu untersuchen. Insbesondere verkehrsgeographische Ansätze – Stichwort Connectivity Pattern – versprechen hier wichtige Ergebnisse für die Frage der Kommunikationsverbindungen, gerade auch in der Zusammenschau mit den archäologischen Befunden im Heiligtum, den Inschriften und der Herkunft der Weihgaben.

Projektlaufzeit

- 2010–2013

Betreuung

- Dr. Peter Baumeister

Finanzierung

- DAI

18) Der Tempel von Spathari – Eine Studie zu extraurbanen Heiligtümer (Dissertation)

Der sich in der norwestgriechischen Region Akarnanien nahe der antiken Stadt Stratos befindliche Tempel von Spathari soll den Ausgangspunkt für die Untersuchung extraurbaner Heiligtümer bilden. Dieser wurde 1993 im Rahmen des Stratike-Surveys unter der Leitung des Architektur-Referats und des griechischen Antikendienstes entdeckt und in den Folgejahren freigelegt. Durch die Aufarbeitung der Fundmaterials wird ein Inventar vorgestellt, dass sich über mehrere Phasen fassen lässt. Neben der chronologischen Einordnung in die Sakrallandschaft Akarnaniens werden auch durch die Unterscheidung von lokaler und importierter Keramik wichtige Fragen zum Handel und Kontakt mit anderen Stätten geklärt. Anhand der Ergebnisse und dem Vergleich mit anderen

extraurbanen Heiligtümern soll diskutiert werden, ob es ein Muster gibt, nach dem man extraurbane Heiligtümer klassifizieren kann.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Mit dieser Arbeit soll eine Lücke in der Forschung zu extraurbanen Heiligtümern geschlossen werden und zudem die Grundlage für weitere Untersuchungen in Akarnanien geschaffen werden.

Projektlaufzeit

- 2009-2013

Betreuung

- Kathrin Fuchs, M. A.

Kooperation

- Prof. Dr. Franziska Lang, Technische Universität Darmstadt

Finanzierung

- DAI

B VII Abteilung Istanbul

1 Forschungsschwerpunkte

1) Stadtforschung: Urbane Zentren und ihr Umland.

a) Hattuša-Boğazköy

Trotz der seit über 100 Jahren andauernden Grabungstätigkeit in der hethitischen Hauptstadt Hattuša bestehen insbesondere im Hinblick auf die chronologische und städtebauliche Entwicklung erhebliche Erkenntnisdefizite. Ziel des seit 2006 laufenden Forschungsprogramms ist die Integration der verschiedenen ausgegrabenen Areale in einem übergreifenden Stadtplan, um so vor allem die hethitische Stadt und ihre chronologische Entwicklung als Gesamtorganismus besser zu verstehen. Dabei werden neben Ausgrabungen, die die in jüngster Zeit in der Oberstadt gewonnenen Daten zur veränderten Chronologie ab 2009 auf die Unterstadt übertragen sollen, vor allem geophysikalische und herkömmliche Surveymethoden eingesetzt.

Durch die großflächigen geophysikalischen Begehungen (2006-2008) wurden wesentliche Erkenntnisse zur Stadtstruktur gewonnen, die durch den Nachweis einer intensiven Nutzung des unmittelbaren Umlands ergänzt werden. Die Verknüpfung mit traditionellen Surveys schafft die Grundlage, um sämtliche an der Oberfläche erkennbaren Befunde in einem GIS-System zu integrieren. Durch die Fortsetzung dieser Arbeiten in 2009-2012 soll zum einen der geophysikalische Stadtplan weiter vervollständigt werden. Ein Schwerpunkt der Arbeiten liegt dabei auf dem unmittelbaren Umland, wo anknüpfend an die Ergebnisse der Jahre 2006-2008 Hinweise darauf zu erwarten sind, wie die bronzezeitliche Metropole in ihr natürliches Umfeld eingebettet und dieses durch den Menschen gestaltet war.

Für die Jahre 2009-2012 sind in diesem Zusammenhang weitere Ausgrabungen in der Unterstadt, geophysikalische Prospektionen im unmittelbaren Umfeld der Stadt und am Nordwesthang zur Vervollständigung des Stadtplans, ein archäologischer Survey im Bereich von Ambarlıkaya am Nordwesthang, die Fortsetzung der geologischen Untersuchungen zur Herkunft der Werksteine, Untersuchungen zur Wasserwirtschaft der bronzezeitlichen Stadt und schließlich der Abschluss der Ausgrabungen in Çamlıbel Tarlası und deren Aufarbeitung geplant.

Das dargestellte Programm ist in den Forschungsschwerpunkt „Wasser" des Forschungsclusters 2 „Innovationen technisch und sozial" sowie die Forschungsfelder 3 und 4 des Forschungsclusters 3 „Politische Räume" des DAI integriert.

Außerhalb dieses Forschungsprogramms wird die Aufarbeitung und Publikation abgeschlossener Grabungsprojekte fortgeführt. Im Rahmen der Aufarbeitung und Publikation der Altgrabungen durch J. Seeher sollen in den Jahren 2009-2012 die Grabungsabschnitte Büyükkaya (1994-1998), Südteiche (2000-2001) und Sarıkale-Tal (2001-2005) vorgelegt werden. Im Rahmen eines Projektes der Akademie der Wissenschaften Mainz erfolgt die Vorlage von Tontafelfunden. In Kooperation mit der FH Erfurt wird ein Restaurierungsprojekt zur Konservierung der Steinbauten in der Stadt und Yazılıkaya vorbereitet.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Das Projekt leistet vor allem Grundlagenforschung auf dem Gebieten der bronzezeitlichen Urbanistik sowie der Chronologie der materiellen Kultur vom Chalkolithikum bis in die byzantinische Zeit. Darüber hinaus eröffnet es weiterführende Perspektiven im wirtschafts- und sozialhistorischen Bereiche, die in dieser Fülle an kaum einem anderen bronzezeitlichen Platz Anatoliens ergraben werden konnten.

Projektlaufzeit

- Bis maximal 2021

Betreuung

- PD Dr. Andreas Schachner

Kooperationspartner

- Kommission für den Alten Orient, Akademie der Wissenschaften Mainz
- Institut für Altorientalistik, Universität Würzburg
- Institut für Altorientalistik, Universität Leipzig
- Institut für Vorderasiatische Altertumskunde, Universität Münster
- Institut für Paläoanatomie und Haustierforschung, Universität München
- Institut für Wasserbau und Hydrologie, Leuphana, Universität. Lüneburg
- Institut für Geowissenschaften, Universität Kiel
- Studiengang Konservierung/Restaurierung und Grabungstechnik, FHTW Berlin
- Fachbereich Konservierung und Restaurierung, FH Erfurt
- Department of Geology, Middle East Technical University, Ankara
- School of History, Classics and Archaeology, University of Edinburgh
- Department of Geology and Geophysics, University of Akron, USA (geplant)

Finanzierung

- DFG
- DAI

b) Archaisches Milet

In der Mitte der vier Jahre, auf die der Forschungsplan ausgelegt werden soll, wird ein Wechsel in der Grabungsleitung von Milet erfolgen. Für den Zeitraum von 2009 bis möglicherweise 2011 sind von Seiten des jetzigen Grabungsleiters naturgemäß keine neuen Projekte in Milet geplant. Es geht lediglich um den Abschluss oder die begrenzte Fortführung der jetzt schon laufenden Programme.

Bis zum 30.6.2009, an dem das reguläre, von der DFG finanzierte Programm zur Erforschung des archaischen Milet ausläuft, soll in einer Frühjahrskampagne die Bearbeitung der Funde aus der zwanzigjährigen Laufzeit des Programms abgeschlossen werden. Für die Sommerkampagne 2009 ist geplant, Sondagen in der unmittelbaren Umgebung des Aphroditeheiligtums auf dem Zeytintepe anzulegen. Die bereits durchgeführte geophysikalische Prospektion lässt erwarten, dass hier profane Nutzbauten des Heiligtums oder Handwerksbetriebe, die sich mit der Herstellung der unerlässlichen Weihegaben

beschäftigten, festgestellt werden können. Beide Aspekte werden in der bisherigen Heiligtumsforschung noch zu wenig berücksichtigt.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Das Projekt leistet Grundlagen Forschung auf dem Gebiet der antiken Urbanistik und der Sakraltopographie des archaischen Milet. Aufgrund der überragenden Bedeutung des Platzes sind die in Milet gewonnenen Ergebnisse von überregionaler Relevanz.

Projektlaufzeit

- Bis 2010

Betreuung

- Prof. Dr. Volkmar von Graeve, Bochum

Kooperationspartner

- Institut für archäologische Wissenschaften, Ruhruniversität Bochum
- Institut für Geowissenschaften, Universität Kiel

Finanzierung

- DAI
- Ruhr-Universität-Bochum

c) Byzantinisches Milet

Auslöser für das neue Forschungsprogramm zum byzantinischen Milet war die Entdeckung einer großen Friedhofskirche aus nachjustinianischer Zeit bei geophysikalischen Prospektionen im Jahre 2003. Ihre Lage außerhalb der Stadtmauern stellt die bisherigen Vorstellungen von der byzantinischen Siedlungsentwicklung grundsätzlich in Frage. So war man bislang davon ausgegangen, dass Milet bereits zur Regierungszeit Justinians auf eine Festung von dörflichem Ausmaß beschränkt war. Die Revision dieses Bildes und die Entwicklung neuer Vorstellungen zur nachantiken Stadtgeschichte von Milet lassen Ergebnisse erwarten, die über Milet selbst zum Verständnis der Rolle urbaner Zentren im byzantinischen Kleinasien beitragen können.

Zunächst soll eine weitere, bisher unbekannte byzantinische Anlage freigelegt werden. Es handelt sich um ein Bad, das gleichfalls außerhalb der vermeintlich justinianischen Festung lag. Weiterhin werden zwei Kirchen und der sog. Bischofspalast im Inneren der Festung untersucht. Diese Monumente sind bereits im 20. Jh. zunächst von Wiegand und dann von Müller-Wiener ausgegraben worden. Umfangreiche Fußbodenmosaiken aus nachjustinianischer Zeit sind von besonderem Interesse, weil sie einen weiteren Aspekt zur Neubewertung dieser bislang offenbar unterschätzten Periode beitragen.

Neben den Baubefunden bildet die Keramik, ihr Typenkatalog sowie archäometrische Herkunftsbestimmungen einen weiteren Schwerpunkt des Arbeitsprogramms. Insbesondere die Befunde aus nachjustinianischer Zeit sind in Anatolien bislang einmalig und dazu geeignet, die Forschung in diesem Gebiet auf eine neue Grundlage zu stellen.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Das Projekt leistet Grundlagenforschung auf den Gebieten der Byzantinischen Archäologie, insbesondere der Siedlungsarchäologie und Kunstgeschichte, sowie der Epigraphik. Es eröffnet weiterfüh-

rende Perspektiven für die Analyse und Interpretation geophysikalischer Prospektionen und archäometrischer Keramikanalyse.

Projektlaufzeit

- 2006 bis 2011

Betreuung

- Dr. Philipp Niewöhner

Kooperationspartner

- Institut für archäologische Wissenschaften, Ruhr-Universität Bochum
- Institut für Geowissenschaften, Universität Kiel
- Fachbereich Geographie, Universität Marburg

Finanzierung

- DAI

d) Priene

Das im 4. Jh. v. Chr. neu gegründete Priene gilt seit seiner Teilfreilegung im späten 19. Jh. als Musterbeispiel einer „hippodamischen" Stadtanlage. Die derzeit laufenden Feldforschungen verfolgen das Ziel, die mangels ausreichend detaillierter Dokumentation bislang kaum bekannten urbanistisch bedeutsamen Veränderungen der Bebauung bis zum Beginn der römischen Kaiserzeit festzustellen und in ihren historischen Kontext einzuordnen.

Ein zweiter Schwerpunkt liegt neuerdings auf der Untersuchung der spätantiken und mittelalterlichen Periode der Stadtgeschichte, deren Zeugnisse von der bisherigen Forschung weitgehend vernachlässigt wurden. Neben der „Grundlagenforschung" in Form der Untersuchung und Dokumentation bekannter oder neuerdings festgestellter Gebäude (Sakralbauten, militärische Anlagen, byzantinische Nekropole) steht vor allem die Frage nach strukturellen Veränderungen des Stadtgefüges (Verschiebung öffentlicher Zentren, Übergreifen über die ummauerte Stadt hinaus usw.) im Blickpunkt.

Nachdem in den letzten Jahren neben der Wohnbebauung vor allem das politische Zentrum der hellenistischen Stadt untersucht wurde, sind für den Zeitraum 2009 – 2012 im Rahmen der skizzierten Zielsetzung folgende Aktivitäten vorgesehen:

Zur besseren Kenntnis der Sakraltopographie der hellenistischen Stadt sollen Untersuchungen im Heiligtum der ägyptischen Götter durchgeführt werden, die insbesondere die Entwicklung des Heiligtums an einem der prominentesten Standorte der Stadt beleuchten sollen. Nördlich des Siedlungsgebietes konnte eine „Sakrale Zone" nachgewiesen werden, die einen offenbar rein hellenistischen Kultplatzes für Kybele, weitere bereits ermittelte Kultplätze im Anschluss nach Westen sowie die Annexbauten beim Demeterheiligtum umfasst. Ausdehnung, Chronologie und Funktion dieser Anlagen sollen durch weitere Grabungsschnitte geklärt werden.

Einen weiteren Schwerpunkt bilden die Wohnbauten in den westlichen Stadtvierteln. Hier stehen die Rekonstruktion der Siedlungsgeschichte und die Beantwortung schon lange gestellter sozialgeschichtlicher Fragen im Vordergrund. Die für Priene charakteristische ausgezeichnete Überlieferungssituation der Inventare der Häuser stellt hier ein besonderes Potential dar.

Noch in der Planungsphase befindet sich ein Vorhaben zur Untersuchung des Oberen Gymnasions/Thermenanlage beim Theater. Dieser Komplex ist im Zusammenhang von Fragen nach dem Funktionswandel öffentlicher Gebäude und den daraus sich ergebenden urbanistischen Konsequenzen von großer Bedeutung.

Die Forschungen zum spätantiken und byzantinischen Priene konzentrieren sich auf die detaillierte Untersuchung spät- und nachantiker Bauwerke, wobei chronologische Fragen und die Position der Anlagen im Stadtgefüge im Vordergrund stehen.

Die Forschungen in Priene sind im Schwerpunktprogramm 1209 der DFG („Die hellenistische Polis als Lebensform") bzw. im Forschungscluster 3 des DAI („Politische Räume") angesiedelt.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Das Projekt bzw. die Prienegrabung insgesamt leistet Grundlagenforschung auf dem Gebiet der Urbanistik des westlichen Kleinasien vom Hellenismus bis zum Ende der byzantinischen Zeit sowie der Keramikforschung und eröffnet weitergehende Perspektiven zu Fragen der Genese und Veränderung städtischer Organismen und ihrer Beziehung zum Umland im angegebenen Zeitraum sowie zur Klassifizierung, Technologie, Funktion und wirtschaftlichen Bedeutung von Keramik über die Region Südionien hinaus.

Projektlaufzeit

- 1998-2012 (Nacharbeiten erforderlich)

Betreuung

- Prof. Dr. Wulf Raeck, Frankfurt/Main

Kooperationspartner

- Universität Frankfurt/Main
- Universität Kiel
- Technische Universität München
- Fachhochschule Wiesbaden
- Universität Gießen

Finanzierung

- DFG
- DAI

e) Pergamon

Auch nach über 130jähriger Forschungstätigkeit in Pergamon bestehen weiterhin zahlreiche offene Fragen bezüglich der Planung, der funktionalen Gliederung und dem städtebaulichen Erscheinungsbild des urbanen Gesamtorganismus. Neben der römischen Unterstadt trifft dies vor allem auf die große hellenistische Stadterweiterung zu, die als Projekt Eumenes II. (197-159 v. Chr.) gilt. Weitere wesentliche Desiderate betreffen das Umland Pergamons.

Ziel der Arbeiten 2009-2012 ist es, einen archäologischen Beitrag zum historischen Verständnis der Genese Pergamons und seiner Funktionen als hellenistischer Polis, Residenzstadt und regionalem Zentrum zu leisten. Im Mittelpunkt stehen dabei die bisher unerforschten Ost- und Westabhänge des Stadtberges, deren Besiedlungsgeschichte, funktionale Differenzierung und räumliche Organisation, d.h. insbesondere das Straßensystem, untersucht wer-

den sollen. Hier sind in den Jahren 2005-2008 bereits wesentliche neue Erkenntnisse gelungen, an die angeknüpft werden kann. Das so entworfene Bild der hellenistischen Stadt bliebe jedoch unvollständig, wenn nicht auch das Vorfeld der Metropole und die Nekropolen mit einbezogen würden. Darüber hinaus gilt es, den Einfluss Pergamons auf die Siedlungstopographie und den Städtebau in seinem Umland zu beleuchten. Mit den Forschungen in Pergamon und in seinem Territorium soll ein exemplarischer Beitrag zur Frage nach der Bedeutung von Siedlungstopographie und Städtebau im politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen System einer hellenistischen Herrschaft geleistet werden.

Die genannten Ziele sollen in den Jahren 2009-2012 von mehreren Teilprojekten mit unterschiedlichen Kooperationspartnern erreicht werden. Wesentliche Bestandteile des Forschungsprogramms sind die Fortsetzung und der Abschluss einer computergestützten archäologischen Karte von Pergamon mit 3D-Modell, die Fortsetzung des Aufbaus eines Geoinformationssystems für Pergamon, die Prospektionen in den bisher unausgegrabenen Bereichen des Stadtberges, neue Forschungsprogramme zu Naturheiligtümern im Stadtgebiet von Pergamon und zu den pergamenischen Nekropolen. Letzteres soll neben neuen Ausgrabungen und Bauaufnahmen sowie der systematischen Auswertung älteren Fundmaterials und Dokumentationen auch ein geophysikalisches Projekt zur Erkundung der großen Grabhügel umfassen. Dissertationsprojekte zum hellenistischen Gymnasion, zur Basileia von Pergamon, den hellenistischen Befestigungsanlagen, zu den Altgrabungen auf dem Musalla Mezarlığı und zum Attalos-Haus schließen wesentliche Wissens- und Publikationslücken. Die archäologischen Surveys in Elaia, Atarneus und dem westlichen Tal des Kaikos sollen sowohl räumlich als auch in ihrer chronologischen Tiefe (prähistorisch-byzantinische Zeit) erweitert werden, wobei vermehrt auch geoarchäologische Methoden zur Anwendung kommen werden.

Über das Forschungsprogramm zur hellenistischen Metropole und ihrem Umland hinaus findet die Aufarbeitung älterer Grabungen und Materialgattungen statt und werden die umfangreichen Konservierungsarbeiten an der Roten Halle und im gesamten Ruinengelände fortgesetzt.

Das hier entworfene Programm ist in das Forschungscluster 3 „Politische Räume" des DAI integriert. In Kooperation mit der Antikensammlung der Staatlichen Museen zu Berlin ist für 2011-2012 eine große Pergamonausstellung geplant, die die hellenistische Stadt in allen Facetten ihrer materiellen Kultur – d. h. vom Pergamonaltar bis zur Gebrauchskeramik – darstellen soll.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Das aktuelle Forschungsprogramm der Pergamongrabung leistet Grundlagenforschung insbesondere auf dem Gebiet der hellenistischen Urbanistik des westlichen Kleinasien, der Sakraltopographie und der Sepulkralkultur sowie zum Verhältnis von Zentrum und Umland. Es eröffnet Perspektiven für die kulturhistorische Interpretation von Stadt- und Landschaftsräumen. Darüber hinaus werden bisher weitestgehend unerforschte Siedlungsstrukturen und –plätze in der Umgebung Pergamons erstmalig systematisch erschlossen. In diesem Rahmen wird auch Grundlagenforschung zur Klassifizierung (Typologie; Herkunftsbestimmung) der Keramik Pergamons und seines Umlandes betrieben. Eine weitere wesentliche Perspektive besteht in der archäologischen Baudenkmalpflege.

Projektlaufzeit

- 2005-2015

Betreuung

- PD Dr. Felix Pirson

Kooperationspartner

- DFG-Schwerpunktprogramm 1209 "Die hellenistische Polis als Lebensform. Urbane Struktur zwischen Tradition und Wandel"
- DFG-Exzellenzcluster TOPOI
- Restorasyon ve Konservasyon Programı, Başkent Meslek Yüksekokulu, Ankara Üniversitesi
- Archäologisches Institut, Universität Freiburg
- Archäologisches Institut, Universität Köln
- Geodätisches Institut, Universität Karlsruhe
- Historisches Seminar, Abt. Alte Geschichte, LMU München
- Institut für Geomatik, Hochschule Karlsruhe
- Institut für Geowissenschaften, Universität Kiel
- Institut für Strahlenphysik, Universität Bonn
- Institut für Geographische Wissenschaften, FU Berlin
- Fachbereich Geographie, Universität Marburg
- Professur für Historisch-Kulturwissenschaftliche Informationsverarbeitung, Universität Köln
- Antikensammlung der Staatliche Museen zu Berlin
- Studiengang Konservierung/Restaurierung und Grabungstechnik, FHTW Berlin

Finanzierung

- DAI
- DFG
- Fritz-Thyssen-Stiftung für Wissenschaftsförderung
- Studiosus-Foundation e.V.

f) Aizanoi

Die Aizanoi-Grabung verfolgt das Ziel, die Entwicklung der zentralanatolischen Siedlung von ihren prähistorischen Anfängen bis zur Einbeziehung der antiken Ruinen in die neuzeitliche Dorfbebauung umfassend darzustellen. Die Schwerpunkte lagen dabei in den Jahren bis 2007 auf der Erforschung der sichtbaren Monumente und Überreste der römischen und spätantiken Stadt und ihres Umlandes, die durch Grabungen ergänzt wurden.

Die Grabungen bis 2007 haben klare, aber isolierte Hinweise auf die vorrömischen Siedlungsphasen Aizanois geliefert, sowohl der frühen Bronzezeit, als auch der frühen Eisenzeit und des Hellenismus. Daran schließt das seit 2007 unter neuer Grabungsleitung verfolgte Forschungsprogramm an, das die vor- und frührömische Geschichte der Siedlung archäologisch untersucht mit dem Ziel, Prozesse urbaner und kultureller Transformation umfassend zu klären. Die Forschungen haben insofern exemplarischen Charakter für das anatolische Hochland, als die vorrömischen und besonders hellenistischen Siedlungen hier nur sehr punktuell erforscht sind und durch die geringe Überbauung in Aizanoi dazu hervorragende Bedingungen existieren.

Neben der Fortführung und dem Abschluss von Arbeiten des früheren Arbeitsprojekts werden im Rahmen des neuen Programms seit 2007 wieder Grabungen durchgeführt. Die geophysikalische Voruntersuchung der avisierten Grabungsareale ist abgeschlossen. Die ersten Sondagen im Areal des Siedlungshügels 2007 und 2008 haben durch die Entdeckung einer frühkaiserzeitlichen Brunnenanlage eine neue Grundlage für die Bewertung der Stadtstruktur und baulichen Hierarchisierung der Stadt am Übergang zur römischen Kaiserzeit geliefert. Die überall zutage tretenden Funde und Befunde aus hellenistischer Zeit werden in den kommenden Jahren das Bild der griechischen ‚Kolonie' und ihrer kulturellen und urbanistischen Prägung wesentlich verändern. Dabei wird besonders das Verhältnis zwischen Heiligtum und Siedlung als Bestandteil der urbanen Strukturierung untersucht werden.

Ab 2009/10 soll parallel dazu ein Surveyprojekt zur eisenzeitlichen Besiedlung der Aizanitis durchgeführt werden, ab 2010 ein weiteres Grabungsprojekt zur frühbronzezeitlichen Siedlung, das erstmals eine relativierende Bewertung der das Forschungsbild bisher dominierenden Siedlungen dieser Zeit an der Westküste erlauben wird. Zudem wird die Bearbeitung der Reste der byzantinischen Siedlung im Rahmen einer Qualifikationsarbeit in Erwägung gezogen. Damit ergibt sich insgesamt die Möglichkeit, die Entwicklung Aizanois zwischen Urgeschichte und Etablierung einer Stadt römischen Zuschnitts und bis ins Mittelalter umfassend darzustellen und Prozesse kultureller Transformationen innerhalb der Siedlung und in Relation zu ihrem Umland in langen Linien zu verfolgen.

Zusätzlich ist seit 2007/8 ein Plan für die denkmalpflegerische Erschließung Aizanois in Arbeit, der die Grundlage für entsprechende Maßnahmen in den kommenden Jahren darstellen soll.

Die Arbeiten des neuen Forschungsprogramms finden in Kooperation mit dem Forschungsfeld 3 „Urbane Räume" im Forschungscluster 3 „Politische Räume" des DAI statt.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Das Projekt leistet Grundlagenforschung auf dem Gebiet der antiken Stadt- und Stadtentwicklungsforschung, besonders öffentlicher und privater urbaner Räume sowie auf dem Gebiet des Kulturaustausches im Hellenismus und in der frühen Kaiserzeit. Es eröffnet insbesondere Perspektiven für die Analyse und Interpretation von Platzanlagen im urbanen Raum, von Siedlungsstrukturen im fremden kulturellen Umfeld ('Hellenisierung' bzw. Kolonisierung) und für die historische Relevanz der Gestaltung von Stadt- und Wohnarchitektur im Hinblick auf kulturellen Austausch und politische Kontakte zwischen Peripherie (Phrygien) und politischem Zentrum (Pergamon) im 2. Jh. v. Chr.

Projektlaufzeit

- 2008-2012

Betreuung

- Prof. Dr. Ralf von den Hoff, Freiburg

Kooperationspartner

- Albert-Ludwigs-Universität Freiburg
- BTU Cottbus
- AEK München

- Museum Kütahya
- Wissenschaftliche Gesellschaft Freiburg
- University of Edinburgh (avisiert)
- Universität Köln (avisiert)
- Universität Göttingen (avisiert)

Finanzierung

- DAI

g) Oinoanda

Mit dem Surveyprojekt in Oinoanda/Lykien nimmt die Abteilung die Arbeit an einem traditionsreichen Platz epigraphischer Forschung wieder auf. Die zuvor vom BIAA geleiteten Untersuchungen waren vor wenigen Jahren eingestellt worden; Aktivitäten der AEK des DAI liegen bereits mehrere Jahrzehnte zurück. Das neue Forschungsprojekt in Oinoanda ist unter epigraphischen und bauhistorischen Schwerpunkten interdisziplinär angelegt. Es sieht eine Neubewertung und Interpretation der bekannten Inschriftenfunde von Oinoanda – insbesondere der Diogenesinschrift – vor dem Hintergrund einer detaillierten Kenntnis des Stadtgefüges und seiner materiellen Kultur und auf der Basis neuer, rechnergestützer Dokumentationsmethoden und georeferenzierter Datenverwaltungssysteme vor. Eine zweite Zielstellung richtet sich auf die konstruktiven Besonderheiten der Bauwerke von Oinoanda.

Nach einer Vorkampagne 2007 wurde 2008 die erste fünfwöchige Surveykampagne durchgeführt. Dabei konnte bereits ein großer Teil der Fragmente der Diogenesinschrift elektronisch kartiert werden. Außerdem wurde eine erste Gruppe dieser Fragmente mit dem Lichtlinienscanner dreidimensional dokumentiert – eine Methode, die den herkömmlichen Abklatsch ersetzen soll. Der Erforschung der „Trägerarchitektur" der Diogenesinschrift und ihres städtebaulichen Umfelds dienen terrestrische Laserscanverfahren, mit denen die Esplanade, der mutmaßliche Aufstellungsort der Inschrift, erfasst wurde. Begleitet wurden diese Arbeiten von Bauaufnahmen der Ruinen und Architekturteile und von ersten geophysikalischen Untersuchungen auf der Esplanade. Ein zweiter Schwerpunkt der Arbeiten richtete sich auf die nichtphilosophischen Inschriften und auf das umgebende Einzugsgebiet der antiken Stadt mit ihren Nekropolen. In beiden Kampagnen konnten zahlreiche Neufunde an Inschriften gemacht werden, die das epigraphische Potential des Ortes unterstreichen.

In den kommenden Jahren sollen die Kartierung und dreidimensionale Dokumentation sämtlicher Fragmente der Diogenesinschrift sowie Erstellung eines 3D-Rekonstruktionsmodells der „Trägerarchitektur" durchgeführt werden und auf dieser Basis eine Neubewertung ihres Inhalts erfolgen. Die architektonische Gestalt der Esplanade und ihre Bauphasen sollen in einem dreidimensionalen Modell rekonstruiert und dieses in einen ebenfalls neu zu erstellenden Stadtplan eingebunden werden. Weitere Forschungen sind zu den Nekropolen von Oinoanda und deren Inschriften, zu den nichtphilosophischen Inschriften sowie zu den Stadtbefestigungen geplant. Die Daten aus allen Unternehmungen sollen über ein Geoinformationssystem zugänglich gemacht werden.

Über die archäologisch-epigraphischen Arbeiten hinaus ist die Erstellung eines Schutzkonzepts für die Inschriftenfunde von Oinoanda vorgesehen.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Das Forschungsprojekt in Oinoanda leistet Grundlagenforschung auf dem Gebiet der Baugeschichte, der Siedlungsentwicklung und der Epigraphik des antiken Ortes und eröffnet weiterführende Perspektiven für die Analyse und Interpretation antiker Inschriften im öffentlichen Raum und deren architektonisch-urbanistischen Kontext.

Projektlaufzeit

- 2007-2012

Betreuung

- Dr.-Ing. Martin Bachmann

Kooperationspartner

- British Institute at Ankara
- Hacettepe Üniversitesi Ankara
- Institut für Altertumskunde, Universität Köln
- Martin Ferguson Smith - ehem. Durham University
- Institut für Geomatik, Hochschule für Technik und Wirtschaft Karlsruhe
- Institut für Geowissenschaften, Universität Kiel

Finanzierung

- DAI
- Nordrheinwestfälische Akademie der Wissenschaften
- Fritz-Thyssen-Stiftung für Wissenschaftsförderung

h) Stadttopographie und Architektur Istanbuls

Mit den Untersuchungen zur Stadttopographie Istanbuls wird bewusst der Anschluss zu älteren, namhaften Forschungsaktivitäten der Abteilung auf diesem Gebiet gesucht. Ein wesentliches Ziel ist die Erstellung eines über das Internet zugänglichen Geoinformationssystems zur Stadttopographie Istanbuls, in das ältere ebenso wie aktuelle Forschungsergebnisse einfließen. Dieses System ist bereits im Aufbau und soll in den kommenden Jahren mit den entsprechenden Inhalten gefüllt werden.

Die aktuellen Forschungen gliedern sich in die beiden Schwerpunkte „Topographie der byzantinischen Stadt" und „Osmanische Holzhäuser". Die bisherigen Forschungen zur byzantinischen Topographie konzentrierten sich auf Einzelobjekte wie z. B. Gebälkstücke im Archäologischen Museum oder dem Ursprungsbau der Kirche St. Benoit in Galata. Parallel dazu wurden ältere Forschungsergebnisse digitalisiert und für die Einordnung in das Geoinformationssystem vorbereitet.

Auf dem Gebiet der osmanischen Holzhausarchitektur konnten in den letzten Jahren zwei sehr bedeutende Objekte in das Untersuchungsprogramm einbezogen werden, das Sadullah Paşa Yalısı und das Amcazade Yalısı. In diesen Bauuntersuchungen spielten konstruktionsgeschichtliche Aspekte eine wesentliche Rolle, die zu einer neuen Sicht auf die osmanische Hausarchitektur beitragen soll.

Im Rahmen eines Ausstellungsprojekts konnten Teile der älteren Forschung systematisch aufgearbeitet werden.

Zusammen leisten beiden Schwerpunkte wesentliche Beiträge zur Stadtgeschichte Istanbuls insbesondere auf den Ebenen der Sakral- und Wohnarchitektur, aber auch in der gemeinsamen Betrachtung ausgewählter Stadtbezirke (z.B. Zeyrek).

In den kommenden Jahren soll das Geoinformationssystem dazu genutzt werden, zahllose Notgrabungen des Archäologischen Museums Istanbul aufzuarbeiten. Archäometrische Herkunftsanalysen byzantinischer Bauglieder sollen neue Informationen zur Genese der hauptstädtischen Architektur liefern. Im Bereich der Holzhausarchitektur wird der Schwerpunkt auf einem Forschungsprogramm zur Aufbereitung des bisher unpublizierten Dokumentationsprojekts der Abteilung in Zeyrek (1977-1980) liegen, von dem wir uns eine architekturhistorische Quartiersgeschichte versprechen, die eine wesentliche Quelle zur Sozialgeschichte Istanbul liefern wird.

Das Programm ist in das Forschungscluster 3 „Politische Räume" des DAI eingebunden.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Das Projekt leistet derzeit Grundlagenforschung auf den Gebieten der osmanischen Holzhäuser Istanbuls und der byzantinischen Archäologie, insbesondere auf den Feldern der Bauforschung und der historischen Topographie, und eröffnet weiterführende Perspektiven für die Analyse und Interpretation eines webbasierten Geographic Information System (GIS).

Projektlaufzeit

- 2008-2015

Betreuung

- Dr.-Ing. Martin Bachmann
- Dr. Philipp Niewöhner

Kooperationspartner

- Archäologisches Museum Istanbul
- Department Angewandte Geowissenschaften und Geophysik, Universität Loeben
- Institut für Baugeschichte, Universität Karlsruhe
- Mimar Sinan Üniversitesi, Istanbul
- İstanbul Teknik Üniversitesi
- İstanbul Araştırmaları Enstitüsü

Finanzierung

- DAI

2) Heiligtümer als Orte religiöser und sozialer Praxis

a) Didyma

Seit 2004 verfolgt die Grabung Didyma das Ziel, das Heiligtum des didymäischen Apolls als Gesamtkomplex zu erfassen und mit anderen Heiligtümern zu vergleichen, um die Konstanten wie die Eigenheiten des didymäischen Heiligtums von den Anfängen bis in spätklassischer Zeit herausstellen zu können. Dies betrifft Ursprung und Genese des Didymaions ebenso wie räumliche Veränderungen, baugeschichtliche

Neuerungen, Charakteristika in Devotionalpraxis und Mantik sowie den Einfluss äußerer Faktoren wie z. B. politischer Konstellationen.

Zu diesen Fragen sind bisher Untersuchungen an den archaischen Vorgängerbauten des jüngeren Didymaion, an den Terrassenanlagen vor der Ostfront des spätklassischen Tempels, Sondagen im südwestlichen Heiligtumsbereich sowie Forschungen zur Trassenführung der „Heiligen Straße" im unmittelbaren Zugangsbereich zum Kernheiligtum durchgeführt worden. Schon jetzt lassen sich zeitabhängige Veränderungen und Planungsentwicklungen im Heiligtum erkennen, die bis vor kurzem noch völlig unbekannt bzw. falsch interpretiert waren.

Die Erforschung dieser Phänomene erfolgt multidisziplinär, d.h. unter Einsatz von Georadar, Luftaufnahmen und 3D- Modellen. Derzeit wird an der Aufarbeitung der Stratigraphie, der Funde und der Devotionalien gearbeitet. Ferner erfolgt die vollständige Digitalisierung aller bestehenden Pläne des Heiligtums. Auf dieser Basis sollen periodenspezifische Modelle entworfen werden, die die tiefgreifenden, anthropogenen Eingriffe in die Heiligtumslandschaft anschaulich machen sollen.

Für die Jahre 2009 – 2011 werden infolge der geplanten Schließung der modernen Durchgangsstraße durch das östliche Heiligtum, die auch für die touristische Erschließung der Ruinenstätte von größter Bedeutung ist, neue Grabungen in Angriff genommen werden müssen. Die Suche nach dem Artemision und anderen sekundären Heiligtümern wird voraussichtlich im Rahmen eines eigenen Projektes „Kulte im Kult. Bedeutung und Funktion des sakralen Mikrokosmos in extraurbanen griechischen Heiligtümern am Beispiel von Didyma" erfolgen.

Das Projekt ist in Cluster 4, Forschungsfeld 1 eingebunden.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Das Projekt leistet Grundlagenforschung auf den Gebieten der Klassischen und Prähistorischen Archäologie, der Bauforschung, der antiken Geographie und Topographie bis hin zu moderner Stadtplanung und der Anwendung neuester Restaurierungsmethoden und eröffnet weiterführende Perspektiven für die Analyse und Interpretation von extraurbanen Heiligtümern von der prähistorischen Zeit bis in die Neuzeit.

Projektlaufzeit

- 2003-2012

Betreuung

- Prof. Dr. Andreas Furtwängler, Halle

Kooperationspartner

- Universität Halle
- Universität Bonn

Finanzierung

- DAI
- Nordrheinwestfälische Akademie der Wissenschaften

b) Düllük Baba Tepesi

Die von der Universität Münster seit 2001 mit Unterstützung der DFG auf dem Düllük Baba Tepesi bei Gaziantep durchgeführten Ausgrabungen haben die Erforschung des zentralen Heiligtums des Jupiter

Dolichenus zum Ziel. Die lange nur vermutete Kontinuität vom altorientalischen Wettergott Tešub zu Jupiter Dolichenus wird nun in eindrucksvoller Art und Weise durch weit über 350 Siegel, mehrere Dutzend Bronzeobjekte und Hunderte von Perlen vor Ort belegt. Diese stammen sämtlich aus der mittleren und späten Eisenzeit (ca. 6.-5. Jh. v. Chr.) und wurden höchst wahrscheinlich als Weihegaben an ein Heiligtum von Besuchern hier abgelegt. Die Bearbeitung dieses Fundmaterials bildet die Materialbasis des Projektes.

Nicht nur die einmalig große Zahl an Siegeln aus gesicherten Fundkontexten sondern auch die Mischung verschiedener regionaler Stile erlaubt erstmals Rückschlüsse auf die kulturellen Identitäten in der Region und die Bedeutung des Heiligtums für unterschiedliche kulturelle Gruppen. Die mineralogische Untersuchung der überwiegend aus Glas hergestellten Siegel ermöglicht Verbindungen zwischen Herstellungsverfahren und bestimmten Stilen zu rekonstruieren, während die Analyse der Tierknochenfunde Rückschlüsse auf Opferpraktiken etc. erlaubt. In der Gesamtschau der Funde werden erstmals Einblicke in das komplexe Geschehen in einem Heiligtum der Eisenzeit möglich. Gleichzeitig kann durch den Vergleich mit den Funden der jüngeren Epochen die Frage der Kontinuität des Heiligtums über kulturelle Brüche hinweg untersucht werden.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Die Forschungen erhellen nicht nur wesentliche Fragen der Kunstgeschichte einer kaum bekannten Zeitstufe, sondern erlauben aufgrund des wechselseitigen Verhältnisses verschiedener Stile unterschiedlicher Provenienz erstmals Rückschlüsse auf Kulturkontakte in Nordsyrien um die Mitte des 1. Jts. v. Chr.

Projektlaufzeit

- 2006-2012

Betreuung

- PD Dr. Andreas Schachner

Kooperationspartner

- Institut für Alte Geschichte, Forschungsstelle Asia Minor, Universität Münster
- Institut die Mineralogie und Petrologie, Universität Münster
- Institut für Paläoanatomie und Haustierforschung, Universität München

Finanzierung

- DAI
- DFG

c) Die Michaelskirche in Germia

Germia liegt im Zentrum der anatolischen Hochebene im ländlich geprägten Nordwesten der Provinz Galatien. Antike Wurzeln sind unbekannt, aber seit frühbyzantinischer Zeit taucht der Ort in den Quellen als Polis, Bischofssitz und Wallfahrtsort mit Thermalquellen, einer Michaelskirche und der Tunika Christi als Hauptreliquie in deren Krypta auf. Mehrere Stiftungen der hauptstädtischen Aristokratie sind überliefert, und Kaiser Justinian reiste in seinem letzten Lebensjahr eigens nach Germia um in der Michaelskirche zu beten. Ihre Ruinen bilden bis heute den größten und besterhalten frühbyzantinischen Kirchen-

bau in Zentralanatolien, sind bislang aber kaum erforscht. Ziel der geplanten Untersuchungen sind die Dokumentation und baugeschichtlich-typologische Einordnung der Kirche. Auf dieser Basis soll die Frage beantwortet werden, in wie weit der Wallfahrtsort von den hauptstädtischen Eliten und ihren Stiftungen auf der einen, von den lokalen Identitäten seines provinziellen Umfelds auf der anderen Seite geprägt wurde. Es geht also um die Unterscheidung verschiedener Kulturräume im frühbyzantinischen Anatolien und um ihre Wechselwirkungen untereinander. Die anatolische Landschaft spielt dabei vor allem als Barriere eine Rolle, die einen Austausch erschwerte und dadurch zu lokaler Eigenständigkeit führte. Das Wallfahrtswesen war hingegen dazu geeignet, diese Barriere zu überwinden.

Zu diesem Zweck ist neben einer Bauaufnahme der Michaelskirche und des umliegenden Wallfahrtsorts auch ein Survey in der Siedlungskammer von Germia geplant. Zahlreiche ländliche Kirchen mit Steinmetzarbeiten dezidiert lokalen Charakters bilden die Folie, vor der die Michaelskirche und ihr Verhältnis zur hauptstädtischen Architektur Konstantinopels bewertet werden soll.

Der reiche Mosaikenschmuck der Michaelskirche, der weitere Auskünfte über die Stellung des Baus erwarten lässt, sollen gereinigt und der Marmor der Bauglieder archäometrisch auf seine Herkunft (aus Brüchen von Prokonnesos bei Konstantinopel?) untersucht werden.

Eine Integration des Projektes in das Forschungscluster 4 des DAI ist vorgesehen.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Das Projekt leistet Grundlagenforschung auf den Gebieten der Byzantinischen Archäologie, insbesondere der Bau- und Kunstgeschichte, sowie der Epigraphik und der Historischen Topographie. Es eröffnet weiterführende Perspektiven für die Analyse und Interpretation von archäometrischer Marmorprovenienzbestimmung, geophysikalischer Prospektion und digitaler Geländemodellierung.

Projektlaufzeit

- 2009-2012

Betreuung

- Dr. Philipp Niewöhner

Kooperationspartner

- Institut für Geowissenschaften, Universität Kiel
- Department Angewandte Geowissenschaften und Geophysik, Universität Loeben

Finanzierung

- DAI
- Antrag bei der DFG gestellt

3) <u>Übergreifende Forschungen zur Kulturgeschichte und Archäologie Anatoliens</u>

a) Siedlungsstrukturen des 2. Jts. v. Chr. im westlichen Kleinasien

Das Projekt befasst sich mit der Besiedlungsgeschichte des westlichen Kleinasiens während der mittleren und späten Bronzezeit. Untersuchungen zur Siedlungsarchäologie sowie zu Architektur und Baugeschichte stehen dabei im Vordergrund. Eine Aktualisierung des

Forschungsstandes, der sich auf wenige, zumeist ältere Grabungen und vereinzelte Surveys stützt, sowie eine großräumige Betrachtung dieses Gebietes sind dringend notwendig, da die Intensität der Ausgrabungen und Surveys in den letzten zwanzig Jahren auch hier deutlich zugenommen hat und eine Fülle neuer Erkenntnisse erbrachte. Der zweite Schwerpunkt dieses Projekts widmet sich der mittel- und spätbronzezeitlichen Architektur und Baugeschichte im westlichen Kleinasien. Die Zunahme neuer Ausgrabungen in dieser Region erbrachte zahlreiche neue Erkenntnisse zur Wohn- und Wehrarchitektur, die aufgrund ihrer genaueren Datierung nunmehr auch feinchronologische Vergleiche ermöglichen und somit Entwicklungen in der lokalen Baugeschichte sowie überregionale Einflüsse aufzeigen können.

Alle vorliegenden Informationen werden systematisch in einem Geoinformationssystem gesammelt und analysiert. Topographische Merkmale, Verkehrslage, Ressourcen, Größe und Besiedlungsdauer der jeweiligen Siedlungen sowie die Besiedlungsdichte in den verschiedenen Regionen sind als Kriterien für Fragestellungen zu Siedlungsstrukturen, -entwicklungen und -dynamiken in die Untersuchungen mit einzubeziehen. Die verschiedenen geographischen Räume werden im Hinblick auf die Art der vorhandenen Siedlungssysteme analysiert. Untersuchungen zu Siedlungshierarchien erfolgen auf verschiedenen Ebenen. Dabei sollen auch die Voraussetzungen und die Mechanismen für die Entstehung von Zentren verdeutlicht werden. Den Ursachen für Veränderungen in der Besiedlungsdichte ist ebenfalls nachzugehen. Die zeitlich variierenden und unterschiedlich stark ausgeprägten Siedlungsaktivitäten sollen mit den aus verschiedenen Grabungsplätzen gut dokumentierten ökonomischen und ökologischen Verhältnissen korreliert und miteinander verglichen werden, um auch weiträumige Veränderungen aufzeigen zu können.

Die architektonischen Reste werden auf spezifische bauliche Merkmale hin analysiert, um Gemeinsamkeiten und Unterschiede in der Wohn- und Wirtschaftsweise sowie bei den Befestigungsanlagen in den verschiedenen Siedlungsräumen aufzuzeigen. Ein großräumiger Vergleich mit der gut erforschten Architektur in Zentralanatolien, auf den ägäischen Inseln und dem griechischen Festland sowie im nordägäisch-thrakischen Raum soll Aussagen sowohl zu traditionellen lokalen Bauweisen als auch zu Neuerungen und kulturellen Einflüssen aus benachbarten Regionen ermöglichen.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Das Projekt leistet Grundlagenforschung auf den Gebieten der Siedlungsarchäologie und Bauforschung im westlichen Kleinasien des 2. Jts v. Chr. und eröffnet weiterführende Perspektiven für die Analyse und Interpretation von kulturgeschichtlichen Entwicklungen, der Entstehung von territorialen Einheiten und damit zu verknüpfenden historisch-geographischen Untersuchungen.

Projektlaufzeit

- 2008-2012

Betreuung

- Dr. Ralf Becks

Kooperationspartner

- Troja-Grabung Universität Tübingen

Finanzierung

- DAI

b) Wissenschaftliches Netzwerk „Epochenwandel und historische Veränderungsprozesse in Anatolien"

Im Mittelpunkt des für die Jahre 2009 und 2010 geplanten wissenschaftlichen Netzwerkes steht die Diskussion von Veränderungserscheinungen in archäologisch-baugeschichtlichen Befunden als methodisches und phänomenologisches Problem. Dabei soll es zunächst um Grundmuster historischer Veränderungen gehen, d.h. um plötzliche Umbrüche auf der einen, langfristige prozessuale Entwicklung auf der anderen Seite. Im Vordergrund steht die Reflektion über die Grundmuster selbst und ihre Nachweisbarkeit in archäologischen Befunden, nicht jedoch die vertiefte inhaltliche Diskussion spezifischer Ereignisse oder Entwicklungen selbst. Denn das Netzwerk will über die Grenzen von Epochen, Landschaften und Fachdisziplinen hinaus erörtern, welche Arten von historischen Ereignissen oder langfristigen Veränderungen sich in archäologischen Befunden fassen lassen, welche Methoden mit ihren spezifischen Stärken und Schwächen bei deren Feststellung zum Einsatz kommen und wie sich Zeugnisse von Veränderungen in archäologischen Befunden historisch deuten lassen. Dabei soll es u. a. auch um das virulente Problem der Verknüpfung archäologischer Befunde mit schriftlichen Quellen gehen. Durch die Konzentration des Netzwerkes auf Anatolien ergibt sich darüber hinaus die Chance, Formen der Veränderung in verschiedenen Epochen und Landschaften miteinander zu vergleichen und nach möglichen Parallelen im Auftreten von langfristigen Entwicklungen, Brüchen oder auch Persistenzen zu fragen, die z.B. durch gleichbleibende naturräumliche Gegebenheiten bedingt sein können. Am Ende des Netzwerkes sollen eine projekt- bzw. anwendungsbezogene Schärfung der Terminologie und eine Sensibilisierung für die methodische Problematik im Umgang mit Phänomenen der Veränderung in archäologischen Befunden stehen. Darüber hinaus soll deutlich werden, warum sich Anatolien aufgrund seiner spezifischen geographischen und historischen Voraussetzungen als `Laboratorium´ für die epochenübergreifende Diskussion solcher Fragen besonders eignet.

Das Netzwerk soll sich aus maximal 30 Teilnehmern vor allem aus Deutschland und der Türkei zusammensetzen. Dazu zählen insbesondere Mitarbeiter der Abt. Istanbul und (Nachwuchs-) Wissenschaftler deutscher und türkischer Hochschulen. Pro Jahr sollen zwei Seminare abgehalten werden.

Bislang sind folgende Themen vorgesehen:

- Grundmuster historischer Entwicklung und Methoden ihrer Erforschung
- Longue durée
- Sattelzeiten
- Zeugnisse von Epochenwandel und historische Veränderungsprozessen in der Bautechnik (Nov. 2010)

Weiterhin soll einmal jährlich ein Workshop abgehalten werden, auf dem Themen aus dem Bereich des Netzwerkes vertieft diskutiert werden können. Bisher sind folgende Veranstaltungen geplant:

- Dark Ages in Anatolien
- Wohnarchitektur

Das wissenschaftliche Netzwerk ist in Forschungscluster 3 (Politische Räume) des DAI integriert.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Im Mittelpunkt des Netzwerkes steht die Diskussion von Veränderungserscheinungen in archäologisch-baugeschichtlichen Befunden als methodisches und phänomenologisches Problem. Das Netzwerk will Perspektiven aufzeigen in der Anwendung von Grundmustern (und Grundbegriffen) historischer Veränderungsprozesse bei der Bewertung archäologischer Befunden als Quellen für die Ereignis- ebenso wie für die Kultur-, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte.

Projektlaufzeit

- 2009-2012

Betreuung

- Dr. M. Bachmann
- Dr. Ph. Niewöhner
- PD Dr. F. Pirson
- PD Dr. A. Schachner
- Dr. J. Seeher

Kooperationspartner

- Universität München
- Universität Heidelberg
- Universität Frankfurt
- Universität Freiburg
- Universität Kiel
- Universität Leipzig
- Bursa Üniversitesi
- Istanbul Üniversitesi
- İsparta Üniversitesi
- Koç Üniversitesi Istanbul
- METU Üniversitesi Ankara
- Österreichisches Archäologisches Institut

Finanzierung

- DAI

2 Einzel- und Grundlagenforschung

1) Bearbeitung der Altgrabungen auf dem Musalla Mezarlık in Pergamon unter besonderer Berücksichtigung der römischen Wohnhäuser (Arbeitstitel, Dissertation)

Das Dissertationsprojekt beschäftigt sich mit den Ergebnissen von Altgrabungen, die 1938, 1957 und 1958 auf dem Musalla Mezarlık in Pergamon durchgeführt worden sind. Dieser Hügel, der bis in die späten 1920ger Jahre hinein als Friedhof genutzt wurde, liegt an einer städtebaulich sehr exponierten Stelle zwischen dem Burgberg und dem außerstädtischen Heiligtum des Asklepios in Pergamon.

Die Grabungen, deren Ziel die Lokalisierung des Heiligtums der Athena Nikephóros war, förderten zahlreiche sehr bemerkenswerte Befunde und Funde zutage, die einerseits belegen, dass der Hügel schon in hellenistischer Zeit bebaut war, obwohl er außerhalb der Stadtmauer gelegen ist.

Andererseits zeigen die Befunde eine Bebauung des Hügels seit der frühen römischen Kaiserzeit mit mehreren reich ausgestatteten Wohnhäusern. Da das eigentliche Ziel der Grabungen, die Lokalisierung des Nikephorion, nicht gelang, wurden die Untersuchungen trotz ihrer eminenten Bedeutung für die Besiedlungsgeschichte Pergamons und die römische Wohnkultur nicht angemessen ausgewertet und publiziert. Dies soll nun im Rahmen der Dissertationsschrift geleistet werden.

In der Arbeit sollen die hellenistischen und römischen Befunde und Funde erstmals gemeinsam vorgelegt werden, um so eine kontextorientierte Interpretation leisten zu können. Die wenigen Spuren hellenistischer Architektur sollen im Rahmen der aktuellen Untersuchungen zur Urbanistik der Residenzstadt und ihres Ausgreifens in die Ebene diskutiert werden. Die eindrucksvollen Reste luxuriös ausgestatteter römischer Wohnbauten, die bei den Ausgrabungen freilich nur in Ausschnitten erfasst wurden, müssen in den größeren Zusammenhang der Wohnkultur in Pergamon und Kleinasiens gestellt werden.

Voraussetzungen dafür sind die Aufarbeitung des Planmaterials, die Dokumentation der Funde und die Rekonstruktion der Befunde sowie schließlich die Wiedergewinnung der verschiedenen Bau- und Nutzungsphasen auf dem Musalla Mezarlık.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Thema der Dissertation sind luxuriöse Wohnbauten römischer Zeit, die bei Altgrabungen auf dem Musalla Mezarlik in Pergamon zutage traten. Diese Wohnhäuser, die in ihrer baulichen Anlage und ihre Größe italische Einflüsse erkennen lassen, sollen unter vielfältigen Aspekten untersucht werden, wie z.B. architektonische Gestaltung, Ausstattung und Nutzungsgeschichte. Daraus ergeben sich neue Perspektiven für die Bewertung der Wohnkultur der pergamenischen Oberschicht in römischer Zeit und deren Verortung im kulturellen Kontext Kleinasiens. Die Aufarbeitung der Altgrabungen auf dem Musalla Mezarlik verspricht außerdem grundlegende Erkenntnisse zu einem wichtigen Siedlungsplatz in Pergamon und trägt zur Interpretation des Gesamtorganismus der Stadt sowohl in hellenistischer als auch in römischer Zeit bei.

Projektlaufzeit

- Bis 2012

Betreuung

- Alexandra Wirsching, M.A.

Kooperationspartner

- Universität Münster

Finanzierung

- DAI

2) Online-Fotothek (unaufgearbeitete Fotokampagnen, Diapositive)

Zur Vorbereitung auf die Bereitstellung des gesamten Bestandes im Rahmen einer Online-Fotothek als ortsunabhängiges Forschungsinstrument werden nach wie vor die Bestände der Abteilung inventarisiert, digitalisiert und in einer Datenbank erfasst. Momentan handelt es sich dabei in erster Linie um Material aus unaufgearbeiteten Fotokampagnen der Jahre bis 2009 sowie den Altbestand an Diapositiven aus sowohl aus diversen Forschungsprojekten der Abteilung als auch aus Fotokampag-

nen. Langfristiges Ziel ist es, den Gesamtbestand der Fotothek Istanbul der wissenschaftlichen Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

1 Forschungsschwerpunkte

1) Migration und Akkulturation

a) Neolithisierung

a 1) Neolithisierung der atlantischen Küstenregion: Sizandro - Alcabrichel

Innerhalb des durch Sondermittel geförderten Projektes „Sizandro - Alcabrichel. Zwei kupferzeitliche Siedlungskammern im Vergleich" (s. u.) wurden im Jahr 2006 im Tal des Rio Sizandro bei dem Ort Benfica (Torres Vedras) Kernbohrungen bis in eine Tiefe von 24 m sowie 2008 bei dem Ort Coutada bis in 28 m Tiefe niedergebracht. Die interdisziplinäre paläoökologische Auswertung ergab u. a., dass in der Region seit etwa 6300 v. Chr. Ackerbau betrieben worden sein muss, wofür bisher kaum archäologische Nachweise vorliegen. Die Ergebnisse der sedimentologisch-bodenkundlichen Untersuchungen, Pollenanalysen, sowie die Analyse pflanzlicher Großreste sowie von Mikrofossilen liefern jedoch eindeutige Belege. Archäologisch liegen bisher nur wenige Keramikfunde, eine Scherbe in Küstennähe, die von M. Kunst und L. Trindade 1990 publiziert wurde, sowie weitere Scherben aus der von K. Spindler in den Madrider Beiträgen veröffentlichten Höhle „Cova da Moura" vor.

Es ergibt sich hier eine methodisch sehr spannende Situation. Wie schon im Forschungsplan 2005 berichtet wurde, hatte das langjährige Küstenforschungsprojekt der Abteilung Madrid des DAI gezeigt, dass sich die Landschaften der Iberischen Halbinsel in den meeresnahen Flusstälern seit dem Neolithikum stark verändert haben. Ab dem 5. Jt. v. Chr. waren im Zuge der Flandrischen Transgression Meeresbuchten entstanden, die durch einen wohl überwiegend anthropogen induzierten Sedimentationsprozess, der bis heute anhält, wieder aufgefüllt wurden. Durch die Überschwemmungen und die damit verbundenen Auensedimentationen sind vermutlich heute die neolithischen Siedlungsplätze in Küstennähe verschüttet. Das führte in der früheren Forschung zu der Vorstellung, die Menschen hätten in Höhlen gelebt, da die einzigen Fundplätze aus Höhlen bekannt waren, man sprach von einer ‚Grottenkultur'. Seit etwa 20 Jahren sind in Portugal im Gebiet der Mündung des Rio Mondego sowie im Gebiet der alentejanischen Küste bei Sines und im Algarve einige Plätze mit frühneolithischen Funden bekannt. Ihre chronologische Stellung beruhte bisher vorwiegend auf typologischen Argumenten. Aus der Umgebung von Sines, im Vale Pincel, wurden 14C-Daten veröffentlicht, die später sehr kontrovers diskutiert wurden.

In den kommenden Jahren werden für die Neolithikum-Forschung dieses Projektes Gelder benötigt, für die eine Drittmittelfinanzierung vorgesehen ist. Entsprechende Anträge sind in Vorbereitung.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Voraussichtlich ist durch unser interdisziplinäres Projekt, das sich auf eine Kleinregion konzentriert, hier ein Fortschritt zu erzielen. Wir werden versuchen, durch die Rekonstruktion der holozänen Landschafts – nach Möglichkeit anhand von GIS-gestützten Re-

liefmodellierungen – potentielle Standorte verschütteter neolithischer Siedlungsplätze zu lokalisieren und durch anschließende gezielte Bohrungen zu verifizieren. Das Ganze ist als Versuchsprojekt geplant, um einen neuen methodischen Ansatz zur neolithischen Siedlungsforschung auf der Iberischen Halbinsel zu begründen.

Projektlaufzeit

- Bis 2015

Betreuung

- Michael Kunst
- Mitarbeiter des Projektes Sinzandro-Alcabrichel, s. u.

Kooperationspartner

- K. Lillios, Universität Iowa, U.S.A.
- Heinrich Thiemeyer, Frankfurt a. Main
- A. J. Kalis, Frankfurt a. Main
- Die Stadt Torres Vedras

Finanzierung

- DAI
- Stadt Torres Vedras

a 2) Neolithisierung Zentralkastiliens: Ambrona (Prov. Soria)

Das Grabungsprojekt Ambrona, in dem es um die Neolithisierung des Inneren der Iberischen Halbinsel ging, wurde mit der Vorbereitung von zwei spanischen Monographien abgeschlossen (s. Forschungsplan 2005): 1. „Un Desafío a la Eternidad. Tumbas Monumentales del Valle de Ambrona (Soria, España)" erschien im Jahr 2006; 2. „Paisajes de la memoria: Asentamientos del Neolítico Antiguo en el Valle de Ambrona (Soria, España)" erschien 2008. Dadurch ist jetzt der Weg frei, die deutsche zusammenfassende Monographie, die ursprünglich für 2006 geplant war, herzustellen. Aus diesem Grunde wurde 2007 ein umfangreicher deutscher Vorbericht, bestehend aus 113 Seiten und 14 Fototafeln, in Band 48 der Madrider Mitteilungen vorgelegt.

Für dieses Projekt fallen in den beiden kommenden Jahren Publikationskosten an. Der Band ist für die Reihe Iberia Archaeologica vorgesehen.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Das Projekt hat zum Ziel, die früheste neolithische Besiedlung Zentralspaniens nachzuweisen.

Projektlaufzeit

- Grabung abgeschlossen, Publikation in Vorbereitung

Betreuung

- Michael Kunst

Kooperationspartner

- Manuel Rojo, Universität Valladolid

Finanzierung

- DAI
- Junta de Castilla y León (Finanzierung Grabung)
- Caja Rural de Soria, INEM, Santa Motors Renault (Verfügungstellung der Grabunsgautos)

b) Phönizische und Punische ‚Kolonisation'

Einen Schwerpunkt der Abteilung stellt seit 2005 die Phönizierforschung dar. Auf der Basis der seinerzeit bahnbrechenden Forschungen von H. Schubart und seinen Kooperationspartnern wurden methodisch und thematisch teilweise neue Wege eingeschlagen, wobei auch das Arbeitsgebiet geographisch auf Küstengebiete jenseits der ‚Säulen des Herakles' erweitert wurde. Die Untersuchung der Kontakte zwischen Phöniziern und der einheimischen Bevölkerung, der Nutzung örtlicher Ressourcen und der Auswirkung auf das soziale, ökonomische und ökologische Umfeld bilden Schwerpunkte der wissenschaftlichen Vorhaben. Das Institutsnetzwerk bietet Möglichkeiten für die Einbindung übergreifender Fragestellungen im Rahmen gemeinsamer Projekte. So wurden die 2005 formulierten Ziele realisiert: gemeinsam mit der KAAK wurde 2005 ein Projekt in Marokko (s.u.) begonnen, das durch einen 5-jährigen Vertrag mit dem INSAP (Rabat) bis mindestens 2010 gesichert ist; 2007 wurde gemeinsam mit der Römischen Abteilung ein Kongress zur Urbanistik veranstaltet, dessen Publikation 2009 in der Reihe Iberia Archaeologica erscheinen wird. Beide Projekte wurden über die Sondermittel der Cluster-Forschung und zusätzlich über den wissenschaftlichen Haushalt der jeweiligen Abteilungen bzw. der Bonner Kommission finanziert.

Die derzeitigen Projekte der Abteilung sind der phönizisch-punischen Kultur entsprechend geographisch übergreifend konzipiert, wofür das Arbeitsgebiet der Abteilung beste Voraussetzungen bietet.

b 1) Siedlungskammer an der Meeresenge von Gibraltar: Los Castillejos de Alcorrín

Die 2006 begonnenen Forschungen haben die hervorragende Stellung und regional übergreifende Bedeutung der 11,3 ha großen befestigten Anlage der Endbronze/ Frühen Eisenzeit belegt. Seit August 2008 liegt die Genehmigung der Junta de Andalucía für ein 4-jähriges (und verlängerbares) Forschungsprojekt mit systematischen Ausgrabungen vor. Nachdem im September 2008 die gesamte Grabungskampagne der Untersuchung der Befestigung gewidmet war (s.u.), ist für 2009 eine großflächige Ausgrabung im Bereich der ‚Akropole' vorgesehen. Sie soll sich auf den Zugang und ein hervorragendes, mehrräumiges Gebäude konzentrieren. 2010 soll bei einer Frühjahrskampagne das Grabungsareal auf der ‚Akropole' erweitert und ein zweites ‚außergewöhnliches' Gebäude sowie der ‚öffentlichen' Raum zwischen beiden Anlagen untersucht werden. Eine Herbstkampagne im selben Jahr wird sich dem Territorium von Los Castillejos de Alcorrín widmen, wobei u.a. Sondagen bei Montilla (Cádiz) geplant sind, wo Indizien einen Hafenplatz und Verkehrsknotenpunkt an der ehemaligen Mündung des Río Guadiaro (Verbindungsachse zum erzreichen ‚tartessischen' Hinterland) vermuten lassen. Ziel der Ausgrabungen und Forschungen in und um Los Castillejos de Alcorrín ist die am Übergang vom 9. zum 8. Jh. v. Chr. entwickelte erste Phase der Kontakte zwischen Phöniziern und Einheimischen. Die Motivation der Errichtung und die architektonischen sowie poliorketischen Merkmale der komplexen Befestigung, die urbanistischen Merkmale der Innenbebauung, die Kennzeichen einer gesellschaftlichen Struktur, die Bedeutung der Einführung der Schrift sind hier so gut wie bisher an keinem anderen gleichzeitigen Fundplatz der Region zu untersuchen.

Die Jahre 2011 und 2012 sind für die Auswertung der Ausgrabungen und Forschungen und schließlich für die Vorbereitung der Monographie vorgesehen, die in einer der Madrider Serien erscheinen soll.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Übergreifende und interdisziplinäre Fragestellungen sollen die Besonderheit der historischen Entwicklung an der verkehrstechnisch privilegierten Siedlungslage an der Meeresenge von Gibraltar und die Auswirkung der Kontakte zwischen der einheimischen Bevölkerung und Phöniziern aufzeichnen. Für das Verständnis der Entstehung und der Geschichte von Siedlungskammern an der spanischen Küste soll die Archäologie der gegenüber liegende nordafrikanischen Küste mit einbezogen werden. In diesem Sinne wird das Meer nicht als Grenze sondern – wie für den phönizischen Kulturraum naheliegend - als verbindendes Medium verstanden.

Projektlaufzeit

- 2011-2015

Betreuung

- Dirce Marzoli
- Dirk Paul Mielke (In Verbindung mit „Studien zur prä- und protohistorischen Befestigung auf der Iberischen Halbinsel", s. BVIII 3.b 1)

Kooperationspartner

- Fernando López Pardo und J. Suárez Padilla, Centro de Estudios Fenicios y Púnicos, Madrid
- C. Leon, Gemeinde Manilva, Málaga

Finanzierung

- DAI
- Gemeinde Manilva

b 2) Mogador, ein phönizischer Außenposten am Rande der Antiken Welt

Eng mit der Forschung in Los Castillejos de Alcorrín hängt die Untersuchung auf der Atlantikinsel Mogador (Essaouira) zusammen. Dort bietet der entfernteste phönizische Außenposten außergewöhnliche Chancen für die Untersuchung der unmittelbaren Reaktion der Kontakte zwischen Phöniziern und Einheimischen. Die Motivation der phönizischen, offenbar aus Gadir/Cádiz startenden ‚Kolonisation', die wirtschaftlichen Interessen der phönizischen Seefahrer und Händler sowie der einheimischen Bevölkerung, die Bedeutung der phönizischen Götterwelt im ‚exotischen' Umfeld, die für die Entwicklung der Kontakte bedeutende Implikation technischer Innovationen und intellektueller Fortschritte (Nautik, Schrift, Werteinheiten, Metallurgie, Töpferei, Fischfang, Landwirtschaft) werden untersucht. Bis zum Ende des 5-jährigen Vertrages mit dem INSAP (Rabat) im Jahr 2010 sollen zwei Material-Aufnahme-Kampagnen und zwei Grabungskampagnen auf Mogador stattfinden, die sich auf den Südsektor der Insel konzentrieren. Außer den phönizischen Kontexten sollen auch die große Villa eingeschlossen werden, die in der Zeit von Juba II angelegt wurde und bis ins 4. Jh. n. Chr. belegt ist. Die Forschungen sind in der bisher bewährten Form auch weiterhin interdisziplinär konzipiert. Zudem ist geplant, ab 2009 die Unterwasserarchäologie mit einzubeziehen. Die Insel bzw. Halbinsel, das Meer und die Küste bilden eine

räumliche Einheit, die als solche zu untersuchen ist. Erfolgversprechende Untersuchungsareale sind die dem Festland zugewandte Seite des ehemaligen (durch die geographischen Forschungen der Kampagnen 2006 und 2007 erstmals nachgewiesenen) Isthmus und die Bucht zwischen Mogador und Essaouira.

Parallel zu den Arbeiten der Madrider Abteilung werden unter der Leitung von J. Eiwanger die Forschungen auf dem Festland fortgeführt (s. Forschungsplan KAAK). Die Jahre 2011 und 2012 sind zur Vorbereitung der Monographie reserviert.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Durch die Untersuchung des bisher entferntesten aller bekannten westphönizischen Faktorei sollen die Motive, die Nutzung und Erschließung des entfernten Raumes sowie die Kontakte mit der einheimischen Bevölkerung beschrieben und Gemeinsamkeiten sowie Unterschiede zu anderen kolonialen Niederlassungen erkannt werden.

Projektlaufzeit

- Ende 2012

Betreuung

- Dirce Marzoli

Kooperationspartner

- Abelaziz El Khayari, INSAP, Rabat
- Josef Eiwanger, KAAK, Bonn

Finanzierung

- Sondermittel der Cluster-Forschung
- DAI

c) Romanisierung

Im westlichen, indoeuropäischen Teil der Halbinsel ist der Prozess der Romanisierung besonders an den Heiligtümern abzulesen, die nach dem Kontakt mit Römischem neue Formen annehmen, namentlich Altäre und Inschriften. Die Erforschung der Inschriften wird seit etwa einem Jahrhundert nahezu ausschließlich von Althistorikern und Epigraphikern vorangetrieben. Es sind die Namen von etwa 300 einheimischen Gottheiten bekannt. Das Thema ist eines der spannendsten Kapitel des Romanisierungsprozesses, der die Halbinsel, wie andere römische Provinzen auch, in tiefgreifender Weise verändert hat. Ziel dieses Projektes ist, dem gesammelten Wissen archäologische Heiligtumsbefunde gegenüberzustellen, um sodann im interdisziplinären Dialog das Verständnis abzurunden, zu vertiefen, zu erweitern und gelegentlich auch infrage zu stellen.

Angesichts der großen Zahl an Gottheiten ist deutlich, dass eine archäologische Forschung schon aus statistischen Gründen sich nicht auf ein Heiligtum beschränken kann. Aus diesem Grunde wird die Fragestellung an mehreren Heiligtümern untersucht.

Im Zwischenergebnis zeigen sich eine ganze Reihe neuer und vollkommen unerwarteter Befunde, welche sehr wohl in der Lage sind, das Projekt seinem Ziel näherzubringen. Die Forschung erfolgt in Zusammenarbeit mit portugiesischen und spanischen Kollegen.

c 1) São Miguel da Motta/Alandroal, Portugal

Durch das Projekt der Romanisierung der einheimischen Heiligtümer im Westen der Iberischen Halbinsel sind die Forschungen an diesem Platz, die seit über 100 Jahren ruhten, wiederaufgenommen worden. Am Ende des 19. Jhs. hatte der portugiesische Gelehrte José Leite de Vasconcellos dort eine in Ruinen liegende Kapelle abtragen lassen, in die viele römische Fundstücke verbaut waren. Die Ausbeute bildete einen wesentlichen Teil des Grundstocks an archäologischen Funden für das von ihm gegründete Museum in Lissabon (heute das Archäologische Nationalmuseum).

Die neuen Grabungen haben die Fundausbeute erheblich erweitert. Schon in der ersten Kampagne wurden sechs Skulpturen entdeckt, welche die am besten erhaltensten sind. Es handelt sich um eine weibliche Stützfigur (sog. Karyatide), eine weibliche Gewandfigur, eine Opferträgerin, einen Mann mit einer Toga (togatus), einen nackten männlichen Torso sowie ein Wildschwein. Damit beläuft sich die Zahl der Skulpturfunde in diesem Heiligtum auf über 60 Stück; es handelt sich um eines der skulpturenreichsten Heiligtümer der Iberischen Halbinsel. Schon die geschilderten sechs Figuren zeigen eine Vielfalt der Darstellungen, die charakteristisch ist: Männer, Frauen, Tiere, Bekleidete und Nackte, also heroisierte Figuren. Aus den älteren Grabungen gibt es dazu noch Kinderdarstellungen. Die Vielfalt spiegelt in gewisser Weise die Klientel der Besucher dieses Heiligtums wider, das der einheimisch lusitanischen Gottheit Endovellicus gewidmet war. Diese Gottheit gab Orakel, wie wir aus den ebenso zahlreich erhaltenen Inschriften wissen. Der Besucher konnte also eine Frage stellen und erhielt eine Antwort. Als Dank für die erhaltene Auskunft wurden Statuen geweiht. Leider sind uns, anders als in den griechischen Orakelheiligtümern des Ostens wie Delphi oder Didyma, weder die Fragen noch die erteilten Antworten bekannt. Allerdings nehmen die Inschriften auf den Statuenpostamenten gelegentlich Bezug und geben auf diese Weise Zeugnis über die Art der Kommunikation mit der Gottheit. So zeugen Formulierungen wie *ex responsu* davon, dass der Gott überhaupt geantwortet hat und *ex iussu numinis* besagt, dass auf Geheiß der Gottheit gehandelt wurde. Eine Inschrift kündet sogar davon, dass ein Gläubiger *ex imperato averno*, also Weisungen aus der Hölle erhalten habe. Gerade diese Inschrift ist ein untrügliches Zeichen dafür, dass es sich bei Endovellicus offensichtlich um einen Unterweltsgott handelt. Architektonische Reste sind bisher kaum zutage gekommen.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Rekonstruktion des wichtigen indigen lusitanischen Heiligtums

Projektlaufzeit

- Bis 2012

Betreuung

- Thomas G. Schattner

Kooperationspartner

- Carlos Fabião und Amílcar Guerra, Universität Lissabon

Finanzierung

- DAI
- Instituto Português de Arqueología (IGESPAR), Lissabon
- Stadt Alandroal

c 2) Monte do Facho/Cangas de Morrazo, Galicien

Die Existenz eines Heiligtums auf dem Berg Monte do Facho (facho= faro, Leuchtturm) war seit den 1960/70er Jahren bekannt. Dort an der Mündung der Ría de Vigo in den Atlantik wurden damals über 40 Altäre von merkwürdiger Form geborgen, die sich heute in den Museen von Pontevedra und Vigo befinden. Die Grabung hatte nun zum Ziel, den Fundkontext dieser Altäre aufzudecken und auf diese Weise das Heiligtum sichtbar werden zu lassen.

Die Überraschung war groß als bereits in der ersten Kampagne weitere 57 Altäre zu Tage kamen. Inzwischen haben die Kampagnen seit 2003 insgesamt über 200 Altäre beziehungsweise Fragmente davon erbracht. Das Heiligtum muss geradezu aus einem Wald von Altären gebildet worden sein. Diese waren entweder in den Boden gerammt, da einige davon einen entsprechenden Sporn aufweisen, oder waren in ihrer Position durch Steine unterfüttert. Sie standen ihrerseits nicht unvermittelt in der Landschaft, sondern teils innerhalb kleiner ummauerter Bezirke, teils außerhalb davon. Es erscheint denkbar, dass Bezirke wie Altäre Familien oder Clans gehörten. Sie sind Weihgeschenke, die als Dank für erhaltene Leistungen oder in Erwartung bestimmter Gefälligkeiten unter Anwendung des Prinzips *do ut des* aufgestellt wurden. Es handelt sich um die übliche Weise, wie in der Antike mit der Gottheit verfahren wurde.

Kultherr des Heiligtums ist der bisher nicht weiter bekannte *deus lar Berobreus*, der in den Inschriften der Altäre genannt wird. Das Formular ist stets gleich, die Schreibweise der Gottheit differiert. Bemerkenswert ist im Gegensatz zu anderen Heiligtümern, dass die Stifter der Altäre ungenannt bleiben.

Was die Altarformen anbetrifft, so sind verschiedene Typen vertreten, die meist durch ihre etwas ungewöhnlichen, weil groben Formen auffallen. Trotz des Aussehens ist deutlich, dass das Heiligtum des Berobreus erst im Laufe des 3. Jhs. n. Chr. eingerichtet wurde und nur kurze Zeit, vielleicht bis ins beginnende 5. Jh. n. Chr. Bestand hatte. Es wurde interessanterweise in der Ruine einer einheimischen Siedlung installiert (Castro). Bei dieser Gelegenheit wurden einige Häuser offenbar für den Heiligtumsbetrieb wieder aufgebaut.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Rekonstruktion eines indigen galläkischen Heiligtums

Projektlaufzeit

- Abgeschlossen, Publikation in Vorbereitung

Betreuung

- Thomas G. Schattner,
- José Suárez Otero, Fundación Xacobeo, Santiago de Compostela

Kooperationspartner

- Michael Koch

Finanzierung

- DAI
- Junta de Galicia
- Município de Cangas de Morrazo

c 3) Cabeço das Fráguas, Guarda, Portugal

Der Fundplatz ist erst 1943 im Zuge einer topographischen Erkundung des portugiesischen Heeres durch den General João de Almeida entdeckt worden. Dieser sah nicht nur die berühmte Inschrift, sondern bemerkte weitere antike Zeugnisse wie Mauern und Wege. Bemerkenswertes Zeugnis und Beleg für die Existenz eines Heiligtums an Ort und Stelle ist die siebenzeilige Inschrift, die in lusitanischer Sprache, jedoch in lateinischen Lettern von einem Opfer kündet. Es scheint dem altrömischen *souvetaurilia* vergleichbar, da ein Stier, ein Schwein und ein Lamm für Götter geopfert werden, die namentlich genannt sind: Trebaruna und Reve. Eine derart deutliche Referenz auf diesen aus Etrurien stammenden Opferbrauch erstaunt an dieser Stelle, denn der Berg Cabeço das Fráguas (‚Schmiedekopf') ist nicht nur knapp 1100 m hoch, sondern liegt auch noch weitab von größeren Städten und römisch beeinflussten Zentren.

Bei der Inschrift handelt es sich um eines von nur drei erhaltenen Schriftzeugnissen, die in lusitanisch abgefasst sind. Hierbei handelt es sich um eine Sprache, die wie fast alle anderen auch (bis auf baskisch), dem Siegeszug des Lateinischen, das mit den Römern auf die Halbinsel kam, zum Opfer gefallen sind.

Wie an anderen Plätzen auch, hatte die Grabung das Ziel den Kontext der Inschrift zu erhellen, um ein Bild des Heiligtums zu erhalten. In den Grabungsschnitten zeigten sich bisher eines bzw. möglicherweise zwei Rundhäuser, sowie eine Reihe von großen Platten, die wegeartig dazwischen verlaufen. Dieser Befund scheint spätbronzezeitlich zu sein (6. Jh. v. Chr.), muss aber über lange Zeit hin unverändert gestanden haben und benutzt worden sein. Eine zweite Phase wird angezeigt von einer Steinreihe, die über eines der Rundhäuser (?) verläuft und mithin dessen Zerstörung voraussetzt. Möglicherweise gehört er in die letzte Phase, die römisch ist, und der auch die Inschrift zugehört. Die Grabung ist noch im Gange. Vielleicht zeigt sich am Ende der Untersuchung, dass die Häuser nicht durchgehend, sondern nur sporadisch aufgesucht wurden, als Sommerweiden etwa, und dass das Heiligtum ähnlich wie auf dem Monte do Facho in der aufgelassenen Siedlung eingerichtet wurde.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Rekonstruktion des wichtigen indigen lusitanischen Heiligtums, das sich durch die Existenz einer siebenzeiligen Inschrift auszeichnet, die in lusitanischer Sprache, jedoch in lateinischen Lettern von einem Opfer kündet, das dem altrömischen *souvetaurilia* vergleichbar scheint, da ein Stier, ein Schwein und ein Lamm für Götter geopfert werden, die namentlich genannt sind: Trebaruna und Reve.

Projektlaufzeit

- Erste Phase bis 2010 war Bestandteil Cluster 4, Antrag auf Übernahme in zweite Phase bis 2012 ist gestellt.

Betreuung

- Thomas G. Schattner
- M. J. Santos, M. A

Kooperationspartner

- Carlos Fabião und Amílcar Guerra, Universität Lissabon

Finanzierung

- Sondermittel der Cluster-Forschung

c 4) Panóias/ Vila Real (Portugal)

Es handelt sich um die Erweiterung und Ergänzung des Forschungsprojektes, das der Bauforscher Th. Hauschild und der Epigraphiker G. Alföldy der Abteilung schon in den 1960er Jahren an diesem Platz begonnen hatten. Bis zum Beginn dieses Projektes war Panóias das einzige einheimische Heiligtum der westlichen Iberischen Halbinsel, von dem auch eine gewisse archäologische Vorstellung bestand. Seither steht die Forschung dort still. Bislang bleibt unbeantwortet, ob die heute sichtbare Form einer sanften Anhöhe, auf der die großen Felsblöcke liegen, die die Inschriften und Einarbeitungen dieses Mysterienheiligtums tragen, eine rein römische Schöpfung ist, oder ob es sich um ein älteres Heiligtum handelt, welches nur römisch überformt worden ist. Zur Klärung müssen Grabungsschnitte angelegt werden, um das Alter der Anlage, ihre Form und ihren Charakter zu bestimmen, denn seit dem ersten Bekanntwerden im frühen 18. Jh. durch Contador de Argote ist noch nie in Panóias gegraben worden.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Rekonstruktion eines einheimischen Heiligtums

Projektlaufzeit

- 2015

Betreuung

- Thomas Schattner

Finanzierung

- DAI

c 5) Heilige Plätze und ländliche Heiligtümer im indoeuropäischen Hispanien (Dissertation)

Dieses Forschungsprojekt - gleichzeitig ein Dissertationsvorhaben an der Universität Zaragoza - hat zum Ziel, die gesamten heiligen Plätzen und vorrömischen Heiligtümer des indoeuropäischen Teils von Hispanien katalogartig zu dokumentieren. Das Erscheinungsbild dieser heiligen Plätze ist recht einheitlich: runde oder rechteckige Einarbeitungen im Felsen, Kanäle, eine Treppe mit stets ungerader Stufenzahl, die gelegentlich axial auf die genannten Einarbeitungen zulaufen. Obwohl man von über 100 solcher Anlagen im Westen der Iberischen Halbinsel weiß, sind allerdings nur die wenigsten ansatzweise ergraben. Denn sofern Inschriften keine Auskunft geben, stehen dem Archäologen kaum Anhaltspunkte zur Verfügung um zu weiteren Fragen oder Erkenntnissen zu gelangen. Das Heiligtum von Panóias (Portugal), das von Wissenschaftlern des DAI schon in den 1960er Jahren untersucht wurde, spielt eine zentrale Rolle, weil dort den oben geschilderten Einarbeitungen Inschriften beigegeben sind, die das heilige Geschehen erläutern.

Aufgrund der Beobachtungen in Panóias, das der orientalischen Gottheit Serapis als Hauptgott geweiht ist, vertritt ein Teil der Forscher die Meinung, diese Art von heiligen Plätzen sei überhaupt erst in römischer Zeit entstanden. Hier zeigt der Überblick jedoch, dass eine ganze Reihe davon in Zusammenhang mit Siedlungen oder anderen Fundstellen stehen (castros), die deutlich vorrömisch sind. Insofern müssen auch die zugehörigen heiligen Plätze vorrömisch sein.

Angesichts der geschilderten Schwierigkeiten erweist es sich als unerlässlich, die Erforschung nicht nur auf breiter Materialbasis abzusi-

chern, sondern die hispanischen Plätze auch in den indoeuropäischen Kontext mit Gallien und Germanien zu stellen, da dort vergleichbare Forschung bereits erfolgreich betrieben wurde.

Als heiliger Platz (locus consacratus) wird demnach ein Ort bezeichnet, der entweder durch das beschriebene Erscheinungsbild sich zu erkennen gibt, welches durch das Beispiel und die Analogie zu Panóias bestimmt ist, oder aber durch die Existenz von entsprechenden Niederlegungen wie Votivdepots oder durch Funde definiert wird.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Dieses Forschungsprojekt - gleichzeitig ein Dissertationsvorhaben an der Universität Zaragoza - hat zum Ziel, heilige Plätze und vorrömische Heiligtümer des indoeuropäischen Teils von Hispanien katalogartig zu dokumentieren.

Projektlaufzeit

- Bis 2010

Betreuung

- Maria João Santos, M.A.

Finanzierung

- DAI

d) Islamisierung

d 1) Islamische Palastarchitektur im Westen. Römische Wurzeln und orientalische Einflüsse

Innerhalb kürzester Zeit eroberte der Islam im 6. und 7. Jh. n. Chr. weite Teile der antiken Welt. In einer Region, die von Zentralasien im Osten bis zur Iberischen Halbinsel im Westen reicht, bewirkte der Islam eine tief greifende Transformation, die diese Region noch heute entscheidend prägt. Welche kulturellen Veränderungen bewirkte der Islam, oder mit anderen Worten: Was hat die islamische Kultur anders gemacht als die Kulturen vor ihr? Inwiefern unterscheidet sich die islamische Kultur des Westens – wo sie das Erbe der römischen Kultur antrat – von derjenigen des Ostens – wo sie das Erbe orientalischen Kulturen antrat? Und inwiefern unterscheidet sich der Umgang des Islam mit diesem Erbe von demjenigen anderer Kulturen, die auf dem gleichen Erbe aufbauten, allen voran die christliche Kultur? Um diesen Fragen an einem konkreten Beispiel nachzugehen verfolgt die Abteilung Madrid im Rahmen des Forschungsschwerpunktes „Migration und Akkulturation" seit 2005 ein Projekt zur islamischen Villenarchitektur im Umfeld von Córdoba.
Schwerpunkt des Projektes war bislang die Dokumentation und Untersuchung des Landsitzes ar-Rumaniya, der Sommerresidenz eines Schatzmeisters des Kalifen al-Hakam II (um 970 n. Chr.). Am Hang der Sierra Morena auf vier Terrassen angelegt, handelt es sich bei der Bauanlage um eine der größten islamischen Landsitze der Iberischen Halbinsel. Von den wassertechnischen Installationen bis zur Bautechnik lassen sich Hinweise auf die Kontinuität der römischen Bautradition im islamischen Córdoba beobachten. Die architektonische Gestaltung der palastartigen Wohnbereiche und ihrer Gärten verweist hingegen auf orientalische Einflüsse, die erst die islamische Eroberung möglich machte. Die Arbeiten in ar-Rumaniya sollen im Herbst 2009 abgeschlossen und im Anschluss als Publikation vorgelegt wer-

den.
Die in ar-Rumaniya gewonnenen Ergebnisse lassen eine wichtige Frage offen: Wie sah die Villen- und Palastarchitektur in Córdoba nach dem Ende des römischen Reiches und vor der Gründung des islamischen Kalifats im Jahr 929 n. Chr. aus, d.h. in der Zeit direkt vor und nach der islamischen Eroberung der Iberischen Halbinsel? Um dieser Frage nachzugehen sollen die Arbeiten in ar-Rumaniya in den kommenden Jahren durch Untersuchungen an anderen Bauten im Umfeld der Stadt ergänzt werden. Von herausragendem Interesse dabei wäre die Untersuchung von ar-Rusafa, einem der ältesten islamischen Palastbau von Córdoba, benannt nach ar-Rusafa in Syrien.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Das Projekt soll im Rahmen des Forschungsclusters 3 die Grundlage für kulturvergleichende Studien zu Herrschaft und Raum schaffen, speziell für den Vergleich zwischen der römischen und der islamischen Villenarchitektur. Erstmals werden dabei Villen und Paläste aus der Frühzeit der Islamisierung der Iberischen Halbinsel dokumentiert.

Projektlaufzeit

- 2005-2012

Betreuung

- Felix Arnold

Kooperationspartner

- Alberto Canto García, Universidad Autónoma, Madrid
- Antonio Vallejo Triano, Madinat al-Zahra, Córdoba
- Juan F. Murillo Redondo, Gerencia, Municipal de Urbanismo, Córdoba

Finanzierung

- DAI
- Sondermittel der Cluster-Forschung (Cluster 3)

2) Zentrum und Peripherie

a) Kupferzeit

a 1) Zambujal

Die kupferzeitliche, befestigte Siedlung von Zambujal (Torres Vedras, Distrikt Lissabon, Portugal) ist seit 1964 ein prähistorischer Forschungsschwerpunkt des DAI Madrid. Der Fundplatz ist nicht durch moderne Baumaßnahmen gefährdet, sodass hier die Untersuchungen unter dem Motto stehen: Nur soviel ausgraben wie notwendig, damit bestimmten Fragestellungen nachgegangen werden kann, und soviel wie möglich der Bausubstanz und Stratigraphie erhalten, damit auch zukünftige Generationen mit besseren Methoden Untersuchungen durchführen können. Zambujal ist durch seine einzigartigen Erhaltungsbedingungen einer der wichtigsten Fundorte des 3. Jts. v. Chr. auf der Iberischen Halbinsel.

Jahrzehntelange Bemühungen, das unter Denkmalschutz stehende Gelände um die bisher bekannte Befestigungsanlage zu erweitern, haben schließlich im Jahr 2006 zu einem Erfolg geführt. Es wurde ein

neuer Oberbürgermeister in Torres Vedras gewählt, Herr Carlos Miguel, der sich wie bisher kein anderer um die kulturellen Werte der Stadt und die Zusammenarbeit mit dem DAI bemüht. So wurde das umliegende Gelände von insgesamt 49 ha Land gekauft. Das bedeutete, dass wir im Gegenzug sofort tätig werden mussten. Die für 2006 geplante monographische Publikation der bisherigen Ausgrabungen wurde auf 2008/2009 verschoben, da auf dem neuen Gelände noch 2006 Prospektionen durchgeführt wurden, durch die nachgewiesen wurde, das der gesamte Berg, auf dessen vorgelagertem Sporn die bisher bekannte Befestigungsanlage liegt, Besiedlungsspuren aufweist. Es folgte eine Vermessungskampagne und die Ausgrabung im Jahr 2007, bei der endlich die 2001 entdeckte, vierte Befestigungsmauerlinie soweit freigelegt werden konnte, dass die bei den vorherigen Kampagnen angeschnittenen Türme vollständig sichtbar gemacht werden konnten. Dadurch konnte der neue Gesamtplan vervollständigt und so eine weitere monographische Publikation für die Madrider Beiträge vorbereitet werden, die 2009 fertig gestellt wird.

Minutiöse Ausgrabungen im Zentrum der Anlage konnten noch nicht beendet werden. Außerdem muss noch östlich vor der vierten Linie eine Stratigraphie freigelegt werden. Dort scheint ein Graben vorhanden gewesen zu sein, der oberflächlich bisher nicht sichtbar war. Die Untersuchungen der Versturzlagen in diesem Graben lassen erhoffen, dass dort Daten zur jüngeren Chronologie und zum Ende der vierten Linie gewonnen werden können. Diese Arbeiten sind für 2010 und 2011 geplant, nach Abschluss der genannten Monographie.

Seit Sommer 2008 plant die Stadt Torres Vedras, in Zambujal ein monographisches Museum zu errichten, das gleichzeitig den Zweck eines Grabungshauses und eines Magazins erfüllen soll. Welche Ausgrabungen im Zuge der Musealisierung des Fundortes durchgeführt werden müssen, ist im Moment noch nicht abzusehen.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Fragen zur Befestigung und damit auch zur Ausdehnung der Siedlung sollen durch Grabungen an der vierten Linie mittels einer Feinstratigraphie geklärt werden. Es ist zu erwarten, dass dort Daten zur jüngeren Chronologie und zum Ende der vierten Linie gewonnen werden können. Die Ergebnisse werden auch in das Konzept des monographischen Museums einfließen, bei dem der Grabungsleiter beteiligt ist.

Projektlaufzeit

- Bis 2015

Betreuung

- Michael Kunst

Kooperationspartner

- Stadt Torres Vedras
- R. Parreira, IPPAR, Faro
- N. Lutz, Universität Marburg
- R. Müller, Universität Tübingen
- C. Hartl-Reiter, Landesdenkmalamt Schwerin
- Leibniz-Labor Kiel und Labor von Utrecht (14C-Datierungen)
- H.-P. Stika, Universität Stuttgart-Hohenheim (Archäobotanik, Pflanzliche Großreste)

- A. J. Kalis, A. Stobbe, Universität Frankfurt a. Main (Archäobotanik, Pollenanalyse)
- H. Thiemeyer, R. Dambeck, Universität Frankfurt a. Main (Bodenkunde)
- H. Becker, Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege (Geomagnetische und elektrische Prospektionen)
- S. Davis, IPA, Lissabon (Archäozoologie)
- zahlreiche Studenten verschiedener portugiesischer, spanischer und deutscher Universitäten

Finanzierung

- DAI
- Stadt Torres Vedras
- Erfahrungsgemäß reichen die Haushaltsmittel nicht, um im selben Jahr eine Ausgrabung und weitere Auswertungsarbeiten gleichzeitig durchzuführen. Daher fehlen auch noch verschiedene Arbeiten, wie z. B. weitere AMS-Datenserien aus dem Zentrum von Zambujal, die Bearbeitung der Tierknochen aus den letzten Grabungskampagnen und die Auswertung von Mikroprofilen. Auch hier wird an die Einwerbung von Drittmitteln gedacht.

a 2) Sizandro – Alcabrichel, Portugal. Zwei kupferzeitliche Siedlungskammern im Vergleich

Bei dem Projekt geht es in erster Linie um die Erforschung des Territoriums, das zu der kupferzeitlichen (3. Jt. v. Chr.) befestigten Siedlung von Zambujal gehörte. Die 2006 formulierte Zielsetzung kann nach den Ergebnissen der Prospektionen von 2007 präzisiert werden. Für 2008 steht jetzt die Frage nach der Landschaftsrekonstruktion im Vordergrund: Wo gab es fruchtbare, wo unfruchtbare Bereiche? Wie sah das Relief aus? Bis wohin erstreckten sich Meeresbuchten? Gehörte vielleicht die nördlich vom Alcabrichel-Tal gelegene Küstenregion noch zum Territorium von Zambujal und wie weit reichte dieses nach Süden?

Mit den Fragestellungen zu Vorkommen von Rohstoffen innerhalb des Arbeitsgebietes und deren Verarbeitung gehört das Projekt zu Forschungscluster 2 (Innovation), mit der Frage nach dem Territorium zu Forschungscluster 3 (politische Räume).

Im Jahr 2009 ist von deutscher Seite keine weitere Prospektionskampagne vorgesehen, sondern die Gelder werden allein zur Auswertung der Ergebnisse der Bohrungen und Prospektionen des Jahres 2008 verwendet. Die amerikanische Forschergruppe wird die Ausgrabungen eines kupferzeitlichen Bestattungsplatzes fortsetzen. Im Verlauf des Jahres 2009 werden die Prospektionsergebnisse innerhalb eines GIS in Form einer Dissertation von N. Lutz an der Universität Marburg ausgewertet. Die Arbeit soll 2010 in Druck gehen. Das Gleiche gilt für die interdisziplinäre Auswertungen der Bohrungen von 2008, die zusammen mit den Ergebnissen der zurückliegenden Jahre, die bis Ende 2008 als umfangreicher Aufsatz für den Druck in den Madrider Mitteilungen vorbereitet werden, in einem weiteren Band zusammengebracht werden sollen.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Versuch der Abgrenzung des Territoriums von Zambujal und seinen Nachbarn. Die Arbeiten münden in die Dissertation von Frau Nina Lutz (Universität Marburg).

Projektlaufzeit

- Bis 2010

Betreuung

- Michael Kunst

Kooperationspartner

- K. Lillios, University of Iowa, U.S.A.
- H. Thiemeyer, R. Dambeck, Universität Frankfurt am Main (Bodenkunde)

Finanzierung

- Sondermittel des DAI
- Anthropologisches Institut, Universität Iowa
- Stadt Torres Vedras

b) Eisenzeit

b 1) Studien zu iberischen und griechischen Siedlungskammern an der NO-spanischen Mittelmeerküste

Auf dem Puig de Sant Andreu befand sich ein ca. 11 ha großes oppidum, das zwischen dem 6. und 2. Jh. v. Chr. als Zentralort der iberischen Besiedlung der nordostspanischen Küstenregion fungierte. Dipolisartig liegt, nur durch einen See getrennt, ihm gegenüber das oppidum Illa d'en Reixac, ca. 4 km entfernt an der Mittelmeerküste das gleichzeitig bestehende oppidum Palamós. Dazwischen entstehen im Laufe der vier Jahrhunderte kleinere unbefestigte Siedlungen mit meist landwirtschaftlichem Schwerpunkt. Es zeichnet sich eine iberische Siedlungskammer und deren von der nahen griechischen Polis Emporion mitgeprägten Entwicklung ab, deren Untersuchung in enger Verbindung mit der Untersuchung der dynamischen Landschaftsentwicklung gestellt wird.

Die 2006 begonnen interdisziplinären Untersuchungen im Umfeld der iberischen oppida Puig de Sant Andreu und Illa d'en Reixac (Girona) werden 2009 abgeschlossen und 2010 zur Publikation eingereicht.

Die geographische Untersuchung mündete in eine mit Preis ausgezeichnete Diplomarbeit an der Universität Marburg (Bearbeiter: Dominik Brill, Betreuer: Helmut Brückner).

Angebote zur weiteren Zusammenarbeit liegen von Seiten des Servei d'Arqueología de Catalunya/Girona und des Conjunt Monumental d'Empúries/ Museu d'Arqueologia de Catalunya vor. Neben der iberischen Siedlungskammer wird auch die griechische Polis Emporion und deren Chora mitberücksichtigt werden können.

Nicht nur die archäologischen, sondern auch die institutionellen und organisatorischen Voraussetzungen sind in Ampurias und Ullastret sowie im gesamten Ampurdán hervorragend. Die ausgezeichneten Verbindungen der Madrider Abteilung mit den archäologischen Institutionen Kataloniens erfreuen sich einer erfolgreichen Tradition. Die Planung neuer gemeinsamer Projekte, die auch für den Austausch junger Wissenschaftler attraktiv sind, werden z. Zt. bearbeitet.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Im Rahmen der Studien zur Auswirkung der Migration und Kolonisation sollen die wechselseitigen Einflüsse und Verbindungen zwischen der einzigen in Spanien archäologisch bekannten

griechischen Polis Emporion/Emporiae und den iberischen Siedlungskammern untersucht und mit anderen ‚kolonialen Räumen' verglichen werden. Es wird angestrebt Orte an der Grenze der Territorien und an dem Knotenpunkt zwischen See- und Festlandswegen näher zu untersuchen.

Projektlaufzeit

- 2012 bis 2015

Betreuung

- Dirce Marzoli

Kooperationspartner

- Xavier Aquilué, Empúries, Museu d'Arqueología de Catalunya
- M. Aurora Martin i Ortega, Servei d'Arqueología, Girona
- Helmut Brückner, Universität Marburg

Finanzierung

- Sondermittel der Cluster-Forschung, Cluster 3 (bis 2009)

b 2) Antike Terrakotten der Iberischen Halbinsel

Wissenschaftliche Perspektiven

- Corpus der antiken Terrakotten Hispaniens

Projektlaufzeit

- Materialaufnahme in spanischen Museen abgeschlossen, Vorbereitung der Publikation

Betreuung

- Michael Blech, Bad Krozingen

Finanzierung

- DAI

c) Römische Epoche

c 1) Theater und Forum von Augusta Emerita

Im Rahmen eines Auslandsstipendiums werden Fragen zur städtebaulichen Entwicklung und Monumentalisierung der antiken Hauptstadt Lusitaniens, Colonia Augusta Emerita untersucht. Im Detail widmet sich die baugeschichtliche Forschung dem Theater (1. Jh. v. Chr.) und dem Forum (1. Jh. n. Chr.). Bei beiden lassen sich zwei Bauphasen unterscheiden: zunächst eine ‚Granitphase' und dann eine ‚Marmorphase'.

Im Februar 2009 endet das 2. Stipendienjahr, die Beantragung eines dritten Stipendienjahres ist angestrebt.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Bauforscherische Untersuchung der städtebaulichen Entwicklung und der Monumentalisierung der antiken Hauptstadt Lusitaniens, Colonia Augusta Emerita unter besonderer Berücksichtigung von Theater und Forum.

Projektlaufzeit

- Im Februar 2010 abgeschlossen. Publikation in Vorbereitung

Betreuung

- Nicole Röring

Kooperationspartner

- Museo Nacional de Arte Romano, Mérida
- Consorcio Ciudad Monumental Histórico Artística y Arquelógica de Mérida

Finanzierung

- DAI

c 2) Nekropolen von Munigua

Hatte zuletzt die Erforschung der Wirtschaftsgrundlagen im Mittelpunkt des Interesses gestanden, soll die nächste Etappe der Erforschung der hispano-römischen Stadt Munigua den Nekropolen gelten. Dabei bildet die Frage nach Zentrum und Peripherie das Kontinuum, da die Nekropolen Muniguas offenbar mehr Gräber haben als die Stadt Bevölkerung.

Das Thema erhielt den Vorzug, weil es sich vor dem Hintergrund des Abkommens zur gemeinsamen Forschung und Lehre, das zwischen den Universitäten Córdoba (Spanien), Florenz (Italien), Gießen (Deutschland) und dem DAI in Madrid geschlossen wird, besonders gut eignet. Eine Fragestellung zu römischen Nekropolen wird derzeit an allen diesen Institutionen verfolgt.

In Munigua wird der Übergang vom Typus des Brandgrabes zum Körpergrab im Mittelpunkt der Forschung stehen. Der Zeitraum im 2. Jh. n. Chr. wird üblicherweise mit dem wachsenden Einfluss des Christentums in Verbindung gebracht. Herauszuarbeiten ist der jeweilige lokale bzw. regionale Kontext, in dem sich dieser Übergang vollzieht, da die Bestattungssitten regional sehr unterschiedlich sind. Aber auch Beobachtungen zum Grabritus selbst sind anhand der gut erhaltenen Befunde möglich und werden einen eigenen Schwerpunkt darstellen.

Für Munigua bedeutet diese Forschungsetappe im Wesentlichen die Abrundung der in den 1950er und 1970er Jahren durchgeführten Untersuchungen zu den Nekropolen der Stadt, die in zwei Bänden vorgelegt sind (MULVA I und MULVA II). Bisher sind etwa 250 Gräber bekannt, davon ca. 180 publiziert, wobei sowohl Körpergräber und als auch Brandgräber zahlreich vorhanden sind. Die Untersuchung kann also schon im Anfangsstadium auf einer breiten statistischen Grundlage beginnen. Gleichwohl wird die Fragestellung neue Grabungen in der Nekropole mit sich bringen. Diese liegt teils innerhalb, teils außerhalb der Stadtmauer im östlichen und südlichen Stadtbereich und gibt somit Anhaltspunkte zur Datierung der Mauer, die aus späterer Zeit stammt.

Das Projekt ist auf die Zusammenarbeit mit den obern genannten Institutionen angelegt.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Hatte zuletzt die Erforschung der Wirtschaftsgrundlagen im Mittelpunkt des Interesses gestanden, soll die nächste Etappe der Erforschung der hispano-römischen Stadt Munigua den Nekropolen gelten. Dabei bildet die Frage nach Zentrum und Peripherie das Kontinuum, da die Nekropolen Muniguas offenbar mehr Gräber haben als die Stadt Bevölkerung. Dabei wird der Übergang vom Typus des Brandgrabes zum Körpergrab im Mittelpunkt der Forschung stehen. Der Zeitraum im 2. Jh. n. Chr. wird üblicherweise mit dem wachsenden Einfluss des Christentums in Verbindung

gebracht. Herauszuarbeiten ist der jeweilige lokale bzw. regionale Kontext, in dem sich dieser Übergang vollzieht, da die Bestattungssitten regional sehr unterschiedlich sind. Vergleichende Untersuchungen aus der Provinzhauptstadt Córdoba liegen vor. Aber auch Beobachtungen zum Grabritus selbst sind anhand der gut erhaltenen Befunde möglich und werden einen eigenen Schwerpunkt darstellen.

Projektlaufzeit

- Bis 2014

Betreuung

- Thomas Schattner

Kooperationspartner

- D. Vaquerizo, Universität Córdoba
- P. Liverani, Universität Florenz
- A. Klöckner, Universität Gießen

Finanzierung

- DAI
- Universität Córdoba
- Universität Florenz
- Universität Gießen

c 3) Centum Celas

Das turmartige Bauwerk in Centum Celas (Belmonte, Portugal) steht noch bis auf das fehlende Dach in voller Höhe von über 12 m an und gehört damit zu den am besten erhaltenen römischen Gebäuden des hispanischen Westens. Im Verlaufe seiner Geschichte wurde es verschiedenen Nutzungen unterzogen, die sich nur teilweise zu Recht in den vermuteten Bestimmungen spiegeln: Beobachtungsturm, Gefängnis, Tempel, Schafstall usw. Zusammen mit den umgebenden Anlagen wurde es seit den 1980er Jahren und bis zuletzt (2005) als römische Villa mit Aussichtsturm (Belvedere) angesprochen.

Neueste Untersuchungen jedoch zeigen, dass es sich bei der gesamten Anlage um das Forum einer Stadt handelt, wahrscheinlich des bisher nur inschriftlich bekannten Lancia Oppidana, der angebliche Belvedere ist ein Umgangstempel. Ist die Bestimmung korrekt, so handelt es sich um das bisher einzige Beispiel dieses Bautyps auf der Iberischen Halbinsel, was jedoch wenig erstaunen kann, da die römische Architektur Hispaniens einige Bautypen aufweist, die nur ein einziges Mal hier vertreten sind. Gleichwohl stellt sich die Frage, wieso dieser Tempeltyp ausgerechnet in dieser doch abgeschieden erscheinenden Region der Serra da Estrela (Portugal) errichtet wird, da die Verbreitung des Typus sich auf Germania, Gallia und Britannia konzentriert.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Das turmartige Bauwerk in Centum Celas (Belmonte, Portugal) steht noch bis auf das fehlende Dach in voller Höhe von über 12 m an und gehört damit zu den am besten erhaltenen römischen Gebäuden des hispanischen Westens. Zusammen mit den umgebenden Anlagen wurde es seit den 1980er Jahren und nach ausgedehnten Untersuchungen bis zuletzt (2005) als römische Villa mit Aussichtsturm (Belvedere) angesprochen. Neueste Untersuchungen jedoch zeigen, dass es sich bei der gesamten Anlage um

das Forum einer Stadt handelt, wahrscheinlich des bisher nur inschriftlich bekannten Lancia Oppidana, der angebliche Belvedere ist ein sog. gallo-römischer Umgangstempel.

Projektlaufzeit

- Abgeschlossen, Publikation in Vorbereitung

Betreuung

- Thomas Schattner

Kooperationspartner

- A. Guerra, Universität Lissabon

Finanzierung

- DAI

c 4) Römische Villen in Hispanien und Gallien (Dissertation)

Die Untersuchung herrschaftlicher Villen in den gallischen und hispanischen Provinzen erfolgt im Rahmen eines Dissertationsprojektes, das an der Universität Trier von Markus Trunk betreut wird. Der Untersuchungszeitraum erstreckt sich vom frühen 2. bis zum Ende des 4. Jhs. n. Chr. und entspricht der Blütezeit des Villenbaus in den westlichen Provinzen.

Mit dem Begriff Villa wurden in den römischen Quellen Wohngebäude oder Anwesen außerhalb der Stadt bezeichnet. Damit konnten sowohl rein landwirtschaftliche Betriebe fernab städtischer Zentren und ohne größeren Komfort gemeint sein, als auch weitläufige luxuriöse Anlagen in Stadtnähe oder an wichtigen Verkehrsachsen. Letztere bilden durch ihre besondere Größe sowie die Verwendung repräsentativer architektonischer und dekorativer Elemente, wie Wandelhallen, Ziergärten, Wasserbecken, aufwendiger Badeanlagen, Mosaikböden und Statuen, eine eigene Gruppe unter den römischen Villen. Trotz dieser Gemeinsamkeiten unterscheiden sich die Bautypen in den einzelnen Regionen. So dominierte in Nordgallien der Typ der Portikusvilla, bei dem die einzelnen Räume aneinandergereiht und mit einer vor den gesamten Bau vorgelagerten Säulenhalle verbunden waren. Seitlich konnte diese durch turmartige Baukörper (Risalite) oder Flügel abgeschlossen werden. In Südfrankreich und auf der Iberischen Halbinsel hingegen waren die Villen um säulenumstellte Innenhöfe (Peristyle) herum konzipiert. Jedoch kommt der Typ der Portikusvilla in Einzelfällen auch auf der Iberischen Halbinsel vor. Zudem gibt es hier Peristylvillen, welche die charakteristischen Portikus-Risalit-Fassaden der gallischen Villen besitzen, was auf einen direkten interprovinzialen Austausch hinweisen könnte. Die lokalen Unterschiede zu analysieren und sie von den überregionalen Konstanten des römischen Villenbaus abzusetzen, sowie die Kontakte zwischen den Provinzen zu untersuchen, ist das Ziel dieser Arbeit.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Das Dissertationsprojekt untersucht erstmals die römischen Prachtvillen mit einer überregionalen und vergleichenden Fragestellung. Ziel ist es, anhand des Vergleichs der beiden Provinzen Hispanien und Gallien exemplarisch die überregionalen Konstanten des römischen Villenbaus von den jeweiligen lokalen Eigenheiten abzusetzen und den Einfluss des Zentrums Rom auf die Provinzen sowie deren Kontakte untereinander zu untersuchen.

Projektlaufzeit

- 2006-2010

Betreuung

- Beate Brühlmann, M.A.

Kooperationspartner

- Prof. Dr. Markus Trunk, Universität Trier (Betreuung des Dissertationsprojektes)

Finanzierung

- DAI

3) Wirtschaftsweisen und Technologie

a) Kupferzeit

a 1) Frühe Metallurgie im Westen der Iberischen Halbinsel

Ein von der DFG gefördertes Projekt mit dem Titel „Prähistorische Kupfermetallurgie in Zambujal (Portugal): Von der Erzlagerstätte zum Fertigprodukt" wurde 2007 erfolgreich abgeschlossen. Im Moment liegen zahlreiche Manuskripte vor, die im Jahr 2009 als zwei Bände in der Serie Iberia Archaeologica erscheinen werden, ein Tagungsband zu einer Internationalen Tagung, die 2005 in Portugal durchgeführt wurde und die Dissertation von R. Müller mit dem Titel: „Zambujal und die Anfänge der Metallurgie in der Estremadura (Portugal). Technologie der Kupfergewinnung, Herkunft des Metalls und soziokulturelle Bedeutung der Innovation". Ein dritter Band von G. Goldenberg über seine montanarchäologischen Prospektionen in Portugal und seine Ausgrabungen auf drei Kupferminen, die in zwei Fällen kupferzeitliche 14C-Daten und Abbaureste erbrachten, ist für das Jahr 2010 vorgesehen.

Der größte Erfolg dieses Projektes lag darin, dass das Herkunftsgebiet des Kupfers, das in Zambujal und auch in anderen, ähnlichen Siedlungen in der portugiesischen Estremadura verarbeitet wurde, auf einen Bereich im portugiesisch-spanischen Grenzgebiet, die sogenannte „Ossa-Morena-Zone" eingeengt werden konnte.

Es ist nun ein internationales Nachfolgeprojekt in Form einer internationalen, europäischen Kooperation verschiedener Institutionen geplant, dessen Antragstellung im Jahr 2009 erfolgen soll, so dass das Projekt im Verlauf von 2010 beginnen sollte. Darin sollte dann das Gebiet zwischen Redondo und der Sierra Morena, im Süden der Provinz Badajoz intensiv GIS unterstützt prospektiert werden. Außerdem sollten auf bestimmten Minenplätzen, vor allem aber in Mocissos, einer großen Kupfermine am Guadiana, die von G. Goldenberg untersucht wurde, sowie auf einigen Siedlungsplätzen mit metallurgischen Resten Ausgrabungen durchgeführt werden.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Durch Kupferanalysen, Grabungsauswertungen und die Auswertung des GIS soll der Stellenwert der Kupferproduktion in der Kultur des 3. Jts. v. Chr. auf der Iberischen Halbinsel exemplarisch in dem umschriebenen Gebiet rekonstruiert werden. Untersucht werden Kupferlagerstätten, die die Großsiedlungen wie Zambujal oder Los Millares belieferten.

Projektlaufzeit

- 2010-2015

Betreuung

- Michael Kunst

Kooperationspartner (geplant)

- Martin Bartelheim, Universität Tübingen
- Ernst Pernicka, Universität Tübingen
- Gert Goldenberg, Universität Innsbruck
- Rui Mataloto, Redondo, Portugal
- Victor Hurtado, Universität Sevilla
- CSIC Mérida

Finanzierung

- Drittmittel

a 2) Elefanten und Elfenbein als Indikatoren interkontinentaler Beziehungen im 3. und der 1. Hälfte des 2. Jts. v. Chr. Interdisziplinäre Studien zu Austauschsystemen im westlichen Mittelmeerraum, dem atlantischen Nordwestafrika und Südwesteuropa

Das Projekt strebt eine Darstellung des Austausches von Elfenbein zwischen den Ländern am Östlichen Mittelmeer, dem Maghreb und den Ländern am westlichen Mittelmeer während des Chalkolithikums und der Frühen Bronzezeit (ca. 3000 – 1650 v. Chr.) an. Ein vollständiger Katalog der in diese Zeit datierenden und in Nordwestafrika vorhandenen Elfenbeinobjekte soll erstellt werden. Die Arbeit verfolgt einen interdisziplinären Ansatz. Mittels aktueller naturwissenschaftlicher Analysenmethoden wird die geographische Herkunft des Elfenbeins bestimmt, um über die bis jetzt aufgrund der spektroskopischen Analysen vorliegenden Ergebnisse hinaus zu präzisieren. In erster Linie kommen Kohlenstoff (C)- Stickstoff (N)-, Sauerstoff (O)- und Strontium (Sr)- Isotopie zur Anwendung, zum Teil erstmals an archäologischem Elfenbein.

Von archäologischer Seite werden anhand der Untersuchung der Fundkontexte, der typologischen Vergleiche mit möglichen Vorbildern in Nordwestafrika, Ägypten oder Vorderasien aufgrund der Berücksichtigung der naturwissenschaftlich nachgewiesenen geographischen Bestimmung der Herkunft des Rohelfenbeins die Routen der Elfenbeinimporte rekonstruiert.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Auf der Grundlage der Erstellung eines möglichst vollständigen Kataloges der Elfenbeinobjekte des westlichen Maghreb (Marokko, Algerien, Tunesien und Libyen), naturwissenschaftlicher Untersuchungen von Elfenbeinobjekten des westlichen Maghreb und der Iberischen Halbinsel sowie einer Analyse der Fundkontexte soll eine Hypothese zum Elfenbeinaustausch im westlichen Mittelmeer, dem atlantischen Nordwestafrika und Südwesteuropa erarbeitet werden. Die Ergebnisse werden in Form einer Monographie vorgelegt.

Projektlaufzeit

- 2009 - 2012

Betreuung

- Thomas X. Schuhmacher

Kooperationspartner

- A. Banerjee, International Center for Ivory Study (INCENTIVS), Institut für Geowissenschaften, Johannes Gutenberg- Universität Mainz

Finanzierung

- DFG (beantragt)

b) Bronze- und Eisenzeit

b 1) Studien zur prä- und protohistorischen Befestigung auf der Iberischen Halbinsel

Befestigungen gehören zu den wohl häufigsten baulichen Überresten vergangener Kulturen. Die Forschung hat für viele Befestigungen eine multifunktionale Nutzung postuliert. Dennoch haben viele Anlagen zunächst eine militärische Funktion, die im Rahmen dieser Untersuchungen im Vordergrund steht. Ausgangspunkt sind die aktuellen Ausgrabungen der Abteilung in Los Castillejos de Alcorrín (s.o.). Ziel der Arbeit ist, eine den historischen Rahmenbedingen angemessene Bewertung der Befestigungen zu erstellen. Dazu sollen zunächst die kulturspezifischen Ausprägungen herausgestellt werden, wobei die ›universellen‹ Elemente, die epochen- und kulturübergreifend allen Befestigungen eigen sind, herauszufiltern sind. Dies erfolgt über eine diachrone Sicht, da entsprechende Entwicklungen und Innovationen im Befestigungswesen nur über längere Zeiträume hinweg zu beobachten sind. So ist angestrebt im Rahmen der Forschungen nicht nur die Anlage von Alcorrín adäquat zu studieren, sondern darüber hinaus eine Übersicht zur Entwicklung des prä- und protohistorischen Befestigungswesens auf der Iberischen Halbinsel zu geben.

Es wird angestrebt aus der Studie eine Habilarbeit entstehen zu lassen.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Ziel der Arbeit ist, eine den historische Rahmenbedingen angemessene Bewertung der Befestigungen zu erstellen. Dazu sollen zunächst die kulturspezifischen Ausprägungen herausgestellt werden, wobei die ›universellen‹ Elemente, die epochen- und kulturübergreifend allen Befestigungen eigen sind, herauszufiltern sind. Dies erfolgt über eine diachrone Sicht, da entsprechende Entwicklungen und Innovationen im Befestigungswesen nur über längere Zeiträume hinweg zu beobachten sind. So ist angestrebt im Rahmen der Forschungen nicht nur die Anlage von Alcorrín adäquat zu studieren, sondern darüber hinaus auch Übersicht zur Entwicklung des prä- und protohistorischen Befestigungswesens auf der Iberischen Halbinsel zu geben.

Projektlaufzeit

- Bis August 2011

Betreuung

- Dirk Paul Mielke

Finanzierung

- DAI, s. BVIII 1. b 2)

b 2) Metallurgie und phönizische ‚Kolonisation'

Im Rahmen der Phönizierforschung spielen Fragen des Bergbaus, der Metallurgie und des Technologietransfers eine bedeutende Rolle. Dabei geht es vorrangig um Silber und Eisen. Bei den aktuellen Ausgrabungen der phönizischen Faktorei auf der Atlantikinsel Mogador (Essaouira, Marokko) wurde für die Mitte des 7. Jhs. v. Chr. die Verarbeitung von Eisen vor Ort und damit der Transfer der folgereichen metallurgischen Innovationen bis an die exotische afrikanische Atlantikküste nachgewiesen werden.

Auf dem marokkanischen Festland konnten nur 20 km von der Insel Mogador entfernt, in Ain el Hajar (Essaouira) mächtige Schlackenhalden und Eisenvorkommen lokalisiert werden, die nach Aussage neuer metallurgischer Untersuchungen möglicherweise schon in der Antike genutzt wurden. Ob Gold und Zinn aus zentralafrikanischen Regionen über Mogador verhandelt wurden, soll in den kommenden Jahren untersucht werden.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Die metallurgischen Untersuchungen lassen landesübergreifende Verbindungen im Transfer des Wissens, der Technologie und der Wirtschaft nachzeichnen und Verbindungen zwischen unterschiedlichen phönizischen Niederlassungen einerseits und ihrem jeweiligen einheimischen Umfeld erkennen.

Projektlaufzeit

- 2010 bis 2012

Betreuung

- Dirce Marzoli

Kooperationspartner

- J. Eiwanger, KAAK
- INSAP, Rabat
- Consejo de Investigaciones Superiores, Madrid
- Bergbaumuseum Bochum (geplant)

Finanzierung

- DAI
- Sondermittel der Cluster-Forschung, Cluster 3

b 3) Archäometrische Untersuchung phönizisch-archaischer Keramik von der Iberischen Halbinsel und aus Marokko

Durch den Kontakt mit den Phöniziern wurde auf der Iberischen Halbinsel die schnell drehende Töpferscheibe übernommen. Die technologische Innovation bringt folgereiche Implikation in Wirtschaft, Handel und Sitten mit sich. Durch regional übergreifende archäometrische Studien sollen Herstellungstechniken und Werkstattzentren und damit auch Handelswege und wirtschaftliche Verbindungen zwischen Handelsplätzen der westphönizischen Koiné erkannt werden. Eine erste Phase der Forschungen bewegt sich im Arbeitsgebiet der Abteilung und umfasst damit Fundplätze in Spanien, Portugal und Marokko.

Bis 2011 soll die interdisziplinäre Untersuchung phönizischer Keramik aus gut datierten Kontexten phönizischer Niederlassungen im westlichen und zentralen Mittelmeerraum abgeschlossen und zur Publikation vorgelegt werden.

Nach den 2008 vorgenommenen Aufnahmen und Neutronen-Aktivierungsanalyse westphönizisch-archaischer Keramik aus beispielhaften Fundorten an der südspanischen und portugiesischen Mittelmeer- und Atlantikküste wie Gadir/Cádiz, Castillo de Doña Blanca, Morro de Mezquitilla, sollen repräsentative phönizische Gefäßgattungen und Formen aus Ibiza und katalanischen Fundorten, sowie aus Tunesien, Algerien, Sizilien, Sardinien, Zypern, Israel und dem Libanon in die archäometrische Studien miteinbezogen werden.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Ziel des Projektes ist es, Produktionsstätten und Handelswege des 8. und 7. Jhs. v. Chr. nachzuweisen, die das Netz und die Entwicklung der wirtschaftlichen Verbindungen zwischen den phönizischen Niederlassungen an der Mittelmeerküste nachzeichnen.

Projektlaufzeit

- Bis 2011

Betreuung

- Sonja Behrendt, Curt-Engelhorn-Zentrum Archäometrie Mannheim, Universität Tübingen
- Dr. Dirk Paul Mielke

Kooperationspartner

- Prof. Dr. Ernst Pernicka, Dr. Raiko Krauss, Curt-Engelhorn-Zentrum Archäometrie, Mannheim, An-Institut der Universität Tübingen

Finanzierung

- DAI
- Universität Tübingen

b 4) Das Tharsis-Projekt

Im Rahmen der Unternehmung wird die Wirtschaftsweise, die Gesellschaft und die Kultur in der Kontaktzone zwischen Küste und Hinterland des hispanischen Südwestens zur mittleren Eisenzeit untersucht (6. - 4. Jh. v. Chr.). Das Thema ist für das Verständnis dieser Zeit auf der Iberischen Halbinsel von herausragender Bedeutung, weil diese Zeit von der in großem Stile betriebenen Ausbeutung der hispanischen Silber- und Kupferminen geprägt ist. Die Studie ist vergleichend angelegt und sieht Forschungen in Tharsis selbst sowie in zwei weiteren Siedlungen des Umlandes vor, Castro Cerquillo und Cerro de la Divisa, die alle in Sichtweite voneinander liegen. Sie hat zum Ziel, das Minenzentrum Tharsis als das einzige der großen Minen des Iberischen Pyritgürtels, dessen Zustand noch Untersuchungen am antiken Befund erlaubt, in seinem Verhältnis zu seinem Umland zu untersuchen. Neben technischen Aspekten gilt das Interesse vor allen Dingen der Problematik von Zentrum (Tharsis) und Peripherie (Castro Cerquillo, Cerro de la Divisa Lagunazo) zumal zwischen Tharsis und seinem Umland eine Kulturgrenze zu verlaufen scheint. Während nach dem Befund in Tharsis selbst ausschließlich tartessisch- punisch- turdetanische Keramik zutage tritt, findet sich in den erwähnten Orten des Umlands verhältnismäßig viel handgemachte Keramik, die gewöhnlich als „keltisch" angesprochen wird. Inwiefern partizipiert das (keltische) Umland am Metallreichtum von Silber und Kupfer des (tartessisch-punisch-turdetanischen) Zentrums Tharsis? Welche Verbindungen bestehen? Welcher Art sind diese Wechselwirkungen?

Wissnschaftliche Perspektiven

- Im Rahmen der Unternehmung wird die Wirtschaftsweise, die Gesellschaft und die Kultur in der Kontaktzone zwischen Küste und Hinterland des hispanischen Südwestens zur mittleren Eisenzeit untersucht (6. – 4. Jh. v. Chr.). Das Thema ist für das Verständnis dieser Zeit auf der Iberischen Halbinsel von herausragender Bedeutung, weil diese Zeit von der in großem Stile betriebenen Ausbeutung der hispanischen Silber- und Kupferminen geprägt ist. Die Studie ist vergleichend angelegt und sieht Forschungen in Tharsis selbst sowie in zwei weiteren Siedlungen des Umlandes vor, Castro Cerquillo und Cerro de la Divisa, die alle in Sichtweite voneinander liegen. Sie hat zum Ziel, das Minenzentrum Tharsis als das einzige der großen Minen des Iberischen Pyritgürtels, dessen Zustand noch Untersuchungen am antiken Befund erlaubt, in seinem Verhältnis zu seinem Umland zu untersuchen. Neben technischen Aspekten gilt das Interesse vor allen Dingen der Problematik von Zentrum (Tharsis) und Peripherie (Castro Cerquillo, Cerro de la Divisa Lagunazo) zumal zwischen Tharsis und seinem Umland eine Kulturgrenze zu verlaufen scheint.

Projektlaufzeit

- Erste Phase bis 2010 war Bestandteil Cluster 2, Antrag auf Übernahme in zweite Phase bis 2012 ist gestellt.

Betreuung

- Thomas G. Schattner

Kooperationspartner

- Juan Aurelio Pérez Macías, Universität Huelva
- Dr.-Ing. Gobain Ovejero, Cobre Las Cruces, SA. Gerena

Finanzierung

- Sondermittel der Cluster-Forschung

c) Römische und nachrömische Epoche

c 1) Wirtschaftsgrundlagen von Munigua

Munigua zeichnen eine ganze Reihe von Besonderheiten aus, unter denen die miniaturhafte Größe von 3,8 ha sowie das fehlende orthogonale Planungskonzept augenfällig sind. So klein aber die Stadt nun ist, so erstaunlich komplett, vielgestaltig und groß sind seine öffentlichen Bauten, erheblich größer als es die zahlenmäßig geringe Bevölkerung von Munigua erfordert. Tatsächlich funktioniert Munigua als der Zentralort für die gesamte Gemarkung, bietet die zentrale Anlaufstelle für die Bevölkerung, die im Umland siedelt und dadurch in besonderer Weise an dem Metallreichtum der Sierra Morena teilhat. An Sakralanlagen neben dem imposanten Terrassenheiligtum auf der Spitze des Stadthügels gibt es den Podiumtempel auf halber Höhe des Hügels, den Forumtempel, den Merkurtempel, das Heiligtum für Dis Pater im Forum sowie möglicherweise ein Nymphäum in der Therme. An profanen öffentlichen Bauten sind das Forum zu nennen, die doppelgeschossige Halle sowie die Therme. Von den Häusern sind inzwischen ein Dutzend bekannt, davon die Hälfte ausgegraben. Wie die genannten Bauten des römischen Munigua auch entstammen sie sämtlich einer Bauphase, die in der zweiten Hälfte des 1. Jhs. n. Chr., das heißt um das Jahr 70 n. Chr. herum, einsetzte und über eine Generation bis an den Beginn des 2. Jhs. n. Chr. fortdauerte. Zur Durch-

führung der Bauarbeiten wurde ältere Bausubstanz rigoros abgerissen und einplaniert, die Errichtung des römischen Munigua bedeutet also die völlige Neuanlage der Stadt. Das heißt, dass von dem älteren iberischen Munigua, das seit dem 4. Jh. v. Chr. auf dem Stadthügel durch Funde bekannt ist, kein einziges Gebäude erhalten blieb. Die Vorgehensweise ist üblich für die Neugründung von römischen Städten. Altertumsforscher der Abt. Madrid des DAI arbeiten seit 1956 kontinuierlich in Munigua, das somit zu den Langzeitprojekten der Abteilung gehört.

Das derzeitige interdisziplinäre Forschungsprogramm gilt der Untersuchung ihrer Wirtschaftsgrundlagen. Wie sich zeigt, gründet die Wirtschaft in erster Linie auf den Metallvorkommen im Umland, vornehmlich Kupfer und Eisen, wie schon die ersten Forscher des 18. Jhs. aufgrund der Schlacken beobachtet hatten, die überall im Stadtgebiet zutage liegen. Im Umland gibt es Halden von der Größe von Fußballfeldern. Das Erz wurde teils über Tag, teils unter Tage abgebaut, die Bergwerke mit ihren Schächten und Stollen sind erhalten. Daneben dürften die Kalksteinbrüche sowie natürlich die Landwirtschaft, namentlich die Ölproduktion, wichtige Erwerbszweige gewesen sein. Das Projekt befindet sich in der Publikationsphase.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Erstmalig in Hispanien wird die Wirtschaftsgrundlage einer hispano-römischen Stadt umfassend erforscht. Diese gründet im Falle Muniguas in erster Linie auf den Metallvorkommen im Umland, vornehmlich Kupfer und Eisen, wie schon die ersten Forscher des 18. Jhs. aufgrund der Schlacken beobachtet hatten, die überall im Stadtgebiet zutage liegen. Im Umland gibt es Halden von der Größe von Fußballfeldern. Das Erz wurde teils über Tag, teils unter Tage abgebaut, die Bergwerke mit ihren Schächten und Stollen sind erhalten. Daneben dürften die Kalksteinbrüche sowie natürlich die Landwirtschaft, namentlich die Ölproduktion, wichtige Erwerbszweige gewesen sein.

Projektlaufzeit

- Abgeschlossen, Publikation in Vorbereitung

Betreuung

- Thomas Schattner
- Juan Aurelio Pérez Macías, Universität Huelva
- Dr.-Ing. Gobain Ovejero, Cobre Las Cruces, SA. Gerena

Kooperationspartner

- Universität Huelva
- Cobre Las Cruces, SA. Gerena

Finanzierung

- DAI
- Cometal, SA. Madrid

c 2) Archäologischer Kommentar zu Isidor von Sevilla

Die Rolle des Isidor von Sevilla (Bischof, geb. um 560, gest. 636) als Kompilator des gesamten antiken Wissens ist immer wieder herausgestellt worden. Besonders seine Etymologiae, vulgo Origines, legen Zeugnis davon ab. Während sich die Textwissenschaften schon seit langer Zeit philologisch um seine zahlreichen Schriften bemühen, ist

die Idee einer Gegenüberstellung der Texte mit einer Artefaktwissenschaft wie der Kunstgeschichte oder der Archäologie neu.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Die vergleichende Betrachtung wird Übereinstimmungen von Text und archäologischer Hinterlassenschaft einerseits und Abweichungen andererseits aufzeigen. Am Ende wird eine bessere Einordnung von Isidors Wissen und seinen schriftlichen wie materiellen Quellen möglich sein. Teilergebnisse wurden bereits auf dem DAI-Kolloquium in Toledo 2009 zum Wissenstransfer vorgestellt.

Projektlaufzeit

- laufend

Betreuung

- Thomas Schattner

Kooperationspartner

- Pierre Moret, Université de Toulouse Le Mirail
- Michael Blech, Bad Krozingen

Finanzierung

- kostenneutral

2 Veranstaltungen und Öffentlichkeitsarbeit

1) Wissenschaftliche Veranstaltungen

a) Die Trajanea von Italica und Pergamon. Ausgraben – forschen – bewahren (Ausstellung und Tagung in Sevilla)

Wissenschaftliche Perspektiven

- Durch die Darstellung der Rekonstruktion des Trajaneums von Pergamon sollen die Möglichkeiten und Grenzen moderner Restaurierungs- und Konservierungsmethoden aufgezeigt werden. Im Zusammenhang mit der abzuhaltenden Tagung soll die internationale Fachwelt Ideen und Stellungnahmen über die geplante Restaurierung des Trajaneums von Italica entwickeln.

Projektlaufzeit

- November 2010

Betreuung

- Klaus Nohlen, Hochschule Rhein Main
- Thomas Schattner

Kooperationspartner

- Fundación Itálica
- Förderverein der Abteilung Madrid

Finanzierung

- Es wird derzeit versucht Sponsorengelder einzutreiben.

b) Wissenstransfer von der römischen Zeit bis in das Mittelalter am Beispiel des Wassers (Tagung in Toledo)

Wissenschaftliche Perspektiven

- In der Reihe der nun schon zum dritten Mal veranstalteten Kolloquien in Toledo stand dieses Mal das Thema Wissenstransfer im

Mittelpunkt, das in Toledo angesichts seiner Übersetzerschule des 12. Jhs. natürlich seine nicht weiter zu begründende Berechtigung hat. Das Thema wurde am Fallbeispiel Wasser untersucht, da Toledo eine der wenigen römischen Druckwasserleitungen Hispaniens hat. Eine ähnliche raffinierte Wasserwirtschaft finden wir im mittelalterlichen Al-Andalus, so dass sich die Frage des Wissenstransfers von selbst stellt.

Projektlaufzeit

- September 2009, abgeschlossen, Publikation in Vorbereitung

Betreuung

- Thomas Schattner
- Fernando Valdés, Universidad Autónoma de Madrid

Kooperationspartner

- Diputación de Toledo
- Real Fundación de Toledo

Finanzierung

- Diputación de Toledo
- Real Fundación de Toledo
- Max-Planck-Institut für Wissenschaftsgeschichte Berlin

c) Workshop für Junge Archäologen (mit wechselnden Themen in Madrid)

c 1) An der Nahtstelle der Kontinente

Wissenschaftliche Perspektiven

- Für 2011 ist ein Kolloquium über die Meeresenge von Gibraltar und ihre Bedeutung als Magnet der Kontakte zwischen europäischen und afrikanischen Kulturen geplant. In drei Sektionen sollen das Paläolithikum und Neolithikum, die vorrömischen Metallzeiten, die römische und spätantike sowie islamische Zeit behandelt werden.

Projektlaufzeit

- 2011

Betreuung

- Dirce Marzoli

Finanzierung

- DAI
- Drittmittel (geplant)

c 2) Glockenbechertagung (Portugal)

Zur Eröffnung des Museums in Zambujal, etwa 2012, ist wieder eine Glockenbechertagung in Portugal geplant, so wie sie 2008 in Torres Vedras stattfand und 93 Teilnehmer aus Marokko und ganz Europa zu verzeichnen hatte. Es wurden Exkursionen in den Süden Portugals durchgeführt.

Für die Tagung 2012 sind dann Exkursionen in den Norden Portugals und vielleicht Galicien vorgesehen. Sie sollte dann unter dem Motto „Glockenbecher und Metallurgie" stehen, so dass auch ein direkter Bezug zu Zambujal und unseren archäometallurgischen Projekten hergestellt wird.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Darstellung des aktuellen Standes zur internationalen Glockenbecherforschung, gedacht als wissenschaftliches Begleitprogramm zur oben genannten Ausstellung.

Projektlaufzeit

- 2009 abgeschlossen

Betreuung

- Michael Kunst

Kooperationspartner

- Stadt und Archäologisches Museum Torres Vedras

Finanzierung

- DAI
- Stadt Torres Vedras
- Sponsoren (geplant)

c 3) 6 Kolloquien in Lissabon

Thema noch zu bestimmen

2) Öffentlichkeitsarbeit

a) Fotoausstellung Blick-Mira

Für 2009 und die folgenden Jahre sind weitere Stationen der erfolgreichen Wanderausstellung geplant, wobei Cascais und Mallorca schon festgelegt sind. Bei der Fotoausstellung wurde anhand von SW Bildern und dreisprachigen Informationsbahnen die Arbeit der Madrider Abteilung in ihrem Spanien, Portugal und Marokko umfassenden Arbeitsgebiet thematisiert, wobei nicht nur Ausgrabungen der Abteilung sondern archäologische Monumente und Landschaften sowie Personen zur Geltung kommen. Die bisherigen Stationen der 2007 entstandenen Ausstellung waren Tarragona, Berlin, Murcia, Valencia und Badajoz.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Anhand von 120 wunderschönen sw-Fotos aus dem Fotoarchiv der Madrider Abteilung wird das wissenschaftliche Arbeitsgebiet, die Arbeitsweise und das Arbeitskonzept des DAI auf der Iberischen Halbinsel und in Marokko bekannt gemacht. Die ausgesprochen positive Resonanz nach den Ausstellungen in den bisherigen bisherigen Standorten (Tarragona, Berlin, Valencia, Murcia, Badajoz, Menacor) spiegelt sich nicht nur in der breiteren Öffentlichkeit, sondern auch in der Fachwelt wider.

Projektlaufzeit

- laufend

Betreuung

- Dirce Marzoli
- Michael Kunst

Kooperationspartner

- F. Tarrats, Museu Nacional d'Arqueologia, Tarragona/ Archäologisches Nationalmuseum Tarragona

- P. Sada, Museu Nacional d'Arqueologia, Tarragona/ Archäologisches Nationalmuseum Tarragona

Finanzierung

- Das jeweils aufnehmende Museum

b) Ausstellung: Los Castillejos de Alcorrín. Ein Machtzentrum an der Grenze von Tartessos

Nach dem Vorbild der 2007 in Essaouira veranstalteten Ausstellung über die Ergebnisse des Projektes Mogador, ist für 2012 eine Ausstellung über die ersten Ergebnisse der Ausgrabungen in Los Castillejos de Alcorrín in Estepona geplant.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Die Ergebnisse des deutsch-spanischen Kooperationsprojektes sollen einer breiteren Öffentlichkeit bekannt gemacht werden. Damit soll vor Ort auch die Identifikation mit der eigenen Geschichte und damit der respektvolle Umgang mit der Archäologie gefördert werden.

Projektlaufzeit

- Bis 2012

Betreuung

- Dirce Marzoli

Kooperationspartner

- Centro de Estudios Fenicios y Púnicos, Madrid
- Gemeinde Manilva, Málaga
- Gemeinde Estepona, Málaga

Finanzierung

- DAI
- Beteiligung der Gemeinden Estepona und Manilva ist in Aussicht gestellt

c) Ausstellung: Vasos campaniformes. Simbolos de uma Comunidade Cultural Europeia há 5000 anos - Bell Beakers. Symbols of a 5000 year-old Cultural Community in Europe.

Die Ausstellung wurde zusammen mit dem Museum von Torres Vedras und der Designerin O. Moreira konzipiert. 30 Wissenschaftler aus den verschiedenen Regionen, in denen Glockenbecher vorkommen, entwarfen je eine Schautafel zu ihrer Region. Als Beispiel einer Siedlung mit Glockenbechern auf der Iberischen Halbinsel wird Zambujal mit Funden, Schautafeln und Modellen vorgestellt, dazu die Verbreitung der Glockenbecher in Portugal, auch mit Funden und Schautafeln.

Die Ausstellung wurde mit einer internationalen Glockenbechertagung am 30. April 2008 in Torres Vedras eröffnet und dort bis Ende August 2008 gezeigt. Der Katalog konnte in den 4 Monaten Vorbereitungszeit noch nicht fertig gestellt werden.

Teile dieser Ausstellung wurden in den darauf folgenden Wochen in der portugiesischen Stadt Oeiras gezeigt, und von Mai bis September 2009 war die Ausstellung im Nationalmuseum für Archäologie in Lissabon zu sehen. Dazu wird dann auch der Katalog erscheinen.

Es ist geplant, daraus ein europäisches Projekt werden zu lassen, in dem die Tafeln und Katalogtexte in verschiedene Sprachen übersetzt werden sollen, so dass die Ausstellung - oder Teile davon - in die verschiedenen Länder reisen kann.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Die Glockenbecher sind die ersten archäologisch greifbaren Denkmäler, die europaweit von Portugal bis Polen Vertreibung finden. Die äußerst dynamische Forschung der letzten Jahre, an der die Madrider Abteilung maßgebend beteiligt ist, hat diesen Umstand deutlich herausgearbeitet. Insofern erscheint der Moment passend, diese wichtige Beobachtung auch einem breiten Publikum vor Augen zu führen. Es ist sinnvoll, die in Torres Vedras und im Nationalmuseum in Lissabon sehr erfolgreich gezeigte Ausstellung weiter wandern zu lassen unter Beteiligung der jeweils an dem betreffenden Ort zu diesem Thema forschenden Kollegen.

Projektlaufzeit

- 2011-2015

Betreuung

- Michael Kunst

Kooperationspartner

- Stadt Torres Vedras
- Wissenschaftler Europas und Marokkos

Finanzierung

- DAI (Mitarbeit M. Kunst, Übersetzung)
- bisher größtenteils von der Stadt Torres Vedras, teilweise von V. Neves aus Torres Vedras gesponsert
- Drittmittel werden beantragt. Die Deutsche Botschaft in Madrid unterstützt den Antrag.

3) Vernetzung

Die DAI hat mit einer ganzen Reihe von deutschen, spanischen und anderen ausländischen Institutionen Kooperationsabkommen geschlossen, sog. convenios, in denen die Absicht zu bestimmten gemeinsamen wissenschaftlichen Arbeiten dargelegt wird. Diese bestehen etwa mit Forschungsinstituten und Universitäten in Madrid (Autónoma und Complutense), Huelva, Mérida, Alicante, Sevilla, Toledo, Vélez-Málaga, Tarragona oder im Dreierbund mit Córdoba, Florenz und Gießen.

Ferner werden gemeinsam mit der Casa de Velázquez (Madrid), die seit 2005 unter der Leitung von D. Marzoli und P. Moret begonnenen, weitere einwöchige Workshops für junge Wissenschaftler/Innen jährlich geplant. Bis zu 20 junge Archäologinnen und Archäologen aus mehreren in- und ausländischen Universitäten (außer Europa wird der Maghreb in die Einladungsliste einbezogen) präsentieren die Ergebnisse ihrer noch unpublizierten Dissertationen. In einer entspannten Atmosphäre werden lebhafte und konstruktive Diskussionen geführt und es entstehen Verbindungen für weitere Zusammenarbeiten. Die bisherige Erfahrung war sehr positiv und hat erfreulichen Anklang gefunden.

B IX Orient-Abteilung

1 Forschungsschwerpunkte

1) Formen der Sesshaftigkeit und ihr gesellschaftlicher Kontext

a) Frühe Sesshaftigkeit im ‚Fruchtbaren Halbmond'

Für den sog. Beginn der Sesshaftigkeit gilt es, die Ausprägungen, Bedingungen und Entwicklungen ortstreuer Lebensweisen in zwei unterschiedlichen, den westlichen Fruchtbaren Halbmond abdeckenden Regionen (Nord-Mesopotamien/Türkei, West-Syrien) zu untersuchen und zu vergleichen.

a 1) Göbekli Tepe, Türkei (ZD-Projekt)

Zu den zentralen Problemen der prähistorischen Forschung gehört die Frage nach den Anfängen der Sesshaftwerdung des Menschen. Die neue Quellenlage in Obermesopotamien, u. a. Monumentalbauten und Großplastik, besonders in der Region von Urfa, kann durch die bisherigen Modelle zur Entstehung neolithischer Lebensweisen nicht erklärt werden. Vor diesem Hintergrund bildet die Neubewertung dieser Thematik das wichtigste Forschungsziel. Insbesondere soll geklärt werden, ob die „Kultgemeinschaft" des Göbekli Tepe evtl. die Kultivation der Wildgetreide initiierte.

Göbekli Tepe erregte die Aufmerksamkeit der Archäologen durch an der Hügeloberfläche angetroffene außergewöhnliche Funde (figürliche Plastik und andere Steinartefakte). Ausschlaggebend für die Wahl des Ortes für eingehendere Forschungen waren die Ergebnisse der in den späten 90er Jahren am Hügel durchgeführten Ausgrabungen und naturwissenschaftliche Untersuchungen.

Der mit 15 m Schichtmächtigkeit gewaltige, rein steinzeitliche Siedlungshügel des Göbekli Tepe wird seit 1995 vom Museum in Urfa in Zusammenarbeit mit dem DAI durch Ausgrabungen erforscht. Herausragend sind die monumentalen, mit Skulpturen und Reliefs ausgestatteten Kreisanlagen aus der Zeit um 9000 v. Chr. Sie kennzeichnen den Göbekli Tepe als rituelles Zentrum und als Kommunikationsplattform für eine großräumig vernetzte jägerische Bevölkerung.

Unabhängig von archäologischen Forschungen und ohne Kenntnis der Geschehen am Göbekli Tepe wurde der Karacadağ, eine sich östlich vom Göbekli Tepe erstreckende Vulkanlandschaft, durch naturwissenschaftliche Methoden als der Ort bestimmt, der am wahrscheinlichsten als Heimat der später kultivierten Getreide, besonders des Einkorns, gelten darf.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Die Monumente auf dem Göbekli Tepe sind eine weltweit einzigartige Quelle zur Geschichte des Umbruchs von jägerischen Gesellschaften zum Bauerntum. Die langfristigen, interdisziplinären Forschungen werden fundamental neue Erkenntnisse über die Dynamik der Sesshaftwerdung, die damit zusammenhängende neolithische Lebensweise sowie die kulturellen Techniken neolithischer Identitätsbildung liefern.

Projektlaufzeit

- 1995 bis zunächst 2019

Betreuung

- Prof. Dr. Klaus Schmidt

Kooperationspartner

- Museum in Şanlıurfa (Archäologie)
- Institut für Ur- und Frühgeschichte, Universität Erlangen-Nürnberg (Archäologie, Sedimentologie)
- Naturwissenschaftliches Referat des DAI (Paläobotanik)
- Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin, Universität München (Archäofauna)
- Fakultät für Geomatik, Hochschule Karlsruhe (3D-Dokumentation)
- Fachgebiet Historische Bauforschung, TU Berlin (Baugeschichte)
- Architekturbüro Knoll Rothenburg ob der Tauber (Statik bei Restaurierungsmaßnahmen)
- Universität Hohenheim (Bodenkunde)
- GGH-Solutions in Geoscience, Freiburg im Breisgau (Geophysikalische Prospektion)
- CNRS / Université Bordeaux (Obsidiananalysen)

Finanzierung

- DFG (2010-2019)

a 2) Shir/Syrien

Der Neolithisierungsprozess in Vorderasien zwischen 10.000 und 6.000 cal BC ist durch eine Vielzahl kultureller Innovationen und Entwicklungen gekennzeichnet, die auch für spätere Perioden prägend sind. Allerdings ist der Kenntnisstand für die einzelnen Zeitabschnitte dieses Komplexes regional sehr unterschiedlich und weist noch immer zahlreiche Lücken auf. Das gilt auch für das späte oder keramische Neolithikum im Zeitraum zwischen 7000 und 6000 cal BC, das den Abschluss des sozio-ökonomischen Transformationsprozesses von mobiler, aneignender Lebensweise zu Sesshaftigkeit und Nahrungsproduktion kennzeichnet.

Zu jenen Aspekten, die zumindest im zentralen und nördlichen Levanteraum noch immer weitgehend unbekannt sind, gehören Fragen des Siedlungs-Layouts, d. h. Fragen der räumlichen Ordnung, der funktionalen Differenzierung von Gebäudestrukturen und die Analyse rauminterner Aktivitätsbereiche. Die Behandlung dieser Probleme, die wesentliche Grundlagen für die Ermittlung auch der sozialen Strukturen innerhalb einer Siedlung bilden, erfordert die Freilegung großer Siedlungsbereiche. Entsprechende Arbeiten können am Fundort Shir/Westsyrien sowohl auf der horizontalen als auch der vertikalen Ebene durchgeführt werden, da dieser Platz von etwa 4 ha Größe keine spätere Überbauung aufweist und zudem durch eine Schichtenabfolge von insgesamt 6 m ausschließlich spätneolithischer Bebauung eine zeitliche Tiefe aufweist, in der sich quantitative und qualitative Veränderungen des Fundmaterials, insbesondere Lithik und Keramik abzeichnen, was wiederum Aufschluss über soziale und ökonomische Wandlungsprozesse geben kann. Die bisherigen Grabungen konnten zudem bereits verschiedene Funktionsbereiche in der Siedlung nachweisen.

Basierend auf den Ergebnissen des von 2003-2005 durchgeführten Orontes-Surveys sollen darüber hinaus die ökologischen Grundlagen des Ortes sowie die neolithische Besiedlungsstruktur der Region ermittelt werden.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Die Forschungen werden tiefere Einblicke in die Sozialstrukturen einer neolithischen Gesellschaft liefern, die eine fortgeschrittene Phase des Transformationsprozesses von mobiler zu sesshafter Lebensweise repräsentiert. Mit diesem Vorhaben wird eine Lücke in der Erforschung des Spätneolithikums im zentralen und nördlichen Levanteraum geschlossen.

Projektlaufzeit

- 2006 bis 2016

Betreuung

- PD Dr. Karin Bartl

Kooperationspartner

- Direction Générale des Antiquités et des Musées de la Syrie (DGAMS)
- Drs. Reinder Neef
- Dr. S. Seren, E. Bayirli, Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik, Wien
- O. Nieuwenhuyse, Universität Leiden
- PD Dr. G. Schneider, Freie Universität Berlin
- Dr. M. Daszkiewicz, Freie Universität Berlin
- Prof. Dr. P. Grootes, Leibniz-Labor Kiel

Finanzierung

- DAI
- DFG

b) Sesshaftigkeit in ariden und semiariden Regionen

b 1) Uruk-Warka/Irak

Südmesopotamien, die Landschaft südlich von Baghdad bis zum Persischen Golf, gehört nicht zu den ältesten, vom sesshaften Menschen besiedelten Regionen. Wegen der ungünstigen klimatischen und geographischen Grundbedingungen war eine intensivere Besiedlung erst nach der Herausbildung komplexerer Gesellschaftsformen möglich. Dieser Prozess ist durch eine zunehmende Arbeitsteilung und spezialisierte Berufe gekennzeichnet, die mit der Erledigung von Aufgaben im Rahmen der Subsistenzsicherung zusammenhängen. Hierzu zählen die nur in organisierter Gemeinschaft zu lösenden Aufgaben wie die regelmäßige Kontrolle der Flüsse Euphrat und Tigris, die Bewässerung von Feldern etc. Mesopotamien gehört zu denjenigen Regionen der Welt, wo die Herausbildung komplexer Gesellschaftsformen nicht nur besonders früh zu beobachten ist, sondern auch in relativ kurzer Zeit zur Ausbildung einer Hochkultur führt.

Uruk erlaubt wie kaum ein anderer Ort im südlichen Mesopotamien Einblicke in die Organisation einer über vier Jt.e lang besiedelten Stadt. Mit weitläufigen Vororten und dem nach wie vor erhaltenen antiken Umland gehört die Stadt zu den wenigen großflächig intakten Orten des alten Mesopotamiens. Sie kann zudem als eine der ersten

Großstädte der Welt bezeichnet werden. Schon in der 2. Hälfte des 4. Jt. v. Chr. setzt ein bemerkenswertes Wachstum der Stadt ein, das um 3000 v. Chr. zu einer maximalen Siedlungsfläche von 550 Hektar innerhalb der Stadtmauer führte. Erst im 4. Jh. n. Chr. wird die Stadt verlassen.

Ausgrabungen, vor allem im religiösen Zentrum der Stadt, finden seit 1912 statt. Sie bewiesen die überregionale politische Bedeutung und die Innovationskraft Uruks insbesondere in der 2. Hälfte des 4. Jt. v. Chr. Hier wurde um 3200 v. Chr. der Vorläufer der Keilschrift und eine hochkomplexe politische und ökonomische Verwaltung entwickelt. Seit der Mitte des 3. Jt. v. Chr. war der Ort vornehmlich ein wichtiges religiöses Zentrum. Sowohl der gute Erhaltungszustand als auch die sehr lange Lebensdauer der Stadt erlauben, die Entwicklung und innere Organisation komplexer Gesellschaftsformen, die Ausprägung einer frühen Hochkultur sowie die Interaktion einer Großstadt mit dem regionalen und überregionalen Umland zu rekonstruieren.

Seit der Verschärfung politischer und militärischer Konflikte im Irak können die Ausgrabungen in Uruk nur noch unregelmäßig fortgesetzt werden. Die Erforschung der Stadt, deren freigelegte Baureste zurzeit dreidimensional aufbereitet werden, erfolgt seitdem verstärkt mit Methoden der Fernerkundung. Im Vordergrund steht nun die Analyse der Stadtstruktur und des unmittelbaren Umlandes. Geophysikalische Bodendaten aus den Jahren 2001 und 2002 und archäologische Ausgrabungs- und Surveyergebnisse helfen, die Analysedaten aus Luft- und Satellitenbildern zu untermauern.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Die dreidimensionale Aufbereitung der Ausgrabungsbefunde und die Auswertung der Prospektions- und Fernerkundungsdaten werden nicht nur eine verständlichere Präsentation der antiken Stadt ermöglichen, sondern auch neue Erkenntnisse zur Rekonstruktion von Bauwerken, der topographischen Verortung von Gebäuden und Stadtvierteln im Stadtbild sowie die räumlichen Beziehungen der Stadt zu ihrem Umland liefern.

Projektlaufzeit

- 2006-2010/11

Betreuung

- Dr. Margarete van Ess

Kooperationspartner

- Dr. Jörg Fassbinder, Bereich Archäologische Prospektion und Luftbildarchäologie, Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege
- Dr. Helmut Becker, Becker Archaeological Prospection, Beuerberg
- Prof. Dr. Helmut Brückner, Institut für Geographie, Philipps-Universität Marburg
- Dr. Gunther Schreier, Deutsches Zentrum für Luft- und Raumfahrt, Oberpfaffenhofen
- Dr. Arno Kose
- Seminar für Sprachen und Kulturen des Vorderen Orients – Assyriologie, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg

Finanzierung

- DAI

b 2) Die Oase von Marib/Jemen

In den ariden Wüstenrandgebieten Südarabiens bildet Marib die größte Oasenlandschaft, die in der Antike künstlich geschaffen und über Jt.e kontinuierlich - in verschiedener Ausdehnung und mit sich wandelnden Technologien - bewirtschaftet wurde. Seit Beginn der archäologischen Arbeiten des DAI im Jemen ist diese Region, das ursprüngliche Kerngebiet des sabäischen Reiches, Schwerpunkt der Forschungstätigkeit. Neben vereinzelten Architektursurveys standen dabei Einzeluntersuchungen zu Monumenten und Fundplätzen wie z. B. dem Bar'an-Tempel, den Dammbauten oder dem Friedhof des Awām-Heiligtums im Vordergrund des Interesses.

Übergreifende Untersuchungen erfolgten in den letzten Jahrzehnten zu den Bewässerungssystemen und deren geographischen Grundlagen - archäologische Daten wurden dabei allerdings nur bedingt herangezogen. Aus diesem Grund bestehen trotz intensiver Forschungstätigkeiten in der Region Marib weiterhin große Lücken in der Kenntnis der Siedlungstopographie, der Nutzungsweisen des Gebietes sowie der eindeutigen zeitlichen Einordnung der Befunde. Eine systematische Dokumentation aller antiken Strukturen und ihre Einordnung in einen zeitlichen wie funktionalen Kontext mit Hilfe unterschiedlicher geoarchäologischer Methoden bilden daher die Inhalte der künftigen Forschungen. Diese stehen in direktem Zusammenhang mit den Fragestellungen sowohl nach der Entstehung und dem Untergang der altsüdarabischen Hochkultur Sabas als auch nach der technologischen Entwicklung der lokalen Bewässerungssysteme vom Holozän über die Bronzezeit und die altsüdarabische Periode bis zum Islam.

Ein intensiver Survey in der Oase ist zudem unumgänglich, um die einzelnen in der Region vorhandenen und fast ausschließlich vom DAI archäologisch erforschten Monumente und Siedlungen, in einen gesellschaftlichen, politischen und kulturräumlichen Kontext zu stellen. Auch denkmalpflegerische Gründe machen den Survey zwingend: Die Bevölkerungsexplosion in der Region und eine damit einhergehende Zersiedelung bedroht in existentieller Weise den Erhalt des kulturellen Erbes. Eine Dokumentation der noch erhaltenen Befunde soll zum Schutz dieser einzigartigen Kulturlandschaft beitragen.

In bisher sechs Feldkampagnen führt die Außenstelle Sanaa seit 2004 Geländebegehungen im Oasengebiet von Marib durch. Die ersten Surveys, die langfristig das gesamte Oasengebiet Maribs und seine unmittelbare Umgebung abdecken sollen, konzentrierten sich auf die westlichen Bereiche des Hauptwadis (Wadi Dhana) zwischen den Dammbauten und der antiken Hauptstadt sowie den anschließenden Regionen der Wadis Gufaina und al Alib. Einzelne Gebiete werden – so weit dies stammespolitisch möglich ist – vollständig und systematisch begangen, wobei eine Priorität auf den Flächen liegt, die unmittelbar von der Zerstörung bedroht sind.

Im Untersuchungsgebiet konnten bisher weit über 600 Fundstellen dokumentiert werden, die chronologisch von der Bronzezeit bis in die Spätantike reichen. Es handelt sich um Grabanlagen, Siedlungen, Tierfanganlagen, Steinbrüche, Wege, Wasserwirtschaftsbauten sowie bisher nicht näher zu deutende einzelne Gebäudestrukturen.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Mit Hilfe des interdisziplinären Surveys in der Oase von Marib wird es möglich sein, die technologische Entwicklung der lokalen Bewässerungssysteme im Laufe der vorislamischen Zeit darzustellen

und offene Fragen zur Entstehung und zum Untergang der altsüdarabischen Hochkultur Sabas zu beantworten.

Projektlaufzeit

- Feldforschungen und Aufarbeitung 2004 -2008
- ab 2009 noch 5 Kampagnen á 1 Monat geplant

Betreuung

- Dr. Iris Gerlach

Kooperationspartner

- Lehrstuhl für Semitische Philologie und Islamwissenschaft, Friedrich Schiller-Universität Jena
- Physische Geographie, Geographisches Institut, Eberhard-Karls-Universität Tübingen
- Paläontologisches Institut, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen
- Department Geomatik, Labor für Instrumentenkunde, HafenCity Universität Hamburg

Finanzierung

- DAI

b 3) Marib-Stadt/ Jemen

Die sabäische Hauptstadt (spätes 2. Jt. v. Chr. - Ende 6. Jh. n. Chr.) bildet mit ca. 94 ha die größte antike Stadtanlage Südarabiens und gilt als eine der bedeutendsten Fundstätten auf der Arabischen Halbinsel. Durch die archäologische und epigraphische Erforschung Maribs sollen Fragen nach der Organisation und Raumgestaltung der Stadt, nach der Bedeutung und Chronologie der materiellen Kultur, nach den Wechselbeziehungen von Stadt und Umland sowie den überregionalen Kontakten beantwortet werden.

In den Jahren 2001 und 2002 wurden zwei Surveykampagnen durchgeführt, deren Ziel es war, mit Hilfe der Aufnahme von oberflächlich noch sichtbarer Architektur und der Dokumentation von Raubgrabungen den Plan der Stadtanlage des antiken Marib zu aktualisieren. Geomagnetische Prospektionen erbrachten im Süden des Stadtgebietes exemplarisch Erkenntnisse über eine dichte profane Bebauung und infrastrukturelle Erschließung. Gleichzeitig fanden archäologische Bohrungen statt, die sich besonders auf den Bereich von Hügel 1 mit den islamischen Lehmziegelbauten und seiner Umgebung konzentrierten. Diese lokal begrenzten Maßnahmen lieferten bereits wichtige Informationen über die Stratigraphie, Chronologie und Topographie der Stadt.

Im Jahre 2007 wurden die Forschungen in der antiken Stadt Marib im Rahmen eines DFG-Projektes fortgesetzt. Es handelt sich dabei um ein gemeinsamen Projekt der Außenstelle Sana'a der Orient-Abteilung des Deutschen Archäologischen Instituts und des Lehrstuhles für Semitische Philologie und Kulturen des Vorderen Orients der Friedrich-Schiller-Universität Jena. Da sich aus stammespolitischen Gründen die von höchsten Regierungskreisen befürworteten Ausgrabungen bislang noch verzögern, wurden intensive Surveys durchgeführt, die neue Aussagen zur Siedlungsgeschichte und zur Nutzung der antiken Stadtanlage lieferten. Zudem erfolgte eine Dokumentation der aktuellen Spuren von Raubgrabungen, die nicht nur die Beschreibung freigelegter Architektur zur Aufgabe hatte, sondern vor allem die

Dringlichkeit der Aufnahme von offiziell unterstützten archäologischen Arbeiten in Marib für die lokalen Behörden verdeutlichen sollte.

Die für die Zukunft geplanten Feldarbeiten gliedern sich in Surveys, Ausgrabungen und geophysikalische Prospektionen. Der Survey soll die gesamte Fläche der Stadt und seiner umliegenden Gebiete umfassen. Die geplanten Ausgrabungen verfolgen unterschiedliche Zielsetzungen: Ein Tiefschnitt dient der Erstellung von Materialsequenzen, die die gesamte Siedlungsdauer der Stadt abdecken, Sondagen sollen zur Erforschung der Stadtmauern beitragen und die Freilegung ausgewählter Bauwerke und Funktionskompexe ermöglichen. Über geophysikalische Prospektionen können darüber hinaus zusätzliche Hinweise zu städtebaulichen und urbanistischen Fragen gewonnen werden.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Der Fundplatz bietet für Südarabien die einmalige Chance, ein fundiertes zeitliches Gerüst für die Entwicklung des sabäischen Reiches von seiner Formierung im späten 2. Jt. v. Chr. bis zu seinem Ende zu erstellen.

Projektlaufzeit

- 2001-2011, Fortführung bis 2021

Betreuung

- Dr. Iris Gerlach
- Prof. Dr. Ricardo Eichmann

Kooperationspartner

- Prof. Dr. Norbert Nebes (Ko-Betreuer), Lehrstuhl für Semitische Philologie und Islamwissenschaft, Friedrich Schiller-Universität Jena
- Physische Geographie, Geographisches Institut, Eberhard-Karls-Universität Tübingen
- Paläontologisches Institut, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen
- Labor für Instrumentenkunde, Department Geomatik, HafenCity Universität Hamburg

Finanzierung

- DFG

b 4) Die sabäische Stadtanlage und Oase von Sirwah, Jemen

Einen besonderen Status innerhalb sabäischen Zentren nimmt die Stadtanlage und Oase von Sirwah ein. Flächenmäßig zählt das ummauerte Gebiet mit nur 3 ha zu den kleinen Städten Sabas, dennoch werden hier von den sabäischen Herrschern zu Beginn des 1. Jts. v. Chr. die aufwändigsten Bauprogramme umgesetzt. Ziel des Projektes ist es, eine möglichst umfassende Rekonstruktion der antiken Kultur und Umwelt der sabäischen Metropole zu erhalten. Neben Ausgrabungen im Stadtgebiet werden aus diesem Grund archäologische und bodenkundlich-geomorphologische Surveys in der Oase und ihrer näheren Umgebung durchgeführt.

Über die Auswertung der archäologischen Befunde und des neuen Inschriftenmaterials (Monumentalinschrift mit Tatenbericht eines sabäischen Herrschers, 715 v. Chr.) können viele noch offene Fragen zur der südarabischen Ereignisgeschichte beantwortet werden wie zum

Beispiel zur frühen sabäischen Expansion, zur Bildung eines Flächenstaates im 8. Jh. v. Chr. und zu Fernhandelskontakten nach Nordarabien im 1. Jh. v. Chr. (Nabtäisch-Sabäische Bilingue, 7./ 6. Jh. v. Chr.).

Das Projekt soll dazu beitragen, allgemeine Aussagen zur sabäischen Siedlungstopographie, Organisationsprinzipien, Untersuchungen zur Landnutzung, Bewässerungstechniken und Rohstoffgewinnung zu formulieren. So wird zum Beispiel in der altsüdarabischen Zeit eine Perfektionierung der Ausbeutung und Verwendung der natürlichen Ressourcen erreicht. Die technischen Meisterleistungen dieser Periode sind eng verknüpft mit einer innovativen Steinmetztechnik und der effektiven Gewinnung des notwendigen hochqualitativen Steinmaterials. Eingebunden in das Projekt ist aus diesem Grund die Kartierung antiken Steinbrüche und die Anfertigung von Faciesanalysen verbauter Steine, die die stratigraphische und paläographische Korrelation dieser Proben zu existierenden geologischen Modellen der Region ermöglichen. Ziel ist es dabei, eine geographische Identifikation der Steine zu ermöglichen und auch einzelne Bauphasen festzulegen.

Neue Erkenntnisse zu den antiken Jagdmethoden lieferten großen Fanganlagen und Tiergehege, die sich über die Berghänge des Oasengebietes erstrecken und mit großer Wahrscheinlichkeit noch in sabäischer Zeit genutzt wurden.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Die archäologischen und epigraphischen Forschungen in Sirwah werden nicht nur einen Beitrag zur Rekonstruktion sabäischer Herrschafts- und Machtstrukturen leisten, sondern auch darlegen, in welcher Form das sabäische Reich in regionale sowie überregionale politische, wirtschaftliche und kulturelle Netzwerke eingebunden war.

Projektlaufzeit

- Feldforschungen und Aufarbeitung 2001-2009
- Ab 2009 fünf weitere Kampagne á 6 Wochen

Betreuung

- Dr. Iris Gerlach

Kooperationspartner

- Lehrstuhl für Semitische Philologie und Islamwissenschaft, Friedrich Schiller-Universität Jena
- Physische Geographie, Geographisches Institut, Eberhard-Karls-Universität Tübingen
- Paläontologisches Institut, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen
- Labor für Instrumentenkunde, Department Geomatik, HafenCity Universität Hamburg

Finanzierung

- DAI
- Social Fund for Development (SFD), Jemen
- Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ)

b 5) Sabäischer Totenkult: Der Friedhof des Awām-Tempels/Jemen

Die 1997 begonnenen Ausgrabungen im Friedhof des Awām-Tempels verfolgen das Ziel, die Bestattungssitten und den Totenkult der Sabä-

er zu erforschen, um somit einen weiteren Aspekt der sabäischen Kultur zu erschließen.

Das Wissen über Grabarchitektur, Grabkunst, Bestattungssitten und Totenkult der Sabäer basierte vor den Grabungen fast ausschließlich auf Zufallsfunden oder Exponaten aus dem Kunsthandel, zumeist ohne jeden Fundkontext. Fragen zum Beispiel nach der Gestalt sabäischer Grabbauten, nach Bestattungssitten und danach, wie und ob sich der Glaube der Sabäer an ein Leben nach dem Tode in den materiellen Hinterlassenschaften widerspiegelt, können lediglich systematische Ausgrabungen beantworten.

Der Friedhof des Awām-Tempels bietet sich für eine Erforschung der sabäischen Bestattungssitten und Grabkulte aus verschiedenen Gründen an: Die Grabanlagen liegen direkt unter der heutigen Geländeoberfläche und innerhalb eines klar abgegrenzten Nekropolenbereiches. Der Friedhof wurde zudem zeitlich parallel zum Heiligtum genutzt, so dass seine Entwicklung über fast die gesamte sabäische Epoche nachvollzogen werden kann. Der Wandel der Grabbauten, Grabbeigaben, Bestattungssitten usw. lässt sich somit innerhalb eines Fundplatzes über einen langen Zeitraum verfolgen.

Entsprechend der Bedeutung des Staatsheiligtums von Awām ließ sich bereits vor den Grabungen annehmen, dass der Friedhof für eine sozial hoch stehende Gesellschaftsschicht vorgesehen war, was durch die bisherigen Ausgrabungen bestätigt wurde.

Zurzeit ruhen die Ausgrabungen, um die Befunde, Architektur und bisher über 5000 Kleinfunde aufzuarbeiten.

Mit den neueren Ausgrabungen der Außenstelle in dem *extra muros* gelegenen Friedhof der sabäischen Stadtanlage von Sirwah wurden Gräber einer weiteren sabäischen Nekropole freigelegt, die den Grabtypen des Awām-Friedhofes ähneln und damit weitere Informationen zur sabäischen Grabarchitektur und Bestattungssitten liefern. Trotz einer möglicherweise in die Spätantike fallenden Zweitverwendung, zeigt das spärliche Grabinventar Parallelen zum Awām-Friedhof (Miniaturgefäße).

Wissenschaftliche Perspektiven

- Die sabäischen Bestattungssitten und Grabkulte der zwei wichtigsten Zentren Sabas sind bisher nur unzureichend erforscht. Durch die komparative Untersuchung der beiden Fundplätze des Awām-Friedhofes und der Nekropole von Sirwah, die im unmittelbaren Umfeld politischer/religiöser Zentralbauten liegen, wird es nicht nur möglich sein, religionswissenschaftliche, sondern auch fundamentale sozial-ökonomische Aspekte des Totenkultes zu beleuchten.

Projektlaufzeit

- Ausgrabungen und Aufarbeitung 1997-2002
- Zwei Kampagnen á sechs Wochen sind nötig, um die Frage des Anschlusses des Friedhofs zum Tempel zu klären

Betreuung

- Dr. Iris Gerlach

Kooperationspartner

- Lehrstuhl für Semitische Philologie und Islamwissenschaft, Friedrich Schiller-Universität Jena

Finanzierung

- DAI

b 6) Al Mabna: Eine frühsabäische Siedlung im Wadi Ǧufaina/Jemen

Im Vordergrund der archäologischen Untersuchungen in der frühsabäischen Siedlung des Wadi Ǧufaina stehen neben siedlungstopographischen Fragen über Standorte und Funktionszuweisungen sabäischer Siedlungen innerhalb der Oase vor allem stratigraphische und chronologische Gesichtspunkte. Zur Vervollständigung der Stratigraphie des Fundplatzes ist voraussichtlich lediglich eine weitere Feldkampagne notwendig.

Für das Kerngebiet Sabas liegen bisher keine Stratigraphien und stratigraphisch begründeten Materialsequenzen vor. Die Grabung in der frühsabäischen Siedlung im Wadi Ǧufaina bietet die große Chance, Referenzmaterial für alle weiteren Forschungen zu liefern und gleichzeitig Fragestellungen zur frühen Besiedlungsgeschichte zur Oase von Marib zu beantworten.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Aufgrund des guten Erhaltungszustands des Fundplatzes mit bereits oberflächlich sichtbarer Keramik aus dem 6./5. Jh. v. Chr. ist zu erwarten, dass weitere Ausgrabungen ungestörte Schichten der frühsabäischen Zeit zu Tage fördern, möglicherweise auch aus der formativen, bisher sehr wenig erforschten Phase Sabas vom Ende des 2. Jt. v. Chr.

Projektlaufzeit

- 2003-2010

Betreuung

- Dr. Iris Gerlach

Kooperationspartner

- Friedrich-Schiller Universität Jena (Epigraphik)

Finanzierung

- DAI

b 7) Die Dammanlage von Al-Mabna, Jemen

Parallel zu den großen Lavafeldern, die im Norden die Oase von Marib begrenzen, verläuft das Wadi Ǧufaina. In diesem Gebiet der Oase finden sich viele Spuren einer frühen Besiedlung der Region. Dazu gehören bronzezeitliche Grabbauten sowie frühsabäische, in die erste Hälfte des 1. Jt. v. Chr. datierende Siedlungsreste. Ziel der Unternehmung ist die Erforschung der Dammanlage von Al-Mabna und die Bestimmung ihrer Funktion im Betrieb der Oase von Marib.

Umfangreiche Baureste erlauben eine eingehende Untersuchung der Dammanlagen im Endstadium des antiken Oasenbetriebs. Die Dammanlage al-Mabna nutzte für die künstliche Bewässerung zum einen die Flut des Wadi Ǧufaina und zum anderen das regelmäßig in großer Menge auftretende Wasser, das über den Überlauf des Nordbaus des Großen Dammes in das Wadi Ǧufaina geleitet wurde.

Das beeindruckende Monument stammt aus der spätsabäischen Zeit. Im 5./6. Jh. n. Chr. errichteten die Bewohner hier eine Dammanlage, die den nur noch bedingt funktionstüchtigen Großen Damm entlasten sollte. Mit Hilfe der neuen Dammanlage wurden zusätzliche Gebiete

im Bereich des Wadi Ğufaina für die Landwirtschaft erschlossen. Gleichzeitig konnten so Teile der Nordoase mit Wasser versorgt werden, die über das alte Netz nicht mehr erreicht wurden. Die so bewässerten Flächen erstreckten sich bis direkt an die Mauern von Marib Stadt. Der Damm von al-Mabna bildet den Schlusspunkt der Jt.e alten sabäischen Bewässerungstechnologie.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Mit der Erforschung der Dammanlage von Al-Mabna wird das Bewässerungssystem der Oase von Marib in seinem Endstadium erfasst. Die Forschungen werden über die Ursachen für das endgültige Scheitern eines einstmals erfolgreichen Bewässerungskonzepts Auskunft geben.

Projektlaufzeit

- 2003-2010

Betreuung

- Dr. Iris Gerlach

Kooperationspartner

- HafenCity Universität Hamburg (Hydrologie)
- Friedrich-Schiller Universität Jena (Epigraphik)

Finanzierung

- DAI
- Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ)

b 8) Tayma, Saudi-Arabien

Im Zentrum einiger Forschungsprojekte, die auf der Arabischen Halbinsel angesiedelt sind, stehen Fragen nach der Organisation antiken Karawanenhandels. In diesem Zusammenhang werden gezielt Oasensiedlungen untersucht, die an markanten Stellen des antiken Wegenetzes liegen. Hierzu gehört der aus der keilschriftlichen Literatur und der Bibel bekannte, im Nordwesten Saudi-Arabiens gelegene Siedlungsort Tayma, der sich aufgrund seiner geographischen Lage und umfangreichen Wasserressourcen im 2. und 1. Jt. v. Chr. zu einer ausgedehnten Oasensiedlung und Handelsstation an der so genannten Weihrauchstraße entwickelte.

Zu jener Zeit war die Oase von einer ca. 15 km langen ‘Stadtmauer’ umgeben, die eine Siedlung, Festungen, Gehöfte und Friedhöfe sowie Palmenhaine und landwirtschaftliche Felder einschloss. Die seit 2004 in dem am höchsten erhaltenen, im Südwesten der Oase gelegenen Ruinengebiet durchgeführten Ausgrabungen des DFG-Langzeitprojekts haben den Nachweis von sechs Besiedlungsperioden mit jeweils bis zu fünf Bauschichten erbracht. Dabei wirft die sich abzeichnende Errichtung der ‚Stadtmauer’ von Tayma am Ende des 3./beginnenden 2. Jt. v. Chr. neue Fragen zur Siedlungsentwicklung auf, die es künftig im Kontext der Siedlungsgesichte der Arabischen Halbinsel und benachbarter Regionen zu erforschen und zu bewerten gilt.

In der Mitte des 6. Jh. v. Chr. residierte der letzte babylonische König Nabonid für zehn Jahre in Tayma. Der aus der Keilschriftliteratur bekannte Sachverhalt wird durch Felsinschriften in der Umgebung von Tayma sowie das Fragment einer im Zentrum der Oase ausgegrabenen neubabylonischen Königsstele bestätigt. Die Babylonier konnten

offensichtlich auf den Strukturen einer über eineinhalb Jt.e alten Siedlung aufbauen, in der bereits im 2. und frühen 1. Jt. v. Chr. Fremdeinflüsse zu beobachten sind. Letztere haben im Bereich der Levante und Ägypten ihren Ursprung und können als Indizien für Handel, Migrationen und den Transfer von Ideen gewertet werden.

Inschriften und andere archäologische Funde bezeugen, dass der Ort in hellenistisch/römischer Zeit unter lihyanischer und nabatäischer Kontrolle stand. Über den kulturellen Kontext während der post-nabatäischen Zeit ist noch wenig bekannt, das Siedlungszentrum war nach dem 4. Jh. n. Chr. offenbar nicht oder nur spärlich besiedelt. In frühislamischer Zeit wurden schließlich die antiken Bautraditionen nicht mehr fortgesetzt. Die erneute Besiedlung des antiken Ortes erfolgte im Grabungsgebiet nach gegenwärtigem Kenntnisstand erst wieder in der Zeit vom 8. – 10. Jh. n. Chr.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Die bisher erfassten Ausgrabungsdaten bezeugen, dass die Oase von Tayma im 2. und 1. Jt. v. Chr. in weitreichende Handelsnetzwerke und in das überregionale politische Geschehen eingebunden war. Archäologische Grundlagenarbeit sowie weiterführende interdisziplinäre Forschungen gewährleisten eine breite Dokumentation kulturgeschichtlicher Daten zur Rekonstruktion der Siedlung in ihrer einstigen natürlichen und sozialen Umwelt.

Projektlaufzeit

- 2004-2017

Betreuung

- Prof. Dr. Ricardo Eichmann
- Dr. Arnulf Hausleiter

Kooperationspartner

- General Commission for Tourism and Antiquities, Riyadh, Kingdom of Saudi Arabia
- Prof. S. al-Said, King-Saud-Universität Riyadh
- Prof. H. Brückner und Mitarbeiter, Fachbereich Geographie, Philipps-Universität Marburg
- Prof. M. Grottker und Mitarbeiter, Labor für Siedlungswasserwirtschaft und Abfalltechnik, Fachbereich Bauwesen, Fachhochschule Lübeck
- Prof. C. Mazzoli und Mitarbeiter, Dipartimento di Mineralogia e Petrologia, Università degli Studi Padova
- Dr. P. I. Schneider
- Prof. K. Rheidt, Lehrstuhl für Baugeschichte, BTU Cottbus
- Prof. Dr. N. Benecke
- Drs. R. Neef
- Prof. Dr. Nebes, Lehrstuhl für Semitische Philologie und Islamwissenschaft, Friedrich Schiller-Universität Jena

Finanzierung

- DFG

b 9) Oasensiedlungen in Nord- und Nordwestarabien (Cluster 3)

Die vergleichende Analyse nord- und nordwestarabischer Oasen (Qurayyah, Dumat al-Jandal) dient im Kontext bestehender Forschungsprojekte (DFG-Projekt Tayma, Ausgrabungen der King-Saud-

Universität in Khuraybah/Dedan) dazu, die Organisation politischer Räume in einem über weite Strecken ariden wüstenhaften Gebiet zu untersuchen. Kennzeichnend ist hierbei nicht allein die Dichotomie zwischen nomadischen und sesshaften Gruppen, sondern die Durchdringung der Region mit Haupt- und Nebenzweigen der sog. Weihrauchstraße, die das Gebiet mit angrenzenden Kultur- und Wirtschaftsräumen verbinden (Mesopotamien, Syrien, Levante, Ägypten, Golf). Die Region wurde dadurch zum Durchzugsgebiet von Karawanen, die zwischen weiter entfernten Gebieten verkehrten.

Ab dem ausgehenden 2. Jt. v. Chr./frühen 1. Jt. v. Chr. ist an verschiedenen Fundorten Nordwestarabiens und der Levante als Resultat kultureller Kontakte eine bemalte Keramikgruppe bezeugt, deren genaue Verbreitungsursachen im Zusammenhang mit der politischen und ökonomischen Organisation (einschließlich der Verbreitung des Kamels) neu untersucht werden.

In der Mitte des 1. Jt. erschüttert die Eroberung Nordwestarabiens durch den letzten babylonischen König Nabonid (556-539 v. Chr.) das bisherige Gleichgewicht, nachdem dies den Assyrern zuvor nicht gelungen war. Von Tayma aus versucht der Herrscher, die Oasen und das dazwischen liegende Gebiet unter seine Kontrolle zu bringen. Hierzu liegen vor allem externe Quellen aus Babylonien vor; die lokale Rezeption des Aufenthalts Nabonids ist in der Umgebung von Tayma durch Inschriften in frühnordwestarabischem Dialekt gegeben.

Beziehungen zwischen konkurrierenden Siedlungen im Handelsnetzwerk Nordwestarabiens werden durch Textfunde der Region beleuchtet. Diese deuten auf eine Domination Taymas durch den 150 km entfernt liegenden Hauptort Dedan/Khuraybah zur Zeit der lihyanischen Dynastie (ca. 4. - 2. Jh. v. Chr.). Die Berührungszone dieser beiden Oasen lässt sich damit jedoch nicht definieren. Die enge kulturelle Überschneidung wird überdies durch die gleichartige Ausstattung jeweiliger Tempelbauten mit überlebensgroßen Herrscherfiguren deutlich. Die anderen Siedlungen (Qurayyah, Dumat al-Jandal) sind angesichts ihrer größeren räumlichen Entfernung offensichtlich nicht Bestandteil dieses Konflikts.

Politische (Binnen-)Strukturen und Hierarchieebenen der durch einen „König" oder „Königin" angeführten, nach stammesbezogenen Prinzipien organisierten Gesellschaften, sind ab der Mitte des 1. Jt. v. Chr. bis zur nabatäischen Periode durch Textzeugnisse belegt, die Funktionsbezeichnungen der politischen Administration nennen. Neben den erfassten Fundorten im Untersuchungsgebiet sollen diese Textzeugnisse unter dem Gesichtspunkt des Forschungsziels ausgewertet werden.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Die vergleichende Untersuchung von Oasensiedlungen in Nordwestarabien wird Beiträge zur Ressourcennutzung und Rekonstruktion politischer Räume in ariden Regionen liefern, über die bisher nur spärliche Informationen vorlagen.

Projektlaufzeit

- 2007 bis zunächst 2010

Betreuung

- Prof. Dr. Ricardo Eichmann
- Dr. Arnulf Hausleiter

Kooperationspartner

- DFG-Projekt Tayma (Orient-Abteilung und General Commission for Tourism and Antiquities, Saudi-Arabien)
- Prof. H. Brückner und Mitarbeiter, Fachbereich Geographie, Philipps-Universität Marburg
- Prof. M. Grottker und Mitarbeiter, Labor für Siedlungswasserwirtschaft und Abfalltechnik, Fachbereich Bauwesen, Fachhochschule Lübeck
- Prof. C. Mazzoli und Mitarbeiter, Dipartimento di Mineralogia e Petrologia, Università degli Studi Padova

Finanzierung

- DAI

b 10) Sonstige Projekte

Im Rahmen der übergreifenden Untersuchungen zum Thema Sesshaftigkeit werden auch (vorläufig) abgeschlossene Projekte berücksichtigt wie z. B. die Surveys im Wadi Hauran/Irak und Oasensiedlungen im Oman.

2) Kulturelle Beziehungen zwischen dem Vorderen Orient und angrenzenden Regionen

a) Kulturtransfer im Bereich hellenistisch/römischer Stadtgründungen

a 1) Baalbek/Libanon

Die übergeordnete Zielsetzung des Baalbek-Projekts ist, exemplarisch für die Großregion Beqaa-Ebene, d. h. die Kulturachse zwischen nordsyrischem und palästinischem Siedlungsgebiet, Akkulturationsprozesse und die wirtschaftlichen Grundlagen eines antiken Pilgerortes zu rekonstruieren. Hierbei stehen die kulturellen Übergänge und Umbrüche in der langen Geschichte Baalbeks im Vordergrund. In diesem Zusammenhang werden alle noch anstehenden, bisher unpublizierten historischen Bauwerke und archäologischen Hinterlassenschaften der Stadt dokumentiert und daraus die Entwicklung des Ortes und die Wechselbeziehungen mit seinem Umland von den Anfängen im Neolithikum (8. Jt. v. Chr.) bis in die osmanische Zeit (19. Jh. n. Chr.) rekonstruiert.

Die Stadt liegt an einer topografisch sehr begünstigten Stelle und wurde daher schon seit dem ausgehenden 8. Jt. v. Chr. fast ununterbrochen besiedelt. Trotz der sich ausbreitenden modernen Stadt Baalbek sind zudem wesentliche historische Befunde gut erhalten.

Hierzu gehört ein Siedlungshügel unter dem Jupiterheiligtum, dessen Anfänge bis in das akeramische Neolithikum zurückreichen und der bis zur Auflassung der Siedlung fast ununterbrochen genutzt wurde. Wahrscheinlich im 1. Jh. v. Chr. wurde der alte Siedlungshügel zugunsten eines monumentalen Heiligtums verlassen. Ein späthellenistisches Heiligtum wurde errichtet, das mit der römischen Eroberung sowie in den nachfolgenden Jahrhunderten immer wieder erweitert und damit zum größten römischen Heiligtum des Ostens ausgebaut wurde. Eine erneute bauhistorische Analyse des Heiligtums sowie die vollständige Dokumentation des Bauschmuckes werden demnächst abgeschlossen. Darüber hinaus wird der Baubestand aller weiteren römischen Tempel, insbesondere des sog. Venus-Tempelbereichs neu

beleuchtet und eine bauhistorische Dokumentation und Interpretation einer Reihe weiterer römischer, religiöser und öffentlicher Gebäude unternommen (Podiensaal, monumentale Therme im Bereich „Bustan el-Khan"). Sämtliche historische Bauwerke der Altstadt Baalbek aus der ayyubidischen bis in die osmanische Zeit hinein werden auf Hinweise auf ältere Stadtstrukturen analysiert.

Ein Survey im Umland von Baalbek soll die natürlichen Ressourcen und die Landnutzung insbesondere der römischen und mittelalterlichen Zeit feststellen und darüber hinaus die antike Wasserversorgung über Kanäle, die Versorgung mit Baumaterialien aus den Steinbrüchen und die Lage der antiken Nekropolen klären. Mit speziellen Studien zu Fundgattungen prähistorischer, römischer und mittelalterlicher Zeit wird die Grundlage für ein lokales Chronologiegerüst gelegt und Hinweise zur ökonomischen Situation der Stadt erarbeitet.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Das Projekt wird einen grundlegenden Beitrag zur Rekonstruktion der Akkulturationsprozesse und der wirtschaftlichen Grundlagen des antiken Pilgerortes leisten. Hierbei stehen die kulturellen Übergänge und Umbrüche in der langen Geschichte Baalbeks vom akeramischen Neolithikum bis zur osmanischen Zeit im Vordergrund.

Projektlaufzeit

- 2001-2011

Betreuung

- Dr. Margarete van Ess

Kooperationspartner

- DG Frédéric Husseini, Direction Générale des Antiquités du Liban
- Dipl.-Ing. Jean Yasmine, Tripoli School of Architecture, Lebanese University
- Dr. Jeanine Abdul-Massih, Lebanese University, Beirut
- Prof. Dr.-Ing. Bernhard Ritter, Lehrstuhl für Vermessungskunde, BTU Cottbus
- Dipl.-Ing. Frank Henze, Lehrstuhl für Vermessungskunde, BTU Cottbus
- Prof. Dr.-Ing. Klaus Rheidt, Lehrstuhl für Baugeschichte, BTU Cottbus
- Prof. Dr. Konrad Hitzl, Institut für Altertumswissenschaften, Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald
- Dr. Bernhard Weisser, Münzkabinett der Staatliche Museen zu Berlin
- Dr. Uwe Heußner

Finanzierung

- DAI
- DFG

a 2) Shayzar-Larissa/Syrien

In der archäologischen Erforschung Syriens musste das hellenistische Zeitalter bis vor wenigen Jahren als Phantom bezeichnet werden. Erst im vergangenen Jahrzehnt wurden an verschiedenen Orten spektakuläre hellenistische Siedlungen entdeckt (Jabal Khalid), untersucht (Gindaros, Palmyra, Apamea am Euphrat, Seleukia/Zeugma) oder

neu bewertet (Hama, Dura-Europos). Die um ein Vielfaches erweiterte Materialbasis führte in den letzten Jahren zu einer tiefgreifenden Revision des bisherigen Wissens, und die Erforschung des hellenistischen Syrien ist heute ein stark in Bewegung geratenes Wissenschaftsfeld.

Eine der nach wie vor wichtigsten und weitgehend unbeantworteten Fragestellungen zur hellenistischen Urbanistik in Syrien ist die Symbiose zwischen indigener Vorgängersiedlung und der Ansiedlung griechischer Kolonisten. Wie gingen die neuen Herrscher bei der 'Neugründung' mit dem Bestand einer Siedlung um? Und umgekehrt: Wie wirkten sich die tiefgreifenden städtebaulichen Innovationen, die in aller Regel mit der Hellenisierung einhergingen, im sozialen Gefüge und im Alltag der einheimischen Bewohner aus?

Einen der wichtigsten Orte zur Untersuchung dieser Fragestellungen im westsyrischen Raum stellt Shayzar/Larissa dar, bestehend aus der seit dem 2. Jt. v. Chr. inschriftlich belegten Stadt Shayzar oder Shayzar und der seleukidischen Neugründung Larissa, in der Veteranen eines Reiterregiments angesiedelt wurden. Im Jahr 253 n. Chr. eroberte der Sasanide Schapur I. in dieser Gegend eine Stadt namens Sinzara, und jeden Zweifel darüber, dass es sich hierbei um dieselbe Siedlung handelt, räumt 300 Jahre später Stephanus von Byzanz aus: Er notiert in seinem Lexikon *Ethnika* unter dem Stichwort Larissa: „Stadt in Syrien, welche die Syrer Sizara nennen". Der indigene Ortsname Sinzara wurde folglich vom 2. Jt. v. Chr. trotz der Umbenennung durch griechische Siedler über die hellenistisch/römische Zeit hinweg tradiert. Ähnliche Hinweise auf eine Kontinuität sind durch Erwähnungen eines lokalen Heiligtums der Ba'alat aus verschiedenen Zeiten gegeben.

Die historische Bedeutung des Ortes ist durch die große Anzahl von nicht weniger als 100 in insgesamt 12 Sprachen abgefassten Textzeugnissen aus den drei Jt.en zwischen der späten Bronzezeit und der mamlukischen Periode im 13./14. Jh. n. Chr. gekennzeichnet.

Erstaunlicherweise blieb der Platz trotz dieser reichen historischen Quellen bis heute von der archäologischen Forschung völlig unbeachtet. Die zunehmende Überbauung des antiken Siedlungsgebietes macht die systematische Erfassung des noch vorhandenen Siedlungsbestandes zu einer vordringlichen Aufgabe, die u. a. auch die Grundlagen für spätere Schutzmaßnahmen schaffen soll.

Erste Ergebnisse eines Oberflächensurveys 2007 haben ein reiches, im modernen Ort verbautes Spolieninventar sowie datierende Oberflächenkeramik erbracht. Geophysikalische Testmessungen konnten ein rechtwinkliges Bebauungsraster nachweisen. Sie sollen in Vorbereitung späterer Ausgrabungen zunächst auf größerer Fläche fortgesetzt werden.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Eine der nach wie vor wichtigsten und weitgehend unbeantworteten Fragen zur hellenistischen Urbanistik in Syrien betrifft die Symbiose zwischen indigener Vorgängersiedlung und der Ansiedlung griechischer Kolonisten. Im Rahmen des Projekts wird daher überprüft, ob und in welchem Umfang die kulturelle Identität der Kolonisten Einflüsse auf das Sozialgefüge der einheimischen Bewohner hatte.

Projektlaufzeit

- 2007-2013

Betreuung

- Dr. Karin Bartl

Kooperationspartner

- Dr. Matthias Grawehr, Universität Basel
- Direction Générale des Antiquités et des Musées de la Syrie (DGAMS)
- Dipl.-Ing. C. Rüdiger, Masterstudiengang "Denkmalpflege und Stadtentwicklung", TU Dresden

Finanzierung

- DAI
- Archäologisches Seminar, Universität Basel

a 3) Raphaneae/Syrien

Die römisch-byzantinische Stadt Raphaneae liegt am östlichen Fuß des syrischen Küstengebirges. In der Antike kreuzte sich hier die Fernstraße, die von Antiochia und Apamea kommend nach Tripolis führte, mit jener, die von Emesa/Homs über das Küstengebirge nach Arados/Tartus verlief.

In den Schriftquellen ist Raphaneae erstmals für die neronische Zeit erwähnt. Im 2. und 3. Jh. n. Chr. war die Stadt Standlager der *legio III Gallica.* Am 16. Mai 218 n. Chr. wurde hier Varius Avitus Bassianus zum römischen Kaiser M. Aurelius Antoninus ausgerufen, der unter dem Namen Elagabal besser bekannt ist. 253 n. Chr. eroberten die Sasaniden Raphaneae. In der Spätantike war die Stadt Bischofssitz. Während der Kreuzzüge wurden Raphaneae und die nahe gelegene Kreuzritterburg Montferrand mehrfach hart umkämpft.

Wichtige neue Erkenntnisse zur Geschichte der Stadt erbrachten die 2007 durchgeführten flächigen Georadarprospektionen und die Analyse der importierten Feinkeramik. Durch den Einsatz der Geophysik ist es gelungen, das Legionslager zu lokalisieren. Mit Hilfe der Feinkeramik konnte gezeigt werden, dass die Stadtentwicklung im Talkessel von Raphaneae erst mit der Stationierung einer römischen Legion im 1. Jh. n. Chr. begann und dass die kreuzfahrerzeitliche Stadt Raphaneae im Zentrum des antiken Stadtareals lag.

Raphaneae unterscheidet sich damit von den anderen Legionslagern an der Ostgrenze des Römischen Reiches, die in der Regel in direkter Nachbarschaft bereits bestehender Städte angelegt wurden. Weitere Besonderheiten sind die Nachbarschaft zu dem romfreundlichen Klientelkönigreich von Emesa und die Lage im Inneren der Provinz Syria, weitab jeglicher von äußeren Feinden bedrohter Grenzen.

Ausgehend von den Grundlagenforschungen in Syrien werden die vielfältigen Unterschiede und Gemeinsamkeiten mit anderen Grenzen des römischen Reiches sowie mit dem Phänomen der politischen Grenze allgemein diskutiert.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Der Vergleich von Raphaneae mit den benachbarten Legionsstandorten wird zu einem detaillierteren Verständnis der Grenzverteidigung der Provinz Syria und damit des wichtigsten Bollwerks gegen das benachbarte Großreich der Parther führen.

Projektlaufzeit

- 2007-2013

Betreuung

- Dr. Karin Bartl

Kooperationspartner

- Dr. Markus Gschwind
- Generaldirektion der Antiken und Museen Syriens (DGAM)
- Prof. Dr. Wolfgang Hübner, Fachbereich Geoinformationswesen, Fachhochschule München
- Dr. Andreas Grüner, Institut für Klassische Archäologie, Ludwig-Maximilians-Universität München
- HR Dr. S. Sirri Seren, Hauptabteilung Geophysik Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik, Wien (ZAMG)

Finanzierung

- DAI

a 4) Gadara/Umm Qais, Jordanien

Das übergeordnete Forschungsziel der archäologischen und baugeschichtlichen Forschungen in Gadara ist, den kontinuierlichen Wandlungsprozess der Stadtstruktur von der hellenistischen Kuppensiedlung zur frühislamischen Straßensiedlung nachzuzeichnen. Dieser Wandlungsprozess wird eingebettet in die spezifischen kulturhistorischen Rahmenbedingungen vom 2. Jh. v. Chr. bis in das 8. Jh. n. Chr.

Gadara, ein wichtiger Ort der Dekapolis, eignet sich hervorragend für eine solche langfristige Untersuchung, da sich die Arbeiten vor Ort als vergleichsweise unproblematisch darstellen. Insofern besteht die einzigartige Möglichkeit, die Stadtentwicklung im Wandel des politischen, ökonomischen und kulturellen Kräftefeldes zu erforschen. Gerade Gadara als Schnittstelle unterschiedlicher Kulturen des Orients lässt erkennen, welche kulturellen Interaktionen und Transfers die Siedlungsentwicklung prägten.

Die Forschungen vor Ort laufen seit 1987 unter der Regie des DAI. Seit 2002 liegt die Grabungsleitung bei C. Bührig und G. Schauerte (SMPK). Seit 2002 gerieten im Zusammenhang mit dem (partiell) von der DFG geförderten Forschungsprojektes „Zur urbanistischen und kulturhistorischen Entwicklung der antiken Stadt Gadara" sowohl innerstädtische Raumbeziehungen, wie auch solche zwischen Stadt und Umfeld verstärkt in den Fokus.

Auf den bisherigen Forschungen aufbauend, ist ab 2010 eine großmaßstäbliche Analyse des Umlandes der hellenistischen Kuppenfestung von Gadara inklusive der Topographie geplant, d.h. die Position, die der urbane Raum innerhalb eines Territoriums oder eines definierten Herrschaftsgebietes einnimmt: Gezielt und konkret zu analysieren sind insbesondere Fragen zur Raumwahrnehmung, Raumbeziehung und Raumveränderungen zwischen dem Hellenismus und der frühen Kaiserzeit. Erste Sondierungen sind bereits 2009 erfolgt und Prospektionen für 2010 gemeinsam mit Dr. Frank Andraschko vom Archäologischen Institut, Vor- und frühgeschichtliche Archäologie, der Universität Hamburg befinden sich in der Vorplanung.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Das Vorhaben soll dazu beitragen, Kontinuitäten und Veränderungen in der Stadtplanung von Gadara an der Wende vom Hellenismus zur frühen Kaiserzeit aufzuzeigen und das Wissen über die kulturelle Identität der Stadt zu vertiefen.

Projektlaufzeit

- 2002-2012

Betreuung

- Dr. Claudia Bührig

Kooperationspartner

- Prof. Dr. Günther Schauerte, Generaldirektion Stiftung Preußischer Kulturbesitz Berlin
- Dr. Bernd Liesen, Xanten
- Dr. Gerwulf Schneider für ein archäometrisches Forschungsprojekt zur hellenistischen bis umayyadischen Fundkeramik, Berlin
- Dr. Norbert Benecke, Naturwissenschaftliches Referat des DAI
- Dr. Hans Christoph Noeske, Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt
- Dr. Gerhard Joehrens, Berlin
- HD Dr. Klaus Freitag, Lehrstuhl für Alte Geschichte, RWTH Aachen
- Dr. Frank Andraschko, Universität Hamburg

Finanzierung

- DAI

b) Das Ende spätantiker Kulturen und der Einfluss des Islam

b 1) Resafa-Sergiupolis, Syrien

Resafa entwickelte sich aus einem Kastell (Rosapha) innerhalb der Ostgrenze des Römischen Reiches. Überregionale Bedeutung erlangte der Ort mit der Entstehung eines zur Verehrung des christlichen Märtyrers Sergius geschaffenen Heiligtums um 300 n. Chr. Im 5. und 6. Jh. n. Chr. wurde Resafa eine der wichtigsten Pilgerstätten des Vorderen Orients. Nach der islamischen Eroberung wird die Stadt, die auch Bischofs- und Metropolitensitz war, zeitweilige Hauptresidenz des Umayyadenkalifen Hisham b. Abd al-Malik (reg. 724–743). Mitte des 13. Jh. wird der Ort während der Mongoleneinfälle zerstört und danach nicht wieder genutzt.

Der Ort wird mit Unterbrechungen seit Anfang der 1950er Jahre archäologisch untersucht. Ein besonderes Forschungsinteresse bestand darin, das Nebeneinander und die Übergänge zwischen christlicher und islamischer Kultur zu untersuchen. Der Schwerpunkt der Arbeiten seit Mitte der 1970er Jahre lag zuerst auf der Erforschung der Basilika A. In der Folge wurden weitere Bauten im Stadtgebiet und benachbarte – zum Limes gehörende – Anlagen untersucht. Bei Surveys im Umland wurden archäologisch relevante Fundpunkte sowie Baustrukturen festgestellt, die ab 1997 durch geophysikalische Prospektionen weiter untersucht wurden.

Seit 2006 werden Stadt und Umland verstärkt als zusammenhängender Siedlungsraum betrachtet, die bisherigen Ergebnisse werden zusammengeführt und durch neue Forschungen ergänzt.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Nach Durchführung des Projekts werden die Siedlungsstrukturen, das bauliche Gefüge und die historische Einordnung des Ruinengebiets von Resafa geklärt sein.

Projektlaufzeit

- 2006-2013

Betreuung

- Prof. Dr.-Ing. D. Sack

Kooperationspartner

- Direction Générale des Antiquités et des Musées de la Syrie (DGAMS)
- Masterstudium Denkmalpflege, Fachgebiet Historische Bauforschung, TU Berlin
- Dr. Helmut Becker, Becker Archaeological Prospection, Beuerberg
- Prof. Dr.-Ing. habil. Hans Heister, Geodätisches Labor, Universität der Bundeswehr, München
- Dr. Martina Müller-Wiener, Institut für Orient- und Asienwissenschaften, Abt. für Asiatische und Islamische Kunstgeschichte, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität, Bonn
- Prof. Dr.-Ing. Günter Hell, Institut für Geomatik, Hochschule für Technik und Wirtschaft, Karlsruhe
- Dr.-Ing. Manfred Stephani, Fachgebiet Photogrammetrie und Fernerkundung, TU München
- Prof. Dr. Brigitta Schütt, Fachrichtung Physische Geographie, FU Berlin

Finanzierung

- DAI (Zentrale)
- Fritz Thyssen-Stiftung
- Exzellenz-Cluster TOPOI
- DFG

b 2) Frühislamische Wüstenschlösser. Ökologie und Subsistenzstrategien in der Steppenrandzone von Bilad ash-Sham

Das Aufkommen des Islam wird in der historischen Rückschau als eine deutliche Zäsur von überregionaler Bedeutung wahrgenommen: Im Verlauf weniger Jahrzehnte wurde die antike Welt unwiederbringlich transformiert und eine neue Kultur formierte sich. Die Beschäftigung mit den Nachwirkungen der Antike bzw. den Transformationsprozessen, die das „Ende des Altertums" kennzeichnen, haben sich als ein Forschungsschwerpunkt in der islamischen Archäologie und Kunstgeschichte herausgebildet.

Ausgangspunkt dieses Umbruchs war zwar die Arabische Halbinsel, archäologisch fassbar werden die neuen Entwicklungen aber erst mit den Hinterlassenschaften der Dynastie der Umayyaden (661-750). Ihre Herrschaft war in Syrien zentriert, Hauptstadt ihres Reiches, das sich zeitweilig vom Atlantik bis nach Transoxanien erstreckte, war Damaskus. Aus dieser Zeit, d.h. der ersten Hälfte des 8. Jhs., hat sich im syrisch-jordanischen Raum eine bedeutende Anzahl von Profanbauten erhalten, für die die Bezeichnung „Wüstenschlösser" eingeführt ist.

Verschiedene Beispiele dieser Bautengruppe finden sich in der syrischen Wüstensteppe, in der aufgrund einer allgemeinen Niederschlagsarmut Dauersiedlungen nicht möglich sind. Diese grundsätzlich ungünstigen natürlichen Rahmenbedingungen können jedoch lokal an boden-, relief- oder grundwasserbegünstigten Stellen abweichen und einen begrenzten Feldbau ermöglichen. Ein solches Gebiet bildet die saisonale Oase ar-Ruhba östlich des Jabal al-Arab. In eine weite Senke entwässern nach den Winterregen mehrere Wadis, so dass in der Ruhba, abhängig von der jährlichen Niederschlagsmenge, bis in den Monat Mai Wasser vorhanden sein kann.

Im Umfeld dieser Senke finden sich Siedlungsreste aus unterschiedlichen Perioden, u. a. zwei Bauten der Gattung „Wüstenschloss". Verschiedene archäologische, baugeschichtliche und epigraphische Einzeluntersuchungen wurden hier bereits durchgeführt, und die verfügbare Datenbasis für den Landschaftsraum birgt erhebliches Potenzial für eine synoptische Auswertung in einer Regionalstudie. In einem satellitengestützten Landschaftssurvey und einer vollständigen Kartierung der archäologischen Hinterlassenschaften sollen Umwelt- und Subsistenzfragen besondere Berücksichtigung finden.

Obwohl bei der Betrachtung der Wüstenschlösser lange Zeit architektur- und kunsthistorische Aspekte im Vordergrund standen, führt die anwachsende Datenmenge und ihre verstärkte Kontextualisierung zu einem differenzierter werdenden Verständnis dieser Anlagen. Für die Deutung ist nicht nur eine Einbindung in das lokale und regionale Siedlungsgeschehen entscheidend. Mit einer Berücksichtigung des Landschaftskontextes bzw. der klimatischen Rahmenbedingungen werden Fragen nach den Strategien von Subsistenz und Herrschaft verfolgt. Die Tatsache, dass gerade in frühislamischer Zeit mit z. T. erheblichem Aufwand eine künstliche Verstärkung der natürlichen Wasserressourcen betrieben wurde, wirft Fragen zum Herrschaftskonzept auf.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Das Projekt wird detailliertere Aussagen über das Zusammenwirken von Naturraum und Siedlung („Wüstenschloss") sowie seine politische Signifikanz ermöglichen. Darüber hinaus werden Hinweise auf die sich wandelnden Beziehungen zwischen sesshaften und nomadischen Bewohnern der nördlichen Arabischen Halbinsel erwartet.

Projektlaufzeit

- 2010-2013

Betreuung

- Dr. Franziska Bloch

Kooperationspartner

- Direction Générale des Antiquités et des Musées de la Syrie (DGAMS)
- Dr. Claudia Bührig

Finanzierung

- DAI

c) Kulturtransfer zwischen dem Mittelmeerraum und der Arabischen Halbinsel

c 1) Jabal al-'Awd, Jemen

Der etwas über 3000 m hohe Fundplatz des Jabal al-'Awd befindet sich im Verwaltungsdistrikt Ibb südlich des Wadi Bana und südöstlich der nur etwa 25 km Luftlinie entfernten himyarischen Hauptstadt Zafar. Im Gegensatz zu anderen Fundorten wurde dieser Platz in nachantiker Zeit nicht wieder besiedelt.

Raubgrabungen im Jahre 1996 erbrachten Aufsehen erregende Funde hellenistisch-römischer Stilgebung, die in der Qualität und Quantität an einem südarabischen Fundplatz bisher noch nicht dokumentiert werden konnten. Die archäologischen Arbeiten, die die Außenstelle Sanaa auf Bitten der jemenitischen Antikenbehörde GOAM aufnahm, waren ursprünglich als reine Notgrabung geplant, wurden aber schnell zu einem übergreifenden Projekt zur Erforschung des jemenitischen Hochlandes in frühhimyarischer Zeit (1. Jh. v. Chr. bis 3. Jh. n. Chr.) ausgeweitet.

Das Forschungsprojekt widmet sich mehreren Fragestellungen: der urbanistischen Untersuchung einer Bergsiedlung im Hochland des Jemen unter besonderer Berücksichtigung der Infrastruktur, des Wegesystems und der Versorgung; der Analyse von Fundgruppen zur Erstellung von Materialsequenzen und Grundlagen einer materialgestützten Chronologie für die frühhimyarische Zeit; der Erforschung der weit reichenden interkulturellen Beziehungen und Handelskontakten Südarabiens in frühhimyarischer Zeit vor allem zum mediterranen Raum; der Dokumentation, Auswertung und Deutung der *intra muros* gelegenen Kollektivbestattungen.

Die Ausgrabungsfunde gelten bereits zum jetzigen Forschungszeitpunkt als Referenzmaterial für die ersten nachchristlichen Jahrhunderte im jemenitischen Hochland. Die zahlreichen, teilweise fest datierten epigraphischen Quellen liefern darüber hinaus wichtige Informationen zur Geschichte dieser Epoche. Die vielfältigen meist kostbaren Kunstgegenstände belegen die engen kulturellen Kontakte zur Mittelmeerwelt. Um eine bessere Eingrenzung der verschiedenen Stilstufen und ihrer inhaltlichen Bedeutung vornehmen zu können, sind neben den derzeit laufenden kunsthistorischen Untersuchungen erstmals für Südarabien Materialanalysen von Bronzen in großem Umfang geplant. Ausgehend von den zahlreichen Bronzefunden vom Jabal al-ʻAwd sollen die Innovationen in den Produktionsprozessen aufgezeigt und der Versuch unternommen werden, Herkunftsgebiete der lokalen oder aber importierten Objekte zu benennen.

Auf dem Jabal al-'Awd wurde zudem eine für den Jemen bisher einzigartige Bestattungssitte entdeckt: Unter den Fußböden von Wohnräumen beerdigten die Bewohner ihre Angehörigen kollektiv und statten sie mit wertvollen Beigaben wie Goldschmuck und Waffen für das Jenseits aus. Dieses Grabinventar spiegelt ebenfalls auf das deutlichste die kulturellen Kontakte Südarabiens zur mediterranen Welt wider.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Das Vorhaben wird, ausgehend von Provenienzanalysen der u. a. mediterran beeinflussten Metallobjekte, weitere Aufschlüsse über die kulturellen Beziehungen zwischen Südarabien und dem Mittelmeerraum liefern. Die Erforschung der Gräber wird wichtige Infor-

mationen zum Wandel der Bestattungssitten Südarabiens von den Karawanenreichen des 1. Jt. v. Chr. zu den Hochlandkulturen des 1. Jh. n. Chr. beitragen. Die Untersuchung der Gräber steht damit in engem Zusammenhang mit den Ausgrabungen im Friedhof des Awam-Tempels in Marib und im frühhimyarischen Friedhof von Shaub/Sanaa.

Projektlaufzeit

- 1996-2006 und 2010-2015

Betreuung

- Dr. Iris Gerlach

Kooperationspartner

- Lehrstuhl für Semitische Philologie und Islamwissenschaft, Friedrich Schiller-Universität Jena

Finanzierung

- DAI
- Fritz Thyssen Stiftung
- Spenden

d) Multidirektionale Kulturbeziehungen der Oasensiedlungen auf der Arabischen Halbinsel

Oasensiedlungen auf der Arabischen Halbinsel (s. 1.b.9.) waren im 1. Jt. v. Chr. in den Karawanenhandel involviert und standen epigraphischen Forschungen zufolge über größere Distanzen miteinander in Kontakt, wie z. B. Sirwah/Jemen mit Gerrha/NO-Saudi-Arabien und Zentren der Nabatäer in Südjordanien oder NW-Saudi-Arabien.

Tayma/NW-Saudi-Arabien unterhielt bereits im 2. Jt. v. Chr. Beziehungen zur Levante, gehörte in der Mitte des 1. Jt. v. Chr. zum politischen Territorium Babyloniens und stand später unter lihyanischer und nabatäischer Herrschaft. Arabischer historischer Überlieferung zufolge war die Oase Ausgangspunkt für die islamische Eroberung Syriens.

Die in diesem Kontext entstandenen Kulturkontakte werden im Rahmen interdisziplinärer Veranstaltungen (Kolloquien zum Thema „Karawanenstädte an der Weihrauchstraße", Friedrich Schiller-Universität Jena) vergleichend untersucht, wobei insbesondere archäologische, epigraphische und historische Quellen berücksichtigt werden. Dabei geht es u. a. darum Informationen über die Organisation des Karawanenhandels zusammenzutragen und die Auswirkungen des Karawanenhandels auf die kulturelle Entwicklung der Region (Arabische Halbinsel) zu untersuchen.

Die Forschungen werden parallel zu den Projekten Tayma/Saudi-Arabien und Sirwah sowie Marib/Jemen durchgeführt.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Die vergleichenden Untersuchungen früher Oasensiedlungen auf der Arabischen Halbinsel werden Beiträge zur kulturellen Identität der Oasengesellschaft und zur antiken Wirtschaftsgeschichte liefern.

Projektlaufzeit

- 2010-2015

Betreuung

- Prof. Dr. Ricardo Eichmann

Kooperationspartner

- Prof. Dr. Norbert Nebes (Ko-Betreuer), Lehrstuhl für Semitische Philologie und Islamwissenschaft, Friedrich Schiller-Universität Jena

Finanzierung

- DAI

e) Prähistorischer Metallhandel zwischen südlicher Levante und Ägypten

e 1) Tall Hujayrat al-Ghuzlan – Aqaba/Jordanien

Am nördlichen Rand der unmittelbar am Roten Meer gelegenen jordanischen Hafenstadt Aqaba befindet sich ein von den Einheimischen „Hujayrat al-Ghuzlan" (kleine Räume der Gazellen) genannter Hügel. Spätestens seit den ersten dort vorgenommen Ausgrabungen im Jahr 1985 (seit 1998 unter Beteiligung des DAI) steht außer Frage, dass es sich dabei um einen Siedlungshügel handelt. Mit Hilfe der Radiokarbonmethode konnte die archäologische Datierung des Platzes in das 4. Jt. v. Chr. (und damit in den kaum erforschten Übergang vom Chalkolithikum zur Bronzezeit) bestätigt werden.

Die Subsistenz des Ortes basierte auf der Viehzucht, die insbesondere durch Schaf, Ziege und Rind gekennzeichnet ist, sowie auf dem Landbau: Hierfür hatte man in den Schwemmfächer des Wadi al Yitim, auf dem die Siedlung liegt, kleine Dämme und Terrassenfelder angelegt und zusätzlich mit Hilfe von Brunnen Grundwasserströme angezapft und in Kanäle eingeleitet. Auf diese Weise ließ sich in der ariden Region des südlichen Wadi Araba eine fruchtbare Landschaft erzeugen, in der insbesondere Weizen angebaut wurde.

Die Befunde zeigten, dass es sich nicht um einen Siedlungshügel im herkömmlichen Sinne handelt. Vielmehr spricht das reichhaltige Repertoire an Kupfertiegeln und Gussformen dafür, hier eher ein metallverarbeitendes Produktionszentrum als eine Wohnsiedlung zu verorten. Wenn Kupferbarren und fertiges Gerät in einer Zahl gefertigt werden, die über den Eigenbedarf hinausgeht – was in Tall Hujayrat al-Ghuzlan offenbar der Fall war – darf angenommen werden, dass hier für den Handel produziert wurde. In der Tat fanden sich im ägyptischen Nildelta Barren in genau der Form und Größe, wie sie in Tall Hujayrat al-Ghuzlan hergestellt wurden.

Grabungsbefunde – allen voran umgestürzte Wände und verschiedene kleine Mauern, die nachträglich errichtet wurden, um instabile Gebäudeteile zusätzlich zu stützen – bezeugen, dass Tall Hujayrat al-Ghuzlan in prähistorischer Zeit wiederholt durch Erdbeben zerstört wurde. Es ist möglich, dass ein Erdbeben der Grund dafür war, dass der Platz vermutlich in der 2. Hälfte des 4. Jt. v. Chr. verlassen wurde.

Unter den mit Lehm verputzten Wänden fallen einige dekorierte Wandpartien auf, die sich auf drei verschiedenen, dicht beieinander liegenden und damit wohl zu einem Gebäudekomplex gehörenden Mauern befinden. Neben Steinböcken, einem katzenartigen Tier und Menschen, die mit in den Verputz eingedrückten Punktlinien dargestellt wurden, fanden sich außerdem mehrere menschliche Handabdrücke. In künftigen Ausgrabungen wird zu klären sein, ob die

Wandgestaltung als Hinweis auf eine besondere Gebäudefunktion verstanden werden kann.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Mit dem Projekt wurde es erstmals möglich, das Chalkolithikum und die Frühe Bronzezeit im südlichen Wadi Araba auf breiter Basis zu erforschen. Nach Abschluss des Projekts werden nicht nur verlässliche Daten der Chronologie und Außenbeziehungen vorliegen, sondern auch die sozialen und ökonomischen Fundamente der in Hujayrat al-Ghuzlan erfassten Gesellschaften aufbereitet sein.

Projektlaufzeit

- 1998-2011

Betreuung

- Prof. Dr. Ricardo Eichmann
- Prof. Dr. Klaus Schmidt

Kooperationspartner

- Prof. Lutfi Khalil, University of Jordan, Amman
- Prof. Dr. Andreas Hauptmann, Deutsches Bergbaumuseum, Bochum
- Prof. M. Grottker und Mitarbeiter, Labor für Siedlungswasserwirtschaft und Abfalltechnik, Fachbereich Bauwesen, Fachhochschule Lübeck
- Prof. Dr. Norbert Benecke
- Dr. Uwe Heußner
- Drs. Reinder Neef
- Dr. Andrey Korjenkov, Institute of Seismology, National Academy of Sciences
- Dr. Thomas Hikade, Department of of Classical, Near Eastern and Religious Studies, University of British Columbia
- Dr. Susanne Kerner, Carsten Niebuhr Institut, Universität Kopenhagen

Finanzierung

- DFG

e 2) Untersuchungen zur Archäometallurgie des Sinai

Im Rahmen des Projekts wird die Funktion der Sinai-Halbinsel als geografisches Bindeglied im Kupferhandel des 4. Jt. v. Chr. zwischen den Regionen Unterägypten und Südlevante untersucht. Dabei werden innovative Entwicklungen in der Metallurgie des Sinai sowie Aspekte des Technologietransfers berücksichtigt.

Im Güteraustausch des 4. Jt. v. Chr. zwischen der Südlevante und dem prädynastischen Ägypten spielten Kupferobjekte eine bedeutende Rolle. Die Herkunft der Kupfererze ist häufig unbekannt, da naturwissenschaftliche Untersuchungen diese oft nicht eindeutig belegen und nicht jedes Objekt einer Provenienzanalyse unterzogen werden kann. Die Sinai-Halbinsel, zwischen beiden Gebieten gelegen, weist zahlreiche Kupfererzlagerstätten auf, die allerdings bisher kaum erforscht sind. Neben den bekannten Lagerstätten im Wadi Arabah in Südjordanien und Israel mögen daher auch jene der Sinai-Halbinsel genutzt worden sein.

Türkisfunde in neolithischen Fundplätzen sowohl in Ägypten als auch in der Levanteregion, die eindeutig vom Sinai stammen, zeigen, dass

Rohstoffquellen des Sinai bereits sehr früh ausgebeutet wurden. Kupfererzlagerstätten in der Südlevante belegen eine intensive Produktion von Kupferobjekten, die auch nach Ägypten verhandelt wurden (s. 2.e 1). Nach den bisherigen Erkenntnissen scheinen die metallurgisch-technologischen Kenntnisse aus dem Ostmittelmeerraum in den Sinai gelangt zu sein.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Nach Auswertung der archäometallurgischen Untersuchungen chalkolithisch/frühbronzezeitlicher Funde aus Ägypten, dem Sinai und Südjordanien wird es erstmals möglich sein, verlässlichere Aussagen über den metallurgischen Technologietransfer in der Region zu machen.

Projektlaufzeit

- 2007-2010

Betreuung

- Prof. Dr. Ricardo Eichmann
- Kristina Pfeiffer

Kooperationspartner

- Prof. Dr. Andreas Hauptmann, Deutsches Bergbaumuseum, Bochum

Finanzierung

- DAI

f) Südarabische Kolonien in Äthiopien?

f 1) Wuqro

Äthiopien und Südarabien standen im Laufe des 1. Jts v. Chr. bis zur Mitte des 1. Jts. n. Chr. in intensivem Austausch, wobei abwechselnd die eine Seite phasenweise im Gebiet der anderen Seite agierte. Dies ist durch historische Überlieferungen sowie archäologische Funde bezeugt, die bisher noch nicht systematisch untersucht wurden.

Bei Erdarbeiten in den Ruinengebieten in der Nähe des Ortes Wuqro kamen in der jüngeren Vergangenheit wiederholt Artefakte der südarabischen sabäischen Kultur zum Vorschein, darunter Keramik, steinerne Weihrauchbrenner mit Inschriften (u. a. Königsnamen und Genealogien) oder Elemente von Architekturdekoration (Steinbockfriese, Wandplatten und mit Reliefbuchstaben beschriftete Steinquader). Archäologische Testgrabungen seitens der äthiopischen Behörden erbrachten 2007 signifikante Baureste der sabäischen Zeit sowie weitere südarabisch geprägte Weihrauchbrenner und eine weibliche Sitzstatue.

Große Teile des Fundmaterials kennzeichnen zweifellos äthio-sabäische Kulturbeziehungen, deren genaue Ursache noch nicht hinreichend geklärt ist (Migration? Kolonisation? Handelsniederlassungen?). Das archäologische Potential des Ruinengebiets wird ab Herbst 2008 durch systematische Grabungen im Rahmen einer geregelten äthiopisch-deutschen Kooperation erschlossen werden.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Mit dem Projekt besteht die Aussicht, die bisher noch nicht hinreichend archäologisch untersuchten Ursachen der Kulturkontakte

und des Kulturtransfers zwischen Südarabien und Ostafrika zu klären.

Projektlaufzeit

- 2008-2012

Betreuung

- Prof. Dr. Ricardo Eichmann
- Dr. Iris Gerlach

Kooperationspartner

- Prof. Dr. Norbert Nebes (Ko-Betreuer), Lehrstuhl für Semitische Philologie und Islamwissenschaft, Friedrich Schiller Universität Jena
- Tigrai Commission for Tourism and Culture, Mekele
- Prof. Dr. Steffen Wenig, Berlin
- Dr. Pawel Wolf, Berlin

Finanzierung

- DAI
- AA, Kulturerhalt

g) Aride Lebensräume im 5. bis frühen 3. Jt. v. Chr.

g 1) Nördliche Badia, Nordostjordanien

Die Nördliche Badia (*Northern Badia*), eine Teilregion der großen Wüstensteppe Badiyat ash-Sham, liegt zentral zwischen den Regionen des Mittleren Euphrats und der südlichen Levante. Im Spätchalkolithikum bzw. der Frühbronzezeit (5. bis frühes 3. Jt. v. Chr.) bildeten sich in den Nachbarregionen der Badia, in Mesopotamien und der südlichen Levante, komplexe Gesellschaften heraus. Die möglichen Auswirkungen dieser Entwicklungen auf die Sozioökonomie der zwar zentral gelegenen jedoch ariden Badia sind Gegenstand der Untersuchungen in diesem Forschungsprojekt.

Das Ziel dieser Untersuchungen ist, den Charakter und den Umfang ökonomischer Aktivitäten in der Badia sowie deren mögliche Beeinflussung von außen zu erforschen. Dies betrifft bereits bekannte Formen ökonomischer Aktivitäten, wie den Viehnomadismus und die exportorientierte Ausbeutung hochwertiger Silexlagerstätten. Darüber hinaus wird mittels naturwissenschaftlicher Methoden eine Lagerstättencharakterisierung angestrebt, die es ermöglicht, die Verbreitungswege des Rohmaterials zu verfolgen. Die Funktion von Wadisystemen als Kommunikationsrouten zwischen Ost und West wird in zwei Transektsurveys untersucht, die die Badia durchqueren. Dabei wird u. a. Hinweisen auf hydrotechnische Anlagen nachgegangen, die stellenweise auch Ackerbau und evtl. auch eine mehrjährige Ortsansässigkeit im 5.- 3. Jt. v. Chr. ermöglicht haben. Schließlich sollen durch Surveys und Sondagen im unmittelbaren Umfeld des spätchalkolithisch/frühbronzezeitlichen Ortes Jawa genauere Informationen zu den dort betriebenen viehhalterischen Aktivitäten und deren Verbindung zu den östlich gelegenen Gebieten in der Badia gewonnen werden.

Methodisch zeichnet sich das Projekt durch eine modulare Projektstruktur und durch Interdisziplinarität aus. Im Feld werden Surveys und Sondagen, aber auch Sedimentbohrungen durchgeführt. Die Hin-

zuziehung von Satelliten- und Luftaufnahmen bei der Vorbereitung aber auch bei der Datenerfassung ist ein ebenso wichtiger Bestandteil der Methodik, wie die Einbeziehung des GIS in allen Projektphasen. Darüber hinaus sind Geographen und Geologen, wie auch andere Naturwissenschaftler vor allem im Rahmen der Probenanalyse eng in das Projekt eingebunden.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Das Projekt wird einen substantiellen Beitrag zur Rekonstruktion sozialökonomischer Aktivitäten in einer ariden Region des 5 - 3. Jt. v. Chr. und ihre Beziehungen zu Zentralorten der Region leisten. In diesem Zusammenhang werden überregionale spätchalkolithische/frühbronzezeitliche Vertriebsnetze vor allem im Silexhandel unter Einbeziehung der „peripheren" Badia untersucht. Zu erwarten ist eine Neubewertung der Funktion Jawas als „*gateway community*".

Projektlaufzeit

- 2010 – 2012

Betreuung

- Dr. Bernd Müller-Neuhof

Kooperationspartner

- Department of Antiquities, Amman, Jordanien

Finanzierung

- DFG

h) Sonstige Forschungsprojekte

Das Thema des Kulturtransfers wird auch in den Projekten ‚Oasensiedlungen auf der Arabischen Halbinsel' des ersten Themenschwerpunkts untersucht.

2 Einzel- und Grundlagenforschung

1) Musikarchäologie

Musikarchäologie ist eine in den 80er Jahren etablierte Forschungsrichtung, die musikrelevante Funde und Befunde aus archäologischen Zusammenhängen untersucht und ihre Forschungsergebnisse der Öffentlichkeit zugänglich macht. Die Studien sind stark interdisziplinär ausgerichtet und sowohl für die Archäologie als auch für die ältere Musikgeschichte von herausragender Bedeutung. Es geht insbesondere darum, die Rolle der Musik in den Kulturen vergangener Jt.e weltweit zu untersuchen.

Seit 2000 beteiligt sich die Abteilung an der Organisation von DFG-geförderten Tagungen der *‚International Study Group on Music Archaeology'* (bisherige Organisatoren: E. Hickmann, R. Eichmann) und veröffentlicht die Tagungsberichte (*Studien zur Musikarchäologie; bisher sind 6 Bände erschienen, zuletzt 2008*) in der Reihe Orient-Archäologie. Diese Forschungen werden seit 2005 in Kooperation mit dem Ethnologischen Museum Dahlem koordiniert (R. Eichmann, L.-Chr. Koch). Durch die Tagungen werden ein weltweit verstreuter Forscherkreis zusammengehalten und regelmäßig neue Erkenntnisse der Musikarchäologie effektiv aufbereitet. Unabhängig davon werden im Jahresabstand kleinere Workshops zu diversen Themen veranstaltet.

Im Rahmen des Exzellenzclusters TOPOI betreut R. Eichmann ein musikarchäologisches Teilprojekt der Area CIII (s. www.topoi.org).

Wissenschaftliche Perspektiven

- Die musikarchäologischen Aktivitäten der *International Study Group on Music Archaeology* bieten die Grundlage für die Erarbeitung eines digitalen Handbuchs für Musikarchäologie, mit dessen Konzeption und ersten Beiträgen 2009 begonnen wurde (Herausgeber: G. Lawson/ M. Howell, im Auftrag der Orient-Abteilung).

Projektlaufzeit

- 2008-2012

Betreuung

- Prof. Dr. Ricardo Eichmann

Kooperationspartner

- Prof. Dr. Lars-Christian Koch, Musikethnologische Sammlung und Phonogrammarchiv des Ethnologischen Museums

Finanzierung

- DAI
- DFG

2) Associated Regional Chronologies for the Ancient Near East (ARCANE)

Chronologie ist die Basis jeder archäologischen und historischen Diskussion. Die Synchronisierung von regionalen Chronologien wiederum ist die Basis jeder übergeordneten thematischen Diskussion wie derjenigen über kulturelle Transfers, historische Abhängigkeiten, d. h. die Frage, in welcher Region welche Innovationen zuerst zu beobachten sind.

Das ARCANE-Projekt widmet sich der Überprüfung der Chronologie des 3. Jt. v. Chr. im Alten Orient. Es ist geplant, die regionalen Chronologien für den gesamten Vorderen Orient (in den Grenzen zwischen Westiran bis Ägäis und Türkei bis Levante), in 12 Teilregionen unterteilt, einer kritischen Überprüfung zu unterziehen und auf neuer Basis miteinander zu korrelieren. Aufnahme finden ausschließlich gut stratifizierte Befunde und Funde, die darüber hinaus – wo immer möglich – über ^{14}C und ggf. weitere naturwissenschaftlich gewonnene Datierungen absolutchronologisch eingehängt werden. Die Aussagekraft einzelner Befundgattungen werden in assoziierten „transversal groups" – Spezialisten für die Gattungen: philologisch basierte Geschichte und Epigraphik, Glyptik und Kunstgeschichte und naturwissenschaftliche Datierungsmethoden – bewertet.

ARCANE ist ein Projekt der European Science Foundation (ESF), in dem eine große Anzahl europäischer und orientalischer Institutionen zusammenarbeiten. Regional Coordinator für die Region Südmesopotamien ist Margarete van Ess.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Ziel ist die Publikation der relevanten und gesicherten chronologischen Befunde der untersuchten Regionen. Jede Region wird mit einer Monographie vertreten sein. Die Synchronisierung der einzelnen Regionen ist das Ziel einer 2009 beginnenden zweiten Phase, die wiederum monographisch vorgelegt werden wird.

Projektlaufzeit

- Bis 2011

Betreuung

- Dr. Margarete van Ess

Kooperationspartner

- ARCANE-Projekt der European Science Foundation

Finanzierung

- European Science Foundation

3) Grundlagenforschungen

Grundlagenforschungen zu unterschiedlichen Themen (z. B. Geoarchäologie, Bioarchäologie, Chronologie, Typologie, Funktionsanalysen) werden fortlaufend in den unter 1. und 2. genannten, in den Ländern Türkei, Syrien, Libanon, Jordanien, Irak, Saudi-Arabien, Jemen und Äthiopien angesiedelten Projekten betrieben.

B X Eurasien-Abteilung

1 Einzel- und Grundlagenforschung

1) Cluster 1: Von der Sesshaftigkeit zur komplexen Gesellschaft: Siedlung, Wirtschaft, Umwelt

a) Ausgrabungen in Aşağı Pınar, Türkisch-Thrakien: zum Beginn bäuerlicher Lebensweise an der Schwelle vom Orient zum Okzident

Seit 1993 wird der ca. 3 m hohe neolithische Siedlungshügel von Kırklareli-Aşağı Pınar im europäischen Teil der Türkei in Zusammenarbeit zwischen dem Deutschen Archäologischen Institut und dem Institut für Vorgeschichte der Universität Istanbul archäologisch untersucht. Mit nahezu 4000 m^2 ergrabener Fläche zählt der unweit eines Quellaustrittes gelegene Fundplatz zu den am umfangreichsten dokumentierten prähistorischen Siedlungen Südosteuropas.

Während der Schwerpunkt der ersten Kampagnen auf der mittel- und spätneolithischen Besiedlung lag, die mit den bulgarischen Stufen Karanovo III (Schicht 5) und IV (Schichten 2-4) synchronisiert werden kann, ruht der Fokus seit 2003 besonders auf der frühneolithischen Siedlungsgenese. Diese lässt sich momentan in drei Phasen gliedern, die sich für die beiden jüngeren Horizonte mit den Stufen Karanovo I und II Bulgarisch-Thrakiens, mit dem ältesten jedoch besonders mit dem west- und zentralanatolischen Mittel- und Spätneolithikum verknüpfen und somit unterschiedlich ausgerichtete Interaktionen erkennen lassen.

Die Karanovo II-zeitliche Schicht 6 zeichnet sich durch eine verbrannte, im Halbrund angeordnete Baustruktur in Stampflehmbauweise mit hervorragender Befunderhaltung aus, die ihre deutlichsten Parallelen im westanatolischen Ilıpınar findet, jedoch über das Fundmaterial an den bulgarischen Raum angebunden werden kann. Auf einer Länge von über 50 m wurden bislang zehn aneinander gereihte Räume freigelegt. Fehlende Eingänge im Fundamentbereich, Pfostenspuren und Zwischendecken in Versturzlage deuten auf eine Mehrgeschossigkeit der Gebäude hin. Die unteren Räume scheinen dabei von oben über Leitern erschlossen worden zu sein. In den Gebäuden befanden sich zahlreiche Öfen, Herde, Lehmbänke und Plattformen sowie Silos und Gefäße, die eine immense Lagerkapazität belegen. Fund- und Befundkonzentrationen belegen weiterhin unterschiedliche Funktionszonen. Radikarbondaten datieren die Siedlung in das 57.-58. Jh. v. Chr.

Schicht 7, die über dünnwandige, rot polierte und weiß bemalte Keramik mit der Stufe Karanovo I verbunden ist, wurde zwar durch die jüngere Besiedlung stark gestört, doch konnten auch hier Laufhorizonte und Reste von Gebäuden und Installationen dokumentiert werden. Bemerkenswert ist weiterhin ein lehmausgekleideter Graben, der die Siedlung offensichtlich nach Süden begrenzte und auch in der nachfolgenden Schicht 6 die Ausrichtung der Bebauung vorgab.

Die bislang älteste Schicht 8 zeichnet sich durch das Fehlen bemalter Keramik aus und weist in einen Zeitraum vor 6000 v. Chr. Möglicherweise handelt es sich bei verschiedenen Steinsetzungen um Fundamentreste von rundlichen Behausungen. Die keramischen Funde deuten weiträumige Kontakte über Zentral- und Westanatolien bis in den Norden der Arabischen Halbinsel an.

Neben der Erstellung einer Keramikchronologie und -typologie für die frühneolithischen Schichten sowie der Bearbeitung der Siedlungsgenese, der Architektur und des lithischen Inventars erfolgt durch die Naturwissenschaftliche Abteilung des Deutschen Archäologischen Institutes die Untersuchung der zoologischen und botanischen Makroreste, um Fragen der Subsistenz der neolithischen Siedler zu klären.

Somit kommt den archäologischen Forschungen in Aşağı Pınar an der geographisch vorgegebenen Schnittstelle zwischen Südosteuropa und Anatolien neben einer großflächig stratigraphisch gesicherten Verknüpfung der verschiedenen jungsteinzeitlichen Chronologien eine Schlüsselstellung zum Verständnis der Genese des frühen Neolithikums im Marmara-Raum wie auch in Thrakien zu.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Die Ausgrabungen in Asagi Pinar zielen auf eine grundlegende Definition und Beschreibung des Frühneolithikums in Thrakien, darin eingeschlossen Studien zu Architektur und Siedlungsorganisation, Typologien der Keramik und Lithik sowie naturwissenschaftliche Untersuchungen zur Subsistenz. Die Möglichkeit der großräumigen Verknüpfung der jungsteinzeitlichen Chronologien in der Kontaktzone zwischen Südosteuropa und Anatolien wird einen Blick auf die Dynamik der Ausbreitung des frühen Neolithikums in diesem Raum ermöglichen.

Projektlaufzeit

- voraussichtlich bis 2012

Betreuung

- Prof. Dr. Svend Hansen
- Prof. Dr. Dr. h. c. mult. Hermann Parzinger
- Dr. Heiner Schwarzberg

Kooperationspartner

- Prof. Dr. M. Özdoğan, Lehrstuhl für Prähistorische Archäologie, Universität Istanbul
- Prof. Dr. Dr. h. c. mult. Hermann Parzinger, Staatliche Museen zu Berlin, Stiftung Preußischer Kulturbesitz
- Dr. Heiner Schwarzberg, Institut für vor- und frühgeschichtliche Archäologie und provinzialrömische Archäologie, Ludwig-Maximilians-Universität München

Finanzierung

- Sondermittel Clusterforschung
- Universität Istanbul

Literatur

- S. Hansen, Neolithische Statuetten aus Aşağı Pınar. In: V. Nikolov/ K. Bačraro/ P. Kalchev (Hrsg.), Prehistoric Thrace (Sofia, Stara Zagora 2004) 193-204.
- N. Karul/ Z. Eres/ M. Özdoğan/ H. Parzinger, Aşağı Pınar I. Einführung, Forschungsgeschichte, Stratigraphie und Architektur. Studien im Thrakien-Marmara-Raum 1 (Mainz 2003).
- E. Özdoğan/ H. Schwarzberg/ M. Özdoğan, Kırklareli höyüğü 2005 yılı çalışmaları. 28. Kazı Sonuçları Toplantısı, 2. cilt, 2007, 253-268.

- M. Özdoğan/ H. Parzinger/ H. Schwarzberg/ E. Özdoğan, Kırklareli Höyüğü Kazıları: Aşağı Pınar ve Kanlıgeçit. Türkiye Bilimler Akademisi Arkeoloji Dergisi (TÜBA-AR) 9, 2006, 151-154.
- M. Özdoğan/ E. Özdoğan/ H. Schwarzberg/ V. Heyd, Kırklareli yüzey araştırmaları. Türkiye Bilimler Akademisi Arkeoloji Dergisi (TÜBA-AR) 10, 2007, 111-113.
- M. Özdoğan/ H. Parzinger/ H. Schwarzberg/ E. Özdoğan, Aşağı Pınar. Türkiye Bilimler Akademisi Arkeoloji Dergisi (TÜBA-AR) 10, 2007, 127-130.
- H. Parzinger/ H. Schwarzberg, Aşağı Pınar II. Die mittel- und spätneolithische Keramik. Studien im Thrakien-Marmara-Raum 2 (Mainz 2005).
- H. Schwarzberg, Neolithische Gesichtsgefäße von Aşağı Pınar, Türkisch-Thrakien. In: S. Conrad/ R. Einicke/ A. E. Furtwängler/ H. Löhr/ A. Slawisch (Hrsg.), Pontos Euxeinos. Beiträge zur Archäologie und Geschichte des antiken Schwarzmeer- und Balkanraumes. Festschrift für Manfred Oppermann. Schriften des Zentrums für Archäologie und Kulturgeschichte des Schwarzmeerraumes 10 (Langenweißbach 2006), 1-12.
- H. Schwarzberg, Figurale Ständer – Sozialkeramik des frühen Neolithikums aus Kırklareli-Aşağı Pınar, Türkisch-Thrakien. Türkiye Bilimler Akademisi Arkeoloji Dergisi (TÜBA-AR) 9, 2006, 97-123.
- H. Schwarzberg/ E. Özdoğan, Zwischen Ost und West – Deutsch-türkische Forschungen am neolithischen Siedlungshügel von Aşağı Pınar (Türkisch-Thrakien). Archaeologia Circumpontica 3, 2005, 7-9.

b) Ovčarovo-gorata: Aufarbeitung der Altgrabung auf einer frühneolithischen Siedlung im Kreis Tărgovište, Nordbulgarien

Der östliche Abschnitt des nordbulgarischen Donautieflandes bildet mit dem Karstmassiv des Ludogorije einen Übergang zwischen dem hügeligen Vorgebirgsland des Balkans und der weiten Ebene der Dobrudža – ein Gebiet, das wegen seiner naturräumlichen Vorzüge schon frühzeitig von Ackerbau und Viehzucht betreibenden Gruppen besiedelt worden ist. Entwässert wird das Land nach Osten zum Schwarzen Meer durch die Goljama Kamčija, an deren Oberlauf sich eine große prähistorische Siedlungskammer entwickeln konnte. Aufgrund der archäologischen Forschungstätigkeit sind vor allem äneolithische Siedlungshügel bekannt geworden, darunter auch der kupferzeitliche Tell von Ovčarovo. Unweit des Siedlungshügels, etwa auf halber Strecke zwischen den Dörfern Ruec und dem Namen gebenden Ovčarovo, befindet sich auch die frühneolitische Siedlung von Ovčarovo-gorata. Der Fundplatz liegt in einem kleinen Seitental des Kamčija–Tales auf 290 m Höhe, etwa 100 km in Luftlinie sowohl vom Schwarzen Meer als auch von der Donau entfernt.

Die Veröffentlichung der Stratigraphie des Siedlungshügels von Karanovo machte die internationale Fachöffentlichkeit zum ersten Mal mit einer frühen Entwicklungsstufe des balkanischen Neolithikums bekannt, die fortan nach diesem Fundort in die Stufen Karanovo I und II gegliedert wird. Für die Gebiete nördlich der Balkankette war die frühneolithische Entwicklung dagegen lange Zeit nicht in gleichem Maße bekannt und wurde weitgehend in Abhängigkeit vom Süden gesehen. Die Siedlung von Ovčarovo-gorata wurde 1974-79 vom Historischen Museum Tărgovište unter der Leitung von Frau Ilka Angelova freigelegt. Wesentliches Ziel der Grabung war die Gewinnung einer

von Thrakien unabhängigen stratigraphischen Sequenz. Obwohl bei der Ausgrabung eine umfängliche Grabungsdokumentation angelegt wurde, ist die Auswertung der Ergebnisse in den Anfängen abgebrochen worden. Der Fundplatz steht beispielhaft für das Frühneolithikum Nordostbulgariens, das nach einem weiteren Fundplatz bei Veliko Tărnovo als Ovčarovo-Samovodene-Gruppe bezeichnet wird. Es handelt sich um die bislang einzige vollständig ergrabene Fundstelle des gesamten unteren Donautieflandes.

Bereits jetzt zeichnen sich neue Erkenntnisse zum Siedlungsgeschehen ab. Die in den untersten Lagen der Kulturschicht dokumentierten Gruben lassen sich weitgehend als Hauseinheiten interpretieren. Der hier vor Augen geführte Haustyp findet Parallelen auch in anderen frühneolithischen Siedlungen Südosteuropas und steht somit nicht mehr isoliert da. Die über dem Horizont mit Gruben ursprünglich postulierte Pfostenhäuser halten dagegen einer kritischen Überprüfung nicht stand. Nachgewiesen sind überwiegend Lehmplattformen und Mahlsteinplätze, die in mehreren Fällen unmittelbar übereinander liegen und als wiederholt aufgetragene Erneuerungen älterer Befunde zu bewerten sind. In einigen Fällen sind auch diese Befunde mit dem Grubenhorizont zu verbinden. Bei einigen anderen ist ein Zusammenhang mit einer jüngeren Siedlungsphase möglich, von deren Bebauung allerdings keine umfassende Vorstellung zu gewinnen ist. Eine klare Trennung zweier verschiedener Siedlungen in Ovčarovo-gorata ist somit schwer möglich. Belegt ist an diesem Platz eine ein- bis maximal zweiphasige Besiedlung von relativ kurzer Lebensdauer.

Einen chronologischen Rahmen für die Besiedlung bietet das Fundmaterial. Zunächst offenbart sich in Ovčarovo-gorata ein für das Frühneolithikum der Region unerwartet breites Formenspektrum. Bereits von der Ausgräberin wurde ein Zusammenhang der Funde mit der Phase Karanovo II in Thrakien erkannt, womit die zeitliche Stellung der Siedlung aber nur recht grob beschrieben ist. Das Typenspektrum setzt sich mehrheitlich aus schlanken Bechern sowie verschiedenen Topf- und Schüsselformen zusammen, die enge Verbindungen zu den nordbulgarischen Fundplätzen Samovodene und Podgorica aufzeigen. Greifbar wird hier eine Stufe des entwickelten Frühneolithikums nördlich des Balkans, welche ausweislich der Formen präziser mit der Stufe Karanovo II/ III in Thrakien zu parallelisieren ist. Bemerkenswert im Fundmaterial von Ovčarovo-gorata sind ferner zahlreiche Stücke, die sowohl in der Form als auch aufgrund der charakteristischen Einstichverzierung an Funde der frühen Hamangia-Kultur erinnern. Hinter dieser Kulturgruppe stehen die frühesten uns fassbaren Ackerbau und Viehzucht betreibenden Gemeinschaften der Dobrudža, welche gleichzeitig die erste Keramik in die Region bringen. Die Auswertung der Funde von Ovčarovo-gorata legt nun nahe, die Ursprünge der Hamangia-Keramik im nordöstlichen Balkan-Vorgebirgsland zu suchen. Die Neolithisierung der Dobrudža aus den westlich angrenzenden Gebieten zu erklären, ist geographisch ohnehin sinnvoll und kann nun erstmals auch am Material begründet werden. Überaus vielfältig sind die in Ovčarovo-gorata gefundenen zoomorphen und anthropomorphen Tonidole, deren Auswertung unser Wissen über das künstlerische Schaffen im Frühneolithikum Südosteuropas maßgeblich bereichern. Einzigartig in seiner Masse und Varianz ist darüber hinaus die Sammlung der Knochengeräte von Ovčarovo-gorata.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Der in den 1970er Jahren durch bulgarische Archäologen vollständig ausgegrabene, aber nicht vorgelegte Fundplatz Ovcarovogorata steht beispielhaft für das Frühneolithikum Nordostbulgariens, das sich außer durch eine charakteristische Keramik durch ein vielfältiges Inventar von Kleinplastik und Knochengeräten auszeichnet. Im Rahmen des Projekts wurde die Endpublikation der Grabung erreicht, so dass eine Grundlage zur Neubewertung der Entstehung des frühen Neolithikums in dieser Region, unabhängig von der Entwicklung in Thrakien, geschaffen wurde.

Projektlaufzeit

- abgeschlossen; Druck in Vorbereitung

Betreuung

- Dr. Raiko Krauß

Kooperationspartner

- Dipl. Hist. Magdalena Žečeva, Dipl. Arch. Ilka Angelova, Historisches Museum, bul. „Mitropolit Andrej" 2, BG-7700 Tărgovište
- Dipl. Arch. Ivan Vajsov, Bulgarisches Archäologisches Institut der Bulgarischen Akademie der Wissenschaften mit Museum, ul. „Săborna" 2, BG-1000 Sofia
- Prof. Dr. Ivan Gazov, Neue Bulgarische Universität, Abteilung Archäologie, ul. „Montevideo" 21, BG-1000 Sofia

Finanzierung

- DFG

c) Ausgrabungen im Siedlungshügel Aruchlo I, rayon Bolnisi, Georgien (Nachiduri)

Seit dem 10. Jt. v. Chr. fand im Bereich des „Fruchtbaren Halbmonds" eine Transformation statt, in der aus Sammlern und Jägern schließlich Bauern wurden. Etwa ab dem 7. Jt. v. Chr. breitete sich die bäuerliche Wirtschafts- und Lebensweise aus. In Anatolien, Südost- und Mitteleuropa sind wir durch eine Vielzahl von Forschungen über die Mechanismen dieser Ausbreitung relativ gut informiert. Wann und auf welchem Weg Ackerbau und Viehzucht in den Norden, d. h. in die Kaukasusregion vorgedrungen sind, ist hingegen noch nicht detaillierter erforscht. In vergleichender Perspektive können unterschiedliche Anpassungsstrategien der Bauern an den vorgefundenen Naturraum sichtbar gemacht werden. Die neuen Ausgrabungen in Aruchlo sind ein erster Schritt zu einer umfassenden Rekonstruktion frühneolithischer Landnutzung im Kaukasus.

Der Siedlungshügel Aruchlo I etwa 50 km südwestlich von Tbilisi gehört zu einer Gruppe von Siedlungen in Georgien und Aserbaidschan, die in der Forschung als „Šulaveri-Šomutepe-Kultur" zusammengefasst werden. In den bisherigen Grabungen (1966-1985) wurden auf einer Fläche von fast 1000 qm Rundbauten aus Lehm ausgegraben. In unseren neuen Grabungen wurden bisher mehrere Rundbauten aufgedeckt und erstmals detaillierte Einblicke in die Lehmziegelarchitektur gewonnen. Die Wände eines kompletten, leicht ovalen Baus mit einem maximalen Innendurchmesser von 2,3 m waren noch bis zu 1,2 m hoch erhalten, Die Wände wurden meist mit gelben ungebrannten plankonvexen Lehmziegeln mit einer Größe von ca. 42 x 22 x 8 cm gesetzt. Die Ziegel sind in ein dunkles Bindematerial eingebet-

tet. Zusammen mit diesem wurde ein weiterer Rundbau errichtet, der noch nicht vollständig ausgegraben ist, aber mindestens 6 m im Durchmesser maß. Die Wände beider Gebäude binden, wie die horizontalen Fugen erkennen lassen, ineinander ein. Spätere Anbauten lassen sich daran erkennen, dass sie eine vertikale Baufuge zur älteren Wand besitzen. Neu ist die Beobachtung, dass neben den gelben Ziegeln auch solche aus dunklem Material verwendet wurden. Diese dunklen Ziegel wurden in ein helles Bindematerial eingebettet und lassen sich nur dadurch erkennen.

Im Fundmaterial sind knubbenverzierte steilwandige Töpfe, deren Böden Mattenabdrücke aufweisen, charakteristisch. Die erste in Aruchlo gefundene menschliche Tonfigur stammt aus der Verfüllschicht eines Rundbaus, die zwischen 5770 und 5660 v. Chr. datiert werden kann. Bei den Knochengeräten dominieren Pfrieme und Spatel. Sehr zahlreich sind Geräte aus Obsidian. Zu den außergewöhnlichen Funden zählen Anhänger aus poliertem Knochen und Karneol.

Vordergründiges Ziel der neuen Untersuchungen ist die Bereitstellung von Basisdaten zur Wirtschaftsweise, sowie der Aufbau einer chronologischen Sequenz und die Klärung des Verhältnisses zu den drei umliegenden Tell-Siedlungen. Dabei wird die Frage nach der Rolle Aruchlos im Kontext des Obsidianhandels eine wichtige Rolle spielen, ist die wichtige georgische Obsidianlagerstätte am Paravani-See doch nur etwa 50 km westlich gelegen. Die Grabung bildet den Anfang einer für die Zukunft geplanten Kette von Grabungen in Georgien, Aserbaidschan, Iran und Turkmenistan, die die Ausbreitung der bäuerlichen Lebensweise aus dem Kerngebiet der Neolithisierung im „fruchtbaren Halbmond" ab dem 7. Jt. v. Chr. nach Norden und Nordosten beleuchten soll.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Die neuen Ausgrabungen in Aruchlo bilden den Anfang einer für die Zukunft geplanten Kette von Grabungen in Georgien, Azerbaidjan, Iran und Turkmenistan, welche die Ausbreitung der bäuerlichen Lebensweise aus dem Kerngebiet der Neolithisierung im „fruchtbaren Halbmond" ab dem 7. Jt. nach Norden und Nordosten beleuchten soll. Sie sind zugleich ein erster Schritt zu einer umfassenden Rekonstruktion frühneolithischer Landnutzung im Südkaukasus und bilden den westlichen Abschluss des auf eine Siedlungs- und Landschaftsgeschichte des Südkaukasus zielenden ANCIENT KURA Projekts.

Projektlaufzeit

- voraussichtlich bis 2012

Betreuung

- Prof. Dr. Svend Hansen
- Katrin Bastert, M.A.

Kooperationspartner

- Archäologisches Zentrum der Georgischen Akademie der Wissenschaften
- Archäologisches Institut des Georgischen Nationalmuseums
- CNRS, Paris

Finanzierung

- Sondermittel Clusterforschung
- ANR-DFG

Literatur

- T. Kiguradze, Neolithische Siedlungen von Kvemo-Kartli, Georgien (München 1986) 61-67.
- S. Hansen/ G. Mirtskhulava/ K. Bastert-Lamprichs/ N. Benecke/ I. Gatsov/ P. Nedelcheva, Aruchlo 2005-2006. Bericht über die Ausgrabungen in einem neolithischen Siedlungshügel. Archäologische Mitteilungen aus Iran und Turan 38, 2006, 1-34.
- S. Hansen/ G. Mirtskhulava/ K. Bastert-Lamprichs/ J. Görsdorf/ D. Neumann/ M. Ullrich/ I. Gatsov/ P. Nedelcheva, Bericht über die Ausgrabungen in dem neolithischen Siedlungshügel Aruchlo I im Sommer 2007. Archäologische Mitteilungen aus Iran und Turan 38, 2007, 1-32.
- S. Hansen/ G. Mirtskhulava/ K. Bastert-Lamprichs, Aruchlo: A Neolithic settlement mound in the Caucasus. Neo-Lithics 2007, Heft 1, 13-19.

d) Chinese Archaeology and Palaeoenvironment (CAP)

Der erste Band einer geplanten Reihe „Chinese Archaeology and Palaeoenvironment" wird in Kooperation mit der Shandong-Universität im ersten Quartal 2009 herausgegeben. Er behandelt das Neolithikum am Unterlauf des Gelben Flusses. Für den zweiten Band haben sich bereits mehrere Partner in China angeboten; die Rahmenbedingungen für eine Gemeinschaftsproduktion werden zurzeit geprüft. Unabhängig davon, für welchen Partner, und damit auch für welche Region Chinas die Entscheidung fällt, Ziel dieses Projektes wird es sein, vor allem das Neolithikum von seinen Anfängen in dieser Region in englischer Sprache international vorzustellen. Wir planen damit den nächsten Schritt zum Aufbau einer Publikationsreihe unter dem oben genannten Titel, die international für die Chinesische Archäologie noch nicht angeboten wird.

Wissenschaftliche Perspektiven

–

Projektlaufzeit

–

Betreuung

- PD Dr. Mayke Wagner

Kooperationspartner

- Shandong-Universität, Prof. Luan Fengshi

Finanzierung

–

e) Die Jomon-Kultur auf der Insel Hokkaido

Mit dem Archäologischen Dienst der Stadt Hakodate wurde eine monographische Gemeinschaftspublikation unter dem Titel „Jomon Culture on Hokkaido Island" vereinbart. Auf der Grundlage neuester Ausgrabungsergebnisse soll erstmalig der gesamte Gang der Jomon-Entwicklung von ca. 9000 bis 500 v. Chr. auf der nördlichsten Insel Japans in Englisch dargestellt werden. Angrenzende, und für die Jomon-Kultur auf Hokkaido bedeutende Regionen wie Sakhalin, Primore und das russische wie das chinesische Amur-Gebiet werden dabei

einbezogen. Ein Ausbau der Kontakte zu den betreffenden lokalen archäologischen Instituten ist dafür notwendig und wird angestrebt.

Im Rahmen dieses Publikationsprojektes werden in der Fundregion Minamikayabe mit bislang 91 entdeckten Siedlungs-, Ritual- und Bestattungsplätzen der Jomon-Kultur Fundplätze begangen. Die Teilnahme deutscher Studierender an laufenden Ausgrabungen und der Aufarbeitung von Fundmaterial ist vereinbart worden. Besondere Aufmerksamkeit werden die Steinkreisanlagen und Tonstatuetten der späten Jomon-Zeit (ca. 2200-1500 v. Chr.) erfahren.

Im Kern geht es bei diesem Projekt sowohl um den späten Ritualkomplex, als auch um die Frage: Wann und unter welchen naturräumlichen Bedingungen setzten auf Hokkaido und den o.g. Nachbarregionen Keramikherstellung, Sesshaftwerdung und die Domestikation welcher Pflanzen und Tiere ein? Nach bisherigem Kenntnisstand begannen die Völker sehr viel früher Keramikgefäße herzustellen (Japan um 14.000 v. Chr., Amur-Region um 12.000 v. Chr.), als sie sich in festen Ansiedlungen niederließen. Über die frühesten Nutzpflanzen ist bislang noch so wenig bekannt, dass archäobotanische Studien in den nächsten Jahren eine große Rolle spielen werden. Insgesamt schließt das Projekt damit unmittelbar an die Forschungen in Cluster 1 (Sesshaftwerdung) an und erweitert das Blickfeld um diese nordostasiatische Region mit ihren Spezifika.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Das Publikationsprojekt soll auf der Grundlage neuester Ausgrabungsergebnisse die Entwicklung der Jomon-Kultur von ca. 9000 bis 500 v. Chr. auf der nördlichsten Insel Japans in englischer Sprache vorstellen.

Projektlaufzeit

- /

Betreuung

- PD Dr. Mayke Wagner

Kooperationspartner

- Archäologischer Dienst der Stadt Hakodate, Herr Chiharo Abe, Herr Kazuo Sato
- Monica Knopf, M.A.

Finanzierung

- Antrag in Vorbereitung

f) Prähistorische Besiedlung am Mittellauf des Kür-Flusses, Aserbaidschan

In der prähistorischen Siedlungslandschaft am Mittellauf des Flusses Kür (georgisch: Kura) in Westaserbaidschan sind durch I. Narimanov bei Oberflächenuntersuchungen in den 1960er Jahren eine Anzahl von Siedlungshügeln dokumentiert worden. Anschließende Ausgrabungen in einigen dieser Fundplätze (Šomutepe, Gargarlar Tepesi) ergaben Aufschlüsse über eine umfangreiche Siedlungstätigkeit im Einzugsbereich des Flusses während des jüngeren Neolithikums („Äneolithikum", etwa 6.- 5. Jt. v. Chr.). Eine genauere Einordnung der Befunde ist angesichts des Fehlens stratifizierter und absolut datierter Funde derzeit nicht möglich. Das anschließende Chalkolithikum ist im Vergleich mit den deutlich sichtbaren neolithischen Fundplätzen nur we-

nig nachgewiesen; Gründe für diese Fundlücke liegen vermutlich nicht in einem tatsächlichen Fehlen der Siedlungen, sondern sind in einer möglicherweise klimatisch induzierten Verlagerung der Siedlungsgebiete in höhere Lagen (oberhalb 500 m) zu suchen. Die wenigen bekannten Fundorte dieser Zeitstellung liegen überwiegend weiter im Südosten, in Nakhicevan und Berg-Karabakh, sowie in der an Iran angrenzenden Mughansteppe. Das Inventar dieser Plätze deutet außerdem Beziehungen zu den chalkolithischen Kulturen Nordmesopotamiens an. Aufgrund von langlebigen Traditionen der Keramiktechnologie nimmt man außerdem an, dass es eine Verbindung zu den im 4. Jt. v. Chr. sich neu formierenden stratifizierten Gesellschaften gibt, deren Eliten sich zwischen Majkop im Nordkaukasus und Se Girdan in Nordwestiran in der Anlage aufwendiger Grabanlagen manifestieren. Angesichts des unzureichenden Forschungsstands ist der Anteil, welche die prähistorischen Kulturen Aserbaidschans an dieser Entwicklung hatten, jedoch noch weitgehend unbekannt.

Das DAI plant, in Zusammenarbeit mit der Aserbaidschanischen Akademie der Wissenschaften und dem CNRS Paris ein Forschungsprojekt, dessen Ziel ein besseres Verständnis der Landschafts- und Besiedlungsgeschichte am Mittellauf des Kür Flusses für einen Zeitraum vom Neolithikum bis zur Bronzezeit ist. Dies soll durch Ausgrabungen in ausgewählten Fundorten und durch Oberflächenuntersuchungen, sowie durch gezielte Untersuchungen zu Geomorphologie und Landschaftsentwicklung geschehen. Ausgangspunkt sind die bereits begonnenen Grabungen durch die Aserbaidschanische Akademie in dem neolithischen Siedlungshügel Geoytepe und durch den CNRS in Menteš Tepe, wo Schichten des frühen 4. Jts. und ein Grabhügel des 3. Jts. v. Chr. vorliegen (beide im Rayon Towuz). Das DAI wird gezielt Untersuchungen in Fundorten derjenigen Perioden vornehmen, die in den aktuellen Grabungen nicht repräsentiert sind. Dazu bieten sich im Moment zwei Fundplätze an: Kurban Tepe im Rayon Towuz, wo Gräber der Kura Araxes Kultur sowie mittel- und spätbronzeitliche Schichten vorliegen; sowie Kamiltepe im Rayon Aqcabedi, der aus dem 5.-4. Jt. v. Chr. datiert und dessen Fundmaterial eindeutige Bezüge zum nordsyrischen/ ostanatolischen Spätchalkolithikum zeigt.

Durch die Kombination der Ergebnisse aus den einzelnen Teilprojekten soll es möglich werden, zunächst eine stratigraphisch abgesicherte und absolut datierte Gesamtsequenz für diesen Raum zu erarbeiten, und die Eckdaten der einzelnen Kulturerscheinungen (Architektur und Siedlungsplanung, Subsistenzweise, keramische und lithische Industrie) zu definieren. Die Ergebnisse der aktuellen Untersuchungen der Abteilung im neolithischen Fundplatz Aruchlo/ Georgien, der nur etwa 100 km Luftlinie entfernt liegt, lassen sich daran ebenfalls anschließen. Parallel zu dieser archäologischen Grundlagenarbeit soll eine Rekonstruktion der Landschaftsentwicklung anhand von geomorphologischen und paläoklimatologischen Untersuchungen erfolgen, so dass am Ende eines ersten Forschungsabschnitts ein besseres Verständnis der Interdependenz von Landschaftsgeschichte und Siedlungsmustern möglich wird. Dies bietet die Grundlage für eine anschließende Betrachtung überregionaler Beziehungen in den einzelnen archäologischen Perioden, woraus sich neue Perspektiven für unser Verständnis der prähistorischen Kulturentwicklung im Südkaukasus, von den neolithischen Anfängen bis

hin zu den komplexen Gesellschaften der Bronzezeit, ergeben werden.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Das Ziel des ANCIENT KURA Projekts ist die Erarbeitung einer Siedlungsgeschichte vom Neolithikum bis zur Bronzezeit in Abhängigkeit von und in Wechselwirkung mit der Landschaftsentwicklung am Mittellauf der Kura. Die Arbeiten vereinen Grundlagenforschung zur Definition der prähistorischen Siedlungsphasen im bisher nur unzureichend bekannten Südkaukasusland durch Ausgrabungen in ausgewählten Fundorten mit Untersuchungen zahlreicher naturwissenschaftlichen Disziplinen, welche eine Rekonstruktion der Paläoumwelt erlauben sollen.

Projektlaufzeit

- voraussichtlich 2012

Betreuung

- PD Dr. Barbara Helwing
- Prof. Dr. Svend Hansen

Kooperationspartner

- Dr. M. Ragimova, Dr. F. Guliyev, Institut für Archäologie und Ethnographie, Akademie der Wissenschaften Baku
- Dr. Bertille Lyonnet, CNRS Paris

Finanzierung

- ANR - DFG

2) <u>Cluster 2: Innovationen: technisch, sozial</u>

a) Frühes Kupfer. Ein Siedlungshügel des 5. Jts. v. Chr. in der Walachei, Rumänien

Im westlichen Schwarzmeergebiet und im Karpatenbecken begannen metallurgische Aktivitäten ab der zweiten Hälfte des 5. Jts. v. Chr. Hierzu zählen die bergmännische Gewinnung von Kupfererzen und die Herstellung eines breiten Spektrums von Geräten. Mit diesen technischen Innovationen waren soziale Differenzierungsprozesse verbunden, wie sie sich etwa im Friedhof von Varna (Bulgarien) manifestieren.

Während dieser Zeit entstand an der Unteren Donau eine Reihe von Wohnhügeln. Sie bieten einzigartige Einblicke in die Entwicklung eines Dorfes über mehrere Jahrhunderte, denn Generation um Generation baute an der gleichen Stelle. Besonders repräsentativ ist der sieben Meter hohe Siedlungshügel „Măgura Gorgana" bei Pietrele. Veränderungen der wirtschaftlichen Strategien können durch die Auswertung von Pflanzen- und Tierresten erforscht werden. Zusammen mit der Rekonstruktion des Landschaftswandels ergeben sich Hinweise darauf, warum die Siedlung nach 4200 v. Chr. nicht mehr bewohnt wurde.

Geomagnetische Untersuchungen haben gezeigt, dass vier Zeilen Nord-Süd gerichteter Häuser auf dem Siedlungshügel Pietrele standen. Aufsehen erregend war die Entdeckung einer ausgedehnten Besiedlung am Fuß des Hügels. Eine so große Siedlung kannte man bislang aus dieser Zeit nicht. Diese Entdeckung wird auch dazu führen, die Bedeutung des eigentlichen Siedlungshügels zu überdenken.

Möglicherweise handelt es sich bei den Gebäuden auf dem Hügel um die Wohnhäuser der herrschenden Familien oder um kommunale Einrichtungen wie z.B. Speicher.

Im Westen des Tells konnte das zugehörige Gräberfeld ebenfalls aufgrund geomagnetischer Untersuchungen lokalisiert werden. Auf der obersten Terrasse der Donauaue liegt in 680 m Entfernung eine ovale Kreisgrabenanlage von 120 x 160 m Ausdehnung. Geophysikalische Prospektionen lassen drei konzentrische Ringe erkennen. Womöglich gehörte die Anlage zu der Siedlung.

Die verschiedenen wirtschaftlichen Aktivitäten dürften in spezialisierten Haushalten erfolgt sein. In einem Gebäude fanden sich zwei Reihen ungebrannter Webgewichte, Überreste eines Webstuhls. Die zahlreichen, sehr großen Tongefäße dienten vor allem der Aufbewahrung von Nahrungsvorräten. In einem Gebäude fand sich ein noch 12 kg schwerer Getreidevorrat. Doch wurden auch wilde Früchte wie Schlehe, Himbeere, Holunder und Tollkirsche gesammelt. Besondere Bedeutung spielten nach Auswertung der Tierknochen die Jagd auf Wildschwein, Hirsch und Wildpferd, zuweilen auch Ur, sowie der Fischfang und das Sammeln von Schildkröten und Muscheln.

Unter den Feuersteingeräten finden sich qualitätvolle Geschossspitzen für Jagdwaffen sowie mehrere sehr lange Klingen, wie sie sonst nur aus reich ausgestatteten Gräbern bekannt sind. Eine Obsidianklinge stammt vermutlich aus dem Karpatenbecken. Daneben fanden sich über 200 Kupferobjekte, meist Pfrieme und Schmucknadeln, doch auch ein Meißel. Metallurgische Untersuchungen verdeutlichen, dass die Lagerstätten im Balkangebirge und seinen Ausläufern liegen. Fernbeziehungen zum Mittelmeer belegen Armringe aus *Spondylus.* Die Siedlung spielte in der Region eine zentrale Rolle für den Austausch von Gütern.

Das hohe Fundaufkommen kann durch eine Vielzahl zum Teil spezialisierter Tätigkeiten erklärt werden, an welchen nicht nur die Bewohner vom Tell selbst, sondern auch jene aus der „Außensiedlung" beteiligt waren. Die Bedeutung des Wohnhügels im Verhältnis zu der umgebenden Siedlung soll in Zukunft untersucht werden.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Das 5. Jt. v. Chr. ist eine Zeit technischer Innovationen. Vor allem das Aufkommen der frühen Kupfermetallurgie zieht eine deutliche hierarchische Umstrukturierung der sozialen Verhältnisse nach sich. Durch die Ausgrabung des kupferzeitlichen Siedlungshügels und Teilen der zugehörigen Außensiedlung konnte die innere Struktur der wirtschaftlichen Organisation auf dem Tell beleuchtet werden. Künftig wird es darum gehen, das Verhältnis der Außensiedlung zum eigentlichen Siedlungshügel zu untersuchen. Zusätzlich gilt es zu untersuchen, ob die neu entdeckte Kreisgrabenanlage ebenfalls zu diesem Zeithorizont gehört.

Projektlaufzeit

- voraussichtlich bis 2015

Betreuung

- Prof. Dr. Svend Hansen
- Dr. Agathe Reingruber

Kooperationspartner

- Prof. Dr. Jürgen Wunderlich, Institut für Physische Geographie der Johann Wolfgang Goethe Universität, Frankfurt am Main
- Prof. Dr. Alexandru Vulpe, Drd. Meda Toderaş, Archäologisches Institut, Rumänische Akademie der Wissenschaften
- Rumänisches Ministerium für Bildung und Wissenschaft

Finanzierung

- DFG

Literatur

- S. Hansen/ M. Toderaş/ A. Reingruber/ I. Gatsov/ C. Georgescu/ J. Görsdorf/ T. Hoppe/ P. Nedelcheva/ M. Prange/ J. Wahl/ J. Wunderlich/ P. Zidarov, Pietrele, Măgura Gorgana. Ergebnisse der Ausgrabungen im Sommer 2006. Eurasia Antiqua 13, 2007, 43-112 (mit weiterführender Literatur).

b) Aufarbeitung und Endpublikation des kupferzeitlichen Gräberfeldes von Varna, Bulgarien

Der kupferzeitliche Friedhof von Varna in Nordostbulgarien gilt als der klassische Nachweis für den Beginn gesellschaftlicher Hierarchienbildung in Südosteuropa. Der Fund der ersten Gräber im Herbst 1972 kam einer Sensation gleich. Zufällig beim Ausheben eines Kabelgrabens im Industriegebiet West der bulgarischen Hafenstadt Varna entdeckt, wurde unverzüglich mit der Freilegung des Gräberfeldes begonnen. Die Arbeiten wurden bis 1988 unter der Leitung von Ivan Ivanov fortgeführt. Niemals zuvor wurden derartig reich ausgestattete Gräber der europäischen Urgeschichte angetroffen. Allein aus Grab 43 stammen sieben Kupferschwergeräte und Goldschmuck, der beinahe 1000 Einzelgegenstände umfasst. Imposant ist auch die Länge der Feuersteinklingen, denen keinerlei praktische Funktion zugewiesen werden kann.

Recht schnell wurde deutlich, dass es sich um Metallfunde handelt, die an den absoluten Beginn der Metallverarbeitung in der Alten Welt gestellt werden können. Da vergleichbare Funde damals weder in Anatolien noch auf den griechischen Inseln bekannt waren, ging man zunächst von einer eigenständigen Entstehung der Kupferzeit in Südosteuropa aus. Grund dafür war die Verwendung von kalibrierten 14C-Daten, welche die südosteuropäischen Fundplätze im Vergleich zu den noch weitgehend konventionell datierten Proben aus Anatolien und dem Nahen Osten alt erscheinen ließen. Nachdem sich anschließend die Fundkarte auch im Süden und Osten weiter verdichtete und sich vor allem die Kalibration der gewonnenen Daten zunehmend durchsetzte, wurde recht bald doch wieder die Abhängigkeit der südosteuropäischen Kupferzeit von der anatolisch-vorderasiatischen deutlich. Dennoch sind die Funde des Gräberfeldes von Varna I allein aufgrund der Masse der beigegebenen Metallgegenstände spektakulär. Im europäischen Maßstab begründen sie den Beginn der Metallzeiten. Gleichzeitig markieren sie das definitive Ende einer Jt.elangen neolithisch-chalkolithischen Kulturentwicklung im Raum zwischen Ägäis und Karpatenbogen, die in zahlreichen Tellsiedlungen belegt ist.

Im Rahmen eines Kooperationsprojektes zwischen dem Historischen Regionalmuseum Varna, der Eurasien-Abteilung des DAI und dem Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Tübingen soll das Gräberfeld abschließend publiziert werden.

Die These einer erstmals in Varna greifbaren Hierarchienbildung stützt sich bisher ausschließlich auf archäologische Interpretationen. In Ergänzung zur Vorlage des Gräberkatalogs soll der Frage nach der Entstehung dieser sozialen Differenzierung erstmals auch auf anthropologischem und archäometallurgischem Wege nachgegangen werden. Die Bearbeitung der Skelettreste soll unter anderem Aufschluss zu Fragen horizontaler und vertikaler Verwandtschaftsstrukturen der vermuteten Eliten liefern. Stammen sie aus der Umgebung oder kamen sie aus der Ferne? Unterscheiden sich Schwarzmeerküste und Hinterland in der Frage der sozialen Differenzierung? Bestand eine solche bereits zu dem Zeitpunkt, als Metallfunde in Erscheinung traten und ist die Akkumulation desselben somit auf die bereits bestehende soziale Position zurückzuführen? Oder führte die Akkumulation von Metall erst zur Entstehung sozialer Unterschiede? Nachdem die Kupfergeräte des Gräberfeldes bereits untersucht wurden, soll nun auch die Analyse sämtlicher Goldfunde des Gräberfeldes Aufschluss über die Herkunft des verwendeten Rohstoffes geben.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Das in den 1970-80er Jahren untersuchte kupferzeitliche Gräberfeld von Varna demonstriert erstmals die Bildung gesellschaftlicher Hierarchien, welche mit dem Aufkommen der Metallurgie einhergehen. In der geplanten Endpublikation des Gräberfeldes soll der Entstehung dieser sozialen Differenzierung nicht nur auf archäologischem, sondern erstmals auch auf anthropologischem und archäometallurgischem Wege nachgegangen werden.

Projektlaufzeit

- 2010; Manuskript abgeschlossen und in Druckvorbereitung

Betreuung

- Dr. Vladimir Slavčev (Humboldt-Stipendium)
- Prof. Dr. Svend Hansen

Kooperationspartner

- Dr. Valentin Pletnjov, Historisches Regionalmuseum Varna
- Prof. Dr. Ivelin Kulev, Chemische Fakultät der Kliment Ochridski Universität, Sofia
- Prof. Rusi Rusev, Institut für Metallkunde, TU Varna
- Dr. Kalin Dimitrov, Institut für Thrakologie, Bulgarisches Archäologisches Institut bei der Akademie der Wissenschaften, Sofia
- Prof. Dr. Ernst Pernicka, Dr. Raiko Krauss, Curt-Engelhorn-Zentrum Archäometrie, Mannheim, An-Institut der Universität Tübingen
- Prof. Nicholas J. Conard, PhD, Abteilung Ältere Urgeschichte und Quartärökologie, Universität Tübingen,
- Steve Zäuner, M.A., Abteilung Ältere Urgeschichte und Quartärökologie, Arbeitsbereich Paläoanthropologie, Universität Tübingen
- Archäologisches Nationalmuseum Varna

Finanzierung

- Alexander von Humboldt Stiftung

c) Kulturentwicklung im nordwestlichen Schwarzmeergebiet während des 4. Jts. v. Chr. unter besonderer Berücksichtigung der Cernavodă I- und Usatovo-Kultur

Nach dem Zerfall der hoch entwickelten kupferzeitlichen Kulturen Südosteuropas kam es im 4. Jt. v. Chr. zu einem bedeutenden Wandel in der Kulturentwicklung dieses Gebietes. Als Hauptträger dieser Kulturwandlung gelten die im nordwestlichen Schwarzmeergebiet ansässige Usatovo-Kultur und der Hadžider Typ der Cernavodă I- Kultur. Das Hauptziel dieses Forschungsprojektes ist es, die noch wenig behandelten Fundmaterialien bezüglich der Chronologie, Stratigraphie und Ökonomie dieser Kulturen zu sammeln, um ihre Entstehung und Entwicklung umfassend untersuchen zu können. Angestrebt wurde außerdem die Beurteilung der Prozesse, die zum Zerfall der klassischen, kupferzeitlichen Kulturen Varna, Gumelniţa, Karanovo VI u. a. geführt und auch zur Entstehung der folgenden, wenig entwickelten Cernavodă I- Kultur beigetragen haben. In diesem Zusammenhang musste die Frage der Mitwirkung von sozialen und natürlichen Faktoren besonders beachtet werden. Der zweite Forschungsaspekt betrifft die kulturelle und chronologische Kontinuität zwischen den Kulturen Cernavodă I und Usatovo, d. h. die Verschmelzung der Cucuteni- und Cernavodă I- Tradition, die zur Entstehung der Usatovo-Kultur und dem damit verbundenen erneuten Kulturaufschwung geführt haben.

Im Forschungsprogramm sind sowohl Gelände- als auch Archivarbeiten vorgesehen, wobei die Geländearbeiten geophysikalische, geomorphologische und archäologische Prospektionen der ausgewählten Fundplätze umfassten. Darüber hinaus haben wir uns an den systematischen Ausgrabungen in Orlovka bei Reni (Ukraine) beteiligt, einem Siedlungsplatz, der erstmals eine stratigraphische Abfolge von Gumelniţa-, Cernavodă I- und Usatovo-Schichten erschließen lässt. In diesem Rahmen konnten neben dem archäologischen Material auch die Proben für die archäobotanischen und archäozoologischen Untersuchungen sowie die Radiokarbonmessungen gesammelt werden. Die Museumsarbeiten schlossen Materialaufnahmen in archäologischen Institutionen in der Ukraine und in der Region Moldau ein.

Seit dem Beginn der Forschungsarbeiten im April 2007 wurden Geländebegehungen im Südmoldawischen Dnjestrgebiet sowie in Tilgulskij und Berezanskij Liman am Ostrand der Region Odessa durchgeführt. Weiterhin konnten die Materialaufnahmen in den archäologischen Institutionen in Kiev und Kišinev und die Ausgrabungen in Orlovka abgeschlossen werden. Bei einer Probegrabung in Tilgulskij Liman konnte im Dorf Košary ein neuer Siedlungsfundplatz entdeckt werden, der ersten Ergebnissen nach einer bisher wenig bekannten Variante der Cernavodă I-Kultur angehört. Die im März und im September 2008 durchgeführten geophysikalischen Prospektionen an diesem Ort ergaben Hinweise auf eine entsprechende Nekropole, die in Zukunft archäologisch untersucht werden soll. Ausgrabungen in Orlovka wurden im Bereich der Vorburg durchgeführt, wobei große Teile eines Befestigungssystems und weiterhin typologische und stratigraphische Nachweise einer ununterbrochenen Kulturentwicklung von Cernavodă I zu Usatovo festgestellt werden konnten. Es wurden außerdem archäobotanische Proben sowie Knochenmaterial für die Radiokarbondatierung gesammelt. Im Archäologischen Institut der UAW in Kiev wurden die Siedlungs- und Grabfunde aus den alten Grabungen in Majaki, Usatovo und Untere Michailovka photographisch und zeichnerisch aufgenommen. Im Ar-

chäologischen Museum in Kišinev konnten ebenso die zahlreichen Funde aus der moldawischen Cernavodă I- und Usatovo-Fundorten dokumentiert werden.

Die bisher gewonnenen archäologischen und naturwissenschaftlichen Ergebnisse erbrachten eine Vielfalt an neuen und bedeutsamen Daten, die zum ersten Mal eine ausführliche Beurteilung der hier behandelten Problematik möglich machen. Um diesen Untersuchungen eine solide und dem modernen Forschungsstand angebrachte Basis zu schaffen, sind noch Aufschlüsse zur Fundlage des neu entdecken Fundplatzes Košary notwendig, was durch die weiteren Grabungen, vor allem im Bereich der Nekropole, geschaffen werden kann. Ein weiteres Forschungsdesiderat stellt eine archäo- und marinologische Untersuchung von Transgressionsprofilen im benachbarten Berezansky Liman dar, womit äußerst aufschlussreiche Auskünfte zu den während des 4. Jts. v. Chr. herrschenden Umweltbedingungen gewonnen werden können. Diese außerordentlich wichtige Ergänzungs- bzw. Schlussuntersuchungen hoffen wir innerhalb des bei der DFG beantragten dritten Forschungsjahres durchführen zu können.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Das Hauptziel ist eine grundlegende Beschreibung der Chronologie, Stratigraphie und Ökonomie der Kulturen, die sich nach dem Zerfall der kupferzeitlichen Kulturen Varna, Gumelniţa, Karanovo VI u. a. im nordwestlichen Schwarzmeergebiet etablierten. Insbesondere für die Cernavodă I - Kultur stellt sich dabei die Frage nach den dabei wirksamen sozialen und natürlichen Faktoren. Der zweite Forschungsaspekt betrifft die kulturelle und chronologische Kontinuität zwischen den Kulturen Cernavodă I und Usatovo, d. h. die Verschmelzung der Cucuteni- und Cernavodă I- Tradition, die zur Entstehung der Usatovo-Kultur und dem damit verbundenen erneuten Kulturaufschwung geführt haben.

Projektlaufzeit

- abgeschlossen; Folgeantrag gestellt

Betreuung

- Prof. Dr. Blagoje Govedarica
- Prof. Dr. Svend Hansen
- Prof. Dr. Bernhard Hänsel

Kooperationspartner

- Archäologisches Museum Odessa, Ukraine
- Prof. Dr. Bernhard Hänsel, Freie Universität Berlin
- Prof. Dr. I. V. Manzura, Higher Anthropological School Kišinev, Republik Moldau
- Prof. Dr. I. V. Brujako, Archäologisches Museum der UAW Odessa, Ukraine

Finanzierung

- DFG

Literatur

- B. Govedarica, On the Oscillations of the Black Sea Level in the Holocene Period from an Archaeological Viewpoint. In: G. A. Wagner/ E. Pernicka/ H. P. Uerpmann (Hrsg.), Troia and Troad. Scientific Approaches (Heidelberg 2003) 95-104.

– V. Manzura, Cernavodă I culture. In: L. Nikolova, The Balkans in Later Prehistory. BAR International Series 791 (Oxford 1999) 95-174.

d) Frühe Metallverarbeitung in Arisman, Zentraliran

Das interdisziplinäre Forschungsprojekt „Bergbau und Metallurgie im Altertum auf dem Iranischen Hochplateau" untersucht die Entwicklung der frühen Metallurgie und ihre Auswirkungen auf Gesellschaft und Umwelt unter verschiedenen Gesichtspunkten (Rohstoffgewinnung, Verhüttungstechnologie, Umweltauswirkungen, Organisation von Arbeit und Handel, Fernbeziehungen). Hierzu fanden in einer ersten Projektphase von 2000 bis 2004 Ausgrabungen und Geländebegehungen in der Region Arisman statt, die eine reiche Grundlage zur Rekonstruktion der metallurgischen Prozesse und der damit verbundenen gesellschaftlichen und ökologischen Veränderungen im 4. und frühen 3. Jt. v. Chr. bieten. Die Auswertung dieser Befunde ist nahezu abgeschlossen und ihre Publikation in der Reihe „Archäologie in Iran und Turan" in Vorbereitung.

Wissenschaftliche Perspektiven

– Die Abschlusspublikation der Grabungen in Arisman und der damit einhergehenden materialwissenschaftlichen Untersuchungen stellt grundlegende neue Erkenntnisse zur Kupfer- und Silbermetallurgie und ihre Rolle bei der Herausbildung arbeitsteiliger urbaner Gesellschaften im 4. und beginnenden 3. Jts. v. Chr. im iranischen Hochland vor.

Projektlaufzeit

– abgeschlossen; Publikation in Druck

Betreuung

– Prof. Dr. Dr. h. c. mult. Hermann Parzinger
– PD Dr. Barbara Helwing

Kooperationspartner

– Iranische Behörde für kulturelles Erbe, traditionelles Handwerk und Tourismus (ICHTTO), Research Center for the Conservation of Cultural Relics (RCCCR, Dr. Vatandoust)
– Iranische Behörde für kulturelles Erbe, traditionelles Handwerk und Tourismus (ICHTTO), Center for Archaeological Research (Prof. Dr. Massoud Azarnoush, Prof. Dr. H. Fazeli Nashli)
– Deutsches Bergbau-Museum Bochum/ Ruhr-Universität Bochum (Dr. Thomas Stöllner)
– Universität Tübingen/ Curt Engelhorn Zentrum für Archäometrie Mannheim (Prof. Dr. Ernst Pernicka)

Finanzierung

– DAI

Publikationen

– B. Helwing, Long distance relations of the Iranian highland sites during the late Chalcolithic period: New evidence from the Joint Iranian-German excavations at Arisman. In: U. Franke-Vogt/ H.-J. Weißhaar (Hrsg.), South Asian Archaeology 2003. Proceedings of the seventeenth International Conference of the European Association of South Asian Archaeologists (7-11 July 2003, Bonn). Forschungen zur Archäologie außereuropäischer Kulturen (Aachen 2005) 171-178.

- B. Helwing, Winckelmann-Feier 2004. Early mining and metallurgy on the western Iranian Plateau: First results of the Iranian - German archaeological research at Arisman, 2000-2004. Archäologische Mitteilungen aus Iran und Turan 37, 2005, 423-434.
- B. Helwing, The rise and fall of Bronze Age centers around the Central Iranian Desert - A comparison of Tappe Hesar II and Arisman. Archäologische Mitteilungen aus Iran und Turan 38, 2006, 35-48.

e) Sohr Damb/ Nal, Balučistan, Pakistan: Rekonstruktion einer prähistorischen Kulturlandschaft

Die Induskultur, die erste Hochkultur des indischen Subkontinents, datiert in die Zeit von ca. 2600 bis 1900 v. Chr. Ihre Wurzeln liegen in Balučistan, der größten Provinz in Pakistan, die an Iran und Afghanistan angrenzt. Nach ersten Forschungen war diese Region ab 1955 weitgehend unzugänglich. Viele Fragen zur kulturgeschichtlichen Entwicklung, die ca. 8000 v. Chr. begann und um 1900 v. Chr. für lange Zeit endete, sind daher noch offen; ein Defizit, welches sich im Forschungsstand deutlich bemerkbar macht.

Der 4,5 ha große und 13 m hohe Fundort Sohr Damb/ Nal liegt im Hochland Balučistans. Die ersten Grabungen an diesem Leitfundort der Nal-Kultur (1903, 1908, 1925) hatten einen Horizont ans Tageslicht gebracht, dessen Keramik technisch und ästhetisch zu den bemerkenswertesten Erzeugnissen des frühen 3. Jts. v. Chr. gehört. Der Kontext der Funde und die Stratigraphie des Ortes blieben jedoch unklar, sie werden bis heute kontrovers diskutiert. Das Ziel des Projekts ist daher die „Rekonstruktion" einer prähistorischen Kultur im weitesten Sinne. Dazu gehören Aspekte des täglichen Lebens, Architektur und Wohnformen, Bestattungssitten, Technologie und Kleinkunst ebenso wie die Erforschung der Umweltbedingungen, der regionalen Siedlungsmuster und der überregionalen Beziehungen.

Das ungewöhnlich umfangreiche, gut stratifizierte und stilistisch außergewöhnliche Fundrepertoire aus Sohr Damb ermöglicht erstmals eine genauere kulturelle Umschreibung der Siedlungshorizonte, die die kulturgeschichtliche Entwicklung in Balučistan von 4000 bis 2000 v. Chr. repräsentieren (Togau, Nal, Quetta und Kulli). Die typologischen Untersuchungen werden durch umfangreiche 14C-Datierungen ergänzt.

Auf dieser Basis können nun auch zahlreiche nur durch Oberflächensammlungen erforschte Fundorte in der weiteren Region in die Auswertung eingebunden werden. Die fortschreitende Definition „kultureller Identitäten" und die Präzisierung ihrer Zeitstellung führen somit zu einem neuen Bild der einstigen Kulturlandschaft.

Die älteste Besiedlung (Periode I: Togau) datiert in das frühe 4. Jt. v. Chr., eine Zeit, als ausgehend vom Norden der Region zunehmend neue Siedlungsgebiete erschlossen wurden. Die Siedlung liegt unter hohen Schuttschichten der späteren Perioden begraben, aber am Fuß des Hügels wurde ein Friedhof entdeckt. Er offenbart einen ungewöhnlichen Totenkult: Die Leichen wurden erst längere Zeit nach dem Tod und nur mit Teilen des Skeletts, vor allem Schädel, Extremitäten und Rippen, bestattet. In den kleinen Kammern liegen bis zu 16 Individuen. Zu den zahlreichen Beigaben gehören Gefäße, Schmuck, Muscheln mit Ocker und Reibsteine. Die Rohstoffe zeigen,

dass der Ort in ein Tauschnetz eingebunden war, welches sich vom Persischen Golf bis zu den Lapislazuliminen in Afghanistan erstreckte.

Zu Beginn der nächsten Periode (Nal, ca. 3200-2800 v. Chr.) sind viele Änderungen festzustellen. Die Toten werden als Einzelbestattungen beigesetzt, Gefäßformen und -motive zeigen neue Technologien und stilistische Konzepte. Besonders bemerkenswert ist die polychrome Keramik. Aus den Wohnhäusern stammen viele Alltagsgegenstände, v.a. Küchenutensilien, aber auch Perlen und Werkzeuge und erstmals auch Stierfigurinen. Um 2800 v. Chr. wird die Siedlung für ca. 50 bis 100 Jahre verlassen.

Mit den neuen Bewohnern des Ortes (Periode III) verändern sich erneut Bauweise, Handwerkstechnologien und kulturelle „Vorlieben". Sohr Damb war nun Teil eines Kulturhorizontes, der sich bis nach Südafghanistan und Ostiran erstreckt. 6 m hohe Schichten geben detailliert Auskunft über die Entwicklung, die sich zwischen 2700 und 2400 v. Chr. vollzog. Die Häuser und Räume sind größer, typisch ist die Verwendung von Bauholz und Steinen in den Fundamenten. Auf den Fußböden liegen noch die Rauminventare, bis zu 300 Gefäße, Stein-, Ton- und Knochengeräte, Siegel, Perlen und Figurinen. Brennöfen, Schmelzrückstände und Tiegel zeigen, dass Kupfer- und Silberverarbeitung sowie Töpferei vor Ort stattfanden.

Die letzte Besiedlung (Periode IV) ist nur schlecht erhalten, sie zeigt, dass die Induskultur ihren Einflussbereich nun bis in diese Region ausgeweitet hat. Um 2100/ 2000 v. Chr. endet die Besiedlungsgeschichte in dem ganzen Gebiet für nahezu 1500 Jahre. Warum die Menschen zu einer nomadischen Lebensweise übergingen oder ob sie das große Gebiet verließen - und wohin - ist noch unklar; die paläobotanischen und -zoologischen Untersuchungen zeigen, dass sich die Umweltbedingungen seither nicht wesentlich verändert haben.

Nach Abschluss der Feldarbeiten wird im Moment an der Auswertung und Publikationsvorbereitung gearbeitet.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Die inzwischen abgeschlossenen Ausgrabungen in Sohr Damb/Nal bilden die Grundlage für eine „Rekonstruktion" einer prähistorischen Kulturentwicklung vom 4. bis zum ausgehenden 3. Jt. v. Chr. in Balucistan, die in der Abschlusspublikation detailliert vorgestellt wird.

Projektlaufzeit

- abgeschlossen; Publikation in Vorbereitung

Betreuung

- PD Dr. Ute Franke

Kooperationspartner

- Department of Archaeology and Museums, Gov. of Pakistan, Karachi
- CNRS Paris (Anthropologie)
- Naturwissenschaftliche Labore des DAI: Dr. Benecke, Dr. Görsdorf, Drs. Neef
- Staatliche Museen zu Berlin, Stiftung Preußischer Kulturbesitz

Finanzierung

- DFG

Publikationen

- U. Franke-Vogt, Excavations at Sohr Damb/ Nal. In: U. Franke-Vogt/ H.-J. Weißhaar (Hrsg.), South Asian Archaeology 2003. Proceedings of the seventeenth International Conference of the European Association of South Asian Archaeologists (7-11 July 2003, Bonn). Forschungen zur Archäologie außereuropäischer Kulturen (Aachen 2005) 59-72.
- U. Franke-Vogt, Sohr Damb/ Nal, Balučistan, Pakistan. Ergebnisse der Grabungen 2001, 2002 und 2004. Archäologische Mitteilungen aus Iran und Turan 35-36, 2003-2004, 83-141.
- U. Franke-Vogt, Alte Kulturen neu entdeckt. Antike Welt Heft 2/ 2006, 85-93.
- U. Franke, Baluchistan and the Borderlands. In: D. Pearsall (Hrsg.), Encyclopedia of Archaeology (New York 2008) 651-670.
- J. Görsdorf / U. Franke-Vogt, Implications of Radiocarbon Dates from Sohr Damb/ Nal, Balochistan. Radiocarbon 49/ 2, 2007, 703-712.

f) Die Keramik der bronzezeitlichen Siedlung Džarkutan, Usbekistan

Monumentale Lehmziegelarchitektur, eine qualitätsvolle Stein-, Bronze- und Edelmetallverarbeitung sowie eine serienmäßige Produktion von auf der Töpferscheibe gedrehter, meist unverzierter Keramik charakterisieren am Ende des 3. und zu Beginn des 2. Jts. v. Chr. die bronzezeitlichen Kulturen in den mittelasiatischen Oasengebieten nördlich und südlich des oberen Amudarja und in der Margiana. Die sowjetische Forschung fasste diese Kulturen unter dem Sammelbegriff „Baktrisch-Margianischer Archäologischer Komplex" (BMAC) zusammen. Im 18. Jh. v. Chr. fand dieser „Komplex" sein Ende, wobei die Ursachen des Niedergangs bisher noch keine überzeugende Erklärung gefunden haben. Zu den wenigen BMAC-Siedlungsplätzen, für die auch eine Besiedlung nach 1700 v. Chr. nachgewiesen ist, gehört der in der südusbekischen Surchandarjaregion gelegene Fundplatz Džarkutan.

Erste Grabungen fanden in Džarkutan bereits in den 1970er Jahren statt. Von 1994 bis 2003 führte auch das DAI in Kooperation mit der Usbekischen Akademie der Wissenschaften in Džarkutan Grabungen durch, die von D. Huff geleitet wurden.

Der aus einem Siedlungsbereich und mehreren Nekropolen bestehende Fundplatz ist in seiner älteren Besiedlungsphase (Spätbronzezeit I; ca. 20.-18. Jh. v. Chr.) eng mit den bronzezeitlichen Kulturen Turkmenistans und Nordafghanistan verbunden. In der anschließenden, bis etwa zur Mitte des 2. Jts. reichenden jüngeren Besiedlungsphase (Spätbronzezeit II) verstärken sich dagegen die Verbindungen in das östlich anschließende südwesttadžikische Gebiet, während Kontakte nach Süden kaum noch nachzuweisen sind.

Džarkutan ist damit einer der wenigen Fundplätze im südlichen Zentralasien, der eine ununterbrochene Sequenz dieses spätbronzezeitlichen Zeitabschnittes liefert und damit eine Klammer zwischen den erwähnten Regionen bildet. Die Rekonstruktion der chronologischen Abfolge beruhte dabei bisher vorwiegend auf Grabfunden. Auf der Basis einer repräsentativen, stratifizierten Keramikdatenmenge der Siedlung wird nun parallel für die Siedlung eine solche Abfolge erstellt.

In der Kombination von Siedlung und Gräberfeldern bietet Džarkutan zudem die Möglichkeit des direkten Materialvergleiches dieser beiden Quellengattungen. Dabei zeigt sich, dass ein Großteil der auf der Töpferscheibe gedrehten Keramikformen sowohl in der Siedlung als auch in den Gräbern vertreten ist. Die für die Gräber der Spätbronzezeit I charakteristischen konischen Becher und Standfußschalen sind auch die am häufigsten in der Siedlung nachgewiesen Formen dieser Zeit. Einige Formen sind jedoch ausschließlich im Siedlungsbereich anzutreffen und gelangten nicht in die Gräber. Dies gilt etwa für die ritzverzierten und mit fensterartigen Wanddurchbrüchen versehenen Gefäßständer, die in den jüngeren Abschnitt der Spätbronzezeit datieren und bisher nur in der Siedlung gefunden wurden. Nicht auf der Töpferscheibe gedrehte, sondern mit der Hand geformte, grobe Gefäße, die als Kochgeschirr dienten, sowie die ebenfalls handgeformten Räuchergefäße erscheinen ebenfalls nur in der Siedlung. Auch bestimmte Formen der Verzierung, wie die mit einem kammartigen Instrument ausgeführten Stempelreihen, sind bisher, wenn auch sehr selten, nur auf Siedlungskeramik nachgewiesen. Da diese Art der Verzierung typisch für die zum Andronovokreis gehörende Tazabag'jab-Kultur des nördlichen Usbekistans ist, ergeben sich hier auch Verbindungen nach Norden, die sich anhand der Grabkeramik bisher nicht nachweisen ließen. Allerdings erscheint diese Zier in Džarkutan auf Gefäßen, die auf der Töpferscheibe gefertigt wurde, während die Keramik der Tazabag'jab-Kultur handgemacht ist.

Für den Gesamtbestand der Siedlungskeramik aus Džarkutan wurde eine typologische Gliederung vorgenommen. Gegenwärtig erfolgt die chronologische Auswertung des typologisch geordneten Materials. Dabei steht die stratigraphische Zuordnung im Mittelpunkt. Weitere Anhaltspunkte ergeben sich aus dem Vergleich mit der Grabkeramik des Siedlungsplatzes. Danach wird sich ein überregionaler Vergleich anschließen. Geplant ist, bis Mitte nächsten Jahres die Aufarbeitung der Siedlungskeramik von Džarkutan mit der Einreichung eines Manuskriptes abzuschließen.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Die Aufarbeitung der Keramik aus der Siedlung Džarkutan erlaubt die Darstellung einer durch eine Siedlungsstratigraphie abgesicherten chronologische Abfolge für die Spätbronzezeit in Usbekistan, welche in der Gegenüberstellung mit der traditionellen, bisher weitgehend auf Grabfunden beruhenden Chronologie eine „Kalibrierung" der gültigen Sequenzen ermöglicht.

Projektlaufzeit

- abgeschlossen; Manuskript in Vorbereitung

Betreuung

- Dr. Mike Teufer

Kooperationspartner

- Usbekische Akademie der Wissenschaften

Finanzierung

- Fortbildungs-Stipendium des Deutschen Archäologischen Instituts

Literatur

- D. Huff, Deutsch-usbekische Ausgrabungen auf dem Džandaulattepe und in Džarkutan, Südusbekistan, 1993-1995. Mitteilungen der

Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte 18, 1997, 83-95.

- D. Huff, Djarkutan. Archaeological research on Tepe VI. O'zbekiston moddiy madaniyati tarixi 31, 2000, 58-69.
- D. Huff/ C. Pidaev/ C. Chaydoullaev, Uzbek-German archaeological researches in the Surkhan Darya region. In: P. Leriche/ Ch. Pidaev/ M. Gelin/ V. Fourniau (Hrsg.), La Bactriane au carrefour des routes et des civilisations de l'Asie Centrale. Termez et les villes de Bactriane-Tokharestan. Actes du colloque de Termez 1997. La Bibliothéque d'Asie Centrale (Paris 2001) 219-233.
- M. Teufer, The Late Bronze Age Chronology of Southern Uzbekistan. A reanalysis of the Funerary Evidence. In U. Franke-Vogt/ H.-J. Weisshaar (Hrsg.), South Asian Archaeology 2003. Proceedings of the Seventeenth International Conference of the European Association of South Asian Archaeologists (7-5 July 2003, Bonn) (Aachen 2005) 199-209.

g) Bronzezeitliche und früheisenzeitliche Fundplätze in der Kuljabregion, Tadschikistan

Südwesttadschikistan galt lange Zeit als eine Region, die von den Veränderungen, welche sich am Ende des 3. und zu Beginn des 2. Jts. v. Chr. in den benachbarten Oasengebieten Südusbekistans und Nordafghanistans vollzogen, scheinbar unberührt blieb. Während sich in den Nachbarregionen frühurbane bronzezeitliche Kulturen etabliert hatten, erfolgte der Übergang zur Bronzezeit nach bisherigem Kenntnisstand in Südwesttadschikistan nicht vor 1700 v. Chr. Dass dieses Bild einem bisher nur ungenügenden Forschungsstand geschuldet war, belegten die im Rahmen eines gemeinsamen Projektes des DAI, der Russischen Akademie der Wissenschaften und der Tadschikischen Akademie der Wissenschaften durchgeführten Grabungen in einem bei Gelot in der Kuljabregion entdeckten bronzezeitlichen Gräberfeld.

Das in den Gräbern geborgene Fundmaterial kann mit ähnlichen Inventaren aus dem Bereich des sog. „Baktrisch-Margianischen Archäologischen Komplexes" (BMAC), der sich am Ende des 3. und zu Beginn des 2. Jts. v. Chr. auf dem Gebiet Südostturkmenistans, Südusbekistans und Nordwestafghanistans etabliert hatte und in regem Kontakt mit der vorderasiatischen Welt stand, verbunden werden. So wurde in einem der Gräber eine Steinstatuette einer menschlichen Figur im Betergestus, welche Analogien in Turkmenistan, Iran und Mesopotamien findet, geborgen. Südwesttadschikistan war somit bereits um 2000 v. Chr. Teil eines überregionalen Kommunikationsnetzes, wobei die Nähe zu der an Lapislazuli und Gold reichen, nordostafghanischen Badachšan-Provinz sicher eine Rolle gespielt haben dürfte. Systematische Grabungen und Prospektionen in der Umgebung von Gelot werden klären, inwieweit Migrations- und Akkulturationsprozesse das bis dahin scheinbar neolithisch geprägte Umfeld soweit verändert haben, dass eine lokale bronzezeitliche Kultur, welche wir etwa seit dem zweiten Drittel des 2. Jts. als Beškent-Vachš-Kultur kennen, entstehen konnte.

Kaum bekannt war bisher auch die anschließende eisenzeitliche Entwicklung in Südwesttadschikistan. Abgesehen von einigen bemalten Scherben der Jaz I-Kultur (spätes 2. - frühes 1. Jt.) aus Kangurttut lieferte bisher nur der nördlich von Gelot gelegene Fundplatz Karim Berdy vergleichbares Material, das während kleiner Grabungskam-

pagnen in den Jahren 1979, 1987 und 1988 von N. M. Vinogradova und L. T. P'jankova geborgen wurde.

Im Frühjahr 2008 wurden die Untersuchungen in Karim Berdy unter Beteiligung des DAI fortgesetzt. Dabei wurden in drei Bereichen des Hügels Testschnitte angelegt. Mehrere hier freigelegte Gruben machten deutlich, dass dieser Platz über einen sehr langen Zeitraum genutzt wurde. So fand sich Keramik, die den eisenzeitlichen Perioden Jaz I bis Jaz III zugewiesen werden kann. Erstmals ist damit für Südwesttadschikistan eine Abfolge belegt, welche der im benachbarten Südusbekistan analog ist. Hinsichtlich der Siedlungsstruktur ergeben sich dagegen eher Verbindungen zu der v.a. im Ferganatal verbreiteten Čust-Kultur.

Die viel versprechenden Sondierungsgrabungen in Gelot sollen in den nächsten zwei Jahren in eine umfangreiche Untersuchung der Nekropole münden. Zur Ermittlung der Gesamtgröße des Friedhofsareals und um ein möglichst zielsicheres Freilegen der Befunde zu gewährleisten, soll den Grabungen eine umfassende geomagnetische Prospektion des vermuteten Friedhofsgeländes vorangehen. Neben den anschließenden großflächigen Grabungen im Bereich der Nekropole wird darüber hinaus dem Auffinden des zugehörigen Siedlungsplatzes das besondere Interesse gelten.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Systematische Grabungen und Prospektionen in der Umgebung von Gelot widmen sich der Frage, inwieweit Migrations- und Akkulturationsprozesse das bis dahin scheinbar neolithisch geprägte Umfeld soweit verändert haben, dass eine lokale bronzezeitliche Kultur, welche wir etwa seit dem zweiten Drittel des 2. Jt.s als Beškent-Vachš-Kultur kennen, entstehen konnte. In der Nekropole von Gelot sollen nach geomagnetischen Untersuchungen gezielte Grabungen durchgeführt werden. Darüber hinausgehende Prospektionen dienen dem Auffinden des zugehörigen Siedlungsplatzes.

Projektlaufzeit

- bis 2011/ 12

Betreuung

- Dr. Mike Teufer

Kooperationspartner

- Dr. Natalja Vinogradova, Institut Vostokovedenija, Russische Akademie der Wissenschaften
- Dipl. Arch. Tanja Filimonova, Institut für Geschichte, Archäologie und Ethnographie, Akademie der Wissenschaften der Republik Tadschikistan

Finanzierung

- DFG

Literatur

- K. Kaniuth/ M. Teufer/ N. Vinogradova, Neue bronzezeitliche Funde aus Südwest-Tadschikistan. Archäologische Mitteilungen aus Iran und Turan 33, 2001, 89-113.

h) CHIME – CHInese Early MEtall

Database – Analyses – Applications

Mit diesem Projekt wird die Frage nach Aufkommen und Verbreitung von Metallen sowie deren Auswirkungen auf Sozialstrukturen und Landschaftshaushalte in China umfassend bearbeitet. Die Bronzemetallurgie trug im 3. Jt. v. Chr. maßgeblich zum Umbau aller Sozialstrukturen in China bei. Schon mit den ersten zentralchinesischen Königsdynastien nahmen Herrschaftsmechanismen ihren Anfang, deren Überleben von zuverlässiger Versorgung mit enormen Mengen an Metall abhing. Das bronzezeitliche China ist damit ein besonders gutes Beispiel für den Kausalzusammenhang von technischen und sozialen Innovationen. Grundvoraussetzung für kultur-, sozial- und technikhistorische Interpretationen ist die qualitative und quantitative Datenerfassung. Unsere Forschungen setzen bei der Klassifikation von Bronzewaffen- und Gerätetypen im Vergleich zu den Mischungsverhältnissen ihrer Legierungen an. Dabei wird sich zeigen, ob Form- oder Dekortypen an bestimmte Legierungen und damit Produktionszentren gebunden waren und wie weit einzelne Gießereien oder Lagerstätten ausstrahlten.

Die Datenbank *CHARDA-Xplore: Chinese Archaeology Database* wurde im Rahmen des Projektes CHIME (Cluster 2) zunächst für die Erfassung von Daten zu den chinesischen Metallzeiten entwickelt. Sie soll in den nächsten Jahren intensiv ausgebaut und für unterschiedliche Themen eingesetzt werden. Grundsätzlich dient die Datenbank der Erfassung objektorientierter, standardisierter und georeferenzierter archäologischer Daten, um sie statistisch auswertbar und digital kartierbar zu machen. Zum Anlegen eines Datensatzes sind lediglich 3 Grunddaten notwendig: Fundplatzname, aus dem eine Fundplatz-ID generiert wird, geographische Koordinaten und Alter des Platzes, bzw. eines Fundes oder einer Fundeinheit eines Fundplatzes.

Durch einen Link von der Datenbank zu Google Earth können Fundplätze dort in Abhängigkeit von ihrer Datierung auf einer Satellitenbildoberfläche in bestimmten, mit einem Zeiger auf einer Zeitleiste definierten Zeitpunkten (Jahr) oder Zeitperioden dargestellt werden. Diese Darstellungsweise ist besonders für die Visualisierung der Wanderung von Fundeigenschaften in Zeit und Raum geeignet.

So wie Google Earth die gesamte Erdoberfläche abbildet, ist auch das Schema der Datenbank CHARDA-Xplore so angelegt, dass darin prinzipiell archäologische Daten beliebiger Weltregionen erfasst werden können. Entscheidend und differenzierend sind lediglich die sog. Kataloge, d.h. Begriffslisten, mit denen die Eigenschaften von Fundobjekten klassifiziert werden. Die bislang geschaffenen und hinterlegten Kataloge umfassen deutsche Grundtermini zur Beschreibung allgemein archäologischer Sachverhalte sowie neolithischer und metallzeitlicher Fundobjekte in Ost- und Zentralasien. Die unkomplizierte Einbindung von Bilddateien verleiht der Datenbank gleichzeitig den Charakter eines systematisch und umfassend durch Schlagworte erschlossenen Bildarchivs.

Beim Anlegen von Eingabe- und Abfragetool haben wir uns entschieden, mit optischen Strukturen zu arbeiten, die einem durchschnittlich erfahrenen Computerbenutzer bekannt sind. Es gibt also eine Baumstruktur analog zum Windows-Explorer zur Navigation in der Datenbank am linken Bildschirmrand und einen einfachen Suchschlitz wie bei allen bekannten Suchmaschinen für die Abfrage. Die Kataloge folgen der Maxime „so abstrakt wie möglich und so spezifisch wie nötig". Um ihr eine lange Nutzungsdauer durch möglichst viele Nutzer

mit unterschiedlichem IT-Bildungsstand und hohe Praktikabilität bei Eingabe und Suche als Datenspeicher wie als Forschungswerkzeug zu sichern, ist die Datenbank selbsterklärend, erweiterbar und mit anderen Datenbanken verknüpfbar.

Der Ausbau der Datenbank, insbesondere die Eingabe metallzeitlicher Daten, die Weiterentwicklung der Suchabfrage und die digitale Kartierung soll auch 2009 im Mittelpunkt dieses Projektes stehen.

Dazu werden vor allem studentische Hilfskräfte zur Eingabe von bereits aus dem Chinesischen ins Deutsche oder Englische übersetzten Daten, Informatiker für Programmierarbeiten sowie Geoinformatiker für die Einbindung druckfähiger digitaler Karten für ausgewählte Gebiete Chinas benötigt. Als weiterer wichtiger Schritt sollen die Kataloge ins Englische übertragen werden, damit die Datenbank zukünftig international angeboten werden kann.

Unser Ziel ist es, CHARDA-Xplore nach einem weiteren Jahr Entwicklungsarbeit partiell öffentlich zugänglich zu machen. Gleichzeitig bieten wir sie anderen Forschungsprojekten zur Kultur- und Technikgeschichte Ost- und Zentralasiens zur kooperativen Nutzung und Weiterentwicklung an. Da es bislang weltweit keine andere Datenbank dieser Art zur Chinesischen Archäologie gibt und die Nachfrage aus verschiedenen Disziplinen groß ist, erwarten wir breite Vernetzungsmöglichkeiten. Für den Ausbau der Datenbank nach 2009 planen wir, zusätzliche Mittel zu beantragen.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Mit der Datenbank CHARDA-Xplore: Chinese Archaeology Database wird die Frage nach Aufkommen und Verbreitung von Metallen sowie deren Auswirkungen auf Sozialstrukturen und Landschaftshaushalte in China umfassend bearbeitet. Die im Rahmen des Projektes CHIME (Cluster 2) zunächst für die Erfassung von Daten zu den chinesischen Metallzeiten entwickelte Datenbank soll intensiv ausgebaut und für unterschiedliche Themen eingesetzt werden, wobei in der laufenden Projektphase die Erfassung objektorientierter, standardisierter und georeferenzierter archäologischer Daten für statistische Auswertungen und digitale Kartierungen im Vordergrund steht.

Projektlaufzeit

- 2011/ 2012

Betreuung

- PD Dr. Mayke Wagner

Kooperationspartner

- Prof. Dr. Mei Jianjun, University of Science and Technology, Peking, China
- Archäologisches Institut, Chinesische Akademie der Sozialwissenschaften
- Museum und Archäologisches Institut der Autonomen Region Xinjiang, China
- Max Planck-Institut für Wissenschaftsgeschichte

Finanzierung

- Sondermittel, Forschungscluster 2

i) Paläopathologische Untersuchungen an bronze- und eisenzeitlichen Skelettresten Zentralasiens

Archäologische Skelettfunde sind die Basis der bioarchäologisch-paläopathologischen Forschung, da sie biohistorische Urkunden repräsentieren. Sie informieren wie keine andere archäologische Materialgruppe über damalige Lebensbedingungen und Umweltfaktoren (z.B. Krankheiten, Ernährung, Wohn- und Arbeitsverhältnisse, klimatisch-geographische Gegebenheiten, sanitäre und hygienische Einrichtungen).

In der Göttinger Arbeitsgruppe Paläopathologie unter Leitung von Prof. Dr. Dr. M. Schultz wurden im Laufe der letzten Jahre – mit denselben Methoden und Techniken – mehrere bronze- und eisenzeitliche Populationen in Zentral-, Süd- und Osteuropa, im Vorderen Orient sowie im eurasischen Steppengürtel (z.B. Ukraine, Kazachstan, Sibirien, Mongolei) vergleichend untersucht. Das Ziel dieser Untersuchungen besteht darin, in vergleichender Perspektive die Lebensweise (hauptsächliche physische Beanspruchung, Ernährung, Gesundheitsstatus) der Völker des eurasischen Steppengürtels im 2. und 1. Jt. v. Chr. aufzuklären. Damit können biohistorische Urkunden als eine wesentliche Informationsquelle weitaus intensiver als bisher in die Forschungsdiskussion, z.B. um den Nachweis von bäuerlich-sesshafter und nomadischer Wirtschaftsweise, einbezogen werden. Das würde ihrem Erkenntnispotential gerecht. Der Erkenntnisgewinn, der sich aus einem Abgleich von paläopathologischen mit ergologischen Studien ergeben könnte, ist ausgesprochen viel versprechend und für verschiedene Wissenschaftsdisziplinen höchst anregend. So würden Cluster 1 und 2 (1: Von der Sesshaftwerdung zur komplexen Gesellschaft: Siedlung, Wirtschaft, Umwelt; 2: Innovationen: technisch, sozial) davon profitieren.

Dass es sich dabei um Grundlagenforschung handelt, macht auch ein weiterer methodischer Aspekt deutlich. Es werden nach einem neuen biochemischen Verfahren, das von T. H. Schmidt-Schultz in Göttingen entwickelt und international 2004 vorgestellt wurde, die extrazellulären Matrixproteine aus rezentem und archäologischen nativen Knochengewebe extrahiert, gelöst und identifiziert. Die extrazellulären Matrixproteine bestimmen den Knochenstoffwechsel maßgeblich. Ihr Nachweis gestattet interessante Rückschlüsse auf Stoffwechselprozesse, die zu Lebzeiten des Individuums abliefen. Somit lassen sich jetzt auch anhand biochemischer Diagnosen die Ursachen von Mangel- (z.B. Skorbut, Rachitis) und Infektionskrankheiten (z.B. Tuberkulose, Lepra, Syphilis und Erkrankungen des rheumatischen Formenkreises) sowie von Tumorerkrankungen (z.B. Prostatakarzinom) noch sehr viel genauer nachweisen. Im Vergleich mit rezenten Knochenproben besteht die Möglichkeit, eine Entwicklung von Krankheiten über die Jahrhunderte oder gar Jt.e zu untersuchen.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Das Ziel dieser Untersuchungen besteht darin, in vergleichender Perspektive die Lebensweise (hauptsächliche physische Beanspruchung, Ernährung, Gesundheitsstatus) der Völker des eurasischen Steppengürtels im 2. und 1. Jt. v. Chr. aufzuklären. Durch den Einsatz neuer biochemischer Verfahren für den Nachweis extrazellulärer Matrixproteine sind Rückschlüsse auf Stoffwechselprozesse (und dessen Störungen), die zu Lebzeiten des Individuums abliefen, zu erfassen und damit die Ursachen von Mangel- (z.B. Skor-

but, Rachitis) und Infektionskrankheiten (z.B. Tuberkulose, Lepra, Syphilis und Erkrankungen des rheumatischen Formenkreises) sowie von Tumorerkrankungen (z.B. Prostatakarzinom) genauer nachzuweisen.

Projektlaufzeit

- Bis 2010

Betreuung

- PD Dr. Mayke Wagner
- Prof. Dr. Dr. Michael Schultz, Zentrum Anatomie Universität Göttingen

Kooperationspartner

- Chinesische Akademie der Sozialwissenschaften, Archäologisches Institut
- Zentrum Anatomie Universität Göttingen

Finanzierung

- Sondermittel Clusterforschung

Publikationen

- M. Schultz/ T. H. Schmidt-Schultz/ X. Wu, Ergebnisse der paläopathologisch-anthropologischen Untersuchung der menschlichen Skelettfunde aus dem Grab 26 von Liushui, Xinjiang (China). Eurasia Antiqua 13, 2007, 181-197.
- Julia Gresky/ Wu Xinhua/ Mayke Wagner/ Michael Schultz/ Tyede Schmidt-Schultz, Alltagsstress in Liushui - Krankheitsbilder des Bewegungsapparates im bronzezeitlichen Westchina (im Druck in Eurasia Antiqua 14).

j) Fibeln und Fibeltracht in der Nordschwarzmeersteppe. Studien zu Typologie, Chronologie und Kulturtransfer im 2. Jh. v. Chr. – 3. Jh. n. Chr. (Dissertation)

Der westliche Ausläufer der eurasischen Steppen gilt seit jeher als Schmelztiegel verschiedener europäischer und asiatischer Kulturen und folglich als Korridor für Migration und Kulturtransfer zwischen Ost und West. In den letzten beiden Jahrhunderten vor Christus sowie der anschließenden Römischen Kaiserzeit lässt sich hier die Nordschwarzmeersteppe als Kontaktbereich zwischen nomadischen und sesshaften Völkern charakterisieren. Den historischen Quellen zufolge werden die Einheimischen auf dem Festland als Sarmaten, im Dneprmündungsgebiet und auf der Halbinsel Krim als Späte Skythen bezeichnet. Die archäologische Forschung hat jedoch gezeigt, dass diese aus der Geschichtsschreibung übernommenen, übergreifend benutzten Kulturbegriffe der Vielfalt der Lebens-, Wirtschafts- und Glaubenswelt dieser Steppenbewohner nicht gerecht wird.

Durch rege Handelskontakte zu den seit dem 7./ 6. Jh. v. Chr. bestehenden griechischen Handelszentren, aber auch zu keltisch und germanisch beeinflussten angrenzenden Kulturen, wie z. B. Poineşti-Lukaševka- und Zarubinec, sowie durch die Expansionsbestrebungen Roms ist insbesondere das materielle Gut der einheimischen Bevölkerung durch die Rezeption fremder Einflüsse sowie deren Nachahmung geprägt. Prestigegüter in den Bestattungen der Steppenbewohner verdeutlichen Austauschbeziehungen zu nahezu allen Schwarzmeeranrainer-Gebieten, zu Kleinasien und China. Das Nordpontikum wird

nach wie vor seiner Rolle als Kulturvermittler zwischen Asien und Europa gerecht.

Das Forschungsvorhaben beschäftigt sich mit dem Auftreten und der eigenständigen Weiterentwicklung der Fibeln und der Fibeltracht zwischen dem 2. Jh. v. Chr. und dem 3. Jh. n. Chr. bei den Bewohnern nördlich des Schwarzen Meeres. Es ist zunächst eine repräsentative Materialzusammenstellung publizierter und unpublizierter Grabinventare mit Fibeln sowie Siedlungs- und Lesefunden angestrebt, die grundlegend für eine klassische typologische Analyse ist. Die Fibel gilt in der Chronologie des Nordschwarzmeergebietes als weit verbreiteter und verlässlicher Anhaltspunkt für eine zeitliche Ansprache von Fundkomplexen. Besonders im 1. Jh. n. Chr. intensiviert sich der Zustrom solcher Gewandspangen und anderer Importgüter aus den römischen Gebieten merklich. Dadurch gelingt eine Verknüpfung mit dem vergleichsweise gut belegten mittel- und südosteuropäischen Chronologiesystem. Diese Anbindung kann als Stütze zur Weiterentwicklung der unsicheren regionalen Chronologie genutzt werden.

Im darauf folgenden Schritt erfolgt eine Untersuchung der Fibeln in ihrem Fundkontext, um letztendlich die Aufnahme und Entwicklung der Gewandschließe in die Tracht der nordpontischen Völker unter dem Aspekt des Austausches mit den benachbarten Kulturen und dem damit verbundenen Einfluss auf die lokale Tracht beschreiben und bewerten zu können. Sollten sich dabei Trachtprovinzen abgrenzen lassen, könnte ein Beitrag zur regionalen Gliederung der skythosarmatischen Kulturgemeinschaft im Nordschwarzmeerraum geleistet werden.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Das Forschungsvorhaben beschäftigt sich mit dem Auftreten und der eigenständigen Weiterentwicklung der Fibeln und der Fibeltracht zwischen dem 2. Jh. v. Chr. und dem 3. Jh. n. Chr. bei den Bewohnern nördlich des Schwarzen Meeres. Als Importgut aus den römischen Gebieten eignen sich Fibeln besonders für eine Verknüpfung mit dem vergleichsweise gut belegten mittel- und südosteuropäischen Chronologiesystem und damit für eine Überprüfung der deutlich weniger gesicherten regionalen Abfolge. Der Austausch mit den benachbarten Kulturen und der damit verbundene Einfluss auf die lokale Tracht erlaubt darüber hinaus die Beschreibung von Trachtprovinzen innerhalb der skythosarmatischen Kulturgemeinschaft im Nordschwarzmeerraum.

Projektlaufzeit

- Dissertation in Vorbereitung

Betreuung

- Kirsten Hellström, M.A.

3) <u>Cluster 3: Politische Räume</u>

a) Das Bosporus-Projekt: Griechische Landnahme und Antikes Leben im Gebiet des Bosporanischen Reiches

Ausschlaggebend für die Landnahme der Griechen waren stets naturräumliche Bedingungen. Die frühesten Gründungen an den Küsten des Schwarzen Meeres im späten 7. und frühen 6. Jh. v. Chr. wurden in strategisch günstigen Situationen auf Halbinseln oder Inseln angelegt. Zudem war die unmittelbare Nähe zu Handelswegen, den großen

Flüssen und Strömen, bestimmend. Sie verbanden die griechischen Küstensiedlungen mit dem Hinterland, den Wald- und Steppengebieten und deren nomadisch oder halbnomadisch lebenden Bewohnern.

Auch die Taman-Halbinsel am Unterlauf des Kuban bot die beschriebene geographische Voraussetzung. Denn im Rahmen des Projektes konnte mit Hilfe geoarchäologisch-paläogeographischer Untersuchungen die lange umstrittene Rekonstruktion des Naturraums geklärt werden. Demnach existierte in der Antike keine Halbinsel, sondern ein Archipelago zwischen der Krim und dem asiatischen Festland. Ein heute vollständig von den Sedimenten des Kuban verschütteter zweiter Bosporus erlaubte damals, neben dem kimmerischen Bosporus, die Weiterfahrt vom Schwarzen ins Asovsche Meer und zum Don. Offensichtlich wurden die Haupt- und die beiden Nebeninseln sowie die Durchfahrten in der ersten Hälfte des 6. Jhs. v. Chr. in einem Zuge von Griechen mit strategischen Ansiedlungen in Besitz genommen und seitdem kontrolliert. Mit der Gründung des ersten großen Flächenstaates, des Bosporanischen Reiches, im 5. Jh. v. Chr. und seiner raschen Expansion änderte sich das Bild dann nachhaltig.

Insgesamt zielt das Projekt auf die Erforschung von Räumen ab: Markierung, Strukturierung und Organisation von Räumen sowie Strategien ihrer Nutzung, seien es Heiligtümer, öffentliche Räume, Wohngebiete oder Friedhöfe. Dazu ist eine Regionalstudie im Gebiet um den Achtanisovskaja-Liman mit einem überregionalen Artemis-Heiligtum auf dem zentral gelegenen Vulkan Boris und Gleb, befestigten Siedlungen, einer weiteren Schiffsdurchfahrt ins Asovsche Meer sowie Gräbern und Grabhügeln (Kurganen) begonnen worden. Surveys, gezielte geophysikalische Prospektionen und archäologische Grabungen liefern weitere Erkenntnisse zum Prozess der griechischen Landnahme sowie zur Rolle der autochthonen Bevölkerung. In den ersten beiden Kampagnen konnte in der Siedlung Golubickaja 2 bereits eine imposante Befestigungsanlage aus dem 6. Jh. v. Chr. freigelegt werden, die keine typisch griechischen Merkmale aufweist. Bisher aber ist sie die früheste am Bosporus überhaupt und stellt die angeblich friedliche Landnahme und Koexistenz der Kulturen in Frage. In einem nächsten Schritt soll ausgehend vom geophysikalisch verorteten Tor und der dort verlaufenden Straße erstmals die Siedlungsstruktur einer solchen frühen Kolonie großflächig in den Blick genommen werden. Zur Interpretation der neuen Befunde wird auch das Material älterer Grabungen herangezogen, das im Historischen Museum von Moskau aufbewahrt wird.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Das Projekt zielt auf die Erforschung von Räumen ab und untersucht deren Markierung, Strukturierung und Organisation sowie Strategien ihrer Nutzung, seien es Heiligtümer, öffentliche Räume, Wohngebiete oder Friedhöfe. Dazu ist eine Regionalstudie im Gebiet um den Achtanisovskaja-Liman begonnen worden, welche durch Surveys, gezielte geophysikalische Prospektionen und archäologische Grabungen neue Erkenntnisse zum Prozess der griechischen Landnahme sowie zur Rolle der autochthonen Bevölkerung liefert. Zur Interpretation der neuen Befunde wird auch das Material älterer Grabungen herangezogen, das im Historischen Museum von Moskau aufbewahrt wird.

Projektlaufzeit

- Bis 2011/ 2012

Betreuung

- Dr. Udo Schlotzhauer

Kooperationspartner

- Denis Žuravlev, Staatliches Historisches Museum, Moskau
- Prof. Dr. Helmut Brückner, Fachbereich Geographie, Philipps-Universität, Marburg
- Prof. Dr. Kay Kohlmeyer, Geodäsie, FHTW – Fachhochschule für Technik und Wirtschaft, Berlin
- Prof. Dr. Hans Mommsen, Helmholtz-Institut für Strahlen und Kernphysik, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität, Bonn
- Dr. Mischa V. Sablin, Zoologisches Institut RAN, St. Petersburg, Russland
- Dr. Harald Stümpel, Institut für Geowissenschaften, Angewandte Geophysik, Christian-Albrechts-Universität, Kiel

Finanzierung

- Sondermittel Clusterforschung

b) Grabung in der Tellsiedlung Tachti, Georgien

Das östliche Georgien ist durch die Flusssysteme von Alazani und Iori, die beide in den Kura (Mtkvari) münden, verkehrstechnisch an die Routen zum Kaspischen Meer (Aserbaidschan) und nach Westiran angeschlossen. Einen bedeutenden Knotenpunkt im unteren Zwischenstromland von Iori und Alazani bildet die Region um die moderne Stadt Dedopliscqaro, von der aus über die Širaki-Hochebene der Kura und damit die oben genannten Fernwege erreicht werden können. Diese Region kann in frühgeschichtlicher Zeit als nördliches Hinterland jener Seidenstraße gelten, die südlich des Kaspi-Sees verlief. In welchem Maße die Region während der Bronze- und älteren Eisenzeit an der Distribution von Rohstoffen (Metalle, Obsidian, Fertigprodukte, Vieh, Sklaven) beteiligt war, ist noch ungeklärt. Aus diesen Überlegungen wurden siedlungsarchäologische Untersuchungen bei der Kreisstadt Dedopliscqaro durchgeführt.

Die dort untersuchte Siedlung beim Dorf Tavcqaro umfasst den namengebenden Siedlungshügel Tachti Perda (Höhe ca. 20 m, 150 x 200 m) sowie sein nördlich vorgelagertes Gelände. Aufgrund der besonderen topographischen Situation dürfte es sich hier um einen für die Region zentralen Ort gehandelt haben. Denn er befindet sich strategisch günstig gelegen. Nach Osten kontrolliert er den Zugang zur Širaki-Hochebene, nach Süden und Westen die Wege ins Iori-Tal und nach Norden schließlich die Route ins Alazani-Tal. Zudem befinden sich in seiner Nachbarschaft in Sichtweite zwei Bergheiligtümer: im Norden das auf dem Gochebi-, im Osten das auf dem Elias-Berg.

Die bislang erarbeiteten Besiedlungsphasen sind zwar noch exakter zu definieren, stellen sich derzeit aber wie folgt dar. Um die Mitte des 2. Jts. v. Chr., je nach Terminologie zum Ende der Mittel- oder zu Beginn der Spätbronzezeit, wurde der Hügel mit einer Palisadenmauer eingefriedet. Im Verlauf der Spätbronzezeit (d. h. in der zweiten Hälfte des 2. Jts. v. Chr.) wurde am Nordhang eine künstliche Terrasse angelegt, auf der wiederum ein Wall und eine Lehmmauer errichtet wurde. Eine weitere Bauphase umfasst das Ende der Spätbronzezeit (Ende des 2. Jts. v. Chr.), in der jene Terrasse mit einer monumenta-

len Steinmauer befestigt und von einer Holz-Lehm-Mauer bekrönt wurde. Diese aufwendige und komplexe Konstruktion fiel einem Brand zum Opfer, dessen Ursache noch nicht völlig geklärt ist. Im Anschluss an diese Katastrophe kam es zu einer weiteren Planierung und einer Wiederbesiedlung in der älteren Eisenzeit (ca. erstes Drittel des 1. Jts. v. Chr.). In dieser Periode erstreckte sich die Besiedlung jedoch nicht nur auf den befestigten Hügel, sondern nahm auch das nördlich vorgelagerte Gelände (mindestens ca. 5-6 ha Fläche) ein. Aufgrund starker rezenter Störungen und Erdbewegungen ließen sich hier jedoch kaum noch archäologische Befunde sichern. Allerdings konnte im unmittelbar nordöstlich an das Siedlungsareal grenzenden Gelände eine Nekropole lokalisiert und sondiert werden, die zeitgleich mit den späten Besiedlungsphasen zu datieren ist. Trotz der teils bereits im Altertum, überwiegend jedoch aktuell erfolgten erheblichen Störungen der Gräber liegt genügend Material vor, um diese Korrelation mit den Siedlungsschichten wie auch mit bekannten Grabfunden der Region vornehmen zu können. Im Einzelnen sind zum Abschluss dieses Projektes folgende Aufgaben gestellt. Neben die Auswertung der stratigraphischen Befunde und ihre Korrelierung untereinander und mit den ^{14}C-Datierungen tritt die Bewertung der durch die archäobotanischen und archäozoologischen Untersuchungen gewonnen Ergebnisse, um Erkenntnisse zur Wirtschafts- und Lebensweise im 2./ 1. Jts. v. Chr. zu erhalten. Ferner sind die aufgrund der lokal und regional bisher nicht vergleichbar belegten komplexen Architektur (Stein, Holz, Lehm, Lehmziegel) insbesondere der Umfassungsmauer, Entsprechungen in den südlich gelegenen Regionen Armenien und Aserbaidschan-Westiran zu suchen und zu verifizieren.

Fernbeziehungen sind ebenso anhand bestimmter Keramikfazies (z. B. schwarzpolierte Keramik mit Stempelverzierung) sowie der großen Menge an Obsidian wie auch anhand des Karneolschmuckes (aus den Gräbern) zu erkennen. Die Keramik verweist sowohl nach Süden (armenisches Hochland) als auch nach Osten (Aserbaidschan), die Herkunft des Obsidians muss noch exakter bestimmt werden, aber auch hier kommen im wesentlichen das bedeutende Vorkommen am Paravani-See bzw. die Lagerstätten im armenischen Kaukasus in Betracht. Schließlich sind die Beziehungen zwischen Ober- und Untersiedlung, Nekropole und Höhenheiligtümern zu eruieren, um den Wahrscheinlichkeitsgehalt zu verifizieren, dass der Fundort tatsächlich eine zentrale Bedeutung hinsichtlich der Kommunikation zwischen den verschiedenen Siedlungskammern (Alazani-, Iori-Tal, Širaki-Hochebene) inne hatte und dadurch an der Distribution von Gütern und/ oder Rohstoffen, möglicherweise auch neuer Techniken beteiligt war. Schließlich soll anhand aller Befunde, ergänzt durch die Auswertung der verschiedenen Prospektionen (Geophysik, Luftbilder) an Tachti Perda die Erschließung, Nutzung und soziale sowie sakrale Gestaltung von Raum exemplifiziert werden.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Die Auswertung dieses in der Feldforschungsphase bereits abgeschlossenen Projektes wird Erkenntnisse zur Wirtschafts- und Lebensweise im 2./1. Jts. v. Chr. innerhalb einer stratigraphisch abgesicherten Siedlungsabfolge bereitstellen und durch überregionale Vergleiche die Bedeutung insbesondere der Architekturbefunde untersuchen.

Projektlaufzeit

- abgeschlossen; Publikation in Vorbereitung

Betreuung

- Dr. Ingo Motzenbäcker

Kooperationspartner

- Otar-Lordkipanidze-Institut des Historischen Museums Georgiens, Tbilisi (Prof. Dr. K. Pic'xelavri)

Finanzierung

- Sondermittel Clusterforschung

Literatur

- K. Pic'xelauri, Aġmosavlet' sak'art'velos tomt'a istoriis żirit'adi problemebi (T'bilisi 1973).
- I. Motzenbäcker, Die neu begonnene Ausgrabung in der Höhensiedlung Uzun Dara. ZAKS Newsletter 1 (Halle 2003) 11-12.
- B. Maisuraże/ R. Rusisvili, sirakis ekspedic'ia 1989-1990 clebsi. Archäologische Geländearbeiten in Georgien 1989-1992 (Kurze Berichte) (Tbilisi 2004) 31-36 Taf. 43-60.
- I. Motzenbäcker, Landschaftsarchäologie in Südkaukasien am Beispiel der mehrschichtigen bronze-eisenzeitlichen Siedlung Tachti Perda in Ostgeorgien. AMIT, in Vorber.

c) Projekt Bandixon, Usbekistan: Eine mittelasiatische Siedlungskammer des 2. Jts. v. Chr. - 1. Jt. n. Chr.

Die Provinz Surchandar´ja liegt in Süd-Usbekistan, im Süden an Afghanistan, im Osten an Tadschikistan und im Westen an Turkmenistan grenzend. Bandixon ist Hauptort des gleichnamigen Rayons und liegt etwa in der Mitte der Provinz.

Die spätbronzezeitliche Kultur Mittelasiens ist durch bemalte Keramik definiert und wird nach den Grabungsergebnissen aus Jaz-Depe in Turkmenistan als "Jaz I Typ" bezeichnet. Bisher ist die chronologische Stellung der spätbronzezeitlichen bemalten Keramik nicht sicher bestimmt, Datierungen schwanken zwischen dem 15./ 14. Jh. v. Chr. und dem 10./ 8. Jh. v. Chr. Ebenso sind keine kohärenten Pläne von Architektur veröffentlicht worden. Das Vorherrschen von handgemachter Keramik, die in solcher Menge während den vorangehenden Namazga V-VI Perioden unbekannt war, ist beachtet worden, obwohl Drehscheibenware häufig auch erwähnt wird. All diese Faktoren haben zu der Idee einer "Epoche barbarischer Besetzung" nach der proto-urbanen Zivilisation des Baktro-Margiana Archäologischen Komplexes (BMAC) der eigentlichen Bronzezeit geführt. Hinzu tritt neuerdings eine weitere Kultur des späten 2. oder frühen 1. Jt. v. Chr. mit bemalter Keramik, die in West-China verbreitet ist und allgemein als Chawuhu Typ bezeichnet wird. Diese könnte mit den erwähnten Funden in Verbindung gebracht werden, obwohl dies auch bestritten worden ist. Die spätere Entwicklung (Jaz II Periode) ist noch weniger bekannt, während die folgende Jaz III Periode (Achaemenidische Periode) und die darauf folgende geschichtlichen Abschnitte von zahlreichen ausgegrabenen Orten überall in Mittelasien recht gut erforscht ist.

Die Bandixon Mikroregion bietet "reine" Fundorte für verschiedene Zeitabschnitte, die es erlauben, genaue Kulturdefinitionen zu erarbei-

ten. Neben den grundsätzlichen Fragen (Datierung, Wirtschaftsweise) und der Untersuchung von Siedlungsstrukturen, ergibt sich durch die Verteilung eine seltene Chance die Gründe für kleinräumige Verlagerungen zu erforschen.

Die Fundorte Majdatepa (ehemals Bandixon I), Bektepa (ehemals Bandixon II), Gazimullahtepa (auch Bandixon III), Jalangtuschtepa, Kindyktepa, Sariband und andere wurden in den frühen 1970ern durch E. Rtveladze bei Expeditionen des Institutes für Kunstgeschichte entdeckt und durch Sondagen erforscht. 2005 sind neue Ausgrabungen im Gebiet von Bandixon in Süd-Usbekistan begonnen worden. Es ist speziell am Majdatepa, Bektepa, Gazimullahtepa, Kindyktepa und Jalangtuschtepa gearbeitet worden, sowie am etwa 10 km weiter nordöstlich gelegenen Kaxramontepa.

Durch diese Arbeiten konnten in den einzelnen Fundorten der Bandixon Mikroregion Siedlungen aus verschiedenen Perioden, von der Mitte des 2. Jt. v. Chr. bis in die Mitte des 1. Jt. n. Chr. (Jaz I-III, Graeco-Baktrische Zeit, Kušanzeit, Sassaniden/ Hephtaliten), nachgewiesen werden, wobei zu verschiedenen Zeiten Verlagerungen stattfanden. Die neuen Daten vom Majdatepa erlauben eine Datierung von Jaz I zwischen 1400 und 1100 v. Chr. Die neuen Grabungen, insbesondere am Majdatepa und am Bektepa, zeigen außerdem Veränderung in der materiellen Kultur und in den Knochenfunden, die wahrscheinlich mit den Bewegungen der Siedlungskerne zusammenhängen. Die Gründe hierfür sind in der Zukunft detaillierter zu untersuchen.

Wissenschaftliche Perspektiven

- In der Mikroregion Bandixon sollen Kulturdefinitionen für den Zeitraum des 2. Jts. v. bis 1. Jts. n. Chr. erarbeitet werden. Die Region bietet hierfür beste Voraussetzungen, da für verschiedene Zeitabschnitte "reine" Fundorte vorliegen. Neben den grundsätzlichen Fragen (Datierung, Wirtschaftsweise, Siedlungsstrukturen) sollen die Gründe für kleinräumige Verlagerungen erforscht werden.

Projektlaufzeit

- Bis 2011

Betreuung

- PD Dr. Nikolaus Boroffka

Kooperationspartner

- Archäologisches Institut der Russischen Akademie
- Academy of Sciences of Uzbekistan, Fine Arts Scientific Research Institute, Taschkent (Dr. L. Sverčkov)
- Culture and Art Support Fund “Boysun”, Taschkent

Finanzierung

- DAI

d) Die Erforschung der Großkurgane im Siebenstromland (Semireč’e)

siehe 6) Exzellenzcluster TOPOI

e) Projekt Kurganzol, Uzbekistan

Die Festung von Kurganzol, Provinz Surchandar´ja, Usbekistan, war 2003-2004 durch unseren Partner, Dr. L. Sverčkov, im Nordwest-Viertel ausgegraben worden. Erste Datierungen zeigten an, dass die

runde, mit Türmen bewehrte, Anlage im späten 4. Jh. v. Chr. gegründet worden ist und damit zu den wenigen zentralasiatischen Festungen gehört, die aus der Zeit Alexanders des Großen stammen. Die für 2009 geplante Ausstellung „Alexander der Große und die Öffnung der Welt. Asiens Kulturen im Wandel" der Reiss-Engelhorn-Museen Mannheim, in Zusammenarbeit mit der Eurasien-Abteilung, war Anlass die übrigen drei Viertel der Festung zu untersuchen.

Dem ursprünglichen Vorgehen folgend, wurden jeweils die Viertel 2-4 der Anlage ausgegraben, wodurch auch Nord-Süd und Ost-West Profile der gesamten Anlage dokumentiert werden konnten.

Freigelegt wurden das Innere der Festung von ca. 35 m Durchmesser, sowie die sechs runden Türme an der Nord- und Ostseite. Da die Anlage auf einem Sporn mit senkrecht abfallenden, mehrere dutzend Meter hohen Felshängen liegt, waren an der Süd- und Westseite keine Türme angelegt worden. Im nordwestlichen Sektor 1 waren bereits früher fünf Räume freigelegt worden, die unmittelbar innen an die Umfassungsmauer gebaut sind. Auch das einzige Tor im Norden (wo auch der Sporn mit der Hochebene verbunden ist) war bereits bei den Grabungen 2003-2004 erkannt worden. Nördlich vor der Festung wurde bereits 2003-2004 eine offene (dörfliche Versorgungs-)Siedlung festgestellt und sondiert, sie ist jedoch seither durch landwirtschaftliche Arbeiten weitestgehend zerstört worden.

In dem nordöstlichen Sektor 2 setzte sich die Bebauung mit einem weiteren Raum (6) fort, an den im Süden ein eingetiefter Keller anschloss. Über einen großen offenen Hof, der vollständig mit einer Gipslage verputzt war und ein zentrales Wasserbecken enthielt, erreichte man im Süden einen weiteren Gebäudekomplex von drei Räumen (7-9). Von dem zentralen Wasserbecken führte eine Überlaufrinne nach Südwesten bis zu einem Abflussloch kurz vor der Umfassungsmauer. Das untere Ende dieses kleinen Abflusses konnte nicht ermittelt werden und dürfte irgendwo am senkrechten Südwesthang gelegen haben. Während dieses Becken wohl durch Regen oder herantransportiertes Wasser (zahlreiche große tönerne Transportflaschen wurden gefunden) gespeist wurde, bestand außerdem ein Kanal der durch das Tor in die Festung führte und eventuell an einer wenige Kilometer weiter nördlich gelegenen Quelle beginnt.

Alle Mauern wurden aus Lehmziegeln errichtet, wobei drei Bauphasen des 4. Jhs. v. Chr. festgestellt werden konnten. Nach einer längeren Unterbrechung ist eine Nutzung des Gebietes, allerdings wohl ohne die bereits verfallene Festungsanlage, nochmals im 2. Jh. v. Chr. nachweisbar. Zunächst war offenbar das Gelände durch Brandrodung (Brandschichten unter den Mauern) gereinigt worden. Als erstes wurde dann die Umfassungsmauer errichtet (Phase 1), an die später die Innenbebauung angesetzt wurde (Phase 2). In der 3. Bauphase des späten 4. oder frühen 3. Jhs. v. Chr. erfolgten kleinere Umbauten. Einige der weniger exponierten Türme (Nr. 1, 5 und 6) sind ebenfalls zu Wohn- und Vorratszwecken genutzt worden, wie eingetiefte Großgefäße nahe legen.

Das Fundgut besteht hauptsächlich aus Keramik, die erstmals erlaubt, das Gefäßspektrum dieser Region für das späte 4. und frühe 3. Jh. v. Chr. umfassend darzustellen. Darunter befinden sich vorwiegend auf der Drehscheibe hergestellte typische lokale „griechische" Formen, wie etwa verschiedene so genannte Fischteller und Schalen, aber auch ein gewisser Anteil an besserer Ware, teils mit Verzierun-

gen oder Firnis, die vermutlich importiert wurde. Außerdem ist grobe, handgemachte Ware vertreten, die manchmal griechische Formen nachahmt und eventuell einer örtlichen Bevölkerung zugeordnet werden kann. Metall ist kaum erhalten, vor allem kleine eiserne Messer, einige Schmiedeschlacken belegen aber eine Metallbearbeitung in der Festung. Gips wurde häufig zur Reparatur von Gefäßen verwendet.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Kurganzol ist eine der wenigen zentralasiatischen Festungen aus der Zeit Alexanders des Großen. 2009 wurden die Viertel 2-4 der Anlage ausgegraben und Nord-Süd- und Ost-West-Profile dokumentiert, damit die Festung als Teil der Ausstellung „Alexander der Große und die Öffnung der Welt. Asiens Kulturen im Wandel" der öffentlichkeit präsentiert werden konnte.

Projektlaufzeit

- abgeschlossen; Publikation in Vorbereitung

Betreuung

- PD Dr. Nikolaus Boroffka

Kooperationspartner

- Dr. L. Sverčkov, Culture and Art Support Fund "Boysun", Taschkent

Finanzierung

- REM
- Auswärtiges Amt

f) Die Infrastruktur im Gebiet der Dnepr-Donec-Wasserscheide in spätrömischer Zeit und zu Beginn der Völkerwanderungszeit

Im Gebiet zwischen Dnepr und Donec sind während der ersten Jahrhunderte n. Chr. mehrere, kulturell und ethnisch unterschiedliche Bevölkerungsgruppen ansässig: Sarmaten, Träger der Černjachov- und der Kiever-Kultur. Welche Beziehungen, Kommunikations- und Austauschwege im Umfeld der Dnepr-Donec-Wasserscheide zwischen den einzelnen Siedlungsgebieten oder Siedlungsgruppen bestanden und welche überregionalen Verbindungswege es gab, wurde bisher nicht genauer untersucht. Ziel des Projektes ist es, die Besiedlungsgeschichte von der Mitte des 3. bis Anfang des 5. Jhs. zu rekonstruieren und durch Wegeforschung die Wechselbeziehungen zwischen den unterschiedlichen Siedlungsgruppen herauszuarbeiten. Als Kommunikationsweg kommt neben den Fluss- und Wasserläufen auch der sog. Muravskij-Šljach, ein historisch bekannter Handelsweg entlang der Dnepr-Donec-Wasserscheide, in Betracht. Geplant sind Surveys und kleinere Grabungen, um zu einer detaillierten Kartierung der archäologischen Fundplätze aus dieser Zeit zu gelangen, aber auch die Zusammenstellung bestimmter Fundgruppen wie römischer Importe, Münzfunde etc. Die Untersuchung der damaligen Umweltbedingungen (Klima, Bodenverhältnisse, Wasserstände der Flüsse) als Voraussetzung für Siedlungstätigkeit und Kommunikationswege wird durch Partner aus der Klimatologie, Geographie und Geologie erfolgen.

Im Jahr 2009 dienen Recherchen im Arbeitsgebiet, das ca. 220 km Ost-West- und 320 km Nord-Süd-Ausdehnung hat, dazu, den Umfang der notwendigen Surveys und die jeweiligen Arbeitsbedingungen Vorort festzustellen. Das Arbeitsgebiet wird danach in einzelne Teilbereiche zu gliedern sein, die später von den geplanten Arbeitsgruppen

untersucht werden sollen. Da das Arbeitsgebiet nach Norden über die heutige Ukraine hinaus in das Gebiet der Russischen Föderation reichen wird, ist die Gewinnung von Kooperationspartnern dort erforderlich. Im Vordergrund steht außerdem der Dialog mit den naturwissenschaftlichen Partnern in Charkov hinsichtlich der Methodik und der Untersuchungsetappen. Das vorhandene historische und moderne Kartenmaterial, Satellitenaufnahmen und Luftbilder werden zusammengestellt, um sie für die eigene Kartierung und Auswertung mittels Geo-Informations-Sytemen nutzen zu können. Aus den Ergebnissen des nächsten Jahres ergeben sich ab 2010 systematische Surveys in den ersten Teilbereichen und kleinere Grabungen an ausgewählten Plätzen.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Ziel des Projektes ist es, die Besiedlungsgeschichte von der Mitte des 3. bis Anfang des 5. Jhs. zu rekonstruieren und durch Wegeforschung die Wechselbeziehungen zwischen den unterschiedlichen Siedlungsgruppen herauszuarbeiten. Dazu werden das vorhandene historische und moderne Kartenmaterial, Satellitenaufnahmen und Luftbilder als Grundlage für die eigene Kartierung und Auswertung mittels GIS-Programmen zusammengestellt. Ab 2010 folgen systematische Surveys in den ersten Teilbereichen und kleinere Grabungen an ausgewählten Plätzen.

Projektlaufzeit

- Bis 2014

Betreuung

- Dr. Erdmute Schultze

Kooperationspartner

- Doz. Dr. Ljubičev; K. Myzgin; Klimatologie: O. Zubkevič; Geographie: A. Kovalev, Nationale Karasin-Universität Charkov
- Dr. ist. nauk B. Magomedov, Archäologisches Institut NAN der Ukraine
- Archäologisches Institut der Akademie der Wissenschaften, Universität Charkov

Finanzierung

- Sondermittel Clusterforschung

g) Spätbronzezeitliche Burg Teleac, Rumänien

Wissenschaftliche Perspektiven

- Im Rahmen der Summerschool des Networks „Forging Identities: The mobility of culture in Bronze Age Europe"werden auf der spätbronzezeitlichen Burg von Teleac Vermessungsarbeiten geomagnetische Untersuchungen und kleinere Sondagen durchgeführt.

Projektlaufzeit

- Bis 2012

Betreuung

- PD Dr. Nikolaus Boroffka
- Prof. Dr. Svend Hansen

Kooperationspartner

- Museum Alba Iulia

Finanzierung

- Summer school des Netzwerks „Forging Identities: The mobility of culture in Bronze Age Europe". (7th Framework Programme of the European Commission)

4) Cluster 4: Heiligtümer. Gestalt und Ritual. Kontinuität Und Veränderung

a) Sakrale Räume der Mittelbronzezeit (ca. 2500-1700 v. Chr.) auf dem Calka-Plateau, Trialeti-Gebirge, Georgien

Das zum Kleinen Kaukasus gehörende Trialeti-Gebirge wurde durch Ausgrabungen in den 1930er Jahren Namen gebend für eine bis dato unbekannte bronzezeitliche Kultur in Südkaukasien, die Trialeti-Kultur, sowie synonym für die Mittelbronzezeit (ca. 2500-1700 v. Chr.). Das Trialeti-Gebirge zeichnet sich durch sein abwechslungsreiches Relief aus, das sowohl hohe Berge als auch Hochebenen umfasst. Eine größere geographische Einheit bildet hier das 1.500-1.900 m hoch gelegene Plateau von Calka, das in mehrere kleine Talkessel gegliedert ist. Der größte davon ist der Talkessel von Beštaševi, in dem sich heute der Stausee von Calka befindet. Vor der Verfüllung dieses Wasserreservoirs wurden in den 1930er Jahren von B. A. Kuftin Dutzende Hügelgräber *(Kurgane)* dokumentiert und freigelegt. Darunter waren auch mehrere monumentale Grabhügel mit Individualbestattungen, die sich zudem durch ihr aufwändiges und reiches Inventar auszeichnen, das Edelmetallgegenstände, wie den bekannten, in altorientalischer Manier figürlich verzierten Silberbecher, und in einigen Fällen auch vierrädrige, hölzerne Wagen enthielt. Aufgrund des Baues und der Beigaben dieser Grabfunde konnte die Trialeti-Kultur in drei chronologische Stufen gegliedert werden. Die Möglichkeiten, anhand dieser Unterschiede der Gräber auch Rückschlüsse auf die Sozialstruktur zu ziehen, wurden bislang noch nicht ausgeschöpft. Denn die Anlage von Grabhügeln über Bestattungen von einzelnen Personen bezeichnet eindeutig eine soziale Innovation, die auf eine stratifizierte Gesellschaft hindeutet, deren Elite sich vorher unbekannter „prestige techniques" bedient und sich durch diese repräsentiert. Archäologisch fassbar werden diese in erster Linie durch die Monumentalität der Grab- und/ oder Memorialanlagen.

Aufgrund einer Senkung des Wasserspiegels in den 1990er Jahren wurden diese bereits von Kuftin ausgegrabenen Kurgane wieder, sowie bis dato unbekannte Siedlungen, Gräberfelder und weitere Gräber erstmals zugänglich. Ein völliges Novum sind jedoch die nun beobachteten gepflasterten und exakt nach Osten ausgerichteten Straßen, die zu einigen dieser „Grabanlagen" führen; in einem Fall ist diese sog. „Ritual- oder Prozessionsstraße" 356 m lang und bis zu ca. 6,0 m breit gewesen. Da zu diesen Bauten außer den „Straßen" weitere Einrichtungen innerhalb (aufwendige Holz- und Steineinbauten, die als „Grabsäle" bezeichnet werden) und außerhalb (wie Steinkreise, sog. Cromlechs) oder rechteckige Einfassungen, gehörten, wird zu Recht vermutet, dass es sich hier nicht nur um Gräber sondern um Bauten zu Kultzwecken, etwa Memorialanlagen, Totentempel, „Schatzhäuser" etc., somit Heiligtümer im weiteren Sinne gehandelt haben dürfte. Ferner scheinen diese Anlagen bestimmte Areale zu begrenzen und somit rituelle oder sakrale Räume zu bezeichnen. Folglich ergibt sich die Einbindung in Forschungsfeld 3 von Cluster 4: Heiligtümer – Gestalteter Raum, da u.a. zu eruieren ist: 1.

ob die Straßen hier der gebaute Weg von dieser Welt in jene Welt waren, den verstorbene Angehörige der sozialen Oberschicht zu begehen oder zu befahren hatten; 2. ob es sich überhaupt um Gräber im engen Sinne handelte oder 3. ob es vielmehr Memorial- oder Zeremonialanlagen sind, auf welche die umliegenden Bestattungen bezogen waren.

In Zusammenarbeit mit dem Otar-Lordkipanidze-Institut für Archäologische Forschung des Staatlichen Museums von Georgien wird beabsichtigt, eine dieser sog. „Prozessionsstraßen" und die dazu gehörende „Grab"-Anlage sowie ihr lokales Umfeld archäologisch durch Vermessung, Grabung und Prospektion zu dokumentieren, um beispielhaft einen detaillierten Aufschluss über Bau, Verwendung und Alter dieser Anlagen zu gewinnen. Ferner soll anhand der vorhandenen Pläne der Nekropolen sowie möglicherweise existierender Luftbilder der Region Calka vor Anlage des Stausees sowie neu vorzunehmender Vermessungen eine Topographie der hier angenommenen sakralen Räume versucht werden; denn es ist offenkundig, dass diese gebauten Anlagen, die architektonisch den Raum gestalten, auf den Naturraum, hier die sie umgebenden Berge, Bezug nehmen. Überdies wäre die Frage zu erörtern, ob ein spezifischer Naturraum, hier das Plateau von Calka, zu einem „Land der Toten" gestaltet worden ist, denn gleichzeitige Siedlungen sind nach derzeitigem Forschungsstand in Nähe der Nekropolen nicht nachgewiesen.

Schließlich legitimieren die aus den Grabinventaren stammenden Importstücke sowie die figuralen Kunstäußerungen altorientalischer Provenienz den Vergleich der monumentalen Grabarchitektur und der „Prozessionsstraßen" hier mit hethitischen, altmesopotamischen, altägyptischen oder minoisch-mykenischen Sakralanlagen und die Diskussion eines möglichen Einflusses dieser Hochkulturen auf den Wandel der Sozialstrukturen der lokalen Bevölkerung hier.

Betreuung

- Dr. Ingo Motzenbäcker

Kooperationen

- Dr. G. Narimanišvili, Otar-Lordkipanidze-Institut für Archäologische Forschung des Staatlichen Museums von Georgien

Literatur

- B. A. Kuftin, Archeologičeskie raskopki v Trialeti (Tbilisi 1941). [Archäologische Ausgrabungen in Trialeti].
- G. Narimanišvili, t'rialet'i žv. 2 at'ascleuli (ark'eologiuri monac'enebis mixedvit') (T'bilisi 2006). [Trialeti im 2. Jt. v. Chr. nach archäologischen Daten].

b) Weihgaben aus baktrischen Heiligtümern – ein archäologischer Ansatz zur Erforschung der Religionsgeschichte Zentralasiens

Am Oberlauf des Oxus, des heutigen Amudarja, liegt das antike Baktrien. Das ehemals außerordentlich reiche Land wurde um 329/ 328 v. Chr. durch die Truppen Alexanders des Großen erobert. In der Folge kam es - ebenso wie in anderen Gebieten der hellenistischen Welt - zu kulturellen Verschmelzungsprozessen, die als "Hellenisierung" oder "Akkulturation" bezeichnet werden. Während man die gegenseitige Beeinflussung von iranisch-baktrischer und griechischer Kultur bislang vor allem auf dem Gebiet der Kunst untersucht hat,

stehen Heiligtümer und Fragen zur rituellen Praxis im Mittelpunkt dieser archäologischen Forschungen.

Seit den 1960er Jahren wurden in Baktrien mehrere Tempel aus hellenistischer Zeit und der anschließenden Kušanzeit ausgegraben. Die bekanntesten sind der Oxus-Tempel im Süden Tadschikistans und die Heiligtümer in Ai Khanum im Norden Afghanistans. Doch der Charakter dieser Kultorte konnte weder durch eine Analyse der Bauformen und Raumstruktur noch durch eine Auswertung der spärlichen literarischen und epigraphischen Überlieferung befriedigend beschrieben werden. In dieser Hinsicht verspricht eine Untersuchung der zahlreichen dort gefundenen Weihgaben bessere Ergebnisse.

Ausgehend von den Funden aus dem Oxus-Tempel im heutigen Tadschikistan, der als einziger Kultbau Baktriens von der hellenistischen bis in die Kušanzeit genutzt wurde, wird die Votivpraxis an anderen baktrischen Kultorten untersucht. Was wurde den dort verehrten Göttern geweiht? Welche Hinweise geben die Weihgaben auf die Zusammensetzung der jeweiligen Kultgemeinden? Wo wurden die Votive aufgestellt und wie wurden sie später deponiert? Sind Unterschiede zwischen den einzelnen baktrischen und zu den Heiligtümern im Mittelmeerraum zu erkennen? In welchem Maße orientierten sich die Weihsitten des 3. und 2. Jhs. v. Chr. an iranischen Traditionen? Und spiegelt sich der für andere Aspekte der Kultur nachgewiesene griechische Einfluss auch in der Votivpraxis wider? Außerdem wird die Entwicklung der Weihgebräuche bis zum Ende des 3. Jhs. n. Chr. untersucht. Dabei steht die Frage im Vordergrund, wie sich der politisch-gesellschaftliche Wandel im Zuge der Eroberungen Baktriens durch die nomadischen Yüeh-chi um 130 v. Chr. auf die religiösen Vorstellungen ausgewirkt hat. Das Ziel ist es, am Beispiel der Votivpraxis die Ausprägung der griechisch-orientalischen Mischkultur in Baktrien zu beleuchten und ihre Transformation unter nomadischem Einfluss zu verfolgen.

Die Arbeit an dem am 1.10.2006 begonnenen Forschungsprojekt wird vom 1.3.2008-28.2.2009 unterbrochen.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Das antike Baktrien wurde um 329/328 v. Chr. durch die Truppen Alexanders des Großen erobert und erfuhr in der Folge kulturellen Verschmelzungsprozesse, die als "Hellenisierung" oder "Akkulturation" bezeichnet werden. Während man die gegenseitige Beeinflussung von iranisch-baktrischer und griechischer Kultur bislang vor allem auf dem Gebiet der Kunst untersucht hat, stehen bei diesem Forschungsprojekt Heiligtümer und Fragen zur rituellen Praxis im Mittelpunkt.

Projektlaufzeit

- Bis 2011

Betreuung

- Dr. Gunvor Lindström

Kooperationspartner

- Dipl. Arch. Anželina Družinina, Achmadi-Doniš-Institut für Geschichte, Archäologie und Ethnographie, Akademie der Wissenschaften Tadschikistans, Dušanbe

Finanzierung

- DFG

c) Projekt Pănade, Rumänien

In der ersten Frühjahrskampagne (1.-29. April) sollte die Fundstelle eines spätbronzezeitlichen Bronzehortes untersucht werden, der 2002 dem Muzeul Naţional al Unirii, Alba Iulia, gemeldet worden war. Der Fundort liegt unweit der Mündung des Pârâul Pănăzii (der auch die Grenze zum Nachbarort Biia markiert) in die Târnava. Der Bach ist von besonderem Interesse, da eine seiner Quellen stark salzig ist. Aus Pănade selbst waren vor allem neolithische (Criş-Kultur), eisenzeitliche („kimmerischer" Dolch, latènezeitlicher Münzschatz) und römische Funde (ländliche Siedlung) bekannt, während das Nachbardorf Biia die bekannten hallstattzeitlichen Goldfunde lieferte. 2006 waren bei ersten Prospektionen spätbronzezeitliche und jüngere Keramik in der Nähe der Hortfundstelle gefunden worden, so dass eine dazugehörige Siedlung vermutet wurde. Östlich des Baches (zu Biia gehörig) konnte außerdem eine mittelbronzezeitliche (Wietenberg) Siedlung identifiziert werden. Auf der untersten Terrasse, in dem Bereich, wo nach Angaben der Finder der Hortfund zutage kam, wurde zunächst durch Kollegen der Universität Kiel eine geomagnetische Prospektion durchgeführt, die mehrere Anomalien erkennen ließ. Zusätzlich wurden Bohrsonden durchgeführt, die eine Schichtmächtigkeit von ca. 1,5 m wahrscheinlich machten. Eine der Anomalien in der Nähe der vermuteten Hortlage wurde sodann teilweise in einem 5 x 5 m großen Schnitt untersucht.

Die Grabungen ergaben in 0,4-0,6 m Tiefe (von der Oberfläche) eine Besiedlung der nachrömischen Zeit (3.-4. Jh. n. Chr.) mit Oberflächenhäusern (verbrannte Lehmplattform mit Ruten- und Bretterabdrücken), was insofern ungewöhnlich ist, als bislang im Arbeitsgebiet vorwiegend Grubenhäuser für diese Periode bekannt waren. Unter dieser späten Siedlung, die wohl für die meisten geomagnetischen Anomalien verantwortlich sein dürfte, liegt eine 1,3 m mächtige anthropogene Schicht mit vereinzelten kleinen Brandlehmpigmenten, wenigen spätbronzezeitlichen Scherben und ungewöhnlich seltenen Tierknochen. Insgesamt erscheint die Konsistenz nicht besonders typisch für Siedlungsablagerungen. Für eine alternative Interpretation ist die ausgegrabene Fläche jedoch noch zu klein. Innerhalb der spätbronzezeitlichen Schicht konnten dicht beieinander zwei Bronzen (Nadel, Ringfragment) geborgen werden. Ein Bronzeknopf aus demselben Bereich wurde erst bei der Durchsicht des Abraumes entdeckt. Die Nadel erlaubt eine genauere Datierung in die Periode Bronzezeit D (Reinecke). Die drei kleinen Bronzen (im Verhältnis zu der sehr kleinen Grabungsfläche eine außergewöhnlich hohe Anzahl) könnten als Kleindeponierung angesprochen werden, wogegen der Haupthort (derzeit ca. 40 Objekte) weiter westlich zu lokalisieren ist. Der sterile Boden wurde in 1,8-2,0 m Tiefe erreicht.

Zusätzlich wurden bei Begehungen des Pănade Tales eine prähistorische (vermutlich neolithische) Siedlung an einem Bergsee (Tăul Pănăzii), wenige prähistorische Scherben auf einem Bergsporn ca. 10 km nördlich der Grabungsstelle und eine intensive mittelalterliche Besiedlung (11.-12. Jh.) an der Salzquelle bei Ocnişoara ca. 10 km nordwestlich der Grabung identifiziert werden. Die Solquelle selbst ergibt beim Auskochen von 1 l Wasser ca. 315 g Salz, es handelt sich also praktisch um eine gesättigte Salzlösung.

Betreuung

- PD Dr. Nikolaus Boroffka

Kooperationen

- Muzeul Naţional al Unirii, Alba Iulia

Förderung

- Muzeul Naţional al Unirii, Alba Iulia

d) Ergeninskij – ein bronzezeitliches Kurgangräberfeld in der kalmykischen Steppe

Die Steppenlandschaft Kalmykiens ist durch zahlreiche, weithin sichtbare Kurgane geprägt, die sich als lange Ketten entlang der Ergeni Abhänge ziehen. Niedrige Besiedlungsdichte zusammen mit einer geringen Industrialisierung führten hier zu hervorragenden Erhaltungsbedingungen für die Denkmäler. Aufgrund eines Anfang 2006 abgeschlossenen Kooperationsvertrages zwischen der Eurasienabteilung und dem Kalmykischen Institut für Geisteswissenschaften war es uns möglich, die ersten gemeinsamen Arbeiten in der Teilrepublik Kalmykien fortzusetzen.

Das Gräberfeld von Ergeninskij liegt am Abhang eines der Ergeniausläufer etwa 90 km nördlich der Hauptstadt Ėlista. Es lässt sich aufgrund der Anlage der Kurgane in drei Bereiche gliedern, von denen der zentrale Bereich im Mittelpunkt der Untersuchungen steht. Dieses Gräberfeld wurde in der Zeit der Katakombengrabkultur angelegt. Die Katakombengrabkultur gehört zum Phänomen der weiträumig verbreiteten Kulturen des 3. Jt. v. Chr. und reicht von der Unteren Volga bis in das westliche Schwarzmeergebiet. Ziel der Ausgrabung ist es, mehrere Kurgane mit modernen Methoden und Techniken zu erforschen, wobei ein besonderes Augenmerk der inneren Struktur der Hügelschüttung sowie der Abfolge und Gestaltung der einzelnen Gräber gilt.

Beispielhaft für diese laufenden Forschungen können erste Ergebnisse aus den Grabungen in Kurgan Nr. 13 vorgestellt werden: hier konnten zwei Aufschüttungsphasen nachgewiesen werden, die Gräber Nr. 2 und 3 im westlichen Teil gehören bereits zur zweiten Aufschüttung. Bei Grab Nr. 2 handelt es sich um eine Doppelgrabanlage mit 2 Kammern und einem gemeinsamen Eingangsschacht. In der linken Kammer lagen links gehockt eine junge Frau und ein Kind nebeneinander. Auf und um den Körper der Frau konnten zahlreiche Perlen verschiedener Formen und Materialien sowie 2 einfache Schläfenringe aus Silber beobachtet werden. Zu den Beigaben zählen ein großes kürbisförmiges Gefäß und ein blattförmiger Dolch. In der rechten ließen sich keine menschlichen Überreste nachweisen. Hier wurden neben organischen Überresten Tierknochen, ein Bronzepfriem, eine Pfeilspitze und ein kleineres kürbisförmiges Gefäß angetroffen.

Das jüngste Grab des Kurgans, Grab Nr. 3 enthielt in seinem Eingangsschacht die Überreste eines vierrädrigen Wagens, von dem sich Fragmente von drei Scheibenrädern und Reste des Wagenkastens erhalten haben. In der Grabkammer lag eine hochschwangere, junge Frau. Über und unter ihr befanden sich zahlreiche farbige Stoffreste, die zum einen zur Kleidung und zum anderen zu einer Decke gehörten. Ein kürbisförmiges Gefäß und ein Dolch bilden auch hier das Inventar.

In allen katakombengrabzeitlichen Gräbern dieses Kurgans, wozu auch das Primärgrab gehört, lagen Kinder. Dies ist ein außergewöhnlicher Befund für die Katakombengrabkultur. Zusammen mit einer be-

sonderen Gestaltung des zentralen Bereichs unterstreicht das Gräberfeld von Ergeninskij einmal mehr seine besondere Stellung innerhalb der Katakombengrabkultur.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Moderne Ausgrabungen in dem Gräberfeld Ergeninskij, welches gut erhaltene Hügelgräber der Katakombengrabkultur umfasst, haben ein besonderes Augenmerk auf die innere Struktur der Hügelschüttung sowie der Abfolge und Gestaltung der einzelnen Gräber gelegt und erlauben so eine relative Ordnung der Bestattungen innerhalb der einzelnen Kurgane. Die Ergebnisse werden gegenwärtig für eine Endpublikation vorbereitet.

Projektlaufzeit

- abgeschlossen; Manuskript in Vorbereitung

Betreuung

- Prof. Dr. Svend Hansen
- Katharina B. Malek M.A.

Kooperationspartner

- Kalmykisches Institut für Geisteswissenschaften der Russischen Akademie der Wissenschaften (Dr. Maria A. Očir-Gorjaeva)
- Archäologisches Institut Elista

Finanzierung

- Sondermittel Clusterforschung

e) Bronzezeitliche Horte als Indikatoren für „andere Orte"

siehe 6) Exzellenzcluster TOPOI

f) Neu entdeckte Siedlungslandschaften der Spätbronze- und Früheisenzeit im Nordkaukasus – Archäologie und Geoinformatik

Im Herbst 2004 wurde am Südrand des Talkessels von Kislovodsk, einem Mineralbad im zentralen Nordkaukasusvorland, ein unbekannter Typ von Siedlungen der Spätbronze- und Früheisenzeit entdeckt. Es handelt sich um Dorfanlagen von etwa einem Hektar Größe mit weitgehend ovalem, symmetrischem Siedlungsplan. In ihrem Zentrum befindet sich jeweils ein großer Platz, an dessen Längsseiten Reihen von bis zu 35 Häusern angeordnet sind. Die Siedlungen sind einander sehr ähnlich. Sie liegen alle in einem vergleichbaren Landschaftsraum zwischen 1.400 und 2.200 m auf einem Hochplateau zwischen dem Talkessel von Kislovodsk und der Kaukasushauptkette, und zeigen auch im archäologischen Fundgut eine große Homogenität. Das Projekt hat das Ziel, diese neu entdeckten Siedlungen mit besonderer Berücksichtigung ihrer Wechselbeziehungen zu den Siedlungen der Talregionen zu erforschen. Die Region um Kislovodsk eignet sich für dieses Vorhaben gut, da sie in sich geographisch geschlossen und durch alle Perioden hinweg eine der archäologisch am besten erforschten Regionen in Kaukasien überhaupt ist. Eine Besonderheit der Siedlungen mit symmetrischem Grundriss ist die bis zu 1 m hoch erhaltene massive Steinarchitektur. Die Siedlungen sind darum an der Oberfläche und auf Luftbildern sehr gut zu erkennen. Mit Hilfe der Luftbilder ist es möglich, das Phänomen dieser Siedlungen räumlich einzugrenzen, einen Einblick in den inneren Aufbau der Siedlungen zu erhalten und ganze archäologische Landschaften zu er-

fassen. Über 180 bislang entdeckte Siedlungen mit symmetrischem Grundriss folgen weitgehend einem vergleichbaren Plan. Sie sind mit leichten Abweichungen Nord-Süd ausgerichtet, etwa einen Hektar groß und zeigen überall eine vergleichbare Architektur mit 2 bis 4-räumigen Gebäuden.

Im Rahmen des Projekts kommen modernste Untersuchungsmethoden zum Tragen, die in ein archäologisches Geoinformationssystem eingebunden sind. Dazu zählen bereits Fernerkundungsdaten, zerstörungsfreie Prospektionsmethoden wie Georadar, Magnetometrie und systematische bodenkundliche Analysen. Eine Erweiterung des Prospektionsspektrums ist geplant, ebenso die Fortsetzung der Ausgrabungen in ausgewählten Orten. Vorgesehen sind im Weiteren Untersuchungen in Grabhügeln, die benachbart zu den Siedlungen liegen und deren Grabbeigaben sowie deren anthropologischem Material voraussichtlich genauere Auskünfte über die Sozialstruktur und Subsistenz der Siedler in den untersuchten Fundplätzen geben können. Die Abhängigkeit der Siedlungsdynamik der Region von klimatischen Faktoren sowie der landwirtschaftliche Hintergrund der Wirtschaftssysteme verschiedener Epochen ist Ziel einer geplanten Zusammenarbeit mit Paläoklimatologen des geographischen Instituts der Russischen Akademie der Wissenschaften.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Das Projekt hat das Ziel, mithilfe von Fernerkundung und GIS und Ausgrabungen in ausgewählten Fundorten die neu entdeckten spätbronze- bis früheisenzeitlichen Höhensiedlungen in ihren Wechselbeziehungen zu den Siedlungen der Talregionen zu erforschen. Ergänzend sollen auch Grabhügel in der Nachbarschaft dieser Siedlungen untersucht werden. Eine weitere Frage betrifft die Abhängigkeit der Siedlungsdynamik von klimatischen Faktoren sowie der landwirtschaftliche Hintergrund der Wirtschaftssysteme verschiedener Epochen.

Projektlaufzeit

- 2010; Fortsetzungsantrag gestellt

Betreuung

- Dr. Sabine Reinhold

Kooperationspartner

- Dr. Dmitrij S. Korobov, Dr. E. Antipina, Dr. E. Lebedeva, Archäologisches Institut, Akademie der Wissenschaften, Moskau
- Dr. Andrej B. Belinskij, Sergej V. Merkulov, Denkmalpflegeorganisation Nasledie des Kulturministeriums der Region Stavropol'
- Dr. Jörg Fassbinder, Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege, München
- Dr. Alexander V. Borisov, Institut für Physisch-Chemische und Biologische Probleme der Bodenkunde, AdW, Pušino
- Dr. Olga Vaskina, Geologisches Institut, Staatl. Universität Moskau
- Dr. Olga N. Solomina, Geographisches Institut der Russischen Akademie der Wissenschaften (Klimatologie und Dendrochronologie, geplant)

Finanzierung

- DFG
- Russische Stiftung für die Geistes- und Sozialwissenschaften

Publikationen

- S. Reinhold/ D. S. Korobov/ A. B. Belinskij 2008, Landschaftsarchäologie im Nordkaukasus – Erste Ergebnisse der Untersuchung der Vorgebirgslandschaft bei Kislovodsk während der Spätbronze- und frühen Eisenzeit. Eurasia Antiqua 13, 2007, 147-188.
- S. Reinhold/ D.S. Korobov, The Kislovodsk basin in the North Caucasian piedmonts – archaeology and GIS studies in a mountain cultural landscape. In: Ph. Della Casa/ K. Welch (Hrsg.), Praehistoria Alpina 42, 2007, 183-207.

g) Bronzezeitliche und früheisenzeitliche Nekropolen in der Baraba-Steppe, Westsibirien

Wissenschaftliche Perspektiven

- In der Nähe des Dorfes Pogorelka ist am Hochufer des Flusses Om' eine große vielschichtige Siedlung der Sargat-Kultur und eine zu ihr gehörende, nicht ausgeplünderte Nekropole. Die Nekropole soll in den kommenden Jahren vollständig ausgegraben werden.

Projektlaufzeit

- Bis 2012

Betreuung

- Dr. Anatoli Nagler

Kooperationspartner

- Archäologisches Institut der Russischen Akademie

Finanzierung

- Sondermittel Clusterforschung

h) Untersuchungen zum kaiserzeitlichen Gräberfeld von Poieneşti

Wissenschaftliche Perspektiven

- Die kaiserzeitliche Nekropole von Poieneşti (Rumänien) wurde im Rahmen des Alexander von Humboldt - Stipendiums umfassen analysiert und zur Veröffentlichung vorbereitet.

Projektlaufzeit

- Bis 2010

Betreuung

- Dr. Dragos Daniel Spânu

Kooperationspartner

- Archäologisches Institut der Rumänischen Akademie

Finanzierung

- Alexander von Humboldt -Stiftung

5) <u>Kulturerhalt / „capacity building"</u>

a) Areia Antiqua - Das alte Herat

Die Provinz Herat, in antiken Quellen als Areia bezeichnet, gehört seit jeher zu den wirtschaftlich und kulturell bedeutendsten Regionen Afghanistans. Die führende Rolle, die die Stadt selbst vor allem unter den Timuriden innehatte, zeigt sich bis heute im Stadtbild. Ihre ältere

Geschichte ist dagegen weitgehend unbekannt und archäologisch unerforscht, sie wird jedoch schon im Rigveda und unter Darius dem Großen (6. Jh. v. Chr.) als tributpflichtige Satrapie erwähnt wird. Das Projekt besteht aus drei Komponenten. Der 2004 begonnene Regionalsurvey ist der Dokumentation archäologischer Fundorte und Denkmäler aus vorislamischer und islamischer Zeit gewidmet, während sich die Stadtkernforschung auf die Stadt Herat konzentriert. Das dritte Projekt hat den Ausbau des Nationalmuseums in Herat zum Ziel.

a 1) Dokumentation archäologischer Fundorte und Denkmale

Das in Kooperation mit dem Ministerium für Information und Kultur, Kabul, durchgeführte Projekt ist als Regionalsurvey zur Kartierung und Dokumentation archäologischer Fundorte und Denkmäler aus prä-islamischer wie islamischer Zeit angelegt. Es ist das erste dieser Art in Afghanistan, seit in den 70er Jahren die archäologische Forschung im Lande zum Erliegen kam. Bereits zu dieser Zeit konzentrierte sich die Forschung in der Provinz Herat jedoch auf die islamische Architektur, systematische archäologische Untersuchungen fanden nicht statt. Daher und aus politischen Überlegungen heraus, bot sich diese Provinz als Pilotprojekt zur landesweiten Denkmälerkartierung an.

Das Ziel ist die Rekonstruktion der Siedlungsgeschichte unter Berücksichtigung der anthropogenen und natürlichen Veränderungen des Lebensraums und die Untersuchung der kulturellen Einbindung der Region in überregionale Netzwerke mit Hilfe von Fern- und Bodenerkundung und vergleichenden Untersuchungen.

Ein weiteres Anliegen ist die Schulung afghanischer Mitarbeiter. Sie werden im Feld mit diesem speziellen Arbeitsgebiet vertraut gemacht und an eine standardisierte Bewertung und Dokumentation mit Hilfe von Formblättern, Photographie und Computern herangeführt.

Bis Ende 2006 wurden 400 Fundorte kartiert. Der älteste Fundplatz (Gu 04) gehört zur Baktrisch-Margianischen Kultur, die von 2100-700 v. Chr. in Nordafghanistan und den angrenzenden Ländern blühte und sich über Ostiran bis zur Arabischen Halbinsel erstreckte. Mindestens acht weitere Orte fallen in die historische Zeit, wobei als zeitlicher Rahmen zunächst das 5. Jh. v. bis 6. Jh. n. Chr. anzusetzen ist. Die islamischen Fundorte und Denkmale stammen aus zwei großen Zeitabschnitten, dem 10. bis frühen 13. Jh. n. Chr. und der timuridischen Zeit, in der Herat ab 1409 Hautstadt des Reiches war und Bauprogramme und Kunstschaffen stark gefördert wurden. Entsprechend konzentrieren diese Bauwerke sich ebenso wie die frühere Forschung im Stadtgebiet. Der Besiedlungsschwerpunkt in der Provinz Herat dagegen liegt deutlich in den vorhergehenden Jahrhunderten.

Projektlaufzeit

- abgeschlossen; Manuskript in Vorbereitung

Betreuung

- PD Dr. Ute Franke

Kooperationspartner

- Ministerium für Information und Kultur, Kabul, mit dem National Institute of Archaeology in Afghanistan und dem Department of Monuments and Sites Herat

a 2) Stadtkernforschung Herat

Das seit 2005 im Rahmen des Projekts „Herat: Areia Antiqua" durchgeführte Teilprojekt ist der Erforschung der Geschichte Herats seit ihrer Gründung gewidmet. Im Mittelpunkt steht die Frage nach der antiken und frühmittelalterlichen Stadt und ihrer Entwicklung in islamischer Zeit.

Die Stadt gilt als achämenidische Gründung (Artacoana), die Zitadelle soll von Alexander dem Großen, der die Stadt auf seinem Marsch nach Indien eroberte und zerstörte, errichtet worden sein. „Alexandria in Areia" wird in kontroversen Diskussionen entweder im Stadtteil Kohandaz, einem umwallten Oval mit zahlreichen Erhebungen nördlich der Zitadelle, in der Altstadt mit ihrem annähernd quadratischen, regelmäßigen Grundriss und in Zendejan, einem etwa 80 km westlich von Herat gelegenen Ort, angesiedelt. Aus den historischen Quellen ist die politische Bedeutung Herats seit den Ghaznaviden (10.-12. Jh. n. Chr.) und Ghoriden (12. - 13. Jh. n. Chr.) bekannt, aber die zahlreichen Denkmale in der Stadt datieren vor allem in die Zeit der Timuriden (14. – 16. Jh. n. Chr.), unter denen Herat Reichshauptstadt und künstlerisches Zentrum wurde. Im Zuge der Expansion verschiedener Großreiche und Stämme, von Parthern und Sasaniden über Hephtaliten und Turkstämmen, Timuriden und Safawiden bis zu den Konflikten der frühen Neuzeit („Great Game") wurde Herat immer wieder belagert, zerstört und wieder aufgebaut.

Aufgrund der seit dem 15. Jh. anhaltenden ausgedehnten Bautätigkeit überlagern meterhohe Schuttschichten und die Bauten der modernen Stadt alle Spuren einer älteren Besiedlung; die rasant fortschreitende Bebauung aller Freiflächen und der Abriss der historischen Gebäude mit anschließendem Neubau zerstören und gefährden den historischen Baubestand der Stadt in großem Umfang. Die Suche nach dem antiken Herat umfasst daher neben den Arbeiten in den künstlichen Erhebungen von Kohandaz und der Zitadelle auch einen Stadtsurvey, bei dem Baugruben und Brunnenbohrungen besichtigt werden sowie ein Bohrprogramm, das von dem französischen Kooperationspartner des Projektes, der Délégation Archéologique Française en Afghanistan (DAFA), durchgeführt werden soll.

Diese Methode hat sich seit 2005 bewährt und arbeitet auch dem „Department for the Preservation of Historic Monuments" in Herat und dem „Aga Khan Trust for Culture" zu, der ein Altstadtprogramm durchführt, Institutionen also, die kein Personal für die archäologische Prospektion haben.

Die Grabungen in Kohandaz haben 2005 eine massive Befestigungsanlage mit Glacis, Türmen und einem Tor zutage gebracht, welche wahrscheinlich in die timuridische Zeit datiert und später überbaut wurde. Die Umwallung und Tellbildung sind sicherlich nicht antiken Ursprungs. Eine weitere Grabung, welche die DAFA 2008 hier durchführte, zeigte unterhalb des Friedhofs eine einphasige Bebauung mit Lehmziegelarchitektur, die auf natürlichen Sand- und Geröllschichten gründet. Die Keramik entspricht der in Qala-e Ekhtyaruddin im Lehmmassiv gefundenen Assemblage. Die C14-Proben dienen somit auch zur Überprüfung der Datierung aus der Zitadelle.

Die fast 20 m hohe Festung Qala' e Ekhtyaruddin liegt an der Schnittstelle des Ovals von Kohandaz und der Altstadt. Hier wurde 2005 ein Areal im oberen Teil der Festung für eine Sondage ausgewählt, die 2008 mit Erreichen des gewachsenen Bodens in einer Tiefe von 13,5 m (919 m ü NN) unter der Oberfläche abgeschlossen wurde.

2007 wurden hier inmitten eines 2,5 m unterhalb der Oberfläche (929,50 m) zutage gekommenen Lehm- und Lehmziegelmassivs erstmals Lehmziegelmauern und Nutzungsschichten erreicht (927,70 m). Aus ihnen stammen neben zahlreichen Scherben und Knochen eine Pfeilspitze und Klingen aus Bronze, Webgewichte und Perlen. 2008 fand sich im Profil ein bronzenes Stempelsiegel mit geometrischem Dekor. Die Keramik wie die erwähnten Funde aus den Ascheschichten implizierten eine Datierung in die achämenidische Zeit. Parallelen finden sich in Ai Khanoum, Kandahar und Balkh. Da die lange zeitliche Lücke vom zwischen den Schichten oberhalb und in der Plattform (13./ 14. Jh. n. Chr., bzw. 5. Jh. v. Chr.) erhebliche Fragen aufwirft und das Fehlen guter Kontexte sowie die mangelnde Kenntnis der lokalen unglasierten Keramik aus der islamischen Zeit Unsicherheitsfaktoren darstellen, wurden 2007 drei Holzkohleproben aus den Ascheschichten entnommen. Alle haben Datierungen vom 8. – 5. Jh. v. Chr. ergeben (die Hölzer wurden von Dr. R. Neef und Dr. U. Heußner, Zentrale DAI, als Tamariske, Akazie und Frasavius bestimmt und im C14-Labor in Kiel datiert, sie bestätigen somit den zeitlichen Ansatz).

Entsprechende Keramiktypen wurden inzwischen auch in den Schnitten 2 und 4 in der Zitadelle und in Kohandaz gefunden (s.o.). Damit konnte erstmals der archäologische Nachweis einer vor-islamischen Besiedlung in Herat erbracht werden.

Ein weiterer Tätigkeitsschwerpunkt liegt seit 2007 bei einer neu entdeckten Toranlage im Norden der Zitadelle. Bereits 2007 wurde hier ein Turm mit Resten einer großflächigen ornamentalen Wandverkleidung gefunden. 2008 wurde der Bereich nun großflächig ausgegraben. Vor dem mit einem Spitzbogen versehenen Eingangstor zeichnet sich im Plan ein kreuzförmiger Raum mit vier Spitzbogengewölben - dem Zugang von Norden, dem heute noch erhaltenen Zugang mit Spitzbogentor in die Zitadelle und zwei seitlichen Durchgängen zu den Türmen - ab. Der Zentralraum war wahrscheinlich mit einer in Ringschichten errichteten Flachkuppel überdacht. Die hinter dem Spitzbogenportal liegenden Räume und der ins Innere der Festung führende Gewölbegang wurden bei der Errichtung eines neuen Turmes (XVIII) im 18. Jh. zugesetzt.

Die Mauern stehen nach erfolgter Ausgrabung nun bis zu 6 m hoch an, sie können vier Bauphasen zugeordnet werden. Der größte Teil der freigelegten Strukturen datiert in die Zeit des Neubaus der Festung unter Shah Rukh ab 1415/ 6. In verschiedenen Bauteilen ist jedoch eine ältere Bauphase feststellbar. Damit wird die Vermutung unterstützt, dass - anders als in den historischen Quellen nachzulesen - bereits vor Shah Rukh gebrannte Ziegel als Baumaterial an der Zitadelle verwendet wurden (B. O`Kane, Timurid Architecture in Khorasan, 1987, 115).

Von besonderer Bedeutung ist, dass die zwei vorgelagerten Türme durch Vorräume untereinander und mit der Festungsmauer verbunden waren. Dieser Befund ist nicht nur statisch relevant. Er erlaubt darüber hinaus auch die Rekonstruktion eines erhöhten Wehrgangs,

der über mindestens eine Treppe und wahrscheinlich durch die Türme erschließbar war. Die zutage gekommenen Bauten ergeben eine völlig neue Sicht der baulichen Gestaltung des Haupteingangs zur Zitadelle und sie erlauben die Rekonstruktion des ältesten Shah Rukh zugeschriebenen Bauwerks in Herat.

Die Mittel dafür sind beim Auswärtigen Amt beantragt. Die Arbeiten werden in Zusammenarbeit mit dem Aga Khan Trust for Culture durchgeführt und im Herbst 2009 abgeschlossen. Die geplanten Stabilisierungs- und Konservierungsmaßnahmen sind auf eine fachgerechte langfristige Erhaltung der Bauten ausgerichtet; sie werden zugleich dem neuen, repräsentativen Charakter der Zitadelle, die ab Winter 2008 mit finanzieller Unterstützung durch die US-Botschaft zum Kulturzentrum ausgebaut wird, gerecht.

Projektlaufzeit

- 2005-2009

Betreuung

- PD Dr. Ute Franke

Kooperationspartner

- Ministerium für Information und Kultur, Kabul, mit dem National Institute of Archaeology in Afghanistan und dem Department of Monuments and Sites Herat
- Délégation Archéologique Française en Afghanistan (DAFA), Kabul

Finanzierung

- Auswärtiges Amt

a 3) Nationalmuseum Herat: ein neuer Anfang

Das Nationalmuseum in Herat wurde 1925 von König Amanullah gegründet. Nach mehreren Umzügen verlagerte General Ismail Khan es 1993 in die Zitadelle von Herat. Unter den Taliban und in den Wirren des Bürgerkriegs gingen bis 2001 mehr als 2000 der 3000 Objekte umfassenden Kollektion verloren. Zahlreiche Statuen und Miniaturen der Herati-Schule wurden zerstört, viele der Münzen gestohlen. 2001 ließ Ismail Khan die verbliebene Sammlung in ein neues Gebäude umlagern, welches im Herbst 2005 als Museum eröffnet wurde. Dort waren kurzzeitig etwa 1000 archäologische Funde und ethnographische Objekte in 57 Vitrinen ausgestellt. Etwas später folgte das Nationalarchiv mit zahlreichen Manuskripten. Beide Ausstellungen zogen 2005 nach Unruhen in der Stadt wieder in die nun vom Militär geräumte Zitadelle zurück, sie sind jedoch der Öffentlichkeit nicht zugänglich.

Die Exponate umfassen vor allem Metallobjekte und Keramik, aber auch Glas, Münzen, Bauornamente, ethnologische Funde und alte Aufnahmen historischer Gebäude. Die ältesten Objekte gehören in die Zeit um 2100 v. Chr., sie stammen aus den Provinzen Badghis und Tashqurgan. Die meisten Gegenstände datieren jedoch in das 10. bis 13. Jh. n. Chr., also in die Zeit, bevor Herat unter Shah Rukh und Gawhar Shad 1409 Hauptstadt und künstlerisches Zentrum des Timuridenreiches wurde. Im benachbarten Nationalarchiv sind einige illustrierte Manuskripte, die bis in das 15. und 16. Jh. zurückdatieren, untergebracht. Bemerkenswert sind Fragmente einer Thorarolle, ein seltenes Zeugnis der ehemals hier ansässigen jüdischen Bevölkerung.

Die Ausstellung ist zurzeit die bedeutendste Sammlung zur islamischen Kunst in Afghanistan. Sie bietet einen seltenen Einblick in diese Zeit und Region, vor allem aber umfasst sie neben einigen qualitativ hochwertigen Objekten - wie sie bei Ausgrabungen eher selten zutage kommen – auch Gebrauchsutensilien, die abseits des Hofes benutzt wurden und ihrerseits nur selten den Weg in internationale Ausstellungen und Sammlungen finden.

Es fehlt im Museum an Mitteln und Fachwissen für die Inventarisierung, sachgerechte Konservierung und informative Präsentation. Anders als das Nationalmuseum in Kabul hatte dieses Museum bis 2005 keine Fördergelder von internationalen Sponsoren erhalten. Am Ende der Kampagne 2005 wurde daher eine kursorische Dokumentation von etwa 150 Objekten in der Sammlung anhand von Photos und kurzen Beschreibungen durchgeführt. Sie bildete die Basis für eine 2008 mit Mitteln des Auswärtigen Amtes gedruckte Publikation.

2007 hat sich jedoch gezeigt, dass vor allem die Räumlichkeiten des Handschriftenarchivs unter der hohen Feuchtigkeit im Mauerwerk leiden, als Folge treten Schimmel und Bakterienbefall auf. Die Schadenserhebung durch den Leiter der Baukonservierung des Aga Khan Trusts für Kultur in Herat und durch die Restauratorin des DAI-Projekts hat ergeben, dass der Umzug der Sammlungen in den – zuvor umzubauenden - Nordflügel der Zitadelle sinnvoller ist als die Sanierung der beiden gegenwärtig genutzten Gebäude.

Diesem Umstand Rechnung tragend erschien es notwendig, die 2005 entwickelte Planung um die Renovierung der Bausubstanz zu erweitern. Aufgrund der geforderten Expertise ist dieses nur im Rahmen eines Kooperationsprojektes möglich. Demzufolge wurde 2007 von AKTC und DAI ein Masterplan für die Zitadelle entwickelt, der den sukzessiven Ausbau als Kulturzentrum mit den entsprechenden räumlichen Möglichkeiten zur Präsentation, Magazinierung, Konservierung und Restaurierung der Sammlungen vorsieht. Ein Teil der Funde wird in einer Dauerausstellung dem Publikum präsentiert, der Rest in einer Studiensammlung sachgerecht magaziniert. In Zusammenhang mit den laufenden Arbeiten an den Exponaten sollen zwei Afghanen als Kurator bzw. Restaurator ausgebildet werden.

Die Mittel für die Baumaßnahmen wurden AKTC im Oktober 2008 seitens der US-Botschaft zur Verfügung gestellt, im September begann die Inventarisierung der Objekte durch das DAI-Team. Die Objekte werden ab November eingelagert, die Arbeiten sollen 2009 mit Inventarisierung, Konservierung und Ausstellungsplanung fortgesetzt werden. Bis Frühjahr 2010 soll der Umbau der Festung abgeschlossen sein.

Projektlaufzeit

- 2005-2010

Betreuung

- PD Dr. Ute Franke

Kooperationspartner

- Ministerium für Information und Kultur, Kabul, mit dem Nationalmuseum Kabul, dem Nationalarchiv Kabul und dem Department of Monuments and Sites Herat
- Museum für islamische Kunst, Staatliche Museen zu Berlin Stiftung Preußischer Kulturbesitz

- Frau Dr. M. Müller-Wiener, Seminar für Orientalische Kunstgeschichte, Friedrich-Wilhelm-Universität, Bonn
- Prof. M. Knaut, Fachrichtung Restaurierung, FHTW Berlin

Finanzierung

- Auswärtiges Amt

Literatur

- U. Franke (Hrsg.), Herat National Museum: Areia Antiqua Through Time (Berlin 2008)

b) Rettungsgrabungen in Darre-ye Bolaghi/ Fars, Südiran

Die in Zusammenarbeit mit der Iranischen Kulturerbebehörde durchgeführten Rettungsgrabungen im Stauseegebiet Tang-e Bolaghi/ Fars hatten ursprünglich eine Untersuchung zu den prähistorischen Ursprüngen des Wanderhirtentums im Hochland von Iran zum Ziel. Bei der ersten Grabungskampagne 2005 wurden jedoch grundsätzliche Probleme in der Beurteilung des aktuellen Forschungsstands deutlich, so dass in der zweiten Kampagne 2006 das Programm teilweise neu ausgerichtet und um geophysikalische Untersuchungen und eine systematische geoarchäologische Erschließung des Gebiets erweitert. Die Feldarbeiten sind bereits abgeschlossen, seit 2007 ist das Gebiet durch den Sivand-Stausee überschwemmt.

Darre-ye Bolaghi ist ein kleines intermontanes Tal auf 1800 m Meereshöhe und bildete im 5. Jt. v. Chr. (Bakun-Zeit) eine in sich abgeschlossene Siedlungskammer mit einer zentralen Siedlung in der Ebene und weiteren am Rande der Ebene, wo zugleich umfangreiche Töpfereien lagen. Die geoarchäologischen Untersuchungen erbrachten Hinweise darauf, dass sich die Landschaft im Verlauf der letzten 6000 Jahre nachhaltig verändert haben muss. Erdrutsche haben mehrere Siedlungsplätze vollständig verschüttet, und das Niveau der Ebene liegt heute mehr als 3 m über dem Niveau des 5. Jts. v. Chr.

Durch den Einsatz geophysikalischer Prospektionsmethoden gelang es, umfangreiche Töpferwerkstätten zu lokalisieren und gezielt auszugraben. Insgesamt konnten neun Öfen freigelegt werden, die als Zweikammeröfen mit gelochter Zwischendecke und temporärer Kuppel rekonstruiert werden können. In diesen Öfen konnten Temperaturen von über 1000° C erreicht werden. Rund um die Öfen wurden umfangreiche Schutthalden mit Fehlbränden und sonstigem Produktionsausschuss freigelegt.

Die derzeit aktuelle Auswertung umfasst naturwissenschaftliche Untersuchungen zur Lebensweise und Subsistenz durch Paläoanthropologie, Paläozoologie und Paläobotanik. Isotopenanalysen an Menschen- und Tierzähnen sowie an Quellwasser aus der Region sollen dazu beitragen, Mobilitätsmuster nachzuweisen. Insbesondere aber konzentrieren wir uns derzeit auf die Auswertung der Keramik, welche als Ausschuss im Umkreis der Öfen abgelagert wurde. Diese umfasst einen hohen Anteil von mit unterschiedlichen Motiven bemalter Ware. Da diese Motive in der Regel mit den Bewegungen mobiler Bevölkerungselemente in Verbindung gebracht werden, sind sie in der Vergangenheit häufig als Beleg für die Existenz der prähistorischen Nomaden herangezogen werden; die Untersuchungen in Darre-ye Bolaghi erlauben nun, die lokale Anfertigung von Keramik mit Malmustern vermeintlich unterschiedlicher Provenienz nachzuweisen (dazu auch mineralogische und petrographische Analysen) und diese außer-

dem innerhalb des Befundes einzelnen Öfen oder Ofenchargen zuzuweisen. Eine Auswertung dieser umfangreichen Fundmenge soll es ermöglichen, die einzelnen Produktionsgruppen im überregionalen Vergleich zu betrachten und so Rückschlüsse auf Fernkontakte und -bewegungen erlauben.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Die in Zusammenarbeit mit der Iranischen Kulturerbebehörde durchgeführten Rettungsgrabungen im Stauseegebiet Tang-e Bolaghi/Fars hatten ursprünglich eine Untersuchung zu den prähistorischen Ursprüngen des Wanderhirtentums im Hochland von Iran zum Ziel. Bei der ersten Grabungskampagne 2005 wurden jedoch grundsätzliche Probleme in der Beurteilung des aktuellen Forschungsstands deutlich, so dass in der zweiten Kampagne 2006 das Programm teilweise neu ausgerichtet und um geophysikalische Untersuchungen und eine systematische geoarchäologische Erschließung des Gebiets erweitert.

Projektlaufzeit

- abgeschlossen; Publikation in Vorbereitung

Betreuung

- PD Dr. Barbara Helwing

Kooperationspartner

- Iranische Behörde für kulturelles Erbe und Tourismus (ICHTTO), Iranian Center for Archaeological Research (Dr. Massoud Azarnoush)
- Iranische Behörde für kulturelles Erbe und Tourismus (ICHTTO), Persepolis Pasargadae Research Foundation (Dr. Mohammad Hassan Talebian)
- Ruhr-Universität Bochum, Institut für Ur- und Frühgeschichte (Dr. Baoquan Song)
- Humboldt-Universität zu Berlin, Geographisches Institut (Dr. Mohsen Makki).
- Universität Tübingen, Institut für Altorientalistik (Dissertationsbetreuung M. Karami)

Finanzierung

- DAI
- Iranische Kulturerbebehörde

Publikationen

- B. Helwing/ M. Seyedin, Darre-ye Bolāghi: First report on the Joint Iranian – German rescue excavations at sites 91 and 119. Archaeological Reports 7 - on the occasion of the 9th annual symposium on Iranian Archaeology, 2007 (1386), Band 1, 73-108.
- B. Helwing/ B. Song, Archäologische Flugprospektion im Süd-Iran. In: T. Stöllner (Hrsg.), Streifzüge durch Persien. 5500 Jahre Geschichte in Ton (Bochum 2008) 13-44.

6) <u>DFG-Exzellenzcluster TOPOI</u>

a) Die Erforschung der Großkurgane im Siebenstromland (Semireč'e)

Das Siebenstromland (Südkasachstan) gilt aufgrund der großen Anzahl von Kurgan-Nekropolen als ein wichtiges Zentrum der frühen Nomaden. Aus dieser Region sind viele Funde bekannt, jedoch sind

die meisten von ihnen nicht dokumentiert. Lediglich einmal wurde ein großer Kurgan in der Issyk-Nekropole untersucht, der das Grab eines Vertreters der sakischen Elite enthielt – den sog. „Goldenen Menschen". Die weiteren Versuche, vergleichbare Gräber zu finden, blieben bisher erfolglos, da sämtliche Kurgan-Nekropolen des Siebenstromlandes mehrfach beraubt wurden.

Bei unserer Untersuchung der Elite-Kurgangräberfelder wurde festgestellt, dass alle großen Kurgane um ihre Aufschüttungen herum Steinkonstruktionen aufweisen, deren Bedeutung jedoch unbekannt blieb. Bei den meisten Nekropolen ist diese periphere Zone durch jahrelanges Pflügen zerstört, lediglich bei einem der großen Kurgane (Höhe 11 m, Durchmesser 113 m) des Žoan Tobe-Gräberfeldes (Gebiet Almaty) ist sie fast vollständig erhalten. Unsere Grabungskampagne im Sommer 2008 konnte nachweisen, dass es sich bei den Steinkonstruktionen um Reste von kleinen Kurganen mit Einzelbestattungen handelt, die im direkten Zusammenhang mit dem großen Kurgan stehen.

Außer der Grabung in der Žoan-Tobe-Nekropole wurden archäologische Feldbegehungen im östlichen Teil des Siebenstromlandes durchgeführt. Dabei wurde eine große Anzahl von Kurgan-Nekropolen begutachtet. Von diesen wurde die Elite-Nekropole Assy Zaga für weitere Forschungen ausgewählt, weil hier die Umgebung der Kurgane ungestört ist, ebenso wie in Žoan Tobe. Außerdem hat ein Kurgan dieser Nekropole (H. bis 8 m) keinen Raubtrichter. Die Untersuchung dieses Kurgans einschließlich seiner Peripherie soll unser Wissen über die Saken beträchtlich ergänzen.

Ein weiteres aussichtsreiches Objekt befindet sich weiter südlich im Tjan-Shan-Gebirge: Auf einem großen Plateau (Höhe 1.800 m) in der Nähe des Dorfes Kegen sind zahlreiche früheisenzeitliche und mittelalterliche Denkmäler konzentriert. Hier wurde der „Žala Uly-Hort" gefunden, der zahlreiche Goldgegenstände enthielt. Einer der großen Kurgane (Höhe bis 20 m) gehört nicht zu den zahlreichen hier entdeckten Saken-Gräberfeldern, sondern steht separat. Er unterscheidet sich von den anderen auch durch seine Konstruktion: Es handelt sich hierbei um eine Pyramide, die vollständig aus Lehmziegeln mit (Lehm-)Mörtel gebaut ist. Vergleichbare Denkmäler wurden in Südkasachstan bisher nicht gefunden.

Die Erforschung eines der Großkurgane auf dem Gräberfeld Assy Zaga sowie des großen Kurgans beim Dorf Kegen, die für das Jahr 2009 geplant ist, wird die erste Untersuchung von sakischen Denkmälern eines so hohen sozialen Ranges im Siebenstromland sein. Diese Untersuchung kann unsere Kenntnisse von sozialer Struktur, materieller Kultur und religiösen Weltanschauungen der skythisch-sakischen Bevölkerung der eurasischen Steppen bedeutend erweitern.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Untersuchungen in den Kurganfeldern dieses Zentrums früher reiternomadischer Kulturen haben den Nachweis von Baustrukturen im weiteren Umfeld der Großkurgane erbracht, die in Zusammenhang mit den Ritualaktivitäten während der Bestattungen stehen. Die Fortsetzung dieser Untersuchungen verspricht wichtige neue Erkenntnisse zur sozialen Struktur, materiellen Kultur und religiösen Weltanschauungen der skythisch-sakischen Bevölkerung der eurasischen Steppen.

Projektlaufzeit

- Bis 2012

Betreuung

- Dr. Anatoli Nagler

Kooperationspartner

- Prof. Dr. Dr. h. c. mult. Hermann Parzinger, Dr. Manfred Nawroth, Staatliche Museen zu Berlin, Preußischer Kulturbesitz
- Dr. Sajnolla Samashev, Staatliches Museum für Gold der Republik Kasachstan
- Archäologisches Institut der Akademie der Wissenschaften

Finanzierung

- Excellenzcluster TOPOI, Freie Universität Berlin
- Sondermittel, Forschungscluster 3

b) Bronzezeitliche Horte als Indikatoren für "andere Orte" (Dissertationen)

Teilprojekt im Exzellenzcluster TOPOI an der Freien Universität Berlin, Research Area C: Perception and Representation

Horte ließen sich durch Forschungen der letzten 20 Jahre als Weihungen identifizieren. Der Ansatzpunkt des hier vorgeschlagenen Forschungsprojekts ist es, Horte und einzeln deponierte Bronzegegenstände für die Identifizierung "anderer" oder "besonderer Orte" zu verwenden. Dadurch lässt sich anhand der Horte nicht nur eine Perspektive auf den Raum gewinnen, sondern auch eine bislang völlig unterrepräsentierte und weitgehend unerforschte Kategorie von Orten erschließen.

Ein nahe liegendes Ziel ist es, eine "Topotypologie" solcher „besonderen Orte“ zu erstellen, die mit den übrigen Merkmalen der Bronzedeponierung (Sachauswahl, Fragmentierung) korreliert werden kann. Eine solche Topotypologie muss sich auf modernes und historisches Kartenmaterial stützen, um die verschiedenen, möglicherweise nicht mehr vorhandenen Landschaftselemente am Fundplatz zu erfassen.

Ein wesentliches Element einer Topotypologie ist die Visualisierung der "besonderen Plätze" durch hybride Landschaftsmodellierung. Durch den Einsatz virtueller Landschaftsbilder lassen sich Raumbezüge schnell erfassen. Sie eröffnen neue Möglichkeiten zur Erfassung von Zusammenhängen und bieten eine Grundlage für den Vergleich verschiedener Landschaftsformationen.

Voraussetzung sind digitale Geländemodelle, die teilweise bei den Landesvermessungsämtern gekauft werden können, oder selbst anhand topographischer Karten bzw. vor Ort mit dem Tachymeter erstellt werden können. Ortsbesichtigungen sind, wo immer dies noch möglich ist, besonders viel versprechend. In Einzelfällen könnten Nachgrabungen an den Fundstellen zusätzliche Informationen liefern (immerhin fanden sich nach mehr als 100 Jahren bei Nachgrabungen an der Fundstelle des berühmten Sonnenwagens von Trundholm weitere Radfragmente!).

Ergänzt werden diese Grundlagen durch Luft- und Satellitenbilder, die freilich nicht für alle Regionen in gleicher Dichte zur Verfügung stehen. In einer virtuellen Rekonstruktion müssen selbstverständlich (in einem noch zu definierenden Umkreis) auch alle zeitgleichen Gräber

und Siedlungen und sonstigen Monumente berücksichtigt werden, weil der Raumbezug des Hortes nicht nur auf ein Element (z.B. erratischer Fels) bezogen bleiben darf, sondern sich erst in der Relation zu anderen Funktionsbereichen realisiert.

Bronzedeponierungen wurden in Mitteleuropa während des gesamten zweiten Jt.s angelegt, wodurch das Forschungsprojekt eine erhebliche zeitliche Tiefe gewinnt, in der die Ergebnisse aufgefächert werden können.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Die Untersuchung setzt an einem Verständnis von Hortfunden als Weihgaben an, welche für die Identifizierung "anderer" oder "besonderer Orte" verwendet werden können. Dadurch lässt sich anhand der Horte nicht nur eine Perspektive auf den Raum gewinnen, sondern auch eine bislang völlig unterrepräsentierte und weitgehend unerforschte Kategorie von Orten erschließen. Es soll durch den Einsatz hybrider Landschaftsmodelle eine Visualisierung dieser „besonderen Orte" im Rahmen einer "Topotypologie" erstellt werden, die mit den übrigen Merkmalen der Bronzedeponierung (Sachauswahl, Fragmentierung) korreliert werden kann. Ergänzend werden Ortsbegehungen und Nachgrabungen durchgeführt werden.

Projektlaufzeit

- Bis 2011

Betreuung

- Daniel Neumann, M.A.
- Tilmann Vachta, M.A.

Kooperationspartner

- Freie Universität Berlin im Rahmen des Exzellenzclusters TOPOI

Finanzierung

- DFG

7) Forging Identities: The mobility of Culture in Bronze Age Europe

a) Innovationen in der mitteleuropäischen Frühbronzezeit (Arbeitstitel)

Wissenschaftliche Perspektiven

- Die Doktorarbeit ist im Rahmen des internationalen Netzwerks (ITN) „Forging Identities: The mobility of culture in Bronze Age Europe" angesiedelt und behandelt die Mobilität von Dingen und Objekten während der Frühbronzezeit zwischen Karpatenbecken und Ostsee.

Projektlaufzeit

- Bis 2012, Dissertation in Vorb.

Betreuung

- Vanessa Guyot

Finanzierung

- Promotionsstipendium im Rahmen des 7th Framework Programme of the European Commission *Forging Identities: The mobility of culture in Bronze Age Europe*"

8) Vermittlung von Ergebnissen der Forschung

a) Ausstellung: „Elam" (Arbeitstitel)

In Zusammenarbeit mit dem Badischen Landesmuseum Karlsruhe soll im Jahr 2011 eine Ausstellung über die Archäologie Irans, von der Sesshaftwerdung bis zum Beginn der Einwanderung der iranischen Stämme am Ende des 2. Jts. v. Chr. vorbereitet werden.

Betreuung

- PD Dr. Barbara Helwing

Kooperationen

- Dr. Harald Siebenmorgen, Badisches Landesmuseum Karlsruhe

b) Archäologische Museen als Identitätsstifter

Die Instrumentalisierung historischer Ereignisse und lokal-spezifischer Entwicklungen zur Ausbildung von Ortsverbundenheit und Geschichtsbewusstsein stehen im Zentrum dieses Projektes. Während der ersten Studienreise 2009 wurden von P. Wertmann die Geschichte und Hintergründe des Aufbaus von drei Fundplatzmuseen, ihre Presse- und Öffentlichkeitsarbeit sowie deren Auswirkungen auf die Vermittlung von Geschichtswissen in Schul- und Kinderbüchern und im Internet untersucht und dokumentiert.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Dieses Projekt ist Bestandteil des im Rahmen des europäisch-chinesischen Netzwerks CO-REACH (ESF ERA-NET) geförderten Gesamtprojektes „Cultural Heritage in China: Changing Trajectories – Changing Tasks (PI: Prof. Harriet EVANS, Westminster UK, Dr. BAO Jiang, CASS Inst. für Soziologie VR China). Für 2010 ist ein Workshop in London und eine weitere Geländekampagne in China geplant.

Projektlaufzeit

- Bis 2010

Betreuung

- PD Dr. Mayke Wagner

Kooperationen

- Prof. Dr. Johannes Müller, Universität Kiel

Förderung

- ESF ERA-NET

9) Bis 2008 abgeschlossene Projekte der Eurasien-Abteilung

a) Bagh-e Babur, Kabul: Grabungs- und Trainingsprogramm

Der Bagh-e Babur wurde vor 1525 von Babur, dem Begründer der Moguldynastie angelegt, später wurde er dort bestattet. Die Memoiren seines Urenkels Jahangir (1605-1627) und seines Ur-Urenkels Shah Jahan (1627-1658) geben Auskunft über ihre Baumaßnahmen. Oberirdisch sind nur das Grabmal Baburs und die unter Shah Jahan errichtete Moschee erhalten, allerdings auch diese stark restauriert. Die späteren großen Bauprogramme, die um 1900 und 1930 datieren, haben zu starken Beschädigungen der älteren Anlagen geführt.

Ziel des Aga Khan Trust for Culture (AKTC) war es, den Bagh-e Babur nach den historischen Vorbildern, im Einklang mit den modernen Bedürfnissen der Bevölkerung, neu zu gestalten. Die archäologischen Arbeiten haben für dieses Vorhaben entscheidende Informationen geliefert. Die Schwerpunkte des Projekts lagen bei der Gartenarchäologie und 3D-Dokumentation der Befunde, in Absprache mit den anderen Arbeitsbereichen innerhalb des Projekts. Ein weiterer wichtiger Aspekt war die praxisnahe Fortbildung der afghanischen Mitarbeiter.

Das im Sommer 2002 begonnene und anteilig vom Auswärtigen Amt und dem Aga Khan Trust for Culture (AKTC) finanzierte Projekt umfasst 10 Grabungs- und Trainingskampagnen. Zusätzlich wurden drei Institute mit Büro- und Grabungsgeräten ausgestattet.

In der ersten Kampagne wurde ein topographischer Plan des Gartens erstellt, der sukzessive erweitert wurde und die Basis für einen Querschnitt und 3D-Rekonstruktionen darstellte. Die Ausgrabungen konzentrierten sich auf die Mittelachse, umfassten aber auch die Seitenflächen. Auf jeder der 15 Terrassen wurden mindestens zwei Schnitte angelegt, um Breite, Gefälle und Gestaltung festzustellen, einige Bereiche, so z.B. die Flächen um das Grab und die Moschee, unterhalb des Pavillons und im Aufgangsbereich im Westen wurden großflächig untersucht. Dabei kamen Kanäle, Wasserbecken und -installationen, ein Kuppelbau aus dem 15.-17. Jh. und eine große buddhistische Anlage zutage.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Unter Einbeziehung historischer Texte und Photographien konnten wichtige Aufschlüsse über die Landschaftsgestaltung und Bewässerungstechniken sowie die Architektur und ihre Veränderung durch die fast 500 Jahre des Bestehens des Gartens gewonnen werden. Diese Informationen bildeten die Grundlage für die 2007 abgeschlossene Landschaftsgestaltung und Bebauung des Gartens nach historischem Vorbild. Die Arbeiten des DAI und die erzielten Ergebnisse wurden für eine Ausstellung in dem Besucherzentrum aufbereitet.

Projektlaufzeit

- 2002-2007

Betreuung

- PD Dr. Ute Franke

Kooperationspartner

- Aga Khan Trust for Culture, Kabul-Genf
- National Institute of Archaeology in Afghanistan
- Ministerium für Information und Kultur, Kabul

Finanzierung

- Auswärtiges Amt
- Aga Khan Trust for Culture

Literatur

- U. Franke-Vogt / K. Bartl / Th. Urban, Bagh-e Babur, Kabul: Excavations in a Mughal Garden. In: U. Franke-Vogt / H.-J. Weißhaar (Hrsg.), South Asian Archaeology 2003. Proceedings of the seventeenth International Conference of the European Association of South Asian Archaeologists (7-11 July 2003, Bonn). Forschungen

zur Archäologie Außereuropäischer Kulturen (Aachen 2005) 539-555.

b) Tappe Sialk/ Kashan – Studien zur Entstehung der protoelamischen Kultur

Wissenschaftliche Perspektiven

- Bei den Arbeiten in Tappe Sialk wurden 2004 gut erhaltene Befunde der Eisenzeit freigelegt, erst darunter liegen die protoelamischen Schichten, welche das eigentliche Ziel der Untersuchungen sind. Die Iranische Kulturerbebehörde ICHTTO hat nach Abschluss der ersten Projektphase 2005 die Fortsetzung des „Sialk Reconsideration Project" ausgesetzt, so dass momentan keine weiteren Arbeiten möglich sind.

Projektlaufzeit

- 2004- 2005 (ausgesetzt)

Betreuung

- PD Dr. Barbara Helwing

Kooperationspartner

- Iranische Behörde für kulturelles Erbe, traditionelles Handwerk und Tourismus (ICHTTO), Iranian Center for Archaeological Research (Dr. Azarnoush; Dr. Malek Shahmirzadi für ICAR)

Literatur

- B. Helwing, Tappe Sialk South Mound: Operation 3. In: S. Malek Shahmirzadi (Hrsg.), The fishermen of Sialk. Sialk Reconsideration Project, Report 4, Archaeological Report Monograph Series 7 (Tehran 2006 (1384)) 27-66.

c) Kashmir Smast

Dieses in Zusammenarbeit mit Prof. Harry Falk bei der DFG beantragte und bewilligte Forschungsvorhaben musste aufgrund der politisch-militärischen Situation in Nordwest-Pakistan abgebrochen werden.

Betreuung

- PD Dr. Ute Franke-Vogt

Publikation

- H. Falk/ U. Franke/ S. Hansen, Eine heilige Höhle und vier Religionen. Forschung. Das Magazin der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Spezial Geisteswissenschaften (Bonn 2007) 56-59.

d) Ovalfacettierte Keramik – Untersuchungen zur Chronologie der Černjachov-Kultur

Die Auswertung der geschlossenen Grabfunde der Černjachov-Kultur mit ovalfacettierter Keramik ist abgeschlossen. Die Ergebnisse wurden gemeinsam mit dem Kooperationspartner B. Strocen´ (Ternopol) auf zwei internationalen Konferenzen zur Diskussion gestellt und ein Vortagsmanuskript in Lublin zum Druck eingereicht. Die Gesamtpublikation erfolgt in der „Eurasia Antiqua".

Betreuung

- Dr. Erdmute Schultze

e) Untersuchungen zur Drehscheibenkeramik der Černjachov-Kultur anhand der Materialien der Produktionsstätte in Vojtenki bei Charkov

Die Auswertung der Funde aus den Grabungskampagnien 2004–2007 wird gemeinsam mit M. Ljubičev (Charkov) bis Ende 2008 abgeschlossen. Einige Ergebnisse sind bereits publiziert bzw. wurden zum Druck eingereicht (s. unten), die abschließende Monographie mit Beiträgen aller Kooperationspartner wird 2009 fertig gestellt.

Betreuung

- Dr. Erdmute Schultze

Publikation

- E. Schultze/ M. Ljubičev, Zur Herstellung von Drehscheibenkeramik in der Černjachov-Kultur. Ein Brennofen aus der Siedlung Vojtenki 1 (Ostukraine). Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift 48, 2007, 187–202.
- E. Schultze, M. Liubichev, M. Daszkiewicz, E. Bobryk, G. Schneider, Archaeoceramological studies of pottery from Voitenki, Chernyakhov Culture (Ukraine). LRCW3-Conference in Parma and Pisa 2008. BAR International Series (im Druck).

f) Proto-skythisches Gräberfeld Liushui im Kunlun-Gebirge

Projektlaufzeit

- Gesamtpublikation in Arbeit

Betreuung

- PD Dr. Mayke Wagner

Publikation

- Wu X.H./ M. Wagner/ J. Görsdorf/ P. Tarasov/ A. Aisha/ Mei J.J., Das Gräberfeld Liushui des 9. bis 7. Jhs. v. Chr. im Kunlun-Gebirge, NW-China. Eurasia Antiqua 12, 2006, 173-191.

g) Ausstellungen

g 1) Ausstellung „Alexander der Große und die Öffnung der Welt"

Ausstellung mit Funden aus dem hellenistischen und nachhellenistischen Zentralasien (Usbekistan, Tadschikistan, Afghanistan)

In enger Kooperation mit den Reiss-Engelhorn-Museen Mannheim und in Zusammenarbeit mit Kollegen und Partnerinstitutionen in Usbekistan und Tadschikistan bereitet die Eurasien-Abteilung des Deutschen Archäologischen Instituts die internationale Ausstellung „Alexander der Große und die Öffnung der Welt. Asiens Kulturen im Wandel" vor. Die Ausstellung, an der ein Team aus Archäologen und Historikern in Mannheim und Berlin arbeitet, wird vom 2. Oktober 2009 bis zum 21. Februar 2010 in den Mannheimer Reiss-Engelhorn-Museen zu sehen sein.

Im Mittelpunkt der Ausstellung steht die eindrucksvolle Expansion Alexanders des Großen bis nach Zentralasien und die damit verbundenen kulturellen Wandlungsprozesse. Die militärischen und logistischen Aspekte der Eroberung Baktriens werden anhand der Funde und Befunde der im Süden Usbekistans gelegenen, am Ende des 4. Jhs. v. Chr. errichtete Festungsanlage Kurganzol erläutert. Der Abschluss der dort durchgeführten Ausgrabungen wurde von den Reiss-Engelhorn-Museen und der Eurasien-Abteilung unterstützt (vgl. Pro-

jekt Kurganzol). Ein zentraler Aspekt der konzeptionellen Überlegungen ist die Frage nach den nachhaltigen Folgen des Aufeinandertreffens altorientalischer und griechischer Traditionen für die Kulturen Asiens. Im Rahmen der Ausstellung werden deshalb auch die langjährigen, von Nikolaus Boroffka geleiteten Forschungen der Eurasien-Abteilung in der Provinz Surchandar'ja im Süden Usbekistans präsentiert (vgl. Projekt Bandixon). In dieser Region wurden Siedlungshügel erforscht, die jeweils nur in einer bestimmten Zeitspanne vom 2. Jt. v. Chr. bis ins 5. Jh. n. Chr. genutzt wurden. Die Befunde und Funde dieser Ausgrabungen können somit in idealer Weise die Siedlungsstrukturen der unterschiedlichen Perioden und die zeitliche Dimension der Siedlungstätigkeit in dieser Region Zentralasiens beleuchten.

In der Ausstellung werden neben hochrangigen Exponaten aus den großen europäischen Museen, auch zahlreiche eindrucksvolle, größtenteils erstmals in Europa gezeigte Objekte aus Usbekistan, Tadschikistan und Afghanistan präsentiert werden. So wird anlässlich der Mannheimer Ausstellung eine exquisite Auswahl von Exponaten aus vielen Ländern an einem Ort zusammengeführt, welche die aus dem Feldzug Alexanders des Großen resultierenden Begegnungen der Welten beleuchten. Im Zuge der Vorbereitung der Ausstellung wurden nicht nur die bestehenden Kontakte der Eurasien-Abteilung zu den Akademien, Instituten und Museen sowie zu den dort tätigen Fachkollegen in Usbekistan und Tadschikistan genutzt und intensiviert, sondern auch neue Kontakte aufgebaut.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Organisation einer Ausstellung mit Funden aus dem hellenistischen und nachhellenistischen Zentralasien (Usbekistan, Tadžikistan, Afghanistan), deren zentrales Thema die Expansion Alexanders des Großen bis nach Zentralasien und die damit verbundenen kulturellen Wandlungsprozesse sind.

Projektlaufzeit

- abgeschlossen

Betreuung

- Dr. Gunvor Lindström

Kooperationspartner

- Reiss-Engelhorn-Museen Mannheim

Finanzierung

- REM

g 2) Ordosbronzen Ausstellung und Katalog im Museum für Asiatische Kunst (SMPK)

Betreuung

- PD Dr. Mayke Wagner

Publikation

- M. Wagner/ H. Butz, Nomadenkunst. Ordosbronzen der Ostasiatischen Kunstsammlung. Archäologie in Eurasien 23 (Mainz 2007).

g 3) Ursprünge der Seidenstraße

Betreuung

- PD Dr. Mayke Wagner

Publikation

- Wieczorek/ Chr. Lind (Hrsg.), Ursprünge der Seidenstraße (Stuttgart 2007).

h) Im Druck befindliche Publikationen

h 1) Zhangjiapo – Zu frühhistorischen Bestattungsbräuchen in China

Betreuung

- PD Dr. Mayke Wagner
- Bettina Grieß

h 2) Traditionelle Bauweise der Salar - Aufnahme traditioneller Wohnhäuser der Salar in Nordwest-China

Betreuung

- PD Mayke Wagner

Publikation

- Mayke Wagner/ Mareile Flitsch/ Claudia Winterstein/ Heike Lehmann/ Karl-Uwe Heußner/ Ren Xiaoyan/ Xiao Yongming/ Cai Linhai/ Ulrike Wulf-Rheidt/ Pavel Tarasov/ Arienne Dwyer, Traditionelles Bauen und Wohnen der Salar in Nordwest-China, Archäologische Mitteilungen aus Iran und Turan 39, 2007 (im Druck).

i) Dissertationsprojekte

i 1) Nordtibetische Seidenstraße, China

Betreuung

- Tong Tao, Universität Tübingen

i 2) Terra Sigillata aus Zavetnoe/ Alma Kermen - Spätskythische Siedlung und Nekropole in Zavetnoe, raj. Bachčisaraj, Krim, Ukraine

Betreuung

- Ellen Kühnelt, M.A.

Publikation

- 2008 am Fachbereich Kultur- und Geschichtswissenschaften der FU Berlin eingereicht

j) Filmfest Iran: 35 mm Persien - Die Archäologie Irans im Film

In Zusammenarbeit mit dem Haus der Kulturen durchgeführtes Filmfest mit Dokumentarfilmen zur Archäologie in Iran und einem begleitenden Symposium.

Betreuung

- PD Dr. B. Helwing
- Patricia Rahemipour M.A.

Publikation

- Publikation des begleitenden Symposiums in Vorbereitung

k) Konferenzen

k 1) Kolloquium „Zwischen Ost und West – neue Forschungen zum antiken Zentralasien"

Ziel des Ausstellungsprojektes „Alexander der Große und die Öffnung der Welt" ist es, neue Aspekte der hellenistischen Kultur zu beleuchten und die antike Kunst Zentralasiens einer breiteren Öffentlichkeit bekannt zu machen. Daher soll der Ausstellung ein interdisziplinärer wissenschaftlicher Diskurs vorausgehen, dessen Ergebnisse nicht nur in der Publikation zur Ausstellung, sondern auch in einer begleitenden Tagung ihren Niederschlag finden werden.

Aus Anlass der Ausstellung wird die Eurasien-Abteilung unter dem Titel „Zwischen Ost und West – neue Forschungen zum antiken Zentralasien" ein wissenschaftliches Kolloquium veranstalten, das vom 30.9-1.10.2009 in Mannheim stattfinden wird. Neben Wissenschaftler aus den zentralasiatischen Republiken und Russland sind auch namhafte Forscher aus westlichen Forschungsinstitutionen geladen. Ihre Beiträge sollen einerseits die Ergebnisse der neuesten archäologische Forschungen zur hellenistischen und nachhellenistischen Kultur in Zentralasien vorstellen, andererseits das Phänomen der baktrischen Geschichte und Kunst von einem an den Mittelmeerkulturen geschulten Standpunkt untersuchen.

Wissenschaftliche Perspektiven

- In diesem Kolloquium und der darauf aufbauenden Publikation wird ein interdisziplinäre wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Thema von Kulturkontakt und -wandel im Zuge der nach Alexander dem Großen einsetzenden Hellenisierung geboten.

Projektlaufzeit

- 30.9-1.10.2009, Publikation in Vorbereitung

Betreuung

- Prof. Dr. Svend Hansen
- Dr. Gunvor Lindström

Kooperationspartner

- Reiss-Engelhorn-Museen Mannheim

Finanzierung

- Gerda-Henkel-Stiftung

k 2) Von Maikop bis Trialeti. Metalle und Obsidian in Kaukasien im 4.- 2. Jt. v. Chr. (Berlin 2006)

Projektlaufzeit

- 1.- 3. Juni 2006

Betreuung

- Prof. Dr. Svend Hansen
- Dr. Ingo Motzenbäcker

Publikation in Vorbereitung

k 3) Mensch und Umwelt in Mittelasien

Projektlaufzeit

- 6.-8. Oktober 2005 in Berlin

Betreuung
- PD Dr. Mayke Wagner

k 4) Leben auf dem Tell als Soziale Praxis

Projektlaufzeit
- 26. – 27. Februar 2007

Betreuung
- Prof. Dr. Svend Hansen

Finanzierung
- Cluster 1

Publikation
- in Vorbereitung

k 5) Sozialarchäologische Perspektiven: Gesellschaftlicher Wandel 5000-1500 v. Chr. zwischen Atlantik und Kaukasus

Betreuung
- Prof. Dr. Svend Hansen

Kooperationen
- Prof. Dr. Johannes Müller, Universität Kiel

Förderung
- DFG

Publikation
- in Vorbereitung

B XI Abteilung Kairo

1 Einzel- und Grundlagenforschung

1) Stadt und Tempel von Elephantine

Die Siedlung auf der Insel Elephantine liegt am nördlichen Rand des Ersten Kataraktes des Nils. Das Flusstal verengt sich dort auf wenige hundert Meter. In dieser, erst durch moderne Staudämme beruhigten, ursprünglich dramatischen landschaftlichen Situation einer Stromschnelle konzentriert sich die kulturelle Hinterlassenschaft von gut 6000 Jahren. Der Platz mit der längsten, ungebrochenen Kontinuität in der Region ist die Insel Elephantine mit dem Siedlungshügel an ihrer Südspitze. Hier, wie auch in der Umgebung, haben sich die Kulturformationen der Region aufgrund des ariden Klimas auf das Beste erhalten. Elephantine und der Erste Katarakt, dessen Geschichte zudem oftmals auch eine Geschichte der Grenze war, stellen somit eine außergewöhnlich viel versprechende Landschaft für komplexe, transdisziplinäre und diachrone Fragestellungen dar.

Die Unternehmung Elephantine, zu der seit dem Beginn 1969 eine Kooperation mit dem Schweizerischen Institut für Ägyptische Bauforschung und Altertumskunde gehört, hat mittlerweile ein Grundgerüst für die chronologische Entwicklung und die Hauptstrukturen erarbeitet. Die relativ kleine Grundfläche von etwa 250 x 200 m erlaubt ein Detailverständnis, welches an anderen Orten aufgrund von gewaltigen Ausmaßen (die Hauptstädte des Landes), technischen Problemen (z. B. Grundwasserspiegel) und der generellen Erhaltungssituation (z. B. moderne Überbauung) nicht möglich ist. In dem von Werner Kaiser initiierten Projekt ging es von 1969 an um ein ausgewogenes Verhältnis zwischen der tendenziell monumental ausgebauten Kulttopographie und den unauffälligeren Lebensbereichen: Der Siedlung und der Inselnekropole. Das Ergebnis ist ein Überblick zu fünf Jahrtausenden in allen drei Schwerpunkten.

Die Anfänge auf Elephantine wurden noch von extrem hoch ausfallenden Flutpegeln bestimmt. Von den konstant hochwasserfreien Anhöhen war es zunächst der östliche Granitrücken, auf dem sich die Siedlungsaktivität, Bestattungen und ziemlich bald auch ein spirituelles Zentrum, der Tempel der Satet, nachweisen ließen. Aufgrund besonders günstiger Gegebenheiten konnte dieses Heiligtum, welches unmittelbar mit dem Flutgeschehen verbunden war, von seinen Anfängen um 3300 v. Chr. bis in die römische Kaiserzeit erforscht werden. Die Zusammenhänge von Kult und Kultur, Ökonomie und Astronomie/Hydrologie sind hier in exemplarischer Weise in der Beziehung zwischen Heiligtum und Nilometern erforscht worden. Weitere höchst interessante Heiligtümer sind die Verehrungsstätten von Privatpersonen im Siedlungskontext im 3. und 2. Jt. v. Chr., ein noch immer in der ägyptischen Archäologie nicht adäquat wahrgenommenes Phänomen.

Parallel hierzu entwickelt sich die Siedlung, ausgehend von einer Station im späteren 5. Jt. und ersten Hüttenkonstruktionen im 4. Jt., bald zum Spiegelbild der Ansprüche eines zentralistischen Staatsgebildes, dessen Interessensphäre den südlich angrenzenden Raum mit zunehmender Selbstverständlichkeit einschließt. Elephantine wird im Wechselspiel der Tagespolitik mal Grenzstadt, Vorposten, Stapelplatz und Etappensied-

lung. Zu den Konstanten gehört somit die Berührung mit dem Waren- und Personenverkehr im Rahmen der Nubienexpansion und -verwaltung, sowie weiterhin die Nachbarschaft zu einem wichtigen Abbaugebiet des Baumateriales Granit auf der Ostseite des Nils. Beide Konstanten resultieren langfristig, gemeinsam mit den Kultkonstellationen der Insel, in der häufigen Präsenz des Königshauses, höchster Eliten und mittleren wie einfachen Expeditionspersonals. Dies schlägt sich in einem Reichtum an Votiven in den Inselheiligtümern einerseits sowie an Felsinschriften auf Elephantine und seiner Umgebung andererseits nieder.

Die Arbeiten der kommenden drei Jahre sind derzeit in vier Bereiche strukturiert:

a) Nachuntersuchungen innerhalb des stratigraphischen Gerüsts:

Nach nunmehr 39 Kampagnen kann mit außergewöhnlich präzisen Fragestellungen an den Bestand des Platzes herangegangen werden:

a 1) Sanktuarentwicklung

Angeregt durch die Arbeiten im Forschungscluster 4 „Heiligtümer und Rituale" werden derzeit die Wechselwirkungen zwischen lokal gewachsenen Kultkonstellationen einerseits, und den Auswirkungen ihrer Verstaatlichung andererseits untersucht. So wird derzeit vor dem Hintergrund der detaillierten Kenntnis der Sanktuarentwicklungen die Arbeit an dem Bereich zwischen dem Satet- Tempel und dem Heqaib-Heiligtum abgeschlossen. Dieses Gebiet stand im Verdacht, eine offene Kultinstallation des 3. Jts zu beinhalten, stellt sich nun jedoch als Teil eines außergewöhnlich aufwendigen Befestigungsprogramm um 2400 v. Chr. heraus, in dessen Schichtung sich die materielle Kultur des Satet-Tempels als Füllmaterial fand. Des weiteren wird es durch zahlreiche Neufunde an dekorierten Baumaterial auch möglich sein, die fragmentarische Kenntnis zum Chnumtempel, einem der Hauptsanktuare der Insel, hinsichtlich seiner Baugeschichte einerseits und der theologischen Konzepte andererseits auf eine neue Basis zu stellen.

a 2) Südliches Vorfeld der Stadt

Auf der Ebene der urbanistischen Fragen an die Siedlung wird derzeit das südliche Vorfeld der Stadt des Alten und Mittleren Reiches miteinbezogen. Hier wird erstmals systematisch die Befundlage im Glacis eines Regionalzentrums um 2000 v. Chr. untersucht werden.

Notgrabungen im angrenzenden nubischen Dorf haben kürzlich die Ausdehnung der römischen und spätantiken Stadt deutlich gemacht. Hier muss jede Gelegenheit zur Fortsetzung dieser ausschnitthaften Einblicke genutzt werden, um die späte Stadtgeschichte mit ihrer Vielzahl kleiner Heiligtümer, die im wahrsten Sinne des Wortes einen „Ausbau" der Lokaltheologie untermauert, zu fassen.

a 3) Bewohner

Die Randbereiche jedes Siedlungsstadiums stehen in fast allen Epochen mit Grablegungen der Bewohnerschaft in Verbindung. Für eine Reihe von Epochen fehlen jedoch noch die entsprechenden Arbeiten im Feld: Die anstehende Untersuchung zur Südausdehnung der Nekropole im westlichen Teil des Grabungsgebiets wird beispielsweise die Präsenz von Eliten am 1. Katarakt in Zeiten des stärksten Zentralis-

mus, wie auch das räumliche Verhältnis zwischen Siedlung und Nekropole, die hier einander ungewohnt nahe kommen, ins Zentrum stellen.

a 4) Planvervollständigung

Es geht bei keiner dieser Frage um einfache Planvervollständigungen. Elephantine ist geeignet, andernorts vergebene Chancen der ägyptischen Archäologie auszugleichen. Als ein Beispiel kann hier die ausgedehnte königliche Anlage des frühen Alten Reichs im Umfeld der kleinen Stufenpyramide von Elephantine gelten: Derartige Pyramiden gab es an mehreren Provinzzentren der 3. und frühen 4. Dynastie – die dazugehörigen Baubestände sind jedoch andernorts kaum erhalten und auch auf Elephantine erst unvollständig erforscht.

b) Das Bezugsnetz von Funden und Befunden:

Der zweite Teil der Arbeiten konzentriert sich darauf, die außergewöhnlichen Erhaltungsbedingungen zur Rekonstruktion von Lebenswelten zu nutzen. Anders als es in einer Nekropole häufiger der Fall ist, können in einer Siedlung nur ganz selten Funde in situ geborgen werden. Die emische Hauptmotivation von Fundablagen in einer Siedlung ist nicht die funktionale Nutzung sondern die Entsorgung – die regelhaft eher entfernt als nahe der ursprünglichen Nutzung liegt. Die Arbeit an Siedlungsfunden ist somit primär eine Rekontextualisierung des Fundgutes, weniger die Bearbeitung geschlossener Funde. Erst das Verteilungsmuster eines bestimmten Fundgutes in der Siedlung verleiht der Präsenz oder dem Fehlen im Einzelbefund Relevanz.

b 1) Aufarbeitung von Alt- und Neufunden

Der Aufarbeitung von Alt- und Neufunden ist eine ungemein anspruchsvolle Herausforderung und wird mit großem personellen Aufwand vorangetrieben. Anhand der parallel verlaufenden Bearbeitung des Fundgutes (Schriftträger, Keramik, Textilien, Verwaltungshinterlassenschaften wie Siegelverschlüsse, Gerätschaften aus Stein und Silex, Fundgut aus Holz, Metall, Lehm und Leder et al.) wird es möglich sein, über die geringe Anzahl von scheinbar in situ befindlichen Objekten hinaus die feinen Nuancen der Verschiebung von Phänomenen in Zeit und Raum nachzugehen. Spätneolithische bis frühislamische Kulturformationen müssen erst auf dieser Ebene wiedergewonnen werden, bevor sie innerhalb und außerhalb Ägyptens in Bezug mit anderen Plätzen gesetzt werden können.

Das außerordentlich reizvolle Ziel ist es hierbei, das Fundmaterial als Indikator zeitlich vorangehender Symptome für bestimmte, später ereignisgeschichtlich zutage tretende Entwicklungen heranzuziehen und auch die Nachwirkungen inhaltlich zu klären. So kann in unterschiedlichsten Bereichen die Verschiebung von Wertigkeiten und Tendenzen in der Provinz aufgezeigt werden, bevor schließlich der Zentralstaat der Pyramidenzeit für alle sichtbar implodiert. Die materielle Kultur der früharabischen Zeit andererseits ist ein gutes Beispiel dafür, wie trotz gravierender Veränderungen der Rahmenbedingungen die lokalen Kulturausbildungen noch mehrere Generationen lang ihre Wurzeln in der späten Kaiserzeit erkennen lassen – und demnach im Alltag der Wandel wohl deutlich langsamer und vielschichtiger vor sich ging.

b 2) Lebenswelten

Die Fragen nach den Lebenswelten ist zunächst auf ganz grundlegender Basis zu klären: Wer waren die Bewohner der Stadt Elephantine? Diese Frage der Bevölkerungszusammensetzung in diachroner Sichtweise ist keineswegs banal und kann noch lange nicht als gelöst angesehen werden.

Aus der Grabung stammen überdies auch eine große Anzahl von Bestattungen, die es ermöglicht, den Menschen selbst in die Untersuchung einzubeziehen. Hier ist die Arbeit vor allem im 3. Jt. v. Chr. sehr weit gediehen. Aber auch für die spätrömische Zeit liegen Befundgruppen vor, die sich für einen direkten Vergleich mit anderen Bestattungen dieser Zeit (z. B. in Dahschur und Buto) anbieten.

Ganze Segmente dieser Lebenswelten gehen älteren feldarchäologischen Methoden verloren, weil sie sich lediglich flüchtig im Fundgut materialisieren, nur feinste Spuren hinterlassen. Der Siedlungshügel von Elephantine eröffnet die Möglichkeit, in einem bisher nicht zum tragen gekommenen Maße neuere naturwissenschaftliche Ansätze zum Einsatz zu bringen. Hierfür ist beabsichtigt, in Nachbardisziplinen mit größeren Erfahrungen in diesem Bereich, wie etwa der europäischen Prähistorie, Unterstützung und Anregungen zu suchen und diese an einem möglichst idealen Fallbeispiel zum Einsatz zu bringen.

b 3) Ethnien

Zu den ägyptischen Lebensrealitäten gehört das Nebeneinander verschiedener Ethnien. Wie die jüngere Ethnicity-Forschung deutlich gemacht hat, sind die Grenzen fließend in Zeit, Raum und sozialer Stratifikation. Elephantine ist mit dem 1. Katarakt eine klassische Begegnungsregion mit einem Neben- und Miteinander von Nubiern, Ägyptern und West- wie Ostwüstennomaden. Einer z. T. sehr detaillierten textliche Evidenz steht ein Fundgut gegenüber, das in seiner diachronen wie territorialen Dimension die Durchlässigkeit wie auch die Barrieren dieser Beziehung von den Anfängen im 5. Jt. an gestattet.

Ein Seitenzweig dieses Ansatzes soll auch in die Neuzeit führen. Unter den nubischen Gemeinschaften am 1. Katarakt lebt die Mehrzahl noch abgeschieden von der ägyptischen Mehrheitskultur. Hier bietet sich die Möglichkeit, das moderne Zusammenleben zu studieren und zugleich den sehr eigenen und anderen Vergangenheitsbegriff dieser Kultur zu fixieren, bevor das Wissen um ihn im modernen Ägypten verloren geht. Das nubische Dorf auf Elephantine wird somit von der Unternehmung als jüngste Formation der Siedlungsgeschichte auf Elephantine betrachtet und mittelfristig in die Untersuchung miteinbezogen.

b 4) Neubewertung

Das Ergebnis dieser Untersuchungen kann sich nicht in einer Katalogsammlung erschöpfen. Die Unternehmung hat sich zum Ziel gesetzt, das Fundgut jenseits bisheriger Grenzziehungen einer Neubewertung zu unterziehen: So zeigt sich in aller Deutlichkeit, dass das polarisierende Begriffspaar profan/sakral weder dem Befund vor Ort noch antiker Religionspraxis gerecht wird. Die Anwendung beinhaltet stets die Gefahr von Zirkelschlüssen und der Bestätigung gefasster Allgemeinplätze. Es ist daher für substantielle Fortschritte notwendig, den Referenzrahmen mit Bezug auf die Terminologie und die Materialbasis von

Grund auf neu zu hinterfragen. Im konkreten Fall heißt dies einerseits, religiöse Praktiken in so genannten profanen Kontexten zu thematisieren. Eine große Rolle wird hier dem Thema „Anlass" zukommen, welches sich durch zahlreiche Objektgruppen, sei es Feinkeramik, seien es besondere Deponierungen, verfolgen lässt.

c) Die Stadt im Raum:

Regionale Formationen und überregionale Einflussnahme: Der dritte Teil der Arbeiten setzt die Insel mit dem regionalen und überregionalen Raum in Beziehung, und zwar sowohl als Objekt externer Eingriffe, wie auch als Katalysator für die nähere Umgebung.

c 1) Ökologisches System

Während die Grabung einerseits durch die Regionalstudien des Forschungsclusters 3 „Politische Räume" profitiert, verfügt die Inselunternehmung über ein hervorragendes Potential, für die Arbeiten in der Umgebung wesentliche Daten beizutragen. Hierbei geht es zum einen um die Rekonstruktion der Ökologie in Zeit und Raum, wofür die Analyse des reichhaltigen Botanik- und Tierknochenmaterials eine Basis liefert, wie sie durch Surveys jedweder Art in dieser Qualität nicht zu erreichen ist. Nach der bisherigen Übersicht sind Brüche in der Entwicklung sowie heterogene Verteilungsschemata der Pflanzen- und Tierwelt auszumachen, deren inhaltliche Verknüpfung mit der Kulturgeschichte der Region, ihrer schwankenden Bevölkerungsdichte und sozialstratigraphisch unterschiedlich besetzten Landschaft erst im Ansatz erkennbar ist.

c 2) Regionale Strukturen

Ein besonderes Interesse gilt der Identifikation regionaler Strukturen und ihrer Überformung, z. B. in den Frühphasen der Einvernehmung durch den ägyptischen Territorialstaat im frühen 3. Jt. v. Chr. Besonderheiten des Fundgutes (z.B. hohe Anteile nubischer Keramik in der Stadt, auffallende Mengen extern hergestellter Gebrauchsgegenstände) können, seitdem sie bewusst verfolgt werden, annähernd regelhaft mit Veränderungen auf regionaler Basis synchronisiert werden. Dies muss für die jüngeren Epochen im gleichen Maße vorangetrieben werden.

Eine der gravierendsten Überformungen der Region hat auf Elephantine ein bedeutendes Zeugnis hinterlassen: Die britische Kolonialherrschaft in Ägypten ist am Ersten Katarakt mit dem ersten Staudamm, Sprengungen von Granitformationen und Eingriffen wie Garten- und Hotelanlagen eine deutliche Zäsur. Auf Elephantine ist mit der Villa des Ingenieurs Webb ein herausragendes Denkmal erhalten. Im Zuge der Renovierung und Neugestaltung des Museums soll die Chance einer baugeschichtlichen Untersuchung des Gebäudes genutzt werden.

c 3) Vernetzung

- Die Unternehmung und die Abteilung Kairo hat es sich dezidiert zum Ziel gesetzt, die diachron vernetzte Perspektive durch die Bildung einer Forschungsplattform zu fördern. Eine Reihe von Institutionen war und ist mit unterschiedlich großem Engagement in der Region vertreten. Gemeinsam mit dem Ägyptologischen Seminar der Freien Universität Berlin und dem Lehrstuhl für Baugeschichte an der Technischen Universität Berlin wurde der 1. Internationale

Workshop „The First Cataract – One Region, Various Perspectives" (2.-4.9.2007) in Berlin durchgeführt. Hierzu wurden 23 Referenten, die beteiligten Institutionen sowie die Mehrzahl der Kollegen, die in die Aufarbeitung der Funde eingebunden sind, nach Berlin eingeladen. Die Folgeveranstaltung soll in Kairo ausgerichtet werden und wird die Drucklegung der Beiträge des Berliner Treffens zum Anlass nehmen.

d) Museologie und Archäologischer Park:

Arbeiten für ein Regionalmuseum: Über dieses Forschungsprogramm hinaus verfolgt die Unternehmung auch ein dezidiert museologisches Ziel. Bedingt durch die idealen klimatischen Möglichkeiten ist es auf Elephantine seit dem Beginn der Arbeiten 1969 möglich, eine Vielzahl der wesentlichen Befunde für die Besucher herzurichten, Lehmziegelarchitektur begeh- und begreifbar zu machen und die Funde, anders als bei den meisten anderen Grabungen Ägyptens, in eine Museumsaustellung zu integrieren.

Unter der Ägide des ägyptischen Antikendienstes wird derzeit eine bauliche Ergänzung und Renovierung des Inselmuseums mit einer modernen Neuausstellung erarbeitet. Die Unternehmung unterstützt dies durch die vorbereitenden archäologischen Geländeuntersuchungen, wie auch durch die Unterbreitung von Bauplänen, Ausstellungsdesigns, Objektkatalogen und Konzeptionsvorschlägen.

Wissenschaftliche Perspektiven

–

Projektlaufzeit

- Beginn 1969; Langfristprojekt

Betreuung

- Dr. Dietrich Raue

Kooperationspartner

- Schweizerisches Institut für Ägyptische Bauforschung und Altertumskunde in Kairo
- Polnische Akademie der Wissenschaften, Warschau
- IEMAR - Institut für EDV-gestützte Methoden in Architektur und Raumplanung, TU Wien
- Österreichisches Archäologisches Institut

Finanzierung

- DAI (ZD-Grabung)
- Sondermittel Clusterforschung (Cluster 4)

2) <u>Survey auf dem Westufer von Assuan</u>

Der Erste Katarakt ist eine der Hauptschnittstellen zwischen den Wirtschafts- und Kulturräumen des Mittelmeers und Afrikas. Er bietet die Möglichkeit, unter optimalen Erhaltungsbedingungen und bei vergleichsweise geringer moderner Bebauung eine geostrategisch eminent wichtige Region umfassend einer modernen Raumuntersuchung zu unterziehen und diese mit den Ergebnissen der Siedlungsgrabung Elephantine auf der einen Seite, und mit Regionalstudien wie beispielsweise dem Westdelta-Survey andererseits in Verbindung zu bringen.

Zu diesem Zweck wurde mit dem italo-amerikanischen Survey (Università di Roma La Sapienza/Yale University) auf dem Westufer von Assuan eine Kooperation begonnen. Der Fruchtlandstreifen von gut fünf Kilometern Länge wird mittels Bohrungen durch das DAI untersucht. Mit derzeit gut 150 Bohrkernen ist eine erste Übersicht zur Situation erreicht worden: Schon jetzt ist deutlich, dass der Fruchtlandstreifen des 3.-1. Jts. v. Chr. deutlich schmaler war als der heutige. Zur ursprünglichen Landschaft zumindest der römischen-frühislamischen Zeit gehörten auch Inselformationen, die in der Neuzeit durch Flusssedimente nivelliert wurden und kaum noch zu erkennen sind.

Das älteste erkennbare Muster ist an der Wende vom 4. zum 3. Jt. v. Chr. eine regelmäßige Präsenz prädynastischer Keramikfunde der Perioden Naqada IIIa-c. Im Abstand von ca. 2 km scheint hier eine Reihung von klein dimensionierten Weilern vorzuliegen. Im Anschluss hieran ist jedoch, parallel zum Ausbau der Stadt Elephantine, auf dem Westufer ein Hiatus von gut 600 Jahren zu beobachten. Dies wird durch die Verdichtung der Bohruntersuchungen zu verifizieren sein. Weiterhin muss bestätigt werden ob es, wie es derzeit erscheint, eine kleine Zahl von zwei bis drei Plätzen gibt, an denen Fundplätze des Alten, Mittleren und Neuen Reiches und möglicherweise der Ptolemäerzeit vorliegen.

Für die Frage nach dem ethnischen Mit- und Nebeneinander, wie auch für die Beurteilung der Funde nubischer Keramik auf Elephantine, ist die Beobachtung von Bedeutung, dass trotz intensiver Begehungen auf einer Strecke von zehn Kilometern Länge nördlich von Elephantine bislang keinerlei nubische Fundplätze lokalisiert werden konnten, nördlich hiervon jedoch eine Dichte Folge von Fundplätzen des 4.-2. Jts. einsetzt. Hiermit könnte sich der Verdacht auf eine territoriale Separierung erhärten.

Im gesamten Surveybereich sind in unterschiedlichen Konzentrationen Keramikfunde der römischen Kaiserzeit, der Spätantike und der frühislamischen Zeit zu beobachten. Die angestrebte Verdichtung der Bohrungen wird auf die bisher isolierten Siedlungsindikatoren eingehen und eventuell auch zur Identifizierung des inschriftlich belegten, spätrömischen Militärplatzes Contra-Syene führen.

Im Winter 2010/2011 ist eine letztmalige Verdichtung dieses Befundrasters geplant. Im Anschluss an die Veröffentlichung der bisherigen Arbeiten auf dem Westufer ist eine Fortsetzung des Surveys nördlich der Stadt Assuan auf der Ostseite des Flusses, sowie in der Region Schellal/Bigga am Südzugang des Ersten Kataraktes geplant. Hinzu kommt das urbane Vorfeld der Stadt Elephantine im nördlichen Inselteil: Die Besiedlungsdichte und -datierung auf der Insel außerhalb der Stadt sind unbekannt. Je nach den Möglichkeiten vor Ort, zumeist sind dies Baugrubenaushebungen, wird auch die nördlich an den Siedlungshügel von Elephantine angrenzende Inselfläche in den Bohrsurvey einbezogen. Die Arbeiten dieses Surveys stehen im Verbund mit der Ausgrabung der Stadt Elephantine, und weiterhin auf dem Ostufer mit der Unternehmung „Fatimidenfriedhof" und dem Projekt „Felsinschriften".

Wissenschaftliche Perspektiven

- In dem 2006 begonnenen Survey geht es nicht primär um die Suche nach einem weiteren Fundplatz, auch wenn dies natürlich nicht ausgeschlossen bleiben soll. Das Ziel ist vielmehr die konsequente Arbeit an der Rekonstruktion der historischen Landschaft. Beginnend mit den geologischen Voraussetzungen soll hier bis in die

jüngste Neuzeit die Veränderung des Raumes und ihre Ursachen erfasst werden. Das regionale Glacis wird hinsichtlich seiner Bezüge zur Stadt voraussichtlich elitäre Separierungen, separierte Siedlungen benachbarter Ethnien, sowie die Kontinuität ländlicher Strukturen einerseits und flächendeckende Befundlücken andererseits offenbaren.

Projektlaufzeit

- 2006-2011

Betreuung

- Dr. Dietrich Raue
- Ilka Klose, M.A.

Kooperationspartner

- Dr. Maria Gatto, Università di Roma La Sapienza/Yale University
- Prof. Dr. Morgan de Dapper, Universität Ghent,

Finanzierung

- Sondermittel Clusterforschung (Cluster 3)

3) Felsinschriften in der Region von Aswan

Felsinschriften und Felsbilder stellen eine besonders markante und aufschlussreiche Komponente des archäologisch-historischen Denkmälerbestands der Region von Aswan dar. Die sachliche Voraussetzung für ihre Anbringung bildete die Felslandschaft des Ersten Nilkatarakts, in der allenthalben Felsblöcke und Felswände die Anbringung von Inschriften und Bildern erlaubten. Insgesamt dürfte es im Gebiet von Aswan um die 8000 Felsinschriften aus pharaonischer Zeit (insbes. 2. Jt. v. Chr.) geben.

Während anderwärts Felsinschriften in Steinbruchgebieten und an Wüstenstraßen, also an Orten limitierter Nutzung und Funktion angebracht wurden, stehen die Felsinschriften des Aswaner Gebiets im Umfeld eines regionalen Siedlungszentrums, der alten Stadt Elephantine mit ihren Tempeln, Steinbruchgebieten, Militäranlagen, Handelsstraßen usf. Daher bilden die Felsinschriften der Aswaner Region ein Material besonders reicher und besonders differenzierter archäologisch-historischer Aussagekraft. Während früher praktisch ausschließlich die prosopgraphische Dimension des Materials zur Kenntnis genommen wurde und die Inschriften den Ausgangspunkt einer Rekonstruktion administrativer Strukturen bildeten, erschließt ein umfassender archäologischer und insbesondere topographischer Zugang ein wesentlich reicheres Aussagepotential des Materials. Anhand der Inschriften sind z.B. Funktionsgebiete identifizierbar (Steinbrüche, Militärareale, Prozessionsstraßen, etc.), werden Fragen der lokalen Religion und ihrer Transformationen erkennbar sowie die Entwicklung medialer Kommunikationsformate und die Entstehung erster Formen von Öffentlichkeit verfolgbar. Solche Fragestellungen stehen im Zentrum des Projekts.

Seit 1989 wurden im Rahmen institutionell unterschiedlich organisierter Projekttätigkeit kontinuierlich Inschriftenplätze umfassend archäologisch-epigraphisch dokumentiert. Dabei konnten sowohl zu Inschriften, die aus früheren Publikationen schon bekannt sind, grundsätzliche Verbesserungen der Lesung erzielt oder Inschriften in großer Zahl neu gefunden werden. Die Inschriften aus Elephantine konnten bereits abgeschlossen werden; Inschriften auf dem Westufer (Wadi Berber, Ge-

bel Tingar) und Ostufer (Felswand unter dem public garden und im Bereich des Nilometers, Straße Philae-Aswan, Gebel Tagug) sowie auf kleineren Inseln (Kafrije) wurden bearbeitet. Grundsätzliche Leitlinie dieser Arbeit ist stets der archäologisch-topographische Ansatz. dabei werden immer sämtliche Zeugnisse eines Platzes, also Felsinschriften und Felsbilder sämtlicher vertretener Epochen, ggf. bis in das 20. Jh. reichend, mit gleicher Präzision dokumentiert. Der Bezug des Inschriften- und Bildmaterials zu anderen archäologischen Plätzen der Region (insbes. den Heiligtümern) sowie den topographischen Gegebenheiten (z.B. Transportrouten) wird dabei erstrangig ins Auge gefasst.

Unter den aktuellen Bedingungen des dynamischen Wachstums der Stadt Aswan sind die Felsinschriften und Felsbilder aufs Schwerste gefährdet. Wichtige, aus früheren Publikationen skizzenhaft bekannte Inschriftengruppen sind bereits zerstört. Um auf diese Bedrohung wirksam zu reagieren, wurde 2009 eine Kooperation mit dem Inspektorat Aswan des Supreme Council of Antiquities vereinbart, durch die Arbeitsgebiet und Zielsetzung des Projekts einen umfassenden Charakter erhalten. Im Rahmen eines Surveys sollen, zusätzlich zur fortgesetzten, intensiven Arbeit an spezifischen Plätzen, sämtliche Inschriften des Gebiets in einem topographisch referenzierten Katalog erfaßt werden. Auf dieser Basis wird im Zuge der durch das Inspektorat laufend durchgeführten Beobachtung neuer Entwicklungsprojekte das spezifische Erhaltungsrisiko der einzelnen Inschriftengruppen bestimmt, und auf dieser Basis werden die Prioritäten der epigraphischen Arbeit sowie Site-Management-Maßnahmen geplant und umgesetzt.

Im Rahmen des Projekts werden mehrere Ziele verfolgt. An erster Stelle steht die archäologisch-epigraphische Aufnahme von Inschriftengruppen, die nach ihrem besonderen örtlichen, chronologischen oder sachlichen Interesse bzw. aufgrund konservatorischer Erwägungen ausgewählt werden. Momentan steht der Abschluss der Arbeiten in Gebel Tagug und Tabbet el-Scheich an. Die Inschriftengruppen des Wadi Berber, des Gebel Tingar sowie die bedeutende Gruppe königlicher Stelen im östlichen Steinbruchgebiet werden aktuell ins Auge gefasst. Diese epigraphischen Aufnahmen werden in Aufsätzen und Monographien veröffentlicht.

Zusätzlich zu dieser intensiven Arbeit an einzelnen Inschriftengruppen wird ein flächendeckender, extensiver Survey durchgeführt, der perspektivisch sämtliche Inschriftengruppen der Region erfassen und topographisch verorten soll. Dieser Survey zielt auf ein vollständigen Katalog der Inschriften, der ebenso wissenschaftlichen wie administrativen Zwecken dient.

Als Basis der Dokumentation, Erschließung und Vergegenwärtigung des Inschriftenmaterials sowie seiner geographischen und archäologisch-historischen Kontextualisierung wird eine integrierte Datenbank entwickelt, die umfassende Informationen zu den Inschriften, Bildmedien und Denkmälern der gesamten Region in historischer Zeit (von der Thinitenzeit bis zum 2. Weltkrieg) liefert. Diese Datenbank gestattet die Navigation, Recherche und Analyse im Material unter einer Vielzahl von Gesichtspunkten und bietet damit die Basis einer umfassenden Analyse und Auswertung der Text- und Bildzeugnisse der Region. Diese Informationsplattform wird als dynamische Applikation im Internet verfügbar gemacht werden.

Wissenschaftliche Perspektive

- Im Rahmen des Aufbaus dieser Datenbank entstehen Studien zu einzelnen Aspekten des Materials und seiner historisch-kulturellen Bedeutung, die u.a. prosopographische Fragen, Fragen der lokalen Kulte, die Nutzung der Steinbruchgebiete aber auch die Entwicklung der medialen Formate fokussieren. Einige dieser Studien bilden Gegenstand akademischer Qualifikationsarbeiten. Schließlich ist es ein wichtiges Ziel des Projekts, dazu beizutragen, am lokalen Inspektorat des Supreme Council of Antiquities in Aswan ein Kompetenzzentrum Ägyptische Epigraphik aufzubauen. Dazu werden apparative Grundlagen bereitgestellt, eine digitale Bibliothek aufgebaut und Lehrmaterialien zur Weiterqualifikation der MitarbeiterInnen des Inspektorats ausgearbeitet. Es ist daran gedacht, diese Lehrmaterialien auch in Zusammenarbeit mit der Freien Universität Berlin als e-learning Module im Internet verfügbar zu machen. Im Kontext dieses Engagements im Aufbau nachhaltiger Strukturen, die der effizienten Betreuung des epigraphischen Denkmälerbestandes dienen, beteiligt sich das Projekt auch daran, Site-Management-Konzepte zu entwickeln und Schutzmaßnahmen für ausgewählte Denkmälergruppen zu implementieren.

Projektlaufzeit

- seit 1989, langfristige Unternehmung

Betreuung

- Stephan Seidlmayer

Kooperationspartner

- Dr. Mohamed el-Bialy, Supreme Council of Antiquities, Inspectorate Aswan, Ägypten

Finanzierung

- DAI
- Sondermittel Clusterforschung (Cluster 3)
- DFG (zeitweise)
- Kooperationsmittel Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften
- Kooperationsmittel Exzellenzcluster TOPOI (Berlin)

4) <u>Die frühislamische Nekropole von Aswan</u>

Die historische muslimische Nekropole, besser bekannt als „Fatimidenfriedhof" liegt östlich des historischen Stadtkernes von Aswan. Sie zog sich auf einer Länge von 2000 m von Norden nach Süden und erstreckte sich auf einer Breite von ca. 500 m von Ost nach West. Im 20. Jahrhundert ist sie mit Ausnahme des Untersuchungsgebietes, der Südnekropole, sowie einiger Grabkomplexe im Norden mit Wohnvierteln überbaut worden. Die Südnekropole, die eine Fläche von 600 x 500 m umfasst, zeichnet sich durch einen äußerst dichten Bestand von ca. 100 Mausoleen aus Lehmziegeln und hunderten von einfachen Gräbern aus. Diese Dichte von teilweise gut erhaltenen Denkmälern, die wohl vorwiegend aus der Fatimidenzeit (10. und 11. Jh.) stammen, ist einmalig für die oberägyptische Provinz. Gemäß unseren Untersuchungen ist die Mehrzahl der einfachen Gräber zusammen mit den Mausoleen in unterschiedlichen Gruppen angeordnet, innerhalb derer labyrinthartige Wegnetze zur angelegt waren. Seit ca. 1960 finden wieder vermehrt

Bestattungen in der Nekropole statt, die für unsere Forschung nicht ins Gewicht fallen.

Es sind nicht nur die zahlreichen historischen Gräbergruppen von großer archäologischer Bedeutung, sondern auch der Fortbestand von unterschiedlichen Riten und Ritualen über Jahrhunderte. Sie werden bei den Memorialbauten (fast ausschließlich ohne Bestattung) von wichtigen Persönlichkeiten des Islams, wie Angehörigen der Prophetenfamilie und berühmten Scheichs, teilweise täglich oder wöchentlich durchgeführt. Es sich handelt sich dabei um Rituale vor der Eheschließung und Heiligenkulte. Der Fortbestand von historischen Bauwerken und den zugehörigen Riten und Ritualen macht die Nekropole zu einem einzigartigen, lebendigen Ensemble.

Ein weiterer interessanter Aspekt ist die Ablesbarkeit der Nutzungsgeschichte des Untersuchungsgebietes, das größtenteils aus einer Rosengranitformation besteht. Bei Bohrungen stieß man auf Flusssedimentschichten. Demzufolge handelte sich ursprünglich um eine Flusslandschaft des Nils. Von prädynastischer Zeit bis zum Ende der Antike, also über 3000 Jahre, wurde dort das sehr begehrte Steinmaterial abgebaut. Von diesen Aktivitäten zeugen noch zahlreiche Steinbrüche. In einem bestimmten Sektor der Nekropole finden sich auch zahlreiche pharaonische Felsbilder und Reste des „Heiligen Weges" zum Tempel von Philae.

Stand der Arbeiten (September 2009)

- Die topographische Erfassung der Südnekropole im Maßstab 1:1000 bzw. 1:500 ist abgeschlossen. Es handelt sich dabei aber nicht nur um einen Lageplan für Steinbrüche und Mausoleen, sondern auch um die Dokumentation des exakten Geländeverlaufs.
- Die Bohrungen zur Erforschung unterer Schichten (Sedimente) sind abgeschlossen und die Auswertung in Arbeit.
- Fotografische und zeichnerische Erfassung der unterschiedlichen Grabtypen, sowie ganzer Gräbergruppen ist zu 75% abgeschlossen, ebenso die Schadenskartierung und Schadensanalyse. Entsprechende Berichte liegen vor.
- Zur Katalogisierung der einzelnen Monumente nach morphologischen und materiellen Kriterien befindet sich eine Datenbank im Aufbau.
- Die bauforscherische Analyse der Einzelbauten und Gräber ist zu 75% abgeschlossen.
- Erforschung nichteinsichtiger Baukonstruktionen durch experimentelle Archäologie ist erfolgt.
- Zum Ermitteln einer Chronologie mit stratifizierter Keramik ist ein Keramikkatalog im Aufbau.
- Die ethnographische Dokumentation von Grabriten, Heiligenverehrung etc. wurde begonnen. Ein erster Vorbericht liegt vor.
- Das Sammeln, Sichten und Auswerten historischer, insbesondere arabischer Quellen ist etwa zu zwei Dritteln abgeschlossen. Ein erster Vorbericht liegt vor.
- Sicherung des Baubestandes und der Steinbrüche in der Nekropole und deren touristische Erschließung mittels Site Management liegt als Studie und Projekt vor.

Vorgesehene Arbeiten bis 2012

- Abschluss der oben aufgelisteten Dokumentationsarbeiten an den Grabbauten und ihre Auswertung.

- Analyse des urbanistischen Musters ganzer Gräbergruppen und ihrer Beziehungen untereinander.
- Analyse der (Grab-)Denkmäler als kommunikative Medien; ein Workshop zum Thema Grabstelen ist für 2010 vorgesehen und soll der Forschung neue Impulse geben.
- Abschluss der ethnografischen Bestandsaufnahme und ihre Interpretation.
- Abschließende Auswertung der historischen Quellen und ihre Interpretation.

- Inventarisierung der Steinbrüche

  Wissenschaftliche Perspektiven

  - Ziel des Projektes ist die umfassende Dokumentation und Analyse der Südnekropole mit ihren Gräbern, Bauten und Ritualen. Dazu gehört auch die Dokumentation von Zeugnissen der vorislamischen Zeit, was bis zu einem gewissen Grad die Rekonstruktion der historischen Landschaft ermöglichen sollte. Ein weiteres Ziel stellt die Erforschung der Geschichte der Nekropole und der Stadt Aswan anhand von schriftlichen, meist arabischen Quellen, dar. Ein ganz wichtiger Punkt ist die Bestandssicherung dieses einmaligen Ensembles durch entsprechende Maßnahmen, wie Konservierung, Restaurierung und Site Management.

  Projektlaufzeit

  – 2007-2012

  Betreuung

  – Dr. Philipp Speiser, TU Berlin

  Finanzierung

  – Sondermittel Clusterforschung (Cluster 3)

5) <u>Die Nekropole Dra´ Abu el-Naga, Theben-West</u>

Die seit 1991 bestehende Unternehmung des DAI Kairo in Dra' Abu el-Naga hat zunächst das allgemeine Ziel, den bis dahin weder topographisch noch archäologisch erfassten königlichen und privaten Friedhof der Zweiten Zwischenzeit (ca. 1800-1550 v. Chr.) in Theben zu untersuchen. Eine erste Sondierungsphase der Unternehmung in den Jahren 1991 bis 1993 konzentrierte sich auf ein Areal „A" genanntes Gebiet im Norden des etwa 160.000 m² großen Konzessionsgebietes. Hier konnten etwa zwei Dutzend einfache Schachtgräber freigelegt werden, von denen sich einige als nicht durch Menschenhand gestört erwiesen. Das Inventar dieser Anlagen erlaubte weitergehende Aussagen zu Bestattungspraktiken und auch zu der Frage der „Belegung", d.h. Nutzung, dieser für Ägypten so typischen Grabanlagen während der ausgehenden Zweiten Zwischenzeit und zu Beginn des Neuen Reiches. So war nahezu jede der ausgegrabenen Anlagen offensichtlich von vornherein als Bestattungsort für einen größeren Personenkreis – etwa ganze „Familien" im weiteren Sinn – konzipiert und wurde zu diesem Zweck z. T. über einige Generationen hin benutzt.

Für eine weitere der Leitfragen der Abteilung von grundlegender Bedeutung erwies sich die Entdeckung einiger kleiner, freistehender Graboberbauten an der alten Nekropolenoberfläche, die in direktem architektonischen Zusammenhang mit einigen der Schachtgräber stehen. Nach bisherigem Kenntnisstand scheint sich hier eine Art *pattern* zu

ergeben: Die aus Lehmziegeln errichteten Oberbauten weisen meist in ihrem durch einen kleinen Torbau nach Osten hin geschlossenen Hof eine Schachtgrabanlage auf. Nach Westen öffnet sich eine kleine, einst wohl mit einem Tonnengewölbe gedeckte Kapelle, in welcher sich eine steinerne, dekorierte Grabstele des oder der Besitzer befand. Dieser Raum war eindeutig rituellen Handlungen für die in den Kammern der Schachtanlage Bestatteten vorbehalten.

Das *pattern* beinhaltet ein weiteres Phänomen: In unmittelbarer Nähe, aber außerhalb der erwähnten Graboberbauten befinden sich weitere Schachtgrabanlagen, die wegen ihrer Position im Gelände und ihrer Nähe zueinander auch in alter Zeit sicher nie ihre „eigenen" Graboberbauten besaßen. Eine Reihe von archäologischen wie architektonischen Befunden lässt im Grunde nur eine Interpretation zu, nach welcher sich die Angehörigen der in diesen Gräbern bestatteten Personen ebenfalls der Graboberbauten in ihrer Nähe als „Kultbühne" bedienen konnten. Hier wurden demnach die in dieser Welt vorhandenen Beziehungs- und Kommunikationsebenen größerer Personenkreise strukturell sowohl in nachtodliche Daseinsräume umgesetzt wie auch für den Kult der Angehörigen an den Verstorbenen übernommen.

In den Jahren 1993 bis 2000 wurde das zweite Hauptanliegen der Unternehmung verfolgt: erstens die Frage nach der Lokalisierung der Königsgräber der Zweiten Zwischenzeit in Dra' Abu el-Naga. Durch die Funde dreier hölzerner, z.T. vergoldeter Königssärge aus dem Ende dieser Periode, welche durch Grabraub zwischen den Jahren 1827 und 1847 in Dra' Abu el-Naga bekannt wurden und schließlich in europäische Museen gelangten, war seit langem klar, dass sich hier zumindest einige der königlichen Bestattungsanlagen dieser Zeit befunden haben müssen. Unbekannt waren hingegen die exakte Lage und die Architektur dieser königlichen Grabanlagen, welche aufgrund ihrer zeitlichen Stellung als unmittelbare Vorläufer der Königsgräber des Neuen Reiches zu gelten haben. Nach ausgedehnten Begehungen wurde 1993 ein riesiger Doppelgrabkomplex unterhalb der Hügelspitze von Dra' Ab el-Naga als ein lohnendes Objekt für die Verfolgung dieser Fragestellung bestimmt: die schieren Dimensionen der Grabanlagen mit ihren gewaltigen, aus dem Felsen gearbeiteten Doppel-Vorhöfen, ihre Position unterhalb der Hügelspitze, ihre Ausrichtung im Gelände und letztlich die architektonische Konzeption ihrer inneren Felsräume schlossen schon früh eine Interpretation als private Grabanlagen aus. In den Ausgrabungen des ersten, nördlichen Grabes ergab sich allerdings bald, dass es sich bei diesem Komplex mit Sicherheit nicht um Grabanlagen aus der Zweiten Zwischenzeit, sondern um solche aus der frühen 18. Dynastie handelt. Eine ganze Reihe von Indizien scheint nun dafür zu sprechen in dieser ersten, K93.11 genannten Grabanlage das einst vom zweiten Herrscher der 18. Dynastie, Amenophis I., angelegte und bislang verschollene Königsgrab zu sehen. Die aufwändige spätere Neunutzung dieser und der benachbarten Grabanlage während der ausgehenden Ramessidenzeit ist Inhalt eines eigenen Projektes (siehe: Untersuchung der Doppelgrabanlage K93.11/K93.12 in Dra Abu el-Naga, Theben-West)

Nach dem vorläufigen Abschluss der Ausgrabungsarbeiten an und in der Grabanlage K93.11 wurde zu Beginn des Jahres 2001 die Suche nach den Überresten der Königsgräber der Zweiten Zwischenzeit in einem neu definierten Areal („H") näher am Fuß der Hügel von Dra' Abu el-Naga wieder aufgenommen. Für die Festlegung der genaueren Position dieses Areals waren einerseits die Erwähnung von zwei Königsgräbern dieser

Zeit in dem spät-ramessidischen Papyrus Abbott (ca. 1120 v. Chr.) ausschlaggebend, andererseits die spärlichen, teilweise enigmatischen Berichte über zwei bereits in der Mitte des 19. bzw. im frühen 20. Jh. erfolgte, aber im Grunde ergebnislose Versuche, eines der beiden Gräber archäologisch zu identifizieren. Während der Grabungskampagne im Frühjahr 2001 ließen sich die Überreste einer sehr zerstörten, kleinen Pyramide aus Lehmziegeln entdecken. Sie kann seit dem 2002/2003 erfolgten Fund von Fragmenten ihres oberen Abschlusssteines, einem mit Königsnamen dekorierten Kalkstein-Pyramidion, zweifelsfrei einem der letzten Herrscher der 17. Dynastie, Nub-Cheper-Re Intef, zugewiesen werden. Die weiteren und bis heute nicht abgeschlossenen Ausgrabungen im Gebiet um die Pyramide erbrachten grundlegende Erkenntnisse über die Gestaltung eines kultischen Raumes innerhalb der ausgedehnten thebanischen Nekropole. Zum Einen ließ sich feststellen, dass die königliche Pyramide zu keinem Zeitpunkt die königliche Bestattung enthielt. Sie war von Nub-Cheper-Re Intef bewusst über einer etwa 150 Jahre älteren Schachtgrabanlage der frühen Zweiten Zwischenzeit errichtet worden und diente – zusammen mit der sie umgebenden, wie die Pyramide selbst weiß bemalten Umfassungsmauer – als deutliche Markierung eines kultischen Bezirkes. Die Gründe für die Wahl gerade dieses früheren Grabes als „Fundament" einer königlichen Pyramide sind noch nicht klar, denn bislang ließ sich aufgrund des sehr zerstörten Grab-Inventars die Identität des oder der hier Bestatteten nicht klären. Zum Anderen muss der Ort selbst aber bereits zu früherer Zeit eine gewisse Bedeutung als lokales Kult-Zentrum besessen haben, denn in unmittelbarer Umgebung der Pyramide ließen sich einige weitere private Schachtgrabanlagen dieser frühen Zeit finden. Dass Nub-Cheper-Re Intef die kultische Bedeutung dieses spezifischen Ortes durch die Errichtung seiner Pyramide erneuerte und ganz eindeutig verstärkte, zeigen die zwischen die älteren Schachtgrabanlagen eingebrachten Gräber sowohl der Zeitgenossen des Königs wie auch weit späterer Bewohner Thebens. In dem bislang nur teilweise freigelegten, etwa 2.500 m² großen Teil des Areals „H" fanden sich, z.T. auf engstem Raum, Grabanlagen unterschiedlichster Architektur, Größe und Ausstattung, die hier über einen Zeitraum von der frühen Zweiten Zwischenzeit bis zur späten Ramessidenzeit, also etwa über 700 Jahre, angelegt wurden.

Die archäologischen Untersuchungen in Dra' Abu el-Naga – neben der Untersuchung der Doppelgrabanlage K93.11/K93.12 – werden sich bis 2012 auf das genannte Areal „H" konzentrieren. Hier gilt es, die bisherigen Ergebnisse durch weitere, gezielte Ausgrabungen zu substanziieren. So sind etwa vier Schachtgrabanlagen in unmittelbarer Nachbarschaft zur Pyramide des Nub-Cheper-Re Intef zwar inzwischen bekannt, aber noch nicht ausgegraben. Der unterhalb der Pyramide gelegene Schacht etwa wurde in antiker Zeit von dem Abgang eines ramessidischen Felsgrabes (TT 13) coupiert, der bislang unausgegraben ist. Die Ausgrabung dieser Anlage stellt vielleicht die letzte Möglichkeit dar, den einst in dem Schacht Bestatteten zu identifizieren, denn im Laufe der Jahrtausende ist es zu einer erheblichen Vermischung der Inventare der beiden Grabanlagen gekommen.

Wissenschaftliche Perspektive

- Insgesamt bieten die Grabanlagen in der näheren Umgebung der Pyramide des Nub-Cheper-Re Intef ein enormes Potential, auch die Details der alten Gestaltung dieses in seiner Intensität einmaligen kultischen Raumes zu sichern. Die Klärung der topographischen,

architektonischen und kultischen Zusammenhänge zwischen privaten und königlichen Bestattungsorten und –anlagen der ausgehenden Zweiten Zwischenzeit in Theben hat eine in ihrer Bedeutung nicht zu überschätzende Brisanz. Nur wenige Jahrzehnte später werden – zunächst in Theben, dann ägyptenweit – die Anzeichen des veränderten Weltbildes der Zeit des Neuen Reiches fassbar. Die Grundlagen dafür wurden in der Zeit des Nub-Cheper-Re Intef und seiner unmittelbaren Vorgänger und Nachfolger gelegt. Es liegt am Wesen altägyptischer Strukturen, dass sich ein substanzieller Teil dieser für die weitere Geschichte Ägyptens grundlegenden Entwicklungen nur dort fassen lässt, wo die an diesen Entwicklungen maßgeblich Beteiligten gelebt haben, gestorben sind und bestattet wurden – in der näheren Umgebung ihres Herrschers.

Projektlaufzeit

- Seit 1991, Langfristunternehmen

Betreuung

- PD Dr. Daniel Polz

Finanzierung

- DAI

6) Untersuchung der Doppelgrabanlage K93.11/K93.12 in Dra Abu el-Naga, Theben-West

Im Zuge der Ausgrabung von K93.11 in den Jahren 1993-1999 kam die vollständig zerstörte Grabkapelle des Hohenpriesters des Amun, Ramsesnacht, in tausenden Relief- und Architekturfragmenten zutage. Reste einer Grabausstattung des Ramsesnacht konnten dabei nicht sichergestellt werden, weswegen die Frage nach seinem Bestattungsplatz nicht zweifelsfrei zu beantworten ist. Seither war es ein Desiderat, mit K93.12 auch die südliche Hälfte der ausgedehnten Doppelgrabanlage u.a. daraufhin zu untersuchen, ob sie ebenfalls in die ramessidische Nutzung des in der 18. Dynastie angelegten Komplexes integriert wurde, und in welcher Form (Grab oder privater Totentempel?) sie am Ende der 20. Dynastie genutzt wurde. Bereits in der ersten Kampagne im Herbst 2006 wurde deutlich, dass K93.12 vom Sohn und Amtsnachfolger des Ramsesnacht, Amenophis, übernommen wurde. Mit der Ausgrabung der unterirdischen Anlage im Frühjahr 2009 konnte nachgewiesen werden, dass Amenophis in K93.12 bestattet worden ist. Neben ca. 20 namentlich gekennzeichneten Holzuschebtis und zwei Amphoren mit Namensaufschrift (sowie weiterer Bestattungskeramik der 20. Dynastie) konnten auch einige Fragmente seines Sarges geborgen werden.

Das herausragende Merkmal der Doppelgrabanlage K93.11 und K93.12 ist die in dieser ausgereiften und monumentalen Form neuartige Tempelgestalt mit offenen Vorhöfen. Mit den jeweils zwei Eingangspylonen, die Zugang zu zwei Höfen bieten und der Säulenstellung im inneren Vorhof wurde dem Grabinnenraum, der aus dem Fels geschlagenen war, ein Tempel vorgeschaltet. Dieser wurde um die in beiden Anlagen auftretenden Hathorkapitelle – ein Novum im Grabkontext – um ein weiteres Element reiner Tempelarchitektur erweitert. Diese Architektur reflektiert wiederum den zugrundeliegenden Grabgedanken bzw. die Jenseitskonzeption der Ramessidenzeit (um 1300-1100 v. Chr.): Gemäß dieser wird das Grab als Ort gedacht, an dem der/die Verstorbene mit den Göttern in Kontakt treten und in ihre Nähe gelangen kann. Das Grab

wird zum „Subjekt der Gottesverehrung" (J. Assmann) und damit zum Medium für Gottesnähe. Neben dem Tempel – dem Gotteshaus –, das *per definitionem* die Stätte bildet, dem Göttlichen zu begegnen bzw. die göttliche Sphäre in der Welt erfahrbar zu machen, wird nun das Grab (wenn auch nur für ein bestimmtes Individuum und seine Klientel) zum Ort der Gottesverehrung. In K93.11/K93.12 wird diese Sakralisierung des Grabes neben der Architektur auch in starkem Maße aus der Wanddekoration ersichtlich. Deren zentrales Thema ist die Kommunikation der Grabbesitzer, den Hohepriestern Ramsesnacht und Amenophis, mit Göttern wie Amun-Re (Hauptgott des thebanischen Raumes) und Re-Harachte (Sonnengott), d.h. Anbetung, Opferdarbringung sowie die Teilnahme an den lokalen religiösen Festen. Die Einbindung in die Festzyklen bzw. religiösen Abläufe findet nicht nur mittels der Bilder und Texte in den Vorhöfen statt. Sie wird zudem durch die exponierte Lage und die Orientierung der Grabanlagen gewährleistet, welche auf den Hauptprozessionsweg der Nekropole ausgerichtet ist und in direkter Sichtachse zum Haupttempel von Karnak liegt.

In ihrer Gestalt und auch in ihrer Konzeption sind die Grabtempel von Ramsesnacht und Amenophis als *missing link* zwischen dem typischen Ramessidengrab und den Grabtempeln der Spätzeit (ca. 750-550 v. Chr.) zu betrachten. Diese im nördlichen Asasif (ca. 2 km von Dra' Abu el-Naga entfernt) gelegenen monumentalen Grabanlagen kopieren in Aufbau und Architektur die königlichen Millionenjahrhäuser („Totentempel") des thebanischen Westufers. In ihrem Aufbau und der besonderen Monumentalität wird der Tempelcharakter noch stärker evident. Zudem weisen viele von ihnen baulich definierte Stellen für einen Götterkult auf (Amun-Re, Re-Harachte und Hathor). Eine interessante Frage ist nun, ob auch in den Höfen von K93.11/K93.12 bereits ein Götterkult stattgefunden hat, wobei möglicherweise die Wanddarstellungen der entsprechenden Götter als Kultziel gedient haben können.

Anhand des Befundes in K93.11/K93.12 wird deutlich, dass mit den Elementen der Tempelarchitektur auch die elementare Funktion des Tempels als Ort der Kommunikation mit dem Göttlichen auf das Grab übertragen wird. Die gewählte Bauform bestimmt die Funktion der architektonischen Einheit „Grab". Doch erschöpft sich die Bewandtnis der transponierten Tempelarchitektur nicht im funktionalen Aspekt, obgleich mit der baulichen Gestalt natürlich eine konkrete Funktion des gestalteten Raumes einhergeht bzw. die Ritualausübung einen Rahmen erhält. Es ist vielmehr die Semantik des Tempels, welche mit den Bauelementen auf das Grab übertragen wird: nämlich der Gedanke des „sakralen Raumes", in welchem der Verstorbene Gottesnähe erfahren kann. Die Untersuchung dieser außergewöhnlichen Doppelgrabanlage trägt dazu bei, unsere Kenntnis der spätramessidischen Konzeption des „Tempelgrabes" sowie der damit verbundenen religiösen Vorstellungen erheblich zu erweitern. Hier bildet nicht nur die Architektur, sondern auch das in Fragmenten geborgene und noch zu rekonstruierende Text- und Bildprogramm eine aussagekräftige Quelle.

Für den kommenden Arbeitszeitraum des Clusterprojektes (2010 bis 2012) sind folgende Aufgaben projektiert: Zunächst soll die Ausgrabung der noch verschütteten Bereiche von K93.12 fertig gestellt bzw. so weit wie möglich vorangetrieben werden (wobei die Untersuchung der diversen Intrusivschächte einstweilen zurückgestellt werden muss). Nach Freilegung aller verbleibenden Strukturen und Befunde ist es ein Primär-

ziel, die Bauphasen der Anlage – insbesondere Zerstörung/-en und Wiederaufbau – genau zu erfassen. Dies ist von kardinaler Bedeutung für die Rekonstruktion der historischen Ereignisse am Ende der 20. Dynastie. Wie aus verschiedenen Quellen hervorgeht, ist Amenophis während der Regierungszeit Ramses' XI. mit dem Vizekönig von Kusch, Panehsi, in einen schweren Konflikt geraten, welcher offenbar in eine gewaltsame Auseinandersetzung mündete und in deren Verlauf er sehr wahrscheinlich zu Tode gekommen ist. Inwieweit der Zerstörungsbefund in K93.11 und K93.12 mit diesem historischen Ereignis zu korrelieren ist, wird dabei im Mittelpunkt des Interesses stehen.

Ein weiteres Desiderat ist die Vermessung und Bauaufnahme der Doppelgrabanlage, welche nach Abschluss der Grabungen erfolgen soll. Parallel zu den Grabungsarbeiten wurde außerdem bereits mit der Dokumentation/Inventarisierung der insgesamt über 7000 dekorierten Sandsteinrelieffragmente begonnen. Ihre Bearbeitung, d.h. Aufnahme und Auswertung, stellt in ihrem Umfang ein eigenständiges Projekt dar, welches über Drittmittel finanziert werden könnte. Die Wahl der digitalen Dokumentationsmittel sowie der Aufbereitung ist noch zu treffen.

Wissenschaftliche Perspektive

- Das übergeordnete Ziel des Clusterprojektes ist die Untersuchung der Nutzungsgeschichte von K93.11/K93.12 sowie ihre Einbettung in die lokale Kultlandschaft. Besonderes Augenmerk gilt außerdem der ramessidischen Grabsemantik sowie der sich daraus erschließenden Jenseitskonzeption.

Projektlaufzeit

- 2006-2012

Betreuung

- Dr. Ute Rummel

Finanzierung

- Sondermittel Clusterforschung (Cluster 4)

7) <u>Königsgräber der 1. und 2. Dynastie in Abydos</u>

Die Königsgräber von Abydos (ca. 500 km südlich Kairo) bilden eine der wichtigsten Quellen für die Erforschung der ägyptischen Frühzeit (vordynastisch - 2. Dynastie; ca. 3500-2650 v. Chr.), in der sich die Grundlagen der pharaonischen Hochkultur herausbildeten. Seit dem Mittleren Reich (ca. 2000 v. Chr.) wurde dort das Grab des Totengottes Osiris angenommen und der Platz entwickelte sich zum bedeutendsten Wallfahrtsort Ägyptens (vgl. Projekt zur Geschichte des Osiriskults in Abydos).

Der Friedhof liegt in etwa 1,5 km Entfernung vom Fruchtland in der Wüste. Er umfasst ein prädynastisches Gräberfeld mit ca. 500 einfachen Bestattungen der früheren Naqada-Zeit, eine Reihe von spätvordynastischen Elitegräbern, darunter die Gräber von Herrschern der Dynastie 0, acht Grabanlagen der Könige und einer regierenden Königin der 1. Dynastie sowie zwei Königsgräber aus der späten 2. Dynastie.

Die ältesten Gräber sind einfache Gruben, die spätvordynastischen bestehen aus 1-12 mit Ziegeln ausgekleideten, in den Boden eingesenkten Kammern, die dynastischen bilden bis zu 40 x 70m große, monumentale Komplexe mit einer zentralen Königskammer, Magazinen und zahlrei-

chen Nebengräbern, in denen wahrscheinlich geopferte Dienerschaft, verschiedentlich auch Tiere (Löwen, Jagdhunde) bestattet war. Alle Gräber waren ursprünglich mit Holzbalken und Matten abgedeckt, darüber befand sich ein Sandhügel. Seit der 1. Dynastie waren die Königskammern und die Nebengräber mit Namenstelen versehen.

Die Königsgräber und ein Teil der vordynastischen Gräber sind bereits um 1900 schon zweimal ausgegraben worden (A. Amélineau, F. Petrie). Die Dokumentation ließ aber so viele Fragen offen, dass die Abteilung Kairo des DAI 1977 mit Nachuntersuchungen begann, die seit 1988 von der DFG wesentlich gefördert werden.

In den seit 1977 durchgeführten 23 Kampagnen von je 3-4 Monaten Dauer sind bereits der prädynastische Friedhof U, die spätvordynastischen Herrschergräber, vier Königsgräber der 1. Dynastie (Aha, Dewen, Semerchet, Qa'a) und die beiden Königsgräber der 2. Dynastie (Peribsen, Chasechemui) ausgegraben. worden. Am Grab des Wadj haben Teiluntersuchungen stattgefunden, vom Grab des Djer (1. Dynastie) sind bisher die Königskammer und ein Teil der Nebengräber freigelegt worden.

Außerdem wurde jeweils auch die während der früheren Grabungen nicht erfasste Umgebung der Gräber geklärt, wobei aus den bis zu 5 m hoch anstehenden Schutthalden noch enorme Mengen an verstreuten Grabbeigaben und zahlreiche spätere Deponierungen von Weihgaben für den Totengott Osiris geborgen werden konnten (inzwischen weit mehr als aus den alten Grabungen).

Insgesamt sind damit sind ca. 3/4 der Nekropole untersucht. Die Ergebnisse zur Entwicklung der Nekropole, der Architektur und Ausstattung der Gräber sind kaum zu überschätzen. Wie nirgendwo sonst sind in den Königsgräbern und ihren reichen Beigaben fast alle Aspekte der altägyptischen Kultur widergespiegelt.

Die Arbeiten erbrachten u.a. ganz grundsätzliche Erkenntnisse über die Entwicklung des gesamtägyptischen Staates, die Abfolge der frühen Herrscher und Könige, die Ausbildung der Verwaltung und die damit verbundenen Entwicklung der Schrift (früheste Schriftzeugnisse aus Ägypten), Handelsbeziehungen etc. Die Grabarchitektur und besondere Funde ermöglichen Rückschlüsse auf religiöse Vorstellungen (Auferstehungsglaube, Pyramidenentwicklung, Osiriskult), das Königtum, historische Ereignisse, Technologie und Handwerk usw. Nicht zuletzt bietet die sichere Zuordnung der Keramik und zahlreicher anderer Materialgruppen eine Datierungsgrundlage für andere Plätze.

Neben der Fortsetzung der Aufnahme und Bearbeitung des umfangreichen Fundmaterials (Kleinfunde, Steingefäße und Keramik) und der Ergänzung der Datenbank sämtlicher Funde soll während der nächsten drei Kampagnen zunächst die Untersuchung des Grabkomplexes des Djer abgeschlossen werden. Je nach Fortgang des Abbaus der Schutthalden, der zeitlich schwer einzuschätzen ist, soll anschließend entweder das Grab der Meret-Neith oder das wesentlich kleinere Grab des Adjib geklärt werden.

Besondere Fragestellungen gelten:

a) beim Grab des Djer den Bauphasen und der Belegung der sehr unterschiedlich wirkenden Gruppen der ca. 280 Nebenbestattungen

b) beim Grab der Meret-Neith, die die Regentschaft für ihren Sohn Dewen ausübte, evtl. Unterschieden in der Ausstattung gegenüber denen der männlichen Herrscher

c) beim Grab des Adjib der auffällig bescheidenen Ausführung des Grabes, die auf Probleme während der vermutlich sehr kurzen Regierungszeit zurückzuführen sein könnte.

Parallel zu den Grabungsarbeiten soll die weitere Erfassung von Funden aus den früheren Grabungen von Amélineau und Petrie weitergeführt werden, die sich in verschieden Museen befinden.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Ziel der Unternehmung ist zum einen die Klärung der Entwicklung der Nekropole von einem normalen Friedhof bis zur Begräbnisstätte der frühdynastischen Könige mit einer detaillierte Bauaufnahme der Gräber, ihrer Zuordnung und Baugeschichte, und zum anderen die Erfassung und Auswertung ihrer ursprünglichen Ausstattung.

Projektlaufzeit

- 1977-2013

Betreuung

- Prof. Dr. Günter Dreyer

Finanzierung

- DAI
- DFG

8) Der prädynastische Elitefriedhof U in Abydos

Als wichtiger und mindestens ab der Mitte des 4. Jts. als Elitefriedhof der abydenischen Region anzusehender Bestattungsplatz bietet der Friedhof U mit seiner fast kontinuierlichen, von der frühesten Naqada-Zeit bis zum Beginn der historischen Zeit reichenden Belegung die Möglichkeit, kulturelle und gesellschaftliche Prozesse in der Naqada-Kultur zu untersuchen. Dabei spiegeln sich in der Ausstattung der Gräber nicht nur die allgemeinen Lebensbedingungen der Bevölkerung wieder, sondern auch die Entstehung einer hierarchischen Gesellschaft und einer Verwaltung, die im Zusammenhang und Vergleich mit anderen Gräberfeldern, z.B. in Naqada oder Hierakonpolis, Rückschlüsse auf die politischen Entwicklungen innerhalb der Naqada-Kultur erlaubt.

Der prädynastische Friedhof U liegt unmittelbar nördlich der frühdynastischen Königsgräber in Umm el-Qaab, ca. 1,5 km vom Fruchtlandrand entfernt auf einem kleinen Plateau der Flachwüste. Das Gräberfeld wurde, mit einigen Unterbrechungen, von 1985 bis 2002 vollständig ausgegraben. Insgesamt gehören knapp 700 Gräber zum Friedhof, dessen Belegung in der frühen ersten Hälfte des 4. Jts. (Naqada IA) beginnt und, abgesehen von einer kurzen Unterbrechung in der Mitte des Jts. (Naqada IIC), sich kontinuierlich bis zum Beginn der 1. Dynastie fortsetzt. Obwohl der Friedhof neben den üblichen antiken und modernen Plünderungen bereits zweimal Gegenstand von Ausgrabungen war (durch E. Amélineau 1886 und E. Peet 1910) und sich insgesamt nur wenige ungestörte Gräber fanden, enthielten viele Gräber noch Reste der Bestattungen und/oder des Inventars, die eine Datierung erlauben und Informationen zu ihrer ehemaligen Ausstattung geben.

Der Schwerpunkt der Belegung des Friedhofs liegt in der Naqada I-Zeit, d.h. in der ersten Hälfte des 4. Jts. Die große Zahl der Gräber aus dieser Zeit erlaubt nicht nur die Entwicklung von Grabbau und –ausstattung und damit langsame Veränderungen in den Bestattungssitten zu verfolgen, sondern auch das Skelettmaterial bietet einen Bevölkerungsquerschnitt, der nicht nur Rückschlüsse auf die Alters- und Geschlechtsstruktur der Gesellschaft, sondern durch zahlreiche Krankheitsbilder auch auf die Ernährung und die Lebensumstände der Bestatteten erlaubt. Während die Toten in den frühesten Gräbern in eine Matte oder/und in eine Tierhaut gewickelt zumeist mit nur einem Gefäß bestattet wurden, ist im Laufe der Zeit eine Zunahme der Zahl der Keramikbeigaben zu beobachten und ab der Naqada IB/C-Zeit erscheinen in zunehmendem Maße persönliche Gegenstände in den Gräbern, die eine unmittelbaren Eindruck vom Alltagsleben der Bestatteten geben.

Bereits ab der frühesten Belegungsphase sind Unterschiede in der Grabausstattung zu beobachten, die eine soziale Stratifizierung der Gesellschaft widerspiegeln. Die Unterschiede zeigen sich nicht nur in einer größeren Zahl der Beigaben, sondern in der frühesten Zeit vor allem in der Größe der Grabgrube. Aus einigen solchen Gräbern stammen Gefäße mit figürlicher Bemalung, z.B. mit Darstellungen der Vorführung nackter Gefangener durch eine keulentragende, größer dargestellte Figur oder Szenen der Nilpferd- und Wüstenjagd, die mit ihrer Thematik die besondere Stellung ihrer Besitzer in der Gemeinschaft unterstreichen. Aus anderen gleichzeitigen Friedhöfen dieser Zeit sind solche Darstellungen bisher nicht bekannt. In Gräbern der frühen Naqada II-Zeit (Naqada IIA/B) fanden sich verschiedene Gefäße, die entweder als Imitationen oder als wirkliche Importe Kontakte nach Unterägypten (siehe Projekte in *Maadi* und *Buto*), nach Nubien und zu den Oasen der Westwüste anzeigen, zudem erste Perlen aus Türkis, der wahrscheinlich vom Sinai stammt.

Nach einer Belegungslücke setzt die Nutzung des Bestattungsplatzes in der Naqada IID-Zeit wieder ein, ab dieser Zeit werden hier fast ausschließlich nur noch große und reich ausgestattete Gräber angelegt. Umm el-Qaab ist offensichtlich ab dieser Zeit Elitebestattungen vorbehalten, während die übrige Bevölkerung in anderen abydenischen Friedhöfen beigesetzt wird. Der Charakter dieser Gräber im Friedhof U zeigt sich nicht nur in der Grabgröße, sondern auch in der großen Zahl von Keramikbeigaben und verschiedenen besonderen Funden, wie Elfenbeinschnitzereien, wiederum mit Darstellungen von Gefangenen, Tributbringern und Jagdszenen, Objekten aus importierten Materialien wie Lapislazuli, Obsidian, Zedernholz und den frühesten bisher aus Ägypten bekannten Siegelabrollungen. Letztere verweisen auf die Existenz einer Administration, die den Warenverkehr überwachte und zu der die Besitzer der Gräber mit solchen Funden in enger Verbindung gestanden haben müssen. Im Gegensatz zu früher sind jetzt alle Gräber mit Holzsärgen ausgestattet, in einigen fanden sich auch Spuren einer hölzernen Aussteifung der Grabgrube und ihrer Abdeckung mit Hölzern, Matten und einem Lehmverstrich. Offensichtlich begann man in dieser Zeit erstmals einen Hohlraum, d.h. eine „Grabkammer" für die Unterbringung der Toten zu schaffen. In der Folgezeit wird für dieses Vorhaben eine noch bessere Lösung gefunden. Ab der Naqada III-Zeit finden sich im Friedhof U nur noch Gräber mit Ziegelausmauerung, teilweise in mehrere Kammern unterteilt, die der Abtrennung eines Magazinbereichs von der eigentlichen Bestattung dienten. Dieser Aspekt ist bereits in den

Naqada IID-Gräbern in der unterschiedlichen Positionierung von Vorratsgefäßen im Norden und wertvolleren Beigaben um den Sarg im Süden der Gräber zu beobachten. Die Entwicklung setzt sich, verbunden mit einer rasanten Erhöhung der Beigabenmenge, bis in frühdynastische Zeit fort. Die Ausstattung des spätprädynastischen Grabes U-j (Naqada IIIA1) mit über 1500 Gefäßen (davon ca. 700 aus der südlichen Levante importiert und mit Wein gefüllt) vermittelt einen Eindruck von der als für die Jenseitsversorgung für nötig erachteten Beigabenmenge. Zugleich ist das ausschließliche Vorkommen von ziegelausgemauerten Gräbern ab dieser Zeit ein weiteres Zeichen für den Elitecharakter des Friedhofs, denn in anderen Gräberfeldern werden die Bestattungen weiterhin nur auf eine Matte gebettet und/oder mit einer solchen abgedeckt. Die jüngsten Gräber verbinden den Friedhof U auch topographisch mit den etwas südlicher gelegenen Gräbern des Irj-Hor, Ka und Narmer (Dynastie 0), sowie der Grabanlage des Aha. Diese Belegungsrichtung wird auch bei den folgenden Königsgräbern der 1. Dynastie beibehalten. Die Tradition Umm el-Qaabs als Bestattungsplatz der Elite ist damit zumindest bis in die Naqada IID-Zeit zurückzuverfolgen.

Eine wichtige Rolle für das Verständnis spielt das bisher noch weitgehend unbekannte Verhältnis zwischen der Naqada- und der unterägyptischer Maadi-Kultur, für das sich einerseits Hinweise in Befunden in Buto und Maadi finden, andererseits aber auch im Friedhof U (und anderen oberägyptischen Gräberfeldern), so z.B. in Gräbern der Naqada IIA/B-Zeit durch Importe oder Nachahmungen unterägyptischer Gefäße, ab Naqada IIC (offensichtlich im Zusammenhang mit der Gründung von Naqada-Siedlungen im östlichen Nildelta, z.B. Minshat Abu Omar oder Tell el-Farkha) indirekt durch eine wachsende Zahl von aus der südlichen Levante importierten Gefäßen und schließlich in der frühen Naqada III-Zeit durch die Nennung von Buto und Bubastis als wahrscheinliche Herkunftsorte von Warenlieferungen für die Ausstattung des Grabes U-j.

Ein weiterer Fragenkomplex eröffnet sich im Spektrum der verschiedenen Materialien, die zu Objekten verarbeitet oder als Rohstoffe in den Gräbern des Friedhof U erscheinen. Hier spiegelt sich nicht nur ein im Laufe der Zeit zunehmender und über das eigentliche Niltal hinausgreifender Umfang der zur Verfügung stehenden Ressourcen wieder, sondern es zeigen sich auch Unterschiede zwischen der Naqada-Kultur und Unterägypten, z.B. zu den Befunden aus der Siedlung in Maadi, die auf zunächst unterschiedliche Netzwerke der Rohversorgung verweisen. Die unterägyptischen Kontakte scheinen dabei etwa ab der Mitte des 4. Jts. von der Naqada-Kultur übernommen worden zu sein. Solche Veränderungen sind jedoch nicht nur bei Materialien festzustellen, die aus überregionalen Verbindungen stammen müssen, wie Lapislazuli, Türkis, Obsidian u.a., sondern auch beim Vorkommen von aus der ägyptischen Ostwüste stammenden Rohstoffen, wie z.B. verschiedene Gesteine für die Gefäß- und Perlenproduktion, Harze, Mineralien und Metalle (Gold, Silber Kupfer). In oberägyptischen Grabinventaren ist im Laufe der Zeit eine wachsende Vielfalt an Materialien zu beobachten die einerseits mit einer Ausweitung des Einflussbereichs der Naqada-Kultur in die Ostwüste, aber auch mit den gesellschaftlichen Veränderungen im Niltal zu parallelisieren ist. In spätprädynastischer Zeit waren die Herrschaftsstrukturen dann offensichtlich so weit gefestigt, dass sie einen direkten Zugriff auf die Rohstoffe in den Minengebieten erlaubten. Ein als Herkunftsort des Malachits in Gräbern des Friedhofs U identifizierter Fundplatz in der Ostwüste gehört in diesen Zeithorizont.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Durch die etwa 800jährige Belegung des Friedhofs sind bei der Auswertung des Fundmaterials die unterschiedlichsten Fragestellungen zu verfolgen. Während sich im Vergleich der Grabausstattungen Veränderungen der Bestattungssitten und die wachsende soziale Stratifizierung der Gesellschaft widerspiegeln, vermitteln die einzelnen Gräber durch anthropologische Untersuchung der Skelettreste, aber auch durch die Auswahl, Beschaffenheit und Art der Deponierung der Beigaben sowie deren naturwissenschaftlichen Materialanalysen vielfältige Informationen zu verschiedenen, oft sehr privaten Aspekten des Alltagslebens der Bestatteten. Im Vergleich mit anderen Gräberfeldern in der abydenischen Region lassen sich demographische und gesellschaftliche Entwicklungen in dieser Siedlungskammer erkennen, die sich im überregionalen Vergleich, z.B. mit den Friedhöfen in Naqada, Hierakonpolis oder auch in Mittelägypten, in den Rahmen der politischen Entwicklungen im Niltal des 4. Jts. einfügen. Neben den unterschiedlichen Belegungszeiten der Friedhöfe geben vor allem die merklichen Schwankungen des Reichtums der Friedhöfe Hinweise auf unterschiedliche regionale Entwicklungen, die mit einer zeitweiligen ökonomischen oder/und politischen Dominanz der Region verbunden sein können. Siegelabrollungen, Gefäßaufschriften und Anhängetäfelchen mit Herkunftsvermerken sind Zeugnisse einer sich in der 2. Hälfte des 4. Jts. rasch entwickelnden, vermutlich mit den Machtstrukturen einer Elite eng verbundenen Verwaltung, deren Umfang es schon bald erforderte, ein Zeichensystem zur Registrierung von Anzahl, Qualität und Herkunft bestimmter Waren zu entwickeln, aus dem sich später die Hieroglyphenschrift entwickelte. Umm el-Qaab bietet durch die lange Belegungskontinuität als fast einziger heute bekannter Fundort die Möglichkeit, das Zusammenspiel dieser Faktoren und die Entwicklungen zu verfolgen, die eng mit der Entstehung des frühdynastischen ägyptischen Staates verbunden sind.

Projektlaufzeit

- Beginn: 1985; die Feldarbeit ist abgeschlossen
- der Abschluss der Auswertung für 2012 geplant

Betreuung

- Prof. Dr. Günter Dreyer
- Dr. Ulrich Hartung

Kooperationspartner

- Institut für Pathologie, Universität München
- Institut für Archäozoologie und Domestikationsforschung, Universität München,
- Abt. Archäobotanik, Botanisches Institut, Universität Hamburg,
- Department of Botany Faculty of Science, University of Helwan
- Abteilung Archäometrie, Prähistorisches Institut, Universität Tübingen (Gefäßinhalte)
- MASCA Philadelphia (Petrographische Untersuchungen, Gefäßinhalte)
- Geological Survey of Israel, Jerusalem (Petrographische Untersuchungen)
- C14-Labor der Eurasienabteilung des DAI, Berlin
- Akademie der Wissenschaften Warschau (Geomagnetik)
- British Museum, London (Funde aus Altgrabungen)

- Ashmolean Museum, Oxford (Funde aus Altgrabungen)
- Geplant: IFAO Cairo (Petrographische Untersuchungen, C14)
- Geplant: Louvre Paris (Funde aus Altgrabungen)

Finanzierung

- DAI
- DFG

9) Die Geschichte des Osiriskults in Abydos

Hinweise auf eine kultisch-rituelle Nachnutzung der frühdynastischen Königsgräber von Umm el Qaab stammen bereits aus dem ausgehenden Alten Reich. Das Grab des Königs Djer aus der 2. Dynastie wurde im Verlauf dieser Nachnutzung mit dem Grab des mythischen Königs und Gottes Osiris identifiziert und in diesem Kontext durch Prozessionen an umliegende Sakralbereiche des Areals Abydos angeschlossen. Der sich am Ort etablierende Osiriskult erfuhr im späten Mittleren Reich und insbesondere während der 19. und 20. Dynastie einen vorläufigen Höhepunkt. Während des 1. Jts. v. Chr. werden Ritualrelikte und Votivgaben immer umfangreicher, vornehmlich während der frühen 3. Zwischenzeit und der Kuschitenherrschaft. Die osirianisch motivierten, kultischen Aktivitäten reichen noch bis in koptisch-spätantike Zeit und enden erst in der zweiten Hälfte des 5. Jh. n. Chr.

Das breite Spektrum der zu untersuchenden Funde und Befunde ist bezüglich Quantität und Qualität außergewöhnlich. Neben mehreren Millionen kleiner Votivgefäße steht eine unüberschaubare Anzahl von Opfer- und Ritualkeramik. Totenstatuetten, Architekturfragmente, Schrein und Kultstatue sowie hochwertige Votivgaben stehen für die ausgezeichnete Qualität. Besondere Beachtung verdienen auch die neuaufgefundenen religions- bzw. kulthistorisch relevanten Texte, in erster Linie beschriftete Votivkeramik.

Erst die Einrichtung des Forschungsclusters 4 des DAI mit seinen eigenen Fragestellungen und Schwerpunkten ermöglicht seit 2007 die intensivere Beschäftigung mit den in Umm el-Qaab geborgenen osirianischen Funden.

Aufbauend auf den Zwischenergebnissen einer ersten Sichtung der durch das DAI seit 1977 gemachten Funde, lagen die Schwerpunkte der bisherigen Arbeiten zum einen zunächst in der kontinuierlich fortgeführten Funddokumentation. Im Verlauf der weiteren Grabungen in Umm el-Qaab konnte eine größere *in situ*-Deponierung von Votivgefäßen westlich des Grabes des Chasechemui untersucht werden. Mehrere charakteristische Kalksteinblöcke, insbesondere einige Eckakrotere konnten als verbliebene Fragmente eines hellenistischen Hörneraltars identifiziert werden, der ursprünglich im näheren Umfeld des Osirisgrabes platziert gewesen ist.

Noch nicht abgeschlossen ist die Rekonstruktion eines großen Schreines, der in der (Spät)-Antike mutwillig in zahllose kleine und kleinste Fragmente zerschlagen w. Besondere Bedeutung erhält dieser Schrein, da er offensichtlich einst das Osirisbett, die wichtigste Kultstatue, barg.

Besonderer Schwerpunkt war und ist die systematische Dokumentation und Untersuchung der Keramik des Osiriskults in Umm el-Qaab. Erste Beobachtungen zu Form, Datierung und Funktion konnten vorgenommen werden. Die Bearbeitung der vom Neuen Reich bis in koptische Zeit

reichenden beschrifteten Objekte wird kontinuierlich fortgeführt. Über die Fundbearbeitung hinaus gehen Beobachtungen zu Kult- und Prozessionsachsen in Abydos, die verschiedene Sakralbereiche von Nord- bis Südabydos miteinander verbinden oder in Beziehung setzen. Anlass für die begonnenen Untersuchungen zu Umm el-Qaab und Abydos in der Spätantike, insbesondere in Verbindung mit einem durch das Projekt mittlerweile im Osirisgrab lokalisierten ptolemäisch-römerzeitlichen Orakels waren spezifische Fragestellungen zum Ende und Nachleben von Kultorten im Rahmen des Forschungsfeldes 4.2 des DAI-Clusters.

Von besonderem Nutzen hat sich die intensive Einbeziehung der zumeist unpublizierten Funde erwiesen, die aus den älteren Grabungen durch Amélineau und Petrie stammen. Zahlreiche an neue DAI-Funde passende Textfragmente konnten bislang während verschiedener Forschungsaufenthalten in den Sammlungen von Oxford, Cambridge, Chiddingston, London, Amiens, Chateaudun und Paris dokumentiert werden. Die so zu rekonstruierenden Ritualtexte erhellen die implementierten Absichten rituellen Handelns am Osirisgrab.

Aufbauend auf dem Ertrag der bisherigen Ansätze sollen auch weiterhin verschiedene Arbeitsfelder eng verknüpft verfolgt werden.

a) In enger Abstimmung mit den fortlaufenden Grabungen des DAI zur Untersuchung der frühdynastischen Nutzung der Nekropole von Umm el-Qaab werden die osirianischen Funde und Befunde weitergehend dokumentiert und ausgewertet. Hier liegt der archäologische Fokus auf dem Bereich südlich und westlich des Grabes des Djer, der bislang von noch immer fundreichen Halden überdeckt ist.

b) Umm el-Qaab kann innerhalb der Sakrallandschaft Abydos nicht isoliert betrachtet werden. Das Osirisgrab ist durch mehrere Kult- und Prozessionsachsen an weitere Kultanlagen und sakrale Bereiche angeschlossen. Die gelungene Identifizierung mehrerer dieser Achsen im Lauf der vergangenen drei Jahre kann wiederum nur als erster Schritt angesehen werden. Die intensivere Untersuchung weiterer Punkte von Relevanz, dazu zählt vornehmlich der sogenannte Südhügel (etwa 150 m südwestlich des Grabes des Chasechemui), hat das Potential, das Verständnis der Einbindung von Umm el-Qaab in die Kultlandschaft von Abydos erheblich zu verbessern.

c) Da auch die Kult- und Ritualrelikte aus Umm el-Qaab mit Funden aus weiteren, derzeit von anderen Missionen archäologisch untersuchten, sakralen Bereichen aus Abydos in Beziehung stehen, werden Kontakte zu den dort arbeitenden Projekten gepflegt und intensiviert. Insbesondere im Bereich der Keramikbearbeitung hat sich der übergeordnete regionale Vergleich als sehr erfolgreich erwiesen.

d) Als dringend erforderlich und ausgesprochen ergiebig hat sich die Aufarbeitung der Archivmaterialien und Funde der früheren Ausgräber des Platzes Amélineau, Petrie und Naville erwiesen. Insbesondere die bislang unpublizierten Textfragmente, die aus den frühen Grabungen stammen, heute auf zahlreiche Museen verteilt sind und an Neufunde aus der DAI-Grabung passen zeigen sich als historisch und religionshistorisch relevant. Daher sollen weitere Sammlungen (u.a. Brüssel KMKG/MRAH) aufgesucht und das dortige Material ausgewertet werden.

e) Die fortzuführenden Arbeiten des Osirisprojektes resultieren insbesondere aus den erarbeiteten Fragestellungen der Forschungsfelder des Clusters 4 des DAI in denen das Projekt vertreten ist.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Die archäologische Stätte Umm el-Qaab bietet somit die Möglichkeit, an einem noch überschaubaren Ort über einen Zeitraum von etwa 2700 Jahren Kontinuitäten, Transformationen, Innovationen und Umbrüche vornehmlich performativen Handelns zu erforschen. Dies geschieht in Kombination aus Auswertungen der archäologischen und textlichen Quellen unter Einbeziehung der topographischen Gegebenheiten und unter Berücksichtigung fundamentaler Wandlungen etwa ethnischer, politischer oder ökonomischer Art. Ziel ist die Rekonstruktion des bislang weitgehend unbekannten Kultgeschehens am Osirisgrab insbesondere in Verbindung zu den in Bezug stehenden umgebenden sakralen Bereichen und Anlagen.

Projektlaufzeit

- 2007-2012

Betreuung

- Dr. Ute Effland

Finanzierung

- Sondermittel Clusterforschung (Cluster 4)

10) Die Residenznekropole von Dahschur

Dahschur ist eine bedeutende Pyramidennekropole des Alten (2.600 – 2.200 v. Chr.) und Mittleren Reiches (1.900-1.700 v. Chr.). Neben den königlichen Pyramidenanlagen mit ihren Tempeln und Aufwegen wurden hier zahlreiche nicht-königliche Friedhöfe für Staatsbeamte und Priester angelegt. Weiterhin gibt es im Zusammenhang mit dem Bau der Pyramiden angelegte Arbeitersiedlungen und Werkstätten sowie Siedlungen am Fruchtlandrand. Insgesamt umfasst das Areal der Nekropole eine Fläche von etwa 20 km².

Das DAI-Kairo engagiert sich in Dahschur seit 1975. In dieser Zeit war Dahschur Militärsperrgebiet und die Tätigkeit konzentrierte sich auf die Erforschung und Dokumentation der großen Denkmäler, insbesondere die Pyramiden Amenemhets III., die Rote Pyramide und einige Gräber königlicher Beamter aus der Zeit der Roten Pyramide. Hier wurden wichtige Primärdaten von bis dahin völlig unbekannten oder nur unzureichend erforschten Monumenten gewonnen. Die Untersuchungen an den Monumenten des Snofru haben wichtige Lücken im Verständnis der Pyramidenanlagen in ihrer Entstehungsphase (um 2.600 v. Chr.) geschlossen. Nachdem Dahschur seit 1997 frei zugänglich ist, wurde die Nekropole zunehmend als Ganzes in den Blick genommen. Neben ausführlichen Geländebegehungen lag der Fokus in den vergangenen Jahren auf der Untersuchung der Friedhöfe und Siedlungen der Priester, die den Kult an den Pyramiden des Alten Reiches teilweise über Jahrhunderte aufrechterhielten (DFG Projekt der FU Berlin). Weiterhin wurde damit begonnen, den Wüstenrandbereich zu untersuchen, in dem sich die archäologisch weitgehend unbekannten Pyramidenstädte und die Taltempel der Pyramidenanlagen befinden. Seit 2008 wurden landschaftsarchäologische Fragestellungen in Zusammenarbeit mit dem Institut für Physische Geographie der FU-Berlin in den Blick genommen. Ebenfalls seit 2008 wird ein neu entdeckter Friedhof des Mittleren Reiches westlich der Pyramide Amenemhets II. ausgegraben.

Ein wesentliches Ziel der kommenden Jahre ist die geoarchäologische Erforschung des bisher vernachlässigten Wüstenrandstreifens, in denen

sich die bisher großenteils unbekannten Taltempel der Pyramiden und Siedlungen befinden. Bereits begonnen wurde mit Untersuchungen im Vorfeld des Tempels am Aufweg zur Knickpyramide. Dieser Tempel hat eine Sonderstellung inne, denn es handelt sich nicht um einen am Fruchtlandrand gelegenen Taltempel, wie er in späterer Zeit kanonisch wird, sondern um einen am Aufweg gelegenen Tempel. Die Untersuchungen haben das Ziel, den vom Tempel zum Fruchtland führenden Zugang zu verfolgen und zu prüfen, ob ein bis zum Fruchtlandrand führender Aufweg und möglicherweise ein Taltempel existieren. Durch magnetometrische Untersuchungen und Bohrungen ließ sich ein beidseitig durch Lehmziegelmauern begrenzte Aufweg bisher 140 m nach Osten verfolgen. Überraschenderweise stellte sich heraus, dass dieser Zuweg über 6 m hoch mit Sand bedeckt ist, was zeigt, dass die Wüstenlandschaft in antiker Zeit tiefgreifend anders ausgesehen haben muss, als sie sich heute darstellt. Mit einer Ausgrabung, die klären soll, wie dieser Zuweg ausgesehen hat, wurde bereits begonnen. Die enge Zusammenarbeit mit Geoarchäologen der FU Berlin hat bereits wesentliche Informationen zur Rekonstruktion der antiken Landschaft erbracht. Es hat sich z. B. gezeigt, dass der Sandauftrag im Wadi zumindest teilweise durch Überflutungen hervorgerufen worden ist. Eine naturwissenschaftliche Datierung des Sandes soll Informationen erbringen, wann der Sandauftrag passiert ist. Detaillierte Untersuchungen sollen Aufschluss darüber geben, wo und inwieweit der Mensch, z.B. durch Steinbrucharbeiten, Planierungen oder Schaffung von Sichtachsen in die Gestaltung der Landschaft eingegriffen hat. Durch Bohrungen und Grabungen soll weiterhin der Versuch unternommen werden, auch den Taltempel der Pyramide Amenemhets II. zu lokalisieren. Was die Siedlungen angeht, wissen wir aus schriftlichen Quellen, dass es aus der Zeit des Snofru zwei Pyramidenstädte gegeben haben muss. Die nördliche wurde bereits durch Bohrungen lokalisiert, die südliche ist wahrscheinlich beim sogenannten „See von Dahschur" zu vermuten. Beim „See von Dahschur" handelt es sich um einen Altarm des Nils, an dessen Ufern auch wertvolle Informationen zur Rekonstruktion des Pflanzenbewuchses in antiker Zeit archiviert sein könnten (Pollenanalyse). Die Rekonstruktion von Kanälen, Schwemmfächern, Nillaufverlagerungen soll wichtige Aufschlüsse über die Lage von Siedlungen und Transportwegen geben. Die Eingabe der landschaftsarchäologischen Daten in ein GISystem, mit dessen Hilfe zum Beispiel Sichtbeziehungen zwischen Monumenten und Siedlungen ermittelt werden können, soll fortgesetzt werden.

Archäologisch ist auch in Dahschur noch viel primäre Arbeit bei der Dokumentation der Denkmäler zu leisten. Langfristig ist vorgesehen, den bisher nur ansatzweise erforschten, stark zerstörten Pyramidenkomplex Amenemhets II. auszugraben. Völlig unbekannt sind der Pyramidentempel, der Aufweg und der Taltempel, aber auch die Pyramide selbst wurde von de Morgan zu Beginn des letzten Jahrhunderts nur unzureichend dokumentiert, so dass viele grundlegende Fragen zur Architektur und Dekoration dieser Anlagen zu klären sind. Westlich des Pyramidenkomplexes wurde kürzlich durch magnetometrische Unersuchungen ein neuartiger Komplex von Grabschächten des Mittleren Reiches entdeckt, mit dessen Ausgrabung bereits begonnen wurde (DFG-Projekt FU-Berlin). Es handelt sich um zwei rechtwinklig zueinander angeordnete Schachtreihen mit insgesamt über 60 quadratischen Grabschächten. Die Ausstattung der bisher ausgegrabenen Schächte zeigt, dass es sich am ehesten um Gräber von Höflingen und Palastpersonal handelt. Es ist evident, dass die Schächte insgesamt einen einheitlichen und im Zusammenhang

mit dem Bau der Pyramide Amenemhets II geplanten Komplex darstellen. Interessanterweise zeigt der Plan der Anlagen deutliche Bezüge zu älteren Grab- und Ritualanlagen, wobei sich die Vorbilder über 1.500 Jahre, also bis an den Anfang des ägyptischen Königtums zurückverfolgen lassen.

Insgesamt ist vorgesehen, ein Inventar aller Bauteile und Funde aus Dahschur anzulegen, die in Museen und Magazine gebracht wurden. Im Tempel am Aufweg zur Knickpyramide ist geplant, die in den 50er Jahren ausgegrabenen Reliefs in den Magazinen des Antikendienstes zu lokalisieren, neu zu photographieren und zu zeichnen, zumal bei unseren Ausgrabungen im Vorfeld des Tempels weitere Reliefs zu Tage treten.

Die minutiöse Ausgrabung einer Häusergruppe der am Fuß der Roten Pyramide gelegenen Arbeitersiedlung und detaillierte Analyse der Funde soll Auskunft über die Lebensverhältnisse der Arbeiter, ihre Mahlzeiten, das von ihnen benutzte Geschirr, ihre Schlafstätten sowie die beim Pyramidenbau benutzten Baumaterialien geben.

Östlich der Roten Pyramide befindet sich ein ausgedehnter Mastabafriedhof des Alten Reiches, der von Priestern, die den Kult an der Roten Pyramide des Snofru über einen Zeitraum von ca. 400 Jahren (ca. 2600-2200 v. Chr.) versahen, belegt wurde. Ein kleiner Teil dieses Friedhofs wurde bereits ausgegraben. Von besonderer Bedeutung ist, dass es sich um den Friedhof der Bewohner der nördlichen Pyramidenstadt handelt. Es rückt somit in greifbare Nähe, über den Friedhof Rückschlüsse auf die Demographie dieser Siedlung zu erlangen, die ausgräberisch aufgrund ihrer tiefen Lage im Grundwasser nicht zu fassen ist. Die besonders guten Erhaltungsbedingungen der häufig ungestörten Skelette lassen es wünschenswert erscheinen, den Datenbestand durch Ausgrabung weiterer Bestattungen zu erweitern. So können humanbiologische und paläomedizinische Untersuchungen an einer statistisch relevanten Gruppe durchgeführt werden, die Aussagen zu den Lebensbedingungen und eventuell Verwandtschaftsbeziehungen einer konkreten sozialen Gemeinschaft ermöglichen. Von besonderer Bedeutung sind auch die Relikte der rituellen Handlungen, die sich in diesen Gräbern erhalten haben, denn sie beweisen archäologisch, dass das ikonographisch und textlich gut bekannte „Speiseritual" auch bei der Bestattung durchgeführt wurde. Überraschend ist wie stark sich die einzelnen archäologischen Befunde voneinander unterscheiden. Die Ausgrabung von weiteren Schächten soll darüber Aufschluss geben, welche Relikte bei der Durchführung des Rituals im Einzelfall zurückblieben und wie die Tatsache, dass sich die einzelnen Befunde so stark voneinander unterscheiden, zu interpretieren ist.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Der außerordentlich reichhaltige Fundplatz Dahschur bietet die Möglichkeit, bisher unbekannte, neuartige oder unzureichende Denkmäler, die Schlüsselstellungen in der Entwicklung der ägyptischen Architektur innehaben, zu dokumentieren. Landschaftsarchäologische Fragestellungen können hier, da der Platz außerordentlich weitläufig ist und vergleichsweise wenig modern überformt ist, in hervorragender Weise angegangen werden.

Projektlaufzeit

- Beginn 1975; Langfristprojekt

Betreuung

- Dr. Nicole Alexanian
- Prof. Dr. Stephan J. Seidlmayer

Kooperationspartner

- Prof. Dr. Britta Schütt, Dr. Wiebke Bebermeier, Institut für physische Geographie, Freie Universität Berlin,
- Prof. Dr. Andreas Nerlich, Klinikum Bogenhausen (Pathologie), Universität München

Finanzierung

- DAI
- Sondermittel Clusterforschung (Cluster 4)

11) Das Grab des Königs Ninetjer (2. Dyn. um 2785 v. Chr.) und seine späteren Nutzungsphasen

Saqqara befindet sich ca. 25 km südwestlich von Kairo auf der Westseite des Nils. Den zentralen Abschnitt von Saqqara-Nord bildet ein flaches Plateau, das nach Osten hin steil abfällt. Die Königsgräber der 2. Dynastie wurden entlang eines von Westen nach Osten verlaufenden Wadis unmittelbar südlich des Djoserbezirks angelegt. Im Zusammenhang mit der am Nil gegründeten Residenz Memphis reichen die Ursprünge des Friedhofes bis in die 1. Dynastie zurück. Zunächst zeichnete er sich durch monumentale Elitegräber aus. Erst ab der 2. Dynastie wurden auch Könige in der Residenznekropole bestattet.

Bei der Grabanlage des Ninetjer handelt es sich um ein unterirdisches Felsgrab, welches in Stollenbauweise in das gewachsene Kalksteinmassiv getrieben wurde. Ursprünglich befand sich oberirdisch wahrscheinlich ein mit Kalksteinen oder Nilschlammziegeln eingefasster Grabhügel (*mastaba*), von dem jedoch keine Reste erhalten sind. Der unterirdische Komplex erstreckt sich über eine Fläche von ca. 77,00 m x 50,50 m und ist in ca. 190 Räume, Gänge und kleine Kammern mit Raumhöhen von ca. 2,10 m gegliedert, die labyrinthartig den Felsen durchziehen.

Spätere Nutzungsphasen des Areals treten mit dem Bau der Unas-Pyramide (5. Dyn. um 2342 v. Chr.) auf, deren zugehörige Nekropole mit Privatgräbern sich über das nördliche Grabungsgebiet erstreckt. Umbau- und Erneuerungsmaßnahmen lassen sich dort bis ins Mittlere Reich nachweisen. Im Zusammenhang mit den ca. 150 m südlich gelegenen Beamtengräbern des Neuen Reichs, entsteht südlich des Unas-Aufweges eine großräumige Nekropole des späten Neuen Reichs, die sich bis über die unterirdische Grabanlage des Ninetjer ausdehnt. Dem bisherigen Forschungsstand entsprechend setzt sich die Bestattungstradition auf diesem Gelände bis in die Spätzeit kontinuierlich fort. Auch im Bereich des Unasfriedhofs lassen sich spätzeitliche Bestattungen nachweisen. Eine letzte Nutzungsphase des Geländes findet in der Spätantike mit der beginnenden Christianisierung und dem benachbarten Bau des Jeremias-Klosters statt.

Die Entdeckung der Grabanlage des Ninetjer erfolgte 1938 durch den ägyptischen Archäologen S. Hassan, der die Ausgrabung und Dokumentation der oberirdischen Mastabas des späten Alten Reiches leitete. Die eindeutige Zuordnung ermöglichten Siegelabrollungen auf Nilschlammverschlüssen. Vierzig Jahre nach S. Hassan beschäftigte sich P. Munro als Leiter einer Unternehmung der TU Hannover/ FU Berlin erneut mit dem unterirdischen Kammersystem. Ab 1992 führte er ferner in vier

Kampagnen eine oberirdische Grabung durch, die der Verifizierung eines Oberbaues galt. In Kooperation mit P. Munro begannen im Herbst 2003 die Arbeiten des DAI Kairo.

Erstmalig wurden in den ersten drei Kampagnen die unterirdischen Räume der Grabanlage und die intrusiven Schächte aus späteren Nutzungsphasen vollständig freigelegt, verformungsgerecht vermessen sowie archäologisch und bauforscherisch untersucht und das Fundmaterial aufgenommen und katalogisiert. In den folgenden Kampagnen wurden oberirdische Grabungen durchgeführt, die dem Nachweis eines eventuell vorhandenen Oberbaus galten. Nachdem die Grabungsarbeiten südlich des Unas-Aufwegs abgeschlossen waren, lag in der vierten Kampagne der Schwerpunkt auf der Vermessung eines Lageplans, der das Gebiet von der Unas-Pyramide im Westen bis zur Mastaba des Ni-Anch-Chnum/Chnum-Hotep im Osten umfasst. Gleichzeitig wurden einzelne Fundgruppen der älteren Grabung im Magazin aufgearbeitet, die Fundbearbeitung im Grab fortgesetzt und mit der Konsolidierung der Särge und Sargaufsätze begonnen. Die Vermutung, dass sich westlich und östlich der Rampe weitere Kammern befinden, die zur originalen Grabanlage gehören, führte zur Wiederaufnahme der Grabungsarbeiten nördlich des Unas-Aufwegs. Dort konnten in den letzten beiden Kampagnen, 23 weitere Räume freigelegt werden. Überraschenderweise wurde ein Raum (A500) annähernd ungestört vorgefunden, womit der geschlossene Befund einen überaus guten Einblick in die Bestattungsbeigaben bietet. Die übrigen Räume waren meist stark überformt und mit spätzeitlichen Bestattungen wiederbelegt, die ihrerseits wichtige Auskünfte über die späteren Nutzungsphasen des Grabes geben.

Ein erster Forschungsschwerpunkt befasst sich mit der Untersuchung der königlichen Grabanlage der 2. Dynastie. Während die späteren historischen Epochen mit dem beginnenden Bau der Pyramiden vergleichsweise gut erforscht sind, ist über die 2. Dynastie bisher relativ wenig bekannt. Informationsquellen, die Auskünfte über das Alltagsleben, Bestattungspraktiken, Herrscherabfolge, zeitliche Einordnung der Könige etc. geben, liegen in Form von Siegelabrollungen auf Gefäßverschlüssen, Gefäßaufschriften, Keramik, Steingefäßen und Steinartefakten vor.

Bildquellen aus der 2. Dynastie gibt es dahingegen nur wenige. Mit den Methoden der Bauforschung kann jedoch die Architektur als eine weitere wichtige historische Quelle zur Interpretation der Frühzeit genutzt werden. Dabei spiegelt sowohl die hervorgehobene Wahl des Bauplatzes als auch die Monumentalisierung der Architektur die historisch geprägten kultischen, die innovativen und kulturellen Auffassungen der frühen Gesellschaft Ägyptens wieder. Gerade in dieser unsicheren frühen Einigungsphase der Gesellschaft wirkten aufwendige gestalterische Baumaßnahmen und die Herausbildung einer die lokalen Kulte integrierenden Ideologie sich vermutlich positiv auf das Zugehörigkeitsgefühl des Einzelnen und die Legitimation des Herrschers aus.

Für die weiterführende Analyse der architektonischen Entwurfsprinzipien und das Aufzeigen von Entwicklungslinien sollen zeitgenössische Privatgräber unterschiedlicher sozialer Schichten herangezogen werden. Durch bautypologische Vergleiche mit zeitgleichen Privatgräbern konnte erstmals eine Interpretation des labyrinthartigen Grundrisses vorgelegt werden. Die bei der Untersuchung der Entwurfskomponenten und Entwicklungslinien gewonnen Erkenntnisse können ebenso als Diskussionsgrundlage zur Neuinterpretation von Teilbereichen des Djoserbezirks

beitragen. Zu erwarten sind dabei neue Aufschlüsse über tradierte und innovative Architekturelemente und -konzepte, die die Machtfestigung des entstehenden Königtums mit dem Ausdrucksmittel der Grabarchitektur quasi als Abbild der realen Residenz widerspiegeln.

Neben der Fundbearbeitung, der Interpretation des Grabes und der entwicklungsgeschichtlichen Klärung des Grabtypus bildet die Bautechnik einen weiteren Forschungsaspekt. Fragen zur Herstellung eines derart großen unterirdischen Grabes sollen durch die Untersuchung der Bearbeitungsspuren, der Werkzeuge, der Vortriebsrichtung bei der Anlage der Räume, der Treffpunkte der polygonartig verbundenen Gänge, der Einhaltung von Niveau und Orientierung, der Dauer der Arbeiten, der Anzahl der Arbeitergruppen, der Organisation der Baustelle, des Absteckungssystems, des Bauplans, der Bauphasen etc. beantwortet werden. Anhand des Großbauvorhabens „Königsgrab" lassen sich einzelne Teilaspekte hinsichtlich der Verteilung und Weitergabe von ingenieurtechnischem und architektonischem Wissen sowie der bautechnischen und organisatorischen Kompetenz untersuchen.

Über die Arbeiten vor Ort hinaus sollen Vorschläge zur Rekonstruktion eines Oberbaus unterbreitet werden. Da weder bei den Königsgräbern in Abydos noch in Saqqara bislang bauliche Reste nachgewiesen werden konnten, werden nicht Rekonstruktionsvorschläge, sondern verschiedene Entwürfe, folglich Visualisierungen von Gedankenspielen vorgeschlagen. Bei der Gestaltung der oberirdischen Grabarchitektur spielen nicht nur geometrische und geographische Kriterien eine Rolle. Ausschlaggebend für die architektonische Ausführung sind vor allem bautypologische Entwicklungslinien innerhalb der Grabarchitektur. Auch die Jenseitsvorstellungen und die damit verbundene Deutung des Oberbaues haben einen entscheidenden Einfluss auf die äußere Form.

Als Grundlage für die aufbauenden Forschungen sollen in den folgenden drei Forschungsjahren die restlichen 11 Räume und die mit dem Grab in Verbindung stehenden Grabkammern der späteren Nutzungsphasen vollständig ausgegraben und dokumentiert werden. Für weitergehende Interpretationen bildet die Anfertigung eines Raumbuches mit einer ausführlichen Baubeschreibung einen Ausgangspunkt.

Mit Hilfe des bereits angefertigten Grundrissplanes können die Vortriebsrichtung und die Treffpunkte der einzelnen Gänge vor Ort bestimmt und in den Plan eingetragen werden. Die Ergebnisse der Analyse der Vortriebsrichtung erlauben Rückschlüsse auf die ursprüngliche Planungsidee, die vermessungstechnische Vorgehensweise und die Umsetzung des Bauvorhabens. Werkspuren an den Wänden vermögen Auskunft über Art und Beschaffenheit der Arbeitsmittel zu geben. Da für die Berechnung der Herstellungsdauer bislang keine zuverlässigen Werte über das tägliche Arbeitspensum eines Arbeiters vorliegen, wäre es wünschenswert vor Ort ein diesbezügliches Experiment durchführen zu können. Ein Austausch mit Fachkollegen der Ingenieurwissenschaften, die sich mit der Planung, Vermessung und Herstellung unterirdischer Anlagen aus der Antike beschäftigt haben, besteht und soll weiter intensiviert werden. Ferner soll mit den Methoden der Bauforschung die Bauphasenabfolge der Grabanlage und der späteren Nutzungsphasen untersucht werden. Die chronologische und topographische Einordnung erfordert darüber hinaus die Erstellung eines Lageplans des betreffenden Areals. Die archäologischen Reste der oberirdischen Bebauung wurden bereits vermessen, die zeichnerische Umsetzung der Messwerte steht

nach wie vor aus. Ziel ist es, sowohl einen Bauphasenplan für die unterirdische Struktur der Grabanlage, als auch einen weiteren für den gesamten oberirdischen Bereich zu erstellen.

Ein weiterer Schwerpunkt liegt auf der Aufarbeitung des reichen Fundmaterials der unterschiedlichen Epochen. Zunächst soll intensiv an der Keramik gearbeitet werden. Ferner konnten während der Grabung zahlreiche Gefäßinhaltsreste geborgen werden. Einzelne Proben sollen im nächsten Jahr analysiert werden. Im Zusammenhang mit der Keramik kamen auch zahlreiche Gefäßverschlüsse zutage, von denen die meisten mit Siegelabrollungen versehen sind. Die Siegelabrollungen der älteren Grabung und der Kampagnen 2003-2008 sind bereits aufgenommen, die Bearbeitung der Gefäßverschlüsse die 2009 geborgen wurden, ist für das kommende Jahr geplant.

Eine nächste Fundgattung bilden die Steingefäße. Hier wurde ein großer Anteil nach Form und Gesteinsart vorsortiert und auch zahlreiche Gefäßfragmente bereits gezeichnet und beschrieben. Die Zeichnung von weiteren signifikanten Böden und Rändern steht noch aus. In den letzten beiden Kampagnen konnte das Fundspektrum durch eine Ansammlung von Steinartefakten, wie Messer, Rasierklingen, Abschläge etc. erweitert werden. In der nächsten Kampagne ist die Bearbeitung dieser Steinartfakte geplant. Hierzu sollten Zeichnungen und Beschreibungen angefertigt werden. Ferner konnten verschiedene vegetabile Funde wie Körbe, Ummantelungen der Keramikgefäße, Hölzer zum Tragen der Keramik und eventuell Reste eines Zeltes geborgen werden.

Eine umfangreiche Fundgruppe bilden die Särge, die aufgrund ihrer Anzahl bislang in zwei Gruppen eingeteilt sind. Die erste Gruppe bilden die Särge vom Neuen Reich bis zur 3. Zwischenzeit. Hier konnte die Bearbeitung schon sehr weit vorangebracht werden. In den nächsten Kampagnen sollen die restlichen Särge, die Sargaufsätze (Masken, Hände, Perücken etc.) aufgenommen sowie die Sargfragmente soweit wie möglich zusammengesetzt werden. Eine Untergruppe bildet dabei ein Sargensemble aus dem Neuen Reich, das nur wenig gestört vorgefunden wurde. Bei der zweiten Gruppe handelt es sich um spätzeitliche Bestattungen. Hier kamen im Laufe der letzten Jahre zahlreiche Särge, Sargfragmente, Sargaufsätze sowie Bestattungszubehör wie Osirisstatuen und Eingeweidekistchen zum Vorschein. Bestattungen, die wahrscheinlich aus Kostengründen auf einem Holzsarg verzichten mussten, waren lediglich mit farbig gefassten Mumienauflagen geschmückt. Die Bearbeitung der verschiedenen spätzeitlichen Begräbnisse ist für die nächsten drei Jahre geplant. Bei sämtlichen Begräbnissen sollen dabei nicht nur die Funde aus kunstgeschichtlicher Sicht untersucht werden, vielmehr soll auf die Bestattungsform und den damit in Verbindung stehenden religiösen und kultischen Ritus näher eingegangen werden.

Von großem Umfang sind auch die zahlreichen Knochenfunde, die in den letzten sechs Jahren während der Grabung zutage kamen. Mit deren Bearbeitung durch einen bzw. mehrere Anthropologen soll ebenfalls in den nächsten Jahren begonnen werden. Relief- und Statuenfragmente aus unterschiedlichen Epochen, überwiegend aus Kalkstein, fanden sich sowohl während der Grabung des DAI als auch zahlreich im Magazin. Eine Entsalzung und Festigung der Stücke ist für die nächste Kampagne geplant. Mit der Aufarbeitung kann 2011 begonnen werden.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Durch die zahlreichen späteren Nutzungsphasen des Areals, bietet das Projekt außerordentlich gute Möglichkeiten zur Erforschung von langfristigen Transformations- und Traditionsketten. Neben der historischen Entwicklung der Nekropole sollen dabei in einer zweiten Ebene detailliert unterschiedliche Bestattungs- und Kultpraktiken in Bezug auf die Epoche und den sozialen Status untersucht werden. Chronologisch reicht das Befund- und Fundmaterial von den ersten Baumaßnahmen im Alten Reich (Unasfriedhof), über die Ausdehnung der östlichen Nekropole des späten Neuen Reichs, bis hin zu zahlreichen spätzeitlichen Grabschächten und spätantiken Nutzungsphasen. Ferner kann innerhalb einer jeweiligen Epoche auf ein heterogenes Fundmaterial zurückgegriffen werden, welches ein breites Bild von der einfachen Bestattung in einer Grube bis hin zu den monumentalen Tempelgräbern des Neuen Reichs aufzeigt. Vom Bau der Königsgräber in der 2. Dynastie bis zur Nutzung der Nekropole in der frühchristlichen Epoche können über eine Zeitspanne von ca. 3500 Jahren sowohl religiöse, kulturelle als auch soziale und politische Wandlungen umfassend betrachtet werden.

Projektlaufzeit

- 2003-2015

Betreuung

- Dipl. Ing. Claudia Lacher

Kooperationspartner

- Prof. Dr. Peter Munro, TU Hannover/ FU Berlin (bis 2008)

Finanzierung

- DAI

12) Der prädynastische Fundplatz Maadi

Maadi ist der namensgebende Fundplatz der chalkolithischen unterägyptischen Kultur, die in der ersten Hälfte des 4. Jts. das untere Niltal vom Fayum im Süden bis in die Region des heutigen Kairo sowie wahrscheinlich das gesamte Nildelta besiedelte. Im kulturellen Spannungsfeld zwischen der oberägyptischen Naqada-Kultur und der südlichen Levante hat der Fundort nicht nur eine Schlüsselfunktion für das Verständnis der politischen, gesellschaftlichen und kulturhistorischen Entwicklungen im Niltal, sondern auch für das der überregionalen Kontakte der Niltalkulturen zum palästinensischen Raum. Der Fundort erstreckte sich in einem etwa 200m breiten Geländesteifen auf einem Dünenrücken der Flachwüste über ca. 1,5 km Länge entlang eines Wadis, liegt heute jedoch inmitten des Stadtgebietes von Kairo, ist zum großen Teil bereits überbaut und in den verbliebenen Resten akut gefährdet.

Die Siedlung wurde durch großflächige, von M. Amer in den 1930er Jahren begonnene und später von I. Rizkana in den 1950er Jahren fortgesetzte Grabungen der Universität Kairo bekannt, die in den ersten Jahren durch die Abteilung Kairo des DAI unterstützt wurden (K. Bittel). Von W. Kaiser initiiert, sichtete J. Seeher in den 1980er Jahren das alte Fundmaterial und übernahm die damals immer noch ausstehende Publikation der Grabungsergebnisse.

In Kooperation mit der ägyptischen Altertümerverwaltung und der Universität Kairo (in der ersten Kampagne) führte die Abteilung Kairo von 1999 bis 2002 Untersuchungen in einem zur Zeit der Altgrabungen un-

zugänglichen Teil der Siedlung durch, die einerseits den dort noch erhaltenen Bestand archäologischer Hinterlassenschaften feststellen und damit bei einer geplanten Unterschutzstellung des Gebietes helfen sollten, zudem aber auch die Möglichkeit boten, die Siedlungssituation zumindest punktuell noch einmal näher zu beleuchten und vor allem Informationen zur Stratigraphie der Siedlung, die bei den Altgrabungen weitgehend unbeobachtet geblieben war, und zu möglichen Unterschieden in der Nutzung der verschiedenen Siedlungsareale zu sammeln.

Das sich ergebende Bild der Siedlung unterscheidet sich zwar nicht wesentlich von dem aus den Altgrabungen gewonnenen, relativiert jedoch einige frühere Vermutungen. Ökonomische Grundlage der von savannenartigem Busch- und Baumbestand umgebenen Siedlung war wahrscheinlich die Landwirtschaft: Emmer, Gerste und einige Hülsenfrüchte sind nachgewiesen, Sichelklingen und Reibplatten stellen einen wesentlichen Teil des Fundinventars. Ziegen, Schafe, Schweine und Rinder wurden gehalten und auch der Fischfang spielte eine beträchtliche Rolle. Außer auf Wasservögel hatte die Jagd dagegen kaum eine Bedeutung. Die Siedlung bestand vorwiegend aus leichten Hütten, Windschirmen und eingezäunten, wohl als Tierpferche genutzten Bereichen. Feuerstellen, z.T. von Steinen umgeben, Vorratsgruben verschiedener Größe, in den Boden eingetiefte Vorratsgefäße und kleine, mit Lehm ausgestrichene Gruben und häufig verziegelten Wandungen, wahrscheinlich zum Kochen benutzt, vermitteln einen Eindruck von den Lebensumständen der Bewohner. Wolle und Leder wurden verarbeitet, neben Flint- und Knochengeräten wurde wahrscheinlich auch ein Großteil der Keramik in der Siedlung hergestellt, ebenso wie Schmuck und vielleicht auch einfache Gefäße aus Kalkstein.

Maadi ist zudem die bisher einzige prädynastische Siedlung in Ägypten, in der (bei den Altgrabungen) eine nennenswerte Zahl an Kupferobjekten, u.a. auch Barren, und eine größere Menge Kupfererz (Malachit) zutage kamen und gilt seither als Zentrum der ägyptischen Kupferversorgung im 4. Jt.. Außer kleinen Perlen geschmolzenen Kupfers aus den früheren, wie auch aus den neuen Grabungen, gibt es jedoch bisher keine Hinweise auf eine Kupferverarbeitung oder sogar -verhüttung in der Siedlung. Ein 2006 durchgeführter Versuch, dieser Frage mit Magnetometermessungen nachzugehen und auf Schlackekonzentrationen o. ä. hinweisende Anomalien im Siedlungsgebiet festzustellen, schlug wegen der massiven Störung der Messergebnisse durch im Boden verborgenes Alteisen fehl.

Neben Kupferobjekten und –erz fanden sich in Maadi jedoch verschiedene andere importierte Objekte oder Materialien, die einerseits auf Verbindungen zur oberägyptischen Naqada-Kultur und andererseits zur südlichen Levante verweisen. Aus Oberägypten stammen z.B. Flintmesser und Keramik, daneben finden sich aber auch lokale Nachahmungen oberägyptischer Gefäße. Kontakte nach Südpalästina zeigen sich nicht nur durch verschiedene Funde, sondern auch in einigen ungewöhnlichen Baustrukturen, die halbunterirdisch angelegt und z.T. in Steinbauweise ausgeführt einen scharfen Kontrast zu den erwähnten ebenerdigen Hütten bilden. Während aus anderen ägyptischen Fundorten bisher keine derartigen Bauten bekannt sind, finden sie Parallelen in den für die chalkolithische Beersheba-Kultur Südpalästinas typischen Höhlenbehausungen und in Steinbauten in palästinensischen FB IA-Siedlungen.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Mit diesen Befunden bietet Maadi nicht nur die Möglichkeit, im Vergleich mit anderen Siedlungen der unterägyptischen Kultur im Nildelta, z.B. Buto, die Auswirkungen der unterschiedlichen naturräumlichen Gegebenheiten auf die ökonomischen Grundlagen, die Struktur und den Alltag in den Siedlungen zu untersuchen und damit zu einem detaillierteren Bild des unterägyptischen Chalkolithikums beizutragen. Es erlaubt Rückschlüsse auf die interkulturellen Verflechtungen im Unterägypten der ersten Hälfte des 4. Jts. Neben der chronologischen Relevanz solcher Vergleiche mit Befunden aus der südlichen Levante ergeben sich dabei auch Anhaltspunkte für Veränderungen im Charakter der Beziehungen zwischen den beiden Regionen, die allgemeinere kulturhistorische und politische Entwicklungen widerspiegeln. Bei der konkreteren Frage nach der Herkunft bestimmter Materialien und Objekte (die im Falle des Kupfers durch ein gesondertes Projekt untersucht wird), können z.B. überregionale Netzwerke der Rohstoffversorgung, Handelswege u. ä. erkannt werden, die in engem Zusammenhang mit der sozialen und gesellschaftlichen Organisiertheit der beteiligten Bevölkerungsgruppen stehen. Im Vergleich mit gleichzeitigen Befunden aus dem Bereich der oberägyptischen Naqada-Kultur, nach der Quellenlage vor allem aus Gräberfeldern, zeichnet sich z.B. ein teilweise anderes Spektrum an verwendeten Materialien ab, was auf die Nutzung unterschiedlicher Rohstoffressourcen und auf andere überregionale Verbindungen der beiden Kulturen verweist. Der Zugewinn des ökonomischen Potentials Maadis bzw. der unterägyptischen Maadi-Kultur überhaupt, scheint für die Naqada-Kultur eine wichtige Rolle bei ihrer in der 2. Hälfte des 4. Jts. erkennbaren Orientierung nach Norden und den daraus resultierenden politischen Entwicklungen im frühen Ägypten gespielt zu haben. Im Gegensatz zu Buto erlebt die Siedlung von Maadi den wachsenden Einfluss der Naqada-Kultur nicht mehr, sondern wird nach etwa 300jährigem Bestehen (nach neuen C14-Daten aus dem westlichen Siedlungsteil) in der Mitte des 4. Jts. aufgegeben.

Projektlaufzeit

- Beginn 1999; Feldarbeit abgeschlossen
- geplanter Abschluss der Auswertung und Publikation bis 2013

Betreuung

- Dr. Ulrich Hartung

Kooperationspartner

- Ägyptische Altertümerverwaltung (SCA)
- Department of Archaeology, Universität Kairo
- Laboratory of Archaeobotany, Department of Botany, University Helwan
- Institut für Paläozoologie und Domestikationsforschung, Universität München
- C14-Labor, Eurasienabteilung des DAI
- Akademie der Wissenschaften Warschau (Geomagnetik)
- Über das Clusterprojekt *Kupferversorgung* zudem:
- Department of Geology, Faculty of Sciences, Universität Kairo
- Deutsches Bergbaumuseum Bochum
- Orient-Abteilung des DAI

Finanzierung

- DAI

13) Siedlungsgeschichte des Fundplatzes Tell el-Farain / Buto

Der fast 1km^2 großen Siedlungshügel von Buto (heute Tell el-Fara'in) liegt in der Schwemmebene des nordwestlichen Nildeltas und bietet mit seiner mehrere Jahrtausende umfassenden Geschichte die Möglichkeit, die Entwicklung eines Ortes von einem prähistorischen Dorf zu einer römischen Stadt in einer Region zu verfolgen, deren naturräumliche Gegebenheiten vollständig vom Nil bestimmt werden und entsprechende Veränderungen unmittelbare Auswirkungen auf die Siedlungsgeschichte haben.

Trotz zahlreicher Erwähnungen Butos in schriftlichen Quellen war der Ort archäologisch bis in die jüngere Zeit weitgehend unbekannt. Die heute noch sichtbaren Ruinen sind vornehmlich ptolemäisch/römischen Datums und auch die ersten Grabungen von C.T. Currelly 1904 und 1964-1969 durch M.V. Seton-Williams und D. Charlesworth legten vor allem ptolemäisch/römische Siedlungsreste und lediglich im Tempelbereich auch einige frühere, saitische Befunde frei. Eine zu vermutende frühere Besiedlung blieb jedoch völlig im Dunklen. Um diese Frage zu klären und vor allem die Existenz einer prä- und frühdynastischen Besiedlung zu prüfen, begann das DAI unter Leitung von Th. von der Way 1983/84 mit Untersuchungen, die einen den Ausgrabungen vorausgehenden Survey mittels Bohrungen und ein vom Geographischen Institut der Universität Marburg durchgeführtes Projekt zur holozänen Landschaftsentwicklung im westlichen Nildelta einschlossen.

Im Zuge dieser Arbeiten und den nachfolgenden Ausgrabungen wurde nicht nur die bis dahin nur aus Fundorten in der Umgebung von Kairo bekannte chalkolithische unterägyptische Maadi-Kultur des 4. Jts. erstmals im Nildelta identifiziert, das bis dahin als weitgehend unbesiedelbare Sumpflandschaft galt. In der materiellen Kultur der Siedlung konnte auch ein während der zweiten Hälfte des 4. Jts. ständig wachsender Einfluss der oberägyptischen Naqada-Kultur festgestellt werden, der bis gegen Ende des Jahrtausends zu einer vollständigen Übereinstimmung mit dem Material aus oberägyptischen Fundorten führte. Damit wurde erstmals archäologisch belegt, dass die sog. Reichseinigung, das Verschmelzen von Ober- und Unterägypten zu einem gemeinsamen frühdynastischen Staat, nicht das Ergebnis eines singulären militärischen Ereignisses unter Narmer war, sondern ein längerer Prozess der kulturellen Überlagerung und Assimilation. Für die frühdynastische Zeit wurde schließlich ein größerer, wohl administrativ genutzter Gebäudekomplex angegraben, der mit der aus Schriftquellen bekannten Bedeutung Butos in dieser Zeit in Verbindung gebracht wurde. Die Ausgrabungen verdeutlichten aber auch die Schwierigkeiten, die sich einer Erkundung der frühen und frühesten Besiedlung entgegenstellen. Abgesehen von der Überlagerung durch mächtige Schichten späterer Zeit, liegen die vorgeschichtlichen Siedlungsreste unter dem heutigen Grundwasserspiegel und sind nur durch den Einsatz von Pumpen zu erreichen, was die mögliche Größe der Grabungsflächen beträchtlich beschränkt. Trotz dieser Probleme ergaben die Grabungen einen ersten Eindruck von der prädynastischen Siedlung, die mit einer Bebauung aus leichten Hütten und ihrer materiellen Kultur große Ähnlichkeiten zu der Siedlung in Maadi aufweist. Obwohl im Gegensatz zu Maadi importierte Objekte und Materialien in Buto weitgehend fehlen, fanden sich bei der Fortsetzung der Grabungen in den 1990er Jahren durch D. Faltings jedoch auch hier Hinweise auf die Anwesenheit von chalkolithischen Bevölkerungs-

gruppen aus der südlichen Levante. In der Mitte des 4. Jts. wurde Buto jedoch nicht wie Maadi aufgegeben, sondern bleibt bis in frühdynastische Zeit und ins Alte Reich kontinuierlich besiedelt und bietet damit als bisher einziger Fundort im westlichen Nildelta die Möglichkeit, die allgemeinen kulturellen und politischen Entwicklungen in Unterägypten bis ins 3. Jt. zu verfolgen.

Für eine längerfristige Fortsetzung der Arbeiten war jedoch offensichtlich, dass angesichts der Größe des Siedlungsplatzes Ausgrabungen allein nicht ausreichend sind, um die Siedlungsaktivitäten in Buto in ihrer Ganzheit zu verstehen. Neben der späteren Entwicklung der Siedlung sind vor allem die Rekonstruktion der Altlandschaft, die Fragen nach der Anbindung der Siedlung durch natürliche Wasserläufe und Kanäle an das südlicher gelegene Hinterland und eines möglichen Zugangs zum Mittelmeer sowie die Verzahnung der Siedlungsschichten mit den für verschiedenen Zeiten unterschiedlichen Überschwemmungsniveaus des Nils in die Betrachtungen einzubeziehen. Durch das erwähnte frühere Projekt zur Entwicklung der Landschaftsgestalt konnten zwar Grundlagen geklärt werden, die konkrete Situation in Buto bleibt jedoch noch zu untersuchen.

Neben der Fortsetzung der Ausgrabungen (s.u.) wurde daher 1999 mit einem Survey begonnen, der erneute Bohrungen und von T. Herbich ausgeführte Magnetometermessungen kombiniert. Bislang wurde etwa die Hälfte des Siedlungshügels in dieser Weise prospektiert und durch zusätzliche Bohrungen in den umgebenden Feldern ergänzt. Durch die systematische Anlage der Bohrungen ergeben sich entlang der Bohrstrecken eine Vielzahl von Profilen durch den gesamten Siedlungshügel, die über die Ausdehnung und Mächtigkeit der Siedlungsschichten verschiedener Zeiten und in den Randbereichen der Siedlung über deren Verhältnis zur natürlichen Nilsedimentation Aufschluss geben. Für die jüngeren Besiedlungsphasen bietet die Magnetometerkarte beinahe einen „Stadtplan" der erhaltenen oberflächennahen Baustrukturen, der erstmals einen Eindruck vom Ausmaß und der Struktur der in Buto erhaltenen spätzeitlichen und ptolemäisch-römischen Bebauung vermittelt und damit eine wesentliche Hilfe für die zielgerichtete Auswahl von Grabungsplätzen zu entsprechenden Fragestellungen ist.

Mit den bisherigen Ergebnissen des Surveys sind die Umrisse der Besiedlungsgeschichte Butos bereits recht deutlich zu erkennen: Entlang eines Wasserlaufes nutzten die ersten Siedler im frühen 4. Jt. im westlichen Bereich eine größere Sanddüne über eine Länge von etwa 600 m, wobei ein nördliches und ein südlichen Siedlungszentrum auszumachen sind, die wahrscheinlich durch einen kleineren, vielleicht nur saisonalen Wasserlauf voneinander getrennt waren. Im Laufe des 4. Jts. vergrößerte sich die Siedlungsfläche zwar, blieb aber auf den westlichen Teil der unterliegenden Sanddüne beschränkt und auch in ihrer Zweiteilung erhalten. Für das späte 4. Jt. und das Alte Reich verweisen mächtige Schichtungen auf beträchtliche Aktivitäten in einem dritten, noch weiter nördlich gelegenen Bereich. Gegen Ende des Alten Reichs scheint Buto aufgegeben worden zu sein, wahrscheinlich wegen der Verlandung und Verlagerung des Wasserlaufs im Westen der Siedlung, aber auch steigende Überschwemmungshöhen des Nils sind als Grund nicht auszuschließen. Weder in Bohrungen noch in allen bisher durchgeführten Grabungen kam Siedlungsmaterial des Mittleren und Neuen Reichs zutage. Lediglich aus dem Tempelareal stammen einigen Statuen, Bauteile u.a. aus dem Neuen Reich, die

auf Aktivitäten in dieser Zeit zu verweisen scheinen, aber auch beim saitischen (Neu-?)Bau des Tempels aus anderen Orten nach Buto gebracht worden sein können. Diese Siedlungslücke scheint sich auch in den Schriftquellen widerzuspiegeln, mit Buto in Verbindung gebrachte Erwähnungen sind aus frühdynastischer Zeit und dem Alten Reich bekannt, brechen dann ab, fehlen für das Mittlere Reich fast völlig und setzen zögerlich erst wieder im Neuen Reich ein.

Archäologisch ist jedoch erst für das späte 8. Jh. v. Chr. eine Wiederbesiedlung Butos nachzuweisen. Die Neugründung erfolgte östlich der damals noch sichtbaren Ruinen aus der Frühzeit und dem Alten Reich, auf mittlerweile um ca. 1,5 m aufsedimentiertem Schwemmland, das auch den bislang unbesiedelt gebliebenen Teil der alten Sanddüne weitgehend bedeckt haben dürfte. Allerdings scheinen leichte, wahrscheinlich wieder oder immer noch durch einen Wasserlauf getrennte Geländeerhebungen existiert zu haben, denn auch die Neubesiedlung erfolgte in zwei topographisch getrennten Bereichen und bildete damit die Basis für die heute noch sichtbare Unterteilung Butos in einen nördlichen und einen südlichen Ruinenhügel. In der nachfolgenden Saitenzeit breitete sich Buto beträchtlich aus und scheint fast die gesamte heute noch sichtbare Fläche eingenommen zu haben. Dabei wurden nun auch die Ruinen der Frühzeit und des Alten Reichs vollständig überbaut. Nach zahlreichen Keramikfragmenten in den umliegenden Feldern zu urteilen, scheint die besiedelte Fläche in ptolemäischer Zeit noch weiter gewachsen zu sein, ist aber jenseits der heute erhaltenen Grenzen des Fundplatzes offensichtlich der Erosion durch die Nilüberschwemmungen zum Opfer gefallen. In spätrömischer Zeit wurde Buto, abgesehen von kleineren Aktivitäten, endgültig verlassen.

Dieser allgemeine Rahmen der Besiedlungsgeschichte ist nur durch Ausgrabungen mit weiteren Einzelheiten zu füllen. Neben verschiedenen Testschnitten zur Inaugenscheinnahme von ungewöhnlichen, bei den Bohrungen oder Magnetometermessungen festgestellten Befunden, so z.B. eine erste Untersuchung der ptolemäischen Bebauung in einem von einer großen Umfassungsmauer umschlossenen Bereich im Südwesten Butos, oder die von der DFG geförderte Klärung ungewöhnlicher Baustrukturen inmitten mächtiger Schichten der Frühzeit und des Alten Reichs im Nordwesten Butos, bot sich als Schwerpunkt für die Fortsetzung von Ausgrabungen ein Bereich in Nähe der älteren Grabungsschnitte im Westen Butos an. Hier konnten nicht nur die Fragestellungen der früheren Arbeiten weiterverfolgt, sondern auch einige auf der Magnetometerkarte sichtbare, für die Spätzeit typische Baustrukturen exemplarisch untersucht werden. Die dafür nötige Größe der Grabungsflächen versprach sich zudem beim Fortgang der Arbeiten auszuzahlen, indem nun auch die unterliegenden älteren Befunde auf größerer Fläche untersucht werden können.

Die Ergebnisse der neuen Grabungen sind sehr gut mit der festgestellten, allgemeinen Entwicklung der Besiedlung zu korrelieren und bieten für diesen Bereich der Siedlung nicht nur einen exemplarischen Einblick in die Aktivitäten während der verschiedenen Besiedlungsphasen, sondern liefern mit der genaueren Datierung der Befunde auch Anhaltspunkte für das Verständnis ähnlicher, auf der Magnetometerkarte in anderen Teilen Butos sichtbarer Baustrukturen.

Zu den jüngsten Siedlungsspuren innerhalb der neuen Grabungsflächen gehören spätptolemäische/frührömische Gräber, die zu einem

großen Friedhof gehören, der in dieser Zeit den gesamten nordwestlichen Bereich von Buto einnahm und von dem andere Teile auch in weiter nördlich gelegenen Grabungsschnitten erfasst worden sind. Die fast 200 bisher geborgenen Bestattungen liefern mit den bei anthropologischen Untersuchungen festgestellten Verletzungen und Krankheitsbildern, sowie durch die Ausstattung der Gräber selbst, einen recht deutlichen Eindruck von den Lebensbedingungen und Bestattungssitten in dieser Zeit. Die Gräber schneiden in die Fundamente größerer saitischer Bauten aus der ersten Hälfte des 6. Jh. ein, die in typischer gekammerter Bauweise errichtet und auf der Magnetometerkarte auch in anderen Bereichen der Stadt als Teil einer dichten, entlang einer Hauptstraße angelegten Bebauung auszumachen sind. Es ist mit einer umfangreichen Neubebauung Butos in dieser Zeit zu rechnen, bei der die vorhergehende frühsaitische Siedlung des 7. Jh. weitgehend umgestaltet wurde. Diese offensichtliche Blütezeit Butos scheint allerdings nicht von langer Dauer gewesen zu sein, denn bereits für das späte 6. Jh. zeigen die Bohrungen eine wesentliche Verkleinerung des Siedlungsareals an und die Grabungen illustrieren die Nachnutzung der Ruinen in dem verlassenen Siedlungsteils als Friedhof. In zwei der drei bisher untersuchten saitischen Gebäude fanden sich in den Fundamentkammern Bestattungen, z.T. in großer Zahl, die obwohl zumeist nur schlecht erhalten, durch ihre Ausstattung mit zahlreichen Fayenceamuletten, Gefäßen und anderen Gegenständen besondere Befunde lieferten, wie sie aus sicher datierten Zusammenhängen bisher in Ägypten nicht häufig sind. Die saitische Bebauung ist auf Schichtungen aus dem späten 8. Jh. errichtet, die im Bereich der Grabung allerdings nur aus spärlichen Bauresten, vor allem aber aus großen Gruben und mächtigen Ascheschichten bestehen. Diese Befunde dürften von Aktivitäten stammen, die eher am Rande der eigentlichen Siedlung stattgefunden haben, deren Mittelpunkt nach den Ergebnissen der Bohrungen weiter östlich gelegen hatte. Die damals noch anstehenden Frühzeitruinen wurden für den eigentlichen Hausbau offensichtlich gemieden, jedoch zur Gewinnung von Ziegelmaterial, als Schuttplatz und vielleicht auch für industrielle Tätigkeiten genutzt. In einigen der großen Gruben fanden sich zudem Keramikdeponierungen zusammen mit Tierknochen, z.T. auch vollständige Rinderskelette, die an Kulthandlungen und Opferungen denken lassen. Bei den erwähnten Untersuchungen im Nordwesten Butos kamen ungestörte Elitegräber dieser Zeit zutage, von denen eines wohl einem bisher unbekannten butischen Lokalfürsten gehört haben dürfte, der mit den Namen Iupets II. beschriftete Armreife trug, dessen Name bisher nur im mittleren und östlichen Nildelta belegt ist. Wie der Schmuck nach Buto gelangt ist, kann natürlich nicht gesagt werden, die Funde werfen aber gleichwohl ein neues Schlaglicht auf die noch weitgehend im Dunklen liegenden politischen Verhältnisse im Nildelta der 3. Zwischenzeit und bestätigen für Buto den bisher nur anhand der Keramiksequenz festgestellten Zeitraum der Wiederbesiedlung.

Die Schichten des späten 8. Jh. überlagern in den Grabungsflächen unmittelbar Gebäudestrukturen frühdynastischer Zeit. Material aus dem Alten Reich findet sich hier nur in einigen Gruben und stammt aus der 3. und 4. Dynastie, während die spätzeitlichen Elitegräber im Nordwesten in Schichtpakete des hohen Alten Reichs eingetieft sind. Durch die Erweiterung der Grabungsflächen ergab sich für den bereits von Th. von der Way angegrabenen, später von M. Ziermann und D. Faltings weiter untersuchten Gebäudekomplex der 1. und

2. Dynastie ein beträchtlicher Informationszuwachs. Dabei wurde nun nicht nur der allgemeine Plan des Gebäudes mit mindestens drei separaten, parallel nebeneinander angeordneten Bereichen unterschiedlicher Funktion (Magazine, Werkstätten, privater(?) Bereich) und einem repräsentativen Eingangsbereich ersichtlich, sondern auch seine Nutzungszeit konnte auf die Zeit von der ersten Hälfte der 1.DGHÖ Dynastie bis zur Mitte der 2. Dynastie eingegrenzt werden, als große Teile des Gebäudes bei einem Brand zerstört und wahrscheinlich nicht wieder aufgebaut wurden. In einigen Bereichen ist eine Nachnutzung bis in die späte 2. Dynastie zu beobachten, bei der jedoch auf die ursprünglichen Raumfunktionen keine Rücksicht mehr genommen wurde. Die offenbar sorgfältig geplante Bauausführung und der palastartige Charakter des Gebäudes mit seiner funktionalen Unterteilung lassen kaum Zweifel daran, dass es sich um einen offiziellen Gebäudekomplex handelt, möglicherweise um eine königliche Wirtschaftsanlage. Der strengen Organisation dieses Gebäudes steht eine eher lockere, aus einzelnen Raumeinheiten und zahlreichen Rundspeichern bestehende Vorgängerbebauung aus der frühen 1. Dynastie gegenüber, soweit diese nach deren bisher freigelegten Teilen zu beurteilen ist. Eine nochmalige Veränderung im Charakter der Siedlung scheint sich für die bereits in einigen Grabungsschnitten erreichten unterliegenden Baureste aus der Zeit des Narmer abzuzeichnen. Die bislang freigelegten Häuser haben alle etwa die gleiche Größe und scheinen, durch schmale Gassen getrennt, rechtwinkelig zueinander angelegt zu sein. Rundspeicher oder ähnliche Installationen fehlen bisher völlig und im üblicherweise vor allem aus lokal produzierten Niltongefäßen bestehenden Keramikinventar fällt in dieser Zeit ein großer Anteil von Mergeltongefäßen auf, die über weitere Strecken nach Buto gebracht sein müssen. Eine Interpretation dieser sich abzeichnenden Veränderungen ist beim gegenwärtigen Stand der Ausgrabungen noch nicht möglich.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Obwohl die Erkundung Butos erst am Anfang steht, zeigen die Befunde bereits, welches großes Potential Buto mit seiner langen Geschichte für die verschiedensten Fragestellungen hat. Für Untersuchungen zu Fragen der jüngeren Besiedlungsgeschichte (Spätzeit und ptolemäisch/römische Zeit) ist die erstellte Magnetometerkarte von großem Nutzen, nach der Grabungsplätze zielgerichtet ausgesucht werden können. Von besonderer Bedeutung ist die gerade intensiver begonnene Erkundung der Altlandschaft. Die Klärung dieser geographischen Verhältnisse und deren Veränderungen im Laufe der Zeit ist die Grundlage für das Verständnis der Rolle Butos in dem Geflecht ökonomischer Netzwerke und politischer Räume innerhalb des nordwestlichen Ägyptens. Die geplanten Untersuchungen der allgemeinen Siedlungsentwicklung im westlichen Nildelta werden wesentlich dazu betragen, die Verzahnung der lokalen Geschichte Butos mit regionalen und überregionalen Entwicklungen besser zu verstehen. Angesichts der Größe des Siedlungsplatzes sind die bisherigen Ergebnisse zwar lediglich ein bescheidener Anfang, die für die verschiedenen Zeiten ganz unterschiedlichen Befunde vermitteln jedoch bereits jetzt ein Bild von den Lebensumständen der Bewohner, von den verschiedenen Aspekten des diesseitigen Siedlungsalltags ebenso wie vom Umgang mit den Toten, das mit anderen Fundorten im Nildelta und im übrigen Ägypten verglichen werden kann, um regionale Erscheinungen in ihrem landschaftlichen Bezug und im Rahmen der all-

gemeinen kulturellen und politischen Entwicklungen zu erfassen. Besondere Bedeutung haben dabei jedoch noch immer die prä- und frühdynastischen Befunde, denn Buto ist bis heute, abgesehen von Tell el-Farkha im östlichen Delta, der einzige Fundort geblieben, an dem in einer kontinuierlichen Siedlungsentwicklung der ganze Fragenkomplex der Entstehung des ägyptischen Staates archäologisch verfolgt werden kann. Im Gegensatz zur Naqada-Kultur in Oberägypten ist über die unterägyptische Maadi-Kultur, vor allem ihr gesellschaftliches Gefüge, noch sehr wenig bekannt. Ebenso ungeklärt ist das Verhältnis von unterägyptischen und oberägyptischen Bevölkerungsgruppen und ihren Eliten, die Verflechtungen alter und neuer Machtstrukturen in Unterägypten, das Verhältnis oberägyptischer Institutionen einschließlich der Verwaltung zur unterägyptischen Bevölkerung, aber auch zur Herrschaftsschicht in Oberägypten und vieles mehr. Die Befunde aus Tell el-Farkha und anderen Orten im östlichen Nildelta signalisieren dabei einen ganz anderen Verlauf dieser Prozesse als in Buto und der Vergleich zwischen beiden Regionen kann wesentlich zum Verständnis dieser komplexen Entwicklungen in einer der wichtigsten Umbruchzeiten der ägyptischen Geschichte beitragen.

Projektlaufzeit

- Beginn 1983; Langfristprojekt

Betreuung

- Dr. Ulrich Hartung

Kooperationspartner

- Abt. Paläopathologie, Institut für Pathologie, Universität München
- Institut für Paläozoologie und Domestikationsforschung, Universität München,
- Research Unit Geomorphology & Geoarchaeology, Department of Geography, Ghent University,
- Akademie der Wissenschaften, Warschau (Geomagnetik)
- Römisch-Germanisches Zentralmuseum Mainz (Restaurierung)
- IFAO (C14, Petrographische Untersuchungen, Topographie)
- Archäologisches Institut, Universität Poitiers, (Industrielle Aktivitäten in ptolemäisch/römischer Zeit)

Finanzierung

- DAI
- zweitweise VolkswagenStiftung und DFG

14) Regionale Siedlungsnetzwerke und Landschaftsarchäologie im Umkreis des Fundplatzes Tell el-Farain (Buto)

Die Erforschung des Nildeltas ist *das* große wissenschaftliche Desideratum der Ägyptischen Archäologie und angesichts der in rasender Geschwindigkeit voranschreitenden Zerstörung der archäologischen Stätten von brennender Aktualität. Das hier umrissenen Projekt greift diese Herausforderung mit spezifisch profilierter Zielsetzung auf. Anders als die Mehrzahl der Projekte, die entweder lokal ausgerichtet der Erforschung einzelner Plätze oder als großräumig-territoriale Surveys der Ermittlung von Basisdaten, insbesondere zu administrativen und konservatorischen Zwecken, gewidmet sind, wird der Blick auf den vernachlässigten mittleren, regionalen Maßstab gerichtet.

Für das Projekt wurde ein regionaler topographischer Ausschnitt von ca. 450 km² um den Fundplatz Tell el-Farain (Buto) definiert. Im Untersuchungsgebiet sind bereits einige Fundplätze bekannt; die Kartierung zeigt jedoch, dass gerade südlich und östlich des Tell el-Farain eklatante Belegungslücken bestehen, die durch Forschungsdefizite bedingt sind. Im Rahmen des Projekts werden zunächst die bereits bekannten Fundstätten aufgesucht und einer intensiven Prospektion unterzogen werden. Dabei wird eine Methodologie der intensiven archäologischen Erkundung entwickelt, die den Zielsetzungen der regionalen Analyse Rechnung trägt, die über eine elementare Surveytätigkeit hinausgehen. Als zweite Aufgabenstellung der Feldarbeit wird unabhängig von bekannten Fundplätzen eine intensive Landschaftserkundung vorgenommen werden. Deren Ziel ist es, Verfahren zu entwickeln und zu erproben, die es gestatten, neue Fundstätten zu identifizieren; zum anderen soll das moderne Landschaftsbild mit der kartographisch dokumentierten Landschaftsgestalt vom Anfang des 20. Jhs. verglichen werden, insbesondere mit Blick auf das zur Rekonstruktion alter Wasserläufe entscheidende Bodenrelief. Dabei wird in die archäologische Projektarbeit geomorphologische Kompetenz eingebunden.

Als ein zweites Aufgabengebiet wird die Schaffung und Integration dokumentarischer und kartographischer Ressourcen definiert. In der digitalen Bereitstellung und Referenzierung des verfügbaren Kartenmaterials sowie der Sammlung und Auswertung der Literatur soll ein archäologisches Geoinformationssystem entwickelt werden, das eine umfassende Wissensbasis zur Archäologie und archäologischen Geographie des Nildeltas darstellt. Dieses Informationssystem wird nicht nur topographisch recherchierbar sein. Es wird vor allem erlauben, die archäologischen Befunde topographisch in thematischen Kartierungen zu visualisieren. GIS soll im Rahmen des Projekts in einer ersten Ausbaustufe realisiert und im Internet publiziert, danach kontinuierlich gepflegt und als Informations- und Publikationsplattform der weiteren Forschungstätigkeit weiterentwickelt werden.

Ausgangspunkt der Feldarbeit ist der Fundplatz Tell el-Farain (Buto). Die Kartierung der im EES Delta Survey erfassten Fundplätze zeigt, wie dieser Fundplatz an der Grenze zweier Forschungsbereiche liegt. Nach Norden und Westen sind aus intensiver Surveytätigkeit zahlreiche Fundplätze bekannt. Nach Süden, zum Zentraldelta hin, und nach Osten bis zum Nilarm von Dimjât fällt dagegen eine äußerst schlechte Fundlage auf. Diese ist natürlich forschungs- und nicht siedlungsgeschichtlich bestimmt. Damit zeichnet sich hier eine spezifische Aufgabenstellung ab.

Für das Projekt wurde, in der Verbindung historischer und pragmatischer Überlegungen und mit Blick auf die Lücken der aktuellen Forschungslage ein erstes Interessengebiet von 18 x 25 km Größe ins Auge gefasst. Konkret werden in der Feldarbeit zwei Aufgabengebiete bearbeitet, nämlich die archäologische Arbeit an den bekannten Fundplätzen und eine landschaftsbezogene Arbeit im Untersuchungsgebiet. Im Arbeitsgebiet liegen nach den Angaben des EES Delta Survey zehn bekannte Fundplätze. Es gibt zu mehreren dieser Orte bereits aus einer 1983 durchgeführten Erkundung Angaben. Diese Plätze werden aufgesucht und in einer intensiven archäologischen Erkundung bearbeitet. Diese umfasst:

- Kartierung anhand hochauflösender Satellitenbilder mit Unterstützung durch lokale Tachymeteraufnahmen und GPS

- Beschreibung des aktuellen Zustands des Fundplatzes, insbesondere auch seiner aktuellen Bedrohungssituation; photographische Dokumentation
- Oberflächensurvey mit Sicherung von Keramik sowie anderer an der Oberfläche sichtbarer archäologischer Spuren
- Bohrungen zur Ermittlung der tiefer liegenden Stratigraphie
- Überprüfung, an welchen Stellen und auf welchen Flächen begrenzte Grabungen bzw. geophysikalische Prospektion mit Aussicht auf Erfolg durchgeführt werden können.

Der andere Aspekt der archäologischen Arbeit ist landschaftsbezogen angelegt. Hier geht es darum, Möglichkeiten auszuloten, zusätzlich zu den bereits bekannten Fundplätzen neue Fundsituationen zu entdecken. Dazu ist die Landschaft flächig zu begehen bzw. zu befahren. Dabei gilt es, die Lagebedingungen moderner bzw. frühmoderner Siedlungen in Relation zu den landschaftlichen Gegebenheiten zu verstehen und zu prüfen, inwieweit moderne Dörfer auf alten Kôms stehen. Besonders erfolgversprechend ist es, den Aushub moderner Kanäle auf Keramikfunde abzusuchen, ggf. auch bei Vorliegen von Indizien Felder zu begehen. Es soll die aktuelle Landschaftsgestalt mit dem Bild der Bodenoberfläche, das die Kartierungen des Survey of Egypt vom Anfang des 20. Jhs. dokumentieren, verglichen werden. Ein Ziel muss es sein, z.B. alte Flussläufe aus dem Muster der Höhenlinien zu rekonstruieren. Dabei steht nicht nur die Rekonstruktion einer prähistorischen Urlandschaft in Rede, vielmehr geht es darum, die Sukzession von Veränderungen der Landschaft bis in die Gegenwart aufzuklären.

Die Arbeit an der Infrastruktur archäologischer und geographischer Information betrifft bibliographische und kartographische Ressourcen sowie ihre Integration in einer einheitlichen Arbeits- und Publikationsplattform. Dieses Arbeitsgebiet wird in seinem Radius nicht auf den topographischen Ausschnitt der Feldarbeit beschränkt bleiben, sondern die Archäologie des gesamten Nildeltas berücksichtigen. Es geht hier also nicht nur darum, eine archäologische Bibliographie im engeren Sinne anzulegen, sondern einen archäologisch-analytischen Fundplatzkatalog. Eine wichtige Aufgabe besteht auch darin, Kartenmaterial zu beschaffen und zu referenzieren. Dies betrifft die Kartenblätter des Survey of Egypt (1/100.000 und 1/25.000), ältere Karten, z.B. die der Description de l'Égypte, sowie weitere in digitaler Form vorliegende Karten (Russische Heereskarten, Amerikanische Heereskarten). Durch diese Arbeiten werden die vorliegenden topographischen Geländeaufnahmen systematisch erschlossen.

In der Verbindung dieser beiden Arbeitsfelder ist es das Ziel, die gewonnenen Informationen sowie die in erheblichem Umfang vorliegenden Vorarbeiten sowie die gesamten Kartenmaterialien in einer einzigen Struktur zu einem archäologischen geographischen Informationssystem zusammenzuführen, das den verfügbaren Wissensbestand topographisch erschließt, also einerseits topographisch recherchierbar, andererseits in thematischen topographischen Kartierungen darstellbar ist. Dadurch wird eine integrierte Wissensbasis zur Geographie, Archäologie und Siedlungsgeschichte des Nildeltas geschaffen und topographisch visualisiert. In der Zukunft soll diese Wissensbasis auch dokumentarische, etwa papyrologische Evidenz zu den Orten des Nildeltas in der Spätantike, der byzantinischen Periode und dem Mittelalter aufnehmen. Die resultierende Struktur soll als dynamische Informationsplattform im Internet publiziert und dauerhaft gepflegt werden.

Wissenschaftliche Perspektive

- Ziel ist es, die Netzwerke hierarchisch gestaffelter Siedlungsgemeinschaften im regionalen Raum sowohl in ihrer topographischen Realität wie in ihrer sozialen, ökonomischen, politischen und kulturellen Interaktion aufzuklären. Die archäologische Forschung wird dadurch an einer sozial- und strukturgeschichtlichen Aufgabenstellung orientiert. Dabei ist es eine besondere Chance, eine lange Zeitskala, von der ausgehenden Prähistorie bis in byzantinische Zeit in den Blick zu nehmen. Dabei können Kontinuität und Wandel solcher Strukturen unter den Bedingungen des wiederholten, fundamentalen Wechsels der großpolitischen Rahmenkonstellationen – und damit einen zentralen Aspekt des Problems der Kontinuität in der Geschichte Ägyptens überhaupt – betrachtet werden. Es geht daher immer darum, auch den Wandel der Deltalandschaft (und nicht nur im Sinne der Rekonstruktion einer prähistorischen Urlandschaft) im Blick zu haben.

Projektlaufzeit

- 2009-2015

Betreuung

- Dr. Robert Schiestl
- Stephan Seidlmayer

Kooperationspartner

- Prof. Dr. Jürgen Wunderlich, Institut für Physische Geographie, Universität Frankfurt a. M.

Finanzierung

- Thyssen-Stiftung
- Sondermittel Clusterforschung (Cluster 3)

15) Das Ammoneion in der Oase Siwa

Der nordöstliche Sahara-Raum der historischen Zeit ist geprägt durch die Interaktion von Autochthonen (Libyern) und Fremden. Greifbar werden kulturelle Hinterlassenschaften sowie historische Entwicklungsprozesse naturgemäß vornehmlich in den Oasen, die als "ökologische Nischen" in einer sonst lebensfeindlichen Umwelt ein Überleben sicherten und erst eine weitere kulturelle Entfaltung ermöglichten. Seit 1977/78 konzentriert sich die Erforschung dieses Lebensraums auf das Gebiet der niltalnäheren Oasen. Diese seit alters „ägyptisierten" Oasen und ihre Denkmäler dürfen bereits heute als gut erforscht gelten.

Ganz anders die durch Verkehrswege mit ihnen verbundene Region um die Oase Siwa weit westlich des Niltals, „im Herzen" des antiken Libyen. Auf der Landkarte antiker politischer Räume stellt dieses Wüsten-"Sheikhtum" einen "weißen Flecken" dar, dem erst im Verlauf der letzten fünfzehn Jahre markantere Konturen im Inneren wie Äußeren verliehen werden konnte. Nur das geographische und kulturelle Zentrum Siwas, d.h. der Komplex von Bauten ägyptischen Stils auf der Akropolis des Hügels von Aghurmi und das in den Palmenhainen südlich davon gelegenen Kultzentrum von Umm Ubayda, die das einst berühmte „Ammoneion" ausmachen, wird seit 1994 durch die Abteilung Kairo erstmals planmäßig archäologisch untersucht.

Die Fragestellung hierbei war zunächst einmal, das diffuse Bild von Siwa als einer Art ägyptischer „Kolonie" im Stil der benachbarten Oasen zu

konkretisieren und besser zu verstehen, wie einerseits die Pharaonen anscheinend (mit dem Bau von Tempeln) direkten Einfluss nahmen, andererseits das „berühmte" Heiligtum in historischen Quellen des Niltals aber „verschwiegen" wird und vorzugsweise nur im griechischen Kulturraum eine bekanntere Rolle spielte.

Naturgemäß konzentrierten sich die Arbeiten in erster Linie auf die Freilegung und Untersuchung der antiken Bausubstanz, die Wiedergewinnung des einstigen Plans dieser beeindruckenden Anlage – sie umfasst ein Gebiet von ca. 500 x 100 m - sowie ihre Funktionsweise als Orakelstätte. Daneben erfolgten die Aufnahme des wenigen verfügbaren (hieroglyphischen wie griechischen) Materials sowie der leider nur unstratifizierten Keramikfunde und nicht zuletzt aufwendige konstruktive Sicherungsmaßnahmen zum Erhalt des absturzgefährdeten Orakeltempels, eines der bekanntesten sowie gleichzeitig geheimnisvollsten Kulturdenkmäler der Antike, sowie die Restaurierung der Moschee von Aghurmi, eines hervorragenden Beispiels lokaler Baukunst.

Die archäologische Dokumentation umfasst bislang:

- auf Aghurmi alle antiken Baureste (Orakeltempel, Palast, Brunnenanlage) mit Ausnahme eines ca. 30 x 35 m messenden Areals auf der Ostseite des Hügels
- im Bereich des *dromos* - d.h. einer die Heiligtümer von Aghurmi und Umm Ubayda verbindenden Prozessionstrasse, die als „Bühne" für öffentliche Orakelverfahren fungierte - bei Probegrabungen freigelegte (1) Baureste, die möglicherweise einen Teil dieser anzunehmenden Straße darstellen, (2) zu einem perpendikulär hierauf orientierten Tempel gehören, dessen bauplastische Überreste und griechischen Steinmetzmarken ihn als ein hellenistisches oder römerzeitliches Bauwerk identifizieren, sowie (3) antike Abmauerungen in einem Entwässerungskanal, der den *dromos* von West nach Ost durchschneidet und die Existenz dieses Kanals offenbar schon für alte Zeiten belegen
- in Umm Ubaydah (1) einen Teilbereich des Tempelvorplatzes im Norden, (2) Teile einer ursprünglich anscheinend die Umfassungsmauer des Tempelareals auf der Ost-, Süd- und Westseite umgebenden Plattform, (3) den ansatzweise ausgegrabenen „heiligen Brunnen" auf der Ostseite (in dem wahrscheinlich die berühmte „Sonnenquelle" zu erblicken ist), (4) Teilbereiche der Umfassungsmauer sowie (5) die Überreste des eigentlichen Tempels, von dem bisher erst die Fundamentierung der Fassade, ein Teil der Ostwand, Fundamente östlich daran anschließender Räumlichkeiten sowie, überraschenderweise, die Gruft der Bestattungsanlage des Oasenkönigs Wenamun (?) mit monolithischen Überresten der Sargkammer sowie Sarkophage aus Alabaster bekannt waren

Grabungen und Erforschung des Ammoneion haben bereits jetzt eine Reihe von Ergebnissen erbracht, die zu einer nachhaltigen Änderung landläufiger Auffassungen über Siwa zwingen und für die Zukunft Forschungsbedarf in einer neuen Richtung anmelden. Siwas kulturelle Orientierung an Ägypten beruht nicht auf ägyptischer Einflussnahme. Eher umgekehrt erklärt sich der Ursprung des Orakelkults in der Oase aus dem Versuch, in einem Umfeld ägyptischer Dominanz politisch eigenständig zu überleben. Nicht anders als die „schwarzen" Pharaonen Nubiens bedienten sich die libyschen Stammesfürsten dazu des Gedankenguts ägyptischer Königsideologie sowie deren religiöser Prakti-

ken, indem sie sich durch Orakel als „Sohn des Amun" (und damit als einen von Pharao respektierten „Bruder") bestätigen ließen. Material epigraphischer oder archäologischer Natur, das diese Entwicklung genauer zu verfolgen gestattete, ist am Ammoneion kaum noch zu erwarten. In nachantiker Zeit wurden die Bauwerke als Steinbruch genutzt und vielfach bis auf ihre Grundfesten abgetragen. Obwohl sich vereinzelt noch figurativ bzw. hieroglyphisch verzierte Architekturbruchstücke im (nachantiken) Schutt auf Aghurmi fanden, war das Dekorationsprogramm des Orakeltempels allem Anschein nach auf ein Minimum beschränkt.

Statt wie in den benachbarten Oasen durch einem hohen ägyptischen Verwaltungsbeamten (als Statthalter Pharaohs) wurde Siwa von libyschen "Granden" geführt, deren politische Unabhängigkeit ihnen seitens der Griechen die Würde von "Königen" (*basileus*) verlieh. Baugeschichtliche Untersuchungen ergaben klare Belege technischer Art, dass die monumentale, vollständig aus Stein errichtete Akropolis dieser Herrscher keinesfalls von Ägyptern erbaut wurde. Palast, Brunnenanlage sowie der sog. Orakeltempel – das bislang älteste, durch zwei Kartuschen mit dem Namen des Amasis sicher in das 6. Jh. v. Chr. datierte Monument der Oase – sind das Werk archaisch-griechischer Architekten.

Die Tragweite dieses Befunds für die Forschung ist beachtlich. Abgesehen davon, dass sich der vergleichsweise sehr gut erhaltene Orakeltempel damit unter die frühesten Denkmäler griechischer Baukunst reiht, erstaunt die Tatsache, dass sich ein libyscher Kleinfürst einen Stab griechischer Fachleute zur „Verschönerung" seines Burgfelsens leistete, geradeso wie ein persischer Großkönig (Cyrus der Grosse) für den Bau seiner neuen Residenz (Passagardae). Dies wirft eine Reihe von Fragen nach Herkunft und Bezahlung dieser Spezialisten sowie nach den Interessen auf, die Griechen mit dieser abgeschiedenen Oase überhaupt erst Kontakt suchen ließen.

Die ägyptische Orakelpraxis mit einem Götterschiff galt Griechen als kurios und der Ruf, den die Institution besaß, litt bereits Mitte des 6. Jhs. v. Chr. im Verlauf eines durch Krösus veranlassten und „nicht bestandenen" Orakeltest Schaden. Sprüche des Ammon wurden später als „so gewunden wie die Hörner des Gottes" verspottet. Pilger kann man sich ohnehin wohl erst nach Fertigstellung des Tempels sowie (Teilen?) des *dromos* als Schauplatz der öffentlichen Orakelprozessionen vorstellen, so dass die Orakelpraxis kaum der eigentliche Grund für die Kontaktaufnahme der Griechen mit Siwa war.

In klassischen Quellen (Herodot, Diodor) werden Gespräche zwischen Kyrenäern und dem Oasenkönig genannt, in deren Verlauf Fragen zu dessen Kenntnissen bezüglich der Wüste sowie der unbekannten Quellen des Nil gestellt, und die *skopoi* genannte Kaste in Siwa erwähnt wurden (offenkundiger „Späher", d.h. Spurenleser oder Karawanenführer). Daher liegt die Vermutung nahe, dass die Oase weniger vom „Tourismus" an einem klassischen Wallfahrtsort, als vielmehr von wüstendurchquerendem Handelsverkehr profitierte.

Die vorerst letzte Grabungskampagne im Frühjahr 2009 lieferte u.a. Bruchstücke griechischer Weiheinschriften, die ursprünglich vielleicht aus dem *dromos*-Bereich stammend in Fundamentierungsschichten des Tempels von Umm Ubayda (4. Jh. v. Chr.; Nektanebos II.) verbaut waren. Sie nennen neben Besuchern aus Sparta auch solche aus der Kyrenaika (Bar[ke]; Chersonasion), was bislang nur aus Herodot bekannte

Beziehungen bestätigt und zu der Vermutung berechtigt, dass die Baumeister der Akropolis wohl von dorther stammten.

Diese hochinteressante Spur in der Siwa- Forschung weiter zu verfolgen, bleibt einem neuen Kapitel zukünftiger Feldforschungen vorbehalten, die im Rahmen ausgedehnter Surveys auch das weitere Wüstenumfeld einbeziehen muss. Mit Hilfe der modernen Satellitentechnik kann es vielleicht gelingen, an Hand von Keramik, Wegezeichen und Graffiti den Verlauf auch von „inoffiziellem" Handel aufzuspüren, der die Kontrollen durch „Polizei" und „Fiskus" in den ägyptischen Oasen umging.

Wissenschaftliche Perspektive

- Mittelfristig verspricht die Fortsetzung von Grabungsarbeiten im Bereich von Umm Ubayda sowie des *dromos* greifbare Aufschlüsse und eine Vertiefung der Kenntnis von Architektur, Gestalt und Funktionsweise des Ammoneion, auch wenn die Befundlage in diesem nahezu vollständig zerstörten Kontext keine vollständigen Lösungen erwarten lässt. Sie halten der deutschen Archäologie auch ein Fenster offen, das seltene Einblicke in Handel und Wandel in einem saharanischen Gemeinwesen des 6.-4. Jhs. v. Chr. erlaubt. Für seine Bedeutung im Spannungsfeld zwischen Griechentum im Westen, den herrschenden Mächten in den ägyptischen Oasen sowie Nubien scheint heute ein Vergleich mit anderen großen Namen im Wüstenhandel der Antike – den Garamanten des Fezzan, den Nabataeren in Jordanien und Palmyra in Syrien – nicht ganz unangebracht.

Projektlaufzeit

- 1994-2012

Betreuung

- Dr. Klaus Kuhlmann

Finanzierung

- DAI

16) <u>Das Pilgerzentrum von Abu Mina</u>

Abu Mina ist weltweit das flächenmäßig größte Pilgerzentrum der christlichen Antike und für das Verständnis und die Entwicklungsgeschichte des frühchristlichen Kirchenbaus nicht nur für Ägypten von hoher Bedeutung. Hier finden sich die größten bisher nachgewiesenen frühchristlichen Kirchenbauten des Vorderen Orients, die erst von Bauten in Karthago und Heliopolis (Baalbek) übertroffen werden. Außerdem lassen sie in ihrer Ausführung einen hohen baukünstlerischen Standard erkennen. Die Gruftkirche ist im 6. Jh. nach einer immer wieder vergrößerten dreischiffigen Basilika als Vierkonchenanlage, einem der ehrgeizigsten Bautypen der Spätantike, zur Ausführung gelangt. Die wenig ältere Große Basilika folgt dem nur selten angewendeten Schema einer Transeptbasilika und das als Oktogon ausgeführte Baptisterium lässt anhand mehrerer gut voneinander trennbarer Vorgängerbauten die Entwicklungsgeschichte der Taufpraxis erkennen. Alle drei Bauten sind in ihrer Lage in ostwestlicher Richtung hintereinander gesetzt. Nördlich vor ihnen breitete sich ein großer, rechteckiger und von überdachten Portiken umgebener Platz aus, auf dessen Nordseite die großen Herbergsbauten errichtet waren. Auf der südlichen Rückseite befand sich ein um einen halbkreisförmigen Hof angelegtes Inkubationszentrum und östlich davon, in

der Ecke gegen das südliche Transept der Großen Basilika ein nur aus dem Innern der Großen Basilika zugängliches, palastartiges Gebäude mit einem einst mit einer Marmortäfelung versehenen Empfangsraum und einem großen Triclinium. Wahrscheinlich diente dieser Palast als Wohn- und Empfangsgebäudes des Hegumenos der Menasstadt. Weitere Kirchen liegen außerhalb der Ummauerung der Stadt. Zu nennen ist die dem frühen 6. Jh. angehörige Nordbasilika, eine einfache Basilika ägyptischer Prägung mit innerem Westumgang und den im Osten üblichen Nebenräumen (Pastophorien) zu beiden Seiten der Apsis, die jedoch an den gelungenen Proportionen und der Klarheit ihres Grundrisses sicher unter Beteiligung eines hauptstädtischen Architekten erbaut wurde. Wahrscheinlich handelt es sich bei diesem Bau um die Kirche der monophysitischen Häretiker, denen man – wie damals üblich – gottesdienstliche Versammlungen im Innern der Stadt verwehrte, denn – wie sich aus der Datierung aller wichtigen Bauten der Stadt erkennen lässt – die Stadt gehörte bis zur arabischen Eroberung zur chalkedonischen Orthodoxie. Im Osten der Stadt liegt schließlich die ebenfalls im 6. Jh. als Vierkonchenanlage errichtete Ostkirche, die vermutlich als geistiges Zentrum einer kleinen Mönchskolonie diente.

Zu den Monumenten der Stadt gehören ferner zwei spätantike, beide als Doppelbäder angelegte Thermenanlagen, drei sehr unterschiedlich ausgebildete und für unterschiedliche Pilgerkategorien gedachte Herbergsbauten sowie ein mehrgeschossiger Unterkunftsbau für die wohl zumeist freiwilligen Helfer am Ort, mehrere Werkstätten, darunter zahlreiche Weinkeltereien mit jeweils mehreren unterschiedlich ausgebildeten Presseinrichtungen von z.T. außerordentlichen Kapazitäten, private Villen sowie ein paar unmittelbar an den Straßen gelegene spätantike Apartmenthäuser. Mehrere der genannten Villen sind mit einer privaten Grabkapelle versehen, in deren unterirdischen Räumen wohl die Angehörigen der Villenbesitzer zur letzten Ruhe bestattet wurden. Eine dieser Kapellen ist darüber hinaus mit einem eigenen Baptisterium ausgestattet, was daran denken lässt, dass zu der Familie der Besitzer auch ein oder vielleicht sogar mehrere Priester gehörten.

Die Stadtanlage von Abu Mina besaß ferner eine allerdings nicht fertig gestellte und nur auf der Westseite feststellbare Ummauerung mit mehreren Türmen und einem Prunktor mit drei Durchfahrten im Norden, von wo aus eine mehrere hundert Meter lange Kolonnadenstraße zum Zentrum der Stadt mit den großen Kirchenbauten führte. Auf beiden Seiten war diese Straße nach orientalischer Sitte von sich hintereinander reihenden Läden gesäumt.

Der Ort kristallisierte sich nahezu ex ovo um das unterirdische, in einem noch in Benutzung befindlichen Hypogäum eingerichtete Grab des Hl. Menas, eines Märtyrers der diokletianischen Christenverfolgung, der als schützender und auch in Krankheitsfällen helfender Heiliger galt und damit Besucher aus dem gesamten Reichsgebiet anlockte. Vermutlich handelt es sich bei dieser Grabstätte um das Familiengrab der Angehörigen des Heiligen. Später hat man dieses Hypogäum zu der Krypta der über ihm errichteten Gruftkirche ausgebaut und so der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. In den ersten Jahrzehnten der Umgestaltung dieses Hypogäums zu einer öffentlich zugänglichen Krypta war noch ein privat genutzter und gesondert zugänglicher Bereich ausgeschieden worden. Erst im 6. Jh. mit dem Bau

der Vierkonchenkirche wurde auch dieser Bereich in die Krypta einbezogen.

Bemerkenswert ist das um einen halbkreisförmigen Platz angelegte Inkubationszentrum, dessen Sinn wohl darin bestand, allen Unterkunftsräumen für die Inkubanten etwa den gleichen räumlichen Abstand von der Krypta mit dem Heiligengrab zu bieten. Die Inkubationsräume (*inkoimeteria*) variieren in der Größe. Zwei unterschiedlich ausgebildete Latrinen lassen auf Inkubanten unterschiedlichen Geschlechts schließen.

Beachtung verdient ferner der durchaus singuläre, von uns als hospitium pauperum angesehene große zweiteilige Herbergsbau südlich des Doppelbades von über 100 m Länge. Die Gäste waren hier nicht in geschlossenen Räumen untergebracht, sondern nächtigten nach Geschlechtern getrennt in breiten, zwei räumlich getrennte innere Höfe umgebenden Portiken, in denen sie wenigstens vor Wind, Sonne und Regen geschützt waren. Jedem Hof war eine eigene Gemeinschaftslatrine zugewiesen und die äußeren Eingänge lagen auf verschiedenen Seiten des Gebäudes.

Von besonderem archäologischen und baugeschichtlichen Interesse sind einige Beobachtungen an der Bauweise der Gruftkirche, für deren Marmorausstattung ausschließlich auf wiederverwendetes Material zurückgegriffen wurde. Da in einem derartigen Fall nicht von Anfang an bekannt sein konnte, welches Material für die Ausstattung zur Verfügung stehen würde, musste der tatsächlich zur Ausführung gelangte Bau notwendigerweise anders ausfallen als nach dem ursprünglichen Plan vorgesehen war. Der relativ günstige Erhaltungszustand der Gruftkirche erlaubte es, aus den vorhandenen Indizien und nachträglichen Umbaumaßnahmen den ursprünglichen Entwurfsplan wiederzugewinnen.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Der Platz wurde 1905 von dem Frankfurter Gelehrten C.M. Kaufmann entdeckt und von ihm teilweise freigelegt. Im Zuge der Wiederaufnahme der Grabungen durch das DAI seit 1961 wurden alle von Kaufmann freigelegten Bauten neu untersucht, wobei zahlreiche Interpretationsfehler korrigiert werden konnten. Weitere Feldforschungstätigkeit ist noch erforderlich vor allem für die Verbesserung der Kenntnis der allgemeinen Stadtanlage. Es besteht die Absicht, zur Abrundung des Verständnisses einige weitere Villenkomplexe wenigstens so weit freizulegen, dass ihre Grundrissgestalt als geklärt gelten kann. Abu Mina besitzt im Gegensatz zu vielen anderen Plätzen in Ägypten eine nicht unbeträchtliche Zahl von unterschiedlichen und nicht durch spätere Überbauung gestörte Villen, die auf eine Freilegung harren.

Literatur

- Bereits erschienen sind: N. Litinas, Greek ostraca from Abu Mina (Berlin 2008); P. Grossmann, Abu Mina 1, Die Gruftkirche und die Gruft (Mainz 1989); P. Grossmann, Abu Mina. II, Das (Mainz 2004): H.-Chr. Noeske, Münzfunde aus Ägypten. I. Die Münzfunde des ägyptischen Pilgerzentrums Abu Mina und die Vergleichsfunde aus den Diocesen Aegyptus und Oriens vom 4.-8. Jh. n. Chr. Prolegomena zu einer Geschichte des spätrömischen Münzumlaufs in Ägypten und Syrien (Berlin 2000)
- Im Druck befinden sich: Kirche und Malereien der von W. Müller-Wiener entdeckten Akhbariyya-Kirche (H. Witte) (Franz Joseph Dölger-Institut, Bonn)

- In Vorbereitung und kurz vor dem Abschluss stehen: Die Große Basilika und ihre Anschlussbauten sowie das Ostraka-Haus und die Weinpresse (P. Grossmann); Die frühmittelalterliche koptische Überbauung des alten Stadtzentrums (J. Kosciuk); Die spätantike und frühmittelalterliche Keramik (J. Engemann);
- Noch ausstehend sind:
- Die Hauptgebäude, die Stadtanlage und die Marmorwerkstücke (H.-G. Severin)

Projektlaufzeit

- Beginn 1961; Langfristunternehmen

Betreuung

- Dr. Peter Grossmann

Finanzierung

- DAI

17) Die Bischofsstadt Pharan im Süd-Sinai

Die alte Bischofsstadt Pharan, als solche quellenmäßig belegt seit dem frühen 5. Jh., ist eine typische Arabersiedlung der den Nabatäern verwandten Pharaniten. Hier wurde in der christlichen Antike die Schlacht zwischen den Israeliten und den sich ihnen entgegen stellenden Amalekitern (Exod. 17, 10-15) lokalisiert. Nach der Darstellung im AT soll Moses mit erhobenen Händen beschwörend den Fortgang der Schlacht zu Gunsten seines Volkes beeinflusst haben. Eine noch heute als Ruine erhaltene kleine Kirche, die bereits Egeria (um 380) beschreibt, wurde zu seinem Gedächtnis errichtet und gehört dem Typus der vor allem in Arabien und Syrien verbreiteten Typus der Weitarkadenbasilika mit nur einem inneren Stützenpaar an.

Die Hauptkirche der Stadt, bei der es sich vermutlich um die Bischofskirche handelt, ist als kreuzförmiger Bau zur Ausführung gelangt. Alle übrigen Kirchen sind einfache Basiliken. Hingewiesen sei auf die Stadtkirche, die nach einer Inschrift im Sturz der Südtür den arabischen Ärzteheiligen Kosmas und Damian geweiht war und vermutlich gleichzeitig als Heilungszentrum für die teilweise noch nomadisierenden Pharaniten fungierte. Sie ist ungewöhnlicherweise im Innern mit einer kleinen Küche ausgestattet. Auffällig ist die in allen Kirchen nahezu übereinstimmende, nach Nordnordosten weisende Ausrichtung, was in dem gebirgigen Gelände nicht ganz einfach zu bestimmen gewesen sein dürfte.

Sämtliche Häuser sind mit einem hohen Bruchsteinsockel erbaut, über dem normales Lehmziegelmauerwerk folgte. Die oft starken Wände deuten auf eine mehrgeschossige Bauweise, und in der Tat wurden in mehreren Häusern auch entsprechende Treppenaufgänge festgestellt. Auf dieselbe Weise ist auch die Ummauerung der Stadt ausgeführt. Leider hat sich nur eine Toranlage, gewissermaßen ein Nebentor, ganz im Süden erhalten. Türme hat es offenbar nicht gegeben. Die Bebauung der Stadt ist sehr ungeordnet. Klar durchgezogene Straßen gibt es nicht. Als Ersatz für letztere dienen die zwischen den Häusern verbliebenen Freiräume. Auch an öffentlichen Gebäuden fehlt es. Nur im nördlichen Stadtgebiet lässt sich ein größerer platzartiger Freiraum vermutlich für Markthaltungen ausmachen.

Bei Sondagen in der Stadtkirche wurden Reste einer abweichend ausgerichteten, älteren Bebauung angetroffen, die vielleicht zu einer

heidnischen Vorgängersiedlung gehört. Auf der sog. Akropolis wurde auch ein kleines paganes Tempelchen festgestellt, das Blickverbindung zu einem nabatäischen Heiligtum auf dem Gebel Serbal besaß.

Auf den Anhöhen und Schluchten der Umgebung finden sich mehrere Friedhöfe und über 1000 locker verteilte Gräber. Ungewöhnlich sind die mit langen (bis zu 8 m) offenbar für Nachbelegungen bestimmten Galerien versehenen Grabstollen. Einige Gräber sind zu dichten Clustern zusammen gebaut und scharen sich oft um ein zentrales Hauptgrab - alles kastenförmige kleine Gräber, die sicher heidnischen Ursprungs sind. Eindeutig christliche Gräber wurden bisher nur in sehr geringer Zahl identifiziert.

Im Bett des offenbar nur gelegentlich mit Wasser überfluteten südlichen Wadis fanden sich Reste eines aus mehreren unterschiedlich großen Becken zusammengesetzten Fischzuchtteichs aus römischer und spätrömischer Zeit.

Am östlichen Wade-Ausgang, etwa 1 km vom Stadtzentrum entfernt, finden sich auf einer Anhöhe Reste einer kleinen Festung, die die eigentümliche, sicher unzutreffende Bezeichnung Dayr al-Banat (Nonnenkloster) führt, bei der es sich vermutlich eher um einen Polizeiposten handelt. Eine deutlich als Fluchtburg zu erkennende Anlage findet sich in geringer Entfernung weiter westlich auf einer uneinnehmbaren Bergkuppe, die mit einem zwei- bis dreistündigen Anmarsch zu erreichen ist.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Die Grabungen in Pharan erfolgen in Zusammenarbeit mit dem Katherinen-Kloster, von dem auch ein Teil der Kosten übernommen wird. Sie fanden bisher in unregelmäßigen Abständen mit einer mehrwöchigen Kampagne pro Jahr statt. Bislang liegen mehrere ausführliche Vorberichte vor; ein Band über die Kirchen ist in Vorbereitung und steht vor dem Abschluss. In den kommenden Jahren soll auch die letzte Kirche im Grundriss geklärt werden, ferner soll auch wenigstens eines der Grabcluster in den Friedhöfen genauer untersucht werden.

Projektlaufzeit

- 1984-2012

Betreuung

- Dr. Peter Grossmann

Kooperationspartner

- Katharinen-Kloster, Sinai/Ägypten

Finanzierung

- DAI

18) <u>Kupferversorgung Ägyptens im 4. Jt.: Prähistorischer Güteraustausch mit der südlichen Levante und einheimische Ressourcen</u>

Im Unterschied zu vielen anderen Rohstoffen, die in ihrer natürlichen Form unmittelbar be- oder verarbeitet werden können, ist für die Kupfergewinnung und -verarbeitung ein beträchtlicher Aufwand und technischen Wissens von Spezialisten nötig. Da Kupfererz zudem nur in bestimmten Regionen vorkommt, ist seine Wertschätzung, unabhängig vom praktischen Nutzen entsprechender Objekte, verständlich und diese werden daher in frühem Kontext oft als Statussymbole an-

gesehen und die Versorgung mit Kupfer mit der sozialen Stratifizierung und Organisation der Gesellschaft in Verbindung gebracht.

Im prädynastischen Ägypten sind Kupferfunde relativ selten und als einzige Siedlung ergab Maadi bisher eine nennenswerte Anzahl von Kupferobjekten, u.a. auch Barren, sowie eine größere Menge Kupfererz (Malachit). In Oberägypten stammen Kupferobjekte vor allem aus Gräbern, allerdings sind untersuchte Siedlungen auch selten. Die Frage nach der konkreten Herkunft des Metalls bzw. des Erzes ist eng mit der nach den allgemeinen Ressourcen der prädynastischen Kulturen in Ägypten und den bestehenden Netzwerken zu ihrer Nutzung verbunden.

Mit den Ausgrabungen der Orient-Abteilung des DAI am Tell Hujayrat al-Ghuzlan bei Aqaba/ Jordanien rückte die Frage der Handelsverbindungen zwischen der südlichen Levante und dem prädynastischen Ägypten erneut in den Blickpunkt. Die in großer Zahl in Hujayrat gefundenen Gussformen zeigen eine verblüffende Ähnlichkeit mit den Kupferbarren aus der Siedlung von Maadi und lassen eine Versorgung, zumindest Unterägyptens, mit Metall aus dem Wadi Arabah mit den beiden gut untersuchten Erzlagerstätten Timna und Feinan durchaus möglich erscheinen. Eine Zuweisung der Herkunft des Kupfers in Maadi nur nach stilistischen Merkmalen der Gussformen/Barren ist natürlich nicht ausreichend und bedarf naturwissenschaftlicher Untersuchungen. Trotz den bereits an einer begrenzten Anzahl durchgeführten chemischen und bleiisotopischen Analysen, entbehren jedoch zur Zeit noch alle Überlegungen zur Provenienz von Kupferobjekten einer soliden Basis (nicht nur aus Maadi, sondern im prädynastischen Ägypten überhaupt), da bislang noch keine ausreichende Datenbasis für entsprechende Vergleiche zur Verfügung steht. Besonders die Kupfererzlagerstätten auf dem Sinai und in der ägyptischen Ostwüste, deren Nutzung bereits in prädynastischer Zeit wahrscheinlich ist, sind noch weitgehend unbekannt.

Um dieses Forschungsdesiderat zu lösen wurde 2006 ein Gemeinschaftsprojekt zwischen der Abteilung Kairo und der Orient-Abteilung des DAI, dem Department of Geology der Universität Kairo und dem Deutschen Bergbau-Museum Bochum begonnen. Die Fragestellung wird dabei auf verschiedenen Ebenen angegangen. Verbunden mit einer Inaugenscheinnahme von Kupfererzlagerstätten und -verhüttungsplätzen auf dem Sinai und in der ägyptischen Ostwüste bildet das Sammeln von Erz- und Schlackeproben, die von ägyptischen Geologen während eines Studienaufenthalts in Bochum chemisch und bleiisotopisch untersucht werden, einen Schwerpunkt. Die Probenserie aus dem Sinai wird zudem durch Grabungsfunde ergänzt, die von I. Beit-Arieh aus seinen Arbeiten in den späten 1960er und 1970er Jahren für die Untersuchungen zur Verfügung gestellt wurden. Die Ergebnisse der Analysen sollen eine Datenbank vervollständigen, die bereits für Kupfererzvorkommen und Schmelzplätze in Feinan und Timna, sowie einige Fundorte im südwestlichen Saudi-Arabien besteht und mit der die Zusammensetzung von Kupferartefakten verglichen werden kann, um Angaben zur Herkunft der Objekte zu gewinnen. Bisher wurden zwei Fahrten auf den Sinai und eine Exkursion in die Ostwüste durchgeführt, zudem unternahmen die ägyptischen Kollegen einige weitere Fahrten in schwerer zugängliche Gebiete.

Um Vergleichsmaterial zu gewinnen, wurde mit verschiedenen Museen Kontakt aufgenommen, um die Möglichkeiten einer Beprobung von

Kupfer- oder Malachitfunden mit bekannter Herkunft aus Altgrabungen auszuloten. Bis heute erfolgten zahlreiche Zusagen und in einigen Fällen ist die Beprobung bereits abgeschlossen.

Einem anderen Aspekt der Fragestellung wurde in der Siedlung von Maadi nachgegangen, für die eine besondere Rolle bei der Kupferversorgung Ägyptens vermutet worden ist. Bislang sind jedoch, außer vereinzelten Perlen geschmolzenen Kupfers, keinerlei Hinweise auf eine Kupferverarbeitung oder -verhüttung in der Siedlung zutage gekommen. Der Versuch, dieser Frage mit Magnetometermessungen nachzugehen, um möglicherweise Schlackekonzentrationen oder andere Anomalien festzustellen waren, schlug allerdings wegen der massiven Störung der Messergebnisse durch im Boden verborgenes Alteisen fehl.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Während seitens der Orient-Abteilung vor allem die archäometallurgische Entwicklung auf dem Sinai im Vergleich zu den frühbronzezeitlichen Befunden in Timna und Feinan im Mittelpunkt des Interesses steht, scheinen sich aus ägyptischer Blickrichtung nach ersten Analyseergebnissen unterschiedliche Rohstoffressourcen für die unterägyptische Maadi- und die oberägyptische Naqada-Kultur abzuzeichnen. Vor allem für die Naqada-Kultur ist eine Parallelität der Versorgung mit Kupfer und anderen Rohstoffen mit den gesellschaftlichen Entwicklungen und dem Entstehen einer für die Waren- und Rohstoffversorgung zuständigen und sie kontrollierenden Administration zu beobachten. Ist nach den bisher bekannten archäologischen Befunden aus der Ostwüste während des gesamten 4. Jts. eher mit einem Erhandeln der Rohstoffe durch die Naqada-Kultur, wahrscheinlich von in den Minengebieten lebenden Nomadengruppen, zu rechnen, erfolgte offensichtlich ein direkter Zugriff auf die Rohstoffe zeitgleich in unterschiedlichen Regionen im westlichen und südlichen Sinai (Serabit, Sheikh Muhsen u.a.), aber auch in Südpalästina (z.B. En Besor u.a.). Dieser zeitliche Horizont wird durch die frühesten Funde von aus dem Niltal stammender Keramik markiert, die sich in diesen Regionen finden. Offensichtlich war die Naqada-Kultur logistisch und wohl auch militärisch erst in dieser Zeit in der Lage, entsprechende Expeditionen auszurüsten, durchzuführen und im Bedarfsfall auch zu schützen. Eine umfassendere Beurteilung der Befunde ist jedoch erst nach Abschluss der Analysen möglich.

Projektlaufzeit

- 2006-2011

Betreuung

- Dr. Ulrich Hartung

Kooperationspartner

- Department of Geology, Faculty of Science, Cairo University
- Orientabteilung des DAI
- Deutsches Bergbau-Museum Bochum
- Akademie der Wissenschaften Warschau (Geomagnetik)

Finanzierung

- Sondermittel Clusterforschung (Cluster 2)

19) Wohnarchitektur und Wohnkultur der Kairener Oberschichten zwischen dem späten 18. und dem späten 19. Jh.

Das im Dezember 2006 begonnene Vorhaben befasst sich mit den Wohnbauten und der Wohnkultur der Kairener Oberschichten zwischen dem späten 18. Jahrhundert und der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Es handelt sich dabei um eine baugeschichtliche Untersuchung von ausgewählten großen Wohnhäusern, die als Fallstudien unter architektur-, kultur- und sozialgeschichtlichen Fragestellungen betrachtet werden. Die Untersuchung soll dazu beitragen, zwei Forschungslücken zu schließen: Trotz zunehmenden Interesses an der Kairener und der ägyptischen Architektur des 19. Jahrhunderts insgesamt ist die Wohnarchitektur Kairos der ersten Jahrhunderthälfte immer noch äußerst mangelhaft erforscht. Auch sind wegen der hauptsächlich formengeschichtlichen Fragestellungen der bisherigen Forschung die sozialhistorischen Dimensionen der damaligen Entwicklungen hinsichtlich Wohnkultur und Wohnstrukturen bislang unbehandelt geblieben. Die vorherrschenden Konzepte einer „kolonialen" oder „europäisierten" Architektur haben dabei den Blick auf diese Architektur als genuinen und beredten Ausdruck lokaler Bedürfnisse, Selbstwahrnehmungen und Lebenswirklichkeiten verstellt. Die bislang übliche Sichtweise, die einen Bruch zwischen einer „authentischen" und „traditionellen" Kairener Wohnhausarchitektur bis zum Ende des 18. Jahrhunderts und einer „europäisierten", „modernen" Wohnhausarchitektur des späteren 19. Jahrhunderts postuliert, hat es außerdem erschwert, Kontinuitäten zu erkennen und Veränderungen als graduelle Entwicklungen zu verstehen.

Der Untersuchungszeitraum erstreckt sich von zwei Jahrzehnten vor der französischen Besatzung (1798-1801) über die Regierungszeit von Muhammad Ali Pascha (1805-1848) bis zum späten 19. Jahrhundert. Damit soll ermöglicht werden, Veränderungen in Architektur, Raum- und Nutzungsstruktur zu erfassen, die eventuell schon vor der französischen Besatzung einsetzten. Davon ausgehend werden die Entwicklungen bis ins letzte Viertel des 19. Jahrhunderts weiterverfolgt, d.h. die Zeit, die gemeinhin in der Forschung mit dem breiteren Durchbruch der „Verwestlichung" identifiziert wird und jedenfalls architekturhistorisch seit den 1990ern schon weit besser erforscht wurde.

Der so abgesteckte Zeitraum fällt in eine Periode der politischen Loslösung Ägyptens vom osmanischen Reich, ist aber gleichzeitig durch eine verstärkte Orientierung an osmanischer Elitenkultur geprägt, die sich bald verzahnt mit einer ebenfalls zunehmenden Orientierung an Formen europäischer Elitenkultur. Beide Prozesse lassen sich an der Wohnformen deutlich ablesen, wobei allerdings der Prozess der Europäisierung den historischen Diskurs klar dominiert, während die Osmanisierung noch immer vernachlässigt und in ihrer nachhaltigen Wirkungskraft gerade für die Wohnarchitektur stark unterschätzt wird. Es ist eine Zeit politischer und gesellschaftlicher Reformen, und tiefgreifender sozialer und ökonomischer Umwälzungen, deren Anfänge in der jüngeren Forschung inzwischen in die zweite Hälfte des 18. Jhts. datiert werden. Dadurch wird die bislang als Epochengrenze angesehene französische Besatzung in ihrer Bedeutung stark revidiert und die Anfänge des „modernen Ägyptens" etwa zwei Dekaden früher angesetzt. In den Untersuchungszeitraum fallen außerdem der Elitenwandel, beschleunigtes urbanes Wachstum, erhöhter Konkurrenz- und Distinktionsdruck, sowie ein Globalisierungsschub im Zusam-

menhang mit der industriellen Revolution und Transportrevolution. Dies vereinfachte nicht nur den Import von Baumaterial und Ausstattungsobjekten, sondern trug zu einer signifikanten Verschiebung und Ausweitung der kulturellen Erfahrungshorizonte bei. Es steht zu untersuchen, ob und inwieweit sich dieser Wandel über die Wohnkultur nachweisen und besser ausleuchten lässt.

In Anlehnung an Bourdieus Definition vom Habitus als das Körper gewordene Soziale kann das Habitat als ein zu Materie und Raum gewordenes Soziales beschrieben werden. In diesem Sinne sollen die Wohnhäuser der Kairener Oberschichten nach ihren sozialen Inhalten und Bedeutungen untersucht werden. Dabei geht es vor allem um die räumliche Organisation des menschlichen Zusammenlebens, die historisch rekonstruiert und in ihren Veränderungen erforscht werden soll.

Die bislang im Rahmen dieses Projektes durchgeführten Arbeiten bestanden erstens in Begehungen und Bestandssurveys in der Kairener Altstadt und in Stadterweiterungsgebieten des 19. Jhs. Dies diente dazu, einen Überblick über den Bestand und Zustand von Häusern aus dem Untersuchungszeitraum zu erhalten, die Grundlagen für eine Typologie zu erarbeiten, und durch gezielte photographische Dokumentation und vergleichendes Sehen eine vorläufige Chronologie der Bau- und Dekorformen zu entwickeln. Auf dieser Grundlage wurde eine vorläufige Liste von Gebäuden erstellt, die entweder als genauer zu untersuchende Fallstudien in Frage kommen, oder sich als Vergleichsobjekte zur Kontextualisierung der Fallstudien eignen.

Als zweite Achse der Untersuchung wurden historische Photographien und Stadtpläne gesammelt, deren Auswertung in Zusammenschau mit den Begehungen ergab, wie enorm zahlreich in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts die Neubauten oder 'Modernisierungen' von Häusern innerhalb der Altstadtgebiete waren, und wie sehr weitere Bautätigkeiten im späteren 19. und im 20. Jahrhundert den zu untersuchenden Bestand schon wieder weiter überformt bzw. zerstört haben. Dieser in der Altstadt zu konstatierende „Bauboom" steht im Widerspruch zum herrschenden Geschichtsbild, das eine Dichotomie zwischen einer *statischen*, unveränderten „traditionellen" Altstadt und den *dynamischen* „modern-westlichen" Neustadtgebieten des 19. Jahrhunderts postuliert. Er zeigt auch sehr deutlich, dass manche Bereiche der Altstadt als Wohngebiete für die Oberschicht attraktiv blieben oder es erst wurden - schon zu einer Zeit, als die Neustadtgebiete noch nicht existierten.

Eine dritte Achse der schon teilweise durchgeführten Arbeiten bestand in der Beschaffung und Auswertung von Literatur sowie in der Lokalisierung und Auswertung von zeitgenössischen Quellen. Als eine wichtige Quellengruppe sind zeitgenössische Beschreibungen der Häuser und der Wohnpraxis zu nennen, die in Berichten von reisenden oder im Lande niedergelassenen Europäern wie auch in Memoiren von Ägyptern zu finden sind. Hier ist zwischen den oft stereotypischen Beschreibungen der Kurzzeitbesucher und den besser informierten Beschreibungen der Ansässigen zu unterscheiden. Die zweite wichtige Quellengruppe stellen Archivquellen wie Gerichtsakten, Grundbuchakten und andere amtliche Dokumente dar, die Hausbeschreibungen enthalten, aufgrund derer sich historische Eigentümer, die zeitgenössischen Benennungen für Räume (und darüber ihre historischen Funktionen), und gegebenenfalls Umbauten rekonstruieren

lassen. Diese Archivquellen sind im Einzelnen noch zu erschließen, und dürfen nicht unbedingt erwarten, dass sie sich für jede Fallstudie finden lassen.

Ein wichtiges Ergebnis ist, dass überhaupt nur noch äußerst wenige Häuser erhalten sind, die noch in maßgeblichen Teilen aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts stammen: nämlich bislang vier Gebäude, die sich relativ sicher in die 1840er datieren lassen. Ein zweites Ergebnis ist, dass es eigentlich keine Wohnhäuser gibt, die sich uns in dem Zustand darbieten, in dem sie im früheren 19. Jahrhundert erbaut wurden. Jedes Haus ist ein Palimpsest, dessen frühere Zustände und Entwicklungsphasen es zu rekonstruieren gilt. Die Umbauten selbst sind natürlich, sofern sie aus dem 19. Jahrhundert stammen, wichtige Zeugnisse des Wandels und als solche zu analysieren. Aber eine bauforscherische Rekonstruktion erweist sich inzwischen als eine Herausforderungen, denn aufwendige Bauaufnahmen als die optimale Grundlage einer solchen Rekonstruktion sind in der Regel nicht möglich, weil die gegenwärtigen Nutzer und Nutzungen der Gebäude dies verhindern. Im Regelfall werden nur Grundrissaufmaße mit einfachen Mitteln (Architektenaufmaß) möglich sein. Ausnahmen stellen zwei der o.g. vier Häuser aus den 1840ern dar, die gegenwärtig im Zuge von Restaurierungsprojekten (vom Aga Khan Trust for Culture im Distrikt Darb al-Ahmar bzw. vom Architektenbüro Mona Zakaria im Quartier Khalifa) aufgekauft worden sind und umfangreich dokumentiert werden. Für diese beiden Häuser kann daher auf neue Pläne zurückgegriffen werden, deren Qualität und Verwendbarkeit für die Fragestellungen dieses Projekts sich allerdings erst noch erweisen müssen. Ein weiteres Problem besteht darin, dass für manche Häuser der Zugang bislang nicht möglich war, geschweige denn eine einfache Dokumentation in Photos und Schrittskizzen absehbar ist. Für die 2. Hälfte des 19. Jhs. stellt sich die Situation besser dar, weil erstens mehr Häuser erhalten sind, und zweitens dafür auch schon auf bestehende Forschungen und Publikationen zurückgegriffen werden kann. Für Hausbeispiele des späten 18. Jahrhunderts kann ebenfalls auf bestehende Publikationen zurückgegriffen werden, wobei viele der dokumentierten Häuser heute nicht mehr stehen.

Daraus ergibt sich, dass die materielle Basis der Untersuchung nur „stichprobenartig" sein kann, d.h. aus einer chronologischen Reihe von relativ wenigen Fallstudien bestehen wird, deren Grad der Repräsentativität im Einzelnen sehr kritisch zu bewerten sein wird. Ähnliches gilt allerdings auch für bislang publizierte Studien zu den wenigen erhaltenen Häusern des 16. bis 18. Jahrhunderts, und ist damit ein grundsätzliches Problem der historischen Wohnhausforschung in Kairo. Angesichts des fortschreitenden Bestandsverlustes hat jedoch allein schon die Dokumentation erhaltener Häuser des 19. Jahrhunderts eine hohe Dringlichkeit für Forschung und Denkmalpflege.

Der nächste Schritt wird darin bestehen, eine Auswahl von Häusern mit einfachen Mitteln und schnellen Verfahren aufzumessen, zeichnerisch und photographisch zu dokumentieren, und im Rahmen des Möglichen bauhistorisch zu analysieren. 10 Häuser aus der Zeit zwischen den 1840ern und den 1890ern stehen dafür gegenwärtig auf dem Programm. Die Aufmaßarbeiten sollen im Laufe des Jahres 2010 durchgeführt werden und, wenn erforderlich, im Jahr 2011 mit weiteren Häusern fortgesetzt werden. Die Zugänglichkeit muss in einzelnen Fällen noch geklärt werden und bestimmt die zeitliche Abfolge.

Gleichzeitig sollen die im Zuge der genannten Restaurierungsprojekte anderer Träger entstehenden Pläne übernommen, am Objekt überprüft und ggf. überarbeitet werden. Das gleiche gilt für publizierte Pläne von Häusern aus dem späten 18. Jh. und der 2. Hälfte des 19. Jhs. Für alle übernommenen Pläne ist ein Umzeichnen geplant. Das Ergebnis wird eine Reihe von Hausgrundrissen sein, die die wichtigen Entwicklungsstränge der Wohnarchitektur vom späten 18. bis zum späten 19. Jh. beispielhaft nachvollziehbar machen soll.

In zeitlicher Nähe zu den Bauaufnahmen werden auch jeweils die Archivforschungen zu den einzelnen Häusern stattfinden, um Informationen über die Gebäude, historische Eigentümer, Nutzer und Nutzungen zu gewinnen. Die vergleichende Auswertung dieses Materials in der Zusammenschau mit Quellen und Literatur beginnt im fortgeschrittenen Stadium der Aufmaßarbeiten im Jahr 2010 und wird im Jahr 2011 fortgesetzt. Die Vorlage der Ergebnisse ist Form von Publikationen – in Artikeln und in Buchform – geplant

Wissenschaftliche Perspektiven

- Gerade die Häuser der städtischen Eliten, in denen große und aus verschiedenen sozialen Gruppen komplex zusammengesetzte Haushalte lebten und arbeiteten, und in denen sich zahlreiche unterschiedliche Funktionen räumlich artikulieren konnten, bieten dafür als 'Mikrokosmen' der Gesellschaft großes Potential. In den Bestandteilen und der räumlichen Struktur der Häuser lassen sich Veränderungen verschiedener Art nachspüren, z.B. in der räumlichen Ordnung des Alltagslebens, in der zunehmenden Integration oder Segregation von Funktionen, im Grade der Inklusion oder Exklusion von Untergruppen des Haushalts, und in den Außenbeziehungen zum gebauten und sozialen Raum der Stadt. Ablesen lassen sich auch veränderte Selbstwahrnehmungen und Formen der architektonischen Selbstdarstellung, und ein Wandel der räumlichen Fassung von schichtenspezifischen Wohnpraktiken und Ritualen – also der Weise, wie soziale und kulturelle Identitäten visuell, symbolisch und räumlich konstituiert und kommuniziert werden. Der Fokus dieser Untersuchung liegt, das sollte deutlich gemacht werden, auf Wohnhäusern, und nicht auf den Palastanlagen der Herrscher, welche wegen ihrer Größe und politischen Funktionen eine andere Kategorie darstellen und nur in sofern berücksichtigt werden, als ihre Grundrissstrukturen und dekorative Ausstattung als wichtiges Vorbild für die Wohnhäuser der Eliten gelten müssen.

Projektlaufzeit

- 2006-2011

Betreuung

- Dr. Ralph Bodenstein

Finanzierung

- DAI

20) <u>Survey zur Industriearchitektur im Ägypten des 19. und 20. Jhs.</u>

Schon im frühen 19. Jh., unter dem ambitionierten osmanischen Wali Muhammad Ali Pascha, erfuhr Ägypten großangelegte Industrialisierungsversuche im modernen Sinne – als erstes Land im Nahen Osten und zeitgleich mit wichtigen europäischen Ländern. Im 19. und 20. Jh. entstand eine vielfältige Industriearchitektur, deren oft eindrucksvolle Bauten in fast jeder Stadt und überall im Lande zu sehen

sind. Sie sind materieller Ausdruck einer neuen Wirtschaftsform, die sich im frühen 19. Jh. neben die über Jahrhunderte dominierende Landwirtschaft stellte, diese revolutionierte (insbesondere für die Rohstoffproduktion der Baumwoll- und Zuckerindustrie) und ihre weitere Entwicklung mitbestimmte. Sie sind die bauliche Form einer neuen Arbeits- und Lebenswelt der Ägypter, die die Kulturlandschaft und soziale Landschaft nachhaltig umprägte. Sie stellen für ihre Zeit jeweils neuartige Bauaufgaben dar, für die Baumeister, Architekten und Ingenieure angemessene architektonische Lösungen finden mussten. Ihre Architektur ist ein wichtiges historisches Zeugnis für eine zunehmende globale Verflechtung, für Entwicklung, Import und Anverwandlung von technischem und sozialem Know-how, sowie für Prozesse sozialer Ausdifferenzierung durch die Ausbildung neuer fachlicher Kompetenzen und moderner gesellschaftlicher Identitäten (Arbeiter, Unternehmer, Architekten, Ingenieure und Technokraten). Nicht zuletzt sind manche Fabrikanlagen auch ganz deutlich eine Repräsentationsarchitektur, sichtbar gestaltet als Ausdruck von Ideen wie Fortschrittlichkeit und Modernität, aber auch ökonomischer und politischer Macht. Da Gebäude einer solchen Größe bis in das 19. Jh. hinein allenfalls von den Herrschern und Machteliten des Landes errichtet werden konnten, hat die Erbauung solcher Gebäude durch private Unternehmen auch bedeutende soziopolitische Implikationen. In Anbetracht dieser historischen Bedeutung ist es erstaunlich, dass die Industriearchitektur Ägyptens in der Forschung und der Denkmalpflege bislang kaum Beachtung gefunden haben. Dabei ist ihr Erhalt angesichts wirtschaftlicher Umstrukturierung, veränderter Anforderungen und städtebaulicher Entwicklungen oft gefährdet.

Im April 2009 wurde am DAI Kairo mit einem landesweiten Survey zur Bestandsaufnahme und architekturgeschichtlichen Erforschung dieses baulichen Erbes begonnen. Unmittelbarer Anlass war eine Anfrage für einen Beitrag für eine Sammelpublikation zur Industriearchitektur in der Islamischen Welt, die vom Aga Khan Award of Architecture herausgegeben wird. Der Forschungsstand zu diesem Thema bezüglich Ägypten erwies sich als äußerst dürftig. Die einzige nennenswerte Publikation ist Mohammed Scharabis *Industrie und Industriebau in Ägypten* (Tübingen: Wasmuth 1991). Damals ein Pionierwerk, das Ägypten für das weltweit an Bedeutung gewinnende Feld der Industriearchäologie eröffnete, so hat die Arbeit doch keine Nachfolger gefunden. Innerhalb Ägyptens (wo das Werk nicht rezipiert wurde) hat es in den jüngsten Jahren immerhin eine kleine Anzahl von arabisch-sprachigen Magister- und Doktorarbeiten an den archäologischen Abteilungen ägyptischer Universitäten gegeben, die einzelne Industriebauten des 19. Jahrhunderts im Rahmen allgemeinerer Themenstellungen berücksichtigten. Dessen unbenommen steht für Ägypten eine zusammenhängende Dokumentation und Erforschung der Industriearchitektur von ihren Anfängen im 19. Jahrhundert bis zu den bedeutenden Bauten des 20. Jahrhunderts noch am Anfang.

Der Survey umfasst die Lokalisierung, Begehung und zunächst photographische Dokumentation von Industriebauten der vergangenen zwei Jahrhunderte. Anfänglich liegt dabei der geographische Schwerpunkt in den beiden wichtigsten industriellen Zentren des Landes, Kairo und Alexandria, sowie in den Städten und ländlichen Gebieten des Deltas. Im kommenden Jahr 2010 soll auch Mittel- und Oberägypten eingeschlossen werden.

Einerseits werden aufgrund von Literaturhinweisen und mündlichen Hinweisen möglicherweise interessante Orte identifiziert und dann erkundet; andererseits werden im Zuge von jeweils ein- oder mehrtägigen Surveyexkursionen Objekte identifiziert, die dann nach Möglichkeit begangen werden. In vielen Fällen müssen allerdings offizielle Genehmigungen der Firmenleitung oder von staatlichen Behörden eingeholt werden, um eine Anlage betreten zu können, was einen wichtigen Zeitfaktor darstellt.

Von April bis Juli 2009 wurden im Zuge mehrerer Kurzkampagnen über 30 Objekte an bislang 12 Orten besucht und photographisch dokumentiert. Weitere wurden identifiziert, konnten jedoch wegen ausstehender Genehmigungen noch nicht begangen werden. Zu den bislang erfassten Anlagen gehören beispielsweise ehemalige Arsenalbauten aus der Zeit Muhammad Alis auf den Zitadelle in Kairo, Baumwollentkernungsanlagen und Eisenbahnwerkshallen des späten 19. Jhs., Wasserwerke und Generatorenhäuser des frühen 20. Jhs., und großangelegte Textilfabriken der 1930er bis 1970er Jahre, deren demonstrativ modernistische Architektur sicherlich zu den beeindruckendsten und gelungensten Beispielen ägyptischen Industriebaus gehört. Hinzu kommen Tabakfabriken, Zuckerfabriken, Chemiewerke, Papierfabriken, Autofabriken, Bauten der Getränke- und Lebensmittelindustrie u.a.m.

Zu den einzelnen Objekten soweit möglich historische Informationen zur Firmengeschichte, zu Baudaten, Funktionen und Bauabfolge der Gebäude eines Komplexes und zu den beteiligten Architekten und Ingenieuren gesammelt. In einzelnen Fällen konnten schon firmeneigene Plansammlungen gesichtet und zum Teil abfotografiert oder eingescannt werden. Plansammlungen wichtiger Architekten des 20. Jhs, die sich in Familienbesitz befinden, sollen künftig ebenfalls ausgewertet werden. Weitere wichtige, schon teilweise ausgewertete Quellen stellen Jahrbücher der Industrie, zeitgenössische Wirtschaftspublikationen, Firmenverzeichnisse und Architekturzeitschriften dar.

Im Jahr 2010 soll der Survey durch regelmäßige Erkundungstouren und Begehungen in der begonnenen Weise fortgesetzt werden. Die Dokumentation soll in Kairo, Alexandria und dem Delta ergänzt und verdichtet und darüber hinaus auf das Suezkanalgebiet, die Rotmeerküste und nach Mittel- und Oberägypten ausgedehnt werden.

Zeitgleich wird die Auswertung von Literatur und Quellen fortgeführt; Plansammlungen in privater Hand stehen entweder schon zur Einsicht offen (z.B. die Sammlung des Architekten Ali Labib Gabr, der zahlreiche Fabrikanlagen einschließlich der „Misr"-Textilfabriken in Mahalla al-Kubra geplant hat) oder sollen lokalisiert und (hoffentlich) zugänglich gemacht werden; Materialsammlungen in staatlicher Hand (z.B. Ministry of Public Works, Industrie- und Handelskammer) sollen ebenfalls erschlossen werden.

Für das fortgeschrittene Stadium des Surveys, d.h. Ende 2010 oder 2011, ist die Vorbereitung einer monographischen Publikation in Aussicht genommen. Die Möglichkeit des Aufbaus einer Online-Datenbank zur Industriearchitektur Ägyptens, idealerweise in Kooperation mit anderen Forschern, soll ebenfalls erkundet werden.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Die aus diesen Vorarbeiten entwickelte Zielsetzung ist, einen grundlegenden Beitrag zur Bestandsaufnahme erhaltener Industriearchitektur in Ägypten zu leisten, der, obgleich kumulativ ge-

dacht, angesichts der schieren Menge von Industriebauten zunächst nur als erste Übersicht und keineswegs als vollständige Katalogisierung gemeint sein kann. Anhand der dokumentierten Bauten sollen:

- Grundzüge einer Typologie entwickelt werden,
- wichtige architektonische und (bau-)technische Entwicklungen identifiziert und ihre lokalen und globalen Entstehungskontexte eingebunden werden,
- die Rolle der Auftraggeber, Architekten und Ingenieure und ihrer jeweiligen Hintergründe (Herkunft, Ausbildung, Netzwerke, Quellen des Know-how) beleuchtet werden,

- die Kombination der Produktionsanlagen mit weiteren Funktionen (Verwaltung, Wohnanlagen, medizinische Versorgung, Sozial- und Freizeiteinrichtungen) in ihrer Entwicklung untersucht werden,
- bestimmende Faktoren der Standortwahl (Infrastruktur, Rohstoffversorgung, Produktabsatz, Arbeitskraftversorgung, Zoning und Raumplanung) und Auswirkungen der Industrieansiedlung auf das Umfeld erkundet werden.

Projektlaufzeit

– 2009-2012

Betreuung

– Dr. Ralph Bodenstein

Finanzierung

– DAI

21) AEgArOn – Ancient Egyptian Architecture Online

Das Projekt Ancient Egyptian Architecture Online, kurz AEgArOn, erstellt ein frei zugängliches Online-Repositorium kritisch edierter Pläne altägyptischer Gebäude. Dies erfolgt in Kooperation mit der University of California, Los Angeles (UCLA), insbesondere mit der UCLA Encyclopedia of Egyptology (UEE). Hintergrund des Projektes ist, dass Architekturpläne von Bauten aus dieser Zeit häufig schwer zugänglich oder überhaupt nicht adäquat veröffentlicht sind. Der Anspruch an Genauigkeit sowie die Darstellungsweise von Materialien, Erhaltungszustand, Rekonstruktionen etc. in den Publikationen sind zudem höchst unterschiedlich. Dies erschwert das Verständnis und den Vergleich verschiedener Gebäude und damit wesentliche Schritte der Architekturforschung – ob sie im Rahmen der Ägyptologie, der Bauforschung oder der Kunstgeschichte stattfindet.

Die wesentliche Arbeit des Projekts besteht darin, publizierte und teils unpublizierte Pläne einer Auswahl von etwa 150 Gebäuden zu sammeln, kritisch zu bewerten, ggf. vor Ort auf wichtige Details zu überprüfen und neu zu zeichnen. Diese Zeichnungen werden online zum Herunterladen frei zur Verfügung gestellt. Das Repositorium wird sich dabei durch zwei Besonderheiten auszeichnen: Zum einen werden die Pläne in einer einheitlichen Darstellungssprache abgefasst, um einen Standard für die Ägyptologie zu entwickeln und anzubieten. Dieser Darstellungsstandard hinsichtlich Farben, Strichstärke und Linientypen etc. ermöglicht Aussagen zu Gebäudeaufbau, Materialien, Erhaltungszustand bzw. Rekonstruktionsgrad und Bauzeit. Dies erhöht nicht nur generell die Informationsdichte der Zeichnungen, sondern erleichtert auch ein unmittelbares optisches Verständnis der Gebäude.

Die zweite Besonderheit besteht darin, den Zeichnungen Metadaten an die Seite zu stellen, die in Form eines 'kritischen Apparats' die Autorenschaft, Entstehungsgeschichte und Verlässlichkeit der Informationen nachweisen. Dies steht der bisher häufig verfolgten Praxis entgegen, Pläne ohne Herkunftsverweis durchzuzeichnen, wodurch der Eindruck falscher Aktualität entsteht und überdies die Autorenschaft missachtet wird. Der Nachweis von Informationen ist auch von Bedeutung, weil häufig die Verwendung mehrerer Vorlagen zur Erstellung einer neuen Zeichnung erforderlich ist, um zu einem optimalen Ergebnis zu kommen. Schlussendlich ist es wünschenswert, dem Nutzer des Planes Informationen an die Hand zu geben, die ihm die Datendichte und deren Verlässlichkeit unmissverständlich vor Augen führt. Nur so können Forschungsdesiderata adäquat aufgezeigt werden.

Die Auswahl der präsentierten Bauten soll einen ausgewogenen Überblick über die ägyptische Architektur geben, die unterschiedlichste Bautypen und Monumente berücksichtigt. Hütten, Häuser, Paläste, kleine ebenso wie monumentale Gräber, Provinz- und überregional bedeutende Tempel, Magazine, Werkstätten etc. werden gleichermaßen repräsentiert sein. Dabei werden auch die engen zeitlichen Grenzen der so genannten 'klassischen' ägyptischen Epoche überschritten.

Das Repositorium wird sich aus mehreren Komponenten zusammensetzen, welche über die Internetseiten des DAI, der UCLA Digital Library und der UEE Open Version zugänglich sein werden: über Volltextsuche recherchierbare Metadaten, maßstäbliche PDFs, Pixelbilder (JPG, ggf. TIFF) sowie die ursprünglichen CAD-Dateien zur möglichen Weiterbearbeitung. Bis zum Aufbau der endgültigen Website werden PDFs auf der DAI-Homepage zur Verfügung gestellt, bisher 18 Pläne.

Wissenschaftliche Perspektiven

- In kaum einer antiken Kultur hatte das Bauen eine so hohe Bedeutung wie im Alten Ägypten. Abgesehen von Wohn- und Repräsentationsbauten, Wirtschafts- und Verwaltungsstrukturen, Festungsanlagen etc. wird die pharaonische Architektur insbesondere in der heutigen Wahrnehmung stark von ihren Sakralbauten geprägt, ohne die nach damaliger Vorstellung eine individuelle Weiterexistenz im Jenseits, ja der Fortbestand des Kosmos nicht garantiert war. Diese Architektur war Lebenswelt und Lebenswirklichkeit, sie war gebauter Rahmen religiöser wie alltäglicher Rituale, sie war aber auch immer Spiegel von Kontinuitäten, Transformationen, Innovationen und Umbrüchen. Durch ihre enorme Dauerhaftigkeit ist sie für uns eine reiche Quelle zu diesen Wissensbereichen, die freilich in der Breite erst erschlossen werden muss. Die Lage und Gewichtung beispielsweise von Zu- und Durchgängen in einem Gebäude muss gesichert sein, bevor man Schlussfolgerungen über jedwede Form von Handlungsabläufen in diesem Gebäude zieht. Diese Sicherheit aber ist für einen großen Teil von Bauten beim jetzigen Publikationsstand nicht gegeben.
- AEgArOn legt dafür mit der Onlinepublikation eines repräsentativen Querschnitts der altägyptischen Architektur eine wichtige Grundlage, und zwar in Form intuitiv verständlicher, verlässlicher und im Detail nachvollziehbarer Pläne. Das Projekt stellt zudem der Ägyptologie und anderen Altertumswissenschaften neue Standards zur Verfügung. Die dabei entwickelte Methode hinsichtlich Darstellung, Aufschlüsselung von Metadaten, Detailgenauigkeit, Maßstäben,

Scanner-Verzerrung etc. kann auch Basis weiterer, vergleichbarer Projekte mit Blick auf andere Epochen sein.

Projektlaufzeit

- 2009-2012

Betreuung

- Dr. Ulrike Fauerbach

Kooperationspartner

- Prof. Dr. Willeke Wendrich, Department of Near Eastern Languages and Cultures, University of California, Los Angeles (UCLA)

Finanzierung

- DFG
- NEH Bilateral Digital Humanities Program

22) Altägyptische Bauornamentik im 1. Jt. v. Chr.

In der pharaonischen Architektur spielen ornamentierte Stützen, also Säulen und Pfeiler mit ihren Kapitellen, ferner Gesimse, ornamentierte Wasserspeier etc. eine grundlegend andere Rolle als in der klassischen Antike. Dort sind sie, in klar scheidbare Ordnungen gegliedert, integraler Bestandteil der Architektur, ohne die ein repräsentativer Bau schlichtweg nicht funktionieren würde. In Ägypten sind sie zierende, bestenfalls rhythmisierende Zutat, dem Baukörper appliziert, weswegen sie hier als Bauornamentik subsumiert werden. Diese vergleichsweise untergeordnete Bedeutung für die Architektur hat, insbesondere nach Mitte des 20. Jhs., zu einem erstaunlich geringen Interesse an dem Thema geführt. Eine jüngere Gesamtbetrachtung fehlt, nachdem Borchardt 1897 und Jéquier 1924 die Grundlagen erstellt hatten. Jüngere Arbeiten sind entweder nur geringfügige Erweiterungen der älteren Arbeiten (Hahneborg-Lühr 1992) oder Sammelwerke ohne systematischen Ansatz (Philips 2002). Jedoch bereitet Y. Yasuoka eine breit angelegte Dissertation zu Stilistik, Symbolik sowie zum Planungsverfahren der altägyptischen Säulen vor, sodass eine Abstimmung beider Vorhaben erfolgen soll.

Das Projekt konzentriert sich aus mehreren Gründen auf das 1. Jt. v. Chr. Zunächst stammt aus dieser Zeit eine Vielzahl undatierter Bauten, die von einer formgeschichtlichen Untersuchung besonders profitieren würden. Gleichzeitig treten in ersten Ansätzen ab dem 7. Jh., spätestens aber ab dem 1. Viertel des 4. Jhs. grundsätzliche formale und systematische Änderungen in der Bauornamentik ein. Während vorher ein einziger Säulentyp einen ganzen Raum oder sogar ein gesamtes Gebäude bestimmt, werden nun die Kapitelle – meist in Paaren – extrem variiert, die Schäfte hingegen völlig vereinheitlicht. Die Wirkung ist eine vollkommen andere, selbst wenn man die ursprüngliche Farbigkeit heute nur noch rekonstruieren kann. Anhand von Bauzeichnungen lässt sich auch die Konstruktion von Gesimsen und Säulen erstmals en Detail nachvollziehen, hinzu kommt eine große Menge von Architekturmodellen.

Hier wird bereits deutlich, dass die Bauornamentik ein Schlüssel zum Verständnis von Entwurf und Raumauffassung ist. Sie ist aber noch mehr: Fasst man sie als Miniatur der Architektur auf, lassen sich hieran viele Fragestellung gleichsam verdichtet untersuchen: Entwurfstechniken, Proportionen, Werkverfahren, Wissenstransfer, symbolische Bedeutung von Einzelformen, ihre systematische Ent-

wicklung sowie die diesbezügliche gegenseitige Beeinflussung Ägyptens und seiner Nachbarkulturen, insbesondere der hellenistischen Welt.

Neben den erhaltenen Werkzeichnungen von Bauornamentik aus Abu el Foda, Philae, Edfu, Assuan, Kalabscha und Qasr el-Ghueita liegt ein besonderes Gewicht auf den zahlreichen Modellen. Architekturmodelle, die gebaute oder geplante Architektur verkleinert wiedergeben, sind aus Ägypten in ungewöhnlich hoher Zahl vertreten: Über 130 Objekte, meist Detailmodelle etwa von Säulen oder Säulenkapitellen, werden weltweit in Museen aufbewahrt. Die Objekte, deren frühestes bisher datiertes vom Beginn des 1. Jts. v. Chr. stammt, sind durchschnittlich zehn bis 30 cm hoch und in der Regel sehr sorgfältig aus Kalkstein gearbeitet. Sie zeigen teils vollendete Baudetails, teils gezielt mehrere Stadien der Fertigung oder verschiedene Varianten nebeneinander. Besonders aufschlussreich sind eingeritzte Hilfslinien, welche das konstruktive Vorgehen der Bauleute genau nachvollziehbar machen. Andere Stücke deuten auf die ungeübte Hand eines Schülers.

Da viele der Modelle offenbar dem Lernen und Üben gedient haben, kann man auf eine organisierte Form der Ausbildung in dieser Epoche schließen, in der man sich phasenweise intensiv mit der eigenen Bau- und Kunstgeschichte auseinandersetzte und neue Formen entwickelte. Vermutlich wurden die Modelle aber auch auf der Baustelle eingesetzt. Die Oberflächen und Details ägyptischer Steinarchitektur wurden von den Steinmetzen erst zugerichtet, als die einzelnen Blöcke bereits versetzt waren. Dies geschah also meist auf hohen Gerüsten, auf die man die handlichen Modelle gut mitnehmen konnte. Dabei verwundert nicht, dass man aus früheren Epochen keine Vergleichsobjekte kennt. War man vorher mit einer Vorlage für alle Säulen ausgekommen, benötigte man nun für jedes Säulenpaar andere Angaben.

Neben den praktischen Aspekten sind die religiösen jedoch nicht zu vernachlässigen: Zumindest einige der Modelle wurden, möglicherweise nach Gebrauch – als Votivgaben gestiftet, gehören also vielleicht ebenso in den Kontext der Sakralisierung von Normativität wie die zahlreichen Votivellenstäbe dieser Epoche. Dies schmälert jedoch keinesfalls das Erkenntnispotenzial der Objekte.

Schließlich ist die in ihrer Gänze nicht zu bewältigende Menge an Ornamentik in den erhaltenen Bauwerken zu nennen, die nur exemplarisch und auch dann nur mit modernster Technik untersucht werden kann. Ein Schwerpunkt für dieses Vorhaben wird hier auf Philae gelegt, da hier zahlreiche Zeitstufen vom 4. bis 1. Jh. v. Chr. nebeneinander existieren, bis hin zu unvollendeten und daher in punkto Werkverfahren besonders interessanten Exemplaren.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Inhaltliches Ziel des Projektes ist es, die altägyptische Bauornamentik des 1. Jt. v. Chr. als einen Schlüssel zum Verständnis der Architektur dieser Zeit sowie der damit verbundenen Verfahren, Prozesse und Vorstellungen zu nutzen. Wichtige Punkte sind eine neu erstellte Typologie und ihre symbolischen und theoretischen Hintergründe, die angewandten Entwurfs- und Werkverfahren sowie der Transfer von Wissen und Formen innerhalb Ägyptens sowie zwischen Ägypten und seinem Umfeld. Dies soll in einer Monografie dargelegt werden, die auf zeichnerischen Dokumentationen und

Vermessungsergebnissen sowohl der in einem Katalog erfassten Planungsgrundlagen als auch einer repräsentativen Auswahl der vollendeten Bauornamentik basiert.

Projektlaufzeit

- Vorarbeiten seit Januar 2006, Abschluss geplant 2014

Betreuung

- Dr. Ulrike Fauerbach

Finanzierung

- Haushalt des DAI
- Max-Planck-Institut für Wissenschaftsgeschichte Berlin (abgelaufen)

23) Die Geschichte des DAI Kairo im Spannungsfeld deutscher politischer Interessen von 1881-1966

Die Geschichte der Abteilung Kairo des DAI wurde von Seiten des Instituts bisher in zwei Festschriften als Nacherzählung der bis dahin geleisteten wissenschaftlichen Arbeiten und Erfolge, verbunden mit Eckdaten wie Gründung, Direktorenwechsel und Personallisten dargestellt (Festschriften Kaiser, 75 Jahre DAI; Dreyer/Polz (Hrsg.), 100 Jahre am Nil). Einzelne darauf aufbauende Artikel von Fachgenossen sowie eine unpublizierte Dissertation von Siegfried Wölffling (Halle 1960) über die Institutsgeschichte bis 1929 runden das Bild ab. Dabei wurde eine Auseinandersetzung mit der institutseigenen Historie unter Berücksichtigung der politik-, mentalitäts-, ideologie- und ideenhistorischen Hintergründe, die maßgeblich für das Verständnis und die Außenwirkung der Einrichtung im Gastland stehen, ausgeklammert.

Das Projekt widmet sich diesen Fragestellungen auf der Grundlage aller erfassbaren und zugänglichen Quellen, die auf mehrere Archive, maßgeblich in Berlin, Kairo und Wien verteilt sind. Etwa 80% der dort bisher gesichteten Akten sind in den o.g. Publikationen nicht berücksichtigt und der Öffentlichkeit unbekannt. Zu 100% unbekanntes Terrain bildet darin die Geschichte des Instituts in der NS-Zeit, die stattdessen etwa in Internet-Blogs (vorrangig amerikanische Foren) auf dem Niveau einer „Gerüchteküche" diskutiert wird. Aber auch die Gründungs- und Anfangsperioden der Einrichtung sowie ihre Nachkriegsgeschichte, die einen wichtigen Beitrag zum Eigenverständnis bilden, sind kaum bekannt bzw. werden aufgrund z.T. inkorrekter mündlicher Tradition oft fehlerhaft dargestellt.

Wissenschaftliche Perspektiven

- Die Untersuchung verfolgt daher das Ziel, auf der Grundlage einer Dokumentation des zugänglichen Aktenmaterials eine Darstellung der Institutsgeschichte der Abteilung Kairo des DAI zu liefern, die als Basis für zukünftige vertiefte Analysen dienen kann. Das Projekt besteht seit Oktober 2006. In diesem Rahmen wurde von Oktober 2006 bis Juli 2008 intensive Archiv- und Quellenrecherche betrieben, die neben der Sichtung von Originalakten (in neun Archiven in Berlin und drei Archiven in Kairo) auch die Aufnahme von publiziertem, das Arbeitsfeld tangierenden Material vorsah, das sich in ägyptologischen Bibliotheken erschließen lässt. Darüber hinaus wurde eine regelmäßige Literaturrecherche in zeithistorischen Bibliotheken geleistet und ein Austausch mit Kollegen gepflegt, die verwandte Themen bearbeiten (z.B. die Bearbeiter des

Erman- Nachlasses in Bremen und dem Bearbeiter des Junker-Nachlasses in Wien),. Auch beeinflusst die Konsultation von Zeithistorikern zu methodischen Fragen die Entwicklung des Projekts.

- Seit Anfang 2009 befindet sich die Untersuchung in der Manuskriptphase, die von weiteren regelmäßigen Archiv- und Bibliotheksbesuchen sowie dem Austausch mit den genannten Kollegen begleitet wird. Da die Untersuchung auf bisher unerschlossenem Material basiert und für Ägyptologen als auch für Zeithistoriker wissenschaftliches Neuland darstellt, werden Klassifizierungen des gesammelten Materials als Grundlage für die Auswertung geschaffen, die gepflegt und regelmäßig überarbeitet werden. Bis heute tauchen immer wieder Akten und Briefe auf, deren Existenz bisher nicht bekannt war, und deren Inhalte der Aufnahme bedürfen.
- Das bereits aufgenommene Material lässt jedoch schon eine klare Struktur erkennen, so dass sich die Niederschrift an einem parallel zur Recherche geführten Inhaltverzeichnis orientiert und sich bekannte wie neu gefundene Akten einarbeiten lassen. Im Oktober und November sind Reisen nach Ägypten und Wien geplant, um Material aufzunehmen, das erst im Sommer 2009 bekannt wurde.

Projektlaufzeit

- 2006-2012

Betreuung

- Dr. Susanne Voss-Kern

Finanzierung

- Sondermittel Clusterforschung (Cluster 5)

24) Forschungsarbeiten im Archiv

Die Abteilung Kairo des DAI besitzt wertvolle Archivbestände. Neben dem wissenschaftlichen Nachlass von Ludwig Keimer und Teilen des wissenschaftlichen Nachlasses des ägyptischen Ägyptologen Ahmed Fakhry besitzt das Institut mehrere bislang unveröffentlichte Tagebücher von hohem wissenschaftlichen Wert. Im Rahmen der fachlichen Betreuung, Inventarisierung und Erschließung dieses Archivmaterials werden Editionen besonders publikationswürdiger Materialkonvolute erarbeitet und veröffentlicht. In Zusammenarbeit mit der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften und dem Ägyptischen Museum SPK (Berlin) sind im Rahmen dieser wissenschaftsgeschichtlichen Editionstätigkeit auch Archivmaterialien der Königlich Preußischen Expedition nach Ägypten (1842-1845) zur Veröffentlichung vorgesehen. Durch diese Editionstätigkeit soll bislang unbekanntes und nicht ausgewertetes Quellenmaterial verfügbar gemacht werden, das Licht auf die formative Phase der Ägyptologie von der Entstehung der Disziplin im zweiten Viertel des 19. Jhs bis zu ihrer Konsolidierung in der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg wirft.

Wissenschaftliche Perspektive

- Im Rahmen des Projekts wird insbesondere daran gearbeitet, die folgenden Tagebücher zu edieren und zur Publikation zu bringen:
  - Tagebuch der Nubienreise, die Heinrich Schäfers mit einigen Kollegen im März und April 1900 unternommen hat (Isolde Lehnert, druckfertig 2009)
  - Tagebuch Henry Westcars "A journal of a tour made through Egypt, Upper and Lower Nubia on the Nile" [1823/24] (Heike Schmidt, in Vorbereitung)

- Tagebuch der Ägyptenreise Max und Otto Meyerhofs [Nov. 1900-April 1901] (Gisela Kircher, Waltraud Kircher, Isolde Lehnert, in Vorbereitung)
- Weiter sind zur Publikation vorgesehen die Reisebriefe und Tagebücher Georg Erbkams (Elke Freier, BBAW, in Druckvorbereitung)

Projektlaufzeit

- 2009, das Projekt wird kontinuierlich durchgeführt

Betreuung

- Isolde Lehnert M.A.
- Dr. Susanne Voss-Kern
- Stephan Seidlmayer

Kooperationspartner

- Dr. Elke Freier, Altägyptisches Wörterbuch, Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, Berlin
- Prof. Dr. Friederike Seyfried, Ägyptisches Museum SPK Berlin

Finanzierung

- DAI Haushaltsmittel, punktuell eingeworbene Zusatzmittel